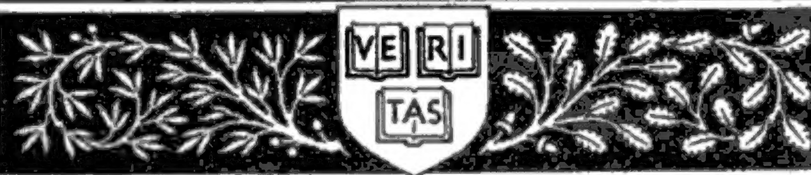

VE RI
TAS

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

## jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule,

herausgegeben

von

**Samson Raphael Hirsch,**

Rabbiner der Israelitischen Religionsgesellschaft zu Frankfurt am Main.

**Neunter Jahrgang.**

5623.

Oktober 1862 bis Oktober 1863.




**Frankfurt am Main.**

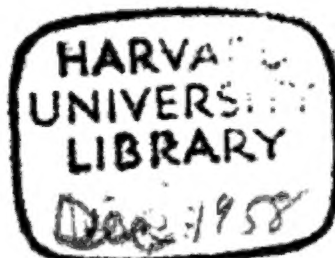
Druck von Reinhold Baist.

**1863.**

---

☞ Vom 1. Oktober, dem Beginne eines neuen Jahrganges erscheint der Jeschurun in monatlichen Heften von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Bogen. Preis jährlich: $3\frac{1}{2}$ fl. rhein. = 2 Thlr. Pr. Crt. wofür derselbe durch alle löbl. Postämter und Buchhandlungen bezogen werden kann.

Gegen frankirte Einsendung von 4 fl. rhein. = 2 Thlr. 9 Sgr. Pr. Crt. übernimmt die Expedition die Franco-Zusendung sofort nach dem Erscheinen. Für England und Amerika wegen des erhöhten Portosatzes gegen den Betrag von $5\frac{1}{2}$ fl. rhein.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
1958




Dieses
der
Jüd.

# Register.

## Aufsätze.

## Jüdisches Gemeindewesen.

## Schilderungen.



## Bücherschau.



## Dichtungen.



## Erzählungen.



## Correspondenzen.

# Beiblatt.

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. I.

5623 Neunter Jahrgang.

## Tischri.

### Jesaias und seine Welt.

1.

Im Sterbejahre des Königs Usijahu war es,
Da sah ich meinen Herrn sitzend auf einem hohen und gehobenen Thron —
Und nur die Säume noch füllten den Tempel.
Seraphim standen seiner wartend auf der Höhe,
Sechs Flügel, sechs Flügel Jeglichem,
Mit zweien deckt er sein Angesicht, und mit zweien deckt er seine Füße und mit zweien fliegt er.
Und es rief Einer dem Andern zu und sprach:
Heilig, heilig, heilig ist Gott der Heere,
Der ganzen Erde Fülle sei seine Herrlichkeit!
Da erbebten die Säulen der Schwellen
Vor der Stimme, die es rief,
Und das Haus wollte sich füllen mit Rauch.
Da sprach ich: weh' mir, daß ich verstummt bin,
Daß ich ein Mann unreiner Lippen bin
Und unter einem Volk unreiner Lippen ich wohne —

Denn den König, Gott der Heere, haben meine Augen geschaut!
Da flog zu mir Einer der Seraphim her,
Und in seiner Hand eine Kohle;
Mit einer Zange
Hatte er sie vom Altare genommen!
Er ließ sie meinen Mund berühren
Und sprach:
Siehe, dies hat deine Lippen berührt,
Damit weicht deine Sünde
Und dein Fehl wird gesühnt.
Nun hörte ich die Stimme meines Herrn sagen:
Wen soll ich schicken und wer wird für uns gehen?
Da sprach ich, hier bin ich,, schicke mich!
Da sprach Er:
Gehe und sage diesem Volke:
Höret und hört und gewinnet nicht Einsicht,
Sehet und seht und gewinnt nicht Erkenntniß!
Feist macht man das Herz dieses Volkes,
Und seine Ohren erschwert man und wendet seine Augen ab,
Sonst würde es sehen mit seinen Augen und würde mit seinen Ohren hören
Und sein Herz würde es verstehen, es würde umkehren und sich heilen!
Da sprach ich:
Wie lange dies, mein Herr?
Bis daß, erwiederte er, Städte ohne Bewohner hinausstarren und Häuser ohne Menschen,
Und das Land in Oede dahinstarrt.
Und die Menschheit wird Gott entfernen,
Dann wird die jetzt Verlassene groß stehen in Mitten der Erde.
Denn noch ist ein Zehnt in ihr,
Werde sie auch wieder und wieder der Verheerung;
Wie Eiche und Fichte, denen im Blätter-Abwurf der Stamm doch bleibt,
So bleibt Heiligthums-Saat ihr Stamm.

Versuchen wir Gedanken zu vergegenwärtigen, die dem Jesaias bei dieser seiner Aussendung als Gottes-Bote dürften wach gerufen worden sein.

Es war im Sterbejahre des Königs Usia, — Usia's, der durch kriegerische Tapferkeit und Förderung des Ackerbaues Juda's materielle Interessen gehoben, in trunkenem Siegeshochmuth aber seine Stellung als jüdischer König vergessen hatte, und, Staat und Tem-

pel in sich verkörpert fühlend, das Heiligthum des göttlichen Gesetzes als Priester zu betreten und als Priester am Gottes-Altar fungiren zu wollen so kühn gewesen, in dem Versuche aber, durch Gottes Finger berührt, unterbrochen und, mit an seiner Stirn plötzlich ausbrechendem Aussatz, aus dem Tempel zu weichen genöthigt worden war — in dessen Sterbe-, oder vielmehr wie die Ueberlieferung in Uebereinstimmung mit der Zeitbestimmung des 1. Verses des 1. Cap. Jesaias lehrt, in dem Jahre seines eben durch dieses Ereigniß veranlaßten Regierungs-Austritts, somit unter dem frischen Eindruck eines Ereignisses, das Gott noch in seinem Tempel gegenwärtig und die Aufrechthaltung des Gesetzes in diesem Tempel noch unter Gottes Obhut erblicken lehrt: sah Jesaias seinen Herrn sitzend auf einem Thron — er sah Gott noch nicht im Gegensatz einschreitend in Juda's Geschicke, sah ihn noch in ruhiger Waltung. Allein der Thron war hoch und gehoben; nicht auf den Cherubfittigen, die das Gesetz des Gottesbundes beschatteten, sah er die Herrlichkeit Gottes thronen, hoch, über den Tempel hinaus, ragte der Thron und schon war er in die Höhe gehoben und nur die Säume des Thrones füllten noch den Tempel! Es war schon die Herrlichkeit Gottes im Begriff, sich aus dem irdischen Heiligthum hinweg und empor zu heben. Während das äußerlich gesetzmäßige Tempelleben den Tempel noch mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt wähnen ließ, waren es nur noch die letzten Säume des Gottesthrons, die den Tempel erfüllten. Und Seraphim standen und warteten sein aus der Höhe. Seraphim, — der geschaffenen Welt zugewendet, mit unwiderstehlicher geflügelter Feuersgewalt Alles überwältigend, und zu ihrem gefügigen Nahrungsstoff umwandelnd; dem Throne Gottes gegenüberstehend, seiner Befehle gewärtig, — Seraphim warteten sein aus der Höhe.

מרבבות קודש, aus den Myriaden heiliger, um seinen Weltenthron dienender Schaaren war Gott einst vom Sinai in den jüdischen Menschenkreis eingezogen, als er sein in all den übrigen Wesen seiner Schöpfung allmächtig waltendes und gestaltendes Feuer, zu einem für den Menschen und an den Menschen gerichtetes Gesetz gestaltet, mit seiner Rechten Israel hingab, auf, daß dieses אשדת, dieses Gesetz gewordene Feuer, von Israel frei dahingenommen, und

ihm in freier Hingebung ein ganzes Menschen= und Volksleben als לחם אשה ד׳, als Nahrung des Gottesfeuers auf Erden geweihet werde. Diesem „Feuer=Gesetze" sollte die heiligste Stätte in Israel bereitet werden, dann wollte Gott unter ihnen wohnen, ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם; Jesaias aber sieht diese Herrlichkeit Gottes sich wieder aus diesem irdischen Heiligthume zurückziehen, und schon warten sein wieder die Myriaden Heiliger in der Höhe —

Sechs Flügel einem Jeglichen dieser Gott wartenden Seraphim, mit zweien deckt er das Angesicht, mit zweien deckt er die Füße und mit zweien fliegt er. So jeder um Gottes Thron dienender Seraph. Er sieht nicht wohin er geht, er sieht nicht wo er steht, er übt blos die geflügelte Kraft Gott dienenden Vollbringens. Seinen Standpunkt, die Sorge für sein Sein, überläßt er Gott. Sein Ziel, die Sorge für Plan und Zweck seines Vollbringens, überläßt er Gott. Es genügt ihm Vollbringer göttlichen Willens zu sein, und in dieses Vollbringen geht die ganze geflügelte Energie seines Wesens auf. Also hatte schon vor ihm David gesungen, wie „Gott im Himmel „seinen Thron gestellt, sein Reich aber überall und Alles waltet, — „Ihm seine Engel dienen, die kraftgerüstet vollstrecken sein Wort „nur um seinem Worte zu gehorchen, — so Gott alle seine Heere „dienen, seine Diener alle, Vollbringer seines Willens, — so Gott „alle seine Geschöpfe, an jeglicher Stätte seines Reiches segnend „dienen, — so auch des Menschen Seele dienend Gott segnen „solle —"

Wo dem denkenden Menschen eine dieser im Gottes Reiche dienenden Kräfte erscheint, da sieht er sie auch nur: „zwei Flügel bedecken ihr Angesicht, zwei Flügel bedecken ihre Füße, mit zwei Flügeln fliegt sie." Kein sterbliches Auge hat noch einer Kraft ins Angesicht geschaut, kein sterbliches Auge noch ihre eigentliche materielle Basis gesehen; nur den Flügelschlag ihres wirkenden Fittigs gewahrt er und vernimmt er — und wenn er noch Gott denken gelernt, verhüllt auch er sein Angesicht und blickt ahnend zu Gott auf, dem alle diese verhüllten Kraft=Flügelschläge unverwandt und unwandelbar dienen —

Diese, in der Höhe der Wiederkehr der Gottesherrlichkeit harrenden Seraphim riefen Einer dem Andern zu: „„Heilig, heilig, heilig Gott der Heere, die Fülle der ganzen Erde seine Herrlichkeit!""

— Indem sie diesen Ruf nicht nach außen verkünden, sondern sich einander zuriefen, erscheint er nicht als eine der Welt zu verkündende, in die Welt hinaus zu rufende, sondern als eine, im Kreise der Seraphim, in dem Momente des Harrens ihnen allen gleichzeitig zum Bewußtsein gekommene Wahrheit, scheint somit die Wahrheit zu sein, in welcher eben das Ereigniß, dessen sie harren — die Rückkehr der Gottesherrlichkeit aus dem irdischen Tempel in die Höhe — seine Deutung und Motivirung findet.

Heilig ist Gott der Heere, und die Fülle der ganzen Erde soll seine Ehre sein, diese beiden Thatsachen der Gottes-Wahrheit dulden die Gottesherrlichkeit nicht mehr im irdischen Tempel-Heiligthum.

Wie man auch den Begriff Heiligkeit definiren möge, soviel steht fest, daß es kein metaphysischer, sondern ein ethischer, und zwar der höchste ethische Begriff ist, den auch der Sterbliche mit sittlicher Energie anzustreben hat, und dessen Verwirklichung ihm als Ideal seines Lebens vorschweben soll. „Heilige seid, denn ich euer Gott bin heilig!" „Heiliget euch, so werdet ihr heilig werden, denn Ich bin heilig!" u. s. w. Wir haben bereits anderwärts anzudeuten versucht, wie eine Erwägung des Sprachgebrauchs den jüdischen Begriff Heiligkeit, קדושה, als gleichbedeutend mit: entschiedenem Bereitsein für alles Edle und Gute ergeben dürfte. Es wäre somit קדושה nicht blos פרישה, negativ, Entfernung von allem Gemeinen und Schlechten, vielmehr ist פרישה nur eine Vorbedingung der קדושה, nicht die קדושה selbst. Heilig קדוש, ist der, in welchem der Kampf mit dem Schlechten schon völlig durchgekämpft ist, und die Entschiedenheit für das Edle und Gute gar keinen Kampf mehr zu bestehen hat. קדושה in Wahrheit ist nur Attribut Gottes, des an sich über allem Gemeinen und Schlechtem Erhabenen. Des Menschen Bestimmung ist: התקדש והיה קדוש, sich zu dieser Heiligkeit emporzuarbeiten, und die Erreichung dieses Zieles ist ihm möglich und, wenn er will, gewiß; denn Gott, der ihn geschaffen, ist heilig, und hat ihn für diese Heiligkeit und zu derselben berufen: אני ד' מקדשכם!

Hier wird nun die tiefe und große Wahrheit ausgesprochen, daß Gott auch als ד' צבאו' nicht aufhört קדוש zu sein. Auch indem Gott alle seine geschaffenen Wesen als seine Heere um

sich sammelt, — auch seine Menschen, und seine Menschen zunächst, und im Kreise der Menschen in aller erster Linie Israel, das daher ganz besonders: צבאות ד' genannt wird, — indem er somit von dem kleinsten verschwindenden Keime bis zur größten Sonnenwelt, Alles von ihm an seinen Posten gestellten und bestellten Diener und Vollstrecker seiner Befehle sein läßt, auch indem somit Gott die Vollbringung seines Willens in die Hände vergänglicher, und, im Menschenkreise, selbst des Irrthums und des Fehles fähiger Diener gelegt, auch als Gott dieser Heereskreise, als ד' צבאו', bleibt er heilig, hat die Vollbringung seines Willens nicht hinausgegeben, damit nun dieser sein Wille sich den Verirrungen, Schwächen, Neigungs- und Willens-Unlauterkeiten seiner Diener akkomodire und füge, somit die Heiligkeit seines Willens durch das schwankende Werkzeug seiner Vollbringung selber getrübt werde; sondern damit durch diese Vollbringung und in dieser Vollbringung die schwankenden Werkzeuge sich zu der Entschiedenheit der Heiligkeit emporarbeiten und heilig werden, wie der Herr dem sie dienen heilig ist. Daraus folgt aber sofort, daß wir nur solange seine Diener sein können, als wir in uns das Bewußtsein dieser Aufgabe, durch den heiligen Willen Gottes uns zu heiligen und heilig zu werden, wach halten, nur so lange, als uns der heilige Wille des heiligen Gottes heilig, d. i. das entschieden Absolute ist, durch welches unser Wollen bedingt wird und sich bedingen läßt. Sobald wir aber das Verhältniß umkehren, unsern Willen, unsere Wünsche und Neigungen als das Absolute hinstellen, und uns bereden wollen, indem Gott die Vollbringung Seines Willens unserm Wollen anheimgegeben, habe er eben unsern Willen zum Maßstabe Seines Wollens geheiligt, in dem Augenblicke zerreißen wir das Lehnsband, das uns an unsern Herrn und Meister bindet, machen wir uns unwürdig und unfähig zu seinem Dienste, und haben zu gewärtigen, daß er uns aus der Zahl seiner Diener streiche.

Das erste Faktum, das hier das bevorstehende, ja bereits begonnene Scheiden der Herrlichkeit Gottes aus dem irdischen Tempel motivirt und erklärt, lautet somit: ק'ק'ק' ד' צבאו', auch als ד' צבאות ist Gott קדוש!

Völlig übereinstimmend ist mit dieser Auffassung die jonathanische Paraphrase dieser Stelle, die in dem „heilig, heilig, heilig" ei-

nen der gewöhnlichen Auffassung gerade entgegengesetzten Gedanken erblickt. Indem man bei dem Begriffe Heiligkeit vorzugsweise das Merkmal der Hoheit und Erhabenheit sich vergegenwärtigt, pflegt man die Wiederholung: heilig, heilig, heilig als eine Steigerung in die Höhe, als heilig über alles Heiligste des Heiligen zu verstehen. Jonathans Umschreibung aber lautet: קדיש בשמי מרומא עילאה בית שכינתיה קדיש על ארעא עובד גבורתיה קדיש לעלם ולעלמי עלמיא ד' צבאו', „Heilig in dem Himmel der höchsten Höhe, der Stätte seiner Schechina, heilig auf Erden, dem Werke seiner Allmacht, heilig ewig und in den Ewigkeiten aller Ewigkeiten ist Gott der Heere.“ Offenbar spricht sich hier der Gedanke aus: Gott ist nicht nur heilig in der Zurückgezogenheit seiner heiligen Höhe, Gott ist auch auf Erden heilig und bleibt auch heilig in allen Entwickelungen ewiger Zeiten. Es ist somit die entgegengesetzte Steigerung abwärts, daß Gott auch in der Vermittelung irdischen Wirkens und alle Zeiten dieser irdischen Entwickelung hindurch heilig bleibe, und die Heiligkeit seines Willens in dieser irdischen und zeitlichen Vermittelung nicht getrübt sei.

Der erste Aufschluß über das Scheiden der Gottesherrlichkeit aus dem irdischen Tempel lautet demnach: Gott ist heilig und nur einen heiligen Kreis duldet seine Nähe.

Der zweite Aufschluß tritt ergänzend hinzu und lautet: „die Fülle der g a n z e n Erde seine Herrlichkeit, präciser seine Ehre!“ מלא כל הארץ כבודו!

Wenn der erste Satz die Bedingung irdischer Verhältnisse als Stätte göttlicher Herrlichkeit nach ihrem intensiven Maßstabe als „Heiligkeit“ charakterisirt, so wird dieser Begriff Heiligkeit durch diesen zweiten Satz in extensiver Richtung näher bestimmt.

A l l e s, was die Erde füllt, soll Gottes „Ehre“ sein. Es soll nichts auf Erden sein, das sich nicht als Gottes Verherrlichung, als seine „Ehre“ darstelle. Die Erde soll nicht a u c h e i n e Stätte der Gottesherrlichkeit h a b e n, die g a n z e Erde soll eine Stätte der Gottesherrlichkeit s e i n! Diese nähere Bestimmung sagt erst vollkommen, was unter der Heiligung der irdischen Verhältnisse gemeint sei, die die Gegenwart des heiligen Gottes auf Erden bedinge. Vor dieser nähern Bestimmung bricht eben der Tempel in seiner Beschränktheit zusammen.

Die Fülle der **ganzen** Erde soll Gottes „Ehre", כבודו sein. Wie כבד, die Schwere, der stoffliche Eindruck ist, den der stoffliche Gehalt eines Gegenstandes, auf den stofflichen Zustand eines andern macht, und damit eben der Maßstab, der Ausdruck dieses stofflichen Gehaltes des betreffenden Gegenstandes, die Vergegenwärtigung seiner stofflichen Größe wird: so ist כבוד, die Ehre, der geistige Eindruck, den der geistige Gehalt eines Wesens, auf den geistigen Zustand eines andern macht, und damit Maßstab, Ausdruck und Vergegenwärtigung der geistigen Größe eben dieses Wesens gewährt. Alles was die Erde füllt, soll unter dem Gepräge der göttlichen Allmacht und des göttlichen Willens sich gestalten, und damit eben seine Allmacht und Weisheit, seine Gerechtigkeit und Güte, und all die unerschöpflichen geistigen und ethischen Attribute seines heiligen Wesens offenbaren, כל הנקרא בשמי לכבודי בראתיו יצרתיו אף עשיתיו, „Alles, was mit meinem Namen genannt wird, habe ich zu meiner Ehre geschaffen, gebildet und gestaltet" — Alles, was die Erde füllt, soll Gottes Ehre sein; also auch Alles, was der Mensch in diese Erde setzt, auf dieser Erde schafft und gestaltet, also nicht nur die paar Spannen Tempelraum, die paar Minuten Tempelleben, das ganze, auch das ganze häusliche und staatliche Leben soll Gottes Ehre sein, jede Regung und jeder Gedanke, jede erwerbende, genießende und schaffende That soll sich unter dem Gepräge der Gottes-Macht und des Gottes-Willens gestalten, auch „Alles, was der Mensch schafft, soll er in Gottes Namen und zu seiner Ehre schaffen, bilden und gestalten," alle seine Zeit und alle seine Räume und Alles, was er in allen seinen Zeiten und Räumen schafft, soll heilig sein, das ist — zusammengefaßt — unmittelbar das Correlat des durch die Erdwelt tönenden Seraphim-Rufes: Heilig, heilig, heilig Gott der Heere; die Fülle der ganzen Erde seine Ehre! bedarfs noch der Deutung, wenn es weiter heißt: וינעו אמות הספים מקול הקורא והבית ימלא עשן, daß „die Säulen der Tempel-Schwellen ob dieses Rufs erbebten und das Haus sich mit Rauch füllen wollte?!"

Der Inhalt dieses Seraphim-Rufs war der Maßstab für die Würdigkeit des Tempels als fernere Gottes-Stätte; vor der Wucht dieses Rufs brach er zusammen.

Wenn der Tempel der Tempel des **Gesetzes** ist, das in seinem Allerheiligsten ruht, wenn somit das Tempel-Leben nur die An-

bahnung der Heiligung des ganzen, außerhalb des Tempels unter der Macht dieses Gesetzes sich vollendenden Lebens bedeutet, — wenn die Gottes-Ehre nicht in den Tempel-Räumen ihren Abschluß, sondern ihren Anfang findet, und der im Tempel gepflegte Geist über die Tempel-Schwellen hinausströmt, das ganze Leben draußen, das ganze, durch das Gepräge dieses Gesetzes zur Gottes-Ehre zu gestalten und mit Gottes Ehre zu erfüllen; dann verträgt der Tempel die Warbeiung an jenem Seraphim-Weltenruf, ja dann ist der Tempel selbst Werkzeug seiner Verwirklichung, daß „nicht nur in dem Himmel der Höhe, jener Stätte der Gottesherrlichkeit, sondern, daß auf Erden, dem Schauplatz der Gottes-Allmacht, und alle Zeiten hindurch sich die ganze irdische Welt um Gott, wie das Heer um seinen Führer schaare, Gott auf Erden heilig und die ganze Erde seiner Ehre voll werde", dann vermittelt der Tempel die Herrlichkeit Gottes auf Erden, der Tempel ist dann ein Tempel des Gesetzes, und der Cherubimfittig, der die Verwirklichung des Gesetzes in Erkenntniß und That schirmt, ist zugleich Träger der Gottesgegenwart auf Erden.

Wenn aber der Tempel nur eine Abfindung des irdischen Lebens mit dem göttlichen ist; wenn die Macht des göttlichen Gesetzes nicht weiter als die Tempelräume reicht; wenn das Tempelleben, wenn Priester und Altar, Liturgie und Opfer die ganze Heiligung sein soll; wenn die Gottes-Ehre innerhalb des Tempels beginnt und endet, und Tempelschwelle Anfang und Ende der Gottesverherrlichung bedeutet: dann sprengt jener Ruf von der wahren Heiligung und der wahren Gottes-Ehre auf Erden die Tempel-Enge, dann erschüttert mit Erdbebengewalt jener Satz die Tempelsäulen, in welchem noch Jesaias letztes Wort dieses sein erstes commentirt: השמים כסאי והארץ הדום רגלי איזה בית אשר תבנו לי וגו׳, „Himmel mein Thron, Erde meiner Füße Schemel; und ein Haus wollt ihr mir bauen und irgend einen Ort mir zu meiner Ruh anweisen u. s. w.?!" — dann „erbeben die Tempel-Schwellen vor der Stimme dieses Rufs, dann will das Leben, das den Tempel füllt, in Rauch vergehen"; dann ist der Tempel ein Kerker der Gottesherrlichkeit und das Tempelleben Blasphemie —

Als Jesaias zum Gottes-Herold berufen werden sollte, wurden ihm vor der Stimme jenes Seraphim-Rufs die Säulen der Tem-

pelschwellen bebend, und der Tempel-Inhalt im Begriff in Rauch zu vergehen gezeigt —

Da sprach er: weh' mir, daß ich verstummen muß, denn ich bin unreiner Lippe, und das Volk, in dessen Mitte ich wohne, ist unreiner Lippe —

Wie der Tempel in dem Gegensatz zu dem Rufe der Seraphim zu vergehen drohte, so ist der erste Eindruck dieses Rufes auf Jesaias nicht minder das Bewußtsein seines ihn vernichtenden Gegensatzes zu ihm. Es drängt ihn das auszusprechen was er geschaut, allein er fühlt: weder er als Individuum, איש, noch er als Nationale, als Jude, ist würdig auszusprechen was er geschaut. Nur Seraphim, die, Angesicht und Fuß verhüllt, in beflügelter Treue um Gottes Thron dienen, deren jegliches Daseins-Moment eine Verherrlichung des heiligen Gottes der Heere ist, nur sie dürfen diese Gottes-Heiligung und Verherrlichung aussprechen, ihr Wesen und Wirken steht nicht in Widerspruch mit solcher Verkündung, ihr Wesen und Wirken ist nur eine Besiegelung ihres Inhalts. Allein sein und seines Volkes Vergangenheit steht verurtheilt und vernichtet unter dem Donnerruf dieses Ausspruchs, כי את המלך ד' צבאו' ראו עיני, „denn den König ד' צבאו' haben seine Augen geschaut", denn er hat es jetzt geschaut, was es heißt, dem Gott der Heere als König huldigen, hat geschaut welch' ein durch und durch anderes Leben der Mann und das Volk bewähren müßten, wenn Mann und Volk Träger und Herold solcher Gotteshuldigung sein sollten. Darum: weh' ihm, seine und seines Volkes Lippen sind unwürdig den Seraphim-Ruf nachzusprechen, weh' ihm, er fühlt, er müsse verstummen!

Da flog — somit im Dienste Gottes — einer der — bis dahin der Gottesbefehle gewärtig stehenden — Seraphim zu ihm hin und in seiner Hand eine Kohle, רצפה. רצפה, rad. רצף, laut- und sinnverwandt mit רשף, Gluth, רשפיה רשפי אש (Cant. 8, 7). Dem Charakter der ש- und צ-Wurzeln gemäß würde רשף die glühende Kohle bedeuten, רצפה aber, die Kohle, in welcher die Gluth nur noch gleichsam kämpfend, gewaltsam zurückgehalten wird: die bedeckte Kohle, die bereits an der äußern Oberfläche taub geworden und die Gluth nur noch im innern Kern birgt. Daher: עגת רצפים. Glühende Kohlen würden die Kuchen verbrannt haben, man backte sie auf bereits außen taub gewordenen. So auch (das. 3, 10)

חוכו רצוף אהבה, in seinem Innern, verborgen, glüht Liebe. Uebereinstimmend heißt auch רצף überhaupt fest belegen, daher: רצפה, die feste, steinerne Bodenbedeckung, das Boden-Pflaster.

Also: es flog einer der Seraphim mit einer רצפה zu ihm hin — במלקחים לקח מעל המזבח — es war eine Kohle vom Altarfeuer, das Feuer aber war רצפה, war bereits im Begriffe zu verglimmen; allein es war noch רצפה — חוכו רצוף אהבה — innen barg sie noch eine Gluth des heiligen Feuers; und dieser, bereits im verlöschen begriffene Altarfunke übertraf gleichwohl so weit an Mächtigkeit das Feuer der Gluth-Engel, der Seraphim, daß, um sie zu fassen der Seraph sich der Zange bedienen mußte: במלקחים לקח מעל המזבח! So hoch steht der im Menschen schlummernde, der Anfachung und Belebung harrende reine Gottes-Funke selbst über dem Gottes-Strahl, aus dem das Wesen seiner höchsten Seraph-Diener gewoben ist! So hoch steht die reine, zum freien Gottes-Dienste berufene sittliche Menschen-Kraft über der unwandelbar gebundenen, Gott dienenden Kraft der Gottes-Engel, von denen es heißt: לא יסבו בלכתן, sie weichen nie ab in ihrem Wandel! ובידו רצפה במלקחים מהו במלקחים להודיעך כחן של צדיקים וכו׳ נטל המלאך את הגחלת במלקחים וגו׳ ונתן לגחלת בשפתיו של ישעי׳ ולא נכוה (פסיקתא) — Was der Engel mit der Zange faßte ertrug die Menschenlippe ohne verletzt zu werden.

Diese gluthbergende Kohle ließ er seine Lippen berühren — ließ ihn somit innewerden und fühlen, daß die scheinbar erloschene Kohle doch innen noch einen Gluthkern berge und sprach: „siehe dies hat deine Lippen berührt“, du hast das Erlöschen geschaut und hast nunmehr auch den innen noch glühenden, und der Anfachung fähigen Gluthkern erkannt — Beidem sei fortan deine Lippe geweiht: das Erlöschen zum Bewußtsein zu bringen und den innern Feuerkern anfachend zu pflegen, „so wird fortan deine Sünde gewichen sein und dein Fehl gesühnt werden“. Dein Leben wird fortan nicht im Widerspruch mit der Sendung stehen, deren Herold du sein sollst. Mit Bewußtsein sündigen wirst du nicht, und dein menschlich Fehlen wird eben in deiner Sendung, deren nur Menschen, d. i. ja des Fehlens fähige Wesen fähig sind, seine Sühne finden. Nur der Sünde fähige, somit frei Gott dienende Menschen können Herolde der Erhebung des Menschen aus der Sünde sein.

„Nun erst hörte ich die Stimme Gottes redend: Wen soll ich

schicken und wer will für uns gehen?" — Die Stimme Gottes sucht einen Boten für ihre Sendung — für ihre außermenschliche Welt stehen ihm immer beflügelte Diener bereit — allein für ihre Sendung von Menschen an Menschen im Menschenkreise, wird die freie Hingebung erwartet, und die Stimme, die immer ruft, wird nur selten und von Wenigen vernommen. Es gehörte erst das ganze Erlebniß dazu, das uns Jesaias bis dahin erzählt, ehe auch er die Stimme vernommen. Als er sie aber vernahm sprach er: hier bin ich, sende mich!

Und es ward ihm der Auftrag, gehe und sage diesem Volke: שמעו שמוע u. s. w. Dieses: שמעו שמוע u. s. w. kann dem ganzen Zusammenhange nach kein einfaches Imperativum sein, sondern ist wohl nur der Imperativ des Gestattens, des Gehenlassens ꝛc. wie עוצו עצה ותופר דברו דבר ולא יקום und ähnliche, in welchem vielmehr das Nutzlose, ja Verkehrte des zeitweilig Zugelassenen ausgedrückt wird. So auch hier: „Hört nur immer und hört, begreift bei Leibe nichts daraus, sehet nur immer und sehet und erkennt bei Leibe nichts davon!" d. h. Fahret nur so fort, wie ihr bis jetzt gethan, so viele Reden gottgesandter Boten zu hören, sich aber gewaltsam dagegen zu hüten, irgend wie dadurch zu einer bessern Einsicht zu gelangen; so viele gottgesandte Ereignisse zu erleben, sich aber gewaltsam dagegen zu sperren, durch sie ein besseres Verständniß der Zustände und Verhältnisse zu gewinnen. Dieses gewaltsame Sperren gegen die bessere Einsicht und Verständniß liegt im אל. Einer zwiefachen Belehrung hat Gott Israel gewürdigt, durch das Wort und die Ereignisse. Das Wort, die durch den Mund des Propheten gesendete Belehrung sollte ihm בינה, die Ereignisse die Gott es erleben läßt, sollte ihm דעת bringen. דעת ist die empirische Kenntniß des Vorhandenen, בינה, die Einsicht in das בין, in den Zusammenhang und die Beziehungen der Dinge zu einander. Einsicht traut der jüdische Sterbliche sich nicht zu; denn in das Innere der Wesen dringt kein sterblicher Geist. Allein Zwischensicht, Erkenntniß der Wirkungen der Dinge auf einander, somit Zusammenhang und bedingenden und bedingten Einfluß der Dinge, בינה, ist ihm erreichbar. Daher der große und tiefe Satz der Weisen אם אין בינה אין דעת אם אין דעת אין בינה: ohne metaphysische Einsicht in den Zusammenhang der Dinge ist auch wahre empirische Erkenntniß des

Konkreten unmöglich; aber eben so ohne die genauste empirische Kenntniß der Dinge ist metaphysische Spekulation Traum. Im Gebiete seiner menschengeschichtlichen Stellung und Sendung sollte Israel durch seine Geschichte, durch das, was seine Augen erfahren — וראו ראה — zur wirklichen Kenntniß und richtigen Würdigung der Dinge und Zustände, zur Erkenntniß dessen, was sich wirklich als bleibend und was als vergänglich, was sich wirklich als schädlich und was als heilsam bewähre, zum דעת gelangen, und wo die menschliche Erfahrung leicht durch sinnliche Eindrücke irre geht, da sollte die Belehrung und Erinnerung des Prophetenwortes — שמעו שמוע — ihm Einsicht in den nur dem Geiste sichtbaren Zusammenhang und in die Folgen der Verhältnisse und Zustände, בינה, ihm bringen, daß es aus seinen geschichtlichen Erfahrungen auch zu dem richtigen Schlußurtheil gelange. Allein es waren Elemente im Volke, die es dieser richtigen Erkenntniß und Einsicht gewaltsam entrückten: השמן לב העם הזה ואזניו הכבד ועיניו השע פן יראה וגו'. Wir erkennen in השע, הכבד, השמן, die aktive Infinitiv-Form des Hiphils in der aoristischen Bedeutung wie: ערוך השלחן צפה הצפית אכול שתה וגו' man ordnet den Tisch, es leuchtet die Lampe, man ißt, man trinkt, auf, ihr Fürsten salbt den Schild! (Jes. 21, 5); oder: והנה ששון ושמחה הרוג בקר ושחוט צאן אכול בשר ושתות יין וגו, und siehe, da ist Lust und Freude, man schlachtet Rinder, man schlachtet Schafe, man ißt Fleisch und trinkt Wein u. s. w. (Jes. 22, 13). Also auch hier: Man arbeitet fortwährend daran das Herz dieses Volkes fett, d. i. empfindungslos zu machen und seine Ohren schwer, und seine Augen von dem rechten Ziele abzuwenden, damit es nur ja nicht mit seinen Augen sehe und mit seinen Ohren höre und sein Herz zur rechten Einsicht gelange, und es umkehre und damit sich Heilung schaffe!

Der Inhalt der ersten Botschaft, die der Gottesbote an das Volk hinaustragen sollte, wies somit zu allererst auf das Vorhandensein von Elementen hin, die den unmittelbaren Erfolg der Botschaft von vornherein paralysiren, zeigte überhaupt das Volk — als רצפה! Der Funke lebt noch im Volke; allein es ist eine äußere Kruste da, die dem belebenden Anhauch das Eindringen wehrt. Die Wirkung dieser Kruste ist: השמן לב, הכבד אזן, השע עין.

Wie bereits der allererste Gottesbote zu verkünden hatte: שמנת עבית כשית, „so oft du fett wurdest, wurdest du dick und bedeckt" —

so war damit Charakter und Bedeutung der ganzen Folgegeschichte Israels gegeben. Eine gesunde Fülle ist die, in welcher jeder Zuwachs an Saft und Stoff der psychischen und physischen Lebenskraft unterthänig bleibt, dem lebendigen Wesen nur eine größere Fülle von Kräften und Mitteln zur energievollern Entwickelung ihrer Lebensthätigkeiten zuführt, in welcher somit die Fülle in das Wesen aufgeht. Wenn aber die Fülle das physische und psychische Wesen überwuchert, nicht von dessen physischen und psychischen Kräften verbraucht wird, sondern als wäre sie Selbstziel, ja als wäre sie einziger und höchster Zweck, den Organismus, die Kräfte lähmend und zum Stillstand bringend, in sich einschließend aufnimmt, wenn, wie unser Text sagt, das Wesen „dick und von der Fülle bedeckt wird", dann wirkt die Fülle das Entgegengesetzte ihrer Bestimmung, dann ist die Fülle ein Unsegen und der Organismus ist krank. Und diesen Unsegen hat im ganzen Verlauf der jüdischen Geschichte Israels Wohlstand noch immer gebracht. Wohlstand hat Israels Wesen noch immer krank gemacht. Sobald es in Wohlstand kam, hat es von je nicht den Wohlstand als Mittel zur vollern Erfüllung seiner Bestimmung, sondern seine Bestimmung bereits im Wohlstand erreicht erblickt, und verlor damit Sinn und Gefühl für seinen wahrhaften, höhern, geistigen und sittlichen Beruf.

Wenn aber diese Zustände nicht nur, sich selbst überlassen, nach ihren natürlichen Einflüssen das bessere Wollen und die bessere Erkenntniß im Volke untergraben, sondern das Volk Elemente in sich trägt, die in diesem Umsturz alles jüdischen Wesens ihr Interesse finden, die völlige Umwandlung der jüdischen Lebensrichtung zum Systeme machen, und den Abfall von seinem priesterlichen Beruf dem Volke als heilbringendes Fortschritts-Princip verkünden, dann tritt nicht nur der Zustand ein, den Israels erster Gottesbote mit den Worten: וַיִּשְׁמַן ישרון ויבעט zu schildern hatte, „Jeschurun ward fett, da schlug es aus", sondern da tritt der noch bedenklichere Zustand ein, den Jesaias also bezeichnen sollte: הַשְׁמֵן לב העם u. s. w. „man macht systematisch das Herz dieses Volkes fett, macht systematisch seine Ohren schwer, wendet systematisch seine Augen von „seinem wahren Ziele ab und anderen, falschen Zielen zu; sonst würde „es durch das, was es erlebt, erkennen wie es ist, durch das, was

„es hört, lernen, wie es sein sollte, und sein Herz würde zur rich-„tigen Einsicht gelangen, es würde umkehren und sein eigener Arzt „werden —“

Das Volk und der ihm gesandte Bote war somit von vorn herein darauf vorbereitet, daß die Sendung des Gottes-Wortes nicht sofort und nicht für sich allein auf Erfolg rechne. Soll das Wort zum Herzen des Volkes dringen, so muß erst durch andere Mittel die Rinde gesprengt, müssen erst die Elemente beseitigt werden, die Geist und Herz für Verständniß und Aufnahme der zu lehrenden Wahrheit stumpf und unwillig machen, und es begreift sich sofort die Prophetenfrage:

עד מתי אדני, Wie lange mein Gott?

Und die Antwort lautet: bis daß erst das ganze staatliche und bürgerliche Glück in Trümmer gegangen, „Städte ohne Bewohner, Häuser ohne Menschen und die Aecker öde hinausstarren“, bis daß erst eben jener politische und bürgerliche Wohlstand, den das Volk noch nicht verträgt, und der sich als stumpfmachende Fettrinde um das Herz des Volkes gelagert und seinem Geiste die Einsicht und das Verständniß geraubt, bis erst diese Elemente gesprengt und das Unglück und die Verlassenheit das Herz blos gelegt, das Auge wieder geschärft und das Ohr für das Verständniß und die freudige Aufnahme der Wahrheit wieder empfänglich gemacht.

Israel war noch nicht reif, den Wohlstand zu ertragen, das „Fett“ im Dienste seiner Bestimmung zu verarbeiten. Noch einmal muß Israel arm werden. Arm findet es sich zurecht und in der Armuth bewährt es seine Größe. Seine Sendung geht darum nicht verloren, die Modalität ihrer Lösung ändert sich nur. Es hatte als das blühendste Volk seine Sendung vollbringen sollen, es soll sich nun als das verlassenste in derselben bewähren.

Das Verhängniß, das sich an Israel mit dem Zurückziehen der Gottesherrlichkeit aus seiner Nähe vollzieht, ist nur der Anfang eines Gottesgerichtes, das sich für den ganzen Völkerkreis der Menschheit vorbereitet. Und wohl dürfen wir einen innigen Nexus zwischen diesen beiden Momenten der Gotteswaltung mit den Menschen ahnen. Hätte Israel seine eigentliche Bestimmung, als blühendes Volk die Priester-Nation im Kreise der Menschheit zu sein, zu lösen verstanden, es wäre — so ahnen wir — auch dem andern

Kreise der gesammten Völkermenge ein heitereres Loos geschichtlicher Erziehung zu Gott beschieden gewesen. Weithin hätte die, Gott und Menschenpflicht offenbarende Segensblüthe dieses Volkes gestrahlt, es hätte — was, wie wir hören werden, nun erst am Ende der Geschichte sich vollziehen wird — schon am Anfang der weltgeschichtlichen Staatenentwickelung, Israels Moria=Zions=Berg an dem Gipfel der Berge wie ein Leuchtthurm den Völkern gestrahlt, zu ihm auch wären „die blühendsten und mächtigsten Völker in ihrer Blüthe und Macht allmälig gewandert um von ihm die Wege zu lernen", die zu einem solchen Segen und einem solchen Frieden führen; und es wäre auch der Menschheit der geschichtliche Wehe=Gang über das Grab zum Leben erspart geblieben. Es hätte, wie dies so tief das Wort der Weisen ausspricht, Israels Heiligthum auch die Völker gesühnt.

Indem aber Israel, statt Leitstern den Völkern zu sein, sich von dem verführenden Völkerbeispiel in's Schlepptau nehmen ließ, und damit die eigene Blüthe verscherzte, ging auch für die Menschheit das leuchtende Beispiel verloren, und mit dem Augenblicke, in welchem die Schechina aus Israels Heiligthum wich, beginnt auch für die Völker der Leidensgang weltgeschichtlicher Erziehung, der nur über Staatentrümmer und Völkergräber den Weg zum Heilesmorgen der Völkergeschicke führt.

Wie Gott Israels Heiligthum verläßt, ורחק ד׳ את האדם, so entfernt er die Menschheit aus seinem Blicke, läßt sie allen Consequenzen ihrer selbstgeschaffenen Verhältnisse und Zustände anheimfallen, läßt sie den ganzen Jammer dieser Consequenzen durchkosten, ורבה העזובה בקרב הארץ, und dann wird gerade die Verlassenste in Größe und Meisterschaft strahlen überall auf Erden.

Israel hat es nicht verstanden als die blühendste Nation unter Blühenden den Völkern voranzuwandeln. Es wird es verstehen als die Verlassenste unter den Verlassenen, als die äußerlich Elendeste unter den Elenden die Palme zu erringen. (רבה wie רב טבחים, רבתי בגוים, וישלח להם מושיע ורב והצילם, רב העליליה, רב להושיע.)

Und noch, ועוד בה עשיריה, — wie העשירי יהי׳ קדש — und noch ist ein Zehntes in ihr, d. h. noch ist ein der Heiligung fähiges, dem Heiligthum zugewandtes und dem Heiligthum bestimmtes Theil in ihr; sie ist eben רצפה, trägt noch den der Belebung harrenden

Licht- und Feuer-Kern in sich, wie oft sie auch wieder und wieder der Verheerung anheim fällt; — wie die Bäume, deren Stamm doch bleibt, wenn gleich die Blätter abfallen, so bleibt ihr Stamm, und bleibt eine Saat für ein künftiges, neues, und ewiges Heiligthum!

Wenn die „jetzt Verlassene", aus deren Heiligthum die Gottesherrlichkeit zieht, erst nunmehr ihre Größe im Elend bewährt, dann wird jener Zehnte, jener Gott geweihte Kern, an's Licht bringen und dann von neuem, und dann für ewige Zeit die zweite, ursprünglich erste und einzige Seite ihrer Bestimmung erfüllen, als blühendes Gottesreich das Gottesheiligthum auf Erden zu sein —

---

# Pädagogische Plaudereien.

---

Wir wagen heute einmal ein Paradoxon: du kannst nie eine zu gute Meinung von deinem Kinde haben, wohl aber sehr leicht eine zu schlechte. Es geht diesem Paradoxon, wie jedem paradox scheinenden Wahrheitssatze. Er ist paradox, indem er die Beschränkung verschweigt, in welcher seine Aussage eine Wahrheit ist, indem er eine Wahrheit allgemein ausspricht, die gleichwohl nicht in allen Beziehungen gelten soll. Jede Wahrheit wird paradox durch einen Mangel in Präcision des Ausspruchs, somit durch ein beigemischtes Unwahre. Auch unser Satz ist im gleichen Falle. Würden wir ihn so unbeschränkt annehmen, daß unsere gute Meinung uns gegen die Fehler und Mängel unserer Kinder blind machte und uns verhindern würde, unsere Kinder zu sehen wie sie sind, sie auf ihre Fehler, Irrthümer und Verirrungen aufmerksam zu machen, ja sie vor Fortsetzung fehlerhaft begonnener Lebensrichtungen zu schützen, würden wir, jenem horazischen Vater gleich, für jedes Gebrechen unserer Kinder ein Beschönigungswort haben und in allen ihren Unvollkommenheiten nichts als lauter Tugenden erblicken: unser Satz würde uns zu Narren, und was noch schlimmer ist zu den allerschlechtesten Erziehern werden lassen, wir würden statt erziehen verziehen, wie es

ganz treffend die Volkssprache nennt, und es würde sich, wie alles Unwahre, die Unwahrheit unserer Meinungen von dem sittlichen Werthe unserer Kinder an uns und an ihnen aufs bitterste rächen.

Gleichwohl wiederholen wir den Satz: wir können nie eine zu gute Meinung von unsern Kindern haben. Uns erzählt einmal ein Rabbiner, der in seiner langen Laufbahn in den verschiedensten Ländern nicht unbedeutende Posten bekleidet, und sich überhaupt viel im Verkehre mit Menschen nicht ohne heilsamen Erfolg thätig bewiesen hatte: so oft ich einen Beruf in einem neuen Kreis von Gemeinden antrat, — und Sie wissen, daß mein Geschick mich wiederholt diesen Wechsel bestehen ließ — fanden sich jedesmal freundlich geschäftige Geister bei mir ein, die mir den — wie sie meinten — für ein segensreiches Wirken wichtigen, ja unumgänglichen Dienst erweisen wollten, mich mit allen Charakter-Specialitäten der Glieder meiner neuen Gemeinden bekannt zu machen. Ich fand einmal sogar ein ganz fertiges Namenregister mit der entsprechenden Charakteristik eines jeden Einzelnen vor. Es war das meist in guter Absicht. Ich habe mir aber zu ihrem nicht geringen Erstaunen jedesmal diesen Freundschaftsdienst verbeten, weil ich der Ansicht war, und gottlob noch bin, daß zu einem bildend-erziehenden Einfluß auf Gemeinden eine zu genaue Kenntniß der einzelnen Charaktere oft mehr hinderlich als förderlich ist, und man sicherer in allem Guten und für alles Gute sein Ziel erreicht wenn man die Menschen behandelt nicht nach dem was sie sind, sondern nach dem was sie sein sollen. Setzen wir als selbstverständlich voraus, daß die Menschen, die wir für ein ehrbares, rechtschaffenes, sittliches, menschenfreundliches, opferheischendes, pflichtgenügendes Ziel gewinnen möchten, ehrbar, rechtschaffen, sittlich, menschenfreundlich, opferfreudig, pflichtgetreu sind, legen wir es an den Tag, daß wir sie uns gar nicht anders denken: und bei weitem der größte Theil der Menschen wird sich scheuen diese gute Meinung einzubüßen, sie werden im fortgesetzten Lebensverkehr mit uns den Charakter zum Heile der Gesammtheit bewahren, den wir bei ihnen vorausgesetzt, und diese Bethätigung löblicher Charakterseiten im Gemeindeleben wird nicht eben unvortheilhaft für den Charakter der Betreffenden an sich bleiben. So dachte ich wenigstens von Anfang an bei dem Antritt meines Wirkens mit Men-

schen und auf Menschen, und gottlob ich kann nicht eben sagen, wir seien, sie und ich, übel dabei gefahren."

Die Bewahrung einer guten Meinung von den Menschen, die unser Rabbiner hier, wegen ihres glücklichen Erfolges als eine Regel der Weisheit, oder wenn man will der Klugheit empfiehlt, ist aber für den Erzieher in seinem Wirken auf die ihm anvertrauten Zöglinge eine wahre Nothwendigkeit, ja die gute Meinung von den durch ihn zum Guten zu erziehenden Kindern ist nicht nur ein nothwendiger Kanon für seine Behandlung derselben, sondern sie muß für ihn mehr als das, sie muß für ihn wahre, aufrichtige Ueberzeugung sein, oder er taugt nichts für das große, schwierige Erziehungsgeschäft. Weh' dem Erzieher und dem Zögling, wenn in der Brust des Ersteren bereits der Stab über das Kind gebrochen, wenn er es, als „schlecht", schwarz in seiner Meinung anstreicht und naturgemäß dann auch nicht umhin kann, diese seine schlechte Meinung von ihm in Rede und Behandlung an den Tag zu legen. Den „schlechten" Knaben wird kein Erzieher bessern, den „schlechten" Sohn kein Vater und keine Mutter noch zum Guten umwandeln. Mit der schlechten Meinung haben sie alle Kraft und Fähigkeit dazu eingebüßt, und ihre von einer schlechten Meinung ausgehende und beeinflußte erziehliche Behandlung wird den Sohn nur schlecht und schlechter machen. Alle Besserung seiner Selbst und Anderer beruht auf dem unverwüstlichen Glauben an einen bei Jedem vorhandenen sittlichen Grund, an eine für Jeden vorhandene Veredlungsfähigkeit bis zur höchsten sittlichen Vollendung, alle sittlich bildende Arbeit an uns selbst und Andern beruht auf dem unverwüstlichen Glauben an unsere und ihre bessere Zukunft. Wir sollten uns daher wohl hüten diesen Glauben in uns, vor Allem uns hüten ihn in unsern Zöglingen auch nur zu erschüttern; es sollte diese Besorgniß auch gar sehr unser Benehmen und unsere Aeußerungen gegen und über unsere Zöglinge controlliren. „Du bist ein Taugenichts!" „Du bist ein Lügner!" „Du bist ein Dieb!" sind gefährliche Worte, die — wiederholt gebraucht — manchen schon zum Taugenichts, zum Lügner, zum Diebe machen können. „Da hast du wie ein Taugenichts gehandelt!" „Da hast du gelogen!" „Da hast, oder da hättest du ja gestohlen!" wirkt ganz anders, und: „da hättest du ja wie ein

Taugenichts gehandelt u. s. w. enthielte schon in dem Vorwurf den mächtigsten Sporn zu künftig besserm Verhalten. Es ist wichtig, daß unsere Zöglinge zu dem Bewußtsein kommen, Unrecht gehandelt zu haben, es ist ebenso wichtig, ja noch wichtiger, daß sie sich das Bewußtsein behalten, nicht so in irgend ein Unrecht sich hineingelebt und hineingewöhnt zu haben, daß keine Umkehr ihnen mehr möglich; daß sie wohl חוטאים, aber keine חטאים sein, wie ich einmal sehr treffend in einer Schrift des M. B. Friedenthal zur Erläuterung des Ausspruchs der Berurja gelesen. Berurja hatte bekanntlich ihren Gatten R. Meir, der viel von bösen Nachbarn zu leiden und in seinem Unmuthe deren Tod herbeigewünscht hatte, erinnert: מאי דעתיך משום דכתיב יתמו חטאים מן הארץ מי כתיב חוטאים חטאים כתיב, eine Erinnerung, die man gewöhnlich dahin versteht: „Du meinst „weil es heißt es mögen die Sünder von der Erde schwinden, steht „doch nicht Sünder (חוטאים), sondern: חטאים die Sünden, bete daß „die Sünden schwinden, nicht aber die Sünder!" Nun steht aber in der That auch nicht חֲטָאִים, was allerdings Sünden bedeuten würde, sondern חַטָּאִים, welches doch wirklich Sünder heißt, und wäre die Bemerkung der weisen Berurja völlig unverständlich, wenn nicht ein bedeutender Unterschied zwischen חוטאים und חטאים wäre. חוטא ist ein Mensch, der sündigt, und wer auch nur einmal sündigt, in dem Augenblicke ist er ein חוטא; חטא aber ist der, dem das Sündige zur Gewohnheit, zur zweiten Natur geworden, der Sünder aus Grundsatz, zu dessen Besserung keine Hoffnung ist. Es ist derselbe Unterschied wie zwischen גונב und גנב, חורש und חרש, סולח und סלח u. dgl. Ob Jemand חטא sei, ein principieller, unverbesserlicher Sünder, das weis nur Gott. Wir kennen nur חוטאים, wir sehen nur Menschen sündigen, und wenn im Psalm den חטאים den Unverbesserlichen der Untergang gewünscht wird, so sind wir darnm nicht berechtigt, irgend Jemanden für einen solchen חטא zu halten, dürfen um keines Menschen Untergang bitten, dürfen, wie Berurja erinnert, nur um seine Besserung beten, אלא בעי דליהדרי בתיובתא —

Sollen wir so selbst bei Erwachsenen, bereits dem erziehenden äußern Einfluß Entzogenen, nie die Hoffnung auf Besserung von innen heraus verlieren, wie dürften wir je uns der guten Meinung bei Kindern entschlagen, bei denen ja Gewohnheiten nur noch von

kürzerm Datum sind, denen die ganze Zukunft noch offen steht, deren Alter ganz eigentlich das Alter der Bildungsfähigkeit, und deren innerer sittlicher Kern der weckenden und freimachenden Kunst unserer erziehenden und bildenden Pflege übergeben ist?!

Nicht der Strenge und Härte, der Liebe, der unermüdlichen, nicht zu vertilgenden Liebe, nur ihr gelingt diese Kunst. Strenge und Härte sind nur die periodisch nothwendigen und heilsamen rauhen Seiten der erziehenden Witterungsathmosphäre. Es sind die Stürme und Regenstürze, die welke, unnütze, hindernde Zweige und Blätter abknicken. verderbendes Gewürm zerstören. Allein es ist nur der täglich stillfallende Thau, der mildrieselnde Regen, die heiter strahlende Sonne, die überall die schlummernden Keime zu Kraft und Leben, zu Schmelz und Blüthe wecken und zeitigen, und es ist auch nur der milde Ernst und die heitere Liebe, die die Kinderseelen zur geistigen und sittlichen Entfaltung bringen.

יצר תינוק ואשה, lautet das große Wort eines Weisen, Triebe, Kinder und Frauen, תהא שמאל דוחה וימין מקרבת, nähere immer die Rechte, während die Linke sie entfernt. (ר׳ שמעון בן אלעזר Sanhedrin 104 b.), und hat damit eben die an sich ziehende, annähernde Freundlichkeit und Milde als immer durchblickenden Grundton für die Behandlung unserer Kinder gesetzt. Es hat aber durch diese Zusammenstellung anscheinend so disparater Gegenstände dem Nachdenken ein Feld fruchtbringender Betrachtung eröffnet, das für jeden derselben an nicht unerheblichen Bemerkungen ergiebig sein dürfte. Versuchen wir das Ergebniß dieser Zusammenstellung in Beziehung auf unsern Gegenstand, die Kindererziehung, zu ermitteln.

Also תינוק wie יצר und אשה gegenüber soll immer die annähernde Rechte über die entfernende Linke vorwalten.

Wie werden wir unserer Sinnlichkeit Meister? Nicht, indem wir sie gänzlich unterdrücken. Wer sich der natürlichen Sinnlichkeit, der der Menschen-Natur eingeborenen Triebe gänzlich entäußern wollte, ließe sich in einen Kampf ein, in welchem er sicherlich den Kürzern zieht. Die gewaltsam unterdrückte Natur wird mit doppelter Gewalt erwachen, und sich für das gewaltsam Versagte mit noch gewaltsamerer Unterjochung rächen. Nur dem gelingt die Bändigung seiner Triebe, die beherrschende Leitung der Sinnlichkeit, der ihnen im Erlaubten und Naturgemäßen Befriedigung gewährt. Die mit

dem Erlaubten und Sittlichen befriedigte Natur fügt sich leicht dem das Unerlaubte und Schlechte versagenden menschlichen Willen.

Welcher Mann wird von seinem Weibe nicht beherrscht werden? Nicht der mit tyrannischer Sultanslaune sich als den alleinigen Angelpunkt des Hauses betrachtet wissen und in allen Beziehungen des häuslichen Lebens nur seinen Willen als den allein zu beachtenden zur Geltung bringen will. Nicht der sein Weib zur Sklavin erniedrigen möchte. Das in seinen Rechten und Ehren gekränkte Weib wird zu einem Kampfe um die Herrschaft mehr gestachelt, der in tausend Fällen gegen einen damit endet, das „starke Geschlecht" in das Launen-Gängelband des schwächern zu garnen und das schwache zur Siegerin eben durch die Künste der Schwäche zu machen. Nur der wird sich die Selbstständigkeit auch in dem Doppelleben mit seinem Weibe bewahren, der auch dem Weibe in dem ganzen Gebiete ihres weiblichen Wirkens Herrin sein läßt, der ihr selber mit der ganzen achtenden Huldigung begegnet, der, nach dem Worte der Weisen, sein Weib liebt wie sich selbst und es ehrt mehr als sich. Das in der ganzen Würde seiner Weiblichkeit sich geachtet und geehrt fühlende Weib wird auch den Mann in dem Gebiete s e i n e s Waltens ehren und sich nicht zu erniedrigen, sich nur selber zu ehren glauben, indem sie in den ernsten Angelegenheiten des männlichen Waltens sich dem Willen und den Wünschen des sie ehrenden Mannes fügt.

Das lehrt die Klugheit für unser Verhalten mit jedem schwächern, von uns zu leitenden, und gleichwohl mit selbstständiger, keineswegs ganz in unsern Willen aufgehenden Natur begabten Wesen, von dem wir ein freiwilliges Auf- und Eingehen in unser Wollen und Wünschen erwarten möchten. Wir werden dies überall um so mehr erreichen, je weniger wir eine solche Fügsamkeit mit Härte und Schroffheit ertrotzen möchten, je mehr wir das uns hingegebene Wesen in seiner ihm eigenthümlich berechtigten Natur und Stellung achten und anerkennen, je mehr wir seiner Natur in allem Berechtigten und Löblichen freien Spielraum gewähren, je mehr wir mit der fernhaltenden Festigkeit die an sich ziehende Milde und Freundlichkeit paaren, je mehr wir der annähernden Rechte über die fernhaltende Linke die Oberhand lassen. Und ganz dasselbe lehrt die

Klugheit in unserm Verhalten mit Kindern. Alles, was sich der Sinnlichkeit und dem Weibe gegenüber als Regel der Klugheit ergeben, findet seine volle Anwendung gegenüber dem Kinde. Schroffheit reizt zur Empörung, Freundlichkeit und Milde sind bahnmachende Herolde dem Ernst. Erzieher und Lehrer, die die Rechte der Kindesnatur nicht achten und gegen die Ehre ihrer Zöglinge rücksichtslos sind, die Respekt ertrotzen und Gehorsam nur zu erzwingen wissen, werden sehr bald all ihr Bemühen an der Selbstständigkeit der keinesneswegs ihnen willenlos hingegebenen Kinder-Natur scheitern sehen. Gewonnen wollen unsere Kinder werden, und es gewinnt sie nur die annähernde Rechte, und gerade um so mehr wenn sie selbst die abstoßende Linke noch begleitet.

Allein nicht nur ein kluges Verhalten dürfte uns hier gelehrt sein. Ein tieferer Einblick in diese Zusammenstellung des Weisen dürfte uns Weisheit, nicht Klugheit gelehrt haben wollen. Es dürfte sich hier nicht um einen klugen Schlachtplan handeln, den Sieg über von uns zu bewältigende Naturen zu sichern. Die der Sinnlichkeit, dem Weibe und dem Kinde dargebotene Rechte ist nicht eine Kriegslist, eine Concession der Klugheit um etwa der abstoßenden Linke ihren Erfolg und ihren Zweck zu sichern. Die annähernden Rechte ist positiver Selbstzweck; die in dieser — durch die Linke umgrenzten — Annäherung zur Entfaltung kommenden Seiten der Sinnlichkeit und der weiblichen Natur, sind hohen, selbstständigen Werthes, sind hoher weltbauender Bedeutsamkeit; beide gehören wesentlich zur sittlichen Vollendung des Menschen und des Mannes, und die in weiser Umgränzung zur freien selbstständigen Entwickelung gebrachte eigenthümliche Kindesnatur, — nicht die völlige Unterdrükkung — ist der höchste Triumph der Erziehung.

Wie keine Seite unserer sinnlichen Natur an sich heillos und schlecht ist, wie die sinnlichste unserer sinnlichen Triebe uns nicht zur Unterdrückung, sondern zur weisen Verwendung im sittlich heiligen Dienst unsers Schöpfers gegeben sind; — wie die mit dem Ernst der männlichen Einsicht gepaarte, und von ihm beeinflußte Wirksamkeit und Thätigkeit des Weibes die höchsten Zwecke der Menschenbestimmung vermittelt und die rechte Ehe den Mann erst zum rechten, ganzen Menschen macht: so sollte unsere Erziehungskunst einem

jeden Kinde gegenüber sich nicht die völlige Unterdrückung irgend einer in ihrer Ausschweifung und mißbräuchlichen Entartung vor Augen tretenden Charaktereigenthümlichkeit, sondern das als Aufgabe setzen, in jeder, auf ihrem Abwegen, von der Linke zurückzuweisenden Neigung und Anlage des Kindes die Seite zu erspähen, in welcher auch sie, richtig geleitet und weise umschränkt, dem Guten dienen und der entwickelnden Pflege, der annähernden Rechte würdig wären. Und für diese Seite laßt uns jede, auch die erschreckendste Anlage unseres Zöglings gewinnen; in Umwandlung aller ihrer schlechten Anlagen, wie man das nennt, zum Guten die Meisterschaft unserer pflegenden Rechte erproben! Die Anlage ist ja nicht schlecht, die Anwendung ist's. Wohlan, laßt uns den Eigensinn in Charakterfestigkeit, die Dreistigkeit in Muth, die Ehrsucht in Ehrliebe, die Heftigkeit in Eifer, die Trägheit in Geduld, die Lüge in Dichtung, das Stehlen in Gewandtheit rc. umwandeln und gleichzeitig alle die jenen Ausschreitungen entgegengesetzten Tugenden des Gehorsams, der Besonnenheit, des Fleißes, der Wahrhaftigkeit, der Rechtschaffenheit rc. mit besonderm Nachdruck dergestalt bei unsern Zöglingen zu pflegen bemüht sein, daß diese zugleich, als Grenzwächter der Scheidelinie zwischen dem sittlich Löblichen und dem tadelswerthen Schlechten, unsern Bemühungen, alle jene Anlagen in die Schranken des Guten und Heilsamen zurückzuhalten, mächtig zu Hülfe kommen. Dann wird der große Erzieher der Menschheit, in dessen Dienst auch unsere bescheidene Erziehungsarbeit strebt, unsern Bemühungen zulächlen: אם תוציא יקר מזולל כפי תהי'! „Verstehst du es das Würdige aus dem Unwürdigen zu entfalten, wirst du meinem Munde gleichen!"

Eine Kunst vor Allem sollten Eltern und Erzieher für ihren Umgang mit Kindern üben lernen — die Kunst des Vergessens! Nicht der Vergangenheit, der Zukunft gehört unsere ganze Wirksamkeit an, und nicht aus dem Boden der Vergangenheit, aus dem Boden der Zukunft haben wir alle unsere Hoffnungen und — Erfolge zu schöpfen! Wie wir es von unserm Erzieher und Meister wissen: כי עמך הסליחה למען תורא, daß er „immer mit Verzeihen entgegenkommt um nur fortan ehrfürchtenden Gehorsam zu finden", wie er immer, in jedem Augenblick, bereit ist einen Strich über das Vergangene zu machen um nur einer neuen, bessern Zukunft die

Pforte zu öffnen, wie sein: היום אם בקולו תשמעו, sein: „Jetzt, wenn ihr mir gehorchen wollt!“ jeden Augenblick als die Stunde unserer Wiedergeburt und Erlösung aufs neue anbietet: so sollten wir unsern Kindern mit Zöglingen — wie sie auch immer sich bis jetzt bewährt haben mögen — nimmer ein verbittertes Gemüth entgegentragen, sollten wir unsern Kindern und Zöglingen immer ein freundliches, lieberfülltes Herz bewahren; ihre sittlichen Fehler und Gebrechen sollten uns wie Krankheit und Schwäche mit Bekümmerniß, aber nimmer mit Haß erfüllen; das Gestern sei nimmer für uns da, jeder frische Morgen führe uns ihnen mit frischer Hoffnung entgegen, daß heute sittliches Morgenroth da anbreche, wo uns gestern mitternächtliches Dunkel geschreckt. Lernen wir doch von Gott, dem ersten, großen Lehrer und Erzieher der Menschen, lehren und erziehen! הן א׳ ישגיב בכחו מי כמהו מורה, Siehe, Gott hebt und stärkt mit seiner Kraft, wer ist wie Er ein Lehrer! (Hiob.) Nicht im Niederwerfen und Vernichten zeigt Gott seine Ueberlegenheit, sondern, indem er Gesunkenes hebt, Geschwächtes stärkt, indem er mittheilt und einflößt von seiner Kraft, und an seiner Kraft sich Gesunkenes zur siegenden Stärke emporheben läßt! Das ist es vor Allem! Wenn wir unsern Zöglingen gegenüber Muth und Hoffnung verlieren, wird in ihrer Brust sich gewiß trostloses Sichgehenlassen einnisten. Vielmehr soll unser Muth sie ermuthigen, unsere Hoffnung sie erheben, unsere Freudigkeit sie ermuntern und jene Heiterkeit in ihnen wecken, die die einzige Stimmung ist, in welcher inneres Wachsthum gedeiht. So oft wir mit ihnen zusammentreten, muß jeder in unserm ganzen Wesen die Aufforderung lesen: היום אם בקולו תשמעו, „heute, wenn ihr nur wollt!“ Als Gott sich ein Volk für sein Gesetz schaffen wollte, für ein Gesetz, das als das Höheziel aller künftigen sittlichen und socialen Entwickelung dieses Volkes und der Menschheit dastehen, und für welches und zu welchem dieses Volk, und nach ihm die Menschheit im ganzen Lauf der Jahrhunderte erst herangebildet und erzogen werden sollte: war die allererste Institution, die er ihm ertheilte, nicht die Offenbarung des Gesetzes, sondern חדש, die Institution der Verjüngung, der Sühne, der Hoffnung und der Zukunftszuversicht, und dieser Zug der verjüngenden, sühnenden und stets neu schaffenden Wiedergeburt geht durch das ganze Gesetz des

individuellen und nationalen Lebens, — von ר"ח zu ר"ה und י"כ, von שבת zu שמטה und יובל — und ist der Grundgedanke und das Grundfaktum, dem das ganze מקדש mit seinen sühnenden und wiedergebärenden Opferhandlungen dient. Das Heidenthum liegt trostlos in den eisernen Klammern der Vergangenheit. Auf den Fittigen seines freimachenden, erlösenden Gottes kennt das Judenthum nur das Vorwärts in die Zukunft, und im Dienste dieser „Zukunfts-Religion" steht jeder wahrhafte Menschen-Erzieher.

---

# Macaulay über die Judenfrage.

Aus dem Englischen

von

Dr. Philipp Siegfried Bauer.

Hamburg. Boyes u. Geisler. 1862.

---

Eine in jüngster Zeit wieder aufgetauchte judenfeindliche Pamphlet-Literatur hat die Aufmerksamkeit auf diese Abhandlung des berühmten Geschichtschreibers aus dem Jahre 1831 gerichtet und ihre Uebersetzung veranlaßt. Sie enthält des Treffenden und Wahren so Vieles, daß wir uns nicht enthalten können, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieselbe zu lenken.

Die Emancipation der Juden, welche jetzt in England eine vollendete Thatsache ist, hatte vor 30 Jahren noch heiße Kämpfe im Parlament zu bestehen. Am Schluße der letzten Sitzung hatte die Macht der Vernunft endlich dieser Maßregel zur ersten Lesung verholfen, obgleich die Autorität der Regierung sich dagegen widersetzte. Im Jahre 1831 waren die Auspicien günstiger. Die Jew-disabilities-Act sollte wiederum eingebracht werden und diesmal

waren selbst die Organe der Regierung dem Siege der Vernunft und des Rechts über Vorurtheil und Ungerechtigkeit geneigt. Um so mehr durfte man sich der Hoffnung auf einen günstigen Erfolg hingeben. Freilich hatte schon damals dieser Kampf für Beseitigung der die Juden noch drückenden Rechtsungleichheiten nicht die Bedeutung wie etwa beispielsweise in den meisten Ländern unseres deutschen Vaterlandes. Im bürgerlichen Leben standen den Juden bereits lange kaum irgend welche Hindernisse entgegen. Nur staatsbürgerlich waren sie noch geächtet. Nur die Pforten des Parlamentes waren ihnen noch verschlossen. Allein um so bedeutsamer und für ganz Europa entscheidender war dieser Kampf. Es handelte sich um die höchsten Pärogative eines Staatsbürgers. Die active Theilnahme an der Gesetzgebung und Regierung des Landes sollte den Juden errungen werden. Um nun auch seinerseits, wie der Verf. sich ausdrückt, zu dem Triumphe gerechter Grundsätze beizutragen, lieh Macaulay der Sache des Rechts und der Vernunft seine Feder und legte damit das bedeutsame Gewicht seiner geistig so hoch stehenden Autorität zu Gunsten der Juden in die Schale. Er läßt möglichst im Umrisse „einige von den Gründen oder den „Redensarten die sich für Gründe ausgeben, mit welchen ein von „Unsinn und Ungerechtigkeit strotzendes System zu vertheidigen versucht worden ist, die Revue passiren" um dieselbe mit der Schärfe seiner Logik und mit der Klarheit seines Verstandes in ihrer kläglichen Nichtigkeit zu zeigen.

Er beginnt mit dem Gespenst des „christlichen Staates". Die Verfassung behauptet man, sagt er, ist eine wesentlich christliche, Zulassung der Juden zur Theilnahme am Staate bewirkt folglich ihre Zerstörung. Keineswegs geschieht dem Juden Unrecht mit seiner Ausschließung vom Antheile an der Staatsgewalt, denn Niemand hat ein Recht darauf. Man hat ein Recht auf sein Eigenthum, ein Recht auf Schutz gegen persönliche Verletzung. Diese Rechte räumt das Gesetz auch den Juden ein, und, in diese Rechte einzugreifen, würde ganz abscheulich sein. Aber das ist eine reine Sache der Gunst Jemand zu politischen Rechten zuzulassen, und Niemand kann sich beklagen, wenn er davon ausgeschlossen ist.

Bewundern müssen wir den Scharfsinn des Kunstgriffs, die

Beweislast denen abzunehmen, welchen sie eigentlich obliegt, die aber vermuthlich einen Haken darin finden. Gewiß kann kein Christ leugnen, daß jedes menschliche Wesen ein Recht darauf hat, daß ihm all der Lebensgenuß vergönnt werde, der seinen Nebenmenschen keinen Nachtheil bringt, und daß er von aller Demüthigung verschont werde, die Andern keinen Vortheil gewährt. Ist es nun nicht eine Quelle der Demüthigung für eine ganze Classe von Menschen, ausgeschlossen zu sein von politischen Rechten? Wenn dem so ist, dann haben diese Menschen nach christlichen Grundsätzen ein Recht, von dieser Demüthigung erlöst zu werden, insofern nicht ihre Ausschließung als nothwendig zur Verhütung eines größeren Uebels erwiesen werden kann. Die Vernunft spricht sichtlich zu Gunsten der Toleranz. Es ist Sache des Anklägers, seinen Angriff zu begründen.

Die befremdende Behauptung, die wir eben betrachten, dürfte doch für diejenigen selbst, welche sie aufstellen, zu viel beweisen. Wenn Niemand ein Recht auf eine Mitwirkung an der Staatsgewalt besitzt, dann hat weder Jude noch Heide ein solches Recht. Die ganze Grundlage der Staatsgewalt ist hinweggeräumt, dann ist Eigenthum und Person Aller unsicher, und es ist doch anerkannt, daß Alle ein Recht auf Eigenthum und persönliche Sicherheit besitzen. Wenn es recht ist, daß das Eigenthum des Menschen beschützt werde und dies nicht anders möglich ist, als vermittelst der Staatsgewalt, dann muß es doch recht sein, daß eine Staatsgewalt vorhanden sei. Nun ist aber keine Staatsgewalt denkbar, ohne daß eine gewisse Person oder mehrere Personen die Gerechtsame der öffentlichen Gewalt inne haben. Und das will sagen: eine gewisse Person oder mehrere Personen müssen ein Recht haben auf die Staatsgewalt.

Darin eben, daß man in der Regel nicht im Stande ist, einzusehen, welches der Endzweck der Staatsgewalt sei, liegt der Grund, weßhalb man Zurücksetzung von Katholiken und Zurücksetzung von Juden so lange hat fortdauern lassen.

Wir hören von wesentlich protestantischen, von wesentlich christlichen Staaten reden, Ausdrücke, die gerade so viel Sinn haben, wie eine wesentlich protestantische Kochkunst, oder eine wesentlich christliche Reitkunst. Staaten sind da, um den Frieden aufrecht zu erhalten, um uns zu bewegen, daß wir unsere Streitigkeiten durch

unpartheiische Entscheidung schlichten, anstatt sie durch Balgerei auszumachen, um uns zu bewegen, daß wir unsere Bedürfnisse durch Industrie befriedigen statt durch Raub sie zu decken. Dies ist die einzige Wirkung, zu deren Behuf die Regierungsmaschinerie eigends eingerichtet ist, die einzige Wirkung, welche zu erzielen weise Regierungen stets als ihre Hauptaufgabe betrachten. Wenn es eine Schicht von Menschen im Volke gäbe, welche bei der Sicherheit des Eigenthums und der Aufrechthaltung der Ordnung nicht interessirt ist oder sich nicht interessirt glaubt, dann dürfte diese Menschenklasse keinen Antheil an der Gewalt besitzen, welche dazu da ist, um Eigenthum zu sichern und Ordnung aufrecht zu erhalten. Aber weßhalb Jemand weniger zur Ausübung eines solchen Rechtes passend sein sollte, weil er einen Bart trägt, weil er keinen Schinken ißt, oder weil er Sonnabends in die Synagoge geht anstatt Sonntags in die Kirche, das ist uns unbegreiflich.

Die Unterscheidungspunkte zwischen Christenthum und Judenthum haben sehr viel damit zu thun, ob Jemand zum Bischof oder zum Rabbiner taugt. Aber sie haben mit seiner Tauglichkeit, Magistratsperson, Gesetzgeber oder Finanzminister zu sein, nicht mehr und nicht weniger zu thun, als mit seiner Tauglichkeit zum Schuhflicker. Noch niemals fiel es Jemanden ein, Schuhflicker zu zwingen, eine Erklärung über den wahren Christenglauben abzugeben. Jedermann würde lieber seine Schuhe von einem ketzerischen Schuhflicker, als von einem, der sämmtliche neun und dreißig Artikel unterschrieben, nie aber einen Pfriemen in der Hand gehabt, ausbessern lassen. Und dieses nicht etwa, weil uns Religion gleichgültig geworden, sondern weil wir nicht einzusehen vermögen, was Religion mit Repariren der Schuhe zu thun hat. Und gerade ebensoviel hat Religion mit Schuhflicken, wie mit dem Budget und dem Militär-Etat zu thun. Wir haben seit den letzten zwanzig Jahren viele beweisende Beispiele gehabt, daß ein sehr guter Christ ein sehr schlechter Schatzkanzler sein kann.

Aber es würde widernatürlich sein, sagen die Ankläger weiter, wenn Juden einer christlichen Gemeinde Gesetze geben sollten. Dies ist eine handgreifliche Verdrehung. Es handelt sich nicht darum, daß Juden einer christlichen Gemeinde Gesetze geben sollen, sondern, daß

eine aus Juden und Christen bestehende Behörde einer Christen und Juden umfassenden Gemeinde Gesetze geben soll. Bei neunhundert neun und neunzig Fragen von tausend, bei allen, welche Polizei, Finanzen, bürgerliches und Strafgesetz, auswärtige Politik betreffen, hegt der Jude als Jude kein Interesse, welches dem des Christen, oder selbst dem der Hochkirche entgegengesetzt wäre. Nur bei kirchlichen Fragen, mögen Männer der Hochkirche und Juden verschiedener Meinung sein. Aber sie können nicht weiter von einander abweichen, als der Katholik von dem Mann der Hochkirche, oder der Independent von dem Anglikaner. Der Grundsatz, daß Hochkirchliche ein Monopol auf die ganze Staatsgewalt in Anspruch nehmen dürften, hätte wenigstens noch einen verständlichen Sinn; der Satz aber, daß Christen sie für sich monopolisiren dürften, hat ganz und gar keinen Sinn. Denn keine mit kirchlichen Einrichtungen des Landes verwandte Frage kann denkbarerweise vor das Parlament kommen, in Betreff deren nicht eine ebenso bedeutende Meinungsverschiedenheit unter Christen bestünde, wie zwischen einem Christen und einem Juden.

Thatsächlich sind die Juden gegenwärtig keineswegs von allen politischen Rechten ausgeschlossen. Sie besitzen sie, und so lange wie ihnen, Reichthümer zu sammeln, gestattet ist, müssen sie sie besitzen. Der oft aufgestellten Eintheilung in bürgerliche und politische Rechte fehlt jedes unterscheidende Merkmal. „Privileges are power": Bürgerliche Rechte sind so gut, wie politische Rechte. Civil-Recht und politisches Recht sind synonym: das eine kommt vom Lateinischen und hängt mit Civitas (Staat oder Stadt) zusammen, das Andere kommt aus dem Griechischen und hängt mit polis (Stadt oder Staat) zusammen. Auch ist das kein bloßes Spiel mit Worten. Achten wir einen Augenblick auf den Thatbestand, da werden wir bald sehen, wie die Dinge untrennbar, ja fast identisch sind.

Daß ein Jude in einem christlichen Lande Richter sein sollte, das möchte wohl das ärgste Aergerniß sein. Aber ein Geschworner darf er sein. Er mag sich Urtheile aus Thatsachen bilden, das schadet nichts. Aber ihm zuzugestehen, daß er aus Gesetzen Urtheile ableitet, damit hat die Verfassung ein Ende! Er mag in der Loge der Jury in feierlichem Anzuge paradiren und Verdikte fällen. Aber,

daß er auf der Richterbank mit schwarzem Rock und weißer Perrücke sitzen, und Prozesse revidiren darf, das wäre eine für ein getauftes Volk ganz undenkbare Abscheulichkeit. Der Unterschied ist gewiß höchst philosophisch!

Welche Macht ist in der civilisirten Gesellschaft bedeutender, wie die des Gläubigers über den Schuldner? Wenn wir diese dem Juden nehmen, so berauben wir ihn der Sicherheit seines Eigenthums. Lassen wir sie ihm, so lassen wir ihm eine despotischere Macht, wie die des Königs und seines ganzen Cabinets.

Es würde gottlos sein, einen Juden im Parlamente sitzen zu lassen. Aber Geld machen darf ein Jude und Mitglieder des Parlaments machen darf Geld! Gatton und Old=Sarum dürfen das Eigenthum eines Hebräers sein. Ein Wähler von Penryn wird eher zehn Pfund Sterling von Shylock nehmen, als neun Pfund Sterling, neunzehn Schillinge und elf drei viertel Pence von Antonio. Daß ein Jude den Schlüssel zum Parlament in der Tasche haben darf, daß er in jedem Bezirk über acht Stimmen gebieten darf, als ob er der große Herzog von Newcastle selbst wäre, damit ist man zufrieden, als ob es so sein müsse. Aber, daß er „die Bar passiren" (in den Sitzungsraum eindringen) darf, auf den geheimnißvollen grünledernen Kissen sitzen und daß er „hear" (hören Sie!) und „order" (zur Ordnung) soll schreien dürfen, daß er sich auf seinem eigenen Piedestal emporrichten und eine Rede halten und die Freiheit haben soll, wie Einer, dies zu sagen und das zu sagen, — das würde eine Entheiligung sein, welche hinreichte, um Verderben über das Vaterland zu bringen.

Ein Jude als Geheimer Rath eines christlichen Königs: das wäre eine ewige Schmach für die Nation. Aber der Jude darf den Geldmarkt und der Geldmarkt die Welt beherrschen. Der Finanzminister dürfte über seine Projekte im Zweifel sein, bis er sie mit einem Juden zum Abschlusse gebracht hat. Ein Fürstencongreß könnte sich genöthigt sehen, einen Juden zu Hülfe zu rufen. Das Gekritzel eines Juden, auf der Rückseite eines Stückchens Papier dürfte größeren Werth besitzen, wie das königliche Wort dreier Könige oder die nationale Zuverlässigkeit von drei neuen amerikanischen Republiken. Aber, daß er „Right Honourable" vor seinen Namen sollte

setzen dürfen, das würde ein Nationalunglück und eines der entsetzlichsten sein."

Der Verf. zeigt, daß man sich derselben Absurdität in Beziehung zu den irischen Katholiken schuldig machte und führt dann fort:

„Wenn es unsere Christenpflicht ist, die Juden von politischen Rechten auszuschließen, dann ist es nothgedrungen unsere Pflicht, sie so zu behandeln, wie unsere Vorfahren sie behandelt haben, sie zu tödten, zu verbannen, zu berauben. Denn auf jenem Wege und nur auf jenem Wege allein können wir ihnen wirklich politische Macht entziehen. Wenn wir ein solches Verfahren nicht einschlagen, so sind wir im Stande zwar die Schatten wegzunehmen, aber das Wesen der Sache zu entziehen sind wir nicht im Stande. Unsere Kraft reicht aus um sie zu quälen und zu reizen, aber sie wird nicht ausreichen um uns vor Gefahr zu schützen, sofern wirklich Gefahr droht. Wo Vermögen vorhanden ist, da wird unausbleiblich Macht sein.

Die englischen Juden, wird uns ferner gesagt, sind keine Engländer. Sie sind ein abgesondertes Volk, das räumlich auf dieser Insel, aber in moralischer und politischer Gemeinschaft mit seinen über die ganze Welt verstreuten Brüdern lebt. Ein englischer Jude betrachtet einen holländischen oder portugiesischen Juden als seinen Landsmann und einen englischen Christen als einen Fremden. Dieser Mangel an patriotischem Gefühl soll nun den Juden zur Ausübung politischer Befugnisse untüchtig machen.

Das Argument hat etwas für sich; aber eine nähere Prüfung zeigt, wie gänzlich unaufrichtig es ist. Selbst wenn die angeführten Thatsachen zugegeben werden, wären die Juden noch nicht das einzige Volk, welches seine religiöse Parteistellung höher geachtet hätte, als das Vaterland. Das Gefühl des Patriotismus entspringt bei einem gesunden Zustand der Gesellschaft in Folge eines natürlichen und unausweichlichen Gedankenzusammenhangs in den Gemüthern von Bürgern, die sich bewußt sind, daß sie all ihr Behagen und all ihren Lebensgenuß dem Lande verdanken, welches sie zu einer Gemeinschaft vereint. Aber unter einer parteiischen und tyrannischen Regierung kann diese Gedankenfolge nicht das Zwingende haben, wie bei einer günstigeren Lage der Dinge. Man ist genöthigt, bei seiner Partei den Schutz zu suchen, welchen man von seinem Vaterlande

hätte erhalten sollen; und natürlicherweise überträgt man auf seine Partei die Neigung, welche man sonst für Vaterland empfunden haben würde. Hugenotten Frankreichs riefen England zu Hülfe gegen ihre katholischen Könige. Katholiken Frankreichs wandten sich an Spanien um Beistand gegen einen hugenottischen König. Würde es billig sein, zu folgern, daß die französischen Protestanten der Gegenwart ihre Religion mit Hülfe einer preußischen oder englischen Armee zur Staatsreligion erhoben zu sehen wünschen? Gewiß nicht. Und weßhalb wollen sie nicht, wie sie früher Willens waren, den Interessen ihrer religiösen Ueberzeugung die Interessen ihres Landes opfern? Die Ursache ist einleuchtend: damals wurden sie verfolgt und jetzt werden sie nicht mehr verfolgt. Die englischen Puritaner bewogen unter Karl I. die Schotten, in England einzufallen. Wollen die protestantischen Dissenters unserer Tage die Hochkirche durch einen Einfall fremder Calvinisten stürzen sehen? Ist dem nicht so, welcher Ursache haben wir den Umschwung zuzuschreiben? Gewiß keiner andern, als daß Dissenters jetzt weit besser behandelt werden, wie im siebzehnten Jahrhundert. Einige der ausgezeichnetsten Männer, die England je hervorgebracht, waren drauf und dran, vor der Tyrannei Laud's in Nordamerika Zuflucht zu suchen. — Indessen ist es unfruchtbar, Beispiele zu häufen. Nichts ist einem Menschen, der irgend etwas von Geschichte weiß oder einigermaßen Menschenkenner ist, so anstößig, als anzuhören, wie die, welche die Staatsgewalt innehaben, irgend eine Religionspartei der Vorliebe für das Ausland bezüchtigen. Wenn irgend ein Satz in der Politik durchgehens wahr ist, dann ist es der, daß Vorliebe für das Ausland die Frucht von Mißregierung im Inland ist. Von jeher war es der Kniff der Frömmler und Fanatiker, ihre Unterthanen in ihrer Heimath unglücklich zu machen und sich dann zu beklagen, daß sie in's Ausland hin sich nach Rettung umsehen, die Gesellschaft zu spalten und sich zu wundern, daß sie nicht einig ist, zu regieren als ob ein Bruchtheil des Staates das Ganze wäre und den anderen Bruchtheilen des Staates Mangel an Patriotismus vorzuwerfen. Wenn die Juden sich England gegenüber nicht als Kinder gefühlt haben, so trägt England die Schuld, weil es sie wie eine Stiefmutter behandelt hat. Es giebt kein Gefühl, das mit mehr Sicherheit in den Gemüthern derer sich entwickelt, welche un-

ter einer erträglich guten Regierung leben, wie das Gefühl des Patriotismus. Seit der Schöpfung der Welt gab es nie ein Volk oder einen bedeutenden Bestandtheil eines Volkes, von dem man behaupten könnte, daß, wenn nicht grausame Unterdrückung stattfand, dieses Gefühl in ihm gänzlich erstorben gewesen. Darum, als Grund einer Anklage gegen eine Klasse von Menschen hervorzuheben, daß sie nicht patriotisch seien, das ist das verbrauchteste Taschenspielerstück der Sophisterei. Es ist die Logik, deren sich der Wolf gegen das Lamm bedient. Es heißt soviel, als die Mündung eines Stromes anklagen, sie vergifte die Quelle.

Würden englische Juden wirklich einen so tödtlichen Haß gegen England fühlen, flehte das öffentliche Gebet ihrer Synagogen alle Verwünschungen, die Ezechiel über Tyrus und Aegypten heraufbeschwor, auf London herab; riefen sie an ihren Feiertagen Segen über die, welche die Kinder Englands an Felsen in Stücke schlügen, selbst dann, behaupten wir, wäre ihr Haß gegen ihre Landsleute nicht schrecklicher, wie der, welchen christliche Sekten oft genug gegen einander im Herzen trugen. Aber in Wirklichkeit ist das Gefühl des Juden nicht ein solches. Es ist genau so, wie wir es in der Lage, in welche sie versetzt worden sind, zu gewärtigen haben. Sie sind bei weitem besser behandelt worden wie die französischen Protestanten des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts, besser wie unsere Puritaner zu Zeiten Laud's behandelt wurden. Sie fühlen deßhalb keine Erbitterung gegen ihre Regierung oder gegen ihre Landsleute. Es wird nicht zu leugnen sein, daß sie dem Staate um Vieles mehr zugethan sind, wie die Anhänger eines Coligny oder Vane. Aber nicht so gut sind sie behandelt, wie die Sekten christlicher Dissenter jetzt in England behandelt werden; und das ist die Ursache, ja — davon sind wir überzeugt — die einzige Ursache, weßhalb ihre Gesinnung eine mehr ausschließliche ist. Bevor wir nicht eine weitere Probe gemacht haben werden, sind wir nicht berechtigt zu folgern, daß sie nicht Alle miteinander zu Engländern gemacht werden können. Der Staatsmann, welcher sie als Fremde behandelt und dann verdammt, weil sie nicht ganz und gar wie Eingeborene empfinden, der ist so unvernünftig, wie der Tyrann, welcher ihre Vorfahren bestrafte, weil diese nicht Backsteine verfertigten ohne Stroh.

Unerträglich ist es, wenn Staatenlenker sich selbst von ihrer

heiligen Verantwortung lossprechen. Es dürfte nicht über ihre Lippen kommen, daß eine Sekte unpatriotisch ist. Ihre Pflicht ist es, sie patriotisch zu machen. Geschichte und Vernunft geben deutlich die Mittel an. Die englischen Juden sind, soweit wir zu sehen vermögen, gerade das was unsere Regierung aus ihnen gemacht hat, genau das was jede Sekte, jede Classe von Menschen nach einer solchen Behandlung, wie sie ihnen widerfahren ist, sein würde.

Wenn die gesammte rothhaarige Bevölkerung Europa's Jahrhunderte hindurch mit Füßen getreten und unterdrückt worden wäre, weggejagt aus diesem Ort, eingekerkert in jenem, ihres Geldes beraubt, ihrer Zähne beraubt, der allerunwahrscheinlichsten Verbrechen überführt bei den schwächsten Indicien, am Schweif von Rossen geschleift, gehangen, gefoltert, lebendig verbrannt worden wäre, wenn bei milderen Sitten sie dennoch entwürdigenden Beschränkungen unterworfen und pöbelhaften Insulten ausgesetzt, in einigen Ländern in eigene Straßen eingesperrt, anderwärts geschunden und gedrückt von Lumpengesindel, überall von öffentlichen Aemtern und Ehren ausgeschlossen wäre, wie würde der Patriotismus von Herren mit rothem Haare beschaffen sein? Und, wenn unter solchen Umständen ein Vorschlag gemacht würde, rothhaarige Leute zu Aemtern zuzulassen, welche eindrucksvolle Sprache würde nicht ein beredter Bewunderer unserer alten Institutionen gegen eine so revolutionär Maßregel führen? Diese Menschen — möchte er sagen — betrachten sich selber kaum als Engländer. Sie halten einen rothhaarigen Franzosen oder Deutschen für einen näheren Verwandten, als einen Mann mit braunem Haar, der in ihrem eigenen Kirchspiel geboren ist. Begünstigt ein fremder Souverain rothes Haar, so lieben sie ihn mehr, wie ihren eignen einheimischen König. Sie sind keine Engländer, sie können keine Engländer sein, die Natur hat es verwehrt, die Erfahrung zeigt, daß es unmöglich ist. Sie haben kein Recht auf irgend einen Antheil an der Staatsgewalt, denn Niemand hat ein Antheil an der Staatsgewalt. Mögen sie sich persönlicher Sicherheit erfreuen, mag ihr Eigenthum unter dem Schutze der Gesetze stehen. Aber, wenn sie die Vergünstigung nachsuchen, Macht über eine Gemeinde auszuüben, deren Verfassung eine wesentlich brünette ist —

dann laßt uns mit den Worten unserer Vorfahren entgegnen: Nolumnus leges Angliae mutari.*)

Aber, sagt man, in der Schrift steht, daß die Juden ihrem eigenen Vaterlande wiedergegeben werden sollen und ihre ganze Nation blickt sehnsüchtig auf jene Wiederherstellung. Deßhalb sind sie nicht so interessirt an der Wohlfahrt Englands, wie Andere. Es ist nicht ihre Heimath, nur der Ort ihres Aufenthaltes, die Zelle ihres Gefängnisses. Dieses Argument, welches zuerst in der „Times" erschien, und welches einen Grad von Aufmerksamkeit erregte, der nicht seiner innewohnenden Kraft, sondern dem bedeutenden Talente mit welchem jenes Journal geleitet wird, zu verdanken ist, gehört jener Klasse von Sophismen an, durch welche die hassenswerthesten Verfolgungen leicht zu rechtfertigen wären.

Leuten praktische Folgerungen aufzubürden, welche sie selbst bestreiten, ist unaufrichtig bei einem Rechtsstreit: es ist in staatlichen Dingen nichtswürdig. So kommt die Prädestinationslehre, nach der Meinung vieler Leute, darauf hinaus, ihre Anhänger äußerst unmoralisch zu machen. Und gewiß, es möchte scheinen, als ob Jemand, der daran glaubt, daß seine ewige Bestimmung längst unwiderruflich feststehe, seinen Neigungen vermuthlich den Zügel schießen lassen und seine religiösen Pflichten vernachlässigen werde. Wenn er ein Sohn des Zorns ist, dann sind folglich alle seine Anstrengungen vergeblich. Ist er prädestinirt, am Leben zu bleiben, so sind sie überflüssig. Aber würde es weise sein, Jeden, der an den strengen Glaubenslehren des Calvinismus festhält, so zu bestrafen, als hätte er wirklich alle die Verbrechen begangen, die, wie wir wissen, einige Antinomianer begangen haben? Sicherlich nicht! Die Thatsache ist notorisch, das es viele Calvinisten giebt, welche einen so sittlichen Wandel führen wie nur irgend ein Arminianer, und daß manche Arminianer so liederlich sind wie nur irgend ein Calvinist sein kann.

Es ist geradezu unmöglich, von den Ansichten, zu denen sich Jemand bekennt, auf sein Gefühl und seine Handlungsweise zu schließen; und, in der That, Niemand ist solch' ein Narr, diesen Schluß zu ziehen, außer wenn er einen Vorwand braucht, um sei-

*) Wir wollen nicht, daß Englands Gesetze Veränderungen erleiben.

nem Nächsten etwas anzuhängen. Einem Christen ist mit den heiligsten Geboten eingeschärft, in all' seinem Thun rechtschaffen zu sein. Und doch, wie vielen von den vierundzwanzig Millionen Bekennern des Christenthums auf dieser Insel würde Jemand, der bei Sinnen ist, tausend Pfund Sterling ohne Sicherheit leihen? Wer nur Einen Tag in seinem Verhalten von der Voraussetzung ausgehen wollte, daß alle Welt um ihn herum unter dem Einfluß der Religion verfährt, die sie bekennt, der würde noch vor dem Abend seinen eigenen Ruin erleben; und es fällt auch Keinem ein, in irgend welchen alltäglichen Beziehungen des Lebens, beim Borgen, Leihen, Kaufen oder Verkaufen durch jene Voraussetzung sein Thun bestimmen zu lassen. Aber, wenn es darauf ankommt, eines unserer Mitgeschöpfe zu unterdrücken, dann steht die Sache ganz anders. Ja, dann bringen wir eben die Gründe vor, von denen wir doch wissen, daß sie zum Guten schwach und nur im bösen Sinn allmächtig sind. Dann legen wir unsern Opfern all' die Schändlichkeiten und Tollheiten zur Last, worauf, wenn auch noch so weit hergeholt, ihre Grundsätze augenscheinlich hinauskommen. Wir vergessen, daß dieselbe Schwäche, dieselbe Schlaffheit, dieselbe Neigung auf die Gegenwart mehr zu achten als auf die Zukunft, daß Alles, was Menschen schlechter macht als eine gute Religion, sie besser macht als eine schlechte.

Ganz in derselben Weise raisonnirten unsere Vorfahren und raisonnirt noch in unseren Tagen Dieser und Jener über die Katholiken. Ein Papist hält sich für verpflichtet, dem Pabste gehorsam zu sein. Der Pabst hat eine Bulle erlassen, kraft welcher er die Königin Elisabeth absetzte. Daher wird jeder Papist Ihre Majestät als eine Thronräuberin betrachten, daher ist jeder Papist ein Hochverräther. Daher muß jeder Papist gehenkt, eingesteckt und geviertheilt werden. Dieser Logik verdanken wir einige der gehässigsten Gesetze, die jemals unsere Geschichte verunehrten.

Sicherlich liegt die Widerlegung auf der Hand. Die römische Kirche mag diesen Leuten befohlen haben, die Königin als eine Thronräuberin zu betrachten. Aber, sie hat ihnen manche andere Dinge geboten, welche diese nie befolgt haben. Sie schärft ihren Priestern ein, den reinsten Lebenswandel zu beobachten. Ihr rügt an ihnen doch immerfort ihre Zügellosigkeit. Sie befiehlt ihren An=

gehörigen Mildthätigkeit gegen die Armen, keine Zinsen zu nehmen, keine Duelle auszufechten, kein Schauspiel zu besuchen. Gehorchen sie diesen Befehlen? Wenn es Thatsache ist, daß sehr wenige von ihnen ihren Vorschriften genau nachkommen, sobald diese Vorschriften ihren Leidenschaften und Interessen zuwiderlaufen, sollte dann nicht Treue, sollte dann nicht Menschlichkeit, sollte nicht die Vorliebe für ein Leben in Ruhe, nicht die Furcht vor dem Tode hinreichend sein, sie abzuhalten, diese verruchten Befehle zu vollstrecken, welche die Kirche Roms gegen Englands Herrscher erlassen? Wenn wir wissen, daß Viele unter diesem Volke sich um ihre Religion nicht so viel kümmern, einen Freitag ohne Ochsenbraten zu verbringen, warum sollten wir uns vorstellen, daß sie würden Gefahr laufen wollen, für diese ihre Religion gefoltert und gehängt zu werden?

Man raisonnirt jetzt über die Juden, wie unsere Väter über die Papisten raisonnirt haben. Das Gesetz, welches auf den Mauern der Synagoge geschrieben steht, verbietet Habsucht. Aber, fiele uns ein zu sagen, daß ein Jude als Pfandverleiher das ihm Verfallene nicht eintreiben werde, weil Gott ihm geboten, seines Nächsten Haus nicht zu begehren, Jedermann möchte sich denken, daß wir von Sinnen sind. Und doch gilt es für ein Argument, wenn man sagt, ein Jude nehme kein Interesse an der Wohlfahrt des Landes in welchem er lebt, ein Jude kümmere sich nicht darum, wie schlecht im Lande die Gesetze und die Polizei, wie es übermäßig besteuert sei, wie wie oft es erobert worden und der Plünderung anheimgefallen sei, darum nämlich, weil Gott verheißen hat, daß vermöge irgend welcher unbekannter Mittel und Wege und zu irgend welcher unbestimmten Zeit, vielleicht von heute über zehntausend Jahre, die Juden nach Palästina wandern sollen! Liegt darin nicht ein über die Maßen gründliches Verkennen der menschlichen Natur? Wissen wir nicht, daß das, was entlegen und unbestimmt ist, den Menschen weit weniger berührt, als das was naheliegend und festbestimmt ist? Das Argument paßt übrigens auf Christen, strenggenommen, wie auf Juden. Der Christ glaubt ebenso wie der Jude, daß zu irgend einer künftigen Zeit die jetzige Ordnung der Dinge ein Ende nehmen wird. Ja, viele Christen glauben, daß der Messias binnen Kurzem ein Königreich auf Erden stiften und über alle Unterthanen derselben sichtbar herrschen werde. In wie fern dieses Dogma orthodox

ist oder nicht, das wollen wir hier nicht untersuchen. Die Zahl derer, welche daran glauben, sind hervorragend durch Rang, Wohlstand und Talent. Gepredigt ist diese Lehre von den Kanzeln der beiden Kirchen, der schottischen wie der englischen. Mitglieder beider Häuser des Parlaments, Lords und Abgeordnete haben zu ihren Gunsten geschrieben. Nun frage ich, worin unterscheidet sich diese Lehre, was ihre politische Tragweite anbelangt, von der jüdischen Lehre? Wenn ein Jude deßhalb nicht dazu taugt, an unserer Gesetzgebung mitzuarbeiten, weil er glaubt, daß er oder seine späten Nachkommen einmal nach Palästina entrückt werden sollen, können wir dann mit Seelenruhe in das Haus der Gemeinen einen Bekenner des fünften Weltreichs einlassen, der gewärtig ist, daß, ehe noch diese Generation ausgelebt habe, alle die Königreiche aufgegangen sein werden in das Eine Gottesreich?

Läßt sich wohl ein Jude weniger eifrig als ein Christ auf irgend welche Concurrenz ein, welche das Gesetz ihm freistellt? Ist er in seinem Geschäft etwa weniger thätig und ordentlich als seine Nachbarn? Richtet er sein Haus mangelhaft ein, weil er sich als Pilger und als Gast hier zu Lande betrachtet? Macht ihn die Erwartung, dem Lande seiner Väter wiedergegeben zu werden, unempfindlich für die Schwankungen der Course? Ordnet er seine Privatangelegenheiten immer unter dem Gesichtspunkt der Eventualität einer Auswanderung nach Palästina? Wo nicht, was berechtigt uns denn, vorauszusetzen, daß Gefühle, die seine Geschäfte als Kaufmann, seine Verfügungen als Erblasser niemals beeinflussen, einen unbegrenzten Einfluß über ihn gewinnen würden, sobald er Staatsbeamter wird oder Volksvertreter wird?

Ferner ist da noch ein Argument, welches wir nicht leichtsinnig übergehen wollen, und von dem wir doch kaum wissen, wie das ernst zu nehmen ist. Die Schrift, sagt man, ist voll von fürchterlichen Anklagen gegen die Juden. Es steht geschrieben, daß sie zur Knechtschaft bestimmt sind. Können wir Anstands halber dulden, daß sie Staatenlenker werden? Ihnen staatsbürgerliche Rechte einräumen, das ist ein offenbarer Hohn gegen Gottes Wort.

Wir geben zu, daß, eine durch göttliche Allwissenheit eingegebene Weisagung Lügen zu strafen, ein schauderhaftes Verbrechen

sein würde. Da ist es denn ein wahres Glück für uns Armesünder, daß das ein Verbrechen ist, welches zu begehen durchaus nicht Menschen möglich ist! Wenn wir den Juden Sitz und Stimme im Parlamente einräumen, so werden wir dadurch, daß wir das thun, beweisen, die fragliche Weissagung, was sie auch bedeuten mag, bedeute nicht, daß die Juden vom Parlamente ausgeschlossen sein werden. In der That, es ist bereits klar, daß diesen Weisagungen die Bedeutung nicht beiwohnt, welche ihnen von den achtbaren Leuten beigelegt ist, die wir eben widerlegen. In Frankreich und in den Vereinigten Staaten sind die Juden bereits zu allen bürgerlichen Rechten zugelassen. Eine Weissagung folglich, welche bedeuten sollte, daß die Juden niemals während des Verlaufs ihrer Wanderschaft zu allen Rechten von Bürgern an den Orten ihres Aufenthalts zugelassen werden würden, wäre eine falsche Prophezeiung. Dies ist also nicht die Bedeutung der Weissagung der heiligen Schrift. Aber wir protestiren überhaupt gegen den Kunstgriff, Weissagung und Gebot zu verwechseln, — Vorhersagungen, die oft dunkel sind, in's Feld zu führen gegen ein Sittengesetz, das durchweg klar ist. Wenn Thaten als gerecht und gut anzusehen wären, lediglich weil sie vorhergesagt worden, welche That der Welt wäre dann rühmlicher, als die Unthat, welche unsere Frömmler heute noch, nach einem Verlauf von achtzehn Jahrhunderten, den Juden als eine Blutschuld in's Gewissen schieben, jener Frevel, der die Erde erbeben und die Sonne am Firmament erlöschen ließ? Dieses nämliche Raisonnement, das nun angewandt wird, um die Rechtsungleichheit, unter welcher unsere jüdischen Landsleute seufzen, zu beschönigen, vermag ebenso gut den Judaskuß und das Urtheil des Pilatus zu rechtfertigen."

Der Verfasser fährt nun fort zu zeigen, wie, wenn dieses Argument die Gesetze rechtfertigen würde, welche damals auch in England gegen die Juden bestanden, es in gleichem Maaße alle die Grausamkeiten rechtfertigen würde, die jemals gegen sie begangen worden. Ja es würde gar nicht einmal entschuldigt werden können „Eigenthumsrecht einem Volke zu gestatten, welches dazu da ist seinen Feinden in Hunger, in Durst, in Nacktheit und aller erdenklichen Entbehrung zu dienen!" Nicht einmal Schutz dürfte ihnen gewährt werden, da sie dazu da sind „sich Tag und Nacht zu fürch-

ten und ihres Lebens nicht sicher zu sein!" Und so steht das Argument schon durch seine Consequenzen gerichtet da.

Der Verf. schließt mit dem Hinweis, wie das Prinzip der Liebe, zu welchem sich das Christenthum bekennt, unabweisbar die Sühne alles an den Juden begangene Unrechts durch völlige Gleichstellung derselben fordert, und hofft, daß endlich aus den Parlamentsacten die letzten Spuren der Intoleranz schwinden werden — eine Hoffnung, die, wie wir wissen, freilich erst nach einer längern Reihe von Jahren, glänzend in Erfüllung gegangen, ohne daß der englische Staat auch nur den geringsten aller der Nachtheile empfunden, welche die Judenfeinde von einem solchen Siege des Rechts und der Humanität geweissagt —

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

## Beiblatt zum Oktoberheft.

Ausgegeben den 1. Oktober 1862.

---



---

### Deutschland.

Berlin, im Aug.*) Bereits in der Session des letzten Winters lag dem Hause der Abgeordneten eine Petition des Magistrats und der Stadtverordneten von Posen, betreffend die Anstellung des Dr. Jutrosinski an der städtischen Realschule daselbst, vor, über welche sowohl von der damaligen Commission für das Unterrichtswesen ein ausführlicher Bericht erstattet, als auch im Plenum des Hauses (4. März) verhandelt, jedoch wegen inzwischen erfolgter Auflösung kein Beschluß gefaßt worden ist. Petenten haben deßhalb die fragliche Petition jetzt abermals überreichen lassen. Es handelt sich um die vom Magistrat und Stadtverordneten zu Posen längst beschlossene definitive Anstellung des Dr. Jutrosinski an der städtischen Realschule, die, weil der Dr. Jutrosinski Jude ist, die Regierung nicht genehmigen will. Die Commission stellt den Antrag, die Petition der k. Staatsregierung zur Abhülfe zu überweisen.

Der Referent, Abg. Röpell (Breslau) bemerkt, wie der Grundsatz der Emancipation der Juden in Preußen schon vor 50 Jahren ausgesprochen worden sei. Dennoch müsse das Haus gegenwärtig über eine Petition, wie die vorliegende, noch berathen, obgleich nach 1812 doch auch noch das Aprilpatent von 1848 und endlich die Verfassung selbst erschienen sei. Referent gibt dem Dr. Jutrosinski, der in Breslau unter seiner Leitung studirt, noch ein besonders günstiges Zeugniß. Auch wirke er in Posen segensreich, wie der Magistrat dies bezeuge — gleichwohl werde ihm nicht ein=

---

*) Aus Mangel an Platz konnten wir bis jetzt diese Verhandlungen des preußischen Abgordneten Hauses nicht aufnehmen. Sie erscheinen jedoch zu bedeutsam, als daß sie in den Annalen des Jeschurun fehlen dürften. D. Red.

mal der geschichtliche Unterricht in der Sexta gestattet, ja sogar auch den Unterricht in der Sexta gestattet, ja sogar auch den Unterricht in der Geographie, in welchem Jutrosinski mehr geleistet, als ein anderer Lehrer vor ihm, habe man ihm entzogen, bloß weil er ein Jude. (Hört! Hört!) Möchte in Preußen doch endlich das gleiche Recht für Alle herrschen. — Der Regierungskommissär: Es handle sich hier um ein wichtiges Princip. Nach Ansicht der Regierung sei die Regierung zu Posen eine höhere christliche Lehranstalt, und daß im Collegium einer solchen Anstalt sich ein Jude befinden dürfe, sei bis jetzt in Preußen noch gar nicht dagewesen, sei zuwiderlaufend gegen alle Ordnung. Redner sucht dann aus den Akten und insbesondere aus den Stiftungsurkunden den Nachweis zu führen, daß die Realschule zu Posen in der That vor Allem eine christliche Simultanschule sei. — Abg. v. Mallinckrodt: Es handle sich nicht um die Emancipation der Juden, sondern um die Frage: ob christliche Eltern nach wie vor noch das Recht haben sollen, zu verlangen, daß ihre Kinder von christlichen Lehrern unterrichtet werden. Dieses Recht müsse gewahrt werden. Wenn die Regierung die definitive Anstellung eines jüdischen Lehrers an der Realschule zu Posen genehmigte, so würde sie sich in Widerspruch mit dem Gesetz stellen; er freue sich, daß der gegenwärtige Cultusminister sich auf den richtigen Boden gestellt habe. — Abg. Dr. Rupp: Die Regierung verfahre in jeder Beziehung tendenziös. Der Magistrat zu Posen wolle volle Gleichberechtigung, und wenn Jemand Aufschluß geben könne über die bei der Gründung der Realschule zu Posen gehabten Absichten, so sei dies doch gewiß der dortige Magistrat Nun, der Magistrat habe jetzt gesprochen — und dennoch komme der Regierungskommissär jetzt und wolle das Gegentheil behaupten. Durch Tendenzen, welche außerhalb der Verfassung lägen, dürfe die Regierung sich nicht bestimmen lassen. Von vorn herein und in systematischer Weise sei das Recht des Dr. Jutrosinski gekränkt worden; ja, sogar auch den deutschen Unterricht habe man ihm genommen, weil er ein Jude. Einem getauften Juden freilich übertrage der gegenwärtige Minister des Cultus den christlichen Religionsunterricht, und dem Princip des Cultusministers möge das auch allerdings entsprechen; abzusehen sei indessen nicht, wie durch die Taufe orientalisches Blut sich mit einem Male auch in germanisches sollte verwandeln können. Das Verhalten der Regierung der Verfassung gegenüber sei seltsam, befremdend; die Verfassung spreche nur von „Confessionen“ und die Regierung spreche von „christlicher Religion“. Hierdurch werde ein künstlicher Gegensatz geschaffen, von dem die Verfassung nichts wisse. Verdunkeln, verwischen, verwirren wolle die Regierung. Und wie verhalte sich

das Alles zur Toleranz, die dem deutschen Volke gelehrt worden sei von seinen größten Dichtern nnd Denkern? Schon im Landrecht sei bestimmt: 1) daß die Schulen zugänglich sein sollten für Alle, und 2) daß es den Eltern zustehen solle, ihre Kinder von dem zu ertheilenden Religionsunterricht, wenn derselbe nicht von einem ihrer Religionsgenossen ertheilt würde, fern zu halten; es könne somit das Recht des Dr. Jutrosinsski schon aus dem Landrecht gefolgert werden. Friedrich II. selbst würde eine solche Consequenz vielleicht nicht gezogen haben, aber es sei eben der Charakter eines großen Geistes, daß er schon Jahrhunderte vorher das Richtige aussprechen und bestimmen müsse. Das allgemeine Landrecht wolle keine religiöse Aufsicht über die Schulen Seitens des Staats. Als dem Cultusminister dies in der Commission gesagt worden, sei er von Staunen und Entrüstung erfüllt gewesen. Ja, wenn Jemand sich Jahre lang in die Grundsätze des Oberkirchenraths eingelebt habe und dann plötzlich zur Leitung des Cultusministeriums berufen werde, so sei es wohl zu begreifen, wenn ein solcher Mann sich in die liberalen Principien des preußischen Schulwesens nicht finden könne. (Bravo! Heiterkeit!) Schon 1799 sei es in Preußen gesetzlich ausgesprochen worden, daß die Schulen Staatsanstalten, keine confessionellen Institute sein sollten, und deßhalb denn auch der in demselben zu ertheilende Religionsunterricht auf das kleinste Maß beschränkt werden müsse. Möge das Haus handeln nach dem Recht, nach den alten Principien unserer Gesetze! (Stürmisches Bravo!) — Der Cultusminister replicirt unter großer Unruhe des Hauses. Er, und nach ihm der Regierungskommissär, führt aus, wie das Verhalten der Regierung in dieser Sache dem Recht und dem Gesetz genau entspreche. — Abg. Ziegler: In der Commission habe der Regierungskommissär gesagt, die Realschule zu Posen sei keine Simultanschule und lediglich deßhalb könne der Dr. Jutrosinski nicht angestellt werden; in Posen aber sage die Regierung wieder, die Schule sei eine Simultanschule und darin liege das Hinderniß gegen die Anstellung des Dr. Jutrosinski. Er frage das Haus, was von einer solchen Doppelzüngigkeit denn wohl zu halten sei. (Bewegung). — Abg. Dr. Virchow: Der Cultusminister habe nichts bewiesen; er stelle sogenannte thatsächliche Verhältnisse dem Gesetze gegenüber. Aber Gesetz bleibe doch Gesetz; auch seien in Berlin die landrechtlichen Bestimmungen über das Schulwesen stets und bis zur Stunde befolgt wordrn. Die höheren Behörden wollten diese alten Gesetze durch Eingriffe beseitigen, und man gehe jetzt sogar so weit, dem Magistrat von Posen gegen seine ausdrückliche Erklärung oktroyiren zu wollen, daß er eine christliche Schule habe gründen wollen. Redner beleuchtet den Regierungsstandpunkt noch weiter, der, wie

er behauptet, lediglich auf Ungerechtigkeit und Willkür beruhe. Uebrigens habe die Sache auch für die Selbstständigkeit der Communen ihre große Bedeutung, und das Haus habe darum auch nach dieser Seite hin alle Ursache, den Commissions-Antrag zum Beschluß zu erheben. Der Schluß der Discussion wird beantragt und angenommen. Es folgen noch mehrere persönliche Bemerkungen, bei welcher Gelegenheit der Abg. Berger aus Posen unter großem Beifall des Hauses die Erklärung abgiebt, daß er seine Stiftung für die Realschule zu Posen (50,000 Thlr.) nur in der Voraussetzung gegründet habe, daß die Artikel 4 und 12 der Verfassung ohne Weiteres zur Ausführung kommen würden. — Der Referent Abg. Röpell: Zum Schluß der Debatte wolle er nur noch Eines hervorheben: Während in Preußen 50 Jahre nach dem Edikt von 1812 und 12 Jahre nach dem Erscheinen der Verfassung eine Debatte, wie die heutige, noch stattfinden müsse, sei in Rußland die Emancipation der Juden erfolgt. Redner verliest die betreffende telegraphische Depesche aus Petersburg. Wer müsse da nicht denken an das Quousque abutere patientia nostra! Der Commissionsantrag wird fast einstimmig angenommen. Schluß der Sitzung.

— Dieser Tage ward in Gollub (Westpreußen) von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung ein Jude, der Rentner Nathan Cohn, zum Bürgermeister der Stadt gewählt, und zwar mit 6 gegen 2 Stimmen, vier evangelische Stadtverordnete hatten sich der Abstimmung enthalten. Die Wahl unterliegt nach § 33 der der Städte-Ordnung der Bestätigung der Regierung zu Marienwerder. Es ist dieß in Preußen wohl der erste Fall von der Wahl eines jüdischen Bürgermeisters.

Offenbach, 13. Sept. Ein hiesiger junger Israelit wird schon einige Zeit vermißt, und es waren die bisherigen Recherchen nach demselben vergebens. Man spricht von einer Art Mortara-Geschichte, die ihren Anfang in Seligenstadt genommen haben soll. Näheres werden wir nach Einsicht der bis jetzt darüber stattgehabten behördlichen Aufnahmen mittheilen.

## Serbien.

Semlin, 3. Sept. Die serbischen Juden, denen man hier mit großer Toleranz und Humanität seit dem Bombardement von Belgrad nicht allein den Aufenthalt gestattet, sondern einem Theil derselben auch freies Quartier in den österreichischen Contumazgebäuden gegeben, haben heute den Befehl erhalten, in drei, spätestens in acht Tagen die Quartiere zu räumen und die Militärgrenze zu verlassen. Die Juden aus Belgrad, durchweg Kaufleute, haben in

der Serbenstadt Ausstände von wenigstens 500,000 fl., die es ihnen schwer werden wird, einzrtreiben, wenn sie die hiesige Gegend ganz verlassen müssen. Für weitere 500,000 fl. haben dieselben Waare hierher geflüchtet, welche, für Serbien bestimmt, ihnen wiederum schwer werden dürfte, anderweitig zu verwerthen.

## Italien.

Aus der neuern Geschichte der Juden in Rom. Nach den Jahren 1848 und 1849 waren die Juden in Rom beschuldigt, eine große Masse den Kirchen und reichen Geistlichen gestohlener Gegenstände gekauft und geborgen zu haben. Sobald diese Anklagen ausgesprochen und von der päbstlichen Polizei begierig aufgegriffen waren, sah man plötzlich das Ghetto von allen Seiten von der bewaffneten Macht durch eine dreifache Reihe von Bajonetten abgesperrt, während ein Schwarm wüthender und trotziger Polizeiagenten die Häuser des Judenviertels von unten bis oben durchstöberte. Die periodische Presse hallte damals von Klagen über die Leiden der unglücklichen Juden, die während mehrerer Tage förmlich in ihren Wohnungen blockirt waren, wider. Und was war der Erfolg dieses ganzen Lärms und dieser so großartigen Entfaltung der bewaffneten Macht? Alle mit so vieler Emphase in Beschlag genommene Gegenstände mußten ihren Besitzern wieder gegeben werden, denn trotz allen eifrigen Bemühens, wenigstens einige Schuldige zu finden, hatte die Magistratur auch nicht die Gelegenheit einen einzigen Proceß einzuleiten.

Unter den als verdächtig ergriffenen Gegenstände figurirten ganz besonders zwei Kutschen aus den päbstlichen Ställen und ein Meßgewand mit dem Namenszug Pius IX. Diese drei Gegenstände hatten die Ehre den größten Skandal zu machen. Die Händler bei denen sie gefunden waren, wurden festgesetzt und der katholische Fanatismus, der endlich eine große Entdeckung gemacht zu haben glaubte, stimmte seinen Triumphgesang an und ließ die beiden Karossen mehremal über den Corso fahren um die Volksrache gegen die Juden zu wecken.

Wie groß war aber nach einer solchen Demonstration das allgemeine Erstaunen, als der Händler eine ganz ordnungsmäßige Quittung über den empfangenen Kaufpreis der beiden Kutschen vorbrachte, die er von dem Stallmeister des Pabstes gekauft hatte, welcher zum Verkauf aller derartigen, außer Dienst gesetzten Gegenstände, bekanntlich autorisirt ist. Allein dieser Herr Stallmeister hatte während der damals herrschenden Verwirrung für gut befunden, diese beiden Kutschen unter die während der Revolution gestohlenen Sachen rangiren zu lassen. Auf Grund dieser unbestreitbar ächten Quittung wurde

der unredliche Beamte seines Dienstes und der jüdische Händler seiner Haft entlassen.

Was das bei einem andern Händler ergriffene, mit dem Wappen Pius IX. geschmückte Meßgewand betrifft, so war es Herr de Fellour, der sich alsbald beeilte den unglücklichen Händler aus seiner peinlichen Lage zu befreien, sobald er davon Kunde bekam. Er legte nämlich das Zeugniß ab, im Jahre 1847 dasselbe Meßgewand, ein Facsimile des päbstlichen, gemiethet zu haben um Porträts des, damals erst jüngst erwählten, Pabstes anfertigen zu lassen. Man muß nämlich wissen, daß der fragliche Händler, oder das Haus, welchem er vorsteht, den Gebrauch hat von den Ornamenten eines jeden neuen Pabstes Facsimile anfertigen zu lassen, um sie Malern, Bildhauern und wer sonst sie nachzeichnen möchte, zu vermiethen. (U. Isr.)

---

---

Bei dem gefertigten Comité sind für den Bau von Armen- und Pilgerwohnungen in Jerusalem ferner eingegangen.

Gr. Becskerek durch Herrn Rabb. David Oppenheimer 8 fl.; Eisenstadt Vigdor Wigdor 3 fl. 50 kr.; J. Breier 1 fl.; W. Bernhardt 1 fl.; Moritz Deutsch 1 fl.; Diversos 8 fl. 90 kr.; Eperies durch Herrn Rabb. Dr. Austerlitz 5 fl.; Hust durch Herrn Dr. L. Stern im Auftrage des Herrn Rabbiner M. Lihick gesammelt 25 fl.; Interessen 44 fl. 97 kr.; Ladany Körös durch Herrn Sigm. Kraus von demselben 5 fl.; Gabriel Pillitzer 2 fl.; M. L. Rentner 1 fl. 56 kr.; Wittwe Litel Rentner 1 fl. 62 kr.; M. L. Raus 3 fl. 87 kr. David Eckstein 15 kr.; Wolf Rentner 24 kr.; Diverses 92 kr.; M. Stern 18 kr.; Jakob Schochet 5 kr.; Philipp Deutsch 1 fl.; M. Löwi 1 fl.; Alexander Schwarz 1 fl.; Ungenannter 1 fl. 61 kr. Summa 20 fl. 20 kr. — Oedenburg: M. Deutsch 3 fl. Pesth: Flaschner Georg 5 fl.; Ungenannter durch Frau Fani Deutsch 20 fl. do. durch Herrn Abr. Adler 20 fl.; do. durch Herrn Moses Deutsch 50 fl.; Regoli: Benedikt Heyman 1 fl.; Wien: Frau Resi Eisenschütz 1 fl. Summa 219 fl. 57 kr. Summa des letzten Ausweises 8147 fl. 3½ kr., 2 Duc. und 43 pr. Thlr. Gesammtsumme 8367 fl. ½ kr., 2 Duc. und 43 pr. Thlr.

Mit dem innigsten Danke an alle hochherzigen Betheiligten bitten wir wiederholt inständigst, dieser heiligen Sache, stets eingedenk zu sein, auf daß wir das Glück haben, das Unternehmen ganz zu Ende geführt zu sehen.

Eisenstadt am 19. Aw 5622.

Für das Comité Dr. J. Hildesheimer, Rabbiner.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt
zur Förderung
jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,
in Haus, Gemeinde und Schule.
Nr. II.
5623 Neunter Jahrgang.

# Cheschwan.

## Jesaias und seine Welt.

### II.

Wir haben uns das Berufungskapitel des Jesaias vorgeführt, und haben versucht, die Gedanken zu reproduciren, die dem Propheten bei seiner Berufung zum Bewußtsein gebracht sein mögen. Die das ganze irdische Dasein und Leben in seinen Dienst fordernde Heiligkeit und Herrschaft Gottes als Maßstab des Tempels- und Volkslebens; — das Tempel- und Volksleben an diesem Maßstab zu kurz befunden und darum im Begriff von Gottes Gegenwart verlassen zu werden; — das Tempel- und Volksleben gleichwohl noch im innern Kern — einer verglimmenden Kohle gleich — eine wieder zu belebende heilige Gluth bergend, an die nur durch die taubgewordene äußere Kruste der belebende Anhauch nicht dringen kann; — darum zwar noch auf lange hin die durch Wort und Erlebniß von Gott gesandte Belehrung vergebens, weil Elemente — eben jene Kruste — da sind, die principiell Sinn, Verständniß und Wille des Volkes blind

und taub und unempfänglich für jene Belehrung machen; — allein diese Elemente durch den Zusammensturz aller politischen und bürgerlichen Macht begraben, und damit jenem innern Kern, dem bleibenden Keim eines künftigen dauernden Heiligthums eben jene Zukunft gerettet und eröffnet; — gleichzeitig aber dasselbe Gottesgericht über den übrigen Völkerkreis der Menschheit in noch vernichtenderm Maße verhängt, und, in Mitte dieser Jahrhunderte des Verfalls der Menschheit, der überall hin zerstreuten, irdisch verlassenen, jüdischen Nation Sieg und Meisterschaft vorbehalten: das dürfte die Gedankenreihe sein, auf die dem zum Gottesboten berufenen Propheten bei seiner Berufung Geist und Herz gerichtet worden, und diese Momente, — so dürfen wir schon von vorn herein ahnen — dürften eben diejenigen sein, die dem Bewußtsein seiner Zeitgenossen klar zu machen, und ihnen für alle Zukunft das Verständniß in der Brust der Nation zu sichern das vornehmlichste Ziel seiner Sendung bilden sollten.

Versuchen wir es daher, uns aus den Reden des Propheten ein Bild der jüdischen und nichtjüdischen Welt zu construiren, an die und für welche er gesandt, und uns sodann den Inhalt dessen zu vergegenwärtigen, was er dieser Welt und für dieselbe zu verkünden gesendet worden.

## 1. Die nichtjüdische Welt.

Wenn etwas geeignet ist die Lüge von dem partikularistischen National-Gott der Juden, die noch immer von Munde zu Munde geht, weil man ihrer zur Glorifikation eines vermeintlichen christlichen Universalismus und einer ebenso vermeintlichen allmälig fortschreitenden Offenbarung so bequem sich bedienen kann, wenn etwas geeignet ist, diese Lüge in der ganzen Erbärmlichkeit ihrer Nichtigkeit zu zeigen, so ist es das Wort, daß dieser „jüdische Nationalgott" durch den Mund seiner Propheten verkünden ließ, so ist es der ganze Inhalt der Sendung dieser Propheten. Sie sind keineswegs blos an Israel und für Israel gesendet, haben keineswegs nur die Waltungen Gottes mit Israel und über Israel zum Verständniß zu bringen und durch dieses Verständniß ein richtigeres Bewußtsein und einen bessern Willen in Israel anzubahnen. נביא לגוים, zum Propheten für die Völker sandte ausdrücklich Gott den Jere-

mias; בן אדם „Menschheit=Sohn" lautet die stehende Anrede an Jecheskeel, den Propheten, der, wie kein Anderer den Wiederaufbau des dritten und dann ewigen jüdischen Tempels und Staates in concretester Gesetzlichkeit vorzubereiten gesendet worden; den Geschicken Egyptens und Philistäas, Moabs und Amons, Babylons und Tyrus gilt nicht minder ihr Wort; überall ist die Sammlung der Gesammtmenschheit zu Gott und der Aufbau des Gottesreichs, und mit ihm des wahrhaftigen ewigen Friedens unter allen Völkern der Erde, das letzte Ziel aller Gotteswaltungen mit Jsrael und der Menschheit.

Und auch Jesaias ist nicht ausschließlich für Jsrael Prophet. Wie schon das Wort seiner Berufung ihn in dem sich vollziehenden Auszug der Gottesherrlichkeit aus Jsrael nur den Anfang des über alle Völker sich vorbereitenden Gottesgerichtes und die Größe=Stellung des gerichteten Jsraels in Mitte der gerichteten Völker offenbar macht: so sehen wir auch das Wort seiner Sendung Assur und Babylon, Egypten und Tyrus, Medien und Persien, Moab und Arabien, allen den Völkern geweiht, die aktiv und passiv die Träger der in seinen Tagen sich aufrollenden Völkergeschichte bilden; sie selber aber sind ihm nur Typen und Anfänge des großen „Gottesplans, den Er über alle Völker beschlossen", und dessen leuchtendes Ziel: — Gottes Gesetzesheiligthum als Völker=Pharus auf Zions Höhe, und zu seinen Füßen die Völker alle in Gerechtigkeit und Frieden durch Gerechtigkeit und Friede zum ewigen Heile vereint, — Jsrael und der Menschheit als Morgenroth=Hoffnung für die Wanderung durch die Nacht=Jahrhunderte zu verkünden, kein Mund also wie Jesaias' gewürdigt worden.

Da mag der, dem erdichteten jüdischen Partikularismus gegenüber, in dem ebenso erdichteten Schein des eigenen Cosmopolitismus sich sonnende Dünkel hingehen und sehen, wie so ein „Judenprophet" die Geschicke der Völker mit durchlebt, ihre Schmerzen mitfühlt, in ihren Wehen kreiset, wie da nicht ein kalter, objektiver Griffel Myriaden Leichen und gebrochener Herzen verzeichnet, wie vielmehr mit glühendem Herzblut das Weh der Menschen besprochen wird, und suche dann unter den Männern der Völker ein Gleiches.

Doch nicht eine Charakteristik des Propheten ist das, was wir uns in diesen Blättern als Aufgabe gesetzt, vielmehr möchten wir zunächst aus seinen Reden uns ein Bild der jüdischen und nichtjü=

dischen Welt, an welche und für welche er gesendet, zu construiren versuchen, um sodann ein tieferes und volleres Verständniß seiner Sendung an und für dieselbe anzustreben, und zwar nicht ein Bild ihrer äußern Cultur, sondern ein Bild ihres innern geistigen, sittlichen und socialen Wesens, dieses eigentlichen Kerns eines jeden individuellen oder nationalen Seins, zu dem alles Andere sich nur wie Ausdruck und Folge verhält.

Welches sind in der jesaianischen Völker=Welt die Principien, die als leitende und gestaltende Hebel, bewußt und unbewußt, den geschichtlichen Erscheinungen des Völkerlebens zu Grunde liegen? Wie schauen sich Menschen und Völker in dieser jesaianischen Welt an, welche Welt= und Lebens=Anschauungen bilden den geistigen Boden, auf welchem das sittliche und sociale Verhalten erwächst, und wie verhält sich die ganze Summe dieses Verhaltens an jenem Maßstab gemessen, den uns das Berufungskapitel des Propheten als Maßstab für jedes berechtigte Sein im Reiche Gottes gereicht?

In vollstem Gegensatz zu jenem Maßstabe, der auch den Menschen seraphim=gleich, unbekümmert um das Ziel, unbekümmert um die Stellung, nur im Dienste Gottes seine Lebens=Energie suchen und entfalten wissen will, zeigt uns die jesaianische Welt den Menschen nur um seine Stellung und seine Zukunft bekümmert, und auch die leiseste Ahnung von dem Berufe, mit seinem ganzen irdischen Dasein und Leben Gott dienen, somit den Willen Eines Höhern vollbringen zu sollen, in dessen Dienst eben die ganze übrige Welt mit ihm steht, auch nur die Ahnung von dieser Bestimmung ist bis auf die letzte Spur verloren. Vielmehr kennt der Mensch zunächst nur s i c h, s e i n e Bedürfnisse, seine Wünsche; die Befriedigung dieser Bedürfnisse und Wünsche sieht er ebenso von der physischen und socialen Welt, die ihn umgiebt, — seine Götter mit inbegriffen, die nur einen Theil seiner physischen Welt bilden — bedingt, als derselben nur widerstrebend im Kampfe abzuringen. Die physische Welt — seine Götter mit inbegriffen — und die sociale Welt seinen Wünschen unterthänig zu machen, das ist die Summe seines Strebens. Aus diesem Streben entspringt seine Religion und seine Politik; jene ist eine Interessen=Religion so wie diese eine Interessen=Politik. Das höchste Menschen= und Götter=Ideal heißt: Macht, und was von einer sich seiner Selbst entäußernden Güte, Humanität und

Liebe in die Erscheinung tritt, ist kein Erzeugniß freier Selbstbestimmung, sondern nur Produkt naturwüchsiger Entfaltung jener edeln Keime, die, dem Menschen als Anlage für seine freie Selbstbestimmung eingeboren, selbst in tiefster Entartung nicht ganz verschwinden, ist willenlose Blüthe an dem nichtgepflegten Baum der Humanität, nicht sich selbst veredelnde freie Menschen-That. „Pflanze ist alles Fleisch und all seine Liebe wie Feldesblume" כל הבשר חציר וכל חסדו כציץ השרה (Jes. 40).

Indem seine Götter ihm aber vorzugsweise אלילים sind, kopfschüttelnde, verneinende Mächte, עצבים versagende, den Schmerz der Entsagung auferlegend, erwartet er auch nicht sein Heil in erster Linie von diesen, seinen Freuden und seiner Macht neidischen Mächten; vielmehr sehen wir das Vertrauen zu allererst jener vermeintlichen Wissenschaft und deren Trägern zugewandt, die mit vorgeblich tieferm Einblick in die physische Welt es verstehen soll, diese Welt und deren Mächte dem menschlichen Verlangen dienstbar zu machen, oder ihr das Verständniß günstiger oder ungünstiger Augenblicke abzulocken, die dem Unternehmen der Menschen Gelingen oder Mißlingen versprechen. עוננים, אבות, ידעונים, חוזים בכוכבים, ברים einerseits, anderseits אטים, כשפים, חברים, הוברי שמים, Wolken-, Todte-, Sterne-, Orakel-Befrager einerseits, andererseits Geheimkünstler, Naturbestimmer, Erde- und Himmel- in den Dienst des Menschen-Bändiger sehen wir überall als die vornehmsten Rath- und Hülfespender, als die nothwendige Ergänzung im Gefolge der אלילים. Die Wardeiung der That nach ihrem innern, sittlichen Werth ist nichts; es fragt sich nur ob sie gelingt, und für dieses Gelingen hat man der ganzen umgebenden und das Gelingen bedingenden Welt den günstigen Augenblick abzulauschen, oder ungünstige Mächte durch überlegene Geheimkunst in die Gunst des menschlichen Unternehmens zu bannen. Im Dienste dieser Kunst steht alle Wissenschaft, deren entsittlichender Einfluß somit hervorleuchtet. Das Verderbliche jener alten Wissenschaft der jesaianischen Welt liegt nicht in ihrer Unwahrheit, das Verderbliche liegt in ihrer Unsittlichkeit. Denn jede Wissenschaft, selbst die wahrste, objektiv begründetste, die sich als Surrogat für das einzig Maßgebende des Sittengesetzes setzt, wird eben durch diesen Mißbrauch Fluch.

„Und nun höre dies", lautet daher das Wort an den baby-

lonischen Chaldäer-Staat (Jes. 47). „Höre dies, Behagliche, sicher Ruhende, die in ihrem Herzen spricht: Ich, und außer mir Nichts! Ich werde nimmer Wittwe (ohne Fürst), werde nimmer erfahren was heißt der Kinder (des Volkes) beraubt zu sein! In einem Tage kommt dir Beides: Kinderberaubtheit und Verwittwung! In ihrer Vollendung sind sie dir gekommen trotz der Menge deiner Zauber, trotz der unendlichen Macht deiner Banner! Auf deine Schlechtigkeit hast du gebaut, sprichst: Keiner sieht mich! Deine Wissenschaft und Kenntniß, die hat dich in die Verwilderung gebracht, die ließ dich im Herzen sprechen: Ich, und außer mir Nichts! Da kommt dir nun ein Unglück, dessen Morgen du nicht kennst, fällt über dich ein Geschick das du nicht abzuwenden vermagst, kommt über dich plötzlich Verödung, die du nicht begreifst! Stelle dich doch einmal hin mit deinen Bannern und mit der Menge deiner Zauber die du von Jugend auf studirt; vielleicht kannst du helfen, vielleicht dich vertheidigen! Bist du deiner vielen Berathungen müde, so lasse doch die Himmelsbanner auftreten und dir helfen, die Sterneschauer, die für jeden Monat etwas von dem verkünden, was dich treffen möge! Sieh, sie sind selber wie Stroh, Feuer hat sie verzehrt, wissen sich selbst nicht aus der Flamme zu retten u. s. w."

Ja, das Entsittlichende dieser vermeintlichen, Natur und Götter meisternden Wissenschaften und Künste scheint selbst innerhalb des Götter-Unwesens sich fühlbar gemacht zu haben, indem vor ihrem Ansehen selbst das Gebet zu den Göttern in den Hintergrund trat, das, durch das Abhängigkeitsgefühl, das in ihm zum Bewußtsein kommt, doch immerhin noch einigen sittlichen Einfluß behält. Drohte ein Uebel so versuchte man es erst mit der Zaubermacht der Wissenschaft, und erst wenn die sich als nutzlos erwiesen, flüchtete man zu dem Heiligthum der Götter um zu beten und hatte dann oft das Beten verlernt. Wenigstens lesen wir von Moab (Jes. 16): „Wenn es sich erst gezeigt hat, daß Moab sich vergebens auf der Anhöhe — (wie der alte Moabiter-König Balak mit seinem Zauberer auf den Baals-Höhen) — abgemüht, dann kommt es zu seinem Heiligthum um zu beten und — kann nicht."

Die höchste Macht beruhte gleichwohl bei den Göttern, die ihrer Natur nach, eben als Macht, eher zu verneinen und versagen geneigt waren, und deren Gunst durch Verehrung zu erringen war.

Diese Verehrung bedingte den Besitz von Bildern, in welchen, obgleich von Menschenhänden gemacht, wie man gar nicht umhin kann anzunehmen, der Glaube sich die Gottheit wirklich gegenwärtig, oder sie doch in einem solchen innigen wirklichen Zusammenhang mit derselben dachte, daß der Besitz des Bildes die Gegenwart und den Machteinfluß des Gottes bedingte. Damit war aber völlig das letzte Verständniß der wirklichen Welt, insbesondere aber des wirklichen Verhältnisses derselben zum Menschen und des Menschen zu ihr vernichtet. Nicht Werk eines weisen, frei schaffenden Gedankens war die Welt, nicht Waltung Eines in Gerechtigkeit und Güte frei regierenden Willens war die Geschichte, nicht einziger freier Diener dieses Einen freien Meisters und Gebieters war der Mensch, Physis, bewußt- und willenlos an ewige Nothwendigkeit gebundene Naturwüchsigkeit war Alles, Macht und Leidenschaft die höchsten Attribute der Götter, Macht und Leidenschaft das höchste Ideal der Menschen und Völker. Wie jedes Natur-Wesen und jede Natur-Erscheinung außer Zusammenhang mit allen übrigen, als Produkt einer in ihnen sich verkörpernden besonderen Gotteskraft sich darstellte, also war auch jedes Volk nichts als das Erzeugniß einer in ihm sich entfaltenden besondern Gottes-Macht. Welt und Menschheit war in eine Vielheit gesonderter, einander ihrer Natur nach feindlicher Mächte zerfallen, in welcher naturwüchsig dem Stärksten die Zukunft angehörte. Vergebens lag doch in jedem Menschen durch die selbstbewußte persönliche Freiheit der lauteste Protest gegen die blindgebundene Götterwelt; vergebens hob doch diese, wie wir meinen sollten, nicht wegzuleugnende freie Selbstbestimmung den Menschen hoch über seine Götter hinaus; vergebens straften die Gänge der Weltereignisse diese Zerfällnng der Welt Lügen und wies auf Einen, jeder blinden Macht spottenden freien Meister hin. Der Wahn war stärker als die in die Menschenbrust gestreuten Samenkörner der Wahrheit. Die Menschen wurden zerfallen, blind und unfrei wie ihre Götter.

„So spricht die einzige, wahrhaftige Macht, so spricht Gott“ zu Israel, seinem in diese wahnverfallene Welt gesandten Herold, „so spricht Gott der Schöpfer der Himmel und ihrer Reigen, der Ebner der Erde und ihrer Sprossen, der dem Menschenvolk auf ihr den Athem giebt und Geist allen die auf ihr wandeln: in Gerech-

tigkeit habe ich, Gott, dich berufen und halte dich fest an der Hand und bewahre dich und lasse dich werden zur Völkervereinigung, zum Lichte von Nationen, blinde Augen zu öffnen, Gefesselte aus der Sperre, aus dem Kerker zu führen, die im Finstern sitzen. אני ד׳ das ist mein Name, und meine Ehre lasse ich keinem Andern und meine Anerkennung nicht den Göttern!" (Jes. 42). ברית עם, אור, צאת ממסגר — Einheit, Wahrheit, Freiheit war aus der Welt-Anschauung geschwunden, und damit auch aus der Welt der Menschen gebannt, und nur צדק, der Rechts-Gedanke, mit welchem Gott seinen Herold in die, Macht und Leidenschaft vergötternde Welt hinausgesendet, wird der Welt und Menschheit Einheit, Wahrheit und Freiheit wiederbringen.

In Mitte dieser Götter-Welt erschien das Judenthum mit seinem bildarmen, vereinsamten Altar im Gesetzestempel als gottloser Frevel gegen die Götter, also, daß Sanheribs Gesandter zum Volke des Hiskijahu sprechen konnte: „Entgegnet ihr mir aber, auf ד׳, unsern Gott vertrauen wir: so ist der es ja eben, dessen Anhöhen und Altäre Hiskijahu fortgeschafft, und zu Juda und Jerusalem gesprochen: nur vor diesem Altare sollt ihr euch beugen!"

So völlig unbegriffen war die jüdische Wahrheit in der jesaianischen Welt. Israels Gott war auch eben nur ein Nationalgott wie die Götter von Hemasch, von Arpad und Sefarwajim und zwar der ärmste mit seinem bildarmen, vereinsamten Kultus.

Darum sehen wir den Propheten mit der Schärfe des Wortes und der Geißel der schonungslosesten Ironie in den Kreis der Götter-Nationen treten um vor Allem von innen heraus, durch die Erkenntniß der Blindheit, in welcher ihre Götter sie hinsichtlich des Verständnisses der Weltereignisse ließen, so wie durch die Erkenntniß des Widerspruchs, in welchem jeder Götter machende und Götter verehrende Mensch durch sein eigenes, inneres Bewußtsein stehen muß, die Erkenntniß der Wahrheit anzubahnen. „Bringt euren Protest näher, spricht Gott, laßt eure Stützen hertreten, spricht Jakobs König. Laßt sie daher treten und uns sagen, was sich begeben wird. Deutet uns auch nur die Vergangenheit also, daß wir unsern Sinn darauf richten und ihre Folgen erkennen können, oder laßt uns auch nur hören, was eben in Begriff ist einzutreten. Deutet uns das Kommende rückwärts (aus seinen Ursachen), so wollen wir schon

erkennen, daß ihr Götter seid, und könnet auch Gutes und Böses senden, und wollen uns zu euch wenden und uns in der Anschauung einen. Sehet, ihr seid aus Nichts und euer Werk aus Ottertrieb (?), Abscheu wer euch erwählt" („ 41). „Die Götter-Bildner alle sind selber bildungslos, und die von ihnen Verehrten fördern mit Nichten Etwas. Sie sollten sich's selbst bezeugen, daß sie nichts sehen und nichts wissen und darum sollten sie sich schämen. Wer hat sich einen Gott gestaltet und ein Bild gegossen, ohne Hoffnung, daß es nütze! Alle die sich zum Gott gesellen sollten sich schämen, die Meister sind doch sie, der Götter Ursprung ist doch der Mensch! Da steht der Eisenschmied in der Schmiede, schafft es mit der Kohle und bildet es mit Bohrer, und während er mit kräftigem Arm einen Gott schafft wird er doch auch hungrig und kraftlos, und trinkt er nicht Wasser ermattet er. Oder der Holzschnitzer legt das Maß an, reißt mit Kreide vor, bildet ihn mit Hobel aus und formt ihn mit Zirkel und hat ihn dann fertig wie eines Mannes Gestalt, wie ein Menschen-Pracht-Bild wenn es des Hauses Ruhe gilt. Gilt's dem Cedern-Schlag, wählt er Buch und Pappel, sucht sich Macht durch Waldesbäume, pflanzt einen Ahorn sich und der soll den Regen mehren! Und wird doch auch dem Menschen zum Brennen, und er nimmt doch auch davon und wärmt sich, und heizt und backt Brod, — und macht gleichwohl auch einen Gott daraus und bückt sich, macht's zum Bilde und beugt sich ihm! Ein Theil hat er im Feuer verbrannt, auf einem Theil ißt er Fleisch, brät und ißt sich satt, wärmt sich auch und spricht: Ha! Das heißt warm geworden, Gluth empfunden! Und den Rest hat er zu einem Gott, zu seinem Bild verbraucht, beugt sich ihm und bückt sich ihm und betet zu ihm und spricht: Rette mich, mein Gott bist du!! Sie wissen nichts und begreifen nichts, ihr Auge ist dem Sehen, ihr Herz dem Nachdenken verschlossen. Entgegent sich's selber nicht, hat nicht Verstand, nicht Einsicht, sich zu sagen: die Hälfte habe ich verbrannt und habe auf den Kohlen Brod gebacken, brate mir auch Fleisch und esse es — und den Rest soll ich zum Abgott machen, soll mich vorm Holzblock bücken!! Aschen-Weider! Das beschwatzte Herz hat ihn verführt! Er wird sich nicht mehr loswinden und sprechen: Ich habe doch eine Lüge in der Hand!"

Der Grundirrthum, der die jesaianische Welt bethörte, ist der Wahn, als habe der Mensch sich erst seinen Gott, als habe er erst sich die Stütze und den Träger seines Daseins und seiner Welt zu schaffen, als ginge nicht seine ganze Aufgabe darin auf, das empfangene Dasein, das gespendete Leben, die ihm verliehene Welt in dem Dienste und nach dem Willen des Spenders und Meisters dieses Lebens und dieser Welt zu verbrauchen, als habe vielmehr der Mensch erst die Gottheit zu produciren, die die Welt und ihn tragen soll! Eine Absurdität, die ihren prägnantesten Ausdruck in jener jesaianischen Schilderung gefunden:

„Da kniet Bel, da kauert Nebo, Fraß des Thiers und „Vieh's sind ihre Götzen worden. Von euch Getragene sollen tragen! (werden belastet עמוסות) Last dem Matten! „Darum knien und kauern sie auch zusammen und können „die Last nicht fortbringen, und sind selbst in die Gefan„genschaft gewandert!"

Ihr stülpt den Welt=Atlas auf die Schultern einer Puppe, die eure Hand geschaffen und trägt!!

Und als Gegensatz:

„Hört auf mich Haus Jakob's und ganzer Rest des Hau„ses Israel! Ihr seid die Belasteten vom Mutterleibe an, „ihr seid aber auch die Getragenen vom Mutterschoß! Und „auch bis zum Alter bin Ich derselbe und bis ins Grei„senalter trage Ich. Ich habe geschaffen und Ich trage, „Ich trage euer Schwerstes und rette es fort!"

Nicht aber nur seine zeitgenössische Welt sieht Jesaias in dieser Jagd nach Macht um sich die Stellung in der Gegenwart und das Ziel in der Zukunft zu sichern, und alle Wissenschaft und Kunst auf Gewinnung der Welt und ihrer Götter für dieses vermeintliche Ziel der Menschheit gerichtet, nicht nur seine zeitgenössische Welt sieht er in der Interessen=Religion dieser Welt=Anschauung befangen; noch das letzte Geschlecht, wenn am Ziel der Tage die Völker endlich zur Zionshöhe wandeln um nicht das Glück, sondern erst das Gesetz, den Boden alles Glückes, von dort zu holen, noch das

letzte Geschlecht wird zum Hause Jakob, das ihnen lehrend und mahnend wie der Priester dem Volke vorangehen soll, also sprechen:

„Haus Jakob! Geht, wir wollen mit im Lichte Gottes wandeln! Denn du hast dein Volk verlassen, Haus Jakob! Sie wurden voll von Morgenlandswahn, wurden Wolkenbefrager wie Philister und mußten sich an Erzeugnissen der Fremden genügen. Und wie da seine Erde sich füllte mit Silber und Gold und kein Ende war seinen Schätzen, und wie da seine Erde sich füllte mit Rossen und kein Ende war seinen Wagen, so füllte seine Erde sich mit Göttern, seinem Händewerk beugten sie sich, dem, was Seine Finger gebildet. Die Menschheit sank, der Mann erniedrigte sich und du — hättest es ihnen nicht nachsehen sollen! Jetzt gilts in Fels zu flüchten, in Staub sich zu verkriechen vor dem Angstanblick Gottes und vor der Majestät seiner Hoheit. Der Menschheit Hochmuth-Augen sind gesenkt, der Männer Höhe gebeugt und Gott allein steht hoch an jenem Tage. Denn Gottes ist ein Tag über alles sich reckende Hohe und über alles sich erhebende Niedere, über alle hohen und sich erhebenden Libanonscedern und über alle Baschans-Eichen, über alle hohen Berge und alle sich erhebenden Hügel, über jede hohe Burg und über jede feste Mauer, über alle Tharsisschiffe und über alle Lustgebilde; es sinkt der Hochmuth der Menschen, es wird nieder die Hoheit der Männer und Gott allein ist hoch an jenem Tage. Und die Götter läßt die Vernichtung schwinden. Dann flüchtet man in die Höhlen der Felsen und in die Klüfte des Staubes vor dem Angstanblick Gottes und vor der Majestät seiner Hoheit, wenn Er aufsteht die Erde zu meistern. An jenem Tage wirft der Mensch die Götzen seines Silbers und die Götzen seines Goldes weg, die ihn dahin gebracht, daß er sich vor den Fruchtgräben und Maulwürfen gebeugt! Er wirft sie weg, um in die Kluft der Felsen und in die Gänge des Gesteins zu flüchten vor dem Angstanblick Gottes und vor der Majestät seiner Hoheit, wenn Er aufsteht die Erde zu meistern.“ („ 2.)

Also erst an jenem Tage, wenn alle Stützen der Macht und Gewalt, die Arbeit von Jahrtausenden, in welche bis dahin wahn=

befangen die Menschen ihre Zuversicht gesetzt, zusammen gebrochen, und mit dieser Vernichtung das Bewußtsein aufdämmert, daß der wahre Schwerpunkt der Menschen-Bestimmung doch in andern Zielen liege, erst dann werden die Götter von der Erde schwinden. Bis dahin sind die Menschen durch die vielen falschen Größen verhindert, das einzig wahre Große zu schauen, bis dahin, wie das Wort des Propheten („ 40) an einer andern Stelle lautet, müssen erst die Thäler sich erheben, Berge und Hügel stürzen, die Krümmen sich ebnen, das Knorrige zur Fläche werden, bis dem Menschenblick die Herrlichkeit Gottes sichtbar wird, und alles Fleisch einmüthig schaut, daß Gottes Mund gesprochen.

---

# Zum jüdischen Gemeindeleben.

## Aphorismen.

### I.

— קהלת יעקב

Seitdem Moscheh's segnender Mund das תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב gesprochen, und damit die „Kehilla" Jakobs zur Erbin und Weiterträgerin des uns durch ihn gewordenen Gottesgesetzes eingesetzt, seitdem ist dieser Begriff „Kehilla" der heimischste Bürger des jüdischen Gedankenreichs geworden, und noch heute meinen wir, die Thora sei nicht verloren, so nur die Kehilla sich noch zu ihr bekennt und sich als ihre Erbin und Trägerin begreift und bewährt. Für alle Mangelhaftigkeit des Privatlebens soll die Kehilla sühnend und ergänzend eintreten. Mit mehr und minderem Rechte suchen wir die Ursachen alles Verfalls in der Kehilla und schöpfen alle Befürchtungen und Hoffnungen aus ihr.

Grund genug, um diesem Momente des jüdischen Wesens immer aufs Neue unsere hingebendste Aufmerksamkeit zuzuwenden, Grund genug, um auch für die aphoristischen Betrachtungen, die wir mit diesen Zeilen einleiten möchten, eine freundliche Aufnahme erbitten zu dürfen. Sie haben ihren Zweck erreicht, wenn sie nur hier und da zur richtigen Würdigung dieses bedeutsamen Momentes eini-

gen Beitrag zu bieten im Stande sein dürften, und auch nur hier und da die Erhaltung und den Aufbau einer wirklichen Kehillath Jakob zu fördern geeignet sein möchten.

„תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב" dieser Satz, die ersten Worte, die das jüdische Kind von seinem Vater aus der heiligen Sprache erlernt und womit dieser einen ersten Stein zur מורשה, zur Vererbung der Thora seinerseits beizutragen beginnt — יודע לדבר אביו למדו תורה, תורה מה היא אמר ר' המנונא תורה צוה לנו משה וגו' (סוכה מב), dieser Satz sagt uns zugleich, wie diese Vererbung des göttlichen Gesetzes nicht auf die Schultern des Einzelnen gelegt ist, wie vielmehr die Kehilla, die Gemeinde es ist, die sich Gott zur Erbin und Vererberin seines Schatzes bestellt hat.

Als Moses scheidender Blick zum letzten Male auf seinem Volke ruhte und sein schauendes Auge den Stützpunkt suchte, an den sich seine Segenshoffnungen sicher lehnen könnten, da war es nicht das Land, sonst ja überall der Boden der National-Wohlfahrt, das sein sehnsüchtig Auge mindestens aus Bergesferne noch scheidend grüßen sollte, da war es nur das Gottes-Gesetz und die um dieses Gottes-Gesetz als Trägerin und mit huldigendem Gehorsam sich schaarende Gemeinde, die sich ihm als Basis aller Hoffnungen, als Ausgangspunkt aller Segnungen darstellte, und darum sprach er die ewigen Worte:

Vom Sinai kam Gott,
Ging ihnen vom Seïr auf,
Leuchtete von Parans Gebirge,
Trat ein aus heiligen Myriaden:
Von Seiner Rechten ward ihnen das Gesetz gewordene Feuer.
Auch Völker liebend gab Er Alles was Ihm heilig in deine Hand,
Und während sie schon überwunden sind durch deinen Eintritt,
Trägt hoch Er von deinen Worten:
„Das Gesetz das uns Moses befahl, bleibt das Erbgut, Jakob's Gemeine!"
Damit ward er in Jeschurun König,
Indem sich darum des Volkes Häupter sammelten,
Einmüthig die Stämme Israels.

Nicht das Land, das er im Anbeginn seiner Sendung dem Volke als מורשה, als das zu erhaltene Erbe verkünden sollte, das

Gesetz, das auf diesem Boden zur vollen Verwirklichung kommen sollte, das sollte die eigentliche מורשה, das einzige wirkliche bleibende Erbe, der einzige wirkliche, wahrhaftige Mittelpunkt werden, um welchen sich Häupter und Volk als Gemeinde sammeln. In ihm liegt Ziel und Bestimmung, Wesen und Bedeutung des Volkes. Um es uns zu geben ist Gottes Herrlichkeit vom Sinai herab in unsere Mitte eingezogen, um es uns zu geben hat er Seïr und Paran, — Esau und Ismael — hat er Myriaden himmlischer Heiliger verlassen; um uns mit eigener Rechten das Feuer-Gesetz zu überantworten, jenes Gesetz, das, nach den tiefen Worten der Weisen, nichts anderes ist als אש שחורה, als das dunkle, gestaltend und belebend in allen übrigen Wesen unsichtbar als Gottes Wille allmächtig waltende Feuer, hier für die Gestaltung und Belebung eines ganzen Volks- und Menschenlebens als Gesetz in die Erscheinung getreten. Nicht darum Israels Heil allein, der Gesammtmenschheit Heil und Erlösung ruht in diesem Gesetz, durch das allein auch das Völker- und Menschenleben, von Gottes Willen beherrscht, harmonisch sich einfügt in den Kreis der allüberall sonst durch Gottes Willen gestalteten Weltenordnung.

Die universellste Sendung trat daher Israel, das anscheinend isolirteste Volk, mit diesem anscheinend isolirendsten Gesetze an. Eben aus Liebe zu allen Völkern hat Gott Israel mit diesem Gesetze all sein Heiligstes überantwortet. Siegreich trat mit ihm Israel seinen Gang unter die Völker an. Mit seinem Eintritt war bereits ihre Ueberwältigung entschieden, und hoch trägt Gott aus allen Ergüssen Israels das Nationalgelöbniß empor:

„תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב!"

Durch dieses Nationalgelöbniß ward Gott in Jeschurun König, durch dieses Nationalgelöbniß Israel mit Haupt und Gliedern eine Kehilla, eine Gemeine.

Wie bedeutsam steht hier קהלת יעקב! Nicht קהל עדת ישראל wie überall sonst, sondern einzig wie nie wieder: קהלת יעקב!

Wie immer sich des jüdischen Volkes Geschick in der Erscheinung gestalten möge, ob es im strahlenden Siegerglanze die Siegesmacht seines Gottes als „Jisra el" zur Anschauung bringt, — oder es wie sein Vater Jakob nur als bekümmerter Familienvater, hinkend, mit dem Wanderstabe in Händen seinen

langsamen, mühsamen und unruhvollen Weg auf Erden vollbringt und — „Jakob“ — den Brudernationen die Ferse zu halten scheint; — ob es in staatlich gegliedertem Organismus als „Kahál und Eda“, als selbstständige Nationalversammlung mit ihrer leitenden Repräsentanz dasteht, — oder nur als „Kehilla“, als unscheinbares, politisch unselbstständiges Gemeinwesen der kleinsten Dorf-Gemeine sich wiederfindet: Ziel und Wirkens-Aufgabe bleiben unverlierbar dieselben. תורה, das Gottesgesetz, ist der unverlierbare Schatz, an dem die kleinste wie die größte Kehilla ihren Antheil hat, zu dessen Pflegerin und Vererberin die kleinste wie die größte Kehilla bestellt ist, ja der die kleinste wie die größte Kehilla eben zur Kehilla, zu einem Gemeinwesen macht.

Die jüdische Kehilla ward in der Wüste eine Kehilla wie das jüdische Volk ein Volk in der Wüste ward, und darin liegt eben das Charakteristische und die Ewigkeit der jüdischen Volksgemeine. Ehe es Land und politische Selbstständigkeit hatte, war Israel Volk und Gemeine, und konnte daher Volk und Gemeine bleiben nachdem es längst Land und politische Selbstständigkeit eingebüßt, und konnte daher Volk und Gemeine bleiben selbst nachdem es politisch ganz in andere Nationalitäten und Staaten aufgegangen. Denn nicht das Land und die durch dasselbe und aus demselben zu gewinnende Selbstständigkeit macht Israel zum Volke und zur Gemeine; was Israel zur Volksgemeine vereinigt, ist das Gottesgesetz, ist die durch das gemeinsame Gesetz gegebene Lebensaufgabe, deren vollendete Lösung durch gemeinsam vereinigte Kräfte das Moment ist, das alle Söhne Israels zu einer Gesammtheit vereinigt. Land und politische Selbstständigkeit ist Israel auch nur ein Mittel zur bessern und vollern Lösung dieser Aufgabe.

ויוציא עמו בששון
ברנה את בחיריו
ויתן להם ארצות גוים
ועמל לאמים יירשו
בעבור ישמרו חקיו ותורתיו ינצרו הללוי'

Er führte in Freuden sein Volk zur Freiheit,
In Jubel seine Erwählten,
Gab ihnen der Völker Länder,

Ließ sie der Staaten Besitz erobern
Damit sie seine Gesetze hüten und seine Lehren wahren,
Hallelujah!

Israel erhielt nicht das Gesetz um politische Selbstständigkeit und Nationalwohlfahrt zu gewinnen, sondern Israel erhielt politische Selbstständigkeit und Nationalwohlfahrt um das Gesetz zu erfüllen. תורה, das Gesetz, bleibt das ewig unverrückbare Ziel, der ewig unabrogirbare Zweck der ganzen nationalen Existenz des Juden als solchen; diese Bestimmung ist unbedingt durch größere oder geringere Selbstständigkeit, durch größere oder geringere Wohlfahrt. In der Freiheit wird die Erfüllung leichter, im Wohlstand die Lösung vollständiger; politischer wird Druck die Erfüllung schwieriger machen, nationale Unselbstständigkeit die Lösung mangelhaft sein lassen; das ganze äußere Geschick bedeutet aber immer nur größeres oder geringeres Maß von Mitteln zur Erfüllung der mit dem von Gott ertheilten Gesetze gegebenen Aufgabe, diese Aufgabe aber selbst bleibt unverändert, und unverändert diese Aufgabe das einzige wirkliche Einigungsband so der großen jüdischen Gesammteinheit, wie der jüdischen Gesammtheiten; der großen Kehillath Jaakob, als der kleinen Kehilloth, die nur als die Töchterzweige der großen Gesammt-Kehilla dastehen.

Dieses Grundfaktum alles jüdischen Communalwesens hat einige sofort in die Augen springende Consequenzen, an die in unserer Zeit zu erinnern, doch nicht so ganz überflüssig sein dürfte.

Wir haben Merkwürdiges erlebt und erleben noch täglich, wenn auch nicht Wunder, so doch zu verwunderndes, wenn man sich noch überall darüber wundern dürfte, daß die meisten Menschen in ihren bedeutsamsten Handlungsweisen sich wenig von klaren Gedanken leiten lassen und überhaupt mehr augenblicklichen Impulsen als ruhiger Ueberlegung folgen.

Die Jahrhunderte des Drucks, die über uns hingegangen, haben eigenthümlichen Einfluß auf unser Gemeinwesen, und in Folge davon auf die darüber herrschenden Vorstellungen geübt. Man hätte denken sollen, je mehr wir aller politischen Selbstständigkeit beraubt gewesen und je weniger wir an allen nationalen Bestrebungen der Völker Antheil haben durften, um so mehr hätte, um in der ge-

bräuchlichen Ausdrucksweise zu reden, unser Gemeinwesen den reinen, ausschließlichen „religiösen" Charakter bewahren sollen, das heißt, um so mehr hätte תורה, das göttliche Gesetz, dessen Erkenntniß und Erfüllung wie das einzige Ziel, so auch die die ganze Gemeinde-Thätigkeit absorbirende Angelegenheit und daher auch der einzige Maßstab sein sollen, um über die Würdigkeit oder Nichtwürdigkeit der zu erwählenden leitenden Repräsentanz zu entscheiden. War ja doch תורה, eben dieses göttliche Gesetz der einzige Schatz, das einzig gebliebene Nationalgut, das mit Zertrümmerung des jüdischen Staates nicht mit zu Grunde ging, und das, auch von den Händen der judenfeindlichen politischen Herrschaft unangetastet, der jüdischen Gemeinde zu ganz autonomer Pflege und Verwaltung überlassen blieb.

Gleichwohl gestaltete es sich anders. Das politische Element, das mit dem politischen Untergang und der Zerstreuung unter und in alle anderen politischen Nationalitäten hätte völlig aus dem jüdischen Gemeinwesen geschwunden sein sollen, ward gerade durch den politischen Druck und die politische Unselbstständigkeit, in welcher die jüdischen Staatsgenossen gehalten wurden, in anderer, und in seinen Folgen verderblicherer Weise in das jüdische Gemeinwesen wieder eingeführt. Die Ausnahmsstellung, welche die Staaten dem Juden anwiesen, machte den Staaten das Bedürfniß von Organen eben zur Aufrechthaltung und Ausführung dieser Ausnahmsstellung fühlbar, und wie einst der erste judenfeindliche Staat, der pharaonische, seine Behörden nicht in unmittelbare Berührung mit den einzelnen jüdischen Frohnknechten brachte, sondern zur bequemern Eintreibung der Judenlasten aus den Juden selbst Frohnvögte bestellte, so sahen sich auch während der Jahrhunderte der jüngsten Knechtung der Juden die Staaten nach Organen um, die, als Mittelsbehörde zwischen der Staatsgewalt und den in Druck und zur Leistung zu erhaltenden Juden, mit der unmittelbaren Ausführung der sogenannten Judengesetze beauftragt und für dieselben verantwortlich gemacht werden konnten, und da boten sich ihnen naturgemäß die Männer dar, die die jüdischen „Religionsgemeinden" zur Leitung und Verwirklichung ihrer religiösen Gemeindeangelegenheiten bestellten. Kurz, der Staat, der durch seine illiberale Gesetzgebung die Juden zu einem Staat im Staate gemacht hatte, machte die jüdischen Reli-

gionsgemeinden=Vorsteher zu seinen Vögten, gab ihnen die juden=feindlichen Gesetze zur Ausführung in Händen, machte sie für deren Beachtung und Ausführung verantwortlich und bekleidete sie zu die=sem Ende mit politischer Polizeigewalt im Interesse des Staates über und gegen die Juden, eine Stellung, die Jahrhunderte herab zugleich freilich den Häuptern und Aeltesten der jüdischen Gemein=den vielfache Gelegenheit bot, gleich ihren pharaonischen Vorgängern aus ältester Zeit, die hohe Tugend hingebender Aufopferung für ihre unter unerschwinglichen Lasten seufzenden Brüder zu üben und die Streiche aufzufangen, die deren Rücken bestimmt waren. Die jetzige Generation hat gar keinen Begriff mehr davon, was es in alter Zeit bedeutete „Juden=Aeltester" zu sein, und nur diejenigen haben eine schwache Ahnung davon, die noch Gelegenheit hatten, mittelal=terliches Galuth und dessen Consequenzen für die ראשי וטובי הקהל aus eigener Anschauung in solchen Staaten kennen zu lernen, in welchen die mittelalterliche Nacht eigentlich erst mit dem Jahre 1848 zu schwinden begann.

Diese Verschmelzung der politischen Vertretung der „Juden=schaft" vor dem Staate und des Staates gegenüber der Judenschaft mit der religiösen Vertretung des Judenthums und dessen Angele=genheiten im Schoße der jüdischen Religions=Gemeinden, die Jahr=hunderte lang andauernde Vereinigung beider communaler Autori=täten in denselben Persönlichkeiten hatte eine Ideenverwirrung zur Folge, die nahe daran war den jüdischen Gemeinden den Untergang zu bringen, sobald der politische Druck vollends vor der Morgen=röthe der neuesten Zeit verschwinden zu sollen schien. Politischer Druck und Judenthum war so lange durch eine und dieselbe Autorität vertreten worden, es waren z. B. die jüdischen Ausnahmssteuern an den Staat und die communalen Beiträge zu religiösen Zwecken, die Dominical= und Kultus=Steuern, wie dies in einem großen deutschen Staate genannt wurde, so lange durch eine und dieselbe Autorität bemessen und erhoben worden, daß politischer Druck und Judenthum, mindestens aber politischer Druck und jüdisches Gemein=wesen wie Castor und Pollux, oder besser wie die siamesischen Zwil=linge, so in der Vorstellung zusammengewachsen waren, daß mit dem Untergang des Einen, sofort auch die Existenz des Andern bedroht schien. Haben wir es doch erlebt, daß in einem Staate bis dahin

die Schächter vom Fiskus in Eid und Pflicht genommen waren um die besondere Verzehrungssteuer controlliren zu können, mit welcher ausnahmsweise die jüdischen Staatsgenossen beglückt waren. Kaum war diese Judensteuer vor der beginnenden Morgenröthe des erwachten Rechtsbewußtseins gefallen, und damit auch die Verpflichtung dem Staate gegenüber geschwunden, als sofort sich ein Jeder zur Ausübung dieser Funktion befugt glaubte und viel dazu gehörte, die Betreffenden doch zur Besinnung zu bringen, daß ja der Schächter in allererster Linie ein religiös-communaler Funktionär sei, dessen controllirende Beaufsichtigung längst durch den Religions-Codex der jüdischen Gemeinde gegeben war, ehe ihn der Staat zugleich zum beeidigten Steuer-Controlleur bestellte, und dessen Verpflichtung der jüdischen Religionsgemeinde gegenüber daher auch unverändert bleibe, wenn auch eine bessere Zeit die Steuer und mit ihr die Controlle in Wegfall gebracht. In andern Kreisen gehörte so die Controllirung des Niederlassungsrechts der Juden zum Ressort des jüdischen Gemeindevorstandes. Es konnte kein Jude das Bürgerrecht, oder auch nur das Wohnrecht in der Stadt erlangen, so er nicht erst Mitglied der jüdischen Gemeinde geworden. Die religiöse Gemeindepflicht war somit von der bedeutendsten politischen Nöthigung getragen. Die Neuzeit kommt und spricht mit der Gleichheit aller Confessionen vor dem Gesetze auch den Wegfall dieser abnormen politischen Gewalt des Vorstandes aus, und sofort tritt bei nicht Wenigen die Frage in Zweifel, ob man nun noch überall sich verpflichtet halten brauche dem jüdischen Gemeindeverbande anzugehören. Die religiöse Communal-Pflicht war Jahrhunderte lang von der materiell so überwiegend stärkeren politischen Verpflichtung dergestalt vertreten worden, daß, weil sie sich nicht geltend zu machen hatte, sie fast ganz in dem Hintergrund geblieben und nun, wo die Hörigkeit zur jüdischen Religionsgemeinde von ihr allein getragen werden soll, es in manchen Kreisen zweifelhaft erscheinen mag, ob denn auch ein hinlänglich starkes, jüdisch religiöses Communalbewußtsein vorhanden wäre um die Fortexistenz der Gemeinde zu sichern.

Allein nicht nur die Existenz der jüdischen Gemeinden im Allgemeinen sieht sich durch die widernatürliche Ehe, in welcher sie jahrhundertelang mit Elementen politischer Staatsgewalt verbunden gewesen bei dem sich vollziehenden Umschwung der Zeiten bedroht, es

hat auf noch ganz andere Weise dieses Verhältniß des Staates zu den jüdischen Gemeinden, tief in das Innere der jüdischen Gemeinwesen einschneidend, nachtheilig gewirkt.

Der Staat, der in der Repräsentanz ein willkommenes Organ für seine die Juden betreffenden staatlichen Zwecke erblickte, fühlte sich natürlich sehr nahe bei der Bestellung dieser Repräsentanz betheiligt, und hielt sich dadurch ohne Weiteres auch befugt, für die Bestellung und Bestallung dieser Repräsentanz aus seiner Machtvollkommenheit Anordnungen zu dekretiren. Er gab Verordnungen für Vorstandswahlen und Gemeindeverwaltungen, abstrahirte da größtentheils völlig von dem, was in jüdischem Kreise religionsgesetzliche Norm und Herkommen für diese Angelegenheit war, gestaltete dies vielmehr lediglich nach dem, was in seinem Gebiete nach ganz andern Antecedentien sich normgiltig gebildet hatte, also daß, während ursprünglich der jüdische Gemeindevorstand eine aus dem ganz eigentlichen jüdisch religiösen Gemeindeleben hervorgegangene, und für dasselbe zunächst bestehende religiöse Verwaltungsstelle war, die nur secundär auch vom Staate für seine staatlichen Absichten benutzt wurde, zuletzt derselbe in erster Linie als eine staatsseitig bestellte Autorität dastand, deren Händen auch die religiösen Angelegenheiten der Juden anvertraut waren. Schon auf dieser Stufe ward dies Verhältniß vor Allem nach zwei Seiten hin verderblich. Zuerst verloren die Gemeinden als solche in mehr und minderm Grade ihre Autonomie, also daß sie in manchen Kreisen völlig mundtodt wurden. Nicht Männern ihrer Wahl hatten *sie* ihre eigensten und heiligsten Angelegenheiten zu überantworten; nicht das Vertrauen der Gemeinden, sondern das Vertrauen das Staates schuf fortan die Autorität der Vorstände; nicht als die von der Gemeinde bestellten und *ihr* in aller erster Linie verantwortlichen Verwalter, vielmehr als staatsseitig bestellte *Vormünder* der Gemeinden betrachteten sich die Gemeindevorsteher, und hielten es auch bei ihren Gebahrungen und Maßnahmen völlig für überflüssig, den Willen, oder auch nur die Wünsche der „*unmündig*" gewordenen Gemeinden zu hören oder zu berücksichtigen.

Sodann zeigte sich das Verderbliche insbesondere in den Persönlichkeiten, die zu jüdischen Gemeinde-Vorständen berufen wurden.

Der Staat, der sie bestellte, oder doch ihre Wahl durch seine Anordnungen und Verordnungen bewirkte, sah nur auf solche Qualifikationen, die ihm für seine politischen Zwecke erforderlich scheinen. Allgemeine Bildung, bürgerliche Unbescholtenheit und bürgerliches Ansehen waren die entscheidenden Momente. Religiöse Bildung, religiöse Unbescholtenheit, religiöses Ansehen kam nicht einmal in secundärer oder tertiärer Stelle in Betracht, sie würden gar nicht als Erforderniß in den betreffenden Verordnungen erwähnt, also, daß Männer zur Verwaltung jüdisch-religiöser Angelegenheiten bestellt werden konnten, die von den ihren Händen anzuvertrauenden religiösen Institutionen und Obliegenheiten nicht die leiseste Kenntniß hatten, ja die dem jüdisch religiösen Leben, dessen Pfleger sie werden sollten, völlig fremd, oder gar mit feindseligster Gesinnung gegenüber standen. Werden doch in einem großen nordischen Reiche, das vielleicht die Hälfte aller unserer jüdischen Brüder umfaßt, staatsseitig völlig irreligiöse, religiös unwissende Männer sogar zu Rabbinern bestellt, weil der Staat nur seine Zwecke im Auge hat und es ihm genügt, wenn der Rabbiner im Stande ist die Civilregister zu führen u. s. w. Und wenn dann die Gemeinden solchen Männern das religiöse Vertrauen versagen und sich zur Leitung und Belehrung ihrer religiösen Gewissen an nicht „bestellte" More Horaa wenden, so sieht der Staat darin Rebellion, sieht darin Auflehnung gegen seine Verfügungen und zum Besten der Juden getroffenen Anordnungen und fürchtet die More Horaa als die ersten Feinde seiner besten „Cultivirungs-Absichten" mit den Juden, hinsichtlich deren er sich mit den jüdischen Gemeinden in Kriegszustand fühlt, diesen Zustand aber selbst durch seine, vielleicht in bester Absicht getroffenen verkehrten und unberechtigten Maßregeln hervorgerufen.

Es ist aber dieser — gelindestens gesagt — politische Irrthum des nordischen Reiches im Grunde kein anderer als der, dem wir auch in manchem deutschen Staate begegnen, in welchem der direkt oder indirekt staatsseitig, und insofern doch zunächst nur für administrative Geschäfte des jüdischen Communal-Wesens, bestellte Gemeindevorstand zugleich als das competente und zwar als das einzige competente Organ für innere religiöse Angelegenheiten vom Staate betrachtet wird und somit — man sollte eine solche Abnormität kaum für möglich halten — in religiösen Dingen, somit in

den höchsten menschlichen Anliegen, Männer dem Staate entscheidende gutachtliche Aeußerungen abzugeben haben, die weder nach den officiell bei ihnen vorauszusetzenden Einsichten und Ansichten, noch nach der ihnen officiell angewiesenen Stellung die geringste Erkenntniß- und Urtheilsfähigkeit, noch die geringste Vertrauenswürdigkeit dafür besitzen.

Nachdem man aber einmal so weit gegangen, sein jus circa sacra bis zum Erlaß von Wahl- und Gemeindeordnungen ꝛc. für jüdische Religionsgemeinden auszudehnen, so lag der weitere und verhängnißvollere Schritt sehr nahe, auch sich gar bald die Competenz zum Einschreiten in sacra des jüdisch communalen Religionswesens zuzuschreiben, und Synagogenordnungen, Einführung von Religionsbüchern, Religionsunterrichtsplänen, Liturgien, Confirmationen ꝛc. von Staatswegen zu dekretiren. Was in jüdischen Synagogen gebetet oder nichtgebetet, was in jüdischen Schulen unterrichtet oder nicht unterrichtet werden dürfe ꝛc. ward von Ministertischen aus festgestellt und die Ueberwachung und Leitung jüdischer Cultus- und Unterrichtsangelegenheiten ward zu einem förmlichen Ressort staatsbürgerlicher Verwaltung. Ehen, nach jüdischem Religionsgesetz Ehebruch, staatsseitig für gültig erklärt, — Talmudunterricht mit Polizeigewalt gestört und die Talmudlehrer aus den Grenzen des Staates gewiesen, — Hebräischer Unterricht als Gegenstand der öffentlichen Schulen gestrichen und der Verkümmerung auf den Schleichwegen eines verpönten Winkelschulunterrichts überwiesen, — liturgische Reformen des Gottesdienstes unter Androhung zu verlierender Gewerbs-Concessionen eingeführt, oder auf praktisch kürzerm Wege durch Heiducken-Peitschen-Hiebe nachdrücklicher unterstützt, — Synagogen geschlossen, Sifre Thora mit Gendarmen aus dem Hechal kleiner Landgemeinden geholt, damit die Gemeindeglieder sich an dem Reform-Gottesdienstes benachbarter Gemeinden betheiligen, oder dort „zur Predigt" gehen sollen, — dies und Aehnliches sind allerdings vereinzelte eklatante Ausschreitungen staatlicher Machtvollkommenheit, die unsere Zeit erlebte; allein es sind dies doch nur Ausschreitungen eines Princips, das mehr und minder überall zur Geltung gebracht wurde. Wir müssen jedoch so gerecht sein zu gestehen, daß in den allermeisten Fällen die Staaten sich dieses Einschreiten in jüdisch religionsgemeindliche Angelegenheiten bona fide

erlaubten. Es war in den allermeisten Fällen abseiten der Staaten nicht Feindseligkeit gegen Judenthum und Judenheit, die sie zu solchem Gebahren veranlasste, sie glaubten der Judenheit und dem Judenthum eine Wohlthat zu erzeigen, sie waren in den meisten Fällen selbst nur die Gemißbrauchten und Irregeführten.

Datirt ja dieses staatliche Einschreiten in innere jüdische Angelegenheiten gerade erst aus der Zeit, in welcher die Staaten milder, humaner, sagen wir gerechter gegen ihre jüdischen Staatsgenossen zu werden anfingen. Die ganze Zeit mittelalterlichen Druckes, alle Jahrhunderte der härtesten jüdischen Aechtung hindurch blieben die innern jüdischen religiösen Comunalangelegenheiten unangetastet. Bürgerlich trug die Judenheit das schwerste Joch; in ihren innern religiösen Angelegenheiten waren die jüdischen Gemeinden autonom. Erst als dies Joch sich lüftete, als man staatsseitig anfing Paragraph nach Paragraph aus den Codices feindseliger Judengesetze zu modificiren oder zu streichen, dafür aber ein sogenanntes Entgegenkommen abseiten der Juden in Aufgeben dessen erwartete oder forderte, worin man aus befangener Unkenntniß antisociale Elemente erblickte, die, wie man das nannte, die Juden noch nicht reif für die bürgerliche Gleichstellung erscheinen ließen; als gleichzeitig das jüngere jüdische Geschlecht, von dem Rausche der Neuzeit bethört, durch Abfall vom jüdischen Gesetzesheiligthum und durch Abstreifen der jüdischen Sitte dem Staate die Möglichkeit einer factischen Zugrabelegung des alten ewigen Judenthums, und damit die Möglichkeit eines völligen Aufgehens der Judenheit auch in ihren innern religiösen Angelegenheiten in die nichtjüdische Welt bekundete: da benutzten eben die abgefallenen jüdischen Söhne der Zeit diese Disposition der Staaten, als die Ankläger und Verläumder dieses alten ewigen Judenthums zu den Stufen der Throne und in die Bureaus der Cabinette zu treten, Judenthum und Talmud, diese ältesten Pflegemütter der Kultur und Civilisation, die ihre hohe civilisatorische Kraft an dem geistig und sittlich hohen Bildungsgrad eines unter den härtesten, niederbeugendsten Mißhandlungen geistigwach und sittlich edel gebliebenen Volkes bewährt hatten, gerade als die Feinde der Civilisation und der geistig sittlichen Menschenbildung, und ebenso ein Gemeinwesen zu verlästern, das eben seine Größe und seine tiefe Macht in Pflege der edelsten Güter der Menschheit in dem Schooße einer staatsseitig der Verkümmerung und Verdum=

pfung überwiesenen Volksmasse so glänzend bekundet hatte; benutzten die jüdischen Feinde des Judenthums und des auf jüdischen Principien stehenden, für die Pflege der jüdischen Heiligthümer gegründeten Gemeinwesens diese Disposition der Staaten, ihnen zuzuflüstern: wollt ihr die Juden cultiviren, müßt ihr sie dem alten Judenthum entreißen, und wollt ihr die Juden dem alten Judenthum entreißen, müßt ihr die Masse, die noch in alter Beschränktheit zurückstehende Masse in religiöser Angelegenheit für unmündig erklären, die Gemeinde mundtodt machen, und ihnen Männer wie wir, Männer von unserer Bildung, unserer über die alten jüdischen Irrthümer aufgeklärten Einsicht, zu Vormündern geben, müßt sie wider ihren Willen zur heilsamen Umgestaltung ihres religiösen Gemeinwesens zwingen.

So ist es gekommen, daß nun in der Gegenwart mehr oder minder fast überall קהלת יעקב, die von Gott zum Depositär seines Heiligthums, zur Pflegerin seines welterlösenden Gesetzes bestellte, wirkliche und wahrhaftige jüdische Gemeinde bei Seite geschoben, in ihrer eigensten, heiligsten Angelegenheit mundtodt gemacht, ihrer heiligsten unveräußerlichsten Rechte also beraubt und in verschiedenster Abstufung ganz eigentlich vernichtet erscheint, daß sie sogar in jenem großen, bereits erwähnten nordischen Reiche faktisch gar nicht mehr existirt — und ganz neuerdings noch im transrhenanischen Reiche der nominellen Freiheit und Gleichheit von der dortigen jüdischen centralen Staatsbehörde wiederum ein allerhöchstes Dekret provocirt worden, das die ohnehin schon bureaukratisch gebundenen Gemeinden noch eines letzten Restes ihrer Selbstständigkeit beraubt.

Während jedoch in der Gegenwart noch die jüdisch religiösen Gemeindeagelegenheiten von den staatsbehördlichen Einflüssen und Autoritäten direkt und indirekt getragen und geleitet werden, deren natürlichster und einzig wirklich berechtigter und verpflichteter Träger — die Gemeinde — gebunden, gelähmt, oder völlig erstorben erscheint, überall auf das staatliche Machtgebot, fast nirgends aber auf das Diktat des jüdischen Pflichtbewußtseins zur Betheiligung des Einzelnen an den jüdisch religiösen Gemeinde-Lasten und Obliegenheiten recurirt wird — geht die Zeit mit Riesenschritten jener Wendung entgegen, wo das Princip der „Trennung des Staats von der Kirche" zur allgemeinsten Geltung gelangt, der Staat nur die allgemeinen menschlichen, bürgerlichen, socialen und politischen Interessen,

als zu seinem Ressort gehörig, tragen, überwachen und leiten, die religiösen Angelegenheiten aber jeder Kirchengemeinschaft völlig dem Gewissensdiktate und der freien Betheiligung der betreffenden Bekenner überlassen wird.

Diese Zeit kommt gewiß, wenn nicht bald, so doch in zehn, wenn nicht in zehn, so dann in zwanzig Jahren, und es thun Alle, denen das religiöse Moment der Menschheit ernst am Herzen liegt, wohl daran, sich bei Zeiten auf diese Zeit vorzubereiten, ihre Bedingungen zu anticipiren, um, wenn sie kommt, ihr mit freudigem Lächeln begegnen zu können. Denn es wird diese Zeit eine Zeit der Erschütterung, des Unterganges für Viele, eine Zeit der Prüfung für Alle, eine Zeit der Läuterung und Kräftigung und Neubelebung aber nur für diejenigen sein, die nicht nur noch ein künstliches Leben fristen, sondern ein lebendiges, frisches, ureigenes, wahrhaftiges Lebenselement in sich tragen.

Losgelöst von jeder staatlichen Stütze, nicht mehr vertreten von irgend welchem staatlichen Machtgebot, wird nur das religiöse Moment stark genug sein, einen hingebungsvollen, opferfreudigen Kreis um sich zu vereinigen, dessen Gebot im Herzen seiner Bekenner geschrieben steht. Das wahrhaft Lebensvolle wird sich, fessellos und von allen äußern Rücksichten unverlockt, in ganzer Fülle und Reinheit entfalten und eben in dieser freien Entfaltung Zeugniß von seiner innern Wahrheit ablegen. Künstliche, nur von äußerer Macht gehaltene und von äußern Rücksichten getragene Flitterstaatbekenntnisse werden in der freien Luft der Selbstverwaltung verkümmert zusammenbrechen.

Vielleicht in keine religiöse Gemeinschaft wird diese sicherlich kommende Zeit eine größere Erschütterung bringen, als in die jüdischen Gemeinden. Sind ja in keiner also die allgemeinen religiösen Angelegenheiten ihren natürlichen Trägern gewaltsam entrückt, in keiner also künstlich und geflissentlich das Bewußtsein bei diesen Trägern bis zum Verschwinden eingeschläfert. Nehmen wir die große Zerklüftung in religiösen Dingen noch hinzu, wo einerseits, um die Parteinamen zu gebrauchen, sich Neologen und Orthodoxe gegenüberstehen, deren Spaltung eine viel tiefere principielle Kluft bildet als zwischen irgend einer der Confessionsverschiedenheiten innerhalb der christlichen Kirche in Wahrheit besteht; dazu die nicht geringe Anzahl der In=

differenten, denen alles Religiöse gleichgültig ist und denen irgend welche religiöse Gemeinschaft überhaupt als etwas Ueberflüssiges, wenn nicht vom Uebel, erscheint, — die alle jetzt noch durch das staatliche Postulat der Zusammenhörigkeit künstlich und gezwungen zusammen gehalten werden: so kann es nicht ausbleiben, sobald jetzt der Staat sein bindendes Machtgebot hinweghebt, werden viele jetzt bestehende jüdische Gemeinwesen zunächst haltlos auseinander fallen, und gar viele, den Bestand dieser Gemeinwesen voraussetzende Anstalten in ihrem Bestande erschüttert werden, und begreifen wir sehr wohl, wie um das jüdisch religiöse Gemeinwohl ernstlich besorgte Gemüther einer solchen Möglichkeit nur ängstlich gedenken mögen.

Und doch glauben wir einer solchen Zeit nur mit Freuden entgegensehen, und doch in ihr die Heilung wenn auch nicht von allen, so doch von unsern schwersten Uebeln erwarten zu dürfen. Freilich werden dann die wahrhaft jüdischen Kehilloth Jaakob nur klein sein; allein so klein sie sein werden, so einheitlich werden sie sein, so sehr wird nur Eine lebendige Begeisterung Alle durchdringen, Ein Sinn und Ein Streben sie Alle leiten. Denn, indem nur das warme innere Pflichtgefühl die Glieder zwanglos zusammen führen wird, werden die Schwankenden, die Halben, die Lauen, die Gleichgültigen zurückstehen und nur die in bewußtvoller Pflichttreue Entschiedenen sich zu neuen Stammkernen jüdischer Gemeinwesen zusammen gruppiren, und die einheitliche Energie wird Großes erzeugen. Zehn auf einheitlichem, unangezweifeltem Boden mit entschiedener Begeisterung vereinigt stehende Männer schaffen mehr, als tausend in schwankender Zerfahrenheit lose zusammengewürfelte Laue. Eben weil kein Zwang mehr da sein wird Jude zu sein, wird der, der Jude sein wird, es recht und aus vollem Herzen sein, und nirgend werden zehn Juden gehindert sein, ihre jüdische Pflicht nach der tiefen Ueberzeugung ihres Gewissens mit vollster, opferfreudiger Hingebung zu erfüllen. Der Staat wird nicht mehr zwingen, aber der Staat wird auch nicht mehr hindern, und sich nirgend mehr als Werkzeug schnöden Gewissenszwang übender Reform mißbrauchen lassen.

Diese Zeit allgemeinster Erschütterung und Rathlosigkeit wird die glänzende Wiederauferstehung des alten Judenthums feiern. Die treugebliebenen Söhne des alten Judenthums werden ja nicht rathlos in die Leere ungewisser Zukunft hinaus zu starren brauchen.

Mit frischem, fröhlichem Muthe werden sie aufathmend nur zurückzugreifen haben nach dem, was Jahrtausend herab bis vor kaum mehr als fünfzig Jahren das Judenthum und die Judenheit siegreich und lebensvoll über alle Prüfungen und alle die tausendfältigen Abgründe hinübergeführt, — werden nur die alten jüdischen Gemeinwesen auf die alten jüdischen Principien wieder ins Leben gerufen haben, deren Normen für jeden wahren Juden bindende Kraft, und lebendiger treibende Autorität besitzen als alle Paragraphen bureaukratischer Polizei-Ordnungen, weil sie demselben Geist entstammen, der mit göttlicher Energie jede Herzensfaser und jede Willensregung des wahren Juden zwanglos, und doch so entschieden und unüberwindlich bewegt und leitet; Principien, die jenes auf Freiheit und Gleichheit gebaute autonome Selfgouvernement seit grauer Vorzeit im Schooße des jüdischen Gemeinwesens zur Verwirklichung gebracht haben, welches allen andern Gebiete erst als das zu ersehenden Angebinde der neuesten Neuzeit vorschwebt.

Wohl werden auch für sie Erschütterungen zuerst nicht ausbleiben. Allein eben sie vermögen, durch ein frühzeitig gewecktes und bethätigtes Bewußtsein jener zukünftigen alten Grundsätze, den Erschütterungen zuvorzukommen, und schon in der Gegenwart sich also zu rüsten und zu gestalten, daß die kommende Zeit sich ihnen nur schaffend, freimachend und fördernd, nicht zerstörend und umstürzend bewähre —

# Zur Geschichte der Judenverfolgungen im 14. Jahrhundert.

## Die Verfolgungen in Frankreich und Elsaß. Der Judenbrand in Straßburg am 14. Februar 1349.

Von

Dr. M. Ralph.

(Fortsetzung.[1])

Wir haben hiermit den Verlauf der Ereignisse im Elsaß möglichst getreu nach den Quellen zu schildern versucht. Nichts vermag uns jedoch so in die unmittelbare Gegenwart der Geschehnisse zu versetzen, nichts uns so die ganze Scenerie der Ereignisse zu vergegenwärtigen als die Schilderung eines Zeitgenossen und Augenzeugen. So geben wir denn schließlich noch den vollständigen Bericht Königshoven's der zur Zeit in Straßburg lebte und somit aus

[1]) Siehe Jeschurun vor. Jahrg.

eigner Anschauung schildeet. Auffallend ist es, daß er mit keiner Silbe der oben gegebenen Correspondenz mit Bern, Zähringen und Cöln Erwähnung thut.

[1])Von dem großen sterbot und wie die Juden gebrant wurdent.

Do man zalte MCCCXLIX. jor do was der grosse sterbot in aller welte der vor oder sither je wart. Das sterben gieng von eine ende der welte untz an das ander gyneset[2]) und hie dissit des meres. In der heidenschaft was der sterbot grösser denne in der Christenheit. Menig lant starb gerwe vs das nieman me do was. Man vant schif uf de mere mit koufschatze drinne die lüte alle gestorben worent und nieman die schif führte. Der bischof von Marsilien und pfaffen und münche und alles volk do das starb me denne das zweiteil. In andern künigrichen und stetten starp so vil volkes das es gruwelichen were zu sagende. Der bobest zu Avion lies alle gerichte underwegen und beslos sich in eine kamer und lies nieman zu ime und hette allewegen ein gros für vor ime. und wovon dirre sterbot keme kundent alle wise meistern noch artzete nüt gesagen anders denne das es Gottes wille. und so der sterbot iguote hie was so was er denne anderswo und werte me denn ein gantz jor. dirre sterbot kam auch gen Strosburg in dem sumer des vorgenanten jores und sturbent do also men schetzete uf XVI. tusent menschen.

Von disem sterbotte wurdent die Juden in der welte verlümotet und gezigen in allen landen das sü es gemachet hettent mit vergift die sie in wasser und in burnen soltent geton han also men sü zech und derumbe wurdent die Juden verbrant von dem mer untz in Tütsche lant, one zu Avion de beschirmet sü der bobest. donoch dümelte man etliche Juden zu Berne und zu Zovingen die verjehent das sü vergift hettent in vil burnen geton und men vant ouch den vergift in den burnen. do verbrante man sü in vil stetten und verschreip dise geschicht gen Strasburg Friburg und Basel das sü ire Juden ouch soltend verburnen. do meintent die mechtigsten in disen drien stetten an den der gewalt stunt. men solte den

---

[1]) Königshoven l. c. p. 292 ff.

[2]) jenseits.

Juden nütz nüt tun. und zu Basel machte sich das gediegen volk (d. gediegene i. e. gemeine burgerschaft) uf vor das richthus und drungent den Rot das die rotherren mustent sweren die Juden zu verburnende und das sü in zweien hundert joren keinen Juden in die stat soltent lossen. do wurdent die Juden in disen landen allenthalben gevangen und wart ein tag beret gen Benevelt. dar koment der bischof von Strosburg und alle landesherren von Elsas und der vorgenanten drier stette botten. do wurdent der von Strosburg botte gefreget was sü duchte mit den Juden zu tunde. do entwurtend sü und sprochent. sü wüstent keine bosheit von iren Juden. do sproch men aber zu den von Strosburg warumbe sü denne ire burnen hettent beschlossen und die einer drabe geton. und wart ein gros hützen und schrigen über die von Strasburg. Also überkomen der bischof und die herren und des Riches stette des men die Juden solte abetun. also wurdent sü in stetten gebrant und etwo usgetrieben die wurdent denne von den geburen gevangen und erstochen oder ertrencket.

Wie von der Juden wegen wart eine änderunge des Rotes.

Do nu alsus das volk gemeinlichen über die Juden ergrimmet wart do verbarrete men die Juden in der Judengassen und satte gewesente Lüte do zu hute das men ihr desto sicher were was men joch usser in tun wolte. Nu worent drie meistere zu diesen ziten. her Gosse Sturm und her Cuntze von Wintertur und her Peter Swarber der Antwergmeister die hettet gerne die Juden gefristet und sunderlich her Peter Swarber der sprach, die stat hette gut genomen von den Juden nnd hette sü getröstet uf ein zil, und hette in des beste geltebrieve geben das solte in die stat auch halten es were denn das men uf sü möchte bewisen das men sü ziege. darzu wer es das men dem bischove und den landesherren volgete von der Juden wegen, so wollent sü das men in zu eime anderm mole ouch muste volgen. Heran kerte sich das Volk nüt und sprachent underenander. die drige meistere musent han gut genomen von den Juden das sü sü alsus fristetent wider aller mengeliches wille. und das Volk murmelte vaste und uf den montag vor sant Veltins tage do wefetent sich noch imbisse alle antwerg zu Strosburg und zogetent vor das munster mit ihren banern. dowider wefetent sich ouch die edeln mit den ihren. do das die meistere befundent do koment

sü ouch für das münster und sprachent zu den antwerken das sü heimzogeten und morne uf die phaltze kement für den rot so wolte men tun alles das sü woltent. Do zogen die antwerg dannen und wolltent heim do blieben die metziger alleine vor dem münster und woltent nüt dennen. und sprachent zu den drien meistern offentliche. sü woltent sü nüt me zu meistern haben wan irs gewaltes were zu vil sü woltent den gewalt minren und glich machen also das men alle jor einen antwergmeister solte haben und viere meistere der tegelicher ein viertels jores richtete also es hievor were gewesen. do das die meistere hortent do nament sü von den antwerken die erbesten und giengent in sant Georgen capelle und rettent mit den das sü das volk underwiesesen heim zegonde. do möcht es nüt sin. do schiedent die meister dannen. do die antwerg alsus vor dem münster gehieltent untz noch der vesper do giengent von jedem antwerg zwene in des Bürtelers hof und noment zu in von rittern und von den burgern die erbersten und wurdent zu rot was men tun solte. Do der rot ergangen was, do giengen dieselben uf die dringstube vor dem munster do worent die zwene meister uffe der Sturm und der von Wintertur. den ruftent für herabe. und her Clawes Lappe det die rede von der antwerg wegen und frogete die antwerg ob es ir wille were das er do reden wolte von iren wegen. do sprochen die antwerg. Jo. do sprach er zu den meistern. so vordere ich von der antwerg wegen das jr sü ire eide ledig sagent die uch hant gesworen und das jr uwere ambacht ufgebent und nüt mer meister seit. do sprachen sü gar bescheidenlich: sü hettent nie den dag gesehen. hettent sü getruwet oder gewisset das sü sü nüt gerne hetent zu meister gehaben, sü woltent nöte weder ihren willen sin meister gewesen. do sprach der Sturm. Ich habe das grosse Insiegel nüt by mir. dünket es uch gut ich schicke dernach und gon wir dieweile zu dem Antwergmeister und was wir tun wollen das tun wir miteinander. das geviel in wol und giengent mitenander in des Antwergmeisters hof und ruftent inne herus. und der Lappe vorderte an in das er die antwerg ire eide ledig seite die sü inne offenlich oder heimelich hettent gesworen. Wan die rede gieng do also er hette vil antwergleute heimelich zu eide getrieben das sü ime mustent sweren und dovor det er ouch das er das ambacht ufgebe. do froget er. was men in ziege oder was er getan hette. do sprach

der grosse Hans Marx. Jr besammet morgens vor tage die antwerg heimelich mit den widerrufent jr was men vormales ist uf der phalze zu rote worden gemeinliche. do wollt es der Antwerkmeister verantwurtet han. do sprach der Sturm. Hie höret keine entwurt zu. wir zwene samt unsere ambacht ufgeben das sollent ouch jr tun. do hies der Antwergmeister die briefe bringen die er gehielt von der stette wegen und gap sü jn. Noch do worent die meistere geweffent. Sus wurdent die meistere alle drie entsetzet und giengent balde abewege. Aber die antwerg bliebent die nacht vor dem münster wachende und hütende und an dem obende liefent jr ettewie vil zu des Antwergmeisters hof und suchten jn doch fundent sü jn nüt. Men meinet hettent sü jn funden es were ime übel ergangen. wan er was gar sere verhasset von den edeln und von den antwerken. wan men sprach er were zu hochtragende und wolte nieman vorgut haben und hette miete genomen und vil andere sachen der must er aller schuldig sin es were wor oder nüt. wan der gezig und das unglücke was uf jn gevallen das sie die andere meistere entgultent und verstoßen wurdent. Dis geschach alles uf den mendag vor sante Veltinstage also vor geseit ist.

## Eine vnmüssige wuche.

Und an dem Zistage ensatte men den rot allen und kos einen nuewen rot. und under den vier meistern machte men das jr jeglicher ein vierteil jores solte richten. und machte einen Antwergmeister und der solte ein jor richten und Antwergmeister sin. die viere meistere werent her Clowes von Bulach und her Gosse Engelbrecht ritter und Johans zum Trübel und klein Fritzsche von Heigenstein burgere und der Antwergmeister Betscholt der metziger. und do der Rot gesetzet wart do hies men die antwerke heim zogen von dem münster. und an der mitwuchen swur der nuwe Rot an dem dunrestage swur men dem Rote in dem garten. an dem fritage verteilte men dem alten Antwergmeister lip und gut und teilte mit sinen kinden als er dot were und dem Rote wart sins gutes uf XVII. hundert phunt das teilten die nuwe rotherren under sich und wart jedem rotherren zu sine teile — — — Etlicher gap sin teil dem alten Antwergmeister wider. telicher gab ein teil durch Got. die andere behubent es. Man

erteilte ouch das der alte Antwergmeister her Peter Swarber nüt noher zu der stette kome oder wer denne vier wilen. also zog er gen Benefelt do was er ouch vntz an sinen dot und was liep und wert vnder den herren in dem lande. die andere zwene meistere wurdent verteilet das jr jeglicher in zehen joren nüt soltent in den Rot komen doch blieben sü in der stat und men nam sü zu rote zu heimelichen guten sachen. Sus ergieng die anderunge one clege und one stosse das men kume getruwet hette.

Vf disen selben fritage vieng men ouch die Juden zu Strosburg. an dem samstage das was sant Veltinstag do verbrante man die Juden ine irme kirchoue uf eine hültzin gerüste. der worrent uf zwei tusend also men schetzete. welche sich aber wollent lassen taufen die lies men leben[3]). Es wurdent ouch vil junger kinde us dem füre genomen über jre müter und vater wille die getoufet wurdent. und was men den Juden schuldig was das wart alles wette und wurdent alle phant und briefe die sü hettent über schulde wiedergeben aber das bar gut das sü hettent das nam der Rot und teilte es under die antwerg nach margzal. das was ouch die vergift die die Juden dötete. Doch was vil vnder den antwerker die jr teil gobent an vnser frowen werg oder durch Gote nach ires bichters rote. Dus wurdent die Juden verbrant zu Strosburg desselben jores in allen stetten uf dem Rine es were frihe stette oder des Riches oder andere herren. In etlichen stetten brante men mit urteil in etlichen one urteil in etlichen stetten stiessent die Juden jr hüsern an und verbrantent sich selber. Zu Strosburg kam men überein in dem Rote das in hundert joren kein solte in die stat komen.

---

[3]) Wir geben hier, einiger Variationen willen die kurze Schilderung die Seb. Frank l. c. p. 1606 von den Straßburger Ereignissen entwirft. Offenbar benutzte er Königshovens Bericht:

Der gemeine Mann das vielköpfig rosend schwermend Thier (dafür sich zu morgens ein jeder weisser segnen solte) ward aufregig in diesen dreyen Städten, und wolten schlecht man solte sie mit feuer austilgen, da musten sies verbrennen, wie darum ein gehaltener Tag erkennt hett. Die Herren von Straßburg wolten nicht darein verwilligen, sagten sie hetten redliche Juden, jedermann ohne Scha-

den, da wurden sie von einer Gemein überlauffen, der alte Rath abgesetzt, ein neuer erwehlt, und verwiesen der Ammeister der Stadt, vier Meil Wegs von dannen der zu Benefeldt wohlgehalten lebt biß in sein Grab, und muß zuvor mit seinen Kindern theilen, als ob er todt wäre. Darnach auf ein Sambstag dieser aufrürigen Wochen, verbrant man die Juden all auf ihren Kirchhöfen, beyde Mann und Frauen, ob zwey Tausent. Etlichen Müttern nam man ihre Kinder mit Gewalt zur Tauff, etliche lieffen mit ihren Kindern ins Feuer, damit sie nicht getaufft wurden. Es ward ausgeschriehen, welche den Tauff annehmen wolten, solten beyde ir Leib und Gut behalten, wenig kerten wieder. Da warden alle Pfand und Brief wiedergeben ir Hab und Gut unter die Bürger getheilt. Diß Gut war vieleicht das Gifft das die Juden tödtet, doch waren viel frommer Bürger die kein Theil daran haben wolten, sondern ihren Theil an unser Frauen Bau verschuffen, und gefiel dazumal groß Gut ans Münster, etlich gabens sonst um Gottes Willen.

---

# Rückblick auf jüdische Niederlassungen in Australien.

---

Wir gaben vor Kurzem nach dem „Jew. Chron." höchst interessante Bemerkungen über jüdische transatlantische Zustände und kommen jetzt zu der Betrachtung ihrer Verhältnisse in Australien.

Die europäischen Niederlassungen auf der südlichen Hemisphäre sind jung, jünger noch die jüdischen. Sie sind fast vor unsern Augen entstanden. Die Goldentdeckungen unserer Tage haben ohne Zweifel der jüdischen Einwanderung einen bedeutenden Anstoß gegeben, wiewohl schon längere Zeit zuvor jüdische Gemeinden in den beiden Hauptstädten — Sydney und Melbourne bestanden. Sie sind aber seitdem bedeutend gewachsen und zahllose andere Gemeinden an andren Orten entstanden. Augenblicklich gibt es vielleicht kein Städtchen sei es an der Küste, im Innern oder auf den zu Australien gehörenden Inseln, in welchem sich nicht ein oder mehrere Juden befinden, wiewohl sie sich nicht überall zu einer Gemeinde constituirt haben. Man schätzt ihre Anzahl jetzt auf nicht weniger als auf 10,000. Es geht ihnen im Ganzen sehr gut und sie erfreuen sich aller Rechte britischer Unterthanen. Municipal-, Magistrats-Aemter, und Stellen in der Legislatur befinden sich in den Händen von Juden. In der Colonie New-South-Wales bekleidete in der Executive

ein Jude den Posten eines Finanzministers. Ihr geistiger und moralischer Standpunkt ist der ihrer englischen Glaubensgenossen von denen sie herstammen, mit welchen sie auf das innigste verbunden sind und deren Aufrufe sie immer in freigebigster Weise entsprochen haben. Beweis hiefür ist der Beitrag den die Hauptgemeinden der südlichen Hemisphäre — Sydney, Melbourne, Adelaide dem Marocco Relief Comite zukommen ließen.

Obwohl ihre Wohlthätigkeitsanstalten und Synagogen gehörig versorgt werden, so leidet ihre religiöse Bildung und Erziehung doch sehr unter dem Mangel genügender geistlicher Führung. Melbourne freilich hat zwei Prediger und wie wir glauben auch eine Schule, aber Sydney ist jetzt schon zwei Jahre ohne Geistlichen, wiewohl dies nicht an der Gemeinde lag, die sich große Mühe gab diesem schweren Mangel abzuhelfen, der jedoch wie wir mit Freuden erfahren zu Bälde gehoben sein wird. Wie es mit den übrigen Gemeinden in dieser Hinsicht steht, weiß J. Chr. nicht; Correspondenzen berichten immer von einem traurigen Mangel an religiösen Führern. Ebensowenig haben die immer mehr entstehenden Gemeinden in irgend einer Weise sich irgend eine Organisation geistiger Gemeinschaft, sowie alle anderen religiösen Korporationen geschaffen. Und doch bedürfen diese Gemeinden eines solchen Centralkörpers mehr als in allen übrigen Welttheilen, da sie durch den ungeheuren Ocean von allen übrigen jüdischen Niederlassungen getrennt, sowohl in religiösen als allen übrigen Beziehungen nur auf sich selbst angewiesen sind. Wäre irgend ein gemeinschaftlicher Organisationsplan unter diesen zerstreuten Gemeinden, manches Uebel wäre gemildert oder gänzlich beseitigt, es wäre der Grund zu segensreichen Institutionen gelegt, die ihre guten Früchte für zukünftige Geschlechter tragen und Apathie, Zwietracht und ohne Zweifel auch viele Entfremdungen von der Synagoge verhindern würden.

Prediger sind freilich in jenen Gegenden nicht in hinreichender Anzahl zu finden um den Bedürfnissen der Gemeinden zu genügen. Es könnten aber außer den stabilen Predigern in den größeren Gemeinden Reiseprediger angestellt werden. Es ist nicht leicht 10 oder 12 taugliche Prediger zu finden, die alles beiseite gelassen, doch nur eine sehr geringe Besoldung von den kleinen weniger wohlhabenden Gemeinden des Inlands erhalten könnten. Gewiß

würde es viel weniger schwer sein, ein oder zwei Männer zu finden die tauglich wären alle geistlichen Obliegenheiten zu erfüllen, und sei es in einer schon bestehenden oder zu diesem Zwecke improvisirten Synagoge predigen können. Die Vortheile einer solchen Einrichtung liegen auf der Hand; die Ankunft eines solchen gehörig autorisirten Predigers in einem Orte wo Glaubensgenossen wohnen, würde an und für sich in vielen Fällen hinreichen die Gleichgültigen aus ihrer Letargie zu wecken und sie anzufeuern sich zur Erfüllung ihrer communalen Pflichten zu einer Gemeinde zu constituiren. Diejenigen die noch Gefühl haben für die Religinn der Väter, würden sich natürlich um ihn schaaren, und ihn in der Begründung communaler Verhältnisse unterstützen. Seine von Zeit zu Zeit wiederholten Besuche sowie seine Ermahnungen würden den religiösen Geist wachhalten und die neuen Ankömmlinge die eine Organisation vorfänden, würden sich ihr anschließen und so der jüdischen Gemeinschaft erhalten bleiben, während sie sonst, wie so häufig isolirt bleibend nach und nach der väterlichen Religion entfrembet und zuletzt für immer von den umgebenden nichtjüdischen Massen absorbirt werden würden. andern ohne einen ständigen Rabbiner bestehenden Gemeinden würde er eine verbindende Kette bilden. Religiöse Fragen die von Zeit zu Zeit in jeder jungen Gemeinde entstehen, würden durch seine Autorität geschlichtet und so manchem Zwietracht vorgebeugt werden. Sein Rath würde sie in ihren Wohlthätigkeits und religiösen Institutionen leiten und ihren Eifer anfachen. Die Besuche eines solchen Reisepredigers würden natürlich mit der Ernennung eines permanenten Rabbiners in einer Gemeinde aufhören. Man würde übrigens irrthümlich eine solche Einrichtung für eine Neuerung in Israel halten. Sie bestand durch Jahrhunderte in allen jüdischen Wohnplätzen in Europa und besteht jetzt noch in vielen. Es gaben und gibt noch jetzt reisende Rabbinen die unter dem Namen Magidim von Gemeinde zu Gemeinde reisen um religiöse Vorträge zu halten. Auch sind an denselben Orten reisende Vorbeter bekannt, die an Sabbath oder Festtagen Gottesdienst in den verschiedenen Synagogen halten. Alles was wir befürworten ist die Adaptirung einer alten ursprünglich jüdischen Institution für neue Verhältnisse und ihre Anwendung zu einem Zwecke von eminenter Nützlichkeit. Um aber den gewünschten Erfolg zu haben muß natürlich wenigstens

unter den Hauptgemeinden Australiens irgend eine Organisation, ein Centralkörper bestehen, der diese Prediger ernennen, dirigiren und besolden würde, und dies wäre denn der Hauptunterschied zwischen der ursprünglichen und verbesserten Institution, indem die Magidim auf eigene Faust und in Betreff der Bezahlung auf die Privat-Wohlthätigkeit angewiesen waren, während die von uns empfohlenen Reiseprediger, gehörig autorisirt und regelmäßig besoldet sein würden. Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß jede neu sich constituirende Gemeinde zum Beitritt aufzufordern wäre, ihren Antheil zu den gemeinschaftlichen Ausgaben zu leisten.

Wie schon bemerkt sind die australischen Gemeinden bisher noch sehr jung. Eine eingeborene Generation hat bisher noch nicht aufwachsen können, deßhalb konnte sich auch noch keine eigenthümliche Entwickelung und besonderer Charakter, die ein anderes Clima und neue Einflüsse hervorzubringen pflegen, entwickeln. Wenn wir die vorhandenen Anzeichen jedoch richtig beurtheilen, so läßt sich an diesen energischen, thätigen auf sich selbst angewiesenen Gemeinden eine große, glorreiche Zukunft prognostiziren. Sie werden in nicht ferner Zukunlt alle Institutionen besitzen die die blühendsten, jüdischen Gemeinden der alten Welt auszeichnen. Sie bedürfen nur religiöser Führer die geeignet sind ihnen eigenthümliche Impulse zu geben, und diese Führer werden, wenn einige Gemeinden sie noch nicht besitzen zu geeigneter Zeit sich einstellen. Die australischen Gemeinden, wenn einst gehörig organisirt und in gedeihlicher Entwikkelung werden mächtige und nützliche Bundesgenossen ihrer Schwestergemeinden in Grdßbritanien bilden, und so scheinen sie denn dazu bestimmt eine hervorragende Rolle in dem göttliche Drama zu spielen, das die Mission Israels bildet.

So weit gehen die interessanten Betrachtungen des J. Ch. über transatlantische jüdische Zustände. Eine weitere Reihe von Artikeln beschäftigt sich mit den jüdischen Zuständen in Europa. Auch sie enthalten manches nicht allgemeine bekannte, z. B. über die Lage der Juden in der Türkei &c. worauf wir noch zurückzukommen gedenken.

---

## Drei Jahre in Amerika, 1859—1862.

Von J. J. Benjamin II.

Hannover 1862. 3 Theile.

---

* Der rühmlichst bekannte Reisende J. J. Benjamin, hat, bevor er seine zweite Reise nach Asien beginnen will, die vereinigten Staaten Amerikas besucht. Das Resultat seiner Beobachtungen hat er in dem oben angeführten Werke niedergelegt. Dasselbe bietet für die Kenntniß der jüdisch-amerikanischen Zustände des Interessanten sehr Vieles. Herr Benjamin dürfte der Erste sein, der so ausführlich über dieselben Bericht erstattet.

In der Vorrede sagt der Verfasser:

„Wenn die Bedeutung des jüdischen Volkes in der Geschichte mit dem Untergange seines Staatenlebens nicht nur nicht beendet, sondern für die geistigen und materiellen Interessen der ganzen Welt um so größer geworden ist, je mehr die beispiellose Zerstreuung dieses Volkes an Ausdehnung zugenommen, so mußte die zahlreiche Colonisirung der Juden in dem jungen Reiche jenseits des Oceans von nicht geringem Einflusse auf dieses sein. Wo Alles erst im Entstehen, im Zustande des Werdens sich befand und gewissermaßen noch befindet, wo es gilt, im jungfräulichen Boden den Samen der Civilisation zu

pflegen, wo das Fundament des neuen Staatenbundes die Anerkennung des gemeinsamen Ursprungs aller Menschen und deren Gleichberechtigung sein mußte, da war das Beispiel und die Thätigkeit einer Menschenfamilie, die die Sprachen aller Zonen durch die zarten Bande der Familie, durch die festen der religiösen Gemeinde zu einem Ganzen zu vereinigen und mit sicherem Blicke die Verhältnisse zu erfassen und zu benutzen gewußt, von großer, wichtiger Bedeutsamkeit. — In unseren Tagen legt die Entwickelung Californiens davon Zeugniß ab. — Dieses Faktors ist aber in den vorhandenen Werken entweder gar nicht oder nur oberflächlich gedacht. Ich habe demselben eine ganz specielle Aufmerksamkeit zugewendet und gebe in meinem Buche ein umfassendes Bild der Verhältnisse der Juden, von ihrer Einwanderung beginnend. Daß ich selbst Jude bin, dürfte mich um so mehr hierzu befähigt haben."

Die Thatsachen und Zahlen, welche der Verfasser mittheilt, sind aus authentischen Quellen und genauer Beobachtung geschöpft und ist es nur zu bedauern, daß Herr Benjamin wahrscheinlich aus zu achtenden Rücksichten, wie es scheint, manche Verhältnisse der Gegenwart nicht so klar und deutlich dargestellt hat, wie er es gekonnt. Wir werden aus diesem Werke im folgenden Hefte — mit Erlaubniß der geehrten Redaktion*) — einige besonders interessante Beobachtungen mittheilen.

*) Wird gerne ertheilt. D. Red.

---

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

## Beiblatt zum Novemberheft.

Ausgegeben den 1. November 1862.

---



---

### Weitere Beschränkungen der religiös-communalen Selbstständigkeit der jüdischen Gemeinden in Frankreich und Algier.

Was wir bereits vor mehreren Jahren (siehe Jeschurun Tischri 1856) als die letzten Reste der Freiheit und Selbstständigkeit jüdischer Gemeinden in Frankreich bedrohend signalisirten, ist neuerdings zum Vollzug gekommen. Auf Antrag des Centralconsistoriums in Paris sind seine ohnehin schon so ungemeinen Befugnisse noch bedeutend auf Kosten der den Gemeinden noch verbliebenen geringen Freiheiten und Rechte erweitert worden. Fortan liegt fast alle religiöse Machtvollkommenheit in den Händen des Centralconsistoriums, es, und nicht einmal mehr der Schatten von einer Scheinrepräsentanz der Gemeinden wie zu allerletzt, ernennt, ohne die geringste Mitwirkung der Gemeinden, alle Oberrabbinen; es übt dieselbe Machtvollkommenheit über die jüdischen Gemeinden in Algier — über Gemeinden, die an Sprache und Sitten ihm fremd, durch weite maritime Ferne von ihm geschieden, durch politische Eroberungen somit auch ihre religiöse Selbstständigkeit eingebüßt — und es besteht, wenn wir nicht irren, aus 9 Mitgliedern, deren nur Eins ein Rabbiner ist, während die andern der rabbinischen Wissenschaft, wie dem jüdisch religiösen Leben völlig fremd sein sollen!

Das Suffrage universel, auf welchem das ganze jetzige politische Staatsgebäude Frankreichs beruht, ist für die religiösen Angelegenheiten der Juden nicht vorhanden; es ist für die Rabbinatswahlen völlig, für die Consistorialwahlen fast vernichtet.

Wir lassen zunächst das Aktenstück hier nach dem Univ. Isr. folgen.

Napoleon, durch die Gnade Gottes und den Willen der Nation Kaiser von Frankreich ꝛc. — Auf Bericht unseres Staats-

secretärs im Departement des öffentlichen Unterrichtes und der Culte. Nach Einsicht der Decrete vom 17. März und 11. December 1808 und des Reglements vom 10. December 1806; nach Einsicht des Gesetzes vom 8. Februar 1831, der königlichen Ordonnanzen vom 25. Mai 1844 und vom 9. November 1848, der Decrete vom 15. Juni 1850 und 9. Juli 1853; nach Einsicht der Vorschläge des Centralconsistoriums und der Bemerkungen der Departemental-Consistorien; nach Anhörung unseres Staatsrathes haben wir beschlossen und beschließen wie folgt:

Art. 1.

In allen israel. Gemeinden, wo bisher nur ein ministre officiant (Vorbeter) aus Staatsmitteln unterhalten wurde, kann durch Beschluß unseres Ministers auf Vorschlag des Centralconsistoriums ein Unterrabbiner an die Stelle des Vorbeters eingesetzt werden.

Art. 2.

Die Unterrabbiner müssen wenigstens 25 Jahre alt sein. Sie werden durch die Departementalconsistorien ernannt. Die Studienbedingungen, Funktionen und Befugnisse der Unterrabbiner werden vom Centralconsistorium mit Genehmigung unseres Cultusministers geregelt. Die für die Vorbeter entworfenen Disciplinar-Verordnungen finden auch auf die Unterrabbiner Anwendung. Man kann ihnen Altersdispens gewähren.

Art. 3.

Die Diplome für den ersten Grad rabbinischer Functionen, wie die höhern Diplome oder die des zweiten Grades werden durch das Centralconsistorium ertheilt.

Art. 4.

Die Dauer für die Functionen der Mitglieder der Departementalconsistorien ist wie die des Centralconsistoriums auf acht Jahre bestimmt. Die Erneuerung hat zur Hälfte der Anzahl alle vier Jahre stattzufinden. Die austretenden Mitglieder sind wieder wählbar. Das Departementalconsistorium ernennt auf vier Jahre seinen Präsidenten und Vicepräsidenten.

Art. 5.

In jedem Consistorialbezirke werden die Laienmitglieder des Departementalconsistoriums, das Laienmitglied des Centralconsistoriums und die zwei zur Wahl eines Großrabbinen Delegirten von allen Israeliten gewählt, die das 25. Jahr zurückgelegt haben und in eine der folgenden Kategorien gehören;

1) Alle, die irgend eine Bedienstung beim Cultus haben oder als Administratoren oder jährliche Subscribenten mit Anstalten in Verbindung stehen, welche der Autorität der Consistorien unterstellt sind.

2) Alle administrativen oder juridischen Beamte, Professoren oder Lehrer jener Schulen und Anstalten, die vom Staate, der Commune oder den Consistorien gegründet sind, und jeder Israelit, der mit einem gesetzmäßig erlangten Diplome versehen ist.

3) Alle Mitglieder der General=, Arrondissement= und Municipalräthe.

4) Die Officiere zu Wasser nnd zu Lande, in Activität oder in Ruhestand.

5) Die Unterofficiere, die Soldaten und die Seeleute, welche die Mitglieder der Ehrenlegion oder Inhaber der Militärmedaille sind.

6) Die Mitglieder der Handelskammern und die auf der Liste der Notablen des Handelsstandes stehen.

7) Die Inhaber ministerieller Aemter.

8) Die Fremden, welche seit drei Jahren in einem Consistorialbezirke wohnen und in eine der oben bezeichneten Kategorien gehören, ohne daß ihnen jedoch hieraus das Recht auf passive Wählbarkeit erwüchse.

Art. 6.

Die Liste der Wähler ist vom Departementalconsistorium zu entwerfeu und vom Präfekten zu bestätigen.

Art. 7.

In jeder Gemeinde ist unter Obhut des administrativen Commissärs oder der administrativen Commission mit der Formirung der partiellen Liste, die alle israel. Wähler des Bezirkes enthält, voranzugehen. Israelitische Wähler, die in Orten wohnen, welche weder zum Ressort eines Rabbiners noch dem eines Vorbeters gehören, haben sich in die Liste der ihrem Domicile am nächsten gelegenen Gemeinde eintragen zu lassen. Die Partiallisten sind einen Monat lang an der Außenseite des Tempels anzuschlagen. Die Listen sammt den Reclamationen, die etwa in der vorbestimmten Frist einlaufen, sind sodann an das Departementalconsistorium zu leiten. In all dem wird nach der Vorschrift des Art. 29 der Ordonnanz vom 15. Mai 1844 vorangegangen.

Art. 8.

Die Liste der Wähler ist permanent. Sie wird alle vier Jahre revidirt. Nichts desto weniger, wenn inzwischen eine Ernennung stattzufinden hat, fügt das Consistorium der Liste diejenigen bei, welche neuerdings die gesetzliche Qualifikation erlangt, und streicht diejenigen, welche das Wahlrecht verloren haben. Die Tabellen der Hinzugefügten wie der Gestrichenen sind an den Tempel einen Monat vor der Einberufung der Wählerversammlung anzuschlagen und zu gleicher Zeit an den Präfekt zu leiten. Anträge wegen Einschreibungen oder Streichungen sind innerhalb zehn Tagen, von der Zeit des Anschlags der Tabelle an den Tempel gerechnet, einzubringen.

Art. 9.

Die Großrabbinen der Departementalconsistorien werden ernannt durch das Centralconsistorium nach einer vom Departementalconsistorium in Vorschlag gebrachten Liste von drei Rabbinen. Die Ernennung ist unserer Genehmigung zu unterwerfen.

Art. 10.

Niemand darf die Funktionen eines Mohel oder Schochet vollziehen, der nicht die specielle Ermächtigung hiezu von dem Bezirksconsistorium auf Grund eines zustimmenden Berichts des Großrabbinen besitzt. Außerdem muß der Mohel mit einem Certificate von einem von dem Präfekten hiezu bestimmten Doctor der Medicin oder Chirurgen versehen sein, worin bezeugt wird, daß der Gesuchsteller die nothwendigen Garantien hinsichtlich der öffentlichen Gesundheitsrücksichten bietet. Der Schochet muß in jeder Gemeinde, wo er seine Funktion ausüben will, zuerst dem Maire seine Ermächtigung hierzu von Seiten des Departementalconsistoriums vorweisen. Die Ermächtigungen können auch zurückgenommen werden.

Art. 11.

Die Befugnisse des Centralconsistoriums, wie sie durch die Ordonnanzen von 1844 und das gegenwärtige Decret geordnet sind, erstrecken sich auch auf die oberste Ueberwachung des israel. Cultus in Algier. Das Centralconsistorium wird der Vermittler zwischen dem Cultusministerium und dem Algier'schen Consistorium, welches in seiner Mitte durch ein aus den in Paris wohnenden Wählern zu erwählendes, und von uns zu genehmigendes Laien-Mitglied repräsentirt wird.

Art. 12.

Alle Gesetze vom 25. Mai 1844 und vom 9. November 1845 und unsere Dekrete vom 15. Juni 1851 und 9. Juli 1853, in sofern sie mit dem Gegenwärtigen nicht im Widerspruche stehen, sind bestätigt.

Art. 13.

Unser Staatsminister des öffentlichen Unterrichtes und der Culte ist mit der Vollziehung dieses in das Bulletin der Gesetze aufzunehmenden Decretes beauftragt.

Vollzogen im Palais von Saint-Cloud, den 29. August 1862.

gez. Napoleon.

---

Berlin, 28. Okt. Dem Schweizer „Bund" wird von hier geschrieben: Vor den hiesigen Gerichten schweben jetzt mehrere Civilprocesse, welche ein eigenthümliches Licht auf die Geldverhältnisse unserer Pairs werfen. Ein Mann der gutgesinnten Partei, der für's Herrenhaus reif war, ein Herr v. E., hat sich seiner Carriere durch die Flucht entzogen; er wird wegen Wechselfälschung

steckbrieflich verfolgt. Da viele dieser Herren Juden zu Gläubigern haben, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie eine Presse organisirten, welche jetzt eine förmliche Judenhetze inaugurirt hat. Schlägt man die Juden todt, so schlägt man auch die Gläubiger jener Herren todt. Freilich will das Volk auf den Zopf nicht anbeißen, der ihm von feudaler Seite hingehalten wird. Um so wüthender wird aber die kleine Kläfferpresse, welche jetzt unter dem Schutze der Reaction groß wird.

---

## Anzeigen.

Am heutigen Tage sind die Rabbinen und Gemeindevorstände der Cultusgemeinden Eisenstadt, Frauenkirchen, Kittsee, Kobersdorf, Deutsch=Kreutz, Lakenbach und Mattersdorf zu einer Berathung über die allgemein bekannten dringenden Fragen in Cultusangelegenheiten zusammengetreten. Die löblichen Gemeindevorstände erklärten, daß sie dem Urtheile der Rabbinen unbedingt beipflichten, und die Behandlung der Sache ausschließlich in die Hände derselben legen wollen. Die gefertigten Rabbinen nun halten für dringend nothwendig, daß zur Besprechung dieser ganz Ungarn betreffenden wichtigen Angelegenheiten eine große Anzahl von Rabbinen zusammentrete und ersuchen ihre Collegen und Gesinnungsgenossen dieser Versammlung beizutreten, und zugleich ihre Meinung über Ort und Zeit, welche letztere späterhin demgemäß vereinbart und verlautbart werden solle, dem mitgefertigten Rabbiner zu Eisenstadt bald möglichst anzuzeigen. Selbstverständlich wollen die Gefertigten hiermit eben nur die Iniative ergriffen haben, ohne hierdurch irgend welche Bevorzugung zu beanspruchen.

Oedenburg, am 26. Tischri 5623.

**Abraham Zwebner,** Rabbiner zu Kobersdorf.
**Joachim Hatz,** Rabbiner zu Deutsch=Kreutz.
**Aron Linger,** Rabb.=Verweser zu Mattersdorf.
**Maier Abeles,** Rabbiner zu Kittsee.
**Aron Pserhofer,** Rabbiner zu Frauenkirchen.
**David Ullman,** Rabbiner zu Lakenbach.
Dr. **J. Hildesheimer,** Rabb. zu Eisenstadt.

Am heutigen Tage hat sich in den Gemeinden zu Eisenstadt, Frauenkirchen, Kittsee, Kobersdorf, Deutsch-Kreutz, Lakenbach und Mattersdorf ein Verein zur möglichsten Förderung der praktischen Religiösität gebildet, und zunächst sein Augenmerk auf die Wahrung desselben gerichtet. Der Verein wird es sich zur Aufgabe machen, so viel als möglich Lehrlingen und Dienern anderer Art die Acquisition strengfrommer Lehrherren 2c. zu vermitteln, und umgekehrt frommen Geschäftshäusern frommerzogene Lehrlinge 2c. zu empfehlen. Alle diejenigen Privaten, welche sich der Vermittelung des Vereins bedienen, oder Gemeinden, welche sich demselben anschließen wollen, wollen sich gefälligst zu diesem Behufe an den zur Correspondenz erwählten Endesgefertigten wenden.

Odenburg, am 26. Tischri 5623.

Dr. **J. Hildesheimer**, Rabb. zu Eisenstadt.

---

## Frankfurt am Main.

### Pensions-Anstalt von Dr. M. Hirsch.

Allen Eltern, welche ihren Söhnen eine gründliche, real-wissenschaftliche und religiöse Bildung gewähren wollen, hält sich diese Anstalt bestens empfohlen. — Vorwaltende Rücksicht auf die Ertüchtigung für den kaufmännischen Beruf. Sämmtliche Lehrgegenstände eines Handels-Instituts. Deutscher Styl und Literatur, Französ. und Engl. Correspondenz und Conversation, Arithmetik, kaufmännisches Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Handelsgeographie, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Kalligraphie, Zeichnen, Buchhaltung. Gleichzeitig gründlicher jüdisch-religiöser Unterricht, Bibel mit Commentt., Mischnah, dazu Befähigte Talmud. — Auf Verlangen Unterricht in den classischen Sprachen zur Vorbereitung für die Prima des Gymnasiums. — Liebevolle Behandlung, gewissenhafte Sorgfalt für körperliche Pflege. Preise mäßig.

Referenzen: In Frankfurt a. M. die HH. Freiherr W. C. von Rothschild, Gebr. Baß, J. J. Weiller Söhne, B. M. Kann, Léon Dyer; in Berlin: Herr A. H. Heymann; in Amsterdam: HH. Holländer u. Lehren, Inspekt. gen. Dr. Mulder; in Wien: Herr Anton Bing; in Paris: Herr Josef

Blumenthal; in London: Em. Deutsch, Brit. Museum; Rev. Dr. Benisch; in New-York: Rev. Dr. Raphael; in Philadelphia: Rev. Isaac Leeser.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. M. Hirsch.

---

**Bildungs-Anstalt für israel. Lehrer in Weinheim an der Bergstraße. (Großh. Baden.)**

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüd. Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichnen, Turnen, Gesang und Violinspiel. — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Angehörigen einen jüdisch-religiösen Lebenswandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt, — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeldlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. H. Plato.

---

**Die Unterrichts- und Erziehungsanstalt für israel. Knaben in Weinheim an der Bergstraße (Großh. Baden),**

beginnt ihren Wintercurs am 26. Oktober d. J. — 60 Zöglinge werden von sechs ordentlichen Lehrern und einem Hülfslehrer unterrichtet.

Unterrichtsgegenstände: Hebräisch, Deutsch, Schönschreiben, kaufm. Rechnen, kaufm. Buchführung, Französisch, Englisch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Gesang. — Wöchentlich 44 Stunden. — Sorgfältige körperliche Pflege. —

Jährliche Pension incl. Schulgeld 250 fl.

Nähere Auskunft und Anmeldungen bei

Weinheim. Dr. H. Plato.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt
zur Förderung
jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,
in Haus, Gemeinde und Schule.
Nr. III.
5623 Neunter Jahrgang.

## Kislew.

### Jesaias und seine Welt.

III.

Die nichtjüdische Welt.

b. ihre Politik und Moral.

Wir haben es versucht uns ein Bild von der religiösen Welt-Anschauung zu skizziren, die in Jesaias nichtjüdischer Welt gepflegt wurde. Wir haben gefunden wie da nirgend dem Sittlichkeitsmoment eine Fuge geöffnet war, wie es auch nicht einmal als untergeordneter Mitfaktor in Gestaltung und Beeinflussung der Weltleitung eine Stelle fand, wie Macht und Leidenschaft die höchsten Attribute ihrer Gottheiten waren, und, ihnen zugewandt, nur Gelingen oder Mislingen über Billigung und Verwerflichkeit menschlicher Unternehmungen entschied, und Wissenschaft und Kunst in das einzige Ziel aufgingen, sich Götter zu schaffen, d. h. die Welt und ihre Göttergewalten den menschlichen Unternehmungen gewogen und dienstbar zu machen.

4

Wie werden nun, den Menschen zugewandt, sich die Bestrebungen der Menschen gestaltet haben, welches werden die Principien ihrer Politik und ihres socialen Verhaltens gewesen sein, oder — um im richtigern Sinne der Weisen zu sprechen — welches wird die herrschende sittliche Richtung gewesen sein, aus welcher jene Weltanschauung entsprungen? Denn wie sehr auch jede Zeit bemühet ist, ihr sittliches Verhalten als auf der Basis ihrer Weltanschauungen beruhend zu vertheidigen, und man auch allgemein geneigt ist, theoretisch die sogenannten Moralphilosophien als Consequenzen metaphysisch feststehen sollender Wahrheiten zu deduciren, so ist doch, wie die Weisheit der Weisen treffend bemerkt, der wirkliche genetische Vorgang der umgekehrte. Nicht folgt das Herz dem Auge, sondern das Auge folgt dem Herzen. ולא תתורו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם מגיד שהעינים הולכות אחרי הלב (ספרי). Nicht nach dem, wie die Menschen die Welt anschauen, gestalten sie sich das System ihrer Moral; sondern nach dem, wie es der sittlichen Richtung der Menschen gemäß ist, gestalten sie sich das System ihrer Weltanschauung. Der Mensch sucht nur das, wofür er im Herzen die Basis hat; er will nur das sehen, was der Richtung seines Herzens adäquat ist; seine Philosophie dient nur als Stützpunkt und Beschönigungs-Grund seiner schon im vorhinein fertigen Moral. Eine Zeit, die Gott, Einheit, Freiheit und Sittlichkeit aus ihrer Anschauung der Weltordnung verloren, hat zuvor bereits Gott, Einheit, Freiheit und Sittlichkeit in Herz und Leben eingebüßt.

Fragen wir nach den Trägern und den bewegenden Hebeln des politischen und socialen Lebens dieser jesaianischen Welt, so treten uns überall Momente der Macht mit ihren Attributen der Pracht und der Lust entgegen, und sittliche Momente machen sich nur durch ihre Abwesenheit und Nichtbeachtung bemerkbar. Silber und Gold, Schätze, Rosse und Wagen füllen die Erde und darauf gründet sich (Jes. 2) גבהות אדם und רום אנשים, gründet sich die hohe Meinung der Menschen von der Menschheit im Ganzen und innerhalb derselben die Uebereinanderschachtelung der Individuen, die Reichere und Reichste, Mächtigere und Mächtigste höher rangirt. Und während Werthschätzung nach sittlichen Momenten die wirkliche und wahrhaftige Gleichheit Aller ermöglichte, warf nothwendig die Menschenordnung nach Macht und Vermögen eine nimmer zu beseitigende

Ungleichheit in den Menschenkreis, die die einheitliche Menschenfamilie zu einem Menschenwald gestaltete, in welchem „die hohe Ceder über die niedere, und die niedere noch über die Eiche emporstrebt“, oder zu einer Gebirgs-Ebene, in welcher Hügel über Hügel und Berg über Berg emporragt. מגדל גבוה und חומה בצורה, hohe Festungen und starke Mauern sind darum die ultima ratio der Menschheit als Sicherung ihrer Macht und Besitz vergötternden Größe, אניות תרשיש und שכיות החמדה, Tarschisch-Schiffe und Lust-Phantasien die rastlosen Ministranten der Macht und der Lust, aus transatlantischen Fernen immer neue Güter der Macht, und aus den Fernen erfindungsreicher Phantasie immer neue Arten des Genusses dieser Güter zu holen. Und während die Selbstachtung des Menschen nach sittlichen Momenten einen Jeden hoch erhoben und frei dahinstellt, unberührt und unerreichbar von allen Wechselfällen seiner materiellen Welt, ist diese mächtige, reiche Welt, die sich in ihrem Besitz so unendlich groß und erhaben dünkt, doch im Grunde unendlich klein und niedrig, schwach und hülflos preisgegeben, und gerade die Höchsten am schwächsten und niedrigsten — וישח אדם וישפל איש — so klein diese Menschheit, so niedrig diese Männergrößen, daß אלילי כספו ואלילי זהבו, daß die Götzen des Silbers und Goldes diesen großen, erhabenen Menschen dahin gebracht — להשתחות לחפר פרות ולעטלפים — sich vor Fruchtgräbern und Maulwürfen zu beugen — sich mit seiner ganzen Hoheit und Erhabenheit abhängig zu fühlen von dem Zahn und der Gunst des kleinsten Nagethiers, das ihm seine Feldfrüchte unterwühlen, seine Aecker verwüsten, und seiner ganzen stolzen Größe Wurzel und Boden vernichten könnte!!

Diesem Bild, welches das zweite Kapitel von der Welt noch in dem Momente jener späten Zeit entwirft, in welcher durch die geschichtlichen Trümmer-Resultate der Jahrhunderte endlich das Bewußtsein ärmster und niedrigster Wirklichkeit andämmernd den Wahn dünkelhafter Größe zu verdrängen beginnt, entspricht nun ferner Alles, was der Prophet von seiner Gegenwart uns weiter zu offenbaren hat.

Nicht nur die riesige, Alles niederwerfende assyrische Macht unter dem „großen König Aschurs“ tritt überall in dem unendlichen Bewußtsein dieser Macht-Größe auf, auch Babylon („ 13) pflegt nur גאון זדים גאות עריצים, den Hochmuth schrankenloser Willkür, den

Stolz dünkelhaftester Gewalt, der ganz das Bewußtsein wahrer Menschenwürde, ganz abhanden gekommen, daß אוקיר אנוש מפז ואדם מכתם אופיר, daß dem elendesten Menschen eine den Werth aller Kleinodien überragende Würde ertheilt sei, und ein reiner menschlicher Mensch ein höher zu schätzender, seltener Schatz sei als aus Ofir zu holendes Gold; und neben diesem Macht-Stolz wuchert genußsüchtige Ueppigkeit in zitter-durchrauschten Wonne-Palästen — היכלי ענג — באניות רנרם המית נבליך —, oder schaukelt sich jubelnd in Lust-Gondeln („ 43); sie ist („ 47) die רכה וענוגה, die Verzärtelte und Wollüstige, sie ist die עדינה, die in Paradieses Genüssen Schwelgende. Oder Agypten, das Stolze, רהב הם שבת („ 30), das Roß- und Reuter-Mächtige („ 30) das klug („ 19) mit seinen עושי שכר, דיגים, יארים Kanälen, Schleusemachern, Fischern ꝛc. ים und נהר, Meer und Strom für seinen Nationalreichthum auszubeuten verstand, und insbesondere („ 23) זרע שיחור קציר יאור seinen Korn-Reichthum für den tyrischen Welthandel baute. Oder eben dieses Tyrus, die „Fröhliche", in uralter Zeit durch aus fernen Landen gekommene Einwanderer Gegründete — עליזה מימי קדם יבלוה רגליה מרחוק לגור — („ 23), deren Handelsgeist sie zu einer ebenso gefürchteten Macht wie das kriegsgerüstete, ackerbauende Aegypten machte — כאשר יחילו למצרים יחילו כשמע צור — Tyrus, für die der sidonische Kaufmann den Ocean durchpflügte und sie mit den Erzeugnissen aller Weltgegenden füllte סחר צידון עובר ים מלאוך, für welche an den fluthreichen Gewässern des egyptischen Nil die Saat und der Schnitt an den Kanälen eingebracht ward במים רבים זרע שיחור קציר יאור תבואתה; Tyrus, die über Kronen verfügte, deren Handelsgesellschaften Fürsten waren und deren Kaufleute die Weltaristokratie bildeten המעטירה אשר סוחריה שרים כנעניה נכבדי ארץ, Tyrus, was war sie in ihrer weltumspinnenden Handelsmacht, was war ihr Handel? זנה, Hetäre nennt sie der Prophet, אתנן Hetärenlohn ihren Profit: die Sittlichkeit verhandelte sie im Geschäft, und alles Sittliche war ihr um Gewinnst-Obole feil. Oder Moab, das unter den Stolzen das Stolzeste und Auffahrendste שמענו גאון מואב גא מאוד גאותו וגאונו ועברתו וגו' („ 16), das, wie es scheint, fern von der Strömung großer Welthändel, auf seinen Aeckern und Triften zu einem drückenden Alp für seine nächste Umgebung erwuchs כי הקיפה זעקה גבול מואב; — oder endlich Edom („ 34), das עם חרמי, das dem Gottes-Bann

verfallene Volk, dessen Glieder nur als von ראמים, פרים und אבירים beherrschte כרים, עתודים und אילים, somit als ein in allen möglichen Abstufungen gegliederter Gewaltstaat erscheinen, der das im Himmel satte Gottes-Schwerdt zum blutigen Gerichtsmahl auf Erden herabruft כי רותה בשמים חרבי הנה על אדום תרד ועל עם חרמי למשפט; — wohin wir blicken, überall derselbe Typus Besitz und Macht anstrebender Gewalt!

Vorherrschend, ja fast ausschließlich erscheint daher unter allen Völkern die monarchische Königsgewalt. Es ist das die einfache Consequenz der ganzen Richtung, die dem Völker-Leben nach innen, und — wie wir später sehen werden — nach außen aufgedrückt ist. Nur gerade in Edom begegnen wir חוריה ואין שם מלוכה יקראו, nach jonathanischer Erklärung: Freie, die die Abschaffung des Königthums proklamiren (דהון אמרין בני חורין אנחנא ולא צבן לקבלא עליהון מלכו); dafür bestand aber auch der ganze Staat aus lauter אילים, עתודים ראמים, פרים, אבירים und כרים, aus lauter kleinen, kleinern und kleinsten Königen, die jeder ihre geknechteten Klienten unter sich hatten, deren Mark sie feist und deren unterwürfige Kraft sie frei machte. (Nach der Accentuation, die חוריה ואין שם als Subjekt verbindet, zu welchem מלוכה יקראו Prädikat und Objekt wäre, hieße es wohl: ihre Freien, deren es eigentlich dort keine gibt, bieten die Krone aus — etwa wie zur Zeit des faulen römischen Kaiserreichs.) Die Bezeichnung der edomitischen Volksschichten durch אבירים, אלים, פרים u. s. w. dürfte um so charakteristischer sein, da die ursprünglichen Dynasten des von vorn herein auf's Schwerdt — על חרבך תחיה — angewiesenen Edom-Stammes אלופים im Gegensatz zu dem Freiheit athmenden, kein Joch duldenden — פרא אדם — Ismael-Stamm, dessen Fürsten נשיאים hießen. Es giebt keine edlere, reinere Bezeichnung des Begriffes Fürst und dessen Bestimmung als נשיא. נשיאים sind getragene Träger, daher Bezeichnung für die Wolken, die das fruchtbringende Naß von der Erde empfangen nur um jeden Tropfen fruchtbringend der Erde wieder zu geben. Und das ist der Fürst im edlern Sinne. Die Nation macht ihn groß und hebt ihn hoch, auf, daß er von seiner Höhe herab jeden Splitter ihm von der Nation verliehener Kraft dem Heile der Nation wieder zu Gute kommen lasse. אלופים sind aber wohl, wie אלפים Rinder (und אלפים Tausende, die höchste numerische Größe) die Ueberlegensten, Stärk-

sten, die vermöge ihrer überlegenen Stärke leitend vorangehen, und denen sich die Andern im Gefühl ihrer Schwäche unterordnen und unterwerfen. אלופים sind vermöge ihrer Stärke an der Spitze stehende Gewalthaber. נשיאים von der Nation und für die Nation über sich erhobene — „Wolken". Auch bei Israel wie bei Ismael heißen die Fürsten der Stämme, sowie der Fürst der Nation: נשיא. אלופינו, unsere Großen, singt das davidische Nationallied, sind, im Gegensatz zu den Söhnen der Fremden, מסובלים, die am meisten Belasteten! Nur einmal treten אלופי יהודה auf, das ist aber in Secharja 12, wo die „Starken" Juda's, nach Außen gewandt, „wie Feuer-Becken unter Hölzer, wie Feuer-Fackel im Korn" stark sind, in ihrem Herzen aber das Bewußtsein tragen, nicht durch eigene Kraft und eigenes Verdienst, sondern nur dadurch diese Siegesstärke zu bewähren, weil sie für ihr Volk streiten, dessen Sieg in ד׳ צבאו׳ seinem Gotte ruht: ואמרו אלפי יהודה בלבבם אמצה לי יושבי ירושלים בד׳ צבאו׳ אלקיהם!! Ja, eben dort wird es hervorgehoben, daß Gott den „Hütten" Juda's erst den Sieg verleihen werde, damit das davidische Königshaus und die Metropole Jerusalem sich nicht über das Volk erhebe, והושע ד׳ את אהלי יהודה בראשנה למען לא תגדל תפארת בית דוד ותפארת יושב ירושלים על יהודה!!!

Kehren wir zu Jesaias Welt zurück. Wie in den Schilderungen der משא der einzelnen Völker, d. i. in den Schilderungen des den einzelnen Völkern zu tragen kommenden Verhängnisses die Motivirung desselben überall Besitz und Macht als Ziel, Ueppigkeit, Hochmuth, Gewalt und völlige Entwürdigung als begleitende Folgen erkennen lassen: so treten diese Merkmale auch in den Schilderungen der allgemeinen Weltzustände, wie namentlich in den Kap. 24—26, 33, unzweideutig hervor. Aus dem Gesichtspunkt der nichtjüdischen Anschauung beruht „ 33 der Grund alles Staatenheils auf statistisch zu zählenden und wägenden Gütern. איה ספר איה שקל איה ספר את המגדלים, wo ist der Zähler, wo der Wäger, wo der Zähler der Festungsthürme? wäre überall da die erste Frage, wo das עם נועז, wo das nur in äußerer Macht seine Stütze suchende Volk sich für eine Zukunft constituiren will Diese rein materielle Anschauung des Menschen- und Völker-Berufs verscheucht auch sofort alle Geradheit und Wahrheit aus dem socialen und politischen Leben, macht viel-

mehr Verschlagenheit und täuschende Klugheit zur höchsten politischen Kunst und Staatenweisheit. Das עם נועז wird sofort zu einem עם עמקי שפה משמע, zu Menschen, denen die Sprache gegeben scheint, ihre wahren Gedanken zu verhüllen, „die eine tief verhüllende Sprache sprechen absichtlich um nicht verstanden zu werden“, die aber darin ihre Strafe finden, daß sie darum selbst von noch größern diplomatischen Meistern נלעג לשון אין בינה „mit einer Sprache gehöhnt werden, deren Sinn auch sie nicht wieder verstehen“; oder wie „ 24 diese Zustände geschildert werden: בוגדים בגדו ובגד בוגדים בגדו, „Treulose sind treulos und sind nur an der Treulosigkeit Treuloser treulos“, Einer betrügt den Andern, von dem er betrogen worden wäre, wenn er ihn nicht betrogen hätte! Diese Interessen-Moral und Interessen-Politik zerfrißt alle menschlichen Verhältnisse, alle socialen Zustände und kommt nur dann zum heilenden Bewußtsein wenn Gott eben an dieser Interessen-Moral und Politik alle ihre Zwecke zu Schanden werden läßt. „Siehe“, heißt es „ 24, „Gott macht leer die Erde und klüfftet sie, krümmt ihre Richtung und zerstreut ihre Bewohner. Volk und Priester, Diener und Herr, Magd und Gebieterin, Käufer und Verkäufer, Darleiher und Borger, Gläubiger und Schuldner, Alles wird gleich. Immer leerer wird die Erde und immer mehr wird sie geplündert, denn Gott hat dieses Wort gesprochen. Traurig und welk ist die Erde geworden weil die Menschenwelt elend wurde und welk, weil vor Allem die hohen Schichten des Erdenvolkes elend geworden. Die Erde ward zur Heuchlerin unter den Füßen ihrer Bewohner weil sie Lehren übertraten, Entgegengesetztes zum Gesetz erhoben; so haben sie das Band der Ewigkeit zerrissen. Fluch hat darum die Erde verzehrt weil deren Bewohner sich verschuldet. Darum verglühten die Bewohner der Erde und gesunkene Menschheit blieb als winziger Rest.“ In diesen, die Enthüllung des über die Menschenwelt sich vollziehenden Verhängnisses einleitenden Worten sind die hervorragenden Momente erkennbar, die die Hauptfaktoren dieser Welt gebildet, — das Medium, durch welches sich das Verhängniß vollzieht, zeigt den Charakter der Zustände, denen eben damit der Boden entzogen werden soll, — und es werden uns auch die Stadien gezeichnet, in welchen die Entartung vorangeschritten.

Priester und Volk, Herr und Diener, Frau und Magd —

Verkäufer und Käufer, Borger und Darleiher, Schuldner und Gläubiger — da haben wir die Faktoren dieser dem Untergange zueilenden Welt. Sie repräsentiren: Kirche, Staat, Haus mit ihren Gegensätzen der Geistlichkeit und des Laienstandes, der Herrschaft und der Unterthänigkeit, der Selbstständigkeit und Zugehörigkeit. Es sind dies die Potenzen der Macht. Sie repräsentiren ferner den Verkehr mit seinen Gegensätzen der Produktion und des Consums, der Arbeit und des Capitals, des Anspruchs und der Schuld. Es sind dies die Potenzen des Besitzes. Wir haben damit die gestaltenden Faktoren eines jeden Volkslebens, das sich auf Macht und Besitz für Besitz und Macht constituirt. Alle diese mächtigen Hebel der Gesellschaft, die alle auf ein Ziel hinarbeiten, zuerst der Natur, und dann einander die möglichste Summe von Gütern, und damit die möglichste Summe von Mitteln abzugewinnen, gehen an Einem Irrthum zu Grunde, an dem Wahne nämlich: daß nur mechanische und physische Kräfte und Gesetze in Natur und Geschichte walten und somit dem Klügsten und Stärksten der Sieg über die Natur und die Concurrenz angehört; der aber ganz vergißt, daß über Natur und Gesellschaft Ein Gott gebietet, der das Sittengesetz als erste, ja einzige Basis der Stellung des Menschen zur Natur und der Stellung des Menschen zum Menschen gesetzt und setzt, und der nur um den Preis der Selbstunterordnung unter die Herrschaft dieses Sittengesetzes der Herrschaft des Menschen über die Natur und den gesellschaftlichen Vereinen der Menschen mit einander Dauer und Heilesblüthe verleiht. Gott, ה׳, der für die Herrschaft seines Sittengesetzes die Menschheit durch die Gänge der Zeiten erzieht, Er winkt der Erde und sie wird leer, בוקק הארץ, versagt den Menschen ihre Güter und sofort ist allen den Potenzen der Macht und des Besitzes, die in Kirche, Staat und Haus und im socialen Verkehr in letztem Grunde auf Besitz fußen, der Boden unter den Füßen entzogen. Sie alle, die nur aus dem Streben nach Gewinnst und nach Sicherung des Gewonnenen ihr Dasein ziehen, verlieren die Bedeutung, sobald die Natur ihre Dienste versagt, sobald es nichts mehr zu gewinnen, nichts mehr zu verlieren giebt. Die Erde wird leer, und je leerer sie wird, je mehr der Segen von ihr weicht, und je schwieriger es wird die Mittel zu Besitz und Macht zu erlangen, um so mehr verlieren alle die künstlichen Schranken,

die Kirche und Staat für die künstliche Ordnung der Gesellschaft geschaffen, ihre Kraft und ein allgemeines Piratensystem stürzt alle Ordnung um: הבוק תבוק הארץ und הבוז תבוז! Wenn die Erde welkt, — wenn, wie die Beschränktheit spricht, die Erde alt geworden ist, — so hat man sich nicht nach physischen Ursachen umzusehen; die Erde welkt weil sie „traurig geworden", sie trauert und welkt weil die Menschen, denen sie ihre fröhlichen Dienste leisten soll, elend und welk geworden, weil aus der Menschenwelt die Sittlichkeit geschwunden, weil die Menschenwelt נבלה geworden, in ihr nicht mehr das eigentlich Menschliche im Menschen Leben und Blüthe gewinnt, weil vor Allem die hohen und höchsten, leitenden Schichten, die Spitzen der Gesellschaft, in welchen das Menschliche im Menschen die höchste Blüthe feiern sollte, gerade die entartesten sind!

Die Entartung der Gesellschaft hat aber nicht mit einem Male eine solche Höhe erreicht, daß um ihretwillen die Erde zur „Heuchlerin" geworden und nicht mehr ihre alte Treue bewährt, daß um ihretwillen das „für die Ewigkeit geschürzte Band zwischen den Menschen und der Natur zerreißt": עברו תורות חלפו חוק הפרו ברית עולם lautet die Inschrift auf dem Grabstein der untergegangenen jesaianischen Welt. Nicht in der Theorie, in der Praxis begann das Verderben. תורות, die Theorien stehen anfangs noch unangefochten; in der Theorie bestehet noch Gott und „Glaube", „Religion und Moral", Pflicht und Gewissen; in Büchern und Reden glänzt noch das Wort von Menschlichkeit und Sittlichkeit, von Aufopferung und Seelenadel, von Gottesfurcht und Menschenliebe rc.; allein fürs praktische Leben verlieren alle diese schönen Worte Macht und Bedeutung; עברו תורות, das praktische Leben führt überall, wie man sich einredet, mit zwingender Nothwendigkeit über die schönen Theorien hinüber; die Theorien, als Schild und Waffe gegen Andere läßt man sie noch gelten, sich selbst aber dispensirt Jeder nach Bedürfniß davon. Das ist das erste Stadium. Die Zerklüftung der Praxis von der Theorie. Die thatsächliche Verhöhnung der Sitten-Lehren im praktischen Leben. Hat sich aber einmal erst das praktische Leben im Gegensatz zum Sittengesetz aufgebaut, so wirkt diese Praxis auf die Theorie zurück, die Praxis nimmt die Theorie ins Schlepptau, die alten תורות, die alten Theorien sind ja eben unpraktisch geworden, sie müssen andern, praktischern weichen; es muß

das Leben wieder in Einklang mit der Lehre gebracht werden. Nicht daß man das Leben der feststehenden Lehre unterwirft, sondern, daß man die Theorie nach der feststehenden Praxis modelt! Die Praxis wird ins System gebracht. עברו תורות־חלפו חוק: man ließ zuerst die Theorie stehen und schritt nur in Praxis hinüber. Dann aber umwandelte man das Gesetz (חלף aktiv wie כליל יחלוף), verkehrte das Gesetz in sein Gegentheil, erhub das Gegentheil zum Gesetz — entschiedenster Sieg der Praxis über die Theorie! Fortan ward z. B. Gottesfurcht Aberglaube, Gewissenhaftigkeit Beschränktheit, Redlichkeit Dummheit, Güte Schwäche, Sittlichkeit Feigheit, Tugend zum Gelächter — dagegen ward Lasterhaftigkeit Genialität, Sittenlosigkeit Freiheit, Bosheit Charakterstärke, Büberei Klugheit, Gewissenlosigkeit Größe, Gottesleugnung erleuchtete Lebensweisheit, und die so ohne Gott, ohne Gewissen, ohne Sittlichkeit, ohne Redlichkeit und Menschlichkeit wirthschaftende Menschengesellschaft, sie war — nicht nur auf physischem Grunde ruhende physische Störungen — sie war es, die Menschen selbst waren es, die הפרו ברית עולם, die Alles zerrissen, was die Natur dem Menschen vermählte, und Mensch mit Mensch harmonisch vereinen sollte.

Zwei Züge heben wir noch aus der nun folgenden Schilderung hervor, die uns charakteristisch das ganze Bild zu vollenden scheinen: בשיר לא ישתו יין ימר שכר לשותיו, „nicht mehr mit Liedern trinkt man den Wein, der Trunk ist bitter den Trinkern" — wo die Sittlichkeit aus dem Leben und die sittliche Idee aus der Welt- und Lebens-Anschauung geschwunden ist, da ist, bei aller Lustigkeit, die wahre Herzensheiterkeit verloren, und während unter den Eingangs erwähnten Faktoren der Kirche, des Staates und des Hauses nur die künstlichen, durch Macht- und Besitzverhältnisse geschaffenen Glieder genannt sind, die natürlichen aber, die Familie, das eigentliche Haus fehlt, schließt das Gemälde mit dem Satze: נשברה קרית תהו סוגר כל בית מבוא, der Staat des Unwesens bricht zusammen und auch das Haus gewährt keine Zuflucht mehr —

מכנף הארץ — heißt es später — „vom Fittig der Erde hatten wir Gesänge gehört: Diadem dem Gerechten! Da sprach ich: sage mir das Geheimniß, das Geheimniß mir! Aber wehe mir! Treulose sind treulos, und an der Treulosigkeit Treuloser werden sie treulos! Angst und Grube und Schlinge über dich, Bewohner der Erde. Wer

der Stimme der Angst entflieht fällt in die Grube und wer der Grube entsteigt wird in der Schlinge gefangen. Denn von oben sind die Schleusen geöffnet, darum sind die Grundpfeiler der Erde erschüttert."

Aus den alten, den Aufschwung der Erde bewirkenden Liedern — z. B. den Davidischen, deren Inhalt fast nichts weiter ist, (vgl. z. B. Sam. II. 23, 3 f. Siehe Jesch. 6. u. 7. Jahrg.) — war uns die heitere Verkündung überliefert von dem endlichen Siege des Gerechten. Da wünschte ich sehnsüchtig das heitere Geheimniß dieser Zukunft zu schauen. Aber wehe mir! Welch ein Weg des Jammers führt zu dieser Zukunft! Ehe das Gerechte zum Siege kommt erreicht erst die Treulosigkeit den Gipfel, daß es nur Einen Wetteifer auf Erden noch giebt, wer der Meister im Betrügen wäre. Angst und Grube und Schlinge kommen erst über die Bewohner der Erde.

„Pachad und Pachath und Pach" erschöpft alle die Beziehungen des Menschen, in welchen sein Wohl und Wehe beruht. Pachad, die Angst, wenn der Mensch in seinem Innern den Halt verliert, ist die Zerfallenheit des Menschen mit seinem Innern. Pachath, die Grube, wenn der Mensch auf dem Boden der Natur zum Falle kommt, ist die Zerfallenheit des Menschen mit der Natur. Pach, die Schlinge, wenn der Mensch in der Gesellschaft seinen Untergang findet, ist die Zerfallenheit des Menschen mit der Gesellschaft. Ehe das Gerechte zum Siege kommt, müssen die Menschen erst aus Erfahrung lernen, daß auf dem Wege des Unrechts, sie überall ihren Halt verlieren, weder ihre innere Welt, noch die Natur, noch die Gesellschaft ihnen Rettung gewährt. Wer, um der innern Unruh zu entgehen, sich der Natur in die Arme wirft, findet in dem der Sittlichkeit entkleideten, sogenannten natürlichen Leben sein Grab. Und wer, dem Grabe der Natur entgangen, in der Gesellschaft seine Rettung sucht, findet in den Schlingen des socialen Lebens seinen Untergang. Denn nimmer kann Natur und Gesellschaft den Halt ersetzen, den der Mensch nur in seinem eigenen Innern zu finden vermag. Ist der sittliche Lebenskeim im Innern des Menschen erstorben, haben die Menschen den innern Halt verloren, so hat die Natur für sie nur Gruben und die Gesellschaft Schlingen. Vergebens suchen die Menschen gegen die aus der Zer-

fallenheit mit ihrer Welt entspringenden physischen und socialen Uebel Heilung in — Association. Jede Vereinigung, die nur vom Interesse geschürzt ist, wird fortwährend vom Interesse erschüttert, wird endlich vom Interesse gesprengt, gewährt mit Nichten dauernde Dauer. Sie ahnen es, heißt es im 41. Kap., sie ahnen es, daß durch die vom Osten her in die Menschengeschichte eingeführte Erscheinung Gott eine andere Gestaltung herbeiführt, sie fühlen es, daß es sich um den Gottessieg des צדק, der Gerechtigkeit im Gegensatz zu „Schwerdt und Bogen", somit um Leben und Tod ihres Schaffens handelt und darum führt die Angst sie zusammen; was dem Einzelnen nicht gelingt, soll der Vereinigung gelingen, קרבו ויאתיון, „sie rücken näher und kommen, Einer will dem Andern helfen und spricht zum Bruder: sei stark! Da unterstützt der Schmied den Schmelzer, der Hammerpolirer den Amboßschläger, spricht vom Anschluß, er sei gut — und befestigt ihn doch mit Pflöcken, daß er nicht wanke!!" Worauf beruht die Association? Der „Schmied braucht den Schmelzer", der Handwerker den, der ihm den Rohstoff zur Arbeit liefert; der „Hammerpolirer braucht den Schmied", der Werkzeuge macht, den, der des Werkzeugs zur Arbeit bedarf. Auf dieser „Theilung der Arbeit", auf diesem Bedürfniß-Calcül beruhen alle menschengesellschaftlichen Vereine, Interesse ist im letzten Grunde der ganze Kitt des Contrat social: „man hilft, weil man des Geholfenen bedarf; man hilft um wieder geholfen zu werden!" Und darum ist dieses gesellschaftliche Band so locker, und darum — weil das Band nur ein äußeres ist, — bedarfs fortwährend äußerer künstlicher Hülfsmittel, das Band zusammen zu halten. Jeder ist ja seines Interesses eigener Rechenmeister, fördert das gesellschaftliche Interesse nur solange, da, und dann, wo und wann er damit das eigene Interesse zu fördern glaubt. Daher die fortwährende Nothwendigkeit „socialer Klammern", menschengesellschaftlicher Zwangsmittel, die die Menschen zu „ihrem eigenen Vortheil" zwingen müssen, wenn der Verband bestehen soll. Daher auch die ewigen Staats-Experimente, die nimmer fertig werden, die immer am Anfang stehen, die trotz aller Erfahrung noch nicht die Elementarweisheit gelernt haben, wie gründet man Staaten, daß Völker friedlich und glücklich zusammenleben, die, um mit den Worten des Propheten „ 33 zu sprechen, mit allem ihrem Dünkel und mit all ihrer diplomatisch tiefen Weisheit nie

dahin kommen, Jerusalem-Zion, dem Staate unserer Verheißung zu gleichen, „der friedlichen St tte, dem Zelte, das — nicht zu schwer ist für die Pflöcke, die es halten sollen — das nicht immer wieder und wieder seine Pflöcke selber auslockert und von dessen Seilen keines reißt"; die, nach den andern Worten des Propheten (ebendas.), nie mit dem Ausrüsten des Staatsschiffes fertig werden, geschweige, daß sie es je flott machen sollten, die „seitdem man Zion's Seile verlassen, nimmer dazu kommen ihren Mastbaum zu befestigen, ja noch nie ein Segel aufgespannt!!" —

In dieser, nur nach Besitz und Macht jagenden, den Menschen nur nach seinem Antheil an Besitz und Macht schätzenden Welt giebt es, wie es scheint, nur einen Stand, der die Corruptheit dieser Zustände fühlt, der wenigstens ihrer unseligen Folgen am fühlbarsten inne wird und daher nach einem erlösenden Umschwung sehnsüchtig ausblickt, und das sind die העניים והאביונים מבקשים מים ואין לשונם בצמא נשתה, „die Armen und Abhängigen, die Wasser suchen und es nicht finden, deren Zunge in Durst vergeht" („ 41), das ist eben derjenige Stand, der mit Nothwendigkeit in jeder solchen Weltstellung den Grundstock der socialen Pyramide bildet, derjenige Stand, der in dieser Jagd nach Besitz und Macht zu kurz kommt, nur Reiche und Mächtige über sich, aber keinen unter sich erblickt, auf dessen Armuth der Andern Reichthum, auf dessen Abhängigkeit die Macht der Andern fußt. Es sind das diejenigen, die zuerst die Offenbarung der Gottes-Allmacht gewahren, wenn Er („ 26) „die Bewohner der Höhe gebeugt, die hochragende Burg, sie niederwirft, sie bis in den Staub reichen läßt, daß der Fuß sie betritt, der Armen Füße, der Dürftigen Schritte —" denen (das. 25), „der Geist der Machtkecken wie mauerpeitschender Regensturz war."

Ob diese Besitz- und Machtlosen weniger korrupt als die Besitzenden und Mächtigen gewesen, ob sie nicht um so mehr Besitz und Macht vergötterten, je höher und unerreichbarer ihnen diese socialen Götter standen, ob sie nicht ihren geringen Antheil an Besitz und Macht ebenso mit Dahingebung jedes sittlichen Funkens erkauften und nur das Maß des Erfolges Höhere und Niedere schied — darüber finden wir im Propheten keine Andeutung. Nur wenn der mit dem Gottesgeiste gerüstete Isai's Sprößling kommt, mit dem Geiste des Raths und der Stärke, dem Geiste der Kenntniß und der Got-

tesfurcht, der „nicht nach dem, was seine Augen sehen richtet, und nicht nach dem, was seine Ohren hörten, lehrt", der seine Anschauung vom Recht nicht nach den „vorhandenen Zuständen" und seine Lehre nicht nach den „Ueberlieferungen der Menschen", gestaltet, der die Begeisterung in der Gottesfurcht findet, — lesen wir: („ 11) „er richtet (oder, er schafft ihnen Recht, beides kann שפט heißen) in Recht die Armen und lehrt in Geradheit die Bescheidenen der Erde; die Erde aber schlägt er mit dem Stabe seines Mundes und mit dem Geiste seiner Lippe tödtet er den Bösen" — und dürfen wir daraus vermuthen, daß die Besitz- und Machtlosen allerdings einerseits am ersten für eine Lehre empfänglich sein werden, die eben durch die Idee des Rechts und die Dignität des sittlichen Moments jedem Menschen den wahren Reichthum und die wahre Würde unverlierbar im eigenen Innern aufdeckt und — unabhängig von dem Maße des äußern Besitzes und der äußern Macht, — alle Menschen zu gleichem Glücke und gleicher Würde zu berufen im Stande ist; andererseits aber daß auch den Armen diese Recht-Achtung und dem nur aus Armuth Bescheidenen die Lehre von der wahren Menschen-Kleinheit und Größe nicht minder verloren gegangen sei —

Sehen wir vor der Interessen-Staats-Klugheit die Macht des sittlichen Momentes in dem innern socialen Leben der Völker schwinden, so war es in dem internationalen Verkehr der Völker völlig erstorben. Im Gebiete der innern Politik lehrte die Dynasten doch eben das eigene Interesse Schonung ihrer Völker. Waren sie gleich blinde Werkzeuge ihres Willens, niedergehaltene Staffeln ihres Ruhms, es bedurfte doch der Wille und der Ruhm des Werkzeugs und der Staffel und mußte auf deren Schonung und Erhaltung Rücksicht nehmen. Nur eine welterobernde Macht, die sich ihre Unterthanen aus aller Herren Länder rekrutirt, konnte zuletzt selbst Schonung des eigenen Landes und des eigenen Volkes außer Augen verlieren wie im Todtengericht über Babylons gestürzten König („ 14) bei seinem Empfange in der Gräberwelt, „das Grab selbst der Ankunft des gewaltigen Dynasten entgegen bebt, ihm entgegen alle die abgeschiedenen Führer der Erde weckt, alle Könige der Völker von ihren Stühlen aufstehen läßt, die ihn alle mit dem Gruß empfangen: so bist du denn wie wir schwach, bist uns gleich gemacht, ist ins

Grab gestürzt worden deine Hoheit, das Rauschen deiner Zitter! Unter dich werden jetzt Würmer gebettet und es deckt dich die Motte! Wie bist du vom Himmel gefallen, glänzender Morgenstern! Wie zur Erde gefällt, entnervender Völkeralp! Und hast doch in deinem Sinne gemeint, den Himmel besteig ich, hebe über Gottes Sterne meinen Thron, nehme meinen Sitz auf dem Berg der Bestimmung im äußersten Nord, besteige die Wolkenhöhen, gleiche mich dem Höchsten; jedoch ins Grab wirst du gestürzt, in die äußerste Gruft! Wer dich sieht betrachtet dich, sinnt über dich: ist das der Mann, der die Erde erschütterte, der Königreiche beben, der die Welt zur Wüste machte, und seine *eigenen* Städte zertrümmerte, seine *eigenen* Gefangenen nimmer zur Heimkehr löste?! Alle Völker-Könige, sie alle ruhen in Ehren jeder in seinem Todtenhause, du aber bist wie ein verabscheutes Gewächs aus deinem Grabe geworfen, bekleidet mit Erschlagenen, mit auf Schwerdter Gespießten, die zu den Steinen der Gruft wie zertretenes Aas gefahren. *Du* wirst mit ihnen nicht im Grabe vereinigt; denn *du* hast dein *eigenes* Land verderbt, dein *eigen* Volk erschlagen, kein Name bleibe der Brut der Verbrecher. Bereitet seinen Kindern die Schlachtbank um ihrer Väter Verbrechen willen, damit sie nicht aufstehen und die Erde erobern, damit die Welt wieder mit Städten sich fülle!" — Zerstörungswuth gegen eigenes Volk und Land war selbst vor dem Tribunale einer Interessen-Politik als verbrecherischer Wahnsinn geächtet. Allein zwischen Volk und Volk galt nur die Gewalt und das nakte Diktat des Vortheils.

Jede aufstrebende Macht war „eine Wespe", „eine Biene" für die andern („ 7); Interesse aber, gegen einen gemeinschaftlichen Feind Front zu machen, oder sich gemeinschaftlich die Erbschaft eines vermeintlich „armen Mannes" zu theilen und einen „Curator" zum gemeinschaftlichen Besten einzusetzen rc. macht die unversöhnlichsten Feinde — für die Dauer des Interesses — zu Freunden. Um Juda, wie fast das Programm zu lauten scheint, in die Welt-Cultur mit hineinzuziehen — um es „aufzuwecken", ונקיצנה (vgl. העיר intrans. und trans.) wie der treffende Ausdruck lauten würde, im Grunde aber, um es sich zu erobern und einen von ihnen, den Erobern, abhängigen König einzusetzen, wurden Aram und Samarien — diese Todfeinde — Verbündete („ 7). Um sich gegen Assur zu sichern

erwartet Juda von Egypten, seinem Erbfeinde, Beistand („ 30) und aus Triumph über Assur schickt Babylon, der künftige Zerstörer Jerusalems, Gratulationsbriefe und Geschenke an Hiskija („ 39). Sonst war es höchster Ruhm als gefürchtete Völker-Geißel Schrekken und Elend ringsum zu verbreiten. „Vernichtung sinnt des „großen" Königs von Assur Herz und nicht wenig Völker auszurotten." Seine „Kraft", seine „Weisheit", sein „Scharfsinn" bewähren sich darin, die Geographie der Gegenwart und die Geschichte der Zukunft zu rektificiren: „der Völker Grenzen aufzuheben und ihre selbstständige Zukunft zu vernichten", („ 10.). Selbst wo er etwas schafft, wo er Staaten gründet, hat er ängstlich dabei im Auge, daß der neue Staat bei Leibe nicht groß und blühend werde, sondern gedrückt und abhängig bleibe. So wenigstens glauben wir Assurs Absicht mit Gründung Chaldäas verstehen zu müssen. „Siehe das Chaldäerland", heißt es („ 23), „es war dies kein Volk, Assur hatte es zu Steppen gegründet, und sie haben jetzt seine Erprobtesten aufgestellt, die Tyrus Paläste vereinsamt und es zum Trümmerhaufen gemacht!" Selbst das unkriegerische Moab ist — wenn wir den durch schwer zu präcisirende Einzelheiten dunkeln Ausspruch seines Verhängnisses nicht ganz misverstehen — in seinem Wachsthum durch Friedenskünste nur Fluch für seine Umgebung. Wie es der Typus einer das Mark und die Selbstständigkeit zu Gunsten einer Residenz völlig absorbirenden Centralisation dergestalt gewesen zu sein scheint, daß mit dem Fall seiner beiden Hauptstädte der Untergang des Landes entschieden war, und „in der Nacht, in welcher Moab's Or verheert wurde es selber vernichtet war, in der Nacht, in welcher Moabs Kir verheert wurde es selber vernichtet war („ 15); so scheint es selbst seinen Wachsthum nur mit den Thränen seiner Nachbarländer gedüngt zu haben, denn „Geschrei umgab Moab's Grenzen" und wenn nun auch für Moabs Gerüstete der Tag zum Schreien gekommen, so „hatte es sich selbst das Unglück verschuldet!"

---

# Zum jüdischen Gemeindeleben.

## Aphorismen.

## II.

---

תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב

Wir haben in unserm ersten Artikel uns erlaubt auf die widernatürliche Stellung hinzuweisen, in welcher sich zur Zeit in größerm oder geringerem Grade das jüdische Gemeinwesen durch die Beziehungen des Staates zu ihm fast überall befindet. Wir haben uns anzudeuten erlaubt, wie, wenn wir die Richtung der Zeit nicht ganz verkennen, der Tag nicht fern ist, in welchem der Staat selbst sein unnatürliches Verhältniß zum jüdisch-religiösen Gemeinwesen lösen und dieses seinem einzigen berechtigten Träger, d. h. sich selbst zurückgeben wird. Wir haben der Erschütterungen erwähnt, die nothwendigerweise eben durch die bisher völlig verschobenen Verhältnisse und deren Folgen in den meisten Gemeinden entstehen werden, und haben endlich geglaubt, nur diejenige „religiöse Richtung", wie man heutzutage Begriff verwirrend spricht, werde jene Erschütterungen siegreich bestehen, ja werde in ihnen nur die freimachenden Geburtswehen einer lebenskräftigen Zukunft begrüßen können, die ein frisches,

urkräftiges, keiner äußern künstlichen Stützen und Hebel bedürfendes Leben in sich trägt; die nicht erst eine Basis zu suchen hat, sondern steht auf gegebener, unerschütterter Basis; die nicht erst Ziel und Aufgabe zu suchen hat, sondern ein gegebenes, hochaufgestelltes Ziel hat, dessen Lösung alle ihre Kräfte angehören; kurz nur diejenige, die weiß was sie will, und will was sie soll, und für das, was sie soll und will, nur an den Gewissens-Ernst und die Willensfreudigkeit ihrer Genossen zu appelliren hat. Wir scheuen uns nicht zu gestehen, daß wir diese Bedingungen nur bei den gesetzestreuen Söhnen des alten, unverjährten Judenthums erblicken; sie allein wissen was sie sollen, und wollen was sie sollen; ihrer ist die Zukunft weil sie eine Vergangenheit und — wenn sie sich nur mit dem Bewußtsein ihrer Stellung und der durch dieselbe ihnen unveräußerlich gegebenen Rechte und Pflichten klar und ganz durchdringen — eine Gegenwart haben. Dieses Bewußtsein in allen ihren Genossen zu immer klarerer und entschiedener Stärke zu wecken, schon in der Gegenwart, unbekümmert um staatliche Gunst oder Ungunst, rein von innen heraus und kraft der von ihrer Aufgabe allen wahren Trägern verliehenen Begeisterung und Willensfreudigkeit, so weit nur ihre Kraft reicht, in freiem Verein eben diese große Aufgabe zu lösen, das, meinen wir, dürfte die Anforderung sein, die die Strömung der Zeit, wenn sie sie verständen, an sie alle machen würde; das ist aber glücklicherweise auch dieselbe Anforderung, die — ganz abgesehen, von dem was im Schoß der Zukunft liegt, — in jeder Gegenwart die Pflicht eines Jeden wären, der den Namen Jude in Ernst und in Wahrheit trägt und nur dann seine Lebensaufgabe als gelöst betrachten würde, wenn man einst, wenn er sein Auge schließt, von ihm sagen könnte: er war ein Jude!

Die Weckung dieses Bewußtseins kann allein die Gebrechen der Gegenwart heilen, die Pflege dieses Bewußtseins allein uns in die bessere Zukunft hinüberleiten.

Diesem Bewußtsein gehört in erster Linie das Gesammtbekenntniß an, das uns Moses beim Scheiden in den Mund gelegt, und in diesem Bekenntniß ist es vor Allem sofort der erste Gedanke, der, recht begriffen, wie kein anderer geeignet ist, Klarheit in die verworrene Anschauungsweise der Gegenwart zu bringen und jenes Bewußtsein zu schaffen, das, wie ein Granitfels auf sicherm Meeres-

grund, sich durch alle Stürme nach keiner Richtung der Windrose hin bewegen, der Fluthen und Windesbrausen über sein Haupt hinstürmen läßt, und aus dem gährenden Gewoge zuletzt immer wieder wie je in erhabener Festigkeit emportaucht und den festesten Boden darbietet, darauf ein menschlich Gebäude zu errichten.

תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב, תורה, das Gottes gesetz, das uns Moses gebracht, ist es, welches das in der jüdischen Gemeinde und durch die jüdische Gemeinde zu vererbende Gut bildet; es ist der anvertraute Schatz, dessen Pflege, Erhaltung und Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht die Aufgabe eines jüdischen Gemeindelebens erschöpfend ausfüllt; es ist darum auch der einzige Maßstab ein Gemeinwesen zu prüfen, ob es ein wahrhaft jüdisches sei, ob es die Bestimmung erfüllt, die Moses für Kehillath Jakob ausgesprochen.

Träte daher Moses Genius heute in den Kreis unserer Gemeinden um einmal nach Jahrtausenden zu sehen, ob wir noch seine Gemeinden wären, da führten ihn freilich Vorstandsdeputationen zu dem Prachtbau unserer Synagogen, zu den Glanz-Schreinen unserer Thora-Hechal, zu den Jubelhymnen unserer Chöre, in die Ordnungsbureaux unserer Vorstände, zu den Kassen und Grundstücken unserer Gemeinden, zu den Humanitäts-Anstalten unserer Wohlthätigkeit — Moses Genius aber ließe die verblüfften Vorstände stehen und suchte zuerst unsere Kinder auf, träte zuerst dem ersten besten Judenknaben auf der Gasse mit der Frage entgegen: פסוק לי פסוקך, „welchen Poßuk hast du heute gelernt?" Und wenn ihm dann der Knabe lächelnd erwiderte: Ich verstehe dich nicht, alter, fremder Mann! Poßuk? Ich weiß nicht was das ist. Ich habe heute Deutsch, Französisch und Englisch, Geographie und Geschichte, Physik und Naturgeschichte gelernt. Ich gehe jetzt in die Religionsstunde; ich werde im Sommer confirmirt, wir haben darum diesen Winter wöchentlich zwei Religionsstunden beim Doktor —" Moses Genius ließe die Vorstände stehen mit ihren Synagogen und Chören, mit ihren Bureaux und Kassen, mit ihren Grundstücken und Anstalten, er schritte kummervoll zum Thore hinaus; seine Gemeinde wäre es nicht. Er hat nicht umsonst את מצותי תשמרו, את משפטי תשמרו, את חקתי תשמרו, ושמרתם ועשיתם, nicht umsonst wiederholt und wiederholt im Namen Gottes שמירת התורה, die Huth des Gesetzes, überall in den Vor-

dergrund zu stellen gehabt. „Hüthen heißt Lernen!" „ושמרתם וו משנה!" Das ist der ewige Refrain, mit welchem das erläuternde Gotteswort das Gesetzeswort Gottes begleitet, Hüthen heißt Lernen, כל שאינו במשנה אינו במעשה, „was nicht gelernt wird, wird nicht geübt," was theoretisch vernachlässigt wird ist praktisch verloren! Vergebens baut ihr Synagogen, schreibt Gesetzesrollen und kleidet sie in Purpur und Gold, sammelt Bücher und gründet Bibliotheken; ihr habt nichts gethan für die Erhaltung des תורה, für die Erhaltung des Schatzes, den Gott euren Händen zur Huth anvertraut, so ihr nicht lernet, eure Kinder nicht lernen lasset; Synagogen-Schreine und Bibliotheken sind prächtige Grab-Mausoleen des Gesetzes, so es die Erwachsenen nicht kennen und die Jüngeren nicht lernen, so es aus dem geistigen Bewußtsein des Volkes gebannt ist, so es im Geiste des Volkes nicht lebt.

Das hat man vor fünfzig Jahren trefflich verstanden, als man תורה-Unterricht, der bis dahin die Basis aller jüdischen Geistesbildung gewesen, mit dem stammelnden Knaben begann und den Greis bis an das Grab geleitete, als man תורה aus Häusern und Schulen des jüdischen Volkes bannte; als man תורה, die מורשה קהלת יעקב, die das ererbte und zu vererbende Besitzthum der ganzen Gemeine sein sollte, zum Standesgut einer Gelehrten-Kaste zu machen begann, als תורה jüdische Theologie für jüdische Theologen wurde, und man mit Hülfe des Staates תורה aus dem Unterrichtsplan der jüdischen Jugend strich, תורה-Lehrer aus dem Weichbild jüdischer Wohnorte verwies, Anstalten die dem תורה-Unterrichte gewidmet sein sollten, als staatsnachtheilige kulturfeindliche Anstalten bei der Gründung unterdrückte oder nach ihrem Bestehen in ihr Gegentheil umwandelte; als man dem ושננתם לבניך, dem והודעתם לבניך ולבני בניך schon in ganz besonderm Maße genügt zu haben sich rühmte, wenn man soviel concedirte, die Kinder doch auch zu lehren, daß Gott uns durch Moses eine Thora gegeben; allein diese Thora eine der Jugend mit sieben Siegeln verschlossene Schrift sein ließ, und jüdische Geister und Gemüther, die so unmittelbar und voll aus dem Gottes-Quell getränkt und genährt werden sollten wie יום אשר עמדת לפני ד' אלדיך בחורב, wie unsere Seelen einst mit unsern Vätern vor Gott um den Sinai versammelt standen, mit einem Paar Moral-Sätzen und deutschen Bibelversen abspeiste. — Es wußten die jüdischen

Feinde des Gottes-Gesetzes sehr wohl was sie thaten, sie wußten, daß תורה-Lernen der jüdischen Jugend verkümmern den Baum des jüdischen Gesetzeslebens an seiner Wurzel vernichten heiße, und die Zukunft des Judenthums gemordet sei, wenn die Jugend nichts „lernt".

Und wie ist ihnen dieses Zerstörungswerk am Geiste des jüdischen Volkes gelungen! Ganze Provinzen kann man heutzutage im deutschen Vaterlande durchreisen, in denen die jüdische Jugend kaum mehr noch hebräisch zu lesen versteht, in denen die jüdischen Schulen Alles nur nicht jüdisches Wissen und jüdisches Leben lehren, in denen die jüdischen Lehrer selbst dem jüdischen Wissen und dem jüdischen Leben völlig entfremdet, ja feindlich entgegenstehen, in welchen die Jugend, diese künftige Jakobsgemeine, in völliger Unkenntniß ihrer Bestimmung und Obliegenheiten gehalten, ja principiell zur Verkennung und Verachtung dieser ihrer jüdischen Bestimmung und Pflicht herangebildet wird, in welchen dem Rabbiner officiell sogar jeder überwachende und leitende Einfluß auf den armselig verkümmerten Rest von Religionsunterricht versagt ist, und der unjüdische Lehrer und der christliche Schulinspektor Alles erledigen. Wohl hat es in andern Gegenden seit dem letzten Decennium angefangen, in diesem alles Andere bedingenden Gebiete besser zu werden. Allein die meisten Strecken liegen noch brach, und überall ist noch Vieles zu thun.

Es gilt vor Allem das Bewußtsein der Pflicht zu wecken und die sträfliche Gleichgültigkeit — nirgends strafbarer und verderblicher als dieser Aufgabe gegenüber und den wahrhaften Tod jedes bessern Beginnens — mit dem neuerwachten Pflichtbewußtsein zu besiegen.

Wir klagen die nicht an, die in dem Untergange des gesetzestreuen Judenthums das Heil der Judenheit, somit in der Nichtvererbung des Gesetzes die Aufgabe jüdischer Gemeinden erblicken. Sie haben Recht den seit fünfzig Jahren mit so vielem Glücke betretenen Weg weiter zu verfolgen. Sie haben Recht, Männern, die am weitesten diesen Weg zurückgelegt haben, die am Entschiedensten und Offensten mit der jüdischen Gesetzestreue gebrochen haben, den Un-

erricht der Jugend zu überantworten und an die Spitzen ihrer tSchulanstalten eben nur solche Männer zu stellen, die bereits aus ihrem eigenen privaten, häuslichen und öffentlichen Leben alles Jüdische gebannt haben. Ein solches völliges Abstreifen alles Jüdischen ist ja ihr Ideal, und sie handeln nur vernünftig ihren Kindern solche Lehrer zu geben, die ihnen als Vorbilder auf dem Wege voranleuchten können, auf dem sie einst ihre Kinder wandeln sehen möchten. Sie haben ferner Recht, dem Erwachen eines jeden ernsten תורה-Lernens wo und wie immer sie nur können feindlich und störend in den Weg zu treten. Ihr Instinkt leitet sie ganz richtig. Sie haben keinen größern Feind, als jedes hebräische Wort, das wieder ins Bewußtsein des jüdischen Volkes tritt. Nur in der jüdischen Unwissenheit, in welcher sie seit Jahren das jüdische Volk gehalten, gedeiht ihr „System“. Nur einem von ihnen geflissentlich zum unwissenden „Laien“ gemachten Volke vermögen ihre Literaten, Prediger und Rabbinen das alte gesetzestreue Judenthum als ein System der Nacht und der Unwissenheit, der Verdumpfung und Verdummung zu schildern, das sich mit dem Fortschritte der Menschheit nicht verträgt und vor der europäischen Kultur wie die Eule vor dem Lichte in den Schatten der Vergessenheit zu fliehen hat.

Aber eben darum fällt die schwerste, nimmer zu tilgende Verantwortlichkeit auf die, die nicht in jenem Ziele das Heil der Judenheit erblicken, die es durch ihr eigenes Leben beurkunden, daß ihnen die alte jüdische Gesetzestreue noch Etwas gilt, die es als ewigen Vorwurf mit in's Grab nehmen würden, wenn ihre Kinder nach ihnen nicht mehr Juden im Sinne der praktischen Pflichttreue wären, wenn im Leben ihrer Kinder Alles, nur nicht die verwirklichte תורה sichtbar würde, wenn sie auf ihre Kinder Alles nur nicht das ererbte Judenthum vererbten — und doch in völliger Gemüthsruhe sich und ihre Kinder in den תורה-armen Zuständen bewegen, doch in voller Gemüthsruhe sich zu einem Gemeinwesen zählen, das durch die principielle Verkümmerung, ja Inficirung des Jugendunterrichts die Zukunft der תורה an ihrer Wurzel tödtet, doch in voller Gemüthsruhe diese תורה-feindlichen Gebahrungen und Anstalten durch ihre Betheiligung moralisch und materiell anerkennen und tragen helfen, ja, ihre eigenen Kinder in voller Gemüthsruhe jenen תורה-

feindlichen Anstalten zur Bildung und Erziehung übergeben und gar nicht einmal vor dem Gedanken erschrecken, wie tief sie sich mit alle dem an der תורה und ihren Kindern versündigen!!!

Was sie thun sollten? Alles, was sie nur können, und wahrlich, wenn sie nur wollten, sie vermöchten Viel! Würden sie nur in dem Zwange, der sie zur Betheiligung an solchen Gebahrungen und Anstalten nöthigt, in der Gewalt, die sie an Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten hindert, den schreiendsten, gewaltthätigsten Gewissenszwang — wie es in Wahrheit ist — erkennen, schon die Entrüstung, die sie faßte, würde ihnen die Kraft, den Eifer, den Muth und die opferfreudige Hingebung schaffen solche unnatürlichen Verhältnisse zu brechen, und mitten in den widerstrebendsten Umständen zu thun, was ihres Amtes ist. Ihres Amtes; denn jeder Jude ist ein Hohepriester der תורה der Nation und seinen Kindern gegenüber. In unsern Tagen gilt es, sich als die שרידים zu bewähren אשר ד׳ קורא, seinen Beruf nicht von der Bestellung und Bestallung der Menschen zu erwarten, sondern in dem Gottes-Ruf zu erkennen, der für die heiligste der Sachen an Jeden ergeht.

Was sie thun sollten? Vor Allem Eins! Wo nur im Principe der alten jüdischen Gesetzestreue zusammen gehörende Juden in einem Orte wohnen, da sollten diese frei und entschieden und offen für die gemeinschaftliche Erhaltung und Verwirklichung der תורה zusammen treten. Und wären es zehn, und wären es fünf und wären es zwei, sie sind die eigentliche Kehilla, von deren treuem Wirken Gott in diesem Orte die Lösung der תורה-Aufgabe erwartet. Es ist ja doch nur eine Täuschung, daß Bekenner und Nichtbekenner der unverbrüchlichen Verpflichtungskraft des Gesetzes Eine religiöse Gemeinschaft zusammen bilden, eine Gemeinschaft, die nur äußerlich besteht und nur durch äußere Gewalt zusammen gehalten werden kann. Wie Ja und Nein stehen sie sich ja einander gegenüber; Antiquirung oder ewige Normgiltigkeit des Gesetzes, dieses Entweder-Oder bildet eine Kluft zwischen ihnen, die sie principiell tiefer von einander scheidet, als irgend zwei sonstige verschiedene Religionsbekenntnisse auf Erden. Wohl bleiben auch die jüdischen Söhne des entschiedensten Abfalls, ihrer Bestimmung und durch Nichts abzuwerfenden Pflicht

nach Juden, wie auch der getaufte Jude nach jüdischem Grundsatz Jude bleibt. Allein so wenig ein Jude mit getauften Juden eine religiöse Gemeinschaft bilden kann, so wenig er in einer von getauften Juden und für getaufte Juden gegründete und geleitete Gemeinde sammt deren Anstalten seine Religionsgemeinde und seine Religionsanstalten finden kann, ebenso wenig kann ein „Jude" in einem von „Neologen" und für Neologen geleiteten religiösen Gemeinwesen und dessen Anstalten seine religiöse Gemeinde und seine religiösen Anstalten erblicken. Sie gehören innerlich vor Gott nicht zusammen; der gewaltsam in eine Kasse erhobene Steuerkreuzer wird wahrhaftig die religiöse Gemeinschaft nicht machen.

Freilich, wenn Recht Recht wäre auf Erden, so ständen die Verhältnisse anders, ständen sie auf Erden so wie sie vor Gott dastehen. Wo seit mehr als einem Jahrhundert jüdische Gemeinden bestehen, Rechte und Güter für das jüdische Gemeinwesen erworben, Stiftungen und Anstalten für das jüdische Gemeinwesen gegründet worden, da sind nach jedem ungetrübten Rechtsbewußtsein alle diese Rechte, Güter, Stiftungen und Anstalten von dem alten, gesetzestreuen, „orthodox" genannten Judenthume und für dasselbe erworben und gestiftet. Die vorhandenen gesetzestreuen Juden, sie allein sind die Fortträger dieses alten gesetzestreuen jüdischen Gemeinwesens und somit wären sie es nicht, die sich erst nach Berechtigung, Anerkennung, Güter, Stiftungen und Anstalten für ihre religiösen Zwecke umzusehen hätten. Sie vielmehr und sie allein wären im rechtlichen Besitz alles dessen, was in alter Zeit für das Bekenntniß, das sie forttragen, erworben und gestiftet worden, und sie hätten nur weiter zu verwalten und fortzubauen auf dem Rechtsboden, den ihre Vorgänger ererbt, erworben und überliefert. Sie sind die einzigen berechtigten Erben des alten jüdischen Gemeinwesens. Diejenigen, welche das Bekenntniß dieses alten, jüdischen, auf dem Gesetze und für das Gesetz gegründeten Gemeinwesens verlassen, sie hätten auch aus dem religiöscommunalen Erbe dieses Gemeinwesens ausziehen müssen; ihrer wäre es gewesen, sich für ihr neues Bekenntniß Rechte, Güter, Stiftungen und Anstalten zu erwerben. Dagegen Rechte, Güter, Stiftungen und Anstalten, von deren Erwerbern, Spendern und Stiftern für das alte Bekenntniß erworben, gespendet und gestiftet,

wie geschehen, diesem Bekenntnisse und seinen Zwecken zu entziehen, ja, zur feindseligsten Untergrabung, zum Umsturz dieses Bekenntnisses und seiner Zwecke zu benutzen und verwenden, ist — vor jedem göttlichen und menschlichen Rechtstribunal — die schreiendste Rechtsusurpation, das unverantwortlichste Sacrilegium, das noch je zwischen Himmel und Erde verübt worden.

Dieses ihres unveräußerlichen und durch keine Gewalt verlierbaren Rechts sollten sich die gesetzestreuen Juden der Gegenwart freilich überall bewußt bleiben, es aussprechen und zur Geltung bringen, wo, wie und wann immer sie können. Jedes in sich begründete Recht hat eine Zukunft, wenn es auch in der Gegenwart dem Unrecht und der Gewalt weichen muß. Allein nicht auf die Austragung dieses Processes, für welches es vielleicht noch auf Erden kein Forum gibt, haben sie zu warten, können sich für die Unterlassung oder Verkümmerung ihrer gemeinheitlichen תורה-Pflichten nimmer mit der Gewalt entschuldigen, die ihnen geschehen und geschieht. Vielmehr, wollen sie sich als die ächten Erben jenes alten jüdischen, gesetzestreuen Vermächtnisses erweisen und beweisen, wollen sie eben ihr Recht auf dessen Erbschaft thatsächlich begründen, so haben sie überall auf neuem Boden alte jüdische Gemeinwesen zu errichten, haben sie überall, und wären sie die winzigste Minorität, zu freiem Vereine auf dem Boden des alten Judenthums und für dasselbe zusammen zu treten, und so viel oder wenig ihrer auch sein, mit vereinigten Kräften die Zwecke und Obliegenheiten dieses alten Judenthums zu versorgen, zu pflegen und zu erfüllen. Auch die gesammt-jüdische Kehillath Jakob, deren ächte Töchter alle jüdischen Kehilloth sind, hat ja, ihres heimathlichen Bodens gewaltsam beraubt, damit nicht aufgehört ihre große Aufgabe, wenn auch durch die Gewalt der Umstände in verkürztem Maßstab, zu lösen. Wohin sie kamen, wo sich nur einige Juden auf kaum zum Athmen verstatteten Boden zusammenfanden, da trugen sie die Bundeslade des göttlichen Gesetzes mit hin und gründeten ihm eine Stätte, um es vereinigt zu vererben. Es blieb der königliche Mittelpunkt Jeschuruns, der überall große und kleine Kreise um sich versammelte und einte. Und darin lag die Unsterblichkeit der Judenheit und des Judenthums. Israel ist — wie schon der Blick der Weisen so sinnig

erfasste — in den Anschauungen der Propheten nicht, wie die Völker, die immer in Thier-Bildern auftreten, ein animalischer Organismus, der, von Einem tödtlichen Streiche getroffen, das Leben auf immer verliert. Israel ist ein Baum, der seine Lebenskraft in jedem Ast, in jedem Zweig, in jedem Blatt, in jeder Wurzelfaser selbstständig wiederholt. Man kann ihn fällen, spalten, entasten, zerreißen, weithin seine mishandelten Theile streuen. Der winzigste, weithin gestreute Rest genügt, um in dem entsprechenden Boden aufs neue zu wurzeln und unter Sonnenschein und Regen, unter Wind und Wetter den ganzen Baum aufs neue zu produciren und sich in frischster Fülle zu entfalten als wär ihm nichts geschehen. Das ist die Galuth-Kraft Israels, und diese Kraft haben die ihres berechtigten gemeinheitlichen Bodens gewaltsam beraubten gesetzestreuen Söhne Israels jetzt aufs Neue zu bewähren. Sie haben seit fünfzig Jahren ein neues Galuth angetreten, das Galuth durch die eigenen jüdischen Brüder. Wohlan, so mögen sie denn auch sich als die Galuthsöhne des alten Galuthjudenthums bewähren, mögen sie unter allen Umständen ihre תורה-Pflicht erfüllen. Ihre Väter hatten sie unter weit schweren Umständen und mit weit größern Opfern zu lösen.

Wie groß auch die Anzahl der von dem alten gesetzestreuen Judenthum dissentirenden Brüder wäre, unter denen sie leben, und wie Wenige sie selber zu den Ihrigen zählen — es geht nicht anders — hinsichtlich ihrer תורה-Obliegenheiten haben sie sich zu verhalten, als ob sie die einzigen Juden im Orte wären. Sicherlich würden sie dann Alles aufbieten, den Bedürfnissen ihrer religiösen Pflichten gemeinschaftlich zu genügen. Daß sie dies würden, dafür bürgt die Thatsache, daß diesen seit Jahrhunderten überall genügt wird, wo immer auch nur Juden selbst in der geringsten Anzahl zusammenleben. In dem kleinsten Orte, wo auch nur zwei, drei jüdische Familien wohnen, haben sie ihr gemeinschaftliches Bethaus, ihren Lehrer, Schächter und die andern Anstalten ihres jüdischen gemeinheitlichen Lebens. Und sollte ihnen dies weniger möglich sein, weil sie statt unter Tausend christlichen, unter Tausend unjüdischen Familien wohnen; sollten sie deßhalb weniger zur selbstständigen Versorgung ihrer religiösen Obliegenheiten verpflichtet sein? Wer

dürfte hier vor Gott und seinem Gewissen auch nur ein leises Ja zu erwiedern wagen!!

Erwacht aber in ihnen das Bewußtsein ihrer gemeinschaftlichen Pflicht für die תורה, so müsste ihre erste, allem Andern vorangehende Sorge das „Lernen", die gemeinschaftliche Pflege der Kenntniß und Erkenntniß des Gesetzes sein. כל שאינו במשנה אינו במעשה, wo nichts gelernt wird, wird nichts geübt; ist wenigstens nirgends Gewähr, daß das Rechte, und daß es recht geübt wird. Für den תורה=Jugendunterricht müßten sie daher allerwärts mit aller Entschiedenheit des Willens und mit aller opferfreudigen Entschlossenheit sich erheben, daß der Baum der תורה von der Wurzel auf wieder gegründet werde, daß wieder jüdische Knaben und Jünglinge erblühen, denen die תורה die Gespielin ihrer Kindheit, die Freundin ihrer Jugendbegeisterung, die treue Gefährtin ihres ernsten Mannesalters werde, daß das Leben wieder jüdisch angeschaut, jüdisch begriffen und beherzigt und dem göttlichen Gesetz wieder מפי עוללים ויונקים die Siegesburg erkenntnißvollen Bewußtseins errichtet werde, להשבית אויב ומתנקם, an welchem alle Künste thorafeindlicher Verlockung und Täuschung ohnmächtig abpralle. Lasset ihnen die Bethäuser mit Sang und Klang! Beten könnt ihr auch, wenn euch die Ungesetzlichkeit die Pforten des modernen Tempels verschließt, beten könnt ihr auch zu Hause. Und wahrlich das einfachste Familienzimmer, das Zeuge eines gesetzestreuen Familienlebens ist, ist ein würdigerer Tempel Gottes, der uns vom Sinai herab sein Gesetz gegeben und gesprochen: erfüllt's und lebt! als die prunkvollsten Tempelhallen, in welchen die Thorahuldigungen eine Farçe und die Thorahymnen eine Komödie sind. Lernet und lasset eure Kinder lernen! Jedes ächte Thora=Wort ist גירא בעיניה דשטנא, ist ein Siegespfeil für die jüdische Sache; mit jedem ächten Thora=Worte bauet ihr an eurer und eurer Kinder jüdischen Zukunft —

Aber thut euch zusammen für die תורה, bildet, und wären es noch so kleine, Kehilloth Jakob! In der Vereinigung liegt nicht nur die Kraft, in der Vereinigung liegt die Dauer und die Ewigkeit. Jeder kleine, wahre und für das wahre vereinigte Verein trägt den Sieg und die Zukunft in seinem Schoß. Und vor Allem ist in unserer Zeit Zusammentreten und Zusammenhalten in der Treue am

Gesetz bedeutsam. Je geringer die Zahl der Treuen, um so kräftigender und ermuthigender ist die sich immer thatsächlich wiederholende Erfahrung doch nicht ganz allein zu stehen mit seiner Gesinnung, doch Genossen zu haben in seiner Treue. Vor Allem aber um eurer Kinder willen thut euch zusammen für die תורה, damit sie schon bei eurem Leben sehen, daß ihr nicht allein mit eurer Ueberzeugung und — wenn morgen Gott euch abruft — sie an euren Genossen eine Stütze haben, mit denen sie in Gemeinsamkeit fortwandeln die Pfade der Erkenntniß und Erfüllung der תורה,

תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב.

---

# Altjüdische Frömmigkeit.

---

## Beiträge

zur richtigern Würdigung des jüdischen Mittelalters und des jüdischen neunzehnten Jahrhunderts.

---

### I. Das Buch der Frommen.

(Im Auszug.)

(Fortsetzung.)

57 (145).

„Zorn ruht im Schoß der Thoren!“ Zorn ist ein sehr böses Ding. Bis zum äußersten entgegengesetzten Ende hat man sich davon fern zu halten und jeden Augenblick sich zu erinnern und sich zu gewöhnen nicht zu zürnen, selbst wo man Ursache zu zürnen hätte. Selbst wenn man in der Familie oder als Vorstand in der Gemeinde über eine Ungebühr Zorn zu zeigen verpflichtet ist, zeige man den Zorn, bleibe aber innerlich besonnen und ruhig; denn Zorn führt zum Irrthum. Im Zorn, lautet das Wort der Weisen, verliert der Weiseste seine Weisheit. Zornsüchtige haben kein Leben und

sterben frühzeitig. Heißt es doch: den Thoren bringt der Zorn um. Wie schön ist daher so sich zu gewöhnen, daß man sich gar nicht mehr zum Zorn reizen lasse, selbst wenn es Einer mit Absicht darauf anlegt. Der Aergerliche profitirt dabei nichts als seinen Aerger und bringt sich in Gefahr Dinge zu sagen, die nicht recht und auch Gott gegenüber tadelswerth sind. Gelassenheit führt zur Demuth und zu allem Guten. Drei Heiden hat Hillel den Fittigen der Gottheit zugeführt nur weil er der gelassenste und demüthigste Mensch von der Welt gewesen. Sei doch keiner ein zornmüthiger Haustyrann, den Weib und Kind und Hausgesinde fürchten. Aus Angst vor seinem Zorn könnten sie sich leicht der größten Verbrechen und Vergehen gegen die heiligsten Gesetze erlauben, um zufällige Nachlässigkeiten ihm zu verheimlichen. Auch Gemeindevorsteher mögen wohl sich hüten, sich nicht etwa durch Härte und gewaltsames Regiment Frucht und Respekt in der Gemeinde erwerben zu wollen. Ein hoch- und zornmüthiger Gemeindetyrann gehört, nach dem Worte der Weisen, zu denen, für welche selbst die Hölle nicht Feuer genug hat, גיהנם כלה והם אינם כלים.

## 58 (148).

Hast du dich selbst in Verdacht gebracht, verzeihe denen, die dich in Verdacht haben; bist du doch selbst Schuld daran.

## 59 (149) (154).

„Am sechsten Tag sollen sie bereiten —" Sehr sorgfältig sei Jeder nach Kräften auf Vorbereitung für den Sabbath bedacht. Käme eine Königin bei ihm zu Gast oder seine Braut mit ihrem Gefolge, wie würde er sich freuen, wie sich durch solchen Besuch geehrt fühlen, und wie würde er beides durch das emsigste Bemühen an den Tag legen, Haus und Tisch für Empfang und Bewirthung solcher Gäste würdig herzurichten. Hätte er tausend Diener, er wünschte Alles selbst zu thun und sähe nach Allem selbst. Wo gäbe es nun eine größere Königin und eine herrlichere Braut als Sabbath, die „Wonnige!" — Pflicht ist es auch jeden Freitag die 39 verbotenen Werkthätigkeiten zu repitiren, damit man nicht aus Vergessenheit zur Sabbathverletzung komme ebenso wie man die Festtaggebote vor Eintritt der Feste lehrt und lernt.

60 (151).

„Du bist nah in ihrem Munde und fern von ihrem Innern;" von wem gälte dieses mehr als von Jenen, die etwas Sündhaftes, Unsittliches oder etwas Böses von ihrem Nächsten mit vollem Bewußtsein sprechen und „Gott verzeih' mirs" hinzuzufügen. Wie sollte ihnen Gott verzeihen; sie wissen, daß sie unrecht thun und thun es doch! Sie fürchten weder Gott, noch die Sünde noch die Strafe. Sie könnten sich ja beherrschen, könnten ja das Wort ungesprochen lassen, von dem sie wissen, daß es unrecht sei. Wie könuen sie glauben, es würde ihnen verziehen werden, wenn sie nur ihr „Gott verzeih' mirs" beifügen!

61 (152).

„Des Menschen Wille ist seine Ehre", selbst hinsichtlich der Eltern. Sonst könnte selbst der bravste Sohn sich nicht vor Sünde hüten. Er dürfte sich ja nicht einmal ein Glas von Vater und Mutter reichen lassen! Gottesfürchtige Eltern sollten daher von vornhinein im Stillen, ohne daß es die Kinder wissen, auf ihre Ehre Verzicht leisten, damit sie sich nicht versündigen, wie Rab Huna einmal seinem Sohne ein seidenes Gewand zerriß um ihn auf die Probe zu stellen ob er sich nicht ereifern würde, und ihm in Voraus im Herzen verzieh, wenn er etwa die Probe nicht bestehen werde.

62 (153).

Mancher möchte gerne recht fromm und gottgefällig sein, allein er hat die frommen, gottgefälligen Wege nicht hinlänglich gelernt; würde er sie kennen, er würde sie erfüllen. Es gehört nämlich kluge Einsicht zur Frömmigkeit. „Immer sei," lautet der Weisen Spruch, „der Mensch klug in der Gottesfurcht!" Lehrt uns doch das göttliche Gesetz selbst, daß man selbst dafür strafbar ist, was man durch eigenes Nachdenken hätte erkennen können, wenn es auch nicht ausdrücklich geboten worden. So zürnte Moses den Heeresführern bei ihrer Rückkehr aus der Schlacht gegen Midjan, obgleich ihnen die Erhaltung der Midjaniterinnen nicht ausdrücklich verboten worden, weil sie dies aus eignem Nachdenken hätten folgern können. So konnte sich auch Bileam nicht mit Unwissenheit entschuldigen, als er sein Thier geschlagen hatte. „Ich habe gesündigt, daß ich nicht wußte,

daß du mir entgegenstehst," sprach er zum Engel. Seine Unwissenheit selbst war somit seine Sünde. Darum streb jeder Fromme nach kluger Einsicht in der Frömmigkeit, damit man ihn nicht eben wegen seines Nichtwissens strafe wenn er durch einsichtige Ueberlegung das Rechte hätte erkennen können. Vor dem in dein Inneres blikkenden „Herrscher kannst du nicht sagen, es sei ein Irrthum gewesen." Darum hatte ich eben beabsichtigt diese Schrift für Gottesfürchtige zu verfassen, damit sie nicht etwa eine Heimsuchung treffen und sie glauben, es sei behüte ohne Grund und Gott ist doch gerecht und Feind jeder Krümme. Aufmerksam wollte ich daher auf die mannigfachen Seiten eines gewissenhaften Wandels machen, und mehr noch als ich es anzudeuten vermochte, möge der Leser aufmerksam werden, und wo ich geirrt, möge ein Weiserer es einsehen, das Irrige verbessern und Gott in Wahrheit sein lebelang ehrfürchten.

63 (155).

„Der Weisheit Anfang ist Gottesfurcht." So oft du in Begriff bist Etwas zu thun, denke, wenn ein Anderer es thun wollte und dich um Rath früge, wie du für Andere geurtheilt hättest, so urtheile für dich, das ist der Sinn des: ותפארת לו מן האדם.

Wird dein Sohn unterrichtsfähig, erwirb dir für ihn nur einen weisen gottesfürchtigen Lehrer. Gottesfurcht ist ja Anfang und Bedingung alles Wissens, und nur durch einen gottesfürchtigen Lehrer bringst du ihn zur Gottesfurcht. Ohnehin gebührt Ihm von allem Anfang das Erste aller Erstlinge und die Hebe von Allem (so auch Ihm der Anfang und die Hebe von allem Wissen).

64 (155).

So sei Ihm auch der Anfang jeden Tages und jeder Nacht geweiht, Ihn für die Genüsse des Tages und der Nacht zu segnen, wie es heißt: „Sehe ich deine Himmel, das Werk deiner Finger, Mond und Sterne die du in die Bahn gerichtet", und wie es eben in den Gebeten מעריב ערבים und יוצר אור seinen Ausdruck gefunden. Stehst du vom Schlafe auf, erwachst du, sei sie, die Gottes-Furcht und Weisheit, dein erster Gedanke. Wie du die Augen öffnest denke an deine Aufgabe und deinen Bedarf, allein bevor du an dich denkst denke an Gottesfurcht, denn auch hier gilt: Gottesfurcht ist der An=

fang des Wissens. Träte Jemand aus dem Kerker, würde er sich nicht Gott zu danken verpflichtet fühlen? Wo gäbe es aber eine bindendere Fessel als der Schlaf? Darum ziemt sich's wohl Gott für das zu danken, was dir bis dahin versagt war und du mit dem Erwachen wieder erlangst: die Gewalt über deinen Körper, den freien Gebrauch jedes Gliedes, die Hände, die aus der Unfreiheit wieder zum freien, reinen, menschlichen Schaffen erstehen und darum — außer der Gesundheitsrücksicht — zu dieser erneuten, höheren Bestimmung durch Waschen geweiht werden. Es gab einen Frommen, der Gott für jedes Glied besonders segnete nach dem Spruche: „Mein Herz und mein Leib jauchzen zum lebendigen Gott, oder: alle meine Glieder sprechen, Gott wer ist dir gleich!" Er betete, daß alle seine Glieder ihrem Schöpfer zu seiner Ehre dienen mögen und er sich mit keinem Ihm versündige. Denn Gott kräftigt den Sinn der Guten, daß sie ihm nicht sündigen und kein Unrecht durch sie veranlaßt werde.

65 (155).

Fähig zum Guten und fähig zum Schlechten ist Jeder. Dem Guten aber ist auch die Fähigkeit zum Schlechten eine Wohlthat. Er sieht, welche unendliche Mühe sich der Schlechte giebt seine Leidenschaft zu befriedigen, wie viel Pläne er ersinnt sein Gelüste zu erreichen und oft ist es nur der Genuß eines kurzen Augenblicks, an den er sein Leben setzt. Räuber, Diebe, Buhler stürzen sich in die größte Gefahr um der zweifelhaften Befriedigung einer Begierde willen — und er, der Gute, um seines Gottes willen, der die Erfüllung des Guten mit einer in alle Ewigkeit reichenden Seligkeit verknüpft, gegen welche alle andere Genussesseligkeiten völlig verschwinden, wie sollte er nicht alles daran setzen und alle möglichen Pläne ersinnen also das Gute zu üben, wie Jene das Schlechte erjagen! Wäre die Neigung zum Guten also mächtig und stark in ihm wie eine Leidenschaft zum Schlechten, er würde mit aller Hinopferung Alles daran setzen den Willen seines Vaters im Himmel zu erfüllen. Freilich wo das Gute mit seiner Neigung übereinstimmt, es ihm auch leicht zu vollbringen ist, ohne Schwierigkeit hinsichtlich der Mittel nnd ohne Widerspruch und Hohn von den Menschen, da bedarfs nicht großer Pläne und Entschlüsse zur Ausführung. Allein wo die

Ausübung des Guten schwer, wo in den Dingen und Menschen Schwierigkeiten liegen, da bedarfs eines überdachten, entschiedenen und beharrlichen Vorsatzes, das gute Ziel trotz der Hindernisse zu erreichen. Weil aber dazu oft tiefe Weisheit gehört und eben so große Ueberlegung und Klugheit wie sie sich bei den von Lust, Neid und Ehrfurcht Gestachelten finden, so kann der Gottesfürchtige viel von diesen lernen, kann es von ihnen absehen, wie sie spekuliren, und streben und die größten Wagnisse bis zur Lebensgefahr bestehen um nur oft die Lust eines Augenblickes zu büßen, und hat dann hinzugehen und um Gotteswillen, in Erstrebung des Guten eine gleiche Energie und Hinopferung zu entfalten. „Ich will geheiligt werden in Israels Mitte!" fordert Gott von uns, daß wir uns um seines Namens willen hinopfern und wir von uns sagen können, „um dich ließen wir uns jeden Tag hinschlachten —"

66 (155).

Auch die Neigung zum Bösen, sagten wir, ist eine Wohlthat dem Guten. Hätte das Böse gar keinen Reiz für den Guten, welches Verdienst wäre das Gute, das er übt? Wenn ihn aber wohl die Leidenschaft reizt, er aber bezwingt sie um Gotteswillen, dann erst ist seine Sittlichkeit Verdienst. Und so erhöht die auch dem Bösen innwohnende Anlage zum Gute seine Schuld. Hätte er nie das Gute gekannt, ihm wäre die Kehrseite des Bösen völlig fremd geblieben und er dürfte sich entschuldigen, er habe nie eine Vorstellung vom Guten gehabt. — Bist du in Versuchung irgend ein Gutes und Edles aus Scheu vor den Menschen oder Schwierigkeiten und Opfern wegen der die damit verbunden sind, zu lassen, oder ein Unrecht zu üben weil die dafür sprechende Leidenschaft zu heftig pocht und zu mächtig lockt, denke, welche Opfer, Marter und Tode du für die Standhaftigkeit in der Pflicht in Zeiten der Religionsverfolgungen erduldet haben würdest, und vergleiche damit die Opfer und Kämpfe, die deine Gegenwart von dir fordert, und du wirst sie leicht und geringe finden.

67 (156).

Siehst du drei Geschlechter und aufwärts Talmide Chachamim und nun ihre Nachkommen Ame Haarez, glaube nicht, es hätte sich da der Satz der Weisen nicht bewährt, daß wo in drei Geschlechtern die Thora-Weisheit ihre Pflege gefunden, sie dann für immer

in der Familie heimisch bliebe; denn gewiß haben sie sich in ihren Verheirathungen nicht nach den Worten der Weisen gehalten und haben sich mit Familien verschwägert, die eben der Fortpflanzung der Thora keine Zukunft bieten, da nach den Worten eben dieser Weisen die meisten Söhne den Brüdern der Mütter gleichen. Eben das gilt auch von der Vererbung der Gottesfurcht und der Menschenfreundlichkeit. Der dreifach geschlungene Faden, heißt es, reißt sobald nicht. Und wenn du nun dennoch siehst, daß der Faden der Gottesfurcht und Menschenfreundlichkeit mit dem vierten Geschlechte reißt, so haben sie sich gewiß ungehörig mit Familien verschwägert, in welchen Gottesfurcht und Menschenliebe nicht heimisch ist. Darum bete Jeder für sich und seine Kinder und Enkel täglich zu Gott, daß er ihnen Ehen mit Gottesfurcht, Thora und Menschenfreundlichkeit bescheide; denn von diesen dreien ist es eben gesagt, daß der dreifach geschlungene Faden sobald nicht reiße. Die drei Worte: יראת, תורה, גמילות חסדים sind sich auch an Zahlenwerth der Buchstaben gleich.

68 (158).

„Gottesfurcht heißt: Böses hassen; Stolz und Hochmuth, bösen Wandel und verderbtes Wort hasset Gott. Der Weisheit Anfang ist Gottesfurcht, nur der Heiligen Erkenntniß ist Einsicht. Gottesfurcht vermehrt die Tage, des Bösen Jahre kommen zu kurz. In seiner geschlossene Ganzheit geht wer Gott fürchtet, schwankend im Wandel wer ihn verachtet. In der Gottesfurcht liegt Siegeszuversicht und noch den Kindern ist er Schutz. Gottesfurcht ist des Lebens Quell, lehrt weichen von des Todes Schlingen. Besser Weniges in Gottesfurcht als reicher Schatz und Unruhe dabei. Gottesfurcht ist Erziehung zur Weisheit und der Ehre muß Bescheidenheit vorangehen. Mit Liebe und Treue sühnt man Sünde, aber in Gottesfurcht lernt man vom Bösen Lassen. Gottesfurcht führt zum Leben, satt legt der sich nieder und wird von nichts Bösem heimgesucht. Der Demuth folgt Gottesfurcht, und dann auch Reichthum und Ehre und Leben. Laß dein Herz keine Sünder beneiden, nach Gottesfurcht geize den ganzen Tag. Sei nicht in eignen Augen klug, Gott fürchte und weiche vom Bösen. Fürchte Gott, mein Sohn, und den König und mische dich nicht mit den Veränderlichen. „Lüge ist

Liebreiz, vergänglich die Schönheit, ein Weib, das Gott fürchtet, das mag sich rühmen." Da sind י"ח, achtzehn Sprüche von Gottesfurcht parallel den achtzehn Leben störenden Trefoth; sie sagen dir: auch wenn man dem Menschen das Leben nehme, frevle er gegen den nicht, der Tod und Leben giebt. Verlierst du um ihn dein Leben, so giebt er dir neues Leben, erhältst du wider ihn dein Leben wo du es um der Heiligung seines Namens willen hättest hinopfern sollen, so nimmt er dein Leben und wer will dich aus Seinen Händen retten? Und weil das Leben an י"ח, an achtzehn vitalen Organen des Leibes hängt, darum heißt das Lebendige חי, und י"ח Gottesfurcht-Sätze den י"ח Lebensorganen entsprechend. Wenn du Gott in allen Beziehungen fürchtest wird Er in allen Beziehungen dein Leben erhalten, denn „Gottesfurcht ist des Lebens Quell von den Schlingen des Todes zu weichen!"

Erst als Abraham seines Sohnes Isaak Leben Gott hinzuopfern bereit war ward er gottesfürchtig genannt. Jetzt weiß ich, sprach Gott zu ihm, daß du gottesfürchtig bist und hast mir deinen einzigen Sohn nicht geweigert.

69 (158).

Achtzehn Sätze von Gottesfurcht entsprechend den achtzehn Berachoth der Thefilla, dich zu erinnern in Ehrfurcht vor Gott zu stehen wenn du betest, wie es heißt: dienet Gott in Ehrfurcht! Dich ehrfürchtet man mit der Morgenröthe! Diese Ehrfurcht zeige sich auch in der Art deines Betens, daß du nicht eilest, als ob du dich freust wenn du nur erst damit zu Ende wärest, sondern bei jedem Worte denke daran was du sprichst. Hättest du einem sterblichen Könige ein Anliegen vorzubringen, wird er dich wohl gnädig aufnehmen, wenn du so eilfertig zu ihm sprächest? Er würde dir nicht nur nicht willfahren, er würde meinen du triebest Scherz mit ihm und wiese dich fort. Achte darum auch den König der Könige nicht geringer als einen der so tief unter ihm stehenden irdischen Könige. Und wenn du ihn durch Gesänge verherrlichen willst so siehe darauf, daß die Melodien ansprechend und schön sein wie es Gesängen der Verherrlichung geziemt. Sprichst du Bittgebete, so spreche sie bittend und flehend, dem Armen gleich, der zu einem Könige fleht. Würde der nicht auch, bevor er zum Fürsten hintritt sich seine Vortrag ordnen,

daß er nichts vergesse, nichts überspringe und alles in gehöriger Weise vortrage? So schicke auch du dich zum Gebete an. Und wenn dir eine besondere Bitte auf dem Herzen liegt, die Bitte um Nahrung, um Genesung für einen Kranken, so richte deine Andacht nicht nur auf diese Bitte in der Thefilla, sondern ihr ganzer Inhalt sei Gegenstand deiner Andacht und habe überhaupt nicht deinen Sinn nur auf den bittenden Inhalt, sondern vorzüglich auf die sich daran knüpfenden Segen= und Huldigungssprüche, denn eben sie sind die Blüthen des Gebetes nach der Vorschrift: man bemühe sich alle mit Andacht zu beten, mindestens aber die Gedächtniß=Beracha der Väter und die Huldigungs=Beracha des Dankes, Aboth und Hodaa. Hättest du nur Andacht bei den Bitten, so spräche man im Himmel: an der Ehre Gottes liegt ihm nichts, er hat nur Sinn für die Anliegen seines eigenen Bedürfnisses. Darum sammele dich zu einer freudigen, Gott verherrlichenden Stimmung zum Gebete. Sprich mit Keinem unmittelbar vor Beginn des Gebetes, sondern lies Dinge, die das Herz ergreifen und es in die rechte Stimmung zum Gebete bringen. Wo möglich schalte in jede bittende Beracha, oder doch in einige, etwas deinen besondern Verhältnissen Entsprechendes ein; suche dir auch die dein Herz am meisten ergreifenden und erhebenden Vortragsmelodien, die dein Herz dem Inhalt deiner Worte hingeben und dich mit Liebe und Freudigkeit zu dem erfüllen, der in dein Herz schaut.

70 (158).

ל, der Name Lamed dieses Buchstaben weißt auf Limud, auf den Unterricht und Erziehung zur Gottesfurcht hin, darum spricht auch David unter diesem Buchstaben von der Erziehung zur Gottesfurcht: לכו בנים וגו׳, gehet Kinder, hört auf mich, Gottesfurcht will ich euch lehren. Er wendet sich an „Kinder", denn die in der Jugend genossene Unterweisung gleicht nicht dem Unterricht im Alter. Der Mensch, den der Vater von Jugend an zum Guten angehalten, gleicht dem geübten und erfahrenen Wanderer durch die Wüste, der festen, sichern Sinns die Richtung zur Stadt zu finden weiß, gleicht dem kundigen Schiffer, der auf offenem Meere dem Hafen zuzusteuern weiß, während der Unkundige rathlos hin und her schweift, von dem es heißt: er weiß nicht den Weg zur Stadt zu finden." Der

von Jugend auf Unterwiesene gleicht der Sonne, dem Mond und den Sternen, die die gerade angewiesene Bahn mit Sicherheit wandeln, wie es heißt: „die ihn lieben gehen wie die Sonne aus in ihrer Macht." Das ist auch der Sinn jenes Satzes: „Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, leuchtet eine Sonne der Milde und fächelt euch Heilung zu mit ihren Schwingen." Darum spricht David: Kommet „Kinder"! Ich will euch Gottesfurcht lehren." Das Lamed ist auch der größte Buchstabe, weil der Unterricht zur Gottesfurcht der größte ist. Wer gäbe, spricht Gott, daß dieser Sinn ihnen bliebe Gott alle Tage zu ehrfürchten! Und ferner heißt es: Glücklich der Mann der Gott fürchtet, an seinen Geboten alle seine Freude findet.

72 (161).

Warst du in einer Versuchung und hast sie siegreich bestanden, thue dir darauf nichts zu Gute. Möglich, daß deine Väter einst in gleicher Lage waren und da sie glücklich die Probe bestanden, haben sie sich von Gott erbeten, es mögen einst ihre Kinder in ähnlicher Versuchung den Sieg über den Reiz der Sünde erringen. So sprach ja Abraham: Gott wird sich das Lamm zum Opfer ersehen, mein Sohn! und er nannte den Ort: Gott wird sehen! daß seine Kinder sich hinopfern mögen zur Gottesheiligung und Jizchak gleich den Feuertod nicht scheuen. Danke vielmehr deinem Gott, daß er dich zum Siege über die Leidenschaft gestärkt. So heißt es von Hiskija: Gott überließ ihn der Versuchung um alle Falten seines Herzens zum Bewußtsein zu bringen. In Seiner Hand liegt somit Alles, auch die Kräftigung zum Siege, darum bete zu ihm: „Einige mein Herz deinen Namen zu ehrfürchten!" „Einen festen Geist erneue in mir!"

72 (161).

Hast du auch bereits eine große Prüfung bestanden, so traue dir doch darin nicht bis an dein Ende. Die Leidenschaft heute gleicht nicht der Leidenschaft morgen, und ganz dieselbe Versuchung in Beziehung auf denselben Gegenstand, die du heute bestanden, wirst du vielleicht morgen nicht bestehen. In Beziehung auf Abigail widerstand David der Sünde und verging sich mit Bath Scheba. Allen seinen Verfolgern gegenüber, die ihm doch auf's Leben gingen, blieb

er standhaft und ließ auch keine Hand legen an den Gesalbten Gottes, und zuletzt versündigte er sich an Urija, der doch ihm nur zugethan war. Würdest du sagen, ich darf fortan mir trauen nachdem ich einer so schweren Versuchung widerstanden, so würdest du dich reiner als Engel halten, ja würdest dich und deine Einsicht selbst über deine Schöpfer erheben, von dem es ja heißt „siehe, selbst seinen Heiligen traut er nicht und findet an seinen Engeln Makel.“ Würdest du bedenken wie selbst die Ansichten der Menschen wechseln und vom Guten zum Bösen schwanken, so würdest du gewiß nicht mit solcher Zuversicht von dir sprechen; vielmehr heißt es, glücklich der Mensch, der immer fürchtet, daß er nicht sündige!

---

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

## Beiblatt zum Dezemberheft.

Ausgegeben den 1. Dezember 1862.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen

---

## Deutschland.

Berlin, November 1862. Bekanntlich wurde vom Abgeordnetenhause in seiner vorletzten Sitzung ein Gesetzentwurf wegen Abänderung der Judeneide eingebracht und auch genehmigt, vom Herrenhause indessen verworfen. Der Justizminister hat den Gegenstand jetzt wieder aufgenommen und die Obergerichte aufgefordert, sich darüber gutachtlich zu äußern, ob für die von dem Abgeordnetenhause verlangten Abänderungen in der That ein Bedürfniß vorliege. Wie wir hören, ist die Frage bejaht und unter Anderem dafür geltend gemacht worden, daß die jüdischen Gemeinden selbst in übergroßer Mehrzahl die Aenderung für nothwendig erachtet haben und daß durch die bisherigen Formalitäten die Ausübung der Justiz selbst erheblich vertheuert werde. Man berechnet, daß die Kosten für die Abnahme der Judeneide im Bezirke des k. Kammergerichts etwa 5000 Thlr., bei dem hiesigen Stadtgericht allein circa 2000 Thlr., im Bezirke des Appellationsgerichts zu Posen aber das Doppelte der erstgedachten Summe jährlich betragen haben. Diese Kosten werden an die jüdischen Cultusbeamten aus den Salarienkassen vorschußweise gezahlt und den Parteien am Schlusse der Instanz in Rechnung gestellt. Es ist vorgekommen, daß die Gebühren der jüdischen Cultusbeamten in einzelnen Processen mehr betragen haben, als sämmtliche übrigen Gerichtskosten. Außerdem ist hervorgehoben worden, daß die Nothwendigkeit der Zuziehung der jüdischen Cultusbeamten häufig zur Vereitelung der Termine und somit zur Verschleppung des Rechtsstreites selbst Veranlassung gegeben habe.

Berlin, 27. Nov. Das Wiener „Vaterland" enthält eine Berliner Correspondenz, die allgemein bekannt zu werden verdient. Nachdem sie die Behauptung aufgestellt, daß zu den 36,000 Thlr. des Nationalfonds mindestens 26,000 Thlr. von Juden und jüdischen Firmen eingezahlt worden, fährt sie fort: „Das bringt mich auf die Juden und die gefährliche Rolle, die sie in unseren Conflicten spielen; die Juden sind meines Erachtens sehr unvorsichtig, sie stacheln den Groll gegen sich immer mehr, sie fodern heraus in so plumper Manier, daß es voraussichtlich in nicht sehr ferner Zeit zu einem Conflict kommen wird, der uns eine wirkliche Judenverfolgung bringen kann. In den unteren und untersten Schichten der Bevölkerung, nicht nur der Hauptstadt, sondern auf dem Lande herrscht eine Wuth gegen die Juden, ein Groll, der etwas Erschreckliches hat, der sich lediglich daraus erklärt, daß die Juden da, wo durch ihren Reichthum (der übrigens viel weniger groß ist, als man sich gewöhnlich denkt, den sie selbst übertreiben, um mehr Credit zu haben, den sie aber von den Procenten vermehren aus den Capitalien, welche ihnen Christen anvertrauen) einflußreich oder herrschend sind, mit einem Uebermuth und einer Ostentation auftreten, die allerdings etwas Empörendes hat; dabei spielt die jüdische Brutalität gegen christliche Mädchen in den Fabrik-Distrikten eine große Rolle. Es wäre für die vielgerühmte (freilich ist oft nicht viel dahinter) Humanität unserer Tage ein schwerer Schlag, wenn wir eine Judenverfolgung erleben müßten, ich muß Ihnen aber sagen, daß ein solches Ereigniß, meiner Ansicht nach, nahe bevorstehend ist und nicht bloß hier, sondern in ganz Norddeutschland, namentlich auch in Hamburg. (In welcher Atmosphäre müssen solche Scribenten athmen, daß ihnen solche Artikel an der Zeit dünken und sie auf gläubige Seelen und empfängliche Gemüther rechnen! Nur in diesem Sinn halten wir auch dafür, daß eine solche „Correspondenz" allgemein bekannt zu werden verdient. Die Red.)

Breslau, 16. Oct. Seit dem 1. Oct. erscheint hier ein reactionäres Blatt, die „Provinzial-Zeitung für Schlesien", die zum ersten Male in diesen Tagen von sich reden machte, indem plötzlich einer ihrer Redakteure — oder ihr Hauptredakteur — Herr v. Böser, entlassen wurde. Den Grund für diese Maßregel findet man in dem folgenden der genannten Zeitung zugegangenen Schreiben:

Der Leitartikel der „Provinzial-Zeitung für Schlesien" vom 15. Oct. c. enthält einen Ausdruck „krummbeinige Juden", welcher weder der Heiligkeit des abgehandelten Gegenstandes, noch der Würde der conservativen Partei entspricht. Ich sehe mich gedrungen, gegen ein solches Verfahren der Redaktion mit Entschiedenheit zu protestiren, weil ich den Gründern der Zeitung angehöre. Die conserva-

tive Partei verficht die Wahrheit und das Recht und hat mit ritterlichen Waffen zu kämpfen. Den Gegner mit Schmutz zu bewerfen, widerspricht dem ritterlichen Gebrauche. Unsere christliche Liebe gebührt auch den Nichtchristen, ein witzloses Schmähen Andersgläubiger kann ich nur mißbilligen, zumal ich durchaus conservative Juden kenne, und weiß, daß nicht wenige der 2000 Abonnenten unserer Zeitung und sogar unter den Actionären derselben Juden sind. Achtung verdient der ehrliche Mann, er sei Jude oder Christ, Verachtung verdient jeder ehrlose Mann, er sei Jude oder Christ. Die neugegründete Zeitung würde der conservativen Sache schädlich sein, wollte sie durch maßloses Schmähen und witzloses Schimpfen der Wahrheit und dem Rechte zu dienen glauben. Hugo Graf Reichenbach.

Hamburg, 26. Okt. Gestern Abend hat die Bürgerschaft den zwischen den Hansestädten und der Pforte abgeschlossenen Additionalvertrag ratificirt und den von den Doctoren Riesser und Wolffson eingebrachten Gesetzentwurf wegen Aufhebung des mosaischen Rechts für Matrimonial-, Testaments- und Erbschaftssachen definitiv angenommen. (!) (N.-Z.)

Mannheim, 26. Oct. Nächsten Mittwoch findet in Karlsruhe eine Versammlung von Vertretern der israelitischen Gemeinden des Landes statt, um sich über eine Stiftung zum ehrenden Andenken der bürgerlichen Gleichstellung zu besprechen. Die Stiftung soll keine confessionelle sein; von hier aus wird der sehr zweckmäßige Vorschlag gemacht werden, eine neue Stifung nicht zu gründen, vielmehr eine bestehende, etwa die Pestalozzistiftung, wirksam zu fundiren. (M. A.)

□ Hannover 14. Nov. 1862. — Wie im vorigen Winter so auch dieses Jahr werden von den hiesigen Gelehrten Vorlesungen über verschiedene Zweige der jüdischen Wissenschaft gehalten. Der zahlreiche Zuhörerkreis, der sich dazu regelmäßig einfindet, legt erfreuliches Zeugniß ab, daß in unserer Gemeinde noch ein reges Interesse für das Studium unseres heiligen Schriftthums vorhanden ist. Indem wir unsere Anerkennung den Herren, welche diese Vorträge veranstalten, gerne zollen, hoffen wir, daß sie der Förderung und Erweckung jüdischen Geistes in unserer Mitte ein ungeschwächtes opferfreudiges Interesse stets zuwenden wollen, und daß sie diese Vorträge nur als einen Versuch betrachten mögen, dessen gedeihlicher Ausfall ihnen zu weiterer bedeutender Thätigkeit als Sporn dienen möge. Wo sich noch eine große Anzahl Männer findet, die eine so lebhafte Theilnahme für die jüdische Wissenschaft an den Tag legen, da kann es nicht unmöglich sein, Institutionen in's Leben zu rufen, die die Erhaltung eines frischen

religiösen Geistes und Lebens für die Zukunft verbürgen. Möge es an regem, anhaltendem, thätigem Eifer nicht fehlen, so wird der Segen dessen, der Sein heiliges Gesetz für alle Zeiten gegeben, nicht ausbleiben.

Aus der Pfalz, 14. Nov. Auf kirchlichem Gebiete ist es gegenwärtig außerordentlich still und ruhig. Das alte Gesangbuch ist fast überall in ungestörtem Gebrauche, die Reibungen zwischen Geistlichen und ihren Gemeinden haben in der Hauptsache aufgehört, die Pfarrer, welche wegen Mißliebigkeit aus ihren Gemeinden entfernt worden sind, haben sich, sicherem Vernehmen nach, mit ihren neuen Gemeinden auf den vollständigsten Friedensfuß zu setzen gesucht und unsere beiden frommen Kirchenblätter haben ihre wilde Polemik gegen die Freunde der Union auch allmählig eingestellt. Nur das eine fromme Blatt, der „Evangelische Kirchenbote", hat sich jetzt einen anderen Tummelplatz dieser Polemik aufgesucht, nämlich die gegen die — Juden. Diese werden eine „Landplage" und „Schmarotzerpflanze" genannt, und dem freien Land Baden, das ohnlängst die volle Emancipation der Juden ausgesprochen, wird dafür ordentlich der Text gelesen. Wir sagten soeben, äußerlich sind bei uns alle still und ruhig. Wir meinen damit, daß die Gemeinden zwar ruhig seien, aber mit der höchsten Spannung der Dinge entgegensehen, die uns von der Regiernng demnächst bescheert werden sollen. Diese Dinge sind namentlich Generalsynode, auf welcher eine, auf dem Grundsatze einer freien Gemeindevertretung beruhende neue Wahlordnung beschlossen werden soll. Unsere protestantische Bevölkerung hat zur Regierung, die bis jetzt schon so Vieles zur Wiederherstellung des allgemeinen kirchlichen Friedens gethan, das vollste Vertrauen, daß sie auch in dieser so hochwichtigen Frage der Gemeindevertretung den Freunden der unirten Kirche so bald als möglich gerecht werden wird. (F. J.)

§ Crefeld. In einem kleinen Orte in unsrer Nähe, erregte folgendes Faktum die freudige Aufmerksamkeit der ganzen Gegend. In Linn wohnten nämlich 2 jüdische Familien die im Vereine mit einen dritten der sich ihnen zugesellte, ihren Gottesdienst in einem kleinen unscheinbaren zu diesem Zwecke gemietheten Locale abhalten müßten. Ein adliger Gutsbesitzer, Herr von Greif, der diesen Uebelstand seit längerer Zeit kannte, hatte schon früher einen Bauplatz für 1000 Thaler angekauft, den er der kleinen Gemeinde zum Bau einer Synagoge überlassen wollte. Er starb vor Kurzem ehe er sein Projekt zur Ausführung bringen konnte. Um so freudiger war man überrascht, als sich in seinem Testamente ein Legat von 8000 Thlr. zum Bau einer Synagoge vorfand. Seinen Erben war zugleich aufgetragen die Einregistrirungkosten zu tragend Möge dieser Akt der Humanität dazu beitragen, den von den ver-

schiedensten Seiten leider noch immer angefachten Judenhaß immer mehr zu bannen.

## Rußland.

— Die Judenschaft von Wilna und Kowno hat anläßlich des Nowgoroder Jubiläums eine von den Blättern veröffentlichte Adresse an den Kaiser gerichtet. In Kremenetz hat ein Jude, Namens Karson, am Geburtstage des Kaisers und wieder am Nowgoroder Tage 600 Soldaten bewirthet und den Civil- und Militärbehörden ein großes Diner gegeben. Dieselben haben geruht, das jüdische Diner anzunehmen. (Nat.-Z.)

P. Warschau. Die in den verschiedenen Zweigen der Gesetzgebung eingeführten Reformen, haben auch für die Lage der Juden im Königreiche die heilsamsten Folgen gehabt. Mit der Gleichstellung der Juden, die wohl nun endlich zur Wahrheit werden soll, ist auch die höchst drückende sogen. Koscher-Abgabe, als reine confessionelle Steuer abgeschaft worden, und sehen wir hierin wie wir hoffen, einen sichern Beweis, daß es der Regierung und den Vertretern des Landes ernst ist, die alten Fesseln zu brechen, die uns Juden noch immer in sozialer und politischer Beziehung einschränken. —

## Italien.

— Die „Opinion nationale" hatte gemeldet, der Vetter des Papstes Pius IX., Bardinal Mattei, Bischof von Velletrie, habe aus seinem Sprengel alle Juden ausgetrieben; da kam das clericale Blatt „Le Monde" und leugnete die Sache mit dem Zusatze, „es gäbe in Velletrie gar keine Juden". Die „Opinion nationale" kommt jetzt auf den Vorfall zurück. Danach stellt sich derselbe so heraus: In Velletri wie in Civita wohnt allerdings nur eine jüdische Familie, welche durch ein altes Decret die Erlaubniß hat, dort zu wohnen; diese blieb in Velletrie verschont. Aber seit 1849 hatten sich unter den Augen der Franzosen mehrere jüdische Familien in der Diöcese Velletrie niedergelassen, und eine noch ansehnlichere Anzahl jüdischer Kleinhändler aus Rom fand sich dort ein, um die Märkte zu beziehen. Die „Opinion nationale" „erklärt nun bestimmter als je", daß sämmtliche Juden, mit Ausnahme der in Folge eines alten Decretes in Velletrie geduldeten, durch ein Decret des Cardinals Mattei aus dem Sprengel ausgewiesen und allen israelitischen Händlern das Beziehen von Jahrmärkten in der Diöcese verboten ward. Die „Opinion" setzt hinzu, man habe lange gezögert, Berufung an die öffentliche Meinung einzulegen, weil man gehofft habe, der Papst

werde jenes Decret rückgängig machen, wenn die Sache ohne Aufsehen zu machen betrieben werde; durch ein authentisches und officielles Schreiben vom 18. Nov., das ihr, der Redaktion der „Opinion“ mitgetheilt worden, werde jedoch erhärtet, daß alle Versuche zur Ausgleichung gescheitert seien, das Decret in aller Strenge aufrecht erhalten werde und die Lage der unglücklichen Vertriebenen Beistand erheische.“

---

## Anzeigen.

Am heutigen Tage sind die Rabbinen und Gemeindevorstände der Cultusgemeinden Eisenstadt, Frauenkirchen, Kittsee, Kobersdorf, Deutsch-Kreutz, Lakenbach und Mattersdorf zu einer Berathung über die allgemein bekannten dringenden Fragen in Cultusangelegenheiten zusammengetreten. Die löblichen Gemeindevorstände erklärten, daß sie dem Urtheile der Rabbinen unbedingt beipflichten, und die Behandlung der Sache ausschließlich in die Hände derselben legen wollen. Die gefertigten Rabbinen nun halten für dringend nothwendig, daß zur Besprechung dieser ganz Ungarn betreffenden wichtigen Angelegenheiten eine große Anzahl von Rabbinen zusammentrete und ersuchen ihre Collegen und Gesinnungsgenossen dieser Versammlung beizutreten, und zugleich ihre Meinung über Ort und Zeit, welche letztere späterhin demgemäß vereinbart und verlautbart werden solle, dem mitgefertigten Rabbiner zu Eisenstadt bald möglichst anzuzeigen. Selbstverständlich wollen die Gefertigten hiermit eben nur die Iniative ergriffen haben, ohne hierdurch irgend welche Bevorzugung zu beanspruchen.

Odenburg, am 26. Tischri 5623.

**Abraham Zwebner**, Rabbiner zu Kobersdorf.
**Joachim Hatz**, Rabbiner zu Deutsch-Kreutz.
**Aron Linger**, Rabb.-Verweser zu Mattersdorf.
**Maier Abeles**, Rabbiner zu Kittsee.
**Aron Pferhofer**, Rabbiner zu Frauenkirchen.
**David Ullman**, Rabbiner zu Lakenbach.
Dr. **J. Hildesheimer**, Rabb. zu Eisenstadt.

Am heutigen Tage hat sich in den Gemeinden zu Eisenstadt, Frauenkirchen, Kittsee, Kobersdorf, Deutsch-Kreutz, Lakenbach und Mattersdorf ein Verein zur möglichsten Förderung der praktischen Religiösität gebildet, und zunächst sein Augenmerk auf die Wahrung des שבת gerichtet. Der Verein wird es sich zur Aufgabe machen, so viel als möglich Lehrlingen und Dienern anderer Art die Acquisition strengfrommer Lehrherren ꝛc. zu vermitteln, und umgekehrt frommen Geschäftshäusern frommerzogene Lehrlinge ꝛc. zu empfehlen. Alle diejenigen Privaten, welche sich der Vermittelung des Vereins bedienen, oder Gemeinden, welche sich demselben anschließen wollen, wollen sich gefälligst zu diesem Behufe an den zur Correspondenz erwählten Endesgefertigten wenden.

Odenburg, am 26. Tischri 5623.

Dr. **J. Hildesheimer**, Rabb. zu Eisenstadt.

---

# Frankfurt am Main.

## Pensions-Anstalt von Dr. M. Hirsch.

Allen Eltern, welche ihren Söhnen eine gründliche, real-wissenschaftliche und religiöse Bildung gewähren wollen, hält sich diese Anstalt bestens empfohlen. — Vorwaltende Rücksicht auf die Ertüchtigung für den kaufmännischen Beruf. Sämmtliche Lehrgegenstände eines Handels-Instituts. Deutscher Styl und Literatur, Französ. und Engl. Correspondenz und Conversation, Arithmetik, kaufmännisches Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Handelsgeographie, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Kalligraphie, Zeichnen, Buchhaltung. Gleichzeitig gründlicher jüdisch-religiöser Unterricht, Bibel mit Commentt., Mischnah, dazu Befähigte Talmud. — Auf Verlangen Unterricht in den classischen Sprachen zur Vorbereitung für die Prima des Gymnasiums. — Liebevolle Behandlung, gewissenhafte Sorgfalt für körperliche Pflege. Preise mäßig.

Referenzen: In Frankfurt a. M. die HH. Freiherr W. C. von Rothschild, Gebr. Baß, J. J. Weiller Söhne, B. M. Kann, Léon Dyer; in Berlin: Herr A. H. Heymann; in Amsterdam: HH. Holländer u. Lehren, Inspekt. gen. Dr. Mul-

der; in Wien: Herr Anton Bing; in Paris: Herr Josef Blumenthal; in London: Em. Deutsch, Brit. Museum; Rev. Dr. Benisch; in New-York: Rev. Dr. Raphael; in Philadelphia: Rev. Isaac Leeser.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. **M. Hirsch.**

---

**Bildungs-Anstalt für israel. Lehrer in Weinheim an der Bergstraße. (Großh. Baden.)**

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüd. Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichnen, Turnen, Gesang und Violinspiel. — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Angehörigen einen jüdisch-religiösen Lebenswandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt, — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeldlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. **H. Plato.**

---

**Die Unterrichts- und Erziehungsanstalt für israel. Knaben in Weinheim an der Bergstraße (Großh. Baden),**

beginnt ihren Wintercurs am 26. Oktober d. J. — 60 Zöglinge werden von sechs ordentlichen Lehrern und einem Hülfslehrer unterrichtet.

Unterrichtsgegenstände: Hebräisch, Deutsch, Schönschreiben, kaufm. Rechnen, kaufm. Buchführung, Französisch, Englisch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Gesang. — Wöchentlich 44 Stunden. — Sorgfältige körperliche Pflege. —

Jährliche Pension incl. Schulgeld 250 fl.

Nähere Auskunft und Anmeldungen bei

Weinheim. Dr. **H. Plato.**

Da die vacant gewordene Klausner=Stelle בבהמ"ד של פו"מ מה"ר ליב שאול זצ"ל wieder besetzt werden soll, so wollen Reflektirende sich in frankirten Briefen an die Verwaltung דבהמ"ד הנ"ל unter Adresse des Herrn Moritz Wolff, alt. Steinweg 68, wenden. — Indirekte oder mündliche Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.

Hamburg, Tischri 5623.

Die Verwaltung.
Moritz Wolff.
A. E. Joel.
Philipp Mendeson.

---

Eine junge Israelitin von 18 Jahren, aus achtbarer Familie wünscht als Stütze der Hausfrau in einem religiösen Hause sich placirt zu sehen. Dieselbe würde sich gern allen häuslichen Arbeiten unterziehen und sieht weniger auf hohen Lohn als auf eine rücksichtsvolle Behandlung. Franko=Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes.

---

Am 27. Oktober d. J. ist die kleine Synagogengemeinde Niederelsungen durch eine in Breuna, dem Hauptorte derselben, ausgebrochene Feuersbrunst schwer heimgesucht worden. Leider ist auch die Synagoge mit ihrem ganzen Inhalte, darunter 3 ס"ת ein Raub der Flammen geworden. In ihrer Bedrängniß, und bei ihrer fast gänzlichen Mittellosigkeit wendet sie sich an brüderlich gesinnte Glaubensgenossen mit der dringenden Bitte, sie durch Schenkung eines ס"ת oder der Mittel dazu zur ferneren Haltung eines Gottesdienstes in den Stand zu setzen und des Lohnes des Allgütigen gewärtig zu sein.

Die löbl. Redaktion des Jeschurun wird gerne darauf bezügliche Spenden in Empfang nehmen nnd an die Gemeinde befördern.

---

Eingegangen für die palästinenschen Armen: Von S. L. R. 7 fl. — Ungenannt 2 Thlr. — Von Rabb. W. in K. 3 fl. Oe. W. — Von Hrn. L. Dyer 10 fl. für den Bau von Armen= und Pilgerwohnungen.

Die Red.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt
zur Förderung
jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,
in Haus, Gemeinde und Schule.
Nr. IV.
5623 Neunter Jahrgang.

## Teweth.

### Jesaias und seine Welt.

IV.

Die jüdische Welt.

a. ihre Bestimmung.

Mitten in diese, Macht und Gewalt als die höchsten, oder vielmehr als die einzigen Potenzen in den Gestaltungen der physischen und socialen Verhältnisse vergötternde Welt, hatte Gott Ein Volk eingeschoben, das mit seiner ganzen geschichtlichen Erscheinung, mit seiner Welt- und Lebens-Anschauung, sowie mit seinem Verhalten zur Welt und im Leben den vollendetsten Gegensatz zur ganzen übrigen Völkerwelt bilden sollte, und durch die ewige, ungetrübte Blüthe seines Menschen- und Volkslebens, im Gegensatz zu der überall in Elend endenden Entwickelung der übrigen Völker, eben die siegreiche Wahrheit und die einzige Richtigkeit seiner Anschauung und seines Verhaltens augenfällig zum Bewußtsein der Völker zu bringen berufen war. Monotheismus und Polytheismus, Gottein-

heit nnd Vielgötterei ist bei weitem nur eine ungemein schwache Andeutung des Gegensatzes, in welchem dieses Volk zu der übrigen Menschheit aufzutreten hatte. Israels Gott — um so zusprechen — und die Götter der Völker sind nicht bloße quantitative Gegensätze, daß diesseits nur Einer sei, deren jenseits Viele, daß etwa dieser Eine nur alle die Attribute der Macht in sich vereinigte, die dort sich auf die Viele vertheilen; vielmehr sind diese Götter der Völker אלהים אחרים, andere Götter, selbst in der Wahnvorstellung der Menschen andere Wesen, „denn כל אלהי העמים אלילים, alle Götter der Völker sind nur verneinende Wesen, Gott aber hat Himmel geschaffen, Würde und Schöne sind noch vor seinem Angesichte, und Selbstständigkeit und Herrlichkeit in seinem Heiligthum zu finden.“ „Saget es unter Völkern: ist Gott König, dann kommt auch die Menschenwelt zur Ruhe, daß sie nicht mehr wanke, dann leitet er Nationen in Geradheit, dann freuen sich die Himmel, dann jauchzet die Erde, Meer und was es füllt wallet auf, fröhlich ist die Flur und was sie trägt, es singen dann alle Waldesbäume Gott entgegen wenn er kommt; denn Er kommt die Erde zu ordnen, er ordnet die Menschenwelt im Recht und Nationen im treuen Festhalten an ihm“ Wohl ist den Göttern gegenüber das erste Attribut des Gottes Israels die alle andern Mächte als selbstständige Mächte verneinende Allmacht, und wohl war seine erste Offenbarung in Mitte einer seiner vergessenen Welt, wie Er „auf leichter Wolke dahinfuhr und es lagen zertrümmert die Götter Mizraims“; wohl hatte die Welt erst wieder das A-B-C der Menschenwahrheit zu lernen כי אני ד׳, daß es Einen Gott gebe, von dessen persönlichem Willen jeder kommende Augenblick des gesammten Weltalls abhängt, כי אני ד׳ בקרב הארץ, daß dieser persönliche Wille dieses Einen Gottes auch über jeden kommenden gestaltenden Moment mitten in den irdischen Verhältnissen gebiete, endlich כי לד׳ הארץ daß auch die Erde mit jeder einzelnen Fuge jedes einzelnen Wesens wie mit jedem Gesammtschritte ihres Weltganzen dieses Gottes sei, von Seinem Willen ihr Dasein friste, Seinem Willen bewußt und unbewußt diene, und Nichts im Himmel und auf Erden ohne ihn sei oder sich seiner Allmacht entziehen könnte. Allein es kündigte sich sofort diese Macht nur als Werkzeug im Dienste der höchsten sittlichen Momente, im Dienste des höchsten

Rechts und des tiefsten Erbarmens und der freiesten Liebe, kündigte sich als die „Hand" eines gerechten Richters und eines liebenden Vaters an, die Fürsten und Thronen, Staaten und Völker darniederwirft, nicht weil er neidischer Feind menschlicher Machtgröße wäre, sondern weil diese Mächte sittlich faul, für jede sittliche Zukunft verloren geworden; der aber in demselben Momente um des künftigen sittlichen Menschenideals, das Er in ihm schaut, und um der welterlösenden Tradition deren Träger er ist und werden soll, sich zu dem ärmsten, verachtetsten, macht- und rechtlosen Paria niedergebeugt, ihn, den Macht- Besitz- und Freiheit- beraubt am Boden sich verblutenden, zu einem neuen, und von nun an unsterblichen Leben aufzuheben, einem Leben, das er mit aller Macht, aller Selbstständigkeit, allem Güter- und Freuden-Reichthum, die nur das Ideal der Wünsche aller übrigen Völker bilden, auszustatten bereit ist um den einen einzigen Preis der Erfüllung des von Seinen Willen diktirten Sittengesetzes, und der eben durch diese geschichtliche Erscheinung in die Mitte der Völker die Botschaft an jedes Volk, an jeden Menschen hinaussendet: Laß fahren den Wahn, du müssest dir die Welt und in ihr die Macht dir erobern um zu sein und zu leben. Mir lasse die Macht, mir die Sorge um dein Dasein und Leben! Nimm Du nur Dasein, Leben und Macht als Mittel zur Erfüllung meines Willens hin, sei Du nur sittlich und brav, dann ist meine Macht dein: Himmel und Erde stelle ich in den Dienst des Sittlichen und Braven!

Das ist es, die völlige Umkehrung der Welt-Anschauung und der Lebens-Bestimmung ist es, die dieses Volk in den Gegensatz zu den anderen Völkern stellt und es eben zum Pharus und Lootsen für die rath- und ziellos auf dem Meere der Zeit Schiffenden macht. Seine ganze Geschichte ist nichts als Erziehung für diese Bestimmung und Erfüllung derselben, sowie sein Gesetz die Gestaltung seines Lebens für dieselbe.

Sehen wir uns nun im Jesaias um, was dort über die Bestimmung dieses Volkes ausgesprochen und wie die Gegenwart seiner jüdischen Welt sich zu dieser Bestimmung verhalten.

Wir kennen bereits die hohe Seraph-Erscheinung, die den Propheten zum Bewußtwerden der hohen Bestimmung seines Volkes einleitete. Aus freiem Entschlusse seraphgleich um Gottes Thron stehen, Blicke verhüllt, Schritte verhüllt, nur im treuen Dienste ge-

flügelte Energie bethätigen, das heißt jüdischer Mensch sein, das heißt auch jüdisches Volk sein, das heißt aber ja eben nichts anders, als die Sorge um das eigene Selbst mit jedem Stand in der Gegenwart und jedem Ziel in der Zukunft Gott überlassen und nur die eine Sorge kennen, jedes Fünkchen Dasein und jeden Splitter Kraft treu im Dienste Gottes zu verleben — jenes Seraphbild selbst, das am Eingange der jesaianischen Enthüllungen steht, ist das protestirendste Kehrbild des Menschen, wie er uns in Jesaias nichtjüdischer Welt entgegengetreten, und Alles, was uns ferner Jesaias über die Bestimmung seines Volkes enthüllt, Alles, worau er stabbrechend die Wirklichkeit seines Volkes mißt, entspricht diesem Bilde.

Was Jsrael sein sollte? „Ein fest gegründeter Berg des Hauses Gottes auf dem Gipfel aller andern Berge und getragen von allen Hügeln und ihm zu alle Völker strömen.“ (Kap. 2.) Unerschütterlich fest und hoch über alle andern irdischen Größen emporragend, ja von allen andern Größen getragen sollte der Staat und in ihm das Haus Gottes, die von Jsrael in Erfüllung des göttlichen Gesetzes verwirklichte Bestimmung weithin als das Höhezicl leuchten, zu dem hinauf alle Völker strömen und wo alle Völkerströme münden. Alle münden endlich dort. „Viele aber werden schon früh erregt und sprechen: kommt, laßt uns hinauf pilgern zum Berge Gottes, zum Hause des Gottes Jakobs, daß es uns lehre von seinen Wegen, und auch wir in seinen Pfaden wandeln; denn von Zion geht die Lehre aus und Gottes Wort von Jerusalem. Es richtet zwischen den Völkern, es weist viele Nationen zurechte, daß sie ihre Schwerdter zu Sensen ihre Speere zu Sicheln zerstücken und kein Volk gegen das andere mehr ein Schwerdt erhebe und sie nicht mehr die Kriegeskunst erlernen.“ Bedeutsam heißt es: וירנו מדרכיו, nicht: דרכיו, dagegen ונלכה בארחותיו. דרך ist nämlich der Weg im Allgemeinen, die Hinbewegung zu einem Ziele, umfaßt somit zunächst das Streben der individuellen Sittlichkeit; ארח ist insbesondere der gesellige Pfad, der Weg, der den Menschen zum Menschen führt. Von den Wegen des individuell sittlichen Lebens, wie sie das göttliche Gesetz Jsrael gelehrt, sind nur Theile zum Gemeingut der Gesammtmenschheit bestimmt; ein großer Theil derselben, der auch das individuell sinnliche Leeen des Juden

in seinen einzelnsten Fugen erfaßt und es zur Höhe der Sittlichkeit erhebt, wurzelt in der priesterlichen Bestimmung des jüdischen Volkes und correspondirt mit den besonderen geistigen und sittlichen Anforderungen, die dieser jüdische Beruf an den Juden macht. Von ihnen wird nur das in's Gesammtleben der Völker übergehen, was der allgemeinen sittlichen und geistigen Bestimmung des Menschen gemäß ist: ויורנו מדרכיו. Allein ארחותיו, die Wege der Gerechtigkeit und Liebe, in welchen sich der göttliche Rechtsstaat des jüdischen Volkes aufbaut, die jüdischen Pfade des socialen Lebens, das jüdische Recht und die jüdische Liebe, sie sind das Palladium des Völkerfriedens und des Menschenheiles, das die Völker ganz aus Israels Händen empfangen sollen; denn das „Gesetz", dem in Zion das Heiligthum erbaut, und die Gottes-Verheißung, die in Jerusalems Frieden verwirklicht sein soll, ist nicht für den kleinen Umkreis Zion Jeruschalaim bestimmt. Weit hinaus, über den Erdkreis hin, in die Gestaltung des Gesammtvölkerlebens hinein, soll von Zion das Gesetz ausgehen und die Gottesverheißung aus Jerusalem, um den endlichen, dauernden Völkerfrieden auf Erden durch die Einigung im Gesetze Gottes zu begründen.

Denn, „so sprach sein Erlöser, den Israel heiligen sollte: „Ich, ד׳, dein Gott belehre dich zu nützen, führe dich den Weg, den du gehen sollst. Hättest du meinen Geboten gehorcht, es wäre wie Strom dein Friede gewesen und deine Tugend wie Meeres Wellen. Es wäre wie der Sand dein Same gewesen und deines Schooßes Sprossen wie seines Schooßes Kinder, es sollte nie aufhören und nie enden sein Name vor mir!" („ 48). Denn hätte Israel seine Aufgabe treu gelöst, hätte seine Aufgabe und seine Größe lediglich in der Erfüllung des göttlichen Willens gefunden, es wäre sein „Friede", der Inbegriff alles menschlichen, physischen, socialen und politischen Heiles nicht ein Stückwerk stümpernder Menschenhand gewesen; wie der Strom aus dem ewigen Born gottgeschaffener Quelle strömt, so wären sein Glück und Heil aus dem ewigen Born der göttlichen Allmacht und Liebe ihm geworden; ein Strom wäre sein Friede gewesen und nicht im Dienste des Selbstinteresses, sondern wie die Welle vom Gotteshauch des Windes gethürmt und bewegt, so wären seine Tugenden, alle Leistungen seiner Pflichttreue vom Hauche göttlichen Geistes gestaltet und be-

wegt gewesen; sein Glück von Gott gespendet, seine That von Gott geleitet, und alle seine Nachkommen zahlreich wie des Meeres Sand und in Gesundheitsfrische wie des Meeres Kinder; — es hätten sich in ihm alle die Segnungen erfüllt, die Gott an die Erfüllung seines Gesetzes bei Ertheilung seines Gesetzes geknüpft, und dieser Segen des individuellen und Familien-Lebens, des innern und äußern Volkslebens, dieser „Friede“ mit Himmel und Erde in Mitten einer sturmbewegten Völkerwelt, hätte Jsraels Staat zum leuchtenden und leitenden Wahrzeichen am Horizont des Völkerhimmels gemacht; das Jdeal, das Alle vergebens anstreben, dort hätten sie es glänzend verwirklicht gefunden, und es wären die Völker hinaufgewallt zur Jakob-Jsraels Höhe, um von dort die Wege zu lernen, das Menschheit-Jdeal auch in ihrem Kreise zu verwirklichen. Es hätte sich schon im Anfange des jüdischen Nationallebens verwirklicht, was Kap. 60 erst im Laufe der Jahrhunderte sich verwirklichen soll: „Stehe auf und leuchte, denn dein Licht ist gekommen und Gottes Herrlichkeit ist über dir aufgegangen. Denn siehe Finsterniß decket die Erde und Nebel Nationen, über dich aber strahlet Gott hin und seine Herrlichkeit zeigt sich über dir. Völker gehen nach deinem Lichte und Könige bei dem Scheine deiner Morgenröthe. Hebe deine Augen auf ringsum und siehe, Alle sind sie versammelt und kommen zu dir; deine Söhne sinds, die aus der Ferne kommen, deine Töchter die dir zur Seite erzogen wurden. Da wirst du zugleich dich fürchten und leuchten, ängstlich und weit wird dein Herz zugleich; denn wie Meeres Brausen, wendet es dir sich zu, des Volkes Heer kommt zu dir! u. s. w. Statt des Kupfers lasse ich Gold kommen, und statt des Eisens Silber, und statt des Holzes Kupfer und statt der Steine Eisen“ — durch die übrige Menschheit lasse ich Reichthum und Industrie die höchste Entwickelung finden, daß edles Metall gemein und die künstliche Industrie an die Stelle der natürlichen Stoffe tritt — „allein deine Mission lasse ich den Frieden sein und deine Treiber die Pflichttreue. Jn deinem Lande wird nicht Gewalt vernommen, nicht Raub und Bruch in deinem Gebiete. Gottes Beistand nennst du deine Mauer, Gottes Lob deine Thore. Dir dient die Sonne nicht zum Tageslicht, zur Helle leuchtet dir nicht der Mond, Gott ist dir zum ewigen Lichte, dein Gott zu deiner Verherrlichung. Darum geht auch deine Sonne nicht unter und dein Mond verschwindet nicht, denn Gott ist

dir zum ewigen Lichte und die Tage deiner Trauer sind aus. Dein Volk, gerecht allesammt, werden für ewig die Erben der Erde, sei es als endliche Blüthe meiner wiederholten Pflanzungen, sei es als plötzlich Schöpferwerk meiner Hand mich zu verherrlichen; der Kleinste wird zu Tausenden, der Jüngste zu einem mächtigen Volk, Ich, Gott, zur rechten Zeit gebe ich dies rasch!" —

Darum spricht sich auch aus der Kehrseite des klagenden Vorwurfs sofort in dem ersten Kapitel ganz hiermit übereinstimmend die Bestimmung Israels aus. "בנים„ Kind seinem Gotte sollte Israel geworden sein, Kinder hat sich Gott in Israel durch alle Gänge seiner Waltung erzogen haben wollen, und hatte dafür ihm eine so hohe, weithin leuchtende Stellung angewiesen, und Gehorsam, Gehorsam heißt die Huldigung die Gott von Israel erwartet — das Gefühl der Hörigkeit und Abhängigkeit, das schon im Thiere dem Menschen gegenüber aufdämmert, sollte das ewige Band zwischen Israel und Gott weben, und in allen Beziehungen seiner Erscheinung, als Volk gegen außen (גוי), als Gesellschaft nach innen (עם), als Vorwelt für Nachwelt (זרע), als Weltbürger der Gegenwart (בנים), in dem Führer ihrer Geschicke (ד'), und in dem Ideal ihres Thatenlebens, dem alles, alles Streben des Einzeln- und Völkerlebens sich freudig und willig zum Opfer bietet (קדוש ישראל) sollte nur Gott und sein heiliger Wille zu Tage treten und keine Leichtfertigkeit nach Außen, und keine Verbrechenlast nach Innen, und kein schlechtes Beispiel für die Zukunft, und keine Gott- und Sittenlosigkeit in der Gegenwart, kein Schwanken in der Nachfolge Gottes und keine Trübung der idealen Gottesheiligung aufkommen lassen. — קריה נאמנה, מלאתי משפט, צדק ילין בה. Das ist der Typus, in welchem Israel nach Außen erscheinen sollte: gerade als Staat von der höchsten gewissenhaften Treue, in allen Beziehungen des Lebens die Rechtsnorm des göttlichen Willens verwirklichend, und dem, während der Nachtjahrhunderte der Menschheit von der Erde verscheuchten Rechte die gastliche Zufluchtsstätte bietend —

In Israel soll daher, Kap. 4, nur צמח ד' לצבי ולכבוד ופרי הארץ לגאון ולתפארת, nur das unter Gottes Geist Aufblühende und von Gottes Geist Gezeitigte das Ideal alles Strebens und das Würde Verleihende sein; Israels Stolz und Ruhm geht völlig darin auf, was sich als Frucht der mit dem jüdischen Lande und in dem-

selben gegebenen Gottesveranstaltungen darstellt; alles Andere, alles Fremdartige ist für Israel nicht da; denn die durch Zion und Jerusalem gegebenen Veranstaltungen sind der Art, daß nur das vollendet Sittliche, das dem sittlichen Ideal rückhaltlos Hingegebene, das „קדוש, Heilige“ in ihnen und durch sie Dauer und Bestand gewinnen: הנשאר בציון והנותר בירושלים קדוש יאמר לו. Für Israel, und in letztem Entwickelungsstadium für die Menschheit, giebt es nur einen Boden des Lebens, und der heißt: Jerusalem, כל הכתוב לחיים בירושלים.

Die ganze Gottesveranstaltung mit Israel wird daher Kap. 5 ein „Weinberg“ genannt, Gottes Weinberg, כרם ד' צבאו', dessen Blüthe natürlich von zwei Faktoren bedingt ist: von der weisen und sorgfältigen Pflege des Gärtners und von der treuen, entsprechenden Leistung des Bodens sammt den Pflanzen. Für diese Veranstaltung ist Israel קרן, ein in Abgeschiedenheit, isolirt hervorragender Winkel, בן שמן (wie בן חיל, בן עולה), der das, was er ist, durch die fruchtbare Anlage geworden, der die Fruchtbarkeit in der Anlage hat, dem sie nicht erst künstlich hineingetragen werden muß. ויעזקהו ויסקלהו ויטעהו שורק, „Gott umzäunte ihn, entsteinigte ihn und bepflanzte ihn mit einer edlen Zweig-Rebe.“ Gott isolirte Israel, entfernte fremdartige Elemente daraus und pflanzte die תורה hinein (diese תורה wird: שורק genannt. Nach בן גיאות sind שורק Trauben ohne Kern, daher vermuthlich verwandt mit [illegible], שריג, somit Trauben, die nicht durch Kerne, sondern nur durch Setzlinge fortzupflanzen sind, die somit eigentlich alle auf dem Einen, ursprünglichen Kern stehen. So auch die תורה. Sie hat nicht eine wiederholte, immer neue Pflanzung. Einmal hat Gott ihren Kern in Israel gelegt, und auf diesem Einen Kern stehen alle die Zweige, an welchem ihre Geistesfrüchte Israels Jahrhunderte hindurch reifen) — ויבן מגדל בתוכו, und baute einen Wächterthurm: das מקדש hinein, das die Gottespflanzung bewachen und schützen soll (Vgl. ונותרה בת ציון כסכה בכרם וגו' und מגדל נוצרים, מגדל עדר) und יקב, eine Kelter: den מזבח, durch welchen die Frucht des Ganzen ihre letzte Veredlung bekommt. Die von der ganzen Weinbergspflanzung zu erwartende Frucht wird משפט und צדקה genannt, ויקו למשפט וגו' לצדקה וגו'. Vgl. den Zweck der Abrahams-Erwählung: ושמרו דרך ד' לעשות צדקה ומשפט, שפט, — verwandt mit שבת, שבט, שפר, שפה (zur Ruhe kommen), שות, — heißt seiner Grundbedeutung nach: Etwas an

die entsprechende, gebührende Stelle setzen, daher Personen, Sachen und Verhältnisse in die ihnen gebührende Stellung bringen und sie darin erhalten: die Ausübung des Rechts. Das Recht an sich, aus welchem die Norm des Gebührenden fließt, heißt צדק. Lautverwandtschaft begegnen wir nur im Chaldäischen etwa: שדך beruhigt sein, befriedigt sein, d. h. das Gebührende, Entsprechende haben. Dem צ-Laut entsprechend wäre צדק das mit Ueberwindung und Zurückweisung der Ungebür hinzustellende Gebührende. (Eine fernere Lautverwandtschaft zeigt sich in סדק, theilen. Ganz so wie עזב zugleich verlassen und befestigen heißt, indem das Festmachen, als ein auf eigene Füße Stellen begriffen wird, so daß das Feste allein stehen könne und der Stütze nicht bedürfe: so gäbe diese Lautverwandtschaft mit סדק den Gedanken des צדק als diejenige Norm, durch welche ein jedes Wesen und ein jedes Verhältniß in die ihm gebührende eigene Kraft und eigene Stellung gebracht, somit selbst-ständig wird. Es wäre dies wiederum identisch mit dem durch שדך gegebenen Begriff, und שדך, סדק, צדק wären Lautgebilde Einer Gedankenwurzel.) משפט ist somit die berechtigten Ansprüchen genügende Leistung: Gerechtigkeit. צדקה weist einerseits durch seine Abstammung von צדק wiederum auf Recht hin, muß jedoch anderseits durch den Gegensatz, in welchem es so häufig zu משפט steht, von משפט wesentlich verschieden sein. Ein tieferes Eingehen in den Begriff צדקה dürfte dessen Verhältniß zu משפט dahin ergeben: משפט ist diejenige Leistung, auf welche die Empfänger derselben ein Recht aus sich haben, die sie direkt aus ihrem Recht an den Leistenden beanspruchen können. צדקה ist auch eine den Verhältnissen des Andern entsprechende Leistung allein eine solche, auf welche er aus s i c h keinen Anspruch erheben kann, sondern auf welche ihm nur von Gott ein Anspruch ertheilt ist. צדקה ist dem Menschen zugewandt: Liebe, Gott zugewandt: Pflicht. Daher ist צדקה ganz allgemein die Pflichttreue, das nach göttlichem Willen genügende und entsprechende Verhalten zur Welt, somit die Erfüllung des ganzen Gesetzes, וצדקה תהיה לנו, heißt es V. B. M. 6, 25, כי נשמר לעשות את כל המצוה הזאת לפני ד' אלדינו כאשר צונו, „Wir werden unsere Pflichttreue bewähren, wenn wir dieses g a n z e Gesetz vor dem Angesichte unseres Gottes gewissenhaft erfüllen w i e er es uns geboten!" Speciell ist es im socialen Leben die das Recht ergänzende Milde, die nicht dem Rechtsanspruch, sondern dem Be-

dürfniß des Betreffenden Rechnung trägt. Dem Arbeiter den verdienten Lohn zahlen ist eine Leistung des משפט; dem Dürftigen Almosen spenden: צדקה. Der Arme hat auf unsere Mildthätigkeit keinen direkten Rechtsanspruch aus sich, er hat sich eine solche durch keine Leistung erworben. Allein er erhebt diesen Anspruch im Namen Gottes; Gott hat ihm einen Anspruch an unsere Milde ertheilt; im Namen Gottes ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit seinem Bedürfniß zu helfen. Jeder Arme präsentirt dem Juden einen von Gott auf ihn nach Sicht gezogenen Wechsel. Das verleiht der jüdischen Mildthätigkeit ihren so einzigen Charakter und hat alle jene Erfolge jüdischer Wohlthätigkeit erzeugt, die die Welt bewundernd anstaunt.

Die Trauben des göttlichen Weinbergs sollen also משפט und צדקה sein, die Frucht der Thora in Israel: die Ordnung **aller** Verhältnisse nach dem absoluten Recht und die Bethätigung der Pflichttreue im Allgemeinen, sodann aber auch ergiebt sich als Resultat der ganzen Thora-Pflanzung die Verwirklichung der משפט und צדקה im socialen Leben. Die Bethätigung des **Gottes**-Rechts und der **Gottes**-Milde im socialen Leben wächst auch nur auf einem Boden, der durch חוקים seine leibliche, geistige und sittliche Diät gefunden; sie, die חוקים, sind das eigentliche innere עיזק und סיקול, das auch im Bilde des כרם als die unerläßliche Bedingung vorangehen muß wenn im socialen Leben משפט und צדקה als Frucht erblühen soll. Nur nach göttlicher Ordnung auch im individuellen Leben erzeugte, genährte, gepflegte und gebildete Menschen werden das göttliche Recht und die göttliche Milde im socialen Leben bethätigen. Der ganze von Gott gewiesene Lebensweg muß betreten sein wenn משפט und צדקה auf Erden in ungetrübter, göttlicher Wahrheit erblühen soll. ושמרו דרך ד׳ lautet die Abrahams-Erwählung, „sie werden den Weg Gottes gewissenhaft inne halten לעשת צדקה ומשפט um Milde und Recht zu üben!“ Ohne diesen Gottes-Weg wandeln nur Larven von משפט und צדקה auf Erden — mit der Sittlichkeit liegen auch Recht und Milde begraben —

Daher heißt das Princip, das durch Israels geschichtliche Mission zur Anschauung gebracht werden und „ohne Schwerdt und Bogen“ den Sieg über alle Verhältnisse erkämpfen soll, das auch **seit** Israels Eintritt in die Geschichte in Kampf mit allen entgegenste-

henden Gestaltungen begriffen ist, ein Kampf, der das eigentliche „Schicksal“, das seitdem die geschichtliche Erscheinung der Völker verfolgt und das eigentliche „Motiv“ des weltgeschichtlichen Drama's bildet: צדק, das Recht, das aus der ewigen göttlichen Wahrheit construirte und nicht aus den nach Convenienz getrübten Anschauungen sich bildende Recht, als Maßstab für die ganze Einzeln- und Gesammt-Thätigkeit des Menschen — und der Erlöser der Menschheit vollbringt diese Erlösung nur durch das von der Treue an Gott getragene Recht.

„Höret mir still zu, Völkergruppen“, heißt es Kap. 41 „lasset „Staaten ihre Kraft erneuen, zusammenrücken, und dann reden; vereint wollen wir zum Gericht hintreten. Wer hat von Osten her „das geweckt, das Ihn mit seinem Eintritt im Recht verkündet, dem „Er Völker hingiebt, daß es Könige bezwingt, und doch wie Staub „sein Schwerdt achtet, wie verscheuchte Stoppel seinen Bogen, das „sie verfolgt und doch in Frieden zieht, verfolgt auf Wegen, die es „mit seinem Fuße nicht betritt, wer hat es bewirkt und vollbracht? „Der Ordner der Zeiten von Anfang, Ich, Gott, bin's, der Erste, „und auch mit den Letzten bin ich noch Der!“ — Und wenn sich die Zeiten erfüllen, und das Reis aus Jisai's Stamm und die Blüthenknospe aus seinen Wurzeln fruchtbar hervortritt, auf dem ruhen wird der Gottes-Geist, und der in Recht die Armen richtet und in Geradheit die Bescheidenen der Erde zurecht weist, die Erde aber mit seines Mundes Scepter schlägt und mit seiner Lippen Hauch den Bösen tödtet, daß der Wolf neben dem Schafe weilt und der Leopard neben dem Lamme ruht, und auf Gottes weiter Erde man nichts Schlechtes und nichts Verderbtes mehr übt, weil die Erde der Erkenntniß Gottes voll sein wird wie das Wasser des Meeres Bett bedecken: so wird eben צדק, das „Recht“ der Gurt seiner Lenden sein, und die Treue seiner Hüften Gurt, והיה צדק אזור מתניו והאמונה אזור חלציו —

Wie weit aber dieses göttliche Recht und diese göttliche Milde, wie weit ab diese ganze jüdische Humanität von jenem After-Recht und jener After-Milde fern steht, die sich aus allerlei Klugheits-Rücksichten und Lebens-Betrachtungen, die die Menschen „Moral“ nennen, zusammenbauen, — wie dieses Welt erlösende, Recht und diese Welterlösende Milde, überhaupt nicht für sich allein, sondern nur als Blüthe

vom Baume des ganzen jüdischen auf Gott gepflanzten Lebens zu pflücken seien, — wie selbst ihre edelsten und beglückendsten Entladungen ihre wahre Vollendung und ihren wahrhaft beglückenden Charakter nur auf dem Grunde des sich Gott unterordnenden und von Gott aus sich aufbauenden jüdischen Lebens finden, — wie die wahre Gerechtigkeit und die wahre Humanität nur im jüdischen Sabbath wurzeln, das hat eben wiederum Jesaias in seiner großen „Fasten-predigt“ („ 58) auszusprechen gehabt, von der wir hier das Ende geben:

— — — — — — —

Brichst du dem Hungrigen dein Brod,
Führst arme Elende in's Haus,
Siehst Einen nackt, bedeckst du ihn
Und entziehst dich deinem Fleische nicht:
So bricht schon wie der Morgen dein Licht durch
Und deine Heilung wächset rasch;
Es wandelt deine Gerechtigkeit vor dir her,
Die Herrlichkeit Gottes nimmt dich auf.
Dann aber erst kannst du rufen und Gott antwortet,
Flehen und Gott spricht: hier bin ich,
Wenn du auch aus deinem Innern Unfreiheit gebannt,
Fingerzeig und gewaltig Wort,
Und dem Hungrigen auch dein Gemüth hinauslegst
Und auch das darbende Gemüth sättigst,
Dann strahlt auch im Dunkel dein Licht,
Und deine äußerste Nacht ist wie Mittag,
Es leitet Gott dich dann stets
Und sättigt in Dürre dein Gemüth
Und kräftigt dein Gebein;
Du wirst wie ein gesättigter Garten,
Und wie ein Wasser-Aussprung, dessen Gewässer nie versiegt;
Verjährte Trümmer baut man durch dich auf,
Und du erwirbst dir den Ruhm: Lücken-Umzäuner,
Wiederhersteller wohnlicher Pfade!
Allein erst wenn du mit dem Sabbath zurück hältst deinen Fuß,
Dein Streben nicht ausführst an dem mir geheiligten Tage,
Den Sabbath Wonne nennst, den Gottes-Heiligen geehrt,
Durch Nichterreichen deines Strebens, selbst nicht im Sprechen eines Worts:
Erst dann wirst du bei Gott dich wonnig fühlen,
Dann erst lasse ich dich die Höhen der Erde ersteigen,
Laß' dich das Erbe deines Vaters Jakob genießen,
Denn Gottes Mund hat es gesprochen.

Und diese Wurzelung des ganzen humanen Lebens in der Sabbath-Unterordnung unter Gott und sein Gesetz ist nicht nur für Israel, ist für die Gesammtmenschheit Bedingung aller künftigen Vollendung und alles künftigen Heils, in ihr erblüht noch dem Gesunkensten Heil und dem Reinen der ewige Fortschritt seines Lebens, in ihr findet der Fremde seine Vergangenheit und der Kinderlose seine unsterbliche Zukunft — denn (Kap. 56)

So hat Gott gesprochen:
Wahret das Recht und übet die Milde,
Denn nah' ist mein Heil zu kommen
Und meine Milde offenbar zu werden.
Dem Gesunkensten Heil, wenn er fortan das vollbringt,
Wie dem reinen Adams-Sohn, wenn er daran festhält:
Hütet den Sabbath ihn nicht zu entweihen,
Und hütet seine Hand irgend Schlechtes zu verüben!
Und es spreche des Fremden Sohn, der sich Gott anschließt, nicht:
Mich wird Gott doch von seinem Volke sondern!
Und es spreche der Kinderlose, nicht:
Siehe ich bin ein dürres Holz!
Denn so hat Gott für die Kinderlosen verheißen, die meine Sabbathe wahren und das wollen, was Ich will,
Und festhalten an meinem Bund:
Ich gebe ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern Wirken und Namen
Besser als Söhne und Töchte,
Ewigen Namen gebe ich ihm, der nicht vernichtet wird.
Und die Söhne des Fremden, die sich Gott anschließen ihm zu dienen,
Und den Namen Gottes zu lieben,
Ihm Diener zu werden, —
Wer nur den Sabbath hütet ihn nicht zu entweihen
Und festhält an meinem Bund:
Ich bringe sie alle zu meinem heiligen Berge und erfreue sie im Hause meines Gebetes,
Ihre Ganz- und Mahl-Opfer kommen zum Wohlgefallen auf meinen Altar,
Denn mein Haus wird ein Haus des Gebets genannt werden für alle Völker.
Spricht Gott, mein Herr, der Israels Zersprengte sammelt,
Zu den von ihm gesammelt werdenden sammele ich ihm zu nach Viele!

Wir haben צדקה und משפט hier in dem beschränkten Sinne der socialen Pflichttreue und der socialen Ordnung genommen, weil die Gegensätze צעקה und משפח diese Auffassung an dieser Stelle

entschieden urgiren. Es ist damit allerdings die Humanität und Gerechtigkeit des socialen Lebens in den Vordergrund als die Blüthe und Frucht aller von Gott gestifteten jüdischen Institutionen gestellt. Sind sie ja auch diejenigen Momente, die sich am augenfälligsten der Betrachtung eines Volkslebens darbieten, und deren Mängel eben beweisen, daß alle übrigen Institutionen, daß namentlich auch die göttlichen Institutionen des sittlichen Einzellebens nicht die hinreichende, jedenfalls nicht die rechte Pflege finden. Denn wo חוקים die ganze Pflegung und Wartung des leiblich-geistigen Wesens in seinen Wurzeln heilig umfangen, תורות und עדות Geist und Gemüth lehrend und erziehend erleuchten und veredeln, da blühen von selbst für den Lebensverkehr mit Menschen die Menschen-Charaktere zu jenem humanen Adel empor, der nur in Verwirklichung der צדקה und משפט nach göttlicher Wahrheit im socialen Leben sein Genüge findet. Allein es ist, wie bereits angedeutet, צדק ganz allgemein dasjenige Bild der Menschenwelt-Gestaltung, in welcher jede Fuge desselben gleichzeitig dem göttlichen Willen und der jedem Verhältniß seiner innersten Natur nach gemäßen Bestimmung entspricht; צדק ist die geistig-sittliche Höhe, auf welche das ganze Menschenleben gestellt, es ist das Ideal, zu welchem es durch alle zeitlichen Entwickelungen emporgebracht werden soll, und צדקה und משפט sind die Typen, in welchen sich seine Verwirklichung vollzieht. So war V. B. M. 8, 11 das göttliche Gesetz in seinen einzelnen Zweigen: מצוה, חוקים משפטים, zur gewissenhaften Erfüllung an's Herz geredet worden. Indem aber darauf die ganze Fülle des Segens und des Heils geschildert wird, die dieser Erfüllung auf die Ferse folgen soll, werden sofort bedeutsam diese מצות חוקים ומשפטים zusammen unter משפטים begriffen: והיה עקב תשמעון את המשפטים האלה; denn dieser Segen und dieses Heil erblüht nur wenn eben das Menschenleben allen seinen Beziehungen gerecht wird, und das ganze innere und äußere, Einzeln-, Familien- und Gesammtleben die von Gott bestimmten Ordnungen darstellt. Selbst תורות, die Geist und Gemüth mit der rechten Erkenntniß und der rechten Gesinnung nähern, sind in letztem Grunde Forderungen des צדק, des Gottes-Rechts, indem nur in der Wahrheit der Erkenntniß und in der r Gesinnung Geist und Gemüth die ihnen gebührende Bestimmung erreichen, und durch Aufnahme der תורות in Geist und Gemüth wir

erst unserm Geist und Gemüth gerecht werden. Und wenn עדות diese Wahrheiten uns in stets wiederkehrendem Kreislauf zum Bewußtsein bringen, עבודות aber die Hingebung an diese Wahrheiten uns in mächtig ergreifenden Handlungen begehen lassen sollen, so sind beide Kreise unserer Pflichten nichts als die von Gott bestimmte Nahrung, die wir unserem Geiste und Gemüthe fortwährend reichen sollen, und eine Entziehung dieser Nahrung, eine Uebertretung dieser Pflichten, ist im tiefern Grunde wiederum nichts als eine Ungerechtigkeit, eine Versündigung an Geist und Gemüth, ein Verstoß gegen צדק, gegen das Rechts-Ideal unserer ganzen Lebensbestimmung. Daß eine Uebertretung der חוקים in מאכלות, עריות אסורות u. s. w. eine Verletzung des צדק in konkretester Weise sei, liegt auf der Hand. Daher ist צדיק, „der Gerechte", nicht nur der Gerechte des socialen Lebens, sondern der Pflichttreue in allgemeinster, allseitiger Bedeutung, wie z. B. Jecheskeel's Charakterskizze des „Gerechten" (2, 18) die verschiedensten Lebensbeziehungen umfaßt: ואיש כי יהי' צדיק ועשה משפט וצדקה, אל ההרים לא אכל ועיניו לא נשא אל גלולי בית ישראל ואת אשת רעהו לא טמא ואל אשה נדה לא יקרב, ואיש לא יונה חבלתו חוב ישיב גזלה לא יגזל לחמו לרעב יתן ועירם יכסה בגד בנשך לא יתן ותרבית לא יקח מעול ישיב ידו משפט אמת יעשה בין איש לאיש, בחקתי יהלך ומשפטי שמר לעשות אמת צדיק הוא חיה יחיה נאום ד' א'. „Wenn Jemand gerecht ist und Mischpat und Zdakah übt, nicht in Hinblick auf die Berge ißt, seine Augen nicht zu den Götzen des Hauses Israels erhebt, seines Nächsten Weib nicht entehrt, einem Nidda-Weib nicht naht, und Keinen kränkt, sein Pfand als Schuld zurückgiebt, an Raub nicht Raub begeht, giebt den Armen sein Brod und deckt den Nackten mit dem Kleid, giebt nicht auf Wucher und nimmt nicht Zins, hält von Unrecht seine Hand zurück, übt wahres Recht zwischen Mensch und Mensch, kurz, wandelt mit Ernst in meinen Gesetzen und achtet auf meine Rechtsordnungen Wahrheit zu vollbringen, der ist gerecht und wird darum durchaus leben; spricht Gott der Herr."

In dieser Charakterskizze des „Gerechten" kommen nicht nur auch solche Pflichterfüllungen vor, die nicht sich im socialen Leben bewegen und die wir zu חוקים zählen, sondern es stehen sowohl in den speciellen Aufzählungen als in der allgemeinne Zusammenfassung חוקים entschieden voran: אל ההרים לא אכל וגו' ואל אשה נדה לא יקרב

und dann erst ואיש לא יונה וגו׳, und ebenso erst בחקותי יהלך und ומשפטי שמר. Das אכול אל ההרים, das in diesem Kapitel wiederholt und immer bedeutsam wiederkehrt, ist dunkel. Wörtlich hieße es in Streben zu den Bergen, oder in Hinblick auf die Berge essen, und dürfte es ein genießendes Leben bezeichnen, das seinen Zweck und sein Ziel in dem götzenthümlich idealisirten Naturleben findet, essen um Götzen, nicht essen um Gott zu dienen.

Auch beim Jesaias heißt das ganze Ideal der von Gott geforderten und als letztes Ziel seiner Führungen herbei zu bringendenden Weltstellung: צדק; die durch dieses Ideal geweckte und für dasselbe arbeitende allgemeine Pflichttreue: צדקה, und צדיק der allseitig pflichtgetreue Mensch, der allen seinen Obliegenheiten gerecht wird. צדק למדו יושבי תבל, Zedek sollen die Menschen lernen, so oft Gottes Strafgerichte die Erde treffen, und so lange kann der Pflichtvergessene, der רשע, eben der Gegensatz zu צדיק, nicht auf Gnade hoffen, so lange er diese Lektion nicht gelernt, so lange ihm dieses absolute Ziel aller Welt- und Menschenbestimmung nicht zu ernstem Bewußtsein gekommen. יוחן רשע בל למד צדק, würde ihm Gnade werden ohne daß er Zedek gelernt, בארץ נכחות יעול, er würde auf der Erde, wo Jedes dem ihm vom Herrn und Meister vorgesteckten Ziele (נוכח) zuwandeln sollte, fort und fort nur Unrecht üben, ובל יראה גאות ד׳ und nimmer ein Auge gewinnen für die Oberhoheit Gottes auf Erden („ 26). — Zedek ist der Gedanke, ist die Summe der Wahrheiten, die das jüdische Volk und durch welche es eben Gott mit seinem Eintritt in die Geschichte zu verkünden gesendet ist, צדק יקראהו לרגלו („ 41). — Zedek heißt der befruchtende Keim, den die Himmel in den Schooß der Erde streuen sollen; die Erde nimmt ihn auf; beide, der spendende Himmel und die aufnehmende Erde, sollen damit das allgemeine Heil als Frucht zeitigen; aber es ist Zdakah, es ist die Pflichttreue der Menschen, die erst das Ganze zur Entfaltung bringen muß und durch welche die Himmels-Spende und die irdische Aufnahme des Keims und die zu erreichende Heilesblüthe bedingt ist: הרעיפו שמים ממעל ושחקים יזלו צדק, תפתח אר ויפרו ישע, וצדקה תצמיח יחד; daß aber dieses Ziel erreicht wird, ist sicher; denn Gott hat es mit seiner Schöpfung gesetzt אני ד׳ בראתיו („ 45). — Diejenigen, denen Zedek als das zu verfolgende Ziel vorschwebt und die eben nur auf diesem Wege und für diesen Weg

Gott suchen, רודפי צדק מבקשי ד׳, sie sollen daher getrost durch den Hinblick auf den materiell winzigen Anfang des Zedek-Volkes Kraft und Muth und Hoffnungs-Frische schöpfen הביטו אל אברהם אביכם u. s. w. כי אחד קראתיו u. s. w.; und diejenigen, die dieses Zedek-Ideal kennen, das Volk, das Gottes Gesetz im Herzen trägt, die sollen darum Menschen-Schmähungen nicht fürchten, ידעי צדק עם תורתי בלבם אל תיראו חרפת אנש u. s. w.; denn wie alles Vergängliche vergehen sie, allein die Zdakah Gottes, die für die Verwirklichung des Zedek thätige Gottes-Waltung hört nimmer auf, und auf seinen Beistand dürfen alle Zeiten rechnen כי כבגד יאכלם עש וגו׳ וצדקתי לעולם תהי׳ וישועתי לדור דורים („ 51); — denn der hat noch nimmer Gott vermißt, der fröhlich und heiter Zedek geübt und Gottes nur in Gottes Wegen gedacht פגעת את שש ועושה צדק בדרכיך יזכרוך; nur weil wir leichtsinnig fehlten zürnte Gott, wären wir ewig in seinen Wegen geblieben, uns hätte ewig Heil geblüht. הן אתה קצפת ונחטא בהם עולם ונושע („ 64); — die Starken des Zedek werden die Gottes-Erlösten genannt וקרא להם אילי צדק („ 61), und die Förderung seines Zedek-Zieles hatte Gott im Auge als Er Israel bestimmte seinem Gesetze Größe und Herrlichkeit zu erobern ד׳ חפץ למען צדקו יגדיל תורה ויאדיר („ 42).

Die einzelnen Seiten dieser allgemeinen jüdischen Lebensbestimmung, sowie deren Consequenzen für unser Verhalten zu den verschiedenen Phasen unseres Geschickes treten beim Jesaias größtentheils im Zusammenhange mit der dazu sich gegensätzlich gestaltenden Wirklichkeit hervor, und werden daher besser von uns eben in diesem Zusammenhange betrachtet.

---

# Zum jüdischen Gemeindeleben.

## Aphorismen.

## III.

---

### Proceß eines jüdischen Schuhmachers.

תורה צוה לנו משה מורשה קהלת יעקב

Ich möchte einen Proceß führen. Die öffentliche Meinung, das allgemeine Rechtsbewußtsein soll mein Richter sein.

Hier liegt mein Steuerkreuzer. Ein israelitischer Gemeindevorstand fordert ihn von mir. Wohl, hier liegt er. Der Gewalt muß man weichen. Gewalt vermag viel. Man meint, sie vermag Alles. Allein ich möchte wissen, im Namen welchen Rechtes er ihn von mir fordern, mit welchem Rechte er ihn nehmen könne. In einer Zeit, die mit Recht stolz darauf ist, das allgemeine Erwachen des Rechtsbewußtseins als Charakteristik ihres Seins und Wollens bezeichnen zu dürfen, sollte doch wohl keine Behörde auch nicht einmal dem winzigsten Sterblichen gegenüber das jus fortioris zu üben wagen, sollte doch wohl jede sich gemüßigt fühlen, ihre Zumuthungen nur im Namen des Rechts zu fordern, nur vor dem Fo-

rum des Rechts zu vertheidigen, und wäre diese Behörde auch ein mit mehr als sultanischer Macht bekleideter „israelitischer Gemeinde-Vorstand", und wäre dieser winzige Sterbliche auch nichts mehr als ein geringer israelitischer Schuhmachermeister, rectius ein jüdischer Schuhflicker.

Denn das will ich nur gleich von vorne herein gestehen. Ich will meinen Richter nicht durch Vorspiegelung irgend einer imponirenden socialen Stellung bestechen. Ich bin eben nichts mehr und nichts minder als ein geringer, aber redlicher jüdischer Schuhflicker, sollte einmal in meiner Jugend studiren, habe es bis zur Quarta gebracht — die Armuth meiner Eltern ließ mich nicht weiter kommen — lateinische Brocken kommen mir daher noch mitunter in den Mund — will nicht eben dafür schwören, daß sie immer recht und richtig — und nennt man mich scherzweise den lateinischen Schuster.

Das thut aber Alles nichts zur Sache. Ich bin, wie gesagt, ein geringer jüdischer Schuster in einer kleinen jüdischen Gemeinde Der Vorstand fordert daher auch nur einen geringen Beitrag. Es handelt sich um 3 fl. jährlich. Er würde mir auch den gerne erlassen, die Kasse kann es verschmerzen. Allein es handelt sich bei ihm um das Prinzip. Um des Prinzips willen, meint er, dürfe er, eben weil ich den Beitrag verweigere, mir ihn nicht erlassen. Allein eben um das Prinzip handelt es sich auch bei mir. Ich bin zwar arm, jedoch die 3 fl. machen mich nicht ärmer. Allein um des Prinzips willen glaube ich den Beitrag verweigern zu müssen. Ich halte den Vorstand weder berechtigt, irgend einen Beitrag von mir zu fordern, noch mich verpflichtet, ja nicht einmal befugt, irgend einen Beitrag zu leisten.

Hier sind meine Gründe.

Bis vor etwa 25 Jahren war unsere kleine Gemeinde eine jüdische Gemeinde. Alle Anstalten, Synagoge, Schule, Schechita, Mickwe wurden nach Vorschrift des Religionsgesetzes gehandhabt, die Vorsteher wurden von der Gemeinde gewählt und waren auch durchweg religiöse Männer, die in ihrem Privatleben dasselbe Religionsgesetz befolgten, nach dessen Vorschriften die Anstalten der Gemeinde zu leiten waren. Ich gestehe, wäre dieser Zustand noch wie vor 25 Jahren, ich würde mich für einen schlechten Juden halten, würde ich einen meinen Kräften entsprechenden Beitrag verweigern,

ja, würde ich ihn nicht freiwillig, von selbst und mit Freuden entgegenbringen. Ich bin Jude und weiß, daß es heilige jüdische Pflicht ist לשאת בעול עם חברו, mit den andern Gliedern gemeinschaftlich die Lasten des jüdischen Gemeinwesens zu tragen.

Seit 25 Jahren hat sich jedoch dieses Alles vollständig geändert. In Folge einer neuen Organisation wurden damals 5 Männer zu Vorstehern von der Behörde bestellt, nicht von der Gemeinde gewählt, mit der Bestimmung, sich immer selbst zu ergänzen. Diese Vorsteher waren durchweg nichtjüdisch-religiöse Männer, die bereits weit über das jüdische Religionsgesetz fortgeschritten waren, die es als ihre Aufgabe betrachteten, die Gemeinde und deren Anstalten in diesen sogenannten Fortschritt hinüber zu leiten, die sich immer nur durch Gleichgesinnte ergänzten, und denen es daher ein Leichtes wurde, durch ein 25jähriges consequentes Manövriren die Gemeinde und deren Anstalten dem jüdischen Religionsgesetze völlig zu entfremden.

Der Gottesdienst ist reformirt, die Liturgie verstümmelt, die Orgel spielt am Sabbath und Jom tow. Aus der Schule ist das Hebräische fast verbannt, der Lehrer huldigt selbst dem sogenannten Fortschrittssystem des Vorstands, d. h. er lebt selbst unjüdisch, sein Religionsunterricht dient selbstverständlich demselben System, nach welchem die Jugend in Unkenntniß des Gesetzes gehalten, ja zur Verachtung des Gesetzes und der Gesetzestreue als Formgötzendienst, Ceremonialplunder und Scheinheiligkeit angeleitet und für den Fortschritt, d. h. für Verachtung der väterlichen Religion fanatisch begeistert wird. Der Lehrer ist zugleich Prediger und seine Vorträge in der Synagoge sind in gleichem Geiste. Die dem gesetzestreuen Leben unumgänglichen Anstalten, Schechita und Mikwe sind völlig vernachlässigt. Der Schächter, zu gleicher Zeit Dirigent des Synagogenchors, ist ein leichtsinniger Mensch, der seiner ganzen Lebens- und Sinnesweise nach mehr ins Theater als in die Funktion eines jüdisch-religiösen Gewissenamtes paßt. Die Mikwe ist völlig in Verfall gerathen, da der Vorstand erklärte, ein Bad in der Orts-Badeanstalt leiste dieselben und bessere Dienste und die große Mehrzahl sie überhaupt nicht mehr benützt, ja, bei einem jüngsten Umbau der Synagoge soll sogar einmal die Rede davon gewesen sein, sie gänzlich zuzuwerfen und den Raum mit zur Vergrößernng

der Synagoge zu gebrauchen. Zum Glück paßte es architektonisch nicht in den Plan. Sonst wäre der Aron Hakodesch mit den Gesetzesrollen, mit ihrem ואל אשה בנדת טומאתה לא תקרב לגלות ערותה auf die zugeschüttete einzige Mikwe erbaut worden.

Ich erkenne somit in dem von der Majorität meiner jüdischen Ortsgenossen getragenen und von dem Vorstande geleiteten Gemeinwesen ein jüdisches Gemeinwesen nicht mehr. Will man es ein jüdisches auch nennen, weil es von Juden, d. h. von für's Judenthum geborenen und zum Judenthum verpflichteten Menschen getragen und geleitet wird; so ist es doch wenigstens mein Judenthum nicht mehr, ist das Judenthum, ist die „Religion" nicht mehr, in welcher ich geboren und erzogen, und zu deren treuer und unverbrüchlicher Erfüllung ich mich durch mein Gewissen vor Gott verpflichtet fühle. Von dem, was sie Judenthum und jüdische Religion nennen, trennt mich eine tiefere Kluft als die ist, welche den Protestanten und Katholiken, oder irgend welche zwei Confessionen innerhalb der christlichen Kirche scheidet, ist mindestens so groß wie die, welche die deutschkatholische von der katholischen Gemeinde in meinem Orte trennt. Es handelt sich zwischen uns ja nicht, wie man das Unkundigen vorspiegelt, um ein Paar untergeordnete Formen. Es handelt sich um das Bekenntniß oder die Verwerfung des jüdischen Evangeliums. Das jüdische Evangelium ist das Gesetz. Mir ist das Gesetz, wie es uns durch Schrift und Tradition überkommen ist, unverbrüchliche Norm für mein und meiner Kinder Leben, und damit stehe ich auf demselben Boden der Grundsätze und der Ueberzeugungen, auf welchem alle unsere Vorfahren, die gesammte rabbinische Judenheit seit Jahrtausenden gestanden. Das ist eine Thatsache, die keines Beweises bedarf. Sie verwefren das Gesetz in Theorie und Praxis und haben sich damit von den Grundsätzen und Ueberzeugungen losgesagt, auf welchen alle unsere Vorfahren, die gesammte rabbinische Judenheit seit Jahrtausenden gestanden. Das ist wiederum eine Thatsache, die nicht erst des Beweises bedarf. Ihre am Sabbath geöffneten Läden, ihre unkoscheren Küchen und Table d'hote-Genüsse sind lebendige Beweise ad hominem. Mit welchem Rechte und nach welchem Rechte will man mich daher zwingen, mich zu ihrer Gemeinde zu halten? Mit welchem Rechte und nach welchem Rechte zwingen, zu einem Ge-

meinwesen und dessen Anstalten beizusteuern, dessen Grundsätze und Zwecke den meinigen diametral entgegenstehen, dessen Grundsätze und Zwecke zu bekämpfen ich mit meinem Herzblute mich verpflichtet fühle, ja dessen Grundsätze und Zwecke auch nur mit Einem Beitragskreuzer anzuerkennen als die drückendste Versündigung, als die offenste Verleugnung und Verhöhnung alles dessen, was mir heilig ist, ewig auf meinem Gewissen lasten muß? Mit welchem Rechte und nach welchem Rechte unter dem Banner der Gewissensfreiheit diesen schreiendsten Gewissensdruck üben?!

Man beruft sich auf den Staat. Der Staat fordert — so sagt man — jeder seiner Angehörigen müsse sich zu einer der in seiner Mitte anerkannten Religionsgemeinden halten, so müsse der Jude auch entweder sich als Mitglied zu der in seinem Wohnorte bestehenden jüdischen Gemeinde bekennen, oder sich taufen und zu einer der christlichen Confessionen übertreten. Die Beurtheilung, wie weit die bestehende jüdische Gemeinde die Prinzipien des Judenthums verlassen, wie ich behaupte, oder nicht, stehe dem Staate nicht zu, er habe als christlicher Stat gar keine Einsicht in diese Frage. Genug, es ist das Religionswesen, zu welchem sich die überwiegende Mehrzahl seiner jüdischen Unterthanen bekennen, darum ist es für ihn das jüdische, und ich, als Einzelner, habe kein Recht, mich auszuschließen.

Ich acceptire in vollem Sinne das Zugeständniß, daß der Staat nicht beurtheilen könne, ob, wie ich behaupte, das von dem Vorstande unserer israelitischen Gemeinde betriebene Religionswesen in Wirklichkeit aufgehört habe ein jüdisches zu sein. Allein wer nicht beurtheilen kann, ob eine Sache ein gewisses Etwas nicht ist, der kann ebenso wenig beurtheilen, ob diese Sache dieses Etwas ja sei; zu Beidem gehört mindestens gleiche Einsicht in die Realität der Sache, um die es sich handelt, und in das Wesen, das ihr ab- oder zugesprochen werden soll. Ja, es gehört zur Bejahung eine noch viel gediegenere, gründlichere Einsicht als zur Verneinung. Ich kann in meinem Geschäfte es in tausend Fällen auf den ersten Blick erkennen, wenn ein Schuh in Vergleich zu einem gegebenen Leisten zu kurz oder zu lang ist &c. ich muß aber viel sorgfältiger prüfen um sagen zu können, daß er genau zu einem gegebenen Leisten passe und ihm ganz adäquat sei. In unserm Falle zumal wäre

es gar nicht so gewagt zu behaupten, der Staat, d. h. ja eben die Leiter und Repräsentanten des Staates wissen sehr wohl, daß das von dem Israelitischen Gemeindevorstand meines Wohnortes vertretene Religionswesen durchaus ein anderes sei, als dasjenige, welches unter dem Namen Judenthum seit Jahrtausenden aller Welt bekannt ist. Man frage den ersten besten christlichen Schulknaben nach den charakteristischen Merkmalen des Juden als solchen, wird er z. B. nicht sofort das Nichtarbeiten am Sabbath, das Nichtfeueranmachen am Sabbath, das Nichtessen des Schweinefleisches u. s. w., wie das ihm sowohl sein Lesen der alttestamentarischen Bibel, als seine Erfahrung aus dem Leben eingeprägt, als Unterscheidungs-Merkmal hervorheben? Habe ich doch, selbst, als ich einmal zum Lebereinkauf in der Residenz gewesen, in der Versammlung unserer Landstände gehört und es auch wiederholt in ihren Verhandlungen gelesen, die Bestrebungen der modernen Juden in religiösem Gebiete seien vom Staate zu begünstigen, weil sie durch Abschwächung der Autorität des Talmuds und des jüdischen Religionsgesetzes die Brücke zum allmäligen Aufgehen der Juden in das Christenthum anbahnen, eine Ansicht, die mit mehr oder minderer Klarheit die Gunst erklärt, deren sich die Bestrebung unserer modernen Juden von den meisten Staaten zu erfreuen haben. Gesteht aber nicht eben diese Ansicht sofort zu, daß diese modernen Bestrebungen schon mit einem Schritt außerhalb des Judenthums stehen? Denn nur ein Hinausschreiten aus dem Judenthum kann den Juden dem Christenthum nahe bringen. Und in der That ist diese Ansicht eine durchaus begründete. Fürchtete ich nicht das odiose „Schuster bleib' bei deinem Leisten", ich glaube es wäre mir ein Leichtes aus den Bekenntnißschriften der Christen selbst zu erweisen, daß ursprünglich nicht sowohl der Glaube, als das Obligate oder Nichtobligate des Gesetzes Christenthum von Judenthum scheidet, und somit der Jude, der das „Joch des Gesetzes" abgeschüttelt, nicht nur mit einem Fuße, sondern bereits mit beiden Füßen mitten im Christenthum steht. Doch der Schuster bleibt bei seinem Leisten und behauptet nur, der Herr Oberamtmann und der Herr Regierungsrath, die seinen Protest gegen die Cultussteuerforderungen des israelitischen Gemeindevorstandes zurückgewiesen, wissen sehr wohl, daß er, der Schuster, der am Sabbath seine Werkstätte und seinen Laden geb-

schlossen hält, damit nur den Vorschriften seines Religionsgesetzes gehorcht; daß die Herren vom Vorstande und die Mitglieder der Gemeinde, die ihr Geschäft am Sabbath betreiben, den Vorschriften seines Religionsgesetzes zuwiderhandeln; daß endlich der Lehrer und der Prediger, die diese Sabbathentweihung lehren und preisen, eben damit nicht Lehrer und Prediger des Religionsgesetzes sind, zu welchen sich der Schuster bekennt. Das sind evidente Thatsachen, zu deren Erkenntniß keinerlei theologische Einsichten von Nöthen sind. Es handelt sich vor dem Forum des Staates gar nicht um das Besser-Sein, sondern lediglich um das Anders-Sein. Und eben dieses Anders-Sein ist ein konkretes Faktum. Spricht aber der Staat, er könne nicht beurtheilen, wie weit dieses Anders-Sein das Wesen des Judenthums berührt, und wie weit ich mit der Behauptung im Rechten sei, mit dieser Abrogirung des Gesetzes sei das Wesen des Judenthums abrogirt, und er könne daher nicht die Entscheidung abgeben, das Religionswesen, zu welchem ich steuern soll, sei kein jüdisches mehr: so kann er noch viel weniger beurtheilen, noch viel weniger die Entscheidung abgeben, daß dieses Religionswesen noch ein jüdisches sei, und kann daher sich in keiner Weise rechtlich befugt halten, mich zur Anerkennung desselben als meine Religionsgemeinde zu zwingen. Nur auf Grund einer entschiedenen Gewißheit kann der Staat einen seiner Angehörigen zu einer Leistung nöthigen. Fehlt ihm die Urtheilsfähigkeit hinsichtlich der causa litis, so muß er sich mit einem non liquet hüben und drüben incompetent erklären und sich pro und contra jedes Einschreitens begeben, und dabei wird sich der Schuster vollkommen beruhigen.

Sagt man aber, der Staat hat in solche theologische Untersuchungen gar nicht einzugehen, er hat als Staat die Dinge nur in ihrer äußern Erscheinung aufzufassen, er hat die Dinge dafür zu nehmen, wofür sie sich geben, ihm ist dasjenige Judenthum und jüdisches Religionswesen, wozu sich die Mehrzahl der in seiner Mitte wohnenden Juden bekennen — so sieht man nicht, oder will eben nicht sehen, welches lächerliche qui pro quo der Doppelsinn des Wortes Jude hier spielen muß. Jude ist nämlich entweder der Name einer Nationalität oder einer Confession. Der Staat nennt mich Jude entweder, weil ich von Abraham stamme, dessen Nachkommen im Laufe der Zeit den Namen Juden adoptirten, oder er nennt mich

Jude weil ich mich zur jüdischen Religion bekenne; ein Drittes gibt es nicht. In welchem Sinne nun auch hier der Name Jude figuriren soll, in jedem Falle ist dieser Einwurf eine vollendete Absurdität. Soll dem Staate alles das Judenthum sein, wozu sich seine Juden, d. h. die in seiner Mitte wohnenden Söhne Abrahams bekennen: so muß ihm auch der Moslem Judenthum sein, wenn es etwa morgen dem Vorstande dieser Söhne Abrahams belieben und gelingen sollte, sammt und sonders sich und seine Gemeindeglieder dem Koran in die Arme zu führen; dann müßte ihm auch Christenthum Judenthum werden, wenn sich seine Juden eines schönen Morgens alle taufen ließen! Ist ihm aber Jude Bezeichnung einer Confession, so spräche die Behauptung den niedlichen Unsinn aus: Judenthum ist dem Staate Alles, wozu sich seine Bekenner des Judenthums bekennen. Dann muß ihm ja aber auch jedenfalls der Begriff Judenthum schon von vorn hinein, ohne dies allerneueste Bekenntniß, ein definirter und definirbarer Begriff sein; dann muß er sich doch schon von vorn herein sagen können, wer ist ein Bekenner des Judenthums, sonst schwebt ihm ja das Subjekt seiner Aussage völlig in der Luft; dann kann er sich eines Eingehens in das Wesen der Dinge in keiner Weise entschlagen, und meint er eine solche theologische Untersuchung gehöre nicht vor seinen politischen Forum, wohl, so hat er wiederum manum de tabula zu lassen und sich in meiner ganzen Streitsache gegen den Vorstand für incompetent zu erklären. Will man sich aber mit dieser Behauptung in die Auffassung flüchten, dem Staate sei Alles Judenthums wozu sich die bisherigen Bekenner des Judenthums bekennen, so müßte ihm wiederum auch Christenthum Judenthum werden, wenn sich seine bisherigen Bekenner des Judenthums tauften, so müßte auch Protestantismus Katholicismus sein, denn die ersten Protestanten waren sämmtlich Katholiken, waren bis dahin sammt und sonders Bekenner des Katholicismus, als sie in Folge der lutherischen Bewegung ihr Bekenntniß änderten.

Allein was soll denn der Staat mit mir anfangen, wenn ich das hiesige, unter dem Namen israelitische Gemeinde bestehende Religionswesen nicht als ein jüdisches, jedenfalls nicht als dasjenige Religionswesen erkennen kann, zu dem ich mich bekenne, wohin soll er denn mich armen jüdischen Schuhmacher rangiren? Wohin? Nir=

gendwohin, oder dahin, wohin er mich rangiren würde, wenn ich auch faktisch in seinem Sinne zufällig der einzige Jude in seiner Mitte wäre. Würden die sämmtlichen übrigen Juden meines Wohnortes sich taufen, würden die sämmtlichen übrigen Juden meines Wohnortes auswandern, ich allein bliebe mit meinem alten Bekenntniß zurück, glaubt man in der That, er würde mir die Alternative stellen, entweder auch wie nunmehr seine gesammte übrige Staatsgenossenschaft Christ zu werden, oder auszuwandern? Unsere Staatsregierung ist zu erleuchtet und human, als daß ich ihr einen solchen Fanatismus, oder eine solche Barbarei zutrauen dürfte. Sie würde mich ruhig als jüdischen Schuhmacher gewähren lassen, würde gar keinen Anstand und gar keine Gefährdung ihrer Staatszwecke darin finden, daß ich nun mit meinen religiösen Ueberzeugungen allein stehen und des Anschlusses an eine confrete Glaubensgenossenschaft in meinem Wohnorte entbehren müßte. Die Garantie, die der Staat hinsichtlich des religiösen Bekenntnisses von seinen Angehörigen fordern zu müssen glaubt, gewährt ihm ja mein Bekenntniß in vollem Maße. Es ist ja kein erträumtes Conventikel-Bekenntniß einer subjektiven Phantasie. Es ist ja das allerälteste, aller Welt bekannte, mit dem ich, wie er gar wohl weiß, keineswegs so isolirt da stehe, sondern das ich mit Millionen hingegangener Glaubensgenossen vergangener Jahrhunderte und mit Hunderttausenden noch in frischer Gegenwart — wenn gleich zufällig nicht in meinem kleinen Wohnorte — mit mir lebender Zeitgenossen theile.

Mich dünkt daher, mein deponirter Steuerkreuzer bleibt noch ruhig liegen. Der Staat wird mich, orthodoxen Schuhmacher, nicht nöthigen, ihn gegen mein Gewissen in die Kasse der Neologen zu steuern.

Allein, meint man, vor dem Forum des Rechts müsse ich nothwendig meinen Proceß verlieren. Ob ich die von der Israeliten-Gemeinde meines Ortes errichteten Anstalten benutze oder nicht, gelte völlig gleich, sie werden ebenso für mich wie für jeden andern Juden meines Wohnortes errichtet und unterhalten, und sei ich daher rechtlich verbunden, die dadurch erwachsenden Kosten pro rata mitzutragen. Rechtlich? Rechtlich bin ich nur dasjenige zu bezahlen verpflichtet, was Jemand in meinem Auftrage geschaffen, wozu ich persönlich, oder durch einen von mir rechtsgültig bestellten Bevoll-

mächtigten den Auftrag ertheilt. Wo ist der Auftrag, den ich zur Unterhaltung eines unjüdischen Gottesdienstes, zur Anstellung eines unjüdischen Predigers, zur Gründung und Unterhaltung einer unjüdischen Schule, zur Gründung und Unterhaltung von Anstalten ertheilt, die nicht nur in diametralem Gegensatz zu meinen religiösen Ueberzeugungen stehen, sondern die ganz eigentlich die Tendenz haben, mein religiöses Bekenntniß mit Stumpf und Stiel auszurotten? Ich habe nicht nur weder persönlich noch durch einen Bevollmächtigten einen solchen Auftrag ertheilt, ich habe bei jedem öffentlichen Vorgange ausdrücklich protestirt und erklärt, daß ich alle diese Vorgänge als dem Grundgesetz der jüdischen Gemeinde zuwiderlaufend, somit für ungültig erkläre und habe mich ausdrücklich dagegen verwahrt, daß aus ihnen je irgend eine Verbindlichkeit für mich hergeleitet werden könne. Und ich war in meinem vollen Rechte hierbei Man sagt freilich, die jüdische Gemeinde sei ein Verein, und was in einem Vereine die Mehrheit der Stimmen beschließt oder durch seine mehrstimmig gewählten Vertreter beschließen und ausführen läßt, das ist für jedes zum Verein gehörende Glied verbindlich. Ja wohl, für jedes zum Verein gehörende Glied! Allein der Vorstand der israelitischen Gemeinde hat erst zu erweisen, daß ich zu dem von ihm vertretenen Vereine gehöre. Ich stelle dies entschieden in Abrede. Ja ich gehe weiter und behaupte, der unter dem Namen israelitische Gemeinde in meinem Wohnorte bestehende Verein, hat allen Rechtsboden einer corporativen Existenz eingebüßt und kann nur an den guten Willen appelliren, wo er Beiträge zu seinen Zwecken wünscht; er müßte dann sich neuerdings durch freiwilligen Beitritt von Mitgliedern constituiren. Den Rechtsboden, auf welchem bis vor zwanzig Jahren die jüdische Gemeinde gestanden, hat er gänzlich verloren. Mit nichten ist die Macht der Majorität eines Vereins eine so absolute wie man gegen mich geltend machen möchte, mit nichten die Verpflichtung der Minorität so bedingungslos. Ein jeder Verein hat Grundgesetze, die selbst dem Belieben der Majorität eine Schranke setzen. Nur innerhalb der durch die Grundgesetze und Statuten des Vereins gezogenen Gränzen haben Majoritätsbeschlüsse und Majoritätswahlen eine auch die dissentirende Minorität verpflichtende Geltung. Alle, diese Gränzen überschreitenden oder gar den Grundgesetzen des Vereins

direkt zuwiderhandelnden Beschlüsse und Wahlen sind in sich selber null und nichtig; ja Beschlüsse, die die Thätigkeit des Vereins geradezu auf Abrogirung der durch die Grundsatzungen festgestellten Vereinszwecke hinleiten, heben sofort den Verein selber auf, entbinden jedes Mitglied der ferneren Verpflichtung gegen den Verein und stellen seine weitere Hörigkeit zu demselben lediglich seinen fernern freien Entschließungen anheim. Er hat sich dem Vereine nur unter der Voraussetzung jener bestimmten Zwecke angeschlossen, er gehört dem Vereine nur als Verein für jenen bestimmten Zweck an. Hört der Verein auf jene grundsätzlich bestimmter Zwecke zu verfolgen, ja wird er gar thatsächlich ein Verein zur Hinderung und Zerstörung dieser Zwecke, so ist er gar nicht mehr derselbe Verein, dem das betreffende Individuum als Mitglied beigetreten; der Verein als solcher hat sich thatsächlich aufgelöst und kann in keiner Weise irgend nun weitere Leistungen von seinen bisherigen Mitgliedern als solche beanspruchen oder solche Ansprüche aus deren bisherigen Hörigkeit zu dem alten Vereine mit den alten Zwecken herleiten Das sind so sonnenklare Rechtswahrheiten, daß es sicherlich kein Forum auf Erden giebt, das ihnen seine Anerkennung versagen wird. Es hat aber auch die jüdische Gemeinde ihre Grundgesetze und Statuten. Sie sind in den jüdischen religionsgesetzlichen Codices enthalten, und die von den jüdischen communalen Vereinen zu erfüllende Aufgaben und Zwecke sind in denselben ganz präcisirt gegeben. Kenntniß und Erfüllung der durch Bibel und Talmud präcisirten jüdisch religionsgesetzlichen Aufgaben, das ist das einzige Moment, welches den jüdischen Gemeinden als Vereinzweck gegeben ist. Bibel und Talmud sind die Grundsatzungen und Statuten der jüdischen Gemeinde, wie dieselben in den Codices Schulschan Aruch normgültig zusammengestellt sind. Nur für die Erfüllung der durch dieselben gegebenen Zwecke der Kenntniß und Erfüllung des jüdischen Religionsgesetzes hat eine jüdische Gemeinde das Recht Leistungen von ihren Mitgliedern zu beanspruchen. Eine Gemeinde aber, die diese Zwecke vernachlässigt, eine Gemeinde die sogar auf Hinderung und Zerstörung dieser Zwecke hinarbeitet, hat eben mit dieser Richtung sich allen und jeden Rechts an den Einzelnen begeben. Eine Gemeinde nun, die, wie diejenige meines Wohnortes, den Unterricht der Jugend in der Kenntniß des biblisch-talmudischen jüdischen Re-

ligionsgesetzes völlig vernachlässigt, ja die durch ihre Schule und ihre Lehrer die Jugend geradezu zur Verachtung und Nichterfüllung dieses Gesetzes heranbilden läßt; die mit ihrem öffentlichen Gottesdienste den Vorschriften des das religiöse Gemeindestatut bildenden Schulchan Aruch geradezu Hohn spricht; die durch ihren Prediger die Verachtung und Nichterfüllung jener gemeindestatutarischen Obliegenheiten predigen und sanktioniren läßt; die die zur Erfüllung dieser gemeindestatutarischen Obliegenheiten nothwendigen öffentlichen Anstalten theils gar nicht mehr herstellt, theils sie absichtlich verfallen läßt oder einer solchen Leitung unterstellt, daß kein den gemeindestatutarischen Obliegenheiten noch gewissenhaft ergebener Anhänger sich ihrer zur Erfüllung seiner Gewissenspflicht bedienen kann; die endlich solche Männer zu ihren Vorständen bestellt, welche die gemeindestatutarischen Obliegenheiten gar nicht mehr kennen, geschweige denn im eignen Leben erfüllen, und deren ganze Tendenz und Gebahrung auf Abrogirung dieser Obliegenheiten gerichtet ist: eine solche Gemeinde hat in dem Maße mit dem jüdisch-communalen Vereinsgesetze und mit dem jüdisch-communalen Vereinszwecke völlig gebrochen und sich in das Gegentheil eines auf dem biblisch-rabbinischen Statut stehenden jüdischen Gemeinde-Vereins umwandelt, daß sie mindestens an Diejenigen allen und jeden Anspruch verloren hat, die in Aufrechthaltung jenes Gesetzes ihre heiligste Gewissenspflicht erkennen, in Erfüllung jener Zwecke ihre ganze Lebensaufgabe finden, und sich daher lediglich als Mitglieder eines solchen Vereins zählen können und wollen, dem jene Gesetze heilig, und dem, die Erfüllung jener Zwecke seinen Mitgliedern zu ermöglichen und zu erleichtern, gewissenhaftes Ziel seiner Thätigkeit ist, die daher mit dem Augenblick aufgehört haben seine Mitglieder zu sein, als er aufhörte ein Verein für das biblisch-rabbinische Gesetz zu sein.

Wahrhaft lächerlich ist aber nach allem Diesen die Aeußerung, die ich oft in allem Ernste zu hören bekomme, ob Jemand die Synagoge besuche, seine Kinder zur Schule schicke, Schechita des Schächters benutze &c. oder nicht, das gelte der Gemeinde völlig gleich, sie hat alle diese Anstalten für Jedermann herzustellen und darum müsse Jedermann ihre Kosten mitbezahlen.

Daß sie alle diese Anstalten auch für mich herzustellen habe,

da ich, wie dargethan, nicht zu ihrem religiösen Verbande gehöre und gegen diese zugemuthete Hörigkeit fortwährend protestire, dieß hätte ja wohl diese Gemeinde noch erst vor dem Forum des Rechts zu erweisen. Allein einmal abgesehen davon. Ob Jemand irgend ein Gemeindeinstitut wirklich benutze, das gilt allerdings völlig gleich; allein ob er es benutzen könne, ob es so eingerichtet ist, daß er es benutzen dürfe, ob es, das religiöse Institut, somit einzig bestimmt der religiösen Pflichterfüllung desjenigen dienen zu können, für den es errichtet sein soll, auch so eingerichtet ist, daß dieser Jemand ohne seinem religiosen Gewissen zu nahe zu treten sich seiner bedienen dürfe und könne, das möchte doch wohl eben nicht so gleichgültig sein, wohl eben so wenig gleichgültig, als ob ein Schuh, der bei mir bestellt ist, so eng von mir abgeliefert, daß die Arbeitgeberin sich erst ein chinesisches Füßchen dazu verschaffen müßte. Was würde man wohl sagen, wenn ich für mein chinesisches Stiefelchen allen Ernstes Bezahlung verlangte und etwa so argumentirte: ob du den Stiefel anziehen wirst, den du bei mir bestellt, das gilt mir ja gleich, darum mußt du mir auch den Stiefel bezahlen, den du gar nicht anziehen kannst! Und wenn nun gar kein Stiefel bei mir bestellt wäre, und ich mit meiner engen Pfuscherarbeit zu dem Ersten Besten ginge und sagte: du mußt mir diesen Stiefel bezahlen, obgleich du ihn nicht bei mir bestellt und obgleich du ihn gar nicht gebrauchen kannst; denn es gilt ja dem Schuhmacher gleich, ob das Publikum seine Schuhe trägt oder nicht, er muß sie arbeiten und sie müssen sie bezahlen — würde man nicht statt des lateinischen Schuhmachers, den verrückten Schuster mich nennen, und nicht etwa mit Recht?! Und ist das Argument des Vorstandes gegen mich weniger hirnverbrannt?! Nicht eine einzige seiner Anstalten, die er ja eben für mein religiöses Bedürfniß, wie man das nennt, hergestellt zu haben vorgiebt, obgleich ich fortwährend gegen einen solchen vermeintlichen Auftrag meinerseits protestirte, kann ich für mein religiöses Gewissen gebrauchen; beten muß ich zu Hause oder an Sabbath und Festtag in das benachbarte Dorf gehen; meine Kinder muß ich selbst unterrichten so gut es geht; Fleisch muß ich mir mit Mühe und Kosten aus der Ferne beschaffen; drei Stunden meine Frau wandern lassen um eine koschere Mikwe zu finden; und doch will er seine Synagoge, Schule, Lehrer, Prediger,

Schächter ꝛc. für mich mit unterhalten, und ich soll die Kosten mittragen müssen? Ich möchte das Rechstribunal kennen, das meinen Steuerkreuzer in die Kasse dieses Vorstandes hinein dekretirte!!

Ein Mitglied unseres Vorstandes, und zwar das unjüdischste von Allen, hat einmal in seiner Jugend gelernt und meint daher mich von der religiösen Seite fassen zu können. „Sie sollten doch am wenigsten sich weigern נושא בעול עם חברו zu sein, Sie wissen doch wie schwer sich der versündigt, der פורש מן הצבור ist, und heißt es nicht יפתח בדורו כשמואל בדורו, und heißt es denn nicht אחרי רבים להטות?“ Das sind so ziemlich die Floskeln, mit denen er mich gewöhnlich bewirft, und wie wenig bedeuten sie! Es gemahnt mich dies ganz an den Versuch, den einmal weiland Dr. Holdheim mit dem דינא דמלכותא דינא gemacht, zu beweisen, wie gerade der religiöseste Jude, eben aus Religiösität und aus purem Rsepekt vor der תורה, verpflichtet sei die תורה über Bord zu werfen, wie ich diesmal in einem Buche von ihm las, das mir ein Kunde von mir, der wußte daß ich mich für dergleichen interessire, so freundlich war mir zum Durchlesen zu gestatten. Ich glaube es hieß die Autonomie der Rabbinen. Den talmudischen Floskeln meines Vorstandes gegenüber frage ich aber zuerst in allem Ernste: mit welchem Rechte will ein Vorstand, der principiell die Autorität des Talmuds und der Rabbinen in allen seinen Maßnahmen und in der ganzen Gestaltung und Leitung des Gemeinwesens negirt, mit welchem Rechte will er sich auf talmudische und rabbinische Bestimmungen gerade da berufen und sie geltend machen, wo es sein Interesse heischt, und wo er freilich fühlt, daß eben nur talmudische und rabbinnische Bestimmungen die ganze Basis seiner vermeintlichen Berechtigung bildet? Mit welchem Rechte und auf Grund welchen Gesetzes will überhaupt ein neologer Vorstand von irgend Einem Mitgliede der Gemeinde auch nur Einen Steuerkreuzer erheben? Die Bestimmungen des Talmuds und der Rabbinen gelten ihm ja nicht mehr, und die Bibel? Nirgends enthält die Bibel auch nur eine Spur von Steuer-Verpflichtung des Einzelnen in die Kasse der Gesammtheit. Nur freiwillige Spenden kennt die Schrift zum Bau der Stiftshütte und zur Einrichtung des Gottesdienstes, und die Priester und Leviten waren durchaus selbst mit dem Empfang der

Pflichtspenden des Zehnten und der Heben an den guten Willen des Einzelnen gewiesen. Jeder konnte seine Spenden demjenigen Leviten und demjenigen Priester geben, der ihm der würdigste schien. Einen direkten Anspruch hatte kein Levite und kein Priester. Die halbe Schekel-Spende war ja einmal für arm und reich durchaus gleich und — dem Schriftlaut nach, der ja allein Geltung haben soll — nur hypothetisch, gelegentlich, „wenn" eine Zählung vorgenommen werden soll; also, daß, wenn wir, wie man das nennt, zu dem reinen Mosaismus zurückkehren und Tradition und Talmud verwerfen sollen, der Vorstand alle seine Gemeindeglieder nicht weiter mit Einforderung von Kultussteuern behelligen darf. Gilt eine Autorität nicht überall, so gilt sie nirgends. Keiner hat das Recht sich auf ein Gesetz zu berufen, dem er sonst in's Angesicht lacht, und in dem Augenblick, in welchem ein Vorstand in Einem Falle die Paragraphen des Schulchan Aruch in den Papierkorb wirft, hat er für immer die Magna Charta seiner Autorität in den Papierkorb geworfen.

Und das פורש מן הצבור, das יפתח בדורו, das אחרי רבים להטות? Alle diese Sätze haben nur Geltung innerhalb des Gesetzes und für das Gesetz, nimmer aber außerhalb des Gesetzes und gegen das Gesetz, haben nimmer Geltung wenn das צבור פורש מן התורה, wenn die Gemeinde, wenn der Jephta, wenn die Majorität den Boden des Gesetzes verlassen und ihr Ansehen und ihre Macht gegen das Gesetz gebrauchen wollen. Sonst wäre Moses mit seinem מי לד' אלי, und wären die Leviten, die sich zu ihm gefunden, Frevler gegen die Mehrheits-Autorität gewesen, die die Tänze um das goldene Kalb aufführen ließ; sonst wären Josua und Kaleb Frevler gegen die Mehrheits-Autorität gewesen, als sie allein der Volksgesammtheit in der Gottestreue und in dem Gottvertrauen Widerstand leisteten: sonst wäre auch ירבעם בדורו כשמואל בדורו, wäre Elia auf dem Karmel ein זקן ממרה gegen die נביאי הבעל und gegen Ahab's und Isabels Sanhedrin gewesen, und die sieben Tausend Knie, die nicht dem Baal gekniet, und deren Mund ihm den Huldigungskuß verweigert, sie wären ebenso viele Frevler gewesen gegen die „israelitische Gemeinde-Autorität!"

Vielmehr, — das ist mein letztes Wort und würde mein erstes und einziges sein, wäre es nicht doch gerathen auf alle die

Gemeinplätze einzugehen, auf welche der Gegner die Standarte seiner Forderungen aufpflanzen zu können vermeint, — vielmehr die einfachste religiöse Gewissenhaftigkeit verbietet mir, auch nur mit Einem Beitragsheller mich freiwillig zu einem religiösen Gemeinwesen zu bekennen, dessen Grundsätze ich aus der ganzen Tiefe meiner Seele verwerfe, und religiöse Anstalten zu unterstützen, die gerade auf Vereinigung jener Grundsätze gerichtet sind, die mir in der ganzen Tiefe meiner Seele für ewig heilig sind. Ein jeder dahin gerichtete Zwang ist aber ein so tief einschneidender Frevel gegen die Gewissensfreiheit, als nur irgend je auf Erden von dem blindesten Fanatismus geübt worden.

Was ich will? Daß man mich in Ruhe lasse, daß man mich still mich und die Meinigen dem alten orthodoxen Judenthum erhalten lasse, wie ich es von meinen Vätern ererbt und auf meine Kinder zu vererben als die angelegentlichste Aufgabe meines Lebens betrachte, und daß man mich daher nicht zu einer Leistung zwinge, die ich vor Gott, vor meinem Gewissen, vor der meinen Kindern schuldigen Aufrichtigkeit und Wahrheit ewig zu verweigern mich verpflichtet fühle.

Hier liegt mein Steuerkreuzer. Wer will im Namen des Staates, im Namen des Rechts, im Namen der Religion mir gebieten, ihn in die „israelitische Gemeinde-Kasse“ meines Wohnortes zu zahlen??!

# Aus der Judengasse.

Von S . . .

---

„Wo ist denn Tirza, ist sie noch nicht munter?“ „Ich weiß es nicht, doch ich bitte dich, sei leise, Ungeduld und Aufregung haben sie vielleicht in der Nacht nicht schlafen lassen. Drum laß’ sie jetzt das Versäumte nachholen.“ „Nun ich hab’ nichts dagegen, aber ich glaubte wirklich ich würd’ sie schon in vollem Putz treffen, und ich sag’ dir, Mirjam, wenn sie meine Natur hätt’, es duldete sie längst nicht mehr in den Federn. Seit vor Tags bin ich auf den Beinen, lauf’ hier herum und da herum — du kannst dir’s nicht denken wie ich mich freu!“ „Kann ich’s wirklich nicht“, fragte Mirjam und sah ihn lächelnd an, seit wann steht denn Mutterliebe gegen Vaterliebe zurück? oder ist vielleicht Tirza weniger mein Kind als deins?“ „Mir könnt’ sie sein was sie ist, wenn sie nicht deine Tochter wär’“, antwortete Löb und schlang den Arm um die noch immer schlanke Taille seiner Frau; weißt du Mirjam, fuhr er noch inniger fort, daß es grad’ heut’ zwanzig Jahr werden, daß wir unter der Chuppe gestanden?“ „Zwanzig Jahr?“ „Zwanzig Jahr, ja ja Mirjam, wir werden alt. Damals hast du ausgesehen wie unsere Tirza jetzt, und ich hab’ geglaubt ich hätt’ dich so lieb, daß ich dich nie lieber haben könnt, und nun sind deine Wangen blaß und eingefallen und ich habe dich doch noch um zwanzigmal lieber.“

Freundlich blickte sie zu ihm auf. „Und wenn ich sie mir nun zurück denk', diese zwanzig Jahr'", fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, „was wir alles zusammen haben durchgemacht, — all' die Freuden und all' die Leiden. — Als sie unsern kleinen Daniel hinaus getragen haben auf den guten Ort, und als ich wahnsinnig vor Schmerz den Heiligen, gelobt sei Er, fast gelästert hab' — als du da gebetet — und als unsere kleine schöne Sara dem Brüderlein bald gefolgt ist, als du da gleich der Gattin Rabbi Meir's" — Ein Zittern durchzuckte Mirjam und Löb drückte sie fester an sich. — Nach einigen Minuten schweigender Erinnerung fuhr er fort: „Damals habe ich dich für fromm gehalten, Mirjam, für sehr sehr fromm, — aber ich hab geglaubt die Kinder hättest du nicht so lieb gehabt wie ich — Kannst du mir das verzeihen? — Als aber dann Tirza geboren worden ist und du vor Freude fast wahnsinnig geschienen hast, — an deinem fortwährenden Rufen es lebt es lebt! hab' ich erst gesehen wie du bei dem Tode der andern Kinder gelitten hast. —

Die Thüre ging auf und ein schönes Mädchen von 16 — 17 Jahren trat herein. „Ah unsere Kalle!" rief Löb mit einem male seine frühere Munterkeit wieder erlangend. „Nun Kalle, noch sechs Stunden dauert's bis der Choßen kommt, was fangst du denn indessen an, das Chuppekleid versuchen, oder das Decktuch?" „Viel lieber versuch' ich die Hochzeitskuchen da" entgegnete Tirza lachend. „Hast Recht Kindlieb, sagte die Mutter, morgen bekommst du doch zum Frühstück keine, und darum hab' ich sie auf heut' schon hergegeben." Und alle drei setzten sich an den Tisch, auf dem das Frühstück schon bereitet stand. Löb war in der fröhlichsten Laune, voller Neckereien gegen Tirza, die dieselben mit ihrer gewöhnlichen Heiterkeit entgegennahm. Doch der Mutter scharfem Auge entging es nicht, daß diese heute nur erzwungen, und daß ihre Wangen viel blässer als gewöhnlich. Doch sie schwieg und wartete bis ihr Mann nach dem nach geendetem Mahle gesprochenen Segensspruch sich entfernt hatte. Als sie nun mit ihrer Tochter allein war versank diese in ein trübes Sinnen, unbeweglich starrte sie auf das vor ihr ausgebreitete weiße Tischtuch, und eine Thräne entglitt endlich den langen schwarzen Wimpern. Länger konnte die Mutter, die mit immer steigender Unruhe ihr Kind beobachtet hatte, sich nicht halten.

„Was ist dir Tirza?“ frug sie sanft, und nahm die herabhängende Hand des Mädchens in ihre. Diese fuhr zusammen. „Was mir ist, Mutter? nichts, nichts, ganz gewiß nichts.“ „Meine Tirza weint nicht wenn ihr nichts ist,“ entgegnete kopfschüttelnd die Mutter. „Und hab ich denn geweint, das wüßt ich wirklich nicht, verzeih' mir Mutter lieb“. „Verzeihen, gerne Kind, aber wissen möcht' ich doch was dich so sehr ergreift.“ Tirza sah sie mit einem eigenthümlichen Blicke an. „Und es ist doch nichts, in der That nichts; denn einen Traum kann man doch nicht wohl Etwas nennen.“ „Also ein Traum ist's der dich ängstiget? Das hätt' ich kaum von dir gedacht“ „Versteh' ich mich denn selber, habe ich denn je an Träum' geglaubt? Aber Mutter dieser Traum, dieser Traum! —“ Leichenblässe überzog plötzlich ihr Gesicht, und es mit beiden Händen bedeckend, brach sie in ein leises Schluchzen aus. Mirjam war erschrocken über die Aufregung des sonst so muntern Mädchens, doch fühlte sie sich erleichtert, wenn sie an die Ursache desselben dachte. Mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln suchte sie ihre Tochter zu beruhigen, aber erst nach längerer Zeit gelang ihr dieses und nur zum Theil. Den Kopf an die Brust ihrer Mutter gelehnt saß Tirza mit geschlossenen Augen, und an ihrem raschen unregelmäßigen Athem erkannte man leicht, daß nur der Ausbruch ihrer Aufregung sich beschwichtigt hatte. „Aber Kind lieb“, sagte endlich die Mutter, „nimm dich doch zusammen, was wird denn der Benjamin sagen wenn er dich so trifft. „Er kommt ja heut; er muß bald kommen,“ rief Tirza und sprang auf, „ei daß er lieber zurück bleiben möchte.“ „Das wünschest du? — ich hab' immer geglaubt du aumertest bis zu seiner Ankunft, — aber wenn er dir nicht mehr lieb ist, so macht ihr morgen keine Chasne, durch das Knaslegen bist du nicht gebunden,“ „Benjamin sollt' mir nicht mehr lieb sein! lieber, viel lieber als mein Leben ist er mir ja! — Aber eben darum möcht' ich daß er nimmer käme, denn wenn er kommt — — so geschieht ihm ein Unglück,“ fügte sie mit leiser bebender Stimme hinzu. „Kind lieb, Kind lieb, so darf man nicht sprechen,“ sagte die Mutter ernst. „Oeffne deinen Mund nicht dem Zoton“ steht geschrieben.“ „Aber wenn du gesehn hättest was ich hab'“ — „Möchtest ihn mir nicht erzählen, deinen Traum? vielleicht erscheint's dir minder schrecklich weun du davon redest.“ „Ob

ich's können werd' — es war gar zu fürchterlich — Benjamin war schon da und es war schon morgen und grad wollt' man uns zur Chuppe führen, — da führt' man ihn hinaus, aber ohne Musik, und viele viele Leut' liefen hinter ihm drein — aber man führte ihn nicht in den Schulhof wo die Chuppe immer steht, sondern die ganze Gass' hinauf, hinterm Bergel wo die neue Schul soll gebaut werden — und da haben sie ihn auf 'nen Haufen Holz gestellt — und seinen Kittel hat er angehabt — —" „Und das kann dich erschrecken? Denkst denn nicht, als wir neulich am Bergel vorüber gingen und davon sprachen, daß dein Benjamin so fein soll' lernen können, daß ich da sagt', wenn da die neue Schul' wird stehen, sollten sie den Benjamin zum Raw wählen: In der Nacht ist dir dies gewiß beigefallen, nnd hast dir gedacht er wird da vor so viel Leut' darstehen." Tirza lächelte, „wie du einem alles so schön kannst auslegen. Mutter lieb, — Aber nein, nein!" schrie sie entsetzt auf „ich hab's ja gut gesehn, das sind lauter Goim gewesen, die um ihn gestanden sind, und vor Goim darschent man doch nicht — und die haben ihn alle angeschaut. So fürchterlich! — so fürchterlich! —" Sie schlug die Hände vors Gesicht und stöhnte laut. — Mirjam fing an ernstlich besorgt zu werden. So hatte sie ihre Tochter noch nie gesehen, doch sah sie ein, daß Vernunftgründe für's Erste hier nichts fruchten werden, und hielt Ruhe für das beste Heilmittel in dieser überreizten Gemüthsstimmung. Längerem Zureden gelang es endlich Tirza zu bewegen, sich wieder zu legen; denn der Traum, der sie schon in den ersten Stunden der Nacht beunruhigt, hatte ihr auch für die übrigen allen Schlaf geraubt, und fühlte sie sich jetzt so erschöpft, daß sie sich kaum aufrecht zu halten vermochte. Die Mutter setzte sich zu ihr an's Bett, „soll ich dir nun auch meine Hand geben, wie wenn du als Kind nicht schlafen konntest?" Tirza nahm sie und drückte sie an die Lippen. Und ohne ihres Traumes weiter zu erwähnen, begann nun die Mutter, theils um ihrer Tochter trübe Gedanken zu zerstreuen, theils um sie auf die nahe Ankunft ihrer Bräutigams vorzubereiten, sich in Lobeserhebungen über diesen zu ergehen, die bald Erröthen, bald Lächeln in Tirzas zwar jetzt verweintes aber immer liebliches Antlitz lockten, und mit einem Lächeln auf den Lippen schlummerte sie ein. Beruhigt verließ sie Mirjam, und als sie nach einer Stunde

wiederkehrte, da fand sie ihre Tochter neu gestärkt und schon aus dem Bette. „Kannst du mir verzeihen, Mutter lieb, daß ich so kindisch gewesen bin? ich möcht' mich vor mir selber schämen, und wie ich dich erschreckt hab'." „Laß gut sein, Kind, ich freu mich nur, daß ich dich wieder seh'; hab' doch wahrlich geglaubt, ich werd' den Benjamin wieder heim schicken müssen." „Der dumme Traum, er hat mich ganz konfus gemacht." „Denk nicht mehr dran und eil' dich nur, jede Minut' können unser Leut' hier sein." Rasch beendet Tirza ihre Toilette, und beide begaben sich ins untere Zimmer. „Wie du wieder frisch aussiehst, und was der Benjamin für 'ne Freud' haben wird." Kaum hatte Mirjam diese Worte gesprochen, als die Thür sich öffnete und Löb hereintrat. Er sprach nichts, aber sein Gesicht strahlte; ein hochgewachsener junger Mann folgte ihm auf dem Fuße. „Tirza!" jauchzte er auf sie zu eilend. „Benjamin!" und sie bebte vor Freude. Als eine Waise war Benjamin in das Haus seines reichen Onkels Löb gekommen, und von diesem wie ein Sohn geliebt und erzogen worden. Nur um drei Jahre älter als Tirza ward er ein lieber Gefährte ihrer Kinderjahre, und mit inniger Freude bemerkten die Aeltern die stets wachsende Neigung ihrer Kinder. Als Benjamin sein 16. Jahr erreicht hatte, verlobten sie ihn mit ihrer Tochter und sandten den Jüngling auf die Rabbinatshochschule nach Preßburg. Bald zeichnete er sich hier vor Andern aus, und wenn er alljährlich in den Herbstfesttagen die Seinen besuchte, da war es Löb's größte Lust ihn mit den anerkannten Talmudisten in Controverse zu sehen. Und immer inniger ward auch das Band, das die Verlobten umschloß, immer schmerzlicher ward ihnen das Scheiden, immer glücklicher machte sie das Wiedersehen. „Wenn du nun wieder heim kommst, da lassen wir dich nimmer fort, da wird Chasne gemacht," hatte Löb beim vorigen Abschiede zu ihm gesagt. — Seit vielen Wochen hatte daher Tirza schon die Tage gezählt, die ihr Bräutigam noch fern von ihr weilen mußte; und ihr Traum, ihre Angst und Alles war vergessen als sie ihn nur sah. „Wie schön du geworden bist, Tirze, ich hielt's nimmer aus, sollt' ich nochmals von dir fort," und sie glaubte das Herz müsse ihr springen vor sel'ger Lust.

Es war Abend. In dem hell erleuchteten Zimmer des Hochzeitshauses bewegte sich eine muntere Gesellschaft, die ein alter jüdischer

Brauch zur Vorfeier des kommenden Tages versammelt hatte. Das Brautpaar und deren Eltern nahmen die Glückwünsche der Kommenden entgegen, und die herzlichste Theilnahme sprach sich auch in den Blicken der Wünschenden aus. Löb befand sich in einem Meer von Wonne, seit Jahren hatte er die Freude dieser Tage im Voraus genossen, denn schon der nächste sollte die zwei Wesen, die ihm nächst seiner Gattin die Theuersten waren, für's Leben verbinden. Endlich ward aufgetragen. Die Tische bogen sich unter der Last der Schüsseln. Denn so zahlreich auch die Gesellschaft war, eine dreifach größere hätte nicht hingereicht all' die Speisen zu bewältigen; sie waren aber auch gar nicht für sie allein bestimmt, sondern unter die Armen der Gemeinde vertheilt zu werden. Auf allen Seiten herrschte die fröhlichste Unterhaltung; auch die Verlobten nahmen lebhaft Theil an derselben, waren aber doch innerlich froh als es ihnen nach dem Dankgebete möglich war, sich von den Versammelten ein wenig zurückzuziehen. Fern von den Tischen in einer Fensternische standen sie, sie hatten sich so lange nicht gesehen, sie glaubten sich so viel zu sagen zu haben, und waren nun vereint, und standen schweigend da. „Wie bist du so herrlich anzuschauen, Tirze," flüsterte er endlich, sie mit glühenden Augen betrachtend. „Aber morgen werd' ich's viel weniger sein." „Wie wär' das möglich?" „Nun, wenn sie mir die Haare werden abgeschnitten haben." „Wirst weinen wenn's geschieht?" Er blickte sie innig an. „Weißt Benjamin, daß ich mich beinah' freuen möcht', daß man mein Haar bald nicht mehr sehen wird." „Darauf freust dich?" „Ja schau, wenn ich so durch die Gassen geh', da blikken mich die Männer oft so an, weil sie sagen ich wär' schön; mir treibt's immer das Blut in die Wangen und es ist mir als geschäh' an dir ein Unrecht. Wenn aber von morgen an mein Haar durch 'ne Haube verhüllt wird, da wird Jedermann wissen, daß ich dir gehör und Keiner wird mich mehr so anschauen —"

Heftig ward die Thüre aufgerissen und mehrere Männer, Entsetzen in den geisterbleichen Zügen, stürzten herein. „Was giebt's? Was ist geschehen?" erscholl es aus der bestürzten Versammlung. „Das Volk dringt in die Judengassen, ein Christenbub' ist abhanden gekommen und sie schreien die Juden hätten ihn gemordet." — Ein Angstschrei entrang sich jeder Brust. — In wenigen Mi-

nuten waren die Zimmer geleert. Jeder eilte heim zu den Seinen, denn sie ahnten was ihnen bevorstand.

Mit wildem Geschrei durchtobte die Menge die, von mildem Mondeslichte erhellten Gassen. Mit Knütteln und Aexten bewaffnet, drangen sie wüthend in die wehrlosen Judenhäuser. — Eine Mutter hält schützend den Säugling im Arme — die Rotte dringt herein, reißt das Kind von der Mutterbrust — und zerschmettert liegt es am Boden. — „Tausend Judenbälge bezahlen ein Christenkind nicht!" — Mit scharfem Messer wirft sich ein Weib auf ein Mädchen, von blendender Schönheit. „Erbarmen! Erbarmen!" fleht das Mädchen. „Hast selber Erbarmen gehabt, als ihr mir den Herzensbub' geschlachtet?" „Gerechter Himmel hab' denn ich's gethan!" — „Laß sie los!" herrschte Eine aus dem Haufen das Weib zurückstoßend; „die ist zu schön, die muß mein Liebchen sein!" — Verzweiflung erfaßt des Mädchens Herz und sie verleiht ihr Kraft. Sie springt auf das Weib, entreißt ihr das Messer und stößt sich's in die Brust. — Und immer wilder, immer blutgieriger wird die Menge. Löb's Haus war das letzte in den Gasse. Der Morgen graute schon und noch hatten sie es nicht erreicht, aber wehklagende Leute stürzen herein und berichten die Gräuel, und Verzweiflung bemächtigt sich der Herzen Aller. — Da kommen sie, das Geheul der Wüthenden ist nah. Ein Haufe schleift den Schächter der Gemeinde durch die Gassen, ein anderer wälzt sich Löbs Hause entgegen. — Da durchzuckt es wie ein Himmelsruf Benjamins Brust, seine Augen funkeln, Verklärung leuchtet aus seinen Zügen. „Herr des Himmels! was ist dir?" ruft Tirza, deren Blicke an ihm hingen. Er wendet sich zu ihr, mit tausend Banden ziehts ihn hin zu ihr. — Ein furchtbarer Kampf erhebt sich in seiner Brust. Doch nur einen Moment währt er, — entschlossen stürzt er fort. — „Um des Heiligen willen Benjamin;" Aber er blickt sich nicht um, wirft die Thür hinter sich zu und sich den Andringenden entgegen. „Halt", schreit er, „mordet die Unschuldigen nicht, ich hab ja keinen Helfer gebraucht, ich hab's ja allein gethan!" „Du hast das Kind gemordet, und wo ist die Leiche?" „Der Bub hat mich gehöhnt und mit Koth beworfen, da hab ich ihm einen Schlag versetzt, der ihn in die Schläf' getroffen hat, die Leiche hab ich in den Fluß geworfen." „So soll das Feuer der Rächer des Wassers sein!" brüllte eine Stimme aus

dem Haufen und wildjauchzend stimmten die Andern ein. Den Schächter loslassend, ergriffen sie den edlen Jüngling und zogen ihn schleifend fort. „Mein Traum!" schrie Tirza mit gräßlicher Stimme und stürzte sinnlos zu Boden. Vom Fenster aus hatte sie Alles gesehn.. „Zum Bergel hin, zum Bergel! sie wollen sich dort einen Tempel bauen, dort hat's Holz!" — Und fort zogen sie, laut kreischend in teuflischem Jubel. Das Opfer in der Mitte wetteiferten Alle ihn mit Faust und Knittelstößen zu martern; aber weder dieß noch der scheuslichste Hohn konnte ihm ein Schmerzensschrei entreißen. — Endlich langten sie an bei der erwählten Stätte. In geschäftiger Eile war ein Scheiterhaufen errichtet, der Jüngling auf demselben befestigt und rasch zündete die Mordgier die Scheiter an. — Hoch schlugen die Flammen über den sich dem Tode Weihenden zusammen „Höre Israel, der Ewige, unser Gott ist ein einiges, ewiges Wesen!" ertönte es von seinen Lippen. Da schall ein grauenhafter Schrei durch die Luft — so herzerschütternd, daß selbst die Mörderrotte bebte. Mit Riesenkraft theilte ein weißer Arm den dichtgedrängten Haufen. „Benjamin! Benjamin!" die schwarzen Locken im Winde flatternd, stürzte Tirza mit ausgebreiteten Armen dem Flammenhaufen entgegen. Unwillkürlich hielten mehrere sie zurück. „Hei, da ist ja die Kalle des Mörders!" schrieen Einige. „Schickt sie doch zu ihrem Choßen!" brüllten Andere. Gewaltige Arme packten das unglückliche Mädchen und schleuderten es in die Flammen. — Ruhig war's in den Judengassen, ruhig wie auf dem Friedhofe. — Auch in Löb's Hause war es sehr ruhig. Die Frauen, die bei Mirjams Leiche wachten, flüsterten leise als ob sie die Todte zu stören besorgten — Im Nebenzimmer wand sich ein Greis in Höllenqualen — es war Löb, heute ein Greis — gestern war sein Haar noch kohlschwarz gewesen. Stumm umstanden ihn seine Freunde. — Gegen Abend brachte ein Bauer aus einem benachbarten Dorfe den gestern vermißten Christenknaben. Vor den Mißhandlungen seiner Stiefmutter war er entflohen, jenes Weibes, das das schöne Judenmädchen ermorden wollte. — Auf der Stätte, wo der Edle sein Leben endete, erhebt sich noch heute eines der herrlichsten Gebäude seiner Art, die sogenannte Altschul. —

---

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

## Beiblatt zum Januarheft.

Ausgegeben den 6. Januar 1863.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen


---

## Deutschland.

Wien. (Die 4 Männer der Hagada.) In juristischen Kreisen sieht man mit Spannung der oberstgerichtlichen Entscheidung des nachfolgenden interessanten Rechtsfalles entgegen:

In einer Judengemeinde wurde an einem der jüngst verflossenen Feiertage der Gottesdienst, während des feierlichen Aktes der Aushebung der Thora, durch das Gelächter mehrerer Personen gestört. Der Prediger, ein allgemein geachteter Mann, war darüber unwillig, und ermahnte die Gemeinde in eindringlichen Worten zur Ruhe. Nichtsdestoweniger ließen es sich mehrere Personen beikommen, während des feierlichen Umzuges mit der Thora neuerdings zu lachen. Nach beendigtem Gottesdienste berief der Seelsorger die Störer zu sich um dieselben zur Rechenschaft zu ziehen, und sie über die Ursache ihres Gelächters während der feierlichen Handlung zu befragen Da erfuhr er, daß Abraham Klaus, ein alter Mann, streng orthodox, der mit dem Prediger in steter Fehde lebt, da dessen Neuerungen ihm zuwider sind und seinen talmudischen Ansichten widersprechen, zu seiner Umgebung, da er vor der Bundeslade stand, in deren Mitte sich der Prediger befand, sagte: „Da sind die 4 Männer der Hagada beisammen, der Weise, der Böse, der Einfaltspinsel und der Geistlose."

Die Hagada, welche die Geschichte des Auszuges aus Aegypten enthält, führt nämlich diese 4 Personen auf, welche in ihrer Weise den wunderbaren Auszug aus dem Lande der Sklaverei besprechen; ad der Prediger in der Mitte der 4 Personen stand so konnte nur

er entweder der Bösewicht oder der Einfaltspinsel sein, er nahm dies dem alten Mann sehr übel und erblickte hierin einer Verletzung seiner Autorität. Nachdem die von dem Prediger über Abraham Klaus verhängte Disciplinarstrafe auf Widerstand in der Gemeinde stieß, trat er bei dem k. k. Bezirksamte klagend auf, in Folge dessen Abraham Klaus zu 8 Tagen verschärften Arrest verurtheilt wurde. Wider dieses Urtheil ergriff Abraham Klaus die Berufung und führte aus, daß er allerdings sich jenen Scherz erlaubt habe, daß derselbe jedoch von den Unwissenden mißverstanden worden sei. Er habe nämlich, von der Lauterkeit des Charakters des Predigers durchdrungen, denselben einen „Tom" genannt. Dieser „Tom" sei jedoch kein Einfaltspinsel, sondern ein schlichter Mann. So heiße es im Buche Genesis vom Patriarchen Jakob er sei ein „Tom". Mendelssohn übersetzte dieses allerdings mit dem Worte einfältig, aber Allioli, dessen Bibel-Uebersetzung von Sr. Heiligkeit approbirt sei, übersetze jene Stelle mit den Worten: Jakob war ein schlichter Mann. Er (Abraham Klaus) halte sich an die Uebersetzung Alliolis und Luthers, habe daher den Prediger nicht beschimpft, habe keine Ursache zum Gelächter und Störung des Gottesdienstes gegeben, daher er das erste Urtheil abzuändern bitte. Einem katholischen Richter müsse bei der Urtheilsfällung die Uebersetzung Alliolis mehr gelten als jene Mendelssohns. Diese Gründe, so überzeugend sie sein mögen, fanden auch vor dem Obergerichte keine Gnade. Der alte Klaus will nun an die höchste Autorität des obersten Gerichtshofes appelliren. Jedenfalls, meint unser Correspondent, dem wir die Einsendung dieses Artikels aus der „Presse" verdanken, hat der Rabbiner durch sein ganzes Verfahren bewiesen, daß er der Chacham der Hagada nicht ist.

* Frankfurt, 1. Dec. Wir haben gestern einen Ausbruch kreuzzeitunglicher Wuth über die Unterstützung der liberalen Sache von Seiten der Juden aus einer Correspondenz der Wiener Kreuzzeitung, „das Vaterland", aufgenommen. Wie der folgende Artikel ╳ ╳ Vom Main beweist, hat der Ausbruch auch sofort die gewünschte Beachtung gefunden; wir haben aber den Ausführungen unseres Herrn Correspondenten noch Einiges hinzuzufügen. Wir citiren die Aeußerungen der Kreuzzeitung und verwandter Blätter nur, um die liberale Partei auf die Denkweise und die Pläne ihrer heftigsten Gegner aufmerksam zu machen; es ist dieß deßhalb so nöthig, weil Nichtbeachtung Dessen, was der Gegner im Schilde führt, nur zu häufig zu Niederlagen Veranlassung gibt, die man hätte vermeiden können. Wir meinen aber ferner, es bedürfe nur des Hinweises darauf, welcher Quelle ähnliche Extravaganzen, wie die des Berliner Correspondenten des Wiener „Vaterlandes", entstammten, um sie damit sofort zu verurthei-

len. Zur Sache endlich ist noch Folgendes zu bemerken. Wenn die sich besonderer christlicher Richtung rühmenden Kreuzzeitungsblätter in abenteuerlicher Weise einen Kreuzzeitung gegen die liberalen Juden predigen, so ist es allerdings Thatsache, daß die Juden in Staaten christlicher Bevölkerung meist auf liberaler Seite stehen, aber sie haben wohl ein größeres Recht, für ihre Gleichberechtigung in bürgerlicher Beziehung, als die Junker für die Erhaltung ihrer Vorrechte zu kämpfen. Sie kämpfen einen ehrenwertheren Kampf als die Junker. (F. J.)

×× Vom Main, 30. Nov. Die wohl nur der Curiosität wegen in die heutige Beilage des „Fr. Journ." aufgenommene „Berliner Correspondenz" des Wiener „Vaterland" kann von Jedem, der es mit der Sache des politischen Fortschrittes gut meint, nur als ein günstiges Omen angesehen werden; denn die Geschichte lehrt es, daß eine gewisse „kleine, aber mächtige" Partei ihr Gift in der Regel dann gegen die Juden speit, wenn sie keine Aussicht auf dem Felde der Politik hat, ihren Schierlingssamen aufgehen zu sehen. Es läßt sich daher aus der Judenhetzpredigt des Berliner Correspondenten des „Vaterland" der sichere Schluß ziehen, daß trotz des in Preußen bestehenden politischen Conflictes das Wetterglas der Kreuzzeitungsmänner sich nicht auf der von ihnen gewünschten Höhe behaupten wolle. Uebrigens erweist man wohl dem „Berliner Correspondenten" eine große Ehre, wenn man ihn zu den Verfechtern der Kreuzzeitungsprincipien zählen wollte. Denn es ist eine viel zu abgenutzte „plumpe Manier", mit dem Grolle der „unteren und untersten Schichte der Bevölkerung" (in welcher sich der Herr Correspondent ausschließlich zu bewegen scheint) bange machen zu wollen; noch plumper aber ist es, wenn mit demselben prophetischen Geiste, den der sich selbst verrathende Brandstifter an den Tag legt, das Erlebniß einer „Judenverfolgung" in nahe Aussicht gestellt wird. Daß aber der „Berliner Correspondent" sich nicht scheut, seine Sehergabe auf eine offenbare Unwahrheit zu stützen, geht aus der nicht minder „plumpen" Behauptung hervor, daß die gesammte christliche Fortschrittspartei in Preußen (wenn auch mit Ausschluß der „unteren und untersten Schichten" der Residenzbevölkerung) sich mit nicht mehr als $^2/_{15}$ der bis jetzt für den Nationalfonds aufgebrachten Summe betheiligt haben soll.

---

## Anzeigen.

Wöchentlich $1\frac{1}{2}$ bis 2 Bogen. Preis für das ganze Jahr nur 2 Thlr. Pr Cour. oder Fl. 3. 30 Kr. Rhein. Anzeigen 1 Sgr. oder $3\frac{1}{2}$ Kr. die Petitzeile.

Diese Zeitschrift, welche seit der Zeit ihres Bestehens sich des allgemeinen Anklanges bei allen gesetzestreuen Israeliten erfreut, hat sich die Aufgabe gestellt, ein Parteiorgan für das orthodoxe (gesetzestreue, traditionelle) Judenthum zu sein, allen Angriffen gegen dasselbe energisch entgegenzutreten, seine Anhänger zu kräftigen und wahrhafte Frömmigkeit in Verbindung mit Bildung und Gesittung zu befördern. Kurze, wissenschaftliche Aufsätze in populärem Gewande sind der Belehrung und der Würdigung der Situation gewidmet, Nachrichten aus allen Weltgegenden unterrichten den Israeliten von den Schicksalen und Bestrebungen seiner Glaubensgenossen, literarische Berichte bringen Kunde von den Ereignissen der jüdischen Literatur, ansprechende Erzählungen und Schilderungen aus Gegenwart und Vergangenheit, letztere vorzugsweise der heiligen Literatur entnommen, gewähren eine unterhaltende Belehrung.

In den meisten jüdischen Häusern wird „der Israelit" nicht allein als ein höchst willkommener Gast allwöchentlich begrüßt, er ist bereits eine Nothwendigkeit geworden, und sollte in keinem wahrhaft jüdischen Hause fehlen.

Anzeigen finden durch „den Israelit" die weiteste Verbreitung.

---

Die **Unterrichtsanstalt** der israelitischen Religionsgesellschaft hierselbst wünscht zum 1. April d. J. noch einen Lehrer zu engagiren. Gründliche akademische und jüdische Bildung, pädagogische Tüchtigkeit, sowie aufrichtige religiöse Gesetzestreue in Gesinnung und Wandel sind erforderlich. Gehalt 800 bis 1000 fl. Anmeldungen nebst Qualificationsnachweisen sind baldigst portofrei an den unterzeichneten Rektor der Anstalt zu richten.

Frankfurt a. M.

Rabbiner **Hirsch.**

---

Die in **Offenbach a. M.** zusammengetretene orthodoxe Genossenschaft sucht zur Leitung und Befriedigung ihrer religiösen Obliegenheiten einen durch Charakter und Kenntnisse hierzu befähigten Mann. Aufrichtig orthodoxe Grundsätze und Wandel, tüchtige religiöse und allgemeine Bildung, התרת הוראה und pädagogische Fähigkeit sind erforderlich. Gehalt bei entsprechender Qualification bis zu fl. 800. Portofreie Anmeldungen nebst Qualificationsnach-

weisen sind fördersamst an Herrn Rabbiner **Hirsch** in **Frankfurt a. M.** zu richten.

---

**Ein dauerhaftes Unterkommen**, in einer Hauptstadt am Rhein, würde sich für ein israelitisches Frauenzimmer darbieten, welches bei gesetztem Alter die Befähigung hätte, zur Stütze der Hausfrau und Erziehung von schon erwachsenen Kindern thätig zu sein. — Ausführliche Anerbietungen unter R. H. post restante Frankfurt a. M.

---

## Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Für eine vielgeprüfte, fromme, unbescholtene, durch Unglück aller Art heruntergekommene Familie aus Norddeutschland, welche seit einer Reihe von Jahren unsägliche, natürliche und religiöse — letztere aus קדוש השם entstandene — Leiden erlitten; welche von den Schrecknissen des Wahnsinns, der Auswanderung und der Landesverweisung, sowie von langwierigen Krankheiten heimgesucht worden; welche kurz hintereinander vier erwachsene männliche Mitglieder in der Blüthe der Jahre durch den Tod verloren hat und nur noch aus wenigen Mitgliedern, darunter eine kranke Frau, gegenwärtig besteht —: werden milde Beiträge zur Errichtung eines kleinen Geschäfts hierdurch erbeten, gesammelt und von der wohll. Redaktion dieses Blattes entgegen genommen, um sie durch Vermittlung des Herrn **J. Elkan** in Weimar an die unglückliche Familie zu befördern.

---

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

דברי קהלת

von Rabbi Salomon Geiger.

Erste und zweite Lieferung.

Eine vollständige Darstellung und Begründung der gottesdienstlichen Gebräuche des Judenthums, wie sie die vorliegende in classischem und elegantem Hebräisch abgefaßte Schrift des rühmlichst bekannten Talmudisten enthält, ist im gegenwärtigen Augenblicke, wo dem alten Herkommen in so vielen Kreisen erneute Sorgfalt zugewendet wird, gewiß allenthalben willkommen Die beiden ersten Lieferungen enthalten die für den Gottesdienst der Werktage und des Sabbaths geltende Gebräuche.

**J. Kauffmann** in Frankfurt a. M.

# Frankfurt am Main.

## Pensions-Anstalt von Dr. M. Hirsch.

Allen Eltern, welche ihren Söhnen eine gründliche, real-wissenschaftliche und religiöse Bildung gewähren wollen, hält sich diese Anstalt bestens empfohlen. — Vorwaltende Rücksicht auf die Ertüchtigung für den kaufmännischen Beruf. Sämmtliche Lehrgegenstände eines Handels-Instituts. Deutscher Styl und Literatur, Französ. und Engl. Correspondenz und Conversation, Arithmetik, kaufmännisches Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Handelsgeographie, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Kalligraphie, Zeichnen, Buchhaltung. Gleichzeitig gründlicher jüdisch-religiöser Unterricht, Bibel mit Commentt., Mischnah, dazu Befähigte Talmud. — Auf Verlangen Unterricht in den classischen Sprachen zur Vorbereitung für die Prima des Gymnasiums. — Liebevolle Behandlung, gewissenhafte Sorgfalt für körperliche Pflege. Preise mäßig.

Referenzen: In Frankfurt a. M. die HH. Freiherr W. C. von Rothschild, Gebr. Baß, J. J. Weiller Söhne, B. M. Kann, Léon Dyer; in Berlin: Herr A. H. Heymann; in Amsterdam: HH. Holländer u. Lehren, Inspekt. gen. Dr. Mulder; in Wien: Herr Anton Bing; in Paris: Herr Josef Blumenthal; in London: Em. Deutsch, Brit. Museum; Rev. Dr. Benisch; in New-York: Rev. Dr. Raphael; in Philadelphia: Rev. Isaac Leeser.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. M. Hirsch.

---

## Bildungs-Anstalt für israel. Lehrer in Weinheim an der Bergstraße. (Großh. Baden.)

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüd. Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichnen, Turnen, Gesang und Violinspiel. — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Angehörigen einen jüdisch-religiösen Lebenswandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt. — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeldlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. H. Plato.

## Die Unterrichts- und Erziehungsanstalt für israel. Knaben in **Weinheim** an der Bergstraße (Großh. Baden),

hat ihren Wintercurs am 26. Okt. d. J. begonnen. — 60 Zöglinge werden von sechs ordentlichen Lehrern und einem Hülfslehrer unterrichtet.

Unterrichtsgegenstände: Hebräisch, Deutsch, Schönschreiben, kaufm. Rechnen, kaufm. Buchführung, Französisch, Englisch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Gesang. — Wöchentlich 44 Stunden. — Sorgfältige körperliche Pflege. —

Jährliche Pension incl. Schulgeld 250 fl.

Nähere Auskunft und Anmeldungen bei

Weinheim. Dr. H. Plato.

---

## Lehrer gesucht.

An einer jüd. Realschule in einer großen Stadt Norddeutschlands sind zwei Lehrerstellen zu besetzen: eine für den Elementarunterricht und eine für den Unterricht im Hebräischen, Deutschen oder Realien in den mittleren Classen. Reflektirende wollen ihre Meldungen von dem Nachweise ihrer Befähigung begleitet, portofrei der Expedition dieser Blätter einsenden.

---

Am 27. Oktober d. J. ist die kleine Synagogengemeinde Niederelsungen durch eine in Breuna, dem Hauptorte derselben, ausgebrochene Feuersbrunst schwer heimgesucht worden. Leider ist auch die Synagoge mit ihrem ganzen Inhalte, darunter 3 ס״ת ein Raub der Flammen geworden. In ihrer Bedrängniß, und bei ihrer fast gänzlichen Mittellosigkeit wendet sie sich an brüderlich gesinnte Glaubensgenossen mit der dringenden Bitte, sie durch Schenkung eines ס״ת oder der Mittel dazu zur ferneren Haltung eines Gottesdienstes in den Stand zu setzen und des Lohnes des Allgütigen gewärtig zu sein.

Die löbl. Redaktion des Jeschurun wird gerne darauf bezügliche Spenden in Empfang nehmen und an die Gemeinde befördern.

Eingegangen von N. N. 1 fl. 30 kr. — Von K. L. L. 5 fl. Von Ungenanntem 2 Thlr. — Um fernere Gaben bittet

Die Red.

---

Eingegangen für die Armen- und Pilgerwohnungen in Jerusalem: Von Ungenanntem 10 fl. — Von K. M. 2 fl. — Für die palästinensischen Armen: Von Ungenanntem 5 fl.

Die Red.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. V.

5623 Neunter Jahrgang.

# Schewat.

## Jesaias und seine Welt.

### V.

### Die jüdische Welt.

#### b. Israels Wirklichkeit.

חזון nennt Jesaias die Anschauung der jüdischen Zustände, zu welcher ihm Gott das Auge geöffnet, und zu deren Ausspruch Er sein Wort ihm in den Mund gelegt. — Während ראה, lautverwandt mit רעה, das geistige Weiden im Kosmos, somit das Aufnehmen der sinnlichen Welt-Eindrücke bedeutet, ist חזה zugleich die Wurzel von חזה, Brust, und lautverwandt mit dem verstärkten חסה, mit Zuversicht auf Etwas hinschauen, und חצה mit Kraft in die Mitte einer Sache eindringen, daher auch in der Mitte theilen. Es scheint daher vielmehr ein geistiges Schauen, ein Auffassen der dem sinnlichen Auge nicht gegenwärtigen Verhältnisse zu bedeuten, und würde somit höchst bedeutsam Jesaias Wort und Sendung charakterisiren. Wie er, bevor er unterm Ruf der Seraphim erkannt was es heiße, dem 'ד' צבאו als König zu

huldigen, gar keine Ahnung von seiner und seines Volkes geistigen und sittlichen Unzulänglichkeit hatte; wie er keine Ahnung von dem Gegensatze hatte, in welchem die Wirklichkeit seines zeitgenössischen Volkslebens zu der Aufgabe stand, die das Tempelheiligthum darstellte und zu welcher das Tempelleben unablässig führen sollte: so war überhaupt dem Auge der Zeitgenossen der Verfall noch verhüllt; das Auge, das nur die äußere Erscheinung erfaßt, sah in Juda noch nicht das Band zerrissen, das Israel für immer mit Gott und der von ihm ertheilten Aufgabe verknüpfen sollte. Es stand noch der Tempel, es brannte und leuchtete noch die Altarflamme, es fehlten die Opfer und die Opfernden nicht, es sammelten noch Neumond und Sabbath und Festtage die „Andächtigen" in die Hallen des Tempels; es waren auch noch die Könige aus Davidischem Geschlecht und es fehlten die Fürsten und die Richter nicht, nicht die Aeltesten, die Propheten und Priester; alle die äußern Elemente des Tempels und des Staates waren da, und es schien noch das öffentliche Leben dem durch den Tempel repräsentirten Göttlichen die gebührende Beachtung zuzuwenden. Das am Aeußern haftende Auge vermißte nichts; nur dem in der „Brust" zu weckenden Geiste war der tiefe Verfall, die tiefe Zerfallenheit des Volkes mit seiner Bestimmung sichtbar zu machen, und eben diesen am Herzen des Volkes nagenden Todeskeim zum Bewußtsein zu bringen, den Augen des Volkes und seiner Häupter den Staar zu stechen, damit sie den Abgrund sehen, dem sie unabweislich, wenn sie nicht umkehren, entgegeneilen, das war die nächste Aufgabe der Sendung Jesaias. Sie sollte wo möglich dem Untergange vorbeugen, der sich erst nach 150 Jahren vollziehen sollte; sie sollte aber auch, wenn dieses ihr nächstes Ziel unerreicht bleibt und die Katastrophe einbricht, über den Abgrund hinüberführen und alle die darauf kommenden Zeiten durch das von ihr gebrachte Bewußtsein mit dem Geiste erfüllen, der über denselben Abgrund auch wieder zurückführt zu der leuchtenden Höhe des dann für ewig unverlierbar errungenen jüdischen Heils. In sofern war das Ganze חזון, es war die Anschauung des noch in Gegenwart und Zukunft Verhüllten.

על יהודה וירושלם, Juda und Jerusalem sind die Objekte des Erschauten, Juda, das Volk, und Jerusalem, das Centrum, in welchem sich der leitende Einfluß befindet. Indem aber die Zeit nach den

Königen Juda's bezeichnet wird, dürfte damit auch bereits die Hindeutung gegeben sein, daß für die zu enthüllenden Zustände zunächst nicht in den untern Volksschichten, sondern eben in den leitenden Faktoren des Staatslebens der Ursprung zu suchen sei. שמעו שמים u. s. w. Nicht endlich die Menschen, Himmel und Erde werden zunächst aufgerufen dem zu sprechenden Worte zu horchen; denn es ist eben Gott, der dieses Wort gesprochen, der Israels Bestimmung und Geschick nicht als abnorme Anomalie, sondern also in den Weltenzweck hineingefügt, daß Himmel und Erde vielmehr der Erreichung dieser Bestimmung dienstbar gemacht. Sie sind als Zeugen und Garanten dieser Bestimmung Israel gegenüber bestellt. Sie haben Israels Bestrebungen zu tragen und zur höchsten Blüthe harmonisch zu fördern, so diese jener Bestimmung gemäß sich bewegen; sie versagen Israel aber ihre mitwirkenden Dienste sobald sein Wollen seiner Bestimmung widerspricht.

Wie hat nun Israel bis dahin seiner Bestimmung entsprochen? Was ist es seiner Bestimmung gegenüber geworden?

בנים גדלתי u. s. w. „Kinder" hatte sich Gott erzogen und ihnen eine hohe, emporragende, weithin leuchtende Stellung gegeben — Erziehung und Hochstellung, das war der Inhalt der bisherigen Führungen, die Gott Israel hatte angedeihen lassen, und Kind-Sein, ihm als Söhne liebend zu gehorchen, darin läßt sich die ganze Bestimmung zusammenfassen, die Israel für alle die bildenden und beglückenden Führungen Gott gegenüber hätte lösen sollen — והם, und gerade sie haben Gott den Gehorsam gekündigt, haben, wie das פשעו בי im Grundbegriffe bedeutet, haben dem in sie gesetzten Vertrauen völlig entgegengehandelt, haben sich an der ihnen von Gott anvertrauten Sendung schmählich vergriffen. Das rechte Bewußtsein war in Israel nicht aufgegangen, es hatte weder sich noch seine Stellung begriffen. Was den Juden zum Juden macht, was Israel zu Israel machen sollte, worin die ganze Zukunft seiner Sendung wurzelt, das ist das jüdische Bewußtsein, das ist דעת und תבונה, das ist die ganz veränderte Erkenntniß und Anschauung des Verhältnisses des Menschen, zunächst des jüdischen Menschen zu seinem Gott und seiner Zukunft aus Gott. Nicht erst durch die in Zeit und Raum tausendstufige Vermittelung der Welt soll der jüdische Mensch mit Gott, als etwa der nothwendigen immanen-

ten oder transcendenten indirekten Ur=Sache auch seines Daseins zusammenhangen. Unmittelbar soll ihm Gott sein Herr und Meister, sein Schöpfer und Eigner sein. Jeder Hauch seines Daseins, jeder Schritt der ihn speciell erziehenden Gotteswaltung soll ihn in die immer größere Innigkeit mit seinem „Eigner" also hineinerziehen, daß jeder Pulsschlag, jede Fiberegung, jeder Empfindungszug und jeder Gedankenflug seines Wesens von selbst ihm zuwalle, wie selbst im reinen Thiere sich im Umgange des ihm Pflege und Wartung zuwendenden Menschen diese persönlich Zuneigung und Anhänglichkeit entwickelt — ידע שור קנהו — und der Stier seinen Herrn aus Anhänglichkeit folgt und dient; diese im lebendigen Umgange mit Gott naturgemäß sich erzeugende Innigkeit und Hingebung sollte die Basis des jüdischen Menschen= und Völker=Wesens werden; es sollte mindestens das Verständniß seines wahren „Vortheils", jenes Verständniß bethätigen, das selbst in dem Lastthier zu Tage tritt, das, — חמור אבום בעליו — wenn ihm auch die Fähigkeit für ein persönliches Band mit seinem Herrn abgeht, doch sehr wohl „die Krippe seines Herrn kennt" und weiß, in wessen Krippe es das Futter zu suchen hat, das es mit der Arbeit erarbeitet; „der Ochs kennt seinen Eigner, der Esel die Krippe seines Herrn, Jsrael kennt den Seinigen nicht, mein Volk hat sich nicht begriffen." Die דעת, die die Jsrael gewordene besondere Gottes=Erziehung ihm anerziehen, die תבונה, die es auf dem Gipfel der von Gott angewiesenen Höhe=Stellung sich bewahren und bewähren sollte, dieses jüdische Bewußtsein, mit welchem Jsrael sich, Gott und Welt anschauen, und aus welchem heraus die ganze besondere Gestaltung seines Wesens und seines Lebens erwachsen sollte, es hatte Jsrael verloren, oder noch nimmer recht zu eigen gehabt, und mit dem Verluste oder dem Nichtbesitze dieser jüdischen דעת und תבונה hatte es die Wurzel seiner Gegenwart und damit zugleich den geistigen Boden eingebüßt, aus welchem ihm noch eine bessere Zukunft erblühen konnte. Es war ihm damit wie das Verständniß seiner Pflichten, so auch das Verständniß der Ereignisse abhanden gekommen, durch welche Gott zu Menschen und Völker spricht um sie auf die Bahn ihrer Pflichten zu lenken. Es ist daher auch dieser Mangel an Einsicht, ja dieser Mangel an allererster Richtung auf Das, dessen Erkenntniß vor Allem noth thut, dem Jesaias Klagen in erster Linie gelten: Wohl sind, heißt es („ 5), Harfe und Zither, Pauke und Flöte und Wein ihre

Gelage, aber das Wirken Gottes schauen sie nicht und haben seiner Hände Werk nimmer gesehen. Darum geht mein Volk in's Exil weil ihm Erkenntniß mangelt und seine Herrlichkeit verfällt dem Hunger und seine Menge durchglüht der Durst. — Die („ 27, 7 f.) zwischen den geschichtlichen Katastrophen der andern Nationen und Israels gezogene Parallele schließt gegen das Ende mit dem Satze: Während Israels Frucht welk wird brechen jene zusammen wie Weiber; die kommenden Ereignisse erleuchten es; denn nur weil es ein einsichtsloses Volk i t darum erbarmt sich sein sein Schöpfer nicht und schenkt ihm seine Bildner nicht Gnade. Als Gott Juda's Schutz weghob da schautest du, lautet („ 22, 8) der Vorwurf, zum Rüstzeug des Waldhauses hin, und weil ihr die vielen Brüche in der Davidstadt sehet sammeltet ihr die Wasser des untern Teichs, zähltet die Häuser Jerusalems und risset Häuser nieder um die Mauer zu flicken, machtet eine Wassersammlung zwischen den beiden Mauern und dem alten Teiche; allein auf Den, der dies Alles gestaltet, schautet ihr nicht hin und hattet Den nicht gesehen, der es von Ferne her schon bereitet. Da ruft dann Gott an jenem Tage zum Weinen und zur Klage, zur Glatze und zum Sackgurt, allein da ist Frölichkeit und Freude, Rinder würgen, Schafe schlachten, Fleischessen, Weintrinken, „laßt uns essen, laßt uns trinken, denn morgen gehts ans Sterben!" Selbst die Priester und die geistigen Leiter des Volkes waren von dem allgemeinen Schwindel ergriffen, auch ihnen war das rechte Verständniß der jüdischen Pflichten und der Ereignisse entrückt, und bei der tiefsten Unwissenheit über das, was Israel vor Allem zu wissen nöthig ist, erfüllte Alle ein solcher Dünkel vorgeschrittener Geistes-Reife, daß sie sich zu weise dünkten um noch höherer Belehrung zugänglich zu sein. Auch sie, heißt es „ 28, 7 versahen sich im Weine, und irrten im Rausche; Priester und Prophet versahen sich im Rausche, waren mit vom Wein ergriffen, irrten herum vom Rausche, versahen sich an dem schauenden Einen und traten keck hinaus zum selbsteigenen Urtheil. Denn alle Tische sind voller Unflath, stättelos. Wen soll Er Erkenntniß lehren, wem Einsicht in Kunde geben? Sind ja schon längst der Muttermilch entwöhnt! Sind ja schon längst der Mutterbrust entwachsen! Dünkt sie doch ein Gebot nur um des andern willen da, eine Richtschnur nur um der andern willen, Geringfügiges hier, Geringfügiges dort! Denn mit höhnender Lippe und

in fremder Sprache spräche der zu diesem Volke, der ihnen sagen würde: dies ist ja die Ruhe, schaffet sie doch dem Müden, ja dies ist innere Beruhigung! Sie würden nicht hören wollen. Vielmehr dünkt sie das Wort Gottes nur ein Gebot um des andern willen, eine Richtschnur um der andern willen zu sein, Geringfügiges hier, Geringfügiges dort, damit sie in ihrem Wandel strauchelnd zurückschreiten, umgarnt und gehemmt würden! (Das ganze Verständniß der jüdischen Aufgabe und des hohen Werthes des Gottesgesetzes für das Leben ist ihnen abhanden gekommen. Für eine längst vergangene Zeit der Kinderjahre des jüdischen Volkes, der sie in ihrer Geistes-Reife längst entwachsen, sehen sie das Gotteswort berechnet. Ja sie läugnen jeden realen, Leben und Heil bedingenden Zweck der Gesetze. Das Gesetz, meinen sie, sei eben nur um des Gesetzes willen da. Sie sahen darin nichts als חקות מצות, jedes Gebot nur da damit ein anderes Gebot erfüllt werde, jedes Verbot nur da um vor Uebertretung eines andern Verbotes zu schützen, das Eine wie das Andere geringfügig und kleinlich, ohne Werth und Bedeutung für die großen, realen Zwecke des Lebens, ja nur da, um dem jüdischen Menschen und dem jüdischen Volke das Leben recht sauer zu machen, jedem Schritt Fußangeln und Hindernisse zu bringen, und zu machen, daß Israel hinter allen Völkern zurückbleibe. Daß Jemand ihnen gegenüber die Behauptung wagen würde, dieses Gesetz enthalte vielmehr das einzige Ziel, in welchem einst die Menschen alle zur Ruhe aus ihren fruchtlosen Kämpfen und Mühen kommen werden, ja, daß eben diese Unterordnung und Gestaltung des ganzen Lebens unter dem Diktate des göttlichen Willens die einzige und höchste Seelenberuhigung dem Menschen gewähren, das dünkt sie Ironie und Hohn, das wäre etwas ganz Unverständliches für ihr Ohr, das würden sie gar nicht einmal anhören!) — Es ward euch, heißt es „ 29, 11. Die Anschauung des Ganzen wie die Worte eines versiegelten Buches; giebt man das einem Bücher-Kundigen und spricht: lies dies doch! so spricht er, ich vermag's nicht, es ist versiegelt! So legt man denn das Buch bei Dem nieder, der überhaupt kein Buch versteht und sagt damit, so lies du dies! Er aber spricht, ich verstehe kein Buch! (Mit jenem jüdischen Grundbewußtsein und jener jüdischen Grundgesinnung ist selbst den „Gelehrten", den „schauenden Häuptern", wie der Prophet dort sie

nennt, der Schlüssel zum Verständniß der Gottes-Schrift abhanden gekommen; die Gottes-Schrift ist ihnen ein versiegeltes Buch, sie verstehen sie nicht, sie lesen sie nicht, sie studieren sie nicht, sie lernen nichts daraus und schöpfen ihre Geistes-Erkenntnisse und Gesammt-Anschauungen nicht aus diesem göttlichen Quell. So bleibt denn das Gottes-Buch nur in Bewahrung bei den Ungelehrten, und auch ihnen geht daraus nicht die Erkenntniß auf; sie öffnen es nicht einmal; denn sie meinen, es sei nur für die Gelehrten geschrieben, sie seien ja Ungelehrte, seien ja keine Theologen!) So kam es, daß der Geist des Volkes im Ganzen von den jüdischen Elementen undurchdrungen blieb, das Innere nicht für Gott gewonnen war, und darum das Propheten-Wort im Namen Gottes weiter klagen konnte, „ das. 13: weil dieses Volk nur von Außen sich getrieben fühlte, mit Mund und Lippe mich verehrte, sein Herz aber fern von mir hielt und ihre mir zugewendete Verehrung ein angelerntes Menschen-Gebot ward, darum mache ich dieses Volk noch mehr zu einem Wunder über alle Wunder, an dem die Weisheit seiner Weisen zu Schanden wird und vor dem sich die Einsicht seiner Einsichtigen verkriecht; (d. h. wohl, so mache ich die ganze Existenz dieses Volkes zu einem solchen, aller Berechnung und aller Combination der Klugen und Einsichtigen spottenden Wunder, damit endlich an der bloßen Thatsache der Existenz des Juden das jüdische Volksbewußtsein zu Gott erwache.) —

Und was war die Folge dieses innern Mangels an jüdischem Geiste, an jüdischem Bewußtsein, an jüdischer Erkenntniß und Gesinnung? Es waren alle die Aufgaben nicht gelöst, deren Verwirklichung das göttliche Gesetz in Israel bewirken sollte; es war die jüdische Wirklichkeit nach allen Seiten hin das Kehrbild dessen, was sie nach göttlicher Bestimmung zur Anschauung bringen sollte.

Als גוי (גו, Körper, Volkskörper, Volksgesammtheit), als Gesammteinheit sollte Israel גוי קדוש, ein für das sittliche Gute und nur für das sittliche Gute mit entschiedenster Hingebung bereiter Volkskörper sein. In Israel sollte der Codex des Sittengesetzes nicht nur für das Privatleben gelten, die Staats-Raison aber für sogenannte Staatszwecke vom Sittengesetz entbinden; vielmehr soll der jüdische Staat eben nur in der Verwirklichung des Sittengesetzes den ersten Grund und das letzte Ziel seiner Existenz finden; nur um

mit vereinten Kräften das sittlich Gute in einem Maße zur Verwirklichung zu bringen, das dem Einzelnen in seiner vereinzelten Schwäche nie möglich, treten die jüdischen Einzelnen zu einer, wie das Wort der Weisen sich ausdrückt, nie sterbenden und nie verarmenden — אין צבור מת ואין צבור עני — Gesammtheit zusammen, die daher für eine Unterlassung oder Uebertretung des sittlich Guten nie in äußern Umständen — wie das Privatleben — eine Entschuldigung finden kann, und für welche daher das Sittengesetz eine Absolutheit gewinnt, die dessen Geltung für das Privatleben noch bei weitem überragt; und gerade als גוי, als Gesammtheit, war der jüdische Staat חוטא, leichtsinnig, Gesetz und Recht nichtachtend geworden. Hier rächte sich der Mangel des jüdischen Bewußtseins am Ersten. Denn zum reinen jüdischen Staatleben bilden die Grundsätze der übrigen Staaten einen noch entschiedenern Gegensatz als das nichtjüdische Privatleben zum jüdischen, und nur durch die lebendigste, bewußtvollste Erkenntniß dieses Gegensatzes kann sich das jüdische Element vor Trübung durch allerwärts entgegenstehendes Beispiel der nichtjüdischen Welt retten. Dort ist das Gesetz für den Staat, hier soll der Staat für das Gesetz sein, soll der Staat mit allen seinen Elementen und Trägern sich dem in absoluter Heiligkeit über ihm stehenden Gesetze unterordnen — was Wunder, daß, wo der innere Sinn, wo der Geist fehlt, das verführerische Beispiel der Willkür und Machtherrlichkeit zur laxen Theorie und zur noch laxern Praxis hinüberlenkt!

גוי חוטא, der **Staat** war leichtsinnig und עם, (עם, mit!), die **Gesellschaft**, das innere Volksleben, das Leben des Einzelnen mit dem Einzelnen, diese jüdische Gesellschaft, worin jeder in dem Andern רעהו (von רעה, weiden) seine „Weide“ finden und sich ihm als „Weide“ darbieten soll, in welchem Jeder das Aufblühen des Andern nicht als Hinderniß, sondern vielmehr als Bedingung und Förderung des eigenen Glückes erkennen, und sich und alles Seinige zur Förderung dieser Blüthe und des Gedeihens des Andern darbieten soll; worin Jeder den Andern als עמיתו (לעמתו, gegenüber!) als den ihm völlig Gleichgestellten, Gleichberechtigten zu achten und seiner Persönlichkeit und seinem Rechte die völlig gleiche Unverletzlichkeit zuzuerkennen hat; worin Jeder endlich in dem Andern אחיו, seinen Bruder, die durch nichts zu verscherzende Verwandtschaft in Gott

und aus Gott erblicken soll; die Gesellschaft, in welcher daher die Sätze eine Wahrheit werden sollten: ואהבת לרעך (nicht את רעך) כמוך, Liebet euch wie Genossen; (wörtlich: Liebe das deinem Genossen Beschiedene wie dich selbst, betrachte mit liebenden Augen und Gesinnungen das Wohl deines Nächsten) לא תכחשו ולא תשקרו איש בעמיתו, gleichgestellt seid Ihr Alle, thut einander kein Unrecht; und endlich לא תשנא את אחיך בלבבך, ihr seid Brüder, euer Herz kenne keinen Haß gegeneinander; diese Gesellschaft, die auf Freundschaft, Gleichheit und Brüderlichkeit erbaut und in welcher Gerechtigkeit und Liebe die gestaltenden Geister sein sollten, diese Gesellschaft war zu einem עם כבד עון, war zu einer Gesellschaft geworden, auf welcher sociale Verbrechen wie eine schwere Last drückten; alle die Gerechtigkeit und Liebe, die sich in הטוב והישר, in der Geradheit und Güte darstellten sollte, war in עון, (von עוה dem Gegentheil von ישר) in Krümme verwandelt.

Und damit war der welthistorische Zweck, der in Israel den Anfang seiner Begründung finden sollte, zur Zeit vereitelt.

Freilich nur ein Anfang sollte mit Israel gemacht, allein זרע, eine Aussaat sollte es sein, in den Schooß der Menschheit gestreut, und es sollte aus ihm eine Zukunft der Gerechtigkeit und Liebe für alle Menschheit erblühen; so aber stellten sie sich nur als זרע מרעים, als eine Aussaat da, die nur die Summe des Schlechten und Unrechten auf Erden zu mehren versprach.

בנים, als seine erstgeborenen Söhne hatte Gott Israel berufen, es sollten in ihm zum ersten Male wieder Menschen geboren sein, die, sich ihrer ureignen Kindschaft aus Gott bewußt, die Heiligkeit eines sittenreinen Wandels anstreben sollten, in welchem sich allein die Ebenbildlichkeit mit ihrem Vater im Himmel bewährt; — sie aber waren משחיתים geworden und wandelten in sittenverderbter Gesunkenheit vor Gott.

Ja, sie hatten selber das Band bereits zerrissen, das sie in ihrem Geschicke auf ewig der Führung Gottes verbinden sollte, Gott war ihnen der Leiter ihrer Geschicke nicht mehr, עזבו את ד'; das ganze welterlösende Ziel, zu dessen Werkzeug Gott sie erkoren, dem sie Alles, Alles auf Erden opfern und es damit als das Einzige, Höchste, Absolute, durch die Dahingebung ihres ganzen Lebens heiligen sollten, war ihnen zum Gelächter geworden, נאצו את קדוש ישראל

und so, statt als welterlösendes Mustervolk in immer steigender Gottinnigkeit voranzuschreiten, נזרו אחור, waren sie, Gott und ihrer heiligen Bestimmung entfremdet, selber in den Rückschritt mit hineingerissen —

Wir denken diese allgemeinen Züge des jüdischen Verfalls in einzelnen Gruppirungen aus dem Jesaias näher zu vervollständgen. Für jetzt genügt es das allgemeine Bild dieser Zustände, wie sie uns m Exordium des Jesaias darliegen, weiter zu verfolgen.

Diese Entfremdung Juda's seiner großen Bestimmung gegenüber konnte nicht ohne die verderblichsten Folgen für dessen Wohl nach Innen und Außen geblieben sein. Das höchste Wohl, jüdisch als שלום, als harmonischer Einklang und fördernde Zustimmung aller Verhältnisse von Innen und Außen zu dem gedeihlichen Aufblühen der Einzelnen und der Gesammtheit, hatte Gott für Israel an die Erfüllung seiner durch das Gesetz gegebenen und geregelten Aufgabe geknüpft. Mit dem Geiste dieses Gesetzes wich der Genius des physisch geistigen und sittlichen, individuellen, socialen und politischen Friedens vom Volke; denn dieses Gesetz war der Cherubsflügel, auf welchem Gottes Herrlichkeit schützend und segnend unter Israel weilen wollte. Ein Blick auf die socialen und politischen Zustände der jesaianischen Gegenwart zeigte, daß diese schützende und schirmende Gottesherrlichkeit schon im Weichen von Israel begriffen war, und es hätte nicht noch erst größerer und schmerzlicherer Katastrophen bedürfen sollen um das Volk zum Bewußtsein seines Verfalls nnd vor Allem zum Bewußtsein der Ursachen dieses Verfalles und zur Umkehr zu bringen. „Warum wollt ihr noch geschlagen werden, warum auf dem Abwege fortfahren", ruft der Prophet, „alle Häupter sind schon der Krankheit verfallen und alle Herzen siech, von Fußes Ballen bis zum Haupt ist schon nichts Gesundes mehr, Verletzungen und Beulen und schwärende Wunde (טרה= טרח); die Beulen werden nicht ausgedrückt, die Verletzungen nicht verbunden und das Schwärende nicht mit Oel erweicht —" (Die ganze nationale Gesellschaft ist schon krank. Die zur Leitung und Lehre berufenen Häupter selbst können sich nicht mehr der Krankheit erwehren und verlieren die Einsicht und Kraft, und das pulsirende Nationalherz hat die Frische und Freudigkeit eingebüßt. Von Unten bis Oben, alle Schichten hindurch, ist nichts mehr wie es sein sollte; durch gegenseitige Verbrechen Zerklüftungen und Stockungen; durch individuelle Sünden

Säfte zersetzende Geschwüre — und obgleich die Heilung noch möglich, kümmert sich Keiner um die Heilung, das Fremdartige wird nicht ausgeschieden, das Klaffende nicht verbunden, das Harte nicht erweicht — und auch politisch, nach Außen, ist der Gottes-Schutz gewichen:) „euer Land verödet, eure Städte gehen in Feuer auf, in eurer Gegenwart zehren Fremde von eurem Acker und das Land ist schon öde, als hätten es schon die Fremde verwüstet!" „Und es bleibt nur die Zions-Tochter übrig wie eine Hütte im Weinberg; wie eine Nachtherberge im Kürbisfeld, ist sie wie eine belagerte Stadt!" (In dieser allgemeinen innern Zerrütterung nnd diesem äußern Verfall wäre nur Eins noch übrig, von dem aus Heilung und Rettung möglich, und das ist das Heiligthum auf Moria-Zion, in den Worten des Propheten gerne die Tochter Zion im Gegensatz zur Tochter Jerusalem genannt, welches Letztere den bürgerlichen Staat repräsentirt. Dieses Heiligthum zu Zion war bestimmt die „Hütte" im Weinberge des 'ד' צבאו zu sein; Schutz sollte es dem Weinberg bringen. Und es sollte die „Nachthütte" sein im Kürbisfelde; in ihm sollten die entkräfteten, abgemüdeten Arbeiter neue Kraft und Stärkung, neuen Muth und Eifer für die Arbeiten in dem Gottesfelde immer auf's Neue gewinnen. סוכה und מלונה, Schutz und Kraft sollte von der Zionshöhe dem Volksleben werden, Quelle der Erhaltung und der neubelebenden Kraft sollte das Heiligthum sein, in ihm sollte das ganze Volksleben den erhaltenden Mittelpunkt und den Born der Belebung finden — und siehe es ist כעיר נצורה, wie eine belagerte Stadt! Statt seine Seele in ihm zu finden, erblickt das Volksleben nur einen feindlichen Gegensatz in ihm; statt sich von ihm beherrschen zu lassen und seinem Einfluß alle Thore, alle Räume, alle Beziehungen und Verhältnisse zu öffnen, damit unter seiner Aegide sich Alles erhalten und unter seinem Strahle sich Alles belebe und entfalte, fürchtet man seinen Einfluß, gränzt das Gebiet des Heiligthums ängstlich auf dessen vier Mauern ab und bewacht es eifersüchtig, daß es seine Schranken nicht überschreite! Das Volksleben schaart sich nicht um das Heiligthum wie das Heer um seinen Führer, das Volksleben umschließt es wie das Feindesheer eine belagerte Stadt, macht den Tempel zum Kerker des Gesetzes und das Heiligthum zur Banlinie der Herrschaft des allheiligen Gottes! Es ist dies derselbe klägliche Zustand, den Jecheskeel so scharf mit

den Worten gegeißelt: בתתם ספם את ספי ומזוזתם אצל מזוזתי והקיר ביני וביניהם וטמאו את שם קדשי בתועבתם אשר עשו, „sie geben ihre Schwelle neben meine Schwellen, ihre Pfosten neben meine Pfosten, zogen eine Mauer auf zwischen mich und sich und machten meinen heiligen Namen stumpf durch die Abscheulichkeiten, die sie übten!“ Es ist das jene klägliche Zerfällung des Lebens in Kirchlich und Weltlich, in Geistlich und Laie, in Göttlich und Weltlich, in Religiös und Bürgerlich, in Himmlisch und Irdisch, die die moderne Weisheit unserer Zeit in die Worte kleidet: Gott was Gottes und dem Kaiser was des Kaisers ist; die das Reich des Himmels nicht sein läßt ein Reich von dieser Erden; die eben damit dem Göttlichen und Geistigen die Kraft und die Spitze abbricht, daß es das Menschliche und Sinnliche nicht beherrsche; die Kirchen, Tempel und Synagogen baut, nicht damit von dort aus das ganze Leben beherrscht werde, sondern damit man da hinein das Göttliche und Himmlische banne, dort hinein doch auch dem Göttlichen und Himmlischen einen Zoll und Tribut bringe, dort das Göttliche und Himmlische mit den Paar Brosamen der Andacht und der Flitterpracht abfüttere und befriedige, damit es in seinem Kerker-Schreine ruhig bleibe und das ganze frischlebendige, auf ganz andern Principien stehende und in ganz andern Bahnen sich bewegende Leben nicht störe und nicht beunruhige, — sich aus seinen vier Pfählen nicht hinaus wage, כעיר נצורה, wie eine belagerte Stadt!)

Gleichwohl, enthüllt uns der Prophet, war nicht Alles mit in die allgemeine Entartung hineingerissen; es war noch ein שריד כמעט ein von der allgemeinen Verderbniß verschont gebliebener Theil vorhanden, eine Minorität, die שריד (Vgl. בגדי שרד), die sich isolirte, die nicht die Wege der Menge wandelte und nicht Theil nahm an den Ansichten und Bestrebungen der Masse; diese Minorität כמעט, erschien klein, war numerisch winzig, und doch war sie stark genug um den innern Verfall nicht bis zum äußersten kommen zu lassen, und in Folge davon die Gesammtheit vor völligem Untergang zu schützen. Wären diese שרידים, diese sich gewissenhaft zurückhaltenden, אשר ד׳ קורא, die auf den Gottesruf mehr als auf die Stimme und Stimmung der Menschen hörten, wären sie nicht gewesen, das allgemeine Sittenverderbniß wäre Sodom gleich geworden, und das allgemeine Verhängniß hätte sich Amora ähnlich vollzogen!

Dieser Kern, der, eben weil er eine numerisch verschwindende

Minorität bildete, ohne Einfluß auf den Gang der staatlichen Ereignisse blieb, tritt in der uns von den Propheten aufbewahrten Geschichte darum wenig sichtbar hervor, und erklärt doch allein die sonst räthselhafte Geschichte des jüdischen Volkes, ja erklärt allein das sonst räthselhaft bleibende Erscheinen der Propheten selbst. Die uns von den Propheten überkommenen geschichtlichen Urkunden sind nur eine Geschichte des Verfalls, des Untergangs des jüdischen Staates, sie kündigen sich selbst als solche an und wollen fast ausschließlich den spätern Geschlechtern die Ursachen dieses Verfalles und Unterganges erklären. Sie sind daher, zumal in den Büchern der Könige, vorzugsweise Dynasten-Geschichten; denn eben von oben herab ging das Beispiel der Entartung aus und eben die Leiter des Staates führten den Staat seinem Untergange jählings entgegen. Von dem Leben des Volkes erfahren wir in allen diesen Jahrhunderten wenig. Wäre aber das ganze Volk ausnahmlos von der sittlichen Fäulniß ergriffen gewesen, wie erklärte es sich z. B. daß der staatliche Zusammensturz und nur ein 70jähriges Exil genügte, um das Heldenthum auf immer aus Israel zu bannen, in Babylon Gesetzeskunde und Gesetzestreue aufblühen zu lassen, und selbst die aus dem Exil heimkehrende Hefe des Volkes zu einer opferfreudigen Gesetzestreue zu sammeln! Ja, wie ließe sich sonst das Erscheinen einer so glänzenden und, nicht nur im jüdischen Kreise, im Kreise der Menschen einzigen Reihe von Männern wie die Propheten mitten in Zeiten allgemeiner Entartung erklären, wenn diese Entartung buchstäblich allgemein und nicht vielmehr im Volksleben ein bedeutender gesunder Kern vorhanden gewesen wäre, aus welchem diese Gottes-Männer des Geistes hervorwuchsen! Denn, wie uns die Weisheit der Weisen lehrt, der Gottesgeist stellt den Propheten nicht wie ein Wunder hin, daß es gestern einfältige Schafhirten, Leinweber und Angler gewesen und diese nun plötzlich heute als die erleuchteten Männer des Gottesgeistes dastünden! Im jüdischen Kreise zeihete sie vielmehr eben diese ihre Vergangenheit als Betrogene oder Betrüger, oder als Betrogene und Betrüger zugleich. Nicht die Einfalt und die Beschränktheit erwählt sich der Gottes-Geist als Herold seines Wortes. Wer heute ein Prophet, ein Mann Gottes sein soll, muß gestern bereits an Weisheit, Charakterstärke und Unabhängigkeit über alle seine Zeitgenossen hervorgeleuchtet haben — אין השכינה

שורה אלא על חכם גבור ועשיר — und eben in dieser Vergangenheit liegt die Bürgschaft für die Aechtheit der Erwählung eines wahren Propheten. Ein Volk daher, das eine Reihe von Jahrhunderten hindurch Geister wie eine Deborah, einen Samuel, einen Elijahu und Elischa, einen Hoschea und Amos, einen Jesaias, einen Micha und Habakuk, einen Jirmija und Jecheskeel und die andern leuchtenden Männer des Geistes hinausstellen konnte, ein solches Volk **muß** in seinem Schooße einen durch und durch gesunden Kern bewahrt haben, der ein Volks- und Familienleben entfaltete, an dessen lehrendem und erziehendem Herde Männer zu solcher Geistesblüthe und Sittenreinheit herangezogen werden konnten, daß sie sich dem Gottesgeiste als fähige und würdige Träger seiner Sendung darboten. Das waren eben jene שרידים, die auf den Gottesruf mitten in dem allgemeinen Taumel hinhorchten, und sich und ihr Haus und ihre Söhne zu Gott empor zu retten verstunden. In ihnen rettete sich jenes עשיריה, jener „Gottes-Zehnte", wie der Prophet sie nennt, der der Retter der Gegenwart und der Zukunft seines Volkes wurde, und dem allein es zu verdanken war, daß das Verderbniß nicht Sodoms Gipfel und der Untergang nicht Amora's Schauer erreichte.

Mit vernichtender Schärfe nennt aber der Prophet sofort jene andere Majorität und ihre Leiter קציני סדום und עם עמורה, „die Herren von Sodom und das Volk von Amora!" In der That war auch dort das Sittenverderbniß, das zuletzt in seinen Folgen einen ganzen blühenden Städtekreis begrub, von einem herrschenden und leitendrn Mittelpunkt, von Sodom ausgegangen. Die אנשי סדום waren speciell die רעים וחטאים לד׳ מאוד, von Sodom's Prüfung ward Erhaltung oder Untergang des ganzen Kreises abhängig gemacht, und als die Prüfung so nachtheilig ausfiel, wurden die Geprüften ganz eigentlich אנשי סדום, אנשי העיר und hintennach erst כל העם מקצה מנער עד זקן bezeichnet. Es war keineswegs zunächst die Hefe des Volkes, die dort ihre unmenschliche Gewaltthätigkeit an den Tag legte; es waren vielmehr zunächst die „Herren von Sodom" und in ihrem Gefolge erst auch die Masse; es war das Volk von beiden Enden מקצה, die höchste und die niederste Schicht, und eben in der Betheiligung beider an dem unmenschlichen Beginnen zeigte sich die volle Verderbniß, zeigte sich, daß weder in Jenen eine Bildung, noch

in diesen ein unverkünstelt erhaltenes natürliches Menschengefühl vorhanden gewesen, das vor dem Unmenschlichen hätte zurückschrekken sollen.

Die Sodomsherren von Jerusalem fordert aber der Prophet auf das Wort Gottes, das dortige Amoravolk aber das Gesetz unseres Gottes zu hören. דבר ד׳ ist nicht zunächst das Gesetz, sondern das den Willen und das Verhängniß Gottes überhaupt offenbarende Wort. Und eben das, die von Gott gegebene und beabsichtigte Geschicks- und Geschichtsstellung des jüdischen Volkes war den Leitern, die ihres Volkes Geschick auf eigener Faust zu leiten in die Hand genommen, ganz aus dem Bewußtsein gekommen. Dem Volke aber fehlte das Bewußtsein, daß sie Gottes und nicht der Menschen-Herren seien; daß sie Gottes und nicht der Menschen Gesetz zu wahren hätten; daß das, was man ihnen als Surrogat für Gottes Gesetz gegeben, mit Nichten das Gesetz Gottes sei, vor Allem aber, daß der Bruchtheil, den man sie von Gottes Gesetz erfüllen lehrte, nnd wie man ihn sie erfüllen lehrte, mit Nichten des ganzen übrigen Inhaltes des großen Lebens-Gesetzes zu erübrigen vermöchte.

„Was soll mir," so würde Gott sprechen, wenn sie ihn hören wollten, „was soll mir die Menge eurer Opfer, der Widder-Ganzopfer und des Fettes der Feisten bin ich satt, und das Blut der Stiere, Lämmer und Böcke habe ich nicht gewollt! Wenn ihr kommt, sei es vor meinem Angesichte geschaut zu werden; wer hat das von eurer Hand verlangt, meine Vorhöfe zu zertreten! Bringt fürder nicht mehr vergebliche Gabe, verabscheute Räucherung ist sie mir, Neumond und Sabbath äußere Verkündigungen sind's, ich ertrage nicht Sündentrotz und Festeshuldigung! Eure Neumonde und Festzeiten hasst meine Seele, zur Last sind sie mir geworden, müde bin ich sie zu ertragen. Auch wenn ihr eure Hände ausbreitet berge ich mein Angesicht vor euch, selbst wenn ihr viel betet höre ich nicht: eure Hände sind von Blutschuld voll!"

Was hat man nicht alles aus dieser Stelle gemacht! Wie hat man sie nicht zum Ausgangspunkt jener Verführungstheorie gemißbraucht, mit welcher die heutigen Volksleiter an uns hinangetreten sind, und uns ihre Reform und ihr Judenthum durch das Vorgeben mundgerecht machen wollten, sie stünden mit ihren Reformplänen nur in den Fußtapfen der Propheten! Die Propheten hätten

das „mosaische Judenthum" reformirt, hätten den Opferkultus, auf welchen das mosaische Judenthum einen so bedeutenden Nachdruck legt, für werthlos erklärt! So hätten die Propheten das mosaische Judenthum reformirt, die Rabbinen darauf das prophetische, und so stünde es auch ihnen nun zu das mosaisch=prophetisch=rabbinische Judenthum auch ihrerseits in den Schmelztigel der Reform zu werfen, und uns ein Judenthum von ihrer Mache zu bereiten! Als ob dies Wort der Propheten nicht lediglich die Verwirklichung dessen anbahnte, was schon ihr „Moses" gesprochen! Dieser ihr „Moses" hat nicht gesagt: wenn ihr meinen Altar versorgen werdet und werdet mir reichliche Opfer spenden, mit dem Fette der Mastthiere das Feuer meines Altars sättigen und mit ihrem Blute früh und spät seine Höhen netzen, so werde ich den Regen geben zu seiner Zeit u. s. w. und werde den Frieden geben eurem Lande u. s. w. und euch in Hülle und Fülle segnen und unter euch wandeln u. s. w. Wenn ihr aber meine Altäre vernachlässigen werdet, und werdet mich nur mit kargem Opfer bedenken und werdet mein Heiligthum darben lassen, so werde ich über euch verhängen den Schrecken u. s. w. Sondern also hat ihr „Moses" gesprochen: „Wenn ihr in meinen Gesetzen wandeln und meine Gebote gewissenhaft üben werdet, so werde ich euren Regen geben zu seiner Zeit u. s. w. und den Frieden geben eurem Lande u. s. w. und euch in Hülle und Fülle segnen und unter euch wandeln u. s. w. Wenn ihr aber nicht auf mich hören und nicht alle diese Gebote erfüllen werdet, wenn ihr meine Gesetze verachten werdet und eure Seele meine Vorschriften verwerfen wird, so daß ihr alle meine Gebote nicht erfüllet und damit mein Bündniß zerstört, so werde ich den Schrecken u. s. w. über euch verhängen u. s. w. werde eure Hoheit brechen u. s. w. das rächende Schwerdt über euch bringen u. s. w. Von Erfüllung und Nichterfüllung des göttlichen Gesetzes ist da ausdrücklich Wohl und Weh des jüdischen Volkes bedingt, von Darbringung oder Nichtdarbringung der Opfer ist da überall gar keine Rede. Vielmehr heißt es dort im Verfolge ausdrücklich: Wenn ihr nicht auf euch hören und nicht alle diese Gebote erfüllen, vielmehr meine Gesetze verachten werdet u. s. w. so werde ich euer Heiligthum zerstören, und nicht achten auf den Duft eurer Opfer! Es hat also schon „Moses" ausdrücklich gewarnt, daß alle Opfer ver=

gebens sind, wenn Gottes Gesetz im Leben nicht verwirklicht wird, und daß der süßeste Opferduft den Altar und den Tempel und das Volk und den Staat nicht retten wird, wenn der Ungehorsam das Leben Gott entfremdet. Was soll es denn auch wohl überall heißen, das „mosaische" Judenthum habe einen zu hohen Werth auf Opfer gelegt und erst die prophetische Reform dieselbe auf ihren wahren Werth reduzirt! Man weise doch einmal erst nach, wo denn die „beschränktere mosaische Anschauung" Opfer die Stelle eines guten Werkes, ja auch nur einer guten Gesinnung vertreten lasse! Nur als Ausdruck einer Gesinnung, als Ausdruck eines zum Bewußtsein gekommenen Unrechts, und auch da nur als Begleitung eines reuevollen Geständnisses, und auch dies nur bei שוגג, bei irrthümlich begangenen Vergehen treten sie auf, und zwar wesentlich auch nur bei Vergehungen gegen Gott, bei welchem zunächst der Nebenmensch nicht betheiligt ist. Von dem מזיד, von dem mit Bewußtsein Sündigenden, oder von dem, der nicht שב מידיעתו wäre, der das Gesetz so wenig achtete, daß er das irrthümlich Begangene auch mit Bewußtsein geübt hätte, gilt ja kein Sühn-Opfer, und wo, wie beim Schuldopfer der Nebenmensch beschuldigt ist, heißt es ja ausdrücklich: wenn er sich versündigt und schuldbewußt ist, so gebe er den Raub zurück, oder das Vorenthaltene, das Anvertraute oder den Fund u. s. w. und dann bringe er Gott sein Schuldopfer u. s. w. — und wenn in einer jesaianischen Zeit „die Hände mit Blutschuld „befleckt, das Böse der zu sühnenden That noch ungebüßt vor Gott „stand, man ganz verlernt hatte, was nach Gottes Willen gut-sein „heiße, das Bewußtsein vom Rechten geschwunden, die Leidenschaft „ohne in die rechte Bahn leitende Zügelung war, Wittwe und Waise, „alles durch kein Ansehen Imponirende auch im Rechte ohne Ver-„treter blieb", und man dann zur Sühne, aber nicht zur Besserung eines solchen Lebens reiche Opfer, fette Widder, Stier und Böckeblut in Fülle brachte, da hätte — Gott verzeihe dieses aus ihrer Seele gesprochene Wort — da hätte der „mosaische" Gott nicht sein: Was soll mir die Menge eurer Opfer! hineingedonnert? Da hätte erst ein Jesaias kommen müssen um den Moses zu reformiren? Zeigt nicht sofort das erste Buch dieses Mosis bei dem allerersten Opfer, das je auf Erden gebracht worden, sogleich das verwor-

fene Opfer neben dem willfährig aufgenommen, und damit von vorn herein die Grundwahrheit, daß über den Werth des Opfers nicht das Opfer, sondern die Gesinnung des Darbringenden entscheide? Zeigt nicht ebenso derselbe Moses gleich am ersten Weihetage des ersten jüdischen Heiligthums die Leichen zweier edeln, an ihrem Opfer und mit ihrem Opfer gefallenen Priesterjünglinge? War dieser Tod der Priester nicht der Gipfel der Tempelheiligung, weil er die ewige Warnung an alle künftigen Opferer hinausrief, daß Willkür und Dünkel der Tod des Opfers, und nur der Tod des in Willkür und Dünkel Opfernden die Heiligkeitsrettung des Heiligthums sei? Ist das nicht wiederum nur dieselbe Wahrheit, die später nächst Moses der erste Prophet dem ersten jüdischen Könige, die Samuel dem Saul zu wiederholen hatte: „hat Gott Wohlgefallen an Ganz- und Mehlopfern wie am Horchen auf die Stimme Gottes, siehe, Gehorsam ist besser als Opfer, Aufmerken besser als Fett der Widder"? Und ist dies endlich nicht dieselbe Wahrheit, die sofort bei der Gründung des ersten prächtigen jüdischen Tempels an den Erbauer desselben ausgesprochen, und nach dessen pomphafter und schwungreicher Einweihung wiederholt wurde? Salomo baute an dem Tempel, „da ward das Wort Gottes an ihn also: dieses Haus, das du bauest — wohl! Wenn du in meinen Gesetzen wandeln, meine Rechtsvorschriften ausüben und alle meine Gebote gewissenhaft erfüllen wirst, so werde ich mein deinem Vater David ausgesprochenes Wort mit dir aufrecht halten, werde in Israels Mitte wohnen und mein Volk Israel nicht verlassen!" Und da nun der Tempel vollendet, mit einer Rede eingeweiht war, die als das ewige Muster aller künftigen Tempelweihreden dasteht und überdies zweiundzwanzigtausend Stiere und hundertundzwanzigtausend Schafe zum Einweihungsopfer dargebracht waren, also, daß der Altar zu klein gewesen und ein größerer Raum noch zur Opferstätte hinzugefügt werden musste, da erschien Gott dem Salomo zum zweitenmale und sprach zu ihm: dein Gebet und dein Flehen habe ich vernommen, ich habe das Haus geheiligt, das du erbaut damit dort mein Name eine ewige Stätte habe; es wird auch mein Auge und mein Herz dort alle Zeiten sein. Du aber, wenn du vor mir wie dein Vater David in Aufrichtigkeit und Redlichkeit wandeln willst, ganz so wie ich dir geboten zu han-

deln: so wirst du meine Gesetze und Vorschriften halten! Dann werde ich den Thron deiner Herrschaft über Israel für immer aufrecht halten u. s. w. Wenn ihr und eure Kinder aber von mir lassen werdet, werdet meine Gebote, meine Gesetze, die ich vor euch hingegeben, nicht halten und werdet andern Göttern dienen und euch ihnen beugen, so werde ich Israel von dem Boden vertilgen, den ich ihm gegeben und dieses Haus, das ich meinem Namen geheiligt, werde ich verwerfen, Israel wird zum warnenden Beispiel unter allen Völkern sein, und über dieses Haus, das so hoch da stehen sollte, wird jeder Wandrer sich staunend entsetzen u. s. w. Sind das nicht von Anfang bis zu Ende dieselben Wahrheiten über den nur relativen Werth des Tempels und der Opfer — und da hätte erst ein Jesaias kommen müssen um erst nach Jahrhunderten die „mosaische Opfer-Theorie" reformirend zu berichtigen?! Wahrlich, nur in einer Zeit, die überall nicht Wahrheit sondern Connivenz mit dem sogenannten „Leben" will, dürfte eine solche Lüge gewagt werden und nur eine solche Zeit eine solche Lüge als willkommenes Gewissen-Opiat acceptiren! —

Es ist ja aber auch ohnehin evident, daß nur über die misbräuchliche Darbringung der Opfer von dem Propheten der Stab gebrochen wird. Nicht nur in den Büchern der andern Propheten, im Jesaias selbst geht die Rückkehr und die geistig sittliche Heiles-Vollendung Israels und der Menschheit Hand in Hand mit Opfern und feiert den Gipfel ihres Ausdrucks und ihrer Gotteshuldigung in ihnen. Im Lande Mizrajim, heißt es Kap. 19, 19 und 21 wird an jenem Tage ein Altar Gott geweiht sein, Gott wird sich Mizrajim zu erkennen geben, Mizrajim wird Gott erkennen an jenem Tage, sie werden Mahl- und Huldigungsopfer vollbringen, werden Gott Gelübde geloben und erfüllen. Wenn Kap. 56 Alle, Israel und Nichtisrael geladen werden Recht und Milde zu wahren und zu üben und sich im Sabbath-Bunde vereint zu Gottes-Dienern zu weihen, schließt die Verheißung: „Ich bringe sie hin zu meinem Berge, gebe ihnen Freude in dem Hause Gebetes, ihre Ganz- und Mehl-Opfer kommen zum Wohlgefallen auf meinen Altar, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes genannt werden für alle Völker!" und spricht eben dieser Satz ja zugleich die Wahrheit aus,

daß Opfer nichts als der höchste und vollendetste Ausdruck des Gebetes sei.

Endlich übersieht ja diese Täuschungstheorie von einer angeblich durch die Propheten gebrachten Reform des mosaischen Judenthums eine Kleinigkeit, übersieht, daß ganz in demselben Zuge nicht nur über Opfer, sondern ebenso über Neumond und Sabbath und Festfeier, ja auch über das Gebet, somit ja über alle die „religiösen" Institutionen der Stab gebrochen wird, die nicht schon an sich die ethische und praktische Erfüllung unserer Pflicht enthalten, sondern eben nur zu dieser Erfüllung führen sollen. Sie alle können durch Mißbrauch in ihr Gegentheil verwandelt werden. Sie alle, nicht als Mittel, — was sie sein sollen, — sondern als Zweck, — was sie nicht sein sollen, — begriffen und geübt, werden ein Tod jeder sittlichen Pflichttreue des Lebens, indem sie sich an dessen Stelle setzen und mit Opfer, Feier und Gebet allein wieder gut machen wollen, was im Leben verbrochen worden und nur zunächst im Leben und mit dem Leben wieder gesühnt werden kann. Und nicht nur sie, ein jedes göttliche Gebot, z. B. Almosen, willkürlich als stellvertretendes Ersatzmittel für andere vernachlässigte Pflichten und andere geübte Vergehen und Verbrechen herausgegriffen und geübt, wird zum Tode für alle übrigen Aufgaben unserer Pflicht. Nur תורה תמימה, nur das Gottesgesetz in seiner Gesammtheit bringt Leben. Da steht dann jedes Pflichtgebot in eigener Dignität, findet mit Nichten stellvertretenden Ersatz in Uebung irgend welchen Nachbargebotes; jedes findet nur in eigener Erfüllung sein Genüge und in dieser Weihe des ganzen Lebens zu einem fortdauernden Gottesdienst finden jene Institutionen der Opfer, der Feste und des Gebetes ihre hohe, nimmer abrogirte und nimmer zu abrogirende Bedeutung, indem sie eben unsere fortdauernde Erziehung zu einem ganzen in Pflichttreue Gott dienenden Leben bewirken und vollenden. Unsere Reform-Prädikanten mit den Büchern der Propheten in der Hand sehen seltsamer Weise nicht, daß, wenn sie nun auf dem Wege ihrer Reform die ganze von dem göttlichen Gesetze geforderte Pflichttreue des jüdischen Lebens aus dem Leben hinausreformiren und das ganze jüdische Leben in ein Paar innerhalb der Tempel andächtig verlebte Sabbath-Minuten aufgehen, und Synagoge und

Predigt und Chorale Ersatz für תרי״ג Mizwoth sein lassen, daß dann eben der vorgebliche prophetische Ausgangspunkt ihrer Reform von vorn hinein dreifach und siebenfach den Stab der Verwerfung über ihre selbst gefirmelten Häupter bricht —

לא אוכל און ועצרה, „Ich ertrag nicht Sündentrotz und Festeshuldigung!" So lautet der kurze, aber prägnante Spruch der Verurtheilung über Sabbathe und Festfeier der jesaianischen Zeit. Jede Feier soll עצרה sein, ihr größter Gegensatz ist און. עצר beherrschend zügeln (אזר, אסר, אצר), somit der höhern, göttlichen Norm das ganze Leben unterordnen, das soll erster und letzter Zweck jeder Feier sein. שביתת מלאכה, dieser allgemeinste Grundtypus aller jüdischen Feste, ist nichts als erneuete Unterstellung des ganzen schaffenden Lebens unter das Machtgebot des göttlichen Willens, ist nichts als erneute, thatsächliche Huldigung des göttlichen Gesetzes. Ihr diametralster Gegensatz ist און, die entschiedenste Machtherrlichkeit des eigenen Willens. Wie אפן, פנה mit individualisirendem א, die um den eigenen Mittelpunkt rotirende Radbewegung ist; wie ebenso אבן die in sich geschlossene für äußere Reize unempfängliche Raumerfüllung bedeutet: so ist און im sittlichen Gebiete die nur um das eigene Ich sich bewegende, von dem eigenen Ich Befehle annehmende Richtung, die jeder Unterordnung unter ein höheres Machtgebot trotzt. אָוֶן ist ebenso der Mißbrauch der און, der persönlichen Kraft, wie עָוֶל der Mißbrauch der עול, der übergeordneten Stellung, der Obmacht. Ist die Festesfeier eine rechte, eine wahre, so ist sie עצרה, so ist sie in allererster Linie Gesetzeshuldigung, und vor ihr hat aus dem Leben און, der Trotz des Ungehorsams bis auf die letzte Spur zu weichen. Trägt aber das Leben beharrlich den Charakter des און, trotzt das Leben dem göttlichen Gesetzeswillen, so weicht davor der עצרה-Charakter der Feste, die Festesfeier selbst wird zur blasphemirenden Komödie — לא אוכל און ועצרה, spricht zürnend Gott und weicht aus der feiernden Versammlung — ganz so wie sich Gottes Auge von dem Betenden abwendet wenn seine Hände דמים מלאו, der Blutschuld voll sind! Daß hier דמים nicht buchstäblich Mord, sondern sociale, Glück und Leben des Nächsten untergrabende Verbrechen bedeutet, ist wohl aus dem Folgenden klar, in welchem als Gegensatz dazu למדו היטב דרשו משפט וגו׳ gefordert wird. Vgl. Jes. 59, 3. כי כפיכם

לא תעמוד נגאלו בדם ואצבעותיכם בעון שפתותיכם דברו שקר וגו׳. Ebenso על דם רעך, 3 B. M. 19, 16. So wird auch V. 21 das ganze sittliche Verderbniß mit dem einen Worte ausgedrückt ועתה מרצחים, was gewiß nicht sagen will, daß die Jerusalemitaner zu Jesaias Zeit alle Banditen waren.

Was zu thun gewesen wäre? רחצו הזכו וגו׳. Zuerst die Wiederherstellung der äußern Legalität der Lebensthätigkeiten, רחץ, waschen, die Unterordnung des Lebens unter das Gesetz und dann הזכו, die innere Läuterung des Herdes alles Guten und Bösen. Ehe ihr in den Tempel geht, Feste feiert und eure Hände in Gebet erhebt, geht erst hin, ruft der Prophet im Namen Gottes, „waschet euch, reinigt euch, schaffet die bösen Wirkungen eurer bereits begangenen Thaten von meinen Augen weg und höret auf neuerdings Böses zu thun! Lernet dann erst was es denn nach Gottes Ausspruch eigentlich heiße: gut-sein, und was die Tiefe des „Rechts" fordere! Lenkt das leidenschaftlich Gährende (es heißt המוץ, nicht חמוץ) in die rechte Bahn, und im socialen Leben vertretet das Recht und die Menschlichkeit auch wo sie, wie in Wittwen und Waisen, nicht durch Macht und Ansehen imponiren — macht euch so erst würdig, Gott unter die Augen zu treten und dann erstrebt euch Sühne und Heil, sie wird euch werden! „Gehorsam", nicht Opfern und Feiern und Beten, „Gehorsam" heißt die Rettung, „Ungehorsam" der Tod! Allein nicht nur der Verfall, auch die Ursache des Verfalls und daraus das Verständniß des zur heilenden Rettung herbeigeführt werdenden Verhängnisses wird uns gleich in diesem einleitenden Kapitel enthüllt. „Wie der Staat, dem das höchste Vertrauen geschenkt war und zu schenken sein sollte, zur feilen Dirne geworden? Wie sein ganzer Inhalt Verwirklichung des Gottes-Rechts sein, das überall während der Völkernacht auf Erden verscheuchte „Recht" in ihm eine Zufluchtstätte haben sollte, und jetzt das Gepräge ihrer Thaten — Mord geworden!?" „Dein Silber", lautet die Antwort, „dein Silber ist dir zur Schlacke geworden, deine Genuß-Ueppigkeit bis ins Wasser gedrungen" — (bedenkt man, daß סבא überall den unsittlichen, unlautern Trunk bedeutet, so kann wohl nicht füglich סבאך מהול במים, dein üppiger Trunk ward mit Wasser gemischt, ein Bild für die Veruneblung des sittlich Edeln, wie man dies gewöhn-

lich versteht, abgeben. Vielmehr glauben wir umgekehrt darin eine Kennzeichnung der ausgeartesten Genußüppigkeit zu erblicken, daß selbst das Wasser in seiner natürlichen, ungemischten Frische von den Ueppigen verschmäht und nur in künstlicher Mischung genossen wird. Es wäre damit gesagt, daß vor der Genußüppigkeit alles Natürliche und Einfache hat schwinden müssen.) — „deine Fürsten sind dem Gesetze ungehorsam und Genossen der Diebe, darum liebt auch das ganze Volk Bestechung und jagt nach Lohn. Sieht es doch, daß sie das Recht der Waise nicht vertreten und der Wittwe Streit gar nicht zu ihnen gelangt. Darum spricht der Herr ה' צ', die Schwungkraft Israels, o, ich weiß mir Trost zu holen von meinen Drängern nnd Rache von meinen Feinden: ich führe nur meine Hand über dich hin und läutere wie eine Grube deine Schlacken und schaffe all dein unedles Metall fort; ich bringe nur dein Richter zurück wie erstmals und deine Räthe wie im Anfang; danach wird man dich Stadt des Rechts, treufesten Staat nennen. Erlöst wird Zion durch's Gericht und in Pflichttreue kehren sie zu ihr zurück. Der Bruch der Ungehorsamen und Leichtsinnigen geschieht zugleich und Gott Verlassende giebts nicht mehr. Denn sie werden sich vor den Eichen schämen, an denen ihr eure Lust gehabt, ja ihr selbst werdet noch vor den Gärten eurer Wahl erbleichen; werdet ihr doch einer blätterwelken Eiche gleichen und einem Garten, dem das Wasser fehlt! So wird die Macht zum Werg, ihr Schöpfer selbst zum Funken; sie verbrennen beide zusammen und Niemand löscht —“

Damit ist Juda's Krankheit nach ihren Ursachen gezeichnet und damit das Verständniß ihrer Heilung gegeben.

כספך וסבאך, Besitz- und Genuß-Ueppigkeit haben Juda's Staat untergraben, haben die Gottes-Treue zur Hetäre, den Rechtsstaat zum Mörder gemacht. Materialismus, Genuß, und der Vermittler aller Genüsse, Geld wurde das Ziel, dem Alles nachjagte und vor diesem Haschen nach Geld und Genuß floh der Genius der Sittlichkeit und des Rechts aus Haupt und Gliedern, kam der Begriff der jüdischen Pflichttreue abhanden. Und von Oben herab ging das Verderben aus. שריך, die Großen, nach dem schönen Wortgedanken ihrer Benennung (שור, משורה, messen, Maß) berufen, das maßgebende Beispiel in allen Dingen zu geben, die mustergiltige Norm

des Lebens durch ihr Leben selbst zu veranschaulichen, somit als Muster der Gewissenhaftigkeit in jüdischer Sitte und jüdischem Recht voranzuleuchten, סוררים, waren diejenigen, die zuerst und zumeist sich von Befolgung des Gesetzes dispensirten und חברי גנבים, um ihrer Genußsucht zu fröhnen, sich durch Duldung und Förderung des Unrechts bereicherten Von ihnen aus ging אהבת שחד ורדוף שלמנים, die Bestechungliebe und Lohnjagd, die Alles für Geld feil hat und nichts ohne Interesse thut, כלו, ins ganze Volk über und begrub den geistig-sittlichen jüdischen National-Charakter unter eine Lebens-Anschauung, die nur Interesse kennt und nur Besitz und Genuß anstrebt. So kam's, daß das Göttlich-jüdische צרים und איבים im Volke hatte; צרים, die das jüdisch-göttliche Princip, welches nur dem Gesetzlich-sittlichen einen absoluten, Besitz und Genuß aber nur einen relativen, durch jenes bedingten Werth zuerkennt, als der nationalen und privaten Wohlfahrt hinderlich offen bekämpften; איבים, die den offenen Bruch mit dem Jüdisch-göttlichen noch nicht wagten, aber ihm doch im Herzen gram waren; daß פושעים und חטאים, principieller Abfall und Gewohnheitsleichtsinn sich in dem Regime des Tages theilten, und עזבי ד' die alte Führung Gottes zu verlassen, und sich nach einer neuen, andern umzusehen als die glänzende Aufgabe des Jahrhunderts erschien — אילים und גנות, himmelanstrebender Eichen-Wuchs und lachende Gärten-Anmuth, das waren die Götter-Embleme einer Macht und Genuß vergötternden Welt, das waren die lockenden Ziele ihres Strebens, das die entscheidenden Momente ihrer Wahl —

לכן, darum, weil Juda an der Fülle und der Macht zu Grunde ging, darum lag die Heilung der Gottesführung sehr nahe. Die Absicht Gottes mit Israel hatte die צרים und איבים ihrer Sache nicht zu fürchten. Jene Fülle und Macht, an deren verlockenden Reizen Israels besserer Genius erlag, waren ja Israel nicht ureigen, waren ihm ja nur von seinem Herrn zur Erfüllung seines Dienstes verliehene Mittel, und dieser Herr, der ד' צבאו', der die Heere des Weltalls den Heiles-Zielen seiner Zukunft siegreich entgegenführt, Er, Er allein war ja אביר ישראל (אבר, אברה, ישאהו על אברת), die Schwungkraft, die Israel auf ihren Fittigen emporgehoben und emporgehoben hielt — die ganze nationale Existenz

Israels war ja kein Produkt der in den natürlichen politischen Verhältnissen der Völkerentwickelung gegebenen Ursachen, war ja durch und durch ein Wundererzeugniß der auch in der Menschheit gegenwärtigen Schöpfer-Allmacht Gottes. Es hatte nur diese allein Israel auf ihren Fittigen emporhaltende Macht diese Schwingen zu senken, hatte nur zu nehmen was sie und sie allein gegeben, hatte nur die Fülle und die Macht und die aus beiden hervorgegangenen staatlichen Größen gerade in dem Momente zusammen zu brechen, in welcher man in ihnen die Schutzgötter Israels erblickte und verehrte, und שבר פושעים וחטאים יחדו — und dem principiellen Abfall war der Boden der Thatsachen entzogen; der Gewohnheitsleichtsinn war zur ersten Besinnung aufgeschreckt und עוזבי ד' יכלו und es stand zum zweiten Mal Israel da aller materieller, nationaler und politischer Macht und Stütze beraubt, und mußte sich an Gott anklammern oder rettungslos für immer in den Abgrund der Vernichtung sinken. Es muß erst die „Macht" zum Werg und der „Machtschöpfer" zum Funken werden, es muß erst das ganze künstliche Machwerk der Politik und der menschlichen Combination, das man als Surrogat für die Schwungkraft des Gottes Israels und seines Gesetzes dem Volke gereicht, durch seine Macher selbst und diese mit zu Grunde gehen; es muß sich erst zeigen, daß mit dem Abfall von Gott und seinem Gesetze Israels Kraft das Mark und Israels Glück den Lebensquell eingebüßt, „ihr müßt erst", spricht der Prophet, „wie eine Eiche werden, die in jedem ihrer Blätter das eigene Welkthum bekundet (אלה נובלת עליה) und wie ein Garten, dem das Wasser fehlt, dann wird Keiner mehr Gott verlassen, dann werden sie sich schämen vor den „Eichen", die ihr anstrebt, ja, ihr selbst werdet noch erbleichen vor den „Gärten", die ihr erwählt!"

Dann, wenn erst Macht und Machtkünstler Einer durch den Andern und beide zusammen rettungslos zu Grunde gegangen und für Macht und staatliche Größe in Israel kein Boden mehr ist, dann wird Gott Israel freilich nicht mehr שרים Fürsten, aber שופטים ויועצים, Richter und Räthe wiedergeben, und zwar Richter und Räthe wie in den ersten Zeiten des jüdischen Volkslebens bevor die königliche Macht existirte, Richter und Räthe, die ohne Stütze äußerer Macht

und äußern Glanzes nur durch Geist, Charakter und Hingebung für das Allgemeine voranleuchteten — (wer erkennt hierin nicht Rabbinen und Parnaßim der jüdischen Galuth=Gemeine!) — und erst lange nachher wird Jsrael wieder berufen werden „eine Stadt des Rechts, einen Staat der Gewissenstreue zu bilden" — So ist das Gericht, das über Juda und Jerusalem einbricht, nur eine Erlösung des vom eigenen Volke wie eine belagerte Stadt eingekerkerten Zion (vgl. V. 8), und die zu ihr zurückkehren, kehren nur in Pflichttreue und durch Pflichttreue zu ihr wieder ציון במשפט תפדה ושביה בצדקה —

---

# Die Juden in der europäischen Türkei und den angrenzenden Ländern.

---

Dem interessanten Rückblicke auf die Zustände der Juden auf der westlichen Hemisphäre, den wir nach dem „J. Chr." gaben, folgt ein Ueberblick über die Lage unserer Glaubensgenossen in Europa, aus dem einige Notizen über die Juden in der Türkei und den Donaufürstenthümern, deren Zustände bei uns weniger bekannt sind, der Mittheilung werth sein dürften.

Die Juden der Türkei leben meist in großer Anzahl in den größeren Städten, und giebt es daselbst Gemeinden, die zu den größten der Welt gehören. Constantinopel und Salonichi enthalten Gemeinden, die an Anzahl vielleicht die von Warschau und Wilna übertreffen. Die gesammte Anzahl der Juden in der Türkei anzugeben, ist aus Mangel genauer statistischer Aufnahme unmöglich. Sie muß indessen sehr groß sein, und nach Hunderttausenden gezählt werden. Beinahe alle von ihnen gehören dem sephardischen Ritus an, und die meisten von ihnen sind Abkömmlinge der Exulanten von der pyrenäischen Halbinsel. Das zeigen nicht nur ihre Liturgie, ihre Traditionen, Institutionen und Gebräuche, sondern ganz besonders ihre Sprache, die im Volke noch jetzt die alte spanische ist, freilich untermischt mit hebräischen und türkischen Ausdrücken, und zu einem

Jargon corrumpirt. Es waren gleichwohl schon in sehr frühen Zeiten Juden in diesen Provinzen. Ihr Schicksal wurde jedoch nachdem Constantin zum byzantinischen Throne gelangt war immer düsterer, bis sie durch unaufhörlichen Druck und Verfolgungen zu einer bloßen Handvoll zusammenschmolzen. Den Juden erschienen im 15. Jahrhundert die Türken ebenso als Befreier, wie die Araber den spanischen Juden im 7. Es dürfte schwer zu entscheiden sein, wer in diesen düstern Zeiten des Fanatismus mit größerer Wuth gegen die jüdische Race hauste, die römische oder griechische Kirche. Es waren vielleicht mehr Massacrirungen im Westen; aber der Druck war systematischer, beständiger, dauernder im Osten. Genug die Sieger fanden nur wenig Juden in ihren europäischen Eroberungen, so gründlich hatte der christliche Fanatismus sie reducirt. In großer Anzahl erscheinen sie im Osten Europa's erst nachdem die Moslems festen Fuß gefaßt hatten, besonders nachdem Constantinopel die Residenz des Sultans geworden war.

Die tiefe Kluft, die Mahomedaner und Christen damals trennte, kam zu der staatsmännischen Einsicht der früheren ottomanischen Herrscher hinzu und machte dieselben geneigt, gastfreundlich die Tausende jüdischer Exulanten aus Spanien und Portugal aufzunehmen, die durch ihren Fleiß, ihr Genie, ihre Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit, die sie aus der Heimath mitbrachten, ebenso dem Halbmond nützten, als das Land des Kreuzes dadurch geschwächt wurde In Uebereinstimmung mit der Politik des Ostens hatten die Eingewanderten die Erlaubniß, ohne Betheiligung der Regierung sich ihre eigenthümlichen Einrichtungen in allen inneren Angelegenheiten zu bestellen, und auch in den äußeren, soweit sie nicht streng auf mohamedanischem Grunde basirten So lange sie die ihnen auferlegten Steuern zahlten und die Fundamentalgesetze des Islams nicht beeinträchtigten, nahm der Staat gar keine Notiz von ihnen, noch zeigte er das Verlangen sie sich einzuverleiben. In den Händen des Oberrabbiners jeder Gemeinde und seines Collegiums von Rabbis befand sich alle civile und religiöse Autorität. Das Collegium war die Repräsentation der ganzen Gemeinde und das Organ zwischen ihr und der Regierung. Das war die Ordnung, nach welcher die Dinge geleitet wurden, wiewohl sie öfters erschüttert wurde. Da die Regierung jedoch despotisch und ungeregelt war und mit ihrer zunehmenden Schwäche immer bar=

barischer wurde, so hatten einzelne Gemeinden viel von dem Fanatismus der Bevölkerung und noch mehr von der Habgier der Pascha's und ihrer Beamten zu erdulden da zu oft die Macht und zuweilen auch der Wille fehlte mit der Centralregierung zusammen zu stoßen. Die Sultane selbst ergriffen öfters Maßregeln, wenn es galt den erschöpften Staatsschatz wieder zu füllen. Gar manchem Juden brachte sein Reichthum den Ruin. Raub war die Belohnung seines Fleißes und seiner gelungenen merkantilischen Spekulationen. Man wandte das in den langen Jahren des Verfalls der ottomanischen Herrschaft als Finanzmaßregel an, da der Tod des Crösus die Confiscation seiner Schätze zur Folge hatte. Noch unter der Regierung des Vaters des jetzigen Sultans griff man zu diesem Mittel um den Monarchen aus Geldverlegenheiten zu befreien. Der reiche und wohlthätige Carmona, der Rothschild von Constantinopel, fiel 1827 den Bedürfnissen Mohameds II. zum Opfer. Das war bevor die Janitscharenmassacre ihn von dem unerträglichen Joche seiner aufrührerischen Soldateska befreit hatte. Es kamen wohl lokale Ausbrüche des Fanatismus ohne Willen der Pforte vor, aber keine allgemeine Verfolgung oder Verjagung, wie so oft in christlichen Staaten zu gleicher Zeit. So fuhren die Juden, einen Staat im Staate bildend, fort sich in den ottomanischen Besitzungen zu behaupten, und noch dazu an Zahl zuzunehmen, bis in unsern Tagen die Türkei den Weg des Fortschritts zu betreten begann.

Obgleich aber jetzt die aus Spanien Vertriebenen eine neue Heimath gefunden hatten, war gleichwohl der Boden, auf welchen sie verpflanzt worden, augenscheinlich ihrer geistigen Entwickelung nicht günstig. So lange die Generation der Eingewanderten und deren unmittelbare Nachkommen lebten, blieben die geistige Thätigkeit und die höhern Bestrebungen, welche die sephardischen Juden auf spanischem Boden charakterisirte, noch Eigenthum ihrer Abkömmlinge. Allein als diese gestorben waren wurden Zeichen des Verfalls sichtbar, die von Generation zu Generation zunahmen. Die Druckereien zu Constantinopel standen still, die Talmudschulen verstummten eine nach der andern, und selbst die cabbalistische Literatur, die im 7. Jahrhundert der geistigen Bewegung unter Anführung von Sabbathai Zebi, dem falschen Messias den Anstoß gegeben hatte, artete in leblose abergläubische Formen aus. Auch war

die Vereinigung der bürgerlichen und religiösen Macht in einer und derselben Verwaltung keineswegs geistigem Fortschritte günstig.

Im Gefolge mannichfach zusammenwirkender Umstände kam es dahin, daß wir jetzt im türkische Reiche einer von Armuth überwältigenden Generation begegnen, fern von jeder produktiven geistigen Thätigkeit und zufrieden mit allen althergebrachten Gewöhnungen, in welchen sie ihre Glückseligkeit sucht und findet, gleichgültig gegen alle Fortschritte des Abendlandes, ja dieselben nach den gemachten Erfahrungen als Wege scheuend, die gleichzeitig zu den religiösen Rückschritten des Abendlandes führen konnte. Selbst die einst berühmte Rabbinerschule zu Salonika besteht nicht mehr.

In dieser Lage fand die Regierung des milden und wohlwollende Abdul Medjid die Juden. Mit ihm beginnt eine neue Aera für die Juden. Er gewährte ihnen freiwillige alle die Rechte, welche der Krimkrieg seinen christlichen Unterthanen gewährleistet hatte. — Aber schon lange zuvor hatte der Sultan seine religiöse Toleranz durch die Bereitwilligkeit bewiesen, mit welcher er den Beschwerden seiner jüdischen Unterthanen abhalf und durch die Leichtigkeit, mit welcher er jüdischen Studenten die Aufnahme in das von ihm gegründete medicinische Collegium gestattete. Es war von Abdul Medjid, daß Sir Moses Montefiore einen Ferman erwirkte, der alle Blutanklagen gegen die Juden verbot, und wiederum war es Abdul Medjid der die Juden für wählbar zu öffentlichen Aemtern erklärte, den Oberrabbiner von Constantinopel zum Oberbeamten ernannte, und ihm den Titel Chacham Baschi gab. Von seiner Regierung an also datiren die wenn auch schwachen Anzeichen fortschreitender Entwicklung, die hervortreten. Die von Herrn Albert Cohn aus Paris gegründete Schule wurde in eine Gemeindeschule verwandelt, und nachdem sie mit vielen Schwierigkeiten gekämpft, vor kurzem wieder neu organisirt und unter sehr günstigen Verhältnissen wieder eröffnet. Der Geist europäischer Bildung, meint J. Chr., würde nicht verfehlen, manches besser zu gestalten, was die eigenthümlichen Verhältnisse des Orients nicht zur vollen Blüthe gelangen lassen. Freilich sind die errichteten Institutionen noch von zu kurzer Dauer um schon sehr bemerkenswerthen Erfolg zu zeigen, und erst die Zeit könne die Früchte reifen die man jetzt emporblühen sehe. Vor allem sei die Familie Comando in Constantinopel zu er=

wähnen, die durch ihre Municifenz und Bemühungen die neue Schule kräftig unterstützt, den communalen Fortschritt im allgemeinen begünstigt und allen Institutionen die mächtigste Unterstützung angedeihen läßt.

Auch im jetzigen Griechenland bestanden, so lange sein Gebiet unter türkischer Herrschaft war, besonders auf den Inseln mehrere Gemeinden, sie gingen jedoch während des Befreiungskrieges beinahe alle durch die Hände der Insurgenten zu Grunde. Die gegenwärtige Constitution von Griechenland bietet indessen den Juden kein Hinderniß dar noch hält sie ihnen irgend ein bürgerliches Recht vor.

Unter Protektion des Halbmonds fanden die Juden auch ihren Weg nach Serbien und den Donaufürstenthümer, die früher förmliche Provinzen der Pforte waren und jetzt fast von ihr getrennt sind. In Serbien wohnten die Juden, fast alle Sephardim, früher nur in Belgrad. Sie erhielten jedoch von Milosch, dem Vater des gegenwärtigen Fürsten, bedeutende Freiheiten und die Erlaubniß sich im Innern des Landes nieder zu lassen, wovon sie auch Gebrauch gemacht haben, obgleich die Regierung des gegenwärtigen Fürsten einmal daran dachte sie dieses eingeräumten Rechtes zu berauben. Ihre Anzahl ist nicht groß und ihre Eigenthümlichkeiten gleichen in jeder Beziehung denen ihrer türkischen Brüder. Viel zahlreicher sind die Juden in den Donau-Fürstenthümer, besonders in der Moldau, wohin Tausende von polnischen Juden aus den angrenzenden russischen und österreichischen Provinzen eingewandert. Das Loos dieser Juden war vergleichungsweise ein glückliches, so lange die Pforte ihre alleinige Herrscherin war. Allein sobald Rußland mit ihr das Protektorat zu theilen anfing, veränderte sich die Lage der 40 bis 50,000 Juden, welche das Land bewohnen, zum Schlimmern, Russische Sitten, russische Ansichten und russische Intoleranz wurden vorherrschend. Jedes Jahr brachte irgend eine neue Beschränkung bis es nicht länger der Mühe werth erschien aus russischer Despotie zu moldau'scher Barbarei zu flüchten. Die sephardschen und polnischen Juden bilden hier zwei getrennte Gemeinden wie überall, die ersten tragen die Züge ihrer morgenländischen Brüder, die wir bereits zu schildern versucht; die letztern ähneln den nordischen Juden.

Der Pariser Frieden, welcher die Unabhängigkeit der Donau-

fürstenthümer nicht sicherstellte, hat bis jetzt wenig Veränderung in der Lage der Juden hervorgebracht. Die vor zwei Jahren von dem Pöbel zu Galatz gegen die Juden verübten Excesse und die von den Behörden gegen diese Excesse bewiesene Gleichgültigkeit, ebenso das jüngste durch die Vermittelung Englands und Frankreichs suspendirte Dekret, welches die Juden der Walachei mit Vertreibung aus den Landgemeinden bedrohte, zeigen, wie tief noch religiöse Intoleranz in den Gemüthern der höhern Classen wurzelt. Würde die Regierung nur den Wunsch äußern, daß sie die Fortschritte der Juden gerne sehe und ihre Bemühungen in dieser Richtung lohnend anerkennen würde, es würde die auch dort schlummernde Energie erleuchteter Glaubensgenossen mit einem Male in Thätigkeit geweckt werden. Wenn die Juden polnischen Ursprungs bis jetzt auch nicht ihre eigenthümliche Kleidung abgelegt, und Schulen für Verbreitung bürgerlicher Kenntnisse noch nicht in jeder Gemeinde errichtet sind, so ist das ebenso wohl Schuld der Regierung als der Juden. In Ländern, in welcher die Initiation für jedes Unternehmen von der Regierung erwartet wird, muß der erste Anstoß von den Behörden ausgehen. Ein solcher Anstoß wurde vor einigen Jahren von dem damaligen Minister des öffentlichen Unterrichts gegeben. Neues Leben begann in den Adern der jüdischen Gemeinde zu pulsiren. Eine Schule nach großem Maßstabe wurde in Bucharest errichtet. Allein das Ministerium mußte weichen, und seitdem ist die jüdische Gemeinde im geistigen Schlummer geblieben, obgleich es nicht an individuellem Eifer und Einsicht fehlt, und obgleich die Absichten des regierenden Fürsten Couza die wohlwollendsten sind.

# Drei Jahre in Amerika 1859—1862.

Von

**J. J. Benjamin II.**

Hannover 1862. 3 Bd.

---

Aus dem in mancher Hinsicht reichem, ja vielfach sogar zu reichem Material, das der fleißige Verfasser zur Kenntniß der amerikanischen Verhältnisse zusammengestellt, wollen wir einiges auf die jüdische Bevölkerung Amerikas Bezügliche hervorheben.

Die erste Einwanderung der Juden in das Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten fand wahrscheinlich um die Mitte des 17. Jahrhunderts statt. Sie kamen von Brasilien. Man hat Copien einer Bittschrift von Abraham de Lucenn und Genossen vom 10. März 1656. Ein Abraham de Lucenn wird in der Urkundengeschichte des Staates Newyork als jüdischer Geistlicher erwähnt, der an den Governor Hunter im Jahre 1710 das Ersuchen stellte, ihn vom Militär- und Civildienst zu befreien, weil seine Vorgänger sich auch bereits dieses Vorrechts erfreut hatten.

Die erste Synagoge in der Stadt Newyork wurde 1729 erbaut. Der größte Theil der jetzigen jüdischen Bevölkerung aber stammt von den aus Europa Eingewanderten. Namentlich seit 1836

wurde die jüdische Einwanderung sehr bedeutend. Bayern, das mit seinem erst in der jüngsten Zeit aufgehobenen pharaonischen Matrikelgesetze und sonstigen Beschränkungen in der Reihe der intoleranten Staaten obenan stand, und den Juden die Heirath und bürgerliche Ansässigmachung fast unmöglich gemacht hatte, stellte das erste und seitdem auch das bedeutendste Contingent. Zunächst waren es unbemittelte Handwerker, ohne Weltkenntniß und besondere Bildung, die nach Amerika auswanderten. Sie hatten beinahe Nichts, als frohen Muth, gesunden Menschenverstand, Gottvertrauen und unermüdlichen Fleiß. Vortheilhaft vor Anderen zeichneten sie die den Juden eigenthümliche Sparsamkeit und Nüchternheit aus. Alle diese Eigenschaften wiegen in Amerika, wo der Credit leicht zu erwerben ist, ein Capital auf. Früher angekommene Glaubensgenossen helfen den späteren. Man erhielt einen kleinen Waarenvorrath und ging ins Land zu „peddlen" d. h. zu hausiren. Der jüdische Einwanderer ergriff voller Eifer diesen Geschäftsbetrieb; kein deutscher Gensd'arm verbitterte ihm in jedem Kreuzwege das Leben. Der Verdienst mehrte die Lust; die auf Borg genommenen Waaren wurden bezahlt, ein größeres Waarenbündel wieder aufgenommen. Der Credit steigerte sich mit der bewiesenen Redlichkeit; ebenso der Verdienst. Bald wurden Wagen und Pferd zum Geschäftsbetrieb angeschafft. Zum Zeichen eines glücklichen Anfangs und als Liebesgruß übersandte man Unterstützungssummen den alten, armen Eltern in der Heimath; andere Gelder begleiteten diese Summen, um die Ueberfahrtskosten für liebe Freunde zu bestreiten. Diese ankommenden Briefe und Gelder waren die Missionsschriften der Freiheit, und die Einwanderung wuchs in einem unglaublichen Verhältnisse. Bald hatte der Name des „deutschen Juden" in der amerikanischen Geschäftswelt einen guten Klang. Credit und Gewinn mehrten sich, und in wenigen Jahren waren die armen jüdischen Einwanderer geachtete und wohlhabende Kaufleute im neuen Vaterlande. Tausende von großen blühenden Geschäften in allen Orten der Union zeugen von dem Wohlstande, den die Juden in dem Zeitraum eines Viertel-Jahrhunderts errungen.

Mit dieser raschen commerciellen Entwickelung hielt die politische Stellung der Juden gleichen Schritt. Jedes Amt steht jedem offen, ohne Unterschied der Religion und Geburt. Nicht nur in

städtischen und staatlichen Aemtern fungirten Juden, sondern auch im Congresse, sowohl im Repräsentantenhaus, wie im Senat. Eigenthümlich ist es, daß die südlichen Staaten an Liberalität gegen die Juden die nördlichen übertreffen. Der Verfasser findet den Grund hiefür darin, weil der Weiße sich dem Neger gegenüber inniger dem Weißen anschließt, und der Jude in den Südstaaten nicht die niederen Arbeiten verrichtete, denen der Neger unterzogen ist; — so wurde der Jude früh unter die bessere Klasse aufgenommen und schwang sich leicht zur politischen Höhe. Daher kommt es, daß bisher nur der Süden Juden in den Senat geschickt hat, — Andrerseits muß aber betrachtet werden, daß die Israeliten im Norden sich weniger um politische Stellen bewerben, weil dort die Stellung des Beamten weder so hoch geachtet, noch so einträglich ist, wie die des Kaufmanns.

So siedelten sich überall im ganzen gesegneten Lande Juden an und die Beschwerlichkeit, das jüdische Gesetz in dieser Zerstreuung und vereinzelten Ansiedlung zu erfüllen, entfremdete sie dem väterlichen Heiligthum; jedoch das Bewußtsein Jude zu sein, verließ sie nicht. Auf Peßach verschaffte man sich aus den Städten, wo es möglich war, mit großen Kosten Mazoth, neben welchen aber die gewöhnliche Kost verzehrt wurde. Wurde ein Knabe geboren, so verschrieb man mit großen Auslagen einen Mohel oder brachte das Kind erst nach mehreren Monaten in die Stadt. Dieses Leben übte und übt noch immer einen nachtheiligen Einfluß aus; — die Liebe zum Judenthum wurzelte aber zu tief, war zu innig mit ihrer ganzen Denkweise verwachsen, als daß sie leichtsinnig dem angestammten Glauben ganz den Rücken kehren konnten.

Die ersten Brodsorgen waren überstanden, die Zahl der Ansiedler mehrte sich an allen Orten nnd der Drang, dem jüdischen Leben um der Kinder willen, nicht ganz entfremdet zu werden, sprach sich immer lebhafter aus. — Es starb ein Jude; die Versendung der Leiche war öfters zu beschwerlich und kostspielig; man wollte auch die lieben Freunde oder Angehörigen in der Nähe wissen. Die Gefahr des Todes stand Jedem vor Augen; und da der Boden sehr billig war, trat man zusammen und kaufte ein Stück Land zum Begräbnißplatz. So hatte man als Juden etwas Gemeinsames geschaffen. Die Liebe zum jüdischen Gesetze erwachte; man discutirte

zusammen über jüdische Gegenstände — der Anfang zum Bessern war gemacht. Alle schlummernden lieben Erinnerungen der Vergangenheit wachten auf; man gedachte der so mächtig ergreifenden Feier des Versöhnungstages nnd man berathschlagte, wie man wieder einmal das Versöhnungs- und Neujahrsfest nach alter Weise feiern könne auf fremdem Boden. Ein Zimmer wurde eingerichtet, ein Chasan, dem die alten, bekannten Melodien geläufig waren, fand sich — und der erste Gottesdienst, unter Thränen dos Schmerzes und der Freude, erhebend und begeisternd, wurde abgehalten.

An manchen Orten blieb man bei diesen Anfängen stehen, an anderen ging man weiter oder wurde durch äußere Umstände weiter getrieben. — Das jüdische Herz mit seiner schönsten Blüthe, der Elternliebe, gedachte im Glücke der in der Heimath dürftig lebenden Eltern; sie wurden aus Deutschland geholt; und der alte Vater und das fromme Mütterchen wollten sich an ihrem späten Lebensende nicht an unerlaubter Kost betheiligen. Den Söhnen blieb nichts übrig, als sich in die Wünsche der Eltern zu fügen und ein Schochet wurde angestellt. Die Institute, die eine jüdische Gemeinde bilden, waren somit bald vorhanden.

In den größeren Städten, wo bereits jüdische Gemeinden vorhanden waren, war der verschiedene Minhag der reichste Grund zur Bildung neuer Gemeinden. Auch die rasche Blüthe, in welcher sich bald die größeren Städte befanden, die eine größere, räumliche Ausdehnung des Städtegebietes bewirkte, durch welche die Entfernungen zu bedeutend wurden, verursachte die Gründung neuer Gemeinden, die sich nun eine neue Synagoge bildeten. Freilich wirkten auch andere Umstände öfters mit. Die unbeschränkte Freiheit, welche Religionsgenossenschaften in Amerika genießen, führte häufig zu Zersplitterung der bereits bestehenden und gegründeten Gemeinden. Eine kleine erlittene Unbill, eine erfolglose Bemühung um ein Gemeindeamt genügte, um Anlaß zur Bildung einer neuen Gemeinde zu werden.

Die Union zählt heute wenigstens 200,000 Juden, die über alle Staaten verbreitet, und überall ihre religiösen Institutionen ins Leben gerufen haben.

**Die jüdischen Gemeinden in einigen der vornehmlichsten Städte sind in:**

New-York, 40,000 Juden in 23 Gemeinden mit 44 jüdischen wohlthätigen Gesellschaften und Anstalten;

Philadelphia, 5—7000 Juden, in 7 Gemeinden mit 23 wohlthätigen Anstalten;

Baltimore, 5—7000 Juden, in 5 Gemeinden und mit wenigen wohlthätigen Vereinen; — doch wird für die Armen reichlich gesorgt;

Washington, 100 Juden in 1 Gemeinde.

Richmond in Virginien, hat 3 Gemeinden und 4 wohlthätige Stiftungen;

Cincinnati in Ohio, 5—7000 Juden, in 6 Gemeinden mit 18 wohlthätigen Vereinen und Anstalten;

New-Orleans, 2000 Juden, in 4 Gemeinden mit 8 wohlthätigen Gesellschaften und Anstalten;

Louisville in Kentucky hat 2 Gemeinden und 4 wohlthätige Vereine.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

# Beiblatt zum Februarheft.

Ausgegeben den 3. Februar 1863.

---

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen

---

## Deutschland.

Wien. Historische Notizen. „Da geht es zu wie in einer Judenschul", ist gegenwärtig noch im Munde des Volkes ein Ausdruck zur Bezeichnung der abschreckendsten Unordnung. Diese Brandmarkung der Synagoge muß nach den Bemerkungen des Dr. G. Wolf im Univers Israel. in alter Zeit nicht vorhanden oder wenigstens nicht allgemein gewesen sein. Es giebt alte Verordnungen, welche den Christen den Besuch jüdischer Gotteshäuser verbieten, damit sie sich nicht durch die Gesänge 2c. der Synagoge verführen und zum Abfall von ihrem Glauben verleiten lassen. Darum sollte auch keine Synagoge in einem Christenhause sein, damit die christlichen Hausbewohner sich nicht zum Judenthume verleiten ließen. Sonderbar, die Juden waren unterdrückt, mißhandelt, aufs Tiefste in ihren Rechten gekränkt, und gleichwohl fürchtete man sie und besorgte, Christen möchten ihre Religion verlassen und zum Judenthum übergehen. Schon am 5. März 1408 verbot die Republik Venedig jede Feier des jüdischen Kultus in einem christlichen Hause. Den 15. April 1448 beklagte man sich in der Rathssitzung der Republik, daß die Juden öffentliche Schulen hätten, die von Christen besucht würden um Gesang und Instrumentalmusik zu erlernen. Ein Dekret vom 29. März 1516 verbietet den Juden eine Synagoge in Venedig zu haben und gestattete eine solche nur in dem nahegelegenen Mestre. Als Motiv wird angegeben, der Gesang der Juden verführe die Christen. Ja man bezeichnete es als das Schmählichste (cosa maxime vergognosa) daß Christen und Christinnen in die Synagoge gingen und

dort mit den Juden sangen! Diese Furcht vor dem Uebertritt der Christen zum Judenthum kommt auch anderwärts und noch in späterer Zeit vor. 1769 verordnete Maria Theresia, daß die Juden zu Wien von den Christen getrennt in der Weihburggasse in den garibaldischen Häusern — (ob der italienische Held ein Abkömmling jener Familie ist, deren Häuser die Juden zum Asyl dienen mußte?) — wohnen sollten. Es heißt dort ausdrücklich, damit die Christen nicht die Gebräuche der Juden annehmen. Gleichzeitig soll der Verwalter der von Juden bewohnten Häuser ein Christ sein, jedoch keine Kinder haben, weil Kinder zu sehr geneigt sind die Ceremonien der Juden nachzuahmen. 1790 wendet sich der Bischof von Prag an den Kaiser Leopold wegen der Judaisirung der Christen. Er behauptet, daß in vielen böhmischen Kreisen 'man bei den Christen mehr Kenntniß vom Judenthum als vom Christenthum finde. Er besteht daher auf strikte Befolgung eines bestehenden Verbots des Zusammenwohnens von Christen und Juden, und verbietet den Priestern einem Christen, der einen Juden bei sich im Hause wohnen läßt, die Sterbesakramente zu reichen.

Wien. Der in Wien gegründete Verein zur Unterstützung mittelloser jüdischer Studenten hat seinen ersten Jahresbericht veröffentlicht, der die schönsten Beweise der wohlthätigen Gesinnungen liefert, von welchen die Mitglieder dieses Vereins beseelt sind, und von den glänzenden Erfolgen, die sie bis jetzt erreicht haben. Nicht weniger als 48 Studirende wurden mit nicht unerheblichen Summen unterstützt. Im Ganzen wurden für den wohlthätigen Zweck 1483 fl. verausgabt. Die Einnahmen betrugen 2068 fl. Der Verein bietet daher schon im ersten Jahre alle Aussichten für eine ersprießliche Zukunft. (W. M.)

Nach denselben Mittheilungen soll Capitän Rawlinson unter den Ruinen von Babylon eine große Bibliothek entdeckt haben. Die Schriften sind auf Thon eingegraben und umfasse zahlreiche Abhandlungen über die Astronomie, Mathematik, Politik und sonstige Zweige des menschlichen Wissens. Diese Abhandlung sollen Thatsachen und Beweise enthalten, welche seiner Meinung zufolge neues Licht über das Studium der Bibel und über die Geschichte des jüdischen Volkes verbreiten sollen.

Pesth, November 1862. Wie jedes Jahr um diese Zeit hat der Kaiser Franz Joseph in einer besondern Audienz in Wien eine Deputation der jüdischen Gemeinde zu Pesth empfangen, welche ihm auf großen silbernen Schüsseln, zwei prächtige mit den österreichischen und ungarischen Farben geschmückte Gänse überreichten. Dieser Gebrauch ist schon über hundert Jahre alt. Während des im Anfang der Regierung Maria Theresiens ausgebrochenen Erbfolgekrie-

ges, war Oesterreich von fremden Armeen überschwemmt, die Hauptstadt belagert und ein großer Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar. Da unterzogen sich einige jüdische Kaufleute großen Gefahren, die feindlichen Linien zu passiren, damit der kaiserlichen Tafel nichts mangele, und mit vielem Geschicke und Geld gelang es ihnen dem kaiserlichen Hof in Wien die besten Lebensmittel zuzusenden. Die Kaiserin behielt immer die schönen Gänse im Andenken, welche die Juden so fett zu machen verstanden. Seit dieser Zeit boten sie jedes Jahr zwei fette Gänse der Kaiserin dar und auf ihre Bitte verordnete die Kaiserin, daß ihre Nachfolger in jeder zweiten Woche des Novembers verpflichtet sein sollten, eine Deputation der Pesther Juden mit zwei fetten Gänsen zu empfangen. (E. J.)

Böhmen. In der Festung Theresienstadt ist vor Kurzem eine Synagoge eingeweiht worden. Die jüdischen Einwohner sind dort nicht zahlreich und nur erst seit jüngster Zeit hat sich die Organisirung eines Gemeinwesens als Bedürfniß gezeigt. Allein die Garnison der Stadt zählt so viele jüdische Soldaten, daß die Errichtung eines Bethauses eine Nothwendigkeit geworden. Die Militärbehörden haben daher den Bau der Synagoge unterstützt und die höhern Offiziere die Feierlichkeit der Einweihung durch ihre Gegenwart erhöht. (E. J.)

Aus Saaz (Böhmen) 20. Dec., wird der „Presse" folgendes Stück gemeinderäthlicher Intoleranz mitgetheilt: Ein geachteter israelitischer Kaufmann richtete im September d. J. unter gleichzeitiger Vorlage zahlreicher Zeugnisse und behördlicher Anerkennungs-Schreiben, also unter Nachweisung entsprechender Qualification, an den hiesigen Gemeinde-Ausschuß das Ansuchen um Aufnahme in den Gemeindeverband. Die Väter der Stadt Saaz wiesen jedoch das Ansuchen des erwähnten Kaufmanns ohne alle Angabe von Gründen einfach ab. Der Beschluß wurde mit einer Majorität von vierzehn Stimmen gegen zehn gefaßt, unter welchen letzteren sich auch die des Bürgermeisters und Reichsraths-Abgeordneten Dr. Haßmann befand, der sich vergeblich für die Willfahrung des Ansuchens verwendet hatte. Man erklärte, man habe gegen die Persönlichkeit jenes Kaufmanns nichts einzuwenden, wohl aber gegen den — Juden. Der Kaufmann recurrirte an das Bezirksamt, das den Beschluß des Gemeinde-Ausschusses annullirte. Daraufhin recurrirte der letztere an die Statthalterei, welche die Entscheidung des Bezirksamtes bestätigte. Die Bürgerschaft begab sich aber selbst dann noch nicht zur Ruhe, und ergriff ohne Wissen des Bürgermeisters, der im Reichsrathe saß, den Recurs an das Ministerium, von dem nun die Entscheidung bald zu erwarten ist.

Aus Königsberg schreibt man der „Voss.-Ztg.": Vor un-

gefähr zwei Jahren beantragte unsere Universität Streichung des §. 106 ihres Statuts, der Nichtevangelische von akademischen Lehrämtern ausschließt. Herr v. Bethmann-Hollweg erwiderte: Die Majorität für den Antrag im concilium generale sei zu gering gewesen, um ihn beim Könige befürworten zu können. Das Concilium erklärte sich darauf mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität für einen engeren Antrag auf Zulassung zu medicinischen, naturwissenschaftlichen, philologischen Lehrfächern. Für denselben — als den evangelischen Charakter der Albertina nicht im Geringsten tangirend — stimmten die orthodoxesten Docenten, selbst Mitglieder der theologischen Facultät. — Herr v. Bethmann, der seine Bereitwilligkeit, diesen bescheidenen Wünschen entgegenzukommen, schon durch seine schnellen, meist innerhalb 3—4 Wochen eingehenden Bescheide erkennen ließ, verlangte noch eine Präcisirung des Antrags in Bezug auf den Genuß corporativer Rechte, Decanat, Stipendien-Curatorien 2c. Von diesen beschloß die Universität, nach dem Bericht einer Commission, die Urkunden und Stiftung aufs Sorgfältigste geprüft hatte, Nichtevangelische auszuschließen. Sie hatte somit das Votum erneuert, das sie im Januar 1848 abgegeben, als der damalige Cultusminister Eichhorn nach Emanirung des Judengesetzes vom Juli 1847 sämmtliche preußische Universitäten aufforderte, sich gutachtlich zu äußern, „ob eine Modification" ihrer Statuten zulässig und angemessen sei", nachdem er in der Herren-Curie des Vereinigten Landtags sich damit einverstanden erklärt hatte: daß durch das Gesetz die Möglichkeit gegeben werden solle, in so fern Seitens der Universitäten keine erheblichen Schwierigkeiten gemacht würden, auch die Juden als ordentliche Professoren unter den von der Abtheilung angegebenen Modalitäten aufzunehmen." — Daß Herr v. Bethmann einem solchen Votum, zu dem Eichhorn schon die Initiative gegeben, das Ladenberg laut Erlaß vom 14. Juli 1848 nach dem Gesetz vom 6. April 1843 als erledigt angesehen und demgemäß Juden angestellt hatte, das nur eine fanatische Reaction in Preußen verschwinden lassen konnte, seine Unterstützung gewährt haben würde, dafür bürge nicht nur seine Verfassungstreue und Gewissenhaftigkeit sondern auch seine wiederholten Erklärungen in der Kammer über §. 12 der Verfassung. Inzwischen war kurze Zeit vor Absendung des letzten Universitäts-Beschlusses Herr v. Mühler Cultusminister geworden, und bis jetzt — nach Ablauf von 7 Monaten — ist keine Antwort auf denselben angelangt. — Die vorläufigen Beschlüsse des Ausschusses, welcher von dem hiesigen Provinziallandtag zur Berathung der Kreisordnung niedergesetzt war, sind Folgende: Die beiden von der Commission des Herrenhauses gestellten Amendements sind abgelehnt; ebenso die beiden Vorlagen des

Grafen Schwerin, sowohl die von 1860 als die von 1862; nicht minder der Antrag des Referenten. Schließlich stellte ein Mitglied des Ausschusses den Antrag, auf die Virilstimmen der Rittergutsbesitzer zu verzichten, und mit Beibehalt der bisherigen Vorbedingungen die Kreisstände auf das Princip der Wahl zu basiren, dergestalt, daß jeder der drei Stände ein Drittel der Mitglieder zu wählen habe. Dieß Princip empfehle sich schon darum, weil durch die Wahl ungeeignete Persönlichkeiten (Juden u. dgl.) mit Sicherheit ausgeschlossen würden. Außerdem sollten die Mitglieder auf Reisegeld und Diäten verzichten. Dieser Antrag wurde schließlich vom Ausschuß mit 9 gegen 3 Stimmen angenommen, und es läßt sich erwarten, daß der gesammte Landtag darauf eingehen wird.

— Das Provinzialschulcollegium in Posen hat kürzlich sämmtliche Direktoren der höheren Lehranstalten der Provinz Posen angewiesen, in den Programmen „auch das Verhältniß der Religionen und Confessionen zu einander ersichtlich" zu machen und hinzufügt, „daß, da der Ausdruck „Confession" nur zur Bezeichnung der verschiedenen christlichen Religionsgemeinschaften üblich ist, der Ausdruck „mosaische Confession" als unstatthaft erscheint und daher da, wo er bisher zur Anwendung gekommen ist, in „jüdische Religion" umzuwandeln ist." (F. J.)

Bremen. Dieser Freistaat war in früherer Zeit höchst intolerant gegen Juden. In einer jüngsten Versammlung der Bürgerrepräsentanten ging das Gesetz, welches jeden Unterschied zwischen den verschiedenen Kulten aufhebt, mit einer Majorität von 99 gegen 19 durch. Die Folge dieses Gesetzes ist die völlige Emancipation der Juden. Mit einem an demselben Tage votirten Gesetze wurden überdies alle bis dahin auf den Juden lastenden Rechtsbeschränkungen noch ausdrücklich aufgehoben. (J. C.)

Erlangen. Einer der hervorragendsten medicinischen Lehrer und einer der vorzüglichsten Aerzte, Herr Dr. Herz, den die bayerische Regierung, weil er Israelite ist, nicht zum Professor befördern, sondern nur den Titel „Ehrenprofessor" verleihen wollte (was Herr Dr. Herz zurückwies), will Erlangen und Bayern verlassen.

Stuttgart. (Gleichstellung der Israeliten.) Die Regierung hat nach dem Wunsche des letzten Landtags, welcher die staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden geregelt, auch über die gemeindebürgerlichen Rechte derselben eine Gesetzesvorlage ausarbeiten lassen, welche die vollständige Emancipation herbeiführen wird.

Karlsruhe. Die Synagogenbaufrage (heißt es im F. J.) hat eine Zeitungspolemik hervorgerufen. Die orthodoxe Partei widersetzt sich nämlich hartnäckig jeder Umgestaltung des Cultus; sie will vielmehr

rückschreitend (!) die Einführung der Gottesdienst-Ordnung, wie sie für die orthodoxe Partei in Frankfurt hergestellt ist. Die freisinnige (!) Mehrheit dagegen, die seit Jahrzehnden den starren Formen (!) des alten Gottesdienstes sich entzogen hat, möchte eine Form auffinden, die, wie in Mannheim, Stuttgart und vielen anderen Orten, Allen die Theilnahme wieder ermöglicht. Eine Versöhnung ist schwer, aber nicht unmöglich; jedenfalls ist das zu früh ausgesprochene Wort „Trennung" Seitens der Orthodoxie erst die letzte Eventualität.

## Frankreich.

Paris, im Jan. 1863. l'Univers Israelite giebt im Januarhefte einen Rückblick auf die Wirksamkeit des Consistoire central seit 1844, der als Warneruf überall vernommen zu werden verdient, wo, wie dort, sei es in großen oder kleinen Kreisen, das religiöse Heil der jüdischen Gemeinden in die Hände von Männern gelegt wird, die, welche ehrenvolle, ja glänzende bürgerliche Stellung sie auch einnehmen, dem jüdischen religiösen Leben fremd oder gar feindlich gegenüberstehen. Seit 18 Jahren hat diese mit der ungeheuersten, unerhörtesten Gewalt ausgerüstete Centralstelle nichts, weder für die Vertretung des Judenthums und der Judenheit nach Außen, noch für die Hebung und Pflege der jüdisch-religiösen Interessen nach Innen geleistet. Die Thätigkeitsbilance einer achtzehnjährigen Administrationsperiode weist nicht einen einzigen Aktivposten auf, schließt dagegen mit einem ungeheuren Passiv. Die einzige aus einer so langen Zeit zu registrirende That des Consistoriums ist die Verlegung des Rabbinerseminars von Metz nach Paris, und diese einzige That, ganz abgesehen von ihren innern Motiven, stellt sich als eine klägliche Armseligkeit heraus. Louis Philippe wollte bereits diese Anstalt nach Paris verlegen und ihr dort eine entsprechende Stätte bereiten. Das Consistoire central lehnte dies Anerbieten ab, suchte vielmehr beim Staat und dem Consistorium zu Metz um bedeutende Summen nach und erhielt auch dieselben um in Metz ein neues Gebäude für diese Anstalt aufzuführen. Und nachdem mehr als 100,000 Frs. für diesen Bau verausgabt waren, betrieb das Consistorium die Translocirung nach Paris, wo die Anstalt auf die precairste und der französischen Judenheit unwürdigste Weise untergebracht ist. Das ist das einzige positive Werk, welches das Consistorium vollbracht hat; sonst zählt das Inventar seiner Wirksamkeit nichts als Nullen.

Während es aber — fährt der Rückblick fort — für Israels Feinde zu allen Zeiten eine unglaubliche Nachsicht an den Tag gelegt, hat es die unter seiner Autorität im Dienste der Synagoge arbeitenden jüdischen Männer mit der äußersten Strenge behandelt. Es hat einen der ehrwürdigsten Oberrabbiner, den Stolz des fran-

zösischen Judenthums, suspendiren wollen; es hat einen ehrbaren Rabbiner abgesetzt, dessen einziges Verbrechen darin bestand, nach Vorschrift des Gesetzes in seiner Synagoge allein predigen und dieses Recht keinem Andern einräumen zu wollen. Diesen Rabbinen ließ der Vorsteher durch einen Polizeiagenten aus dem Gotteshause werfen!

Die letzte That seiner Wirksamkeit genügt um sein ganzes Streben zu charakterisiren. Die durch das Gesetz von 1844, auf dessen Grund das Centralconsistorium gewählt war, klar bestimmten Befugnisse und Rechte desselben genügten ihm noch nicht. Es ließ sich noch einen bedeutenden Machtzuwachs von staatswegen oktroyiren ohne auch nur die französischen Juden zu fragen, ob dies ihnen genehm sei. Es ließ vor Allem das allgemeine Stimmrecht bei den religiösen Wahlen aufheben und beraubte damit diejenigen selbst ihrer Rechte, aus dessen Wahl und Bevollmächtigung es hervorgegangen.

Ja, es wollte noch ganz etwas Anderes. Es erbat sich von der Regierung eine Sanction pénale für seine Erlasse, d. h. das Recht, alle diejenigen Juden zu Geld- oder Gefängnißstrafen zu verurtheilen, die sich z. B. zu opponiren wagen würden, wenn es auf Grund des Artikel 10 des Gesetzes von 1844, unsere religiösen Gebräuche und den überlieferten Gottesdienst der Synagoge angreifen wollte! Das Gouvernement war glücklicherweise freisinniger als das Consistorium, und hat ihm diese Waffe der Gewalt gegen seine Brüder nicht ertheilt.

Das Univers weist darauf hin, wie die Mitglieder dieses höchsten jüdischen Consistoriums fast nimmer in der Synagoge, nie bei irgend einer gottesdienstlichen Versammlung erscheinen, fast nie der Religion eine öffentliche Huldigung darbringen, deren souveraines Oberhaupt es doch ist! Bei keiner andern Confession fände sich ein solcher trostloser Zustand. Um auch nur als Wähler in der reformirten Kirche zu Paris zugelassen zu werden, muß erst die Zulassung durch eine Bescheinigung über die erste Communion, über den Besuch des Gottesdienstes, und bei Verheiratheten durch die Nachweisung gerechtfertigt werden, daß, man sich habe protestantisch trauen lassen.

Bei uns aber, heißt es, braucht man nicht eine einzige religiöse Vorschrift zu erfüllen, braucht man von der Geburt bis zum Tode kein Jude zu sein, darf man öffentlich alle unsere heiligen Gebote verletzen, unjüdisch verheirathet sein und seine Kinder in einem andern Glauben erziehen und doch zum Patriarchen und Fürsten der Synagoge ernannt werden, Rabbinen die Weihe ertheilen und dem Heiligthume Israels Gesetze vorschreiben! .... מי נתן למשסה יעקב וישראל לבוזים, „Wer hat Jakob der Plünderung und Israel den Räubern überantwortet?“ —

Paris, der Suez-Canal. Herr Sciama, ein Jude, einer der ausgezeichnetsten Zöglinge der polytechnischen Schule, welcher sich schon in Frankreich durch seine schönen Arbeiten an der Südbahn und seine Leistungen bei dem Central-Canal ausgezeichnet hat, ist jetzt zu einem ehrenvollen Posten zur Leitung der Durchstechung der Landenge von Suez berufen worden. Dieses Ereigniß hat auch ein jüdisches Interesse. Soll nicht Aegypten durch diesen Canal durchschnitten und in ein neues Leben geweckt werden, das Land, welches so tiefe Spuren von unsern Voreltern trägt? Gewiß werden die Arbeiter bei jedem Schritte Spuren und Denkmäler der Vergangenheit finden, deren Entdeckung nicht verloren gehen wird. Ist dies nicht ein Zeichen der Zeit und ein bewundernswürdiger Contrast? Ein jüdischer Ingenieur leitet die Arbeiten auf dem Boden der Pharaonen, wo seine Vorfahren unter dem schwersten Sklavenjoch duldeten, und diese Gegenden, Zeugen so vieler Wunder, Boden so vieler Ereignisse von denen uns die Bibel berichtet, sollen zu einem neuen Leben erstehen und ein Sammelplatz der ganzen Welt und der weiteste Kanal für universelle Civilisation werden! (Occident.)

## Italien.

Verona, 19. Jan. Das „Giornale di Verona" bringt folgende vom Polizeirathe Rossi in Verona ihm zugegangene officielle Berichtigung: „Unter der Aufschrift: „„Ein neues Mortara-Kind in Verona"" erzählen einige Blätter eine Anekdote von einem Judenkinde, welches von katholischen Geistlichen und sogar unter Assistenz der Polizeibehörde gewaltsam zur Taufe gebracht worden sei. Auf Grund genauer Nachforschungen wird erklärt, daß diese Erzählung unwahr ist, und es scheint, daß dieselbe durch den einfachen Umstand veranlaßt worden sei, daß eine hierortige israelitische Dame, welche in Erfahrung gebracht hatte, daß ihre von Geistesverwirrung heimgesuchte Magd ihr (der Dame) siebenjähriges Kind heimlich der Taufe unterzogen zu haben behauptete, aus Furcht vor man weiß nicht welchen Folgen, sich bewogen fühlte, dieses Kind zu einigen ihrer Verwandten fern von Verona zu bringen."

## Rußland.

Polen. Die Reorganisation der Behörden nimmt einen raschen Fortgang und die Emancipation der Juden, welche in andern Ländern, deren jüdische Bevölkerungszahl in keiner Weise mit der jüdischen Anzahl in Polen (630,000 auf 5,000,000) verglichen werden kann, Decennien in Anspruch genommen, wurde hier in dem kurzen Zeitraum eines Jahres zu Ende geführt. (C. J.)

Warschau. In frühern Zeiten hatte die jüdische Bevölkerung

bei jeder Aushebung ein verhältnißmäßig viel größeres und drückenderes Contingent als die übrigen Einwohner zu stellen. Bei der gegenwärtigen Conscription ist dieses Ausnahmegesetz völlig aufgehoben worden. (J. C.)

## Griechenland.

Die zu Corfu erscheinende „Cronaca isr." berichtet, daß die dort wohnenden jüdischen griechischen Unterthanen aufgefordert worden, sich an der Abstimmung über den neuzuwählenden König zu betheiligen.

Die Vorsteher der jüdischen Gemeinde zu Kalchis schrieben demselben Blatte, daß während der jüngsten Ereignisse dort die größte Ruhe geherrscht und daß die zwischen Juden und Christen dort herrschende Eintracht keinen Augenblick gestört worden. (C. J.)

## Türkei.

Konstantinopel, 27. Dec. Zur Beilegung der in der hiesigen Judengemeinde herrschenden Zwietracht wurden die Großrabbiner aus Bagdad, Damaskus und Aleppo als Schiedsrichter berufen.

## Schweden.

Stockholm. Die Regierungs-Proposition wegen Vermählungen zwischen Christen und Juden kam heute bei der Ritterschaft und dem Adel, so wie im Priester- und im Bürgerstande zur Verhandlung, und wurde von Ritter und Adel mit 87 gegen 48 Stimmen und vom Bürgerstande angenommen, aber vom Priesterstande wieder zurückgesandt, welches indeß keine Folge haben kann, da der Bauernstand schon früher diese Proposition angenommen hat.

## Amerika.

Das vor uns liegende Decemberheft des Occident bekundet durch seine Nachrichten aus den verschiedenen Gegenden Amerikas immerhin eine bemerkenswerthe Bewegung in dem dortigen jüdischen Gemeindeleben. In Louisville, Kentucky, ist eine Sabbathschule mit 250 Kindern eröffnet worden. In Madison, Indiana, hat sich eine kleine Gemeinde von neun Familien gebildet. Andere fünf dort wohnende Familien sind dem Kahal nicht beigetreten. Die Frauen haben eine Mikweh und einen Wohlthätigkeitsverein. Die Haushaltungen sollen streng koscher gehalten sein, doch wird die laxe Beobachtung des Sabbaths beklagt. In St. Louis haben sich mehrere Gemeinde- und Vorstandsglieder um die financielle Aufhülfe der Synagoge durch reichliche Spenden und Unterstützungen verdient ge-

macht. In St. Paul's, Minnesota, hat sich endlich ebenfalls ein Kahal constituirt, einen Rev. als Chasan, Schochet und Lehrer angestellt und eine Religionsschule gegründet. — Eine Vereinigung der verschiedenen Gemeinden einer Stadt wird als dringend wünschenswerth und wenigstens für verschiedene orthodoxe Gemeinden desselben Ortes als leicht ausführbar empfohlen, da in diesen doch die innere Zusammenhörigkeit durch die Anerkennung desselben religiösen Codex gegeben wäre. In Newyork allein sollen gegenwärtig dreißig Gemeinden, existiren und es wird von einem dortigen Vorgange Veranlassung genommen, auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, daß wenigstens die Gleichgesinnten sich eine gemeinsame religiöse Autorität, sei es in einer Person oder in einem Collegium von Männern schaffe.

---

## Anzeigen.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. M. Hirsch.

---

Bildungs-Anstalt für israel. Lehrer in **Weinheim** an der Bergstraße. (Großh. Baden.)

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüd. Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichneu, Turnen, Gesang und Violinspiel. — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Augehörigen einen jüdisch-religiösen Lebenswandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt, — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeldlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. H. Plato.

---

Die Unterrichts- und Erziehungsanstalt für israel. Knaben in **Weinheim** an der Bergstraße (Großh. Baden),
hat ihren Wintercurs am 26. Okt. d. J. begonnen. — 60 Zöglinge werden von sechs ordentlichen Lehrern und einem Hülfslehrer unterrichtet.

Unterrichtsgegenstände: Hebräisch, Deutsch, Schönschreiben, kaufm. Rechnen, kaufm. Buchführung, Französisch, Englisch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Gesang. — Wöchentlich 44 Stunden. — Sorgfältige körperliche Pflege. —

Jährliche Pension incl. Schulgeld 250 fl.

Nähere Auskunft und Anmeldungen bei

Weinheim. Dr. H. Plato.

---

Die **Unterrichtsanstalt** der israelitischen Religionsgesellschaft hierselbst wünscht zum 1. April d. J. noch einen Lehrer zu en-

gagiren. Gründliche akademische und jüdische Bildung, pädagogische Tüchtigkeit, sowie aufrichtige religiöse Gesetzestreue in Gesinnung und Wandel sind erforderlich. Gehalt 800 bis 1000 fl. Anmeldungen nebst Qualificationsnachweisen sind baldigst portofrei an den unterzeichneten Rektor der Anstalt zu richten.

Frankfurt a. M.

Rabbiner **Hirsch.**

---

Die in **Offenbach a. M.** zusammengetretene orthodoxe Genossenschaft sucht zur Leitung und Befriedigung ihrer religiösen Obliegenheiten einen durch Charakter und Kenntnisse hierzu befähigten Mann. Aufrichtig orthodoxe Grundsätze und Wandel, tüchtige religiöse und allgemeine Bildung, התרת הוראה und pädagogische Fähigkeit sind erforderlich. Gehalt bei entsprechender Qualification bis zu fl. 800. Portofreie Anmeldungen nebst Qualificationsnachweisen sind fördersamst an Herrn Rabbiner **Hirsch** in **Frankfurt a. M.** zu richten.

---

## Lehrer gesucht.

An einer jüd. Realschule in einer großen Stadt Norddeutschlands sind zwei Lehrerstellen zu besetzen: eine für den Elementarunterricht und eine für den Unterricht im Hebräischen, Deutschen oder Realien in den mittleren Classen. Reflektirende wollen ihre Meldungen von dem Nachweise ihrer Befähigung begleitet, portofrei der Expedition dieser Blätter einsendeu.

---

**Ein dauerhaftes Unterkommen,** in einer Hauptstadt am Rhein, würde sich für ein israelitisches Frauenzimmer darbieten, welches bei gesetztem Alter die Befähigung hätte, zur Stütze der Hausfrau und Erziehung von schon erwachsenen Kindern thätig zu sein. — Ausführliche Anerbietungen unter R. H. post restante Frankfnrt a. M.

---

Durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

**Der Israelit,**

Ein Centralorgan für das orthodoxe Judenthum.

Herausgegeben von Dr. Lehmann in Mainz.

Verlag der Le Roux'schen Hofbuchandlung daselbst.

Wöchentlich $1\frac{1}{2}$ bis 2 Bogen. Preis für das ganze Jahr nur 2 Thlr. Pr. Cour. oder Fl. 3. 30 Kr. Rhein. Anzeigen 1 Sgr. oder $3\frac{1}{2}$ Kr. die Petitzeile.

Diese Zeitschrift, welche seit der Zeit ihres Bestehens sich des allgemeinen Anklanges bei allen gesetzestreuen Israeliten erfreut, hat sich die Aufgabe gestellt, ein Parteiorgan für das orthodoxe (gesetzestreue, traditionelle) Judenthum zu sein, allen Angriffen gegen dasselbe energisch entgegenzutreten, seine Anhänger zu kräftigen und wahrhafte Frömmigkeit in Verbindung mit Bildung und Gesittung zu befördern. Kurze, wissenschaftliche Aufsätze in populärem Gewande sind der Belehrung und der Würdigung der Situation gewidmet, Nachrichten aus allen Weltgegenden unterrichten den Israeliten von den Schicksalen und Bestrebungen seiner Glaubensgenossen, literarische Berichte bringen Kunde von den Ereignissen der jüdischen Literatur, ansprechende Erzählungen und Schilderungen aus Gegenwart und Vergangenheit, letztere vorzugsweise der heiligen Literatur entnommen, gewähren eine unterhaltende Belehrung.

In den meisten jüdischen Häusern wird „der Israelit" nicht allein als ein höchst willkommener Gast allwöchentlich begrüßt, er ist bereits eine Nothwendigkeit geworden, und sollte in keinem wahrhaft jüdischen Hause fehlen.

Anzeigen finden durch „den Israelit" die weiteste Verbreitung.

---

Eingegangen:

für die Gemeinde zu Niederelsungen: Von O. in ℨ 5 fl. — Von Herrn Soldin 5 fl. — Von Herrn Dyer 10 fl. — Von L. C. 2 fl.;

für die unglückliche Familie in Norddeutschland: Von Herrn Soldin 5 fl. — Von L. C. 3 fl. 30 kr.

Um fernere Spenden bittet Die Red.

---

Druckfehler in den Aphorismen zum Gemeindeleben, Januarheft: S. 167 Z. 17 l. innerhalb. Z. 28 verwerfen. — S. 170 Z. 7 l. welchem. — S. 171 Z. 21 l. sein politisches Forum. Z. 25 l. Judenthum. Z. 36 l. Religionswesen. — S. 174 Z. 10 l. bestimmten. Z. 30 l. dieselben. Z. 36 l. Unterricht. — S. 176 Z. 33 l. benachbarte. — S. 179. Z. 7 l. Verneinung.

---

Briefkasten d. Red.: Herr S. K. in K. L. Die ersten Mittheilungen aus Naftali's Briefwechsel sind in der Hammerich'schen Buchhandlung in Altona erschienen. — Herrn Benlevi Die älteren Jahrgänge des Jeschurun sind, so weit sie vorräthig, für 2½ fl. von der Expedition zu beziehen.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt
zur Förderung
jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,
in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. VI.

5623 Neunter Jahrgang.

# Adar.

## Einleitung zum Jesaias.

### Jesaias und seine Welt.

VI.

Die jüdische Welt.

b. Jsraels Wirklichkeit. (Fortsetzung.)

Wir haben das erste Kapitel des Jesaias gelesen, lesen wir nun zunächst auch das letzte Kapitel. Sie gehören beide zusammen wie der Anfang und das Ende. Es ist dieses letzte Kapitel vollständig desselben Inhalts wie das erste. Die Züge des in beiden vor unsern Augen aufgerollten Bildes decken sich gänzlich, nur sind die Züge des letzten allgemeiner. Was das erste in der conkreten Erscheinung der zeitgenössischen Gegenwart ausspricht, das spricht das letzte für die Entwickelung aller Zeiten aus. Sie verhalten sich zusammen wie das Exposé zum Resumé. Jenes führt uns in die Sendung des Jesaias ein, dieses blickt auf alles durch Jesaias Verkün-

dete zurück, giebt uns zusammengefaßt gleichsam das Resultat alles bis dahin durch ihn von Gott Gesprochenen und ist — in Parenthese — zugleich das sprechendste Siegel der Wahrheit und Einheit allen pseudojesaianischen Träumen gegenüber. כה אמר ד׳, also hat Gott gesprochen, lautet das jesaianische Resumé,

Also hat Gott gesprochen: die Himmel mein Thron und die Erde meiner Füße Schemel — und ein Haus wollt ihr mir bauen, und irgend ein Ort wäre meiner Ruh?! Dieses ganze Weltall hatte meine Hand geschaffen als dieses ganze Weltall ward, spricht Gott, und nur auf Den schau ich hin, auf Den, der, arm und gemüthsgeschlagen, nur um mein Wort die Sorge kennt. Da opfert man aber einen Stier und schlägt einen Menschen, opfert ein Lamm und sitzt dem Hunde im Nacken, bringt Huldigungsbrod und ißt der Säue Blut, streut Weihrauch zum Angedenken und preist der Keckheit Trotz, auch sie — die Opfernden — halten damit nur an den eigen gewählten Wegen fest, und was ihnen Abscheu sein sollte, daran hängt mit Lust ihre Seele: so werde auch ich ihre Höhnung mir erwählen, und gerade was sie fürchten ihnen kommen lassen, weil ich gerufen und Keiner antwortet, weil ich gesprochen und sie nicht gehorcht, und nur, was in meinen Augen bös ist, thaten und sich erwählten, was ich nicht gewollt.

Höret Gottes Wort, ihr, die ihr zu seinem Worte sorgend strebt! Eure Brüder freilich, die euch hassen, die euch in Acht erklären, sagen: „Durch meinen Namen kommt Gott zu Ehren!“ Er aber wird in eurer Freude offenbar und sie werden beschämt. Aufruhr tönt aus den Städten, Aufruhr aus den Tempeln; es ist Gottes Stimme, der seinen Feinden Vergeltung zahlt. Bevor sie kreisen wird hat sie geboren, bevor das Weh ihr kommt hat sie einen Sohn geboren.

„Wer hat Aehnliches gehört, wer Gleiches geschaut! Ein Land soll in einem Tage kreisend entstehen, ein Volk mit einem Male geboren werden — daß mit dem Kreisen Zion sofort auch ihre Söhne gebäre!!?“

„Wenn Ich zum Kreißstuhl führe,“ erwidert Gott, „sollte ich's zur Geburt nicht bringen? Wenn Ich der Geburtshelfer bin, da sollte ich die Geburt unmöglich gemacht haben?“ sprach dein Gott. Freuet euch mit Jerusalem und findet in ihr eure Wonne, ihr alle, die ihr sie liebt, freut euch mit ihr ihre Freude, ihr Alle, die ihr über sie trauert; damit ihr genießet und euch sättigt an dem abgerungenen Antheil ihrer Tröstungen, damit ihr schon in euch aufnehmet und euch wonnig fühlet von der leisen Regung ihrer kommenden Herrlichkeit. Denn so hat Gott gesprochen: wie einen Strom leite ich ihr Frieden zu und wie schwellenden Bach der Völker Herrlichkeit und ihr werdet daran saugen! Abseit werdet ihr getragen, aber auf Knieen werdet ihr ge-

schaukelt werden. Wie ein Mann, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten und es ist eben mit Jerusalem, daß ihr getröstet werdet. Ihr werdet sehen, und es freut sich euer Herz und es blüht euer Gebein auf wie die Flur; erkannt wird Gottes Hand bei seinen Dienern und daß er zürnt seinen Feinden. Denn siehe, Gott kommt im Feuer und wie Sturm sein Gespann, in der Gluth seinen Zorn zu beschwichtigen, und seinen Unwillen in den Feuer-Flammen. Denn in dem Feuer schaffet Gott sich Recht und mit seinem Schwert allem Fleisch, — da werden freilich viel sein die von Gott Gefällten: Alle die der (vermittelnden Natur-) Eine nachstrebend sich für schöne Garten-Sinnlichkeit eine Heiligkeit und Reinheit erkünsteln, dabei der Säue Fleisch, Gewürm und Nagethier essen, zusammen nehmen sie ein Ende, spricht Gott. Und Ich? Eben jene Eine, auf welche ihr Thun und Sinnen gerichtet ist, kommt nur um die Völker und Sprachen alle zu vereinen, damit sie endlich kommen und meine Herrlichkeit schauen. Ich stifte durch sie ein Wahrzeichen und sende zu den Völkern, zu Tharsis, Pul und Lud, den Bogenschützen, Thubal und Jawan, zu den fernsten Ländern die von mir nichts gehört und meine Herrlichkeit nicht geschaut, Flüchtlinge von ihnen, damit sie meine Herrlichkeit unter den Völkern der Erde verkünden. Und einst bringt man alle eure Brüder aus allen Völkern Gott als Huldigungsgabe auf Rossen und Wagen, Karossen, Maulthieren und Dromedaren hinauf zu meinem heiligen Berge gen Jerusalem, spricht Gott, wie Israels Söhne die Huldigungsgabe in reinem Gefäße ins Gotteshaus bringen. Und auch von ihnen nehme ich zu Leviten für die Priester, spricht Gott. Denn so wie die neuen Himmel und die neue Erde, an denen ich schaffe, mir immer gegenwärtig sind, spricht Gott, so steht mir immer euer künftig Geschlecht und euer Name gegenwärtig. Dann geschieht's, daß, um dem Neumond an jedem Neumond, dem Sabbath an jedem Sabbath zu genügen, alles Fleisch kommt sich vor mir zu beugen, spricht Gott.

So mögen sie denn hinausziehen und das Leichenleben der Menschen kennen lernen, die von mir abfallen. Denn deren Wurm wird nicht sterben und deren Feuer nicht erlöschen, darum müssen sie erst durch Erfahrung allem Fleisch zuwider werden. Dann wird, um dem Neumond an jedem Neumond und dem Sabbath an jedem Sabbath zu genügen, alles Fleisch kommen sich vor mir zu beugen, spricht Gott.

Wie im ersten Kapitel Urtheil und Verhängniß über Israel im Anblick des Himmels und der Erde angekündigt, ja dieses Urtheil und Verhängniß ganz eigentlich den als Zeugen aufgerufenen Himmel und Erde angekündigt wurde und damit sofort Israel nicht iso=

lirt, sondern im Zusammenhang mit Himmel und Erde, Gottes Waltungen mit Israel nur als einen Theil seiner Waltungen über Himmel und Erde, ja als Werkzeug für das Ziel der universellsten Gotteswaltungen, als Kind und Diener des Herrn und Meisters des Universums begriffen werden wollte; — wie sofort bei der Berufung des Jesaias er in den Anblick Gottes auf seinem Weltenthron hingerufen wurde, um von dem Gedanken der Himmel und Erde ausfüllenden Weltherrschaft Gottes und des hingebendsten Gehorsams aller Wesen und Kräfte in dem Dienste dieser Weltherrschaft, den Maßstab zum Verständniß der Bestimmung Israels und seiner Heiligthümer und zur Würdigung seiner Erfüllung derselben und mit denselben finden zu lassen: so tritt sein resümirendes letztes Wort mit demselben Gedanken in die Mitte der Erscheinung aller Zeiten hinein, um von ihm aus die Orientirung in den Gottesgängen durch Israels und der Menschheit Geschichte zu geben.

Nicht in den Tempeln throne ich und wandele ich — so spricht sich dieser Gedanke aus — und nicht dort wird meinem Willen der Huldigungsdienst gezollt; der Himmel ist mein Thron — die ganze außerirdische Welt, durch welche jedes Atom der Erde seine Stelle und Da-Sein (שם) hat, trägt diese Erde nur durch mein Geheiß, mein Wille waltet durch die Himmelswelten; die Erde, die ganze Erde ist der Schemel meiner Füße — jedes irdische Atom strebt zu mir empor und erbietet sich zum Träger, zur Stätte meiner Herrlichkeit (sonst heißt der Tempel vorzugsweise הדום רגליו): und ihr meint im Ernst mir ein Haus, mir einen begrenzten Raum für meine Ruhe anweisen zu können, meint im Ernst meine Herrschaft und eure Huldigung auf die vier Wände eurer Tempel beschränken zu dürfen? Alles, was Himmel und Erde umfaßt, hat meine Hand gebildet, Alles ist mit seinem Dasein unmittelbares Erzeugniß meiner Macht, nur Eins ist es, das nicht durch die zwingende Gewalt meines Machtgebotes hergestellt werden soll, Eins, wonach ich erwartend ausschaue und das ist der „freie Gehorsam des Menschen“, das ist der Mensch, der עני ונכה רוח וחרד על דברי, „der wenn er auch arm und gemüthsgedrückt ist, doch nur die eine Sorge kennt, mein Wort zu vollbringen!“ Dieser gotthuldigende Gehorsam, der, seraphimgleich, unbekümmert ist um die ärmliche oder glänzende Stellung in der Gegenwart, unbekümmert um die Versagung oder Ge-

währung bringende Zukunft, nur um die Erfüllung seiner Pflicht bekümmert ist, zwischen Himmel und Erde nichts will als Gott dienen, seinen Willen erfüllen, in welcher Lage, mit welcher Lebensstellung es immer Sein Wille gebeut, — der reich ist, überreich und beglückt, wenn es ihm gelungen ist Gottes Wort zu vollbringen, der sich arm, mitten in der Fülle arm und zerknickt fühlt, wenn, auf der Wage des Gottes-Worts gewogen, sein Leben zu leicht befunden würde, — dieser freie, freudige, beglückende Gehorsam, er ist das Einzige, was Gott als Blüthe seiner Waltungen und Offenbarungen von den Menschen erwartet, er ist auch der einzige Maßstab für das Schaffen und Thun der Menschen zwischen Himmel und Erde. Dieser, nur für die Erfüllung des göttlichen Wortes „sorgende“, nur ihn anstrebende freie Gehorsam baut auch „Städte und Tempel“, sucht auch Besitz und Genuß und die Stunden des Tempelgottesdienstes; denn es hat ja eben dieses Gottes-Wort gesprochen, לא תהו בראה, ומלאו את הארץ וכבשוה, לא אמרתי לזרע יעקב תהו בקשוני, hat ja auch gesprochen ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם, und auch Besitzerwerb, Genussesfreude und Tempelandacht liegen ja mit in Erfüllung seines Worts. Allein Besitz und Genuß sind nicht die Ziele seines Lebens; er baut auch nicht Tempel und bringt Gott dort den Zoll seiner Anerkennung um damit nur die Furcht vor seiner störenden Macht zu beschwichtigen, ja sich damit seines Beistandes in der Jagd nach Besitz und Genuß zu sichern; sondern um mit jenen Mittel und Kraft und mit diesem Geist und Willen zur Erfüllung des göttlichen Wortes im Leben zu gewinnen.

An diesem Maßstab gemessen sieht das Prophetenwort zwei Gruppen.

Die Einen lassen ihre ganze Gotteshuldigung in das Tempelleben aufgehen, und es ist im tiefem Grunde nur die Furcht, מגורתם, die sie zu Tempelopfern treibt. Sie fühlen sich, ja, sie wissen sich mit דרכיהם אשר בחרו, mit den Lebens-Wegen und Richtungen, die sie — nicht nach dem Gotteswort — sondern nach eigner Wahl eingeschlagen und mit שקוציהם, mit den der reinen, wahren jüdischen Menschen-Natur und Bestimmung widerstrebenden Idolen, an denen ihre Seele hängt, im Widerspruch mit dem göttlichen Willen; sie fühlen und wissen sich mit ihrem ganzen Leben mit Gott und seinem Worte zerfallen und fürchten darum den göttlichen Unwillen für

den Bestand ihrer Lebensrichtungen und für die Erreichung ihrer Lebensidole. Diese Furcht baut ihre Tempel, diese Furcht bringt ihre Opfer und schafft ihre „Andacht", um damit doch auch „Gott und dem Göttlichen das Seine zu zollen" und durch Hinopferung einiger Splitter ihrer Habe, einiger verlorener Minuten ihrer Lebenszeit, alle übrigen Götter und Kräfte und das ganze übrige Leben für die ungestörte Fortführung ihres eigenwilligen Lebens-Wandels und das ungehinderte Anstreben ihrer unlautern Lebens-Wünsche zu erkaufen. Sie gehen nicht in Gottes Tempel, um von dort aus immer aufs Neue ihren Lebensweg auf die treue Erfüllung seines Wortes zu richten, sie zollen nicht Gott ihre Verehrung um durch diese Erhebung zu Gott von der Vergötterung ihrer unlautern Herzensidole frei zu werden. Sie sprechen im Tempel (im Stier-Opfer) die Hingebung ihrer ganzen Thatkraft an den Dienst Gottes aus und brauchen im Leben diese Thatkraft Menschen zu verderben, שוחט השור מכה איש; sie stellen im Tempel (durch זבחי שה, durch Familien-Mahl-Opfer) ihr ganzes häusliches Glück und ihre Familienfreude als unter der Obhut und Leitung ihres Lebens-Hirten gewonnen und seiner Obhut und Leitung würdig da, und sind doch in ihrem Lebensgenuß hündischer als der Hund, זובח שה עורף כלב. Sie halten ihr Mehl und ihr Oel, ihre Nahrung und ihre Gesundheit im Tempel nicht zu geringfügig für Gott um sie (in מנחה) Gott und seinem heiligen Gesetze zu Füßen zu legen (הגשה) und für Beide seinen Segen zu erflehen, und zu Hause essen sie Schweineblut und sprechen, was liegt Gott daran was ich esse und wie ich mich nähre, מעלה מנחה דם חזיר. Sie streuen im Tempel Gott mit der Bitte Weihrauch, ihrer zu gedenken (אזכרה), wie sie seiner und seines Willens gedenken und mit ihrem ganzen Sein und Leben nichts anders wollen, als Ihm ריח ניחוח, als durch Erfüllung seines Willens Ihm wohlgefällig zu werden, und im Leben huldigen sie dem principiellen Trotz, der grundsätzlichen Eigenwilligkeit des Lebens, die sich ihre Lebensziele und ihre Lebenswege nur aus eigener Machtvollkommenheit vorzeichnet, מזכיר לבנה מברך און. Sie sind die המתקדשים והמטהרים אל הגנות אחר אחת בתוך, sie sprechen viel von einer קדושה und טהרה, von einer sittlichen Veredelung und Läuterung des Lebens; allein es ist nicht jene קדושה und טהרה, die Gott, der אחד ב״ה, der Einzige Gott uns zu unserer Lebensarbeit, und dazu sich, den Einen

Einzigen, persönlichen, lebendigen, heiligen Gott zum Muster und nachzufolgenden Ideale gesetzt, indem er gesprochen: אחרי ד׳ אלקיכם תלכו, ד׳ eurem Gott sollt ihr nachwandeln, והתקדשתם והייתם קדשים כי קדוש אני, arbeitet an eurer Heiligung dann werdet ihr heilig werden, denn ich bin heilig, אני ד׳ מקדשכם ich Gott berufe euch zur Heiligkeit und helfe euch zur Heiligkeit; es ist vielmehr jene Anstands-Larve der קדושה und טהרה, mit welcher der Mensch sich nicht zu dem außerweltlichen Einen erhebt, sondern bei der אחת בתוך bei der zwischen Gott und dem Menschen stehenden, weiblichen (vom Einen geschaffenen, von ihm abhängigen und getragenen) Einen, bei der Einheit der Natur, dem Kosmos stehen bleibt*), deren Anmuth und Harmonie sein Ideal und in dessen Anbetung גנות, „Gärten", die Umwandlung des irdischen Daseins zu einer schönen veredelten Sinnlichkeit das Ziel seines Strebens wird. (Siehe Kap. 1 V. 30 und oben Art. V.) Sie sind מתקדשים ומטהרים אל הגנות אחר אחת בתוך „der vermittelnden Natur-Einheit nachfolgend heiligen und reinigen sie sich für die Gärten". Die Natur ist ihr Gott und der die Sinnlichkeit verhüllende und sie umgrenzende Anmuthsmantel des Anstands ist ihre Moral und darum lachen sie auch des zur Heiligkeit und Sittenreinheit von Gott gewiesenen Weges, der den sinnlich geistigen Menschen an der Wurzel erfaßt und den Menschen auch rein erzeugt und rein genährt wissen will, der zur reinen, göttlichen, sittlichen Freiheit und Heiligkeit erblühen soll, sie sind מתקדשים ומטהרים und doch אכלי בשר החזיר והשקץ והעכבר, und essen doch alles Verbotene, von welchem Gott, der Schöpfer des Menschen und der Berufer zur Sittenreinheit, gesprochen: והתקדשתם והייתם קדושים כי קדוש אני ולא תטמאו את נפשתיכם בכל השרץ הרמש על הארץ „Heiligt euch, so werdet ihr heilig werden, denn heilig bin Ich,

*) Vgl. Jeremias 10, 8 ובאחת יבערו ויכסלו, durch die weibliche Einheit, d. i. durch die Natur-Harmonie, durch den Kosmos, werden sie wahnerfüllt und bethört, d. h. statt durch die Harmonie, die in der Natur ihnen sichtbar wird, auf den Schöpfer derselben, durch אחת zum אחד geführt zu werden, bleiben sie bei der אחת, der Natur-Harmonie stehen und erblicken in der Natur die Gottheit, werden dadurch Anbeter der sinnlichen Geschöpfwelt, und das Ideal ihrer Sittlichkeit, ihre „Nichtigkeits-Moral" מוסר הבלים „ist ein Baum", עץ הוא, ist die Entfaltung eines harmonisch-sinnlichen Lebens.

und verunlautert eure Seelen nicht durch alles was auf Erden kriecht!" אל תשקצו את נפשתיכם בכל השרץ השרץ ולא הטמאו בהם ונטמתם בם, „Bringt euren Seelen keine Entartung durch Alles, was auf Erden kriecht, verunreinigt euch nicht dadurch, sonst werdet ihr unrein werden!"

Ihnen gegenüber stehen die Andern, die das Prophetenwort als חרדים אל דבר ד' charakterisirt. Sie sind noch nicht vollständig חרדים על דבר ד', die nur um die Erfüllung des göttlichen Wortes Bemühten; allein sie sind חרדים אל דברו, sie bemühen sich es zu werden, sie arbeiten sich aus den Verhältnissen los, in welchen der Abfall ihrer Brüder sie mit gefangen hält und sie an der vollen Erfüllung des göttlichen Wortes hindert. Ihnen ist Gott noch allein Gott und sein Wort noch die alleinige Wahrheit, der alleinige Boden ihres menschlich sittlichen Daseins, seine Erfüllung, seine volle Erfüllung das alleinige Ziel ihres menschlich sittlichen Strebens, und darum ist ירושלים, der Wiederaufbau eines von diesem Worte allein getragenen und „das Gottes Heil sichtbar machenden" Volkslebens (ירו שלם) auf dem hierzu verheißenen Boden, noch ihre volle einzige Hoffnung, und dessen Verfall ihre volle, einzige Trauer, sie sind אוהבי ירושלם ומתאבלים עליה —

Und wie sieht der Prophet diese beiden Gruppen in ihren Beziehungen zu einander?

Die חרדים אל דבר ד' werden von ihren, der Sorge um die Erfüllung des Gotteswortes entfremdeten Brüder gehaßt, ja „geächtet" — אחיכם שונאיכם מנדיכם — diese bei einer winzigen Minorität noch vorhandene ängstliche Gesetzestreue ist ihnen hinderlich, ist ihnen ein Dorn im Auge; ja, sie betrachten diese Treue als gemeinschädlich, als ein der Volkswohlfahrt und dem allgemeinen Fortschritt zum Heile hinderlich in dem Weg stehendes, das „Volk des Gesetzes" von allen übrigen Völkern isolirendes Princip. Sie sprechen die öffentliche Acht darüber aus! Denn ihr Princip, das Princip der idealisirten Sinnlichkeit, ist eben dasjenige, welches immer mehr und mehr unter allen Völkerfamilien zur Geltung kommt, es ist eben das Moment der Bildung und des Anstandes, das immer mehr und mehr, sittenmildernd und die Völker aus dem Rohen emporarbeitend, Kraft gewinnt und im Gebiete der übrigen Menschheit allerdings den Fortschritt bedeutet. Allein es ist, an dem Höheziel der Mensch-

heit, an dem jüdischen Menschen-Ideale gehalten, immer nur erst noch ein vermittelndes, erziehendes, vorbereitendes Moment, welches die Völker jenem Höbeziel einen Schritt näher bringen und sie für die endliche Huldigung des allerhöchsten Einen und die harmonische Gestaltung des ganzen irdischen Daseins nach dem Willen dieses Einen, für den Wiedereinzug Seiner Herrlichkeit auf Erden vorübend befähigen soll. ואנכי, „was mich betrifft" (Vgl ואני ואת בריתי) spricht das Gotteswort von dieser Anbetung der Natur-Harmonie, welche dem Menschen zum gesittenden Ideale sittlicher Schönheit, zum „kalokagathon" geworden, „was mich betrifft", מעשיהם ומחשבתיהם באה לקבץ את כל הגוים והלשנות ובאו וראו את כבודי, jene ihr Thun und Denken beherrschende Eine (jenes Ideal der Natur-Harmonie, jene אחת im vorhergehenden Verse, weßhalb auch באה) kommt, alle Völker und Zungen zu sammeln, damit sie endlich dahin gelangen meine Herrlichkeit zu sehen". Es ist nichts als die Verwirklichung jenes ältesten Seher-Spruches: יפת אלקי' ליפת וישכן באהלי שם, „Dem japhetischen Einfluß wird Gott die Gemüther öffnen, wohnen aber wird er in den Hütten Sems!" Die von den japhetischen Völkern vertretene Kultur und Bildung*), öffnet die Gemüther wesentlich der Huldigung des Schönen und gewöhnt den Menschen, den Maßstab des Schönen auch an seine eigene sinnliche Erscheinung und an die sittliche Form seiner Handlungs- und Lebensweise zu legen. Sie erzeugt jene Wohlanständigkeit, die den Ausbruch des Rohen überall zurückdrängt und den Menschen immerhin an Selbstbeherrschung und Unterordnung seiner Begierden unter ein höheres Maß des Schönen gewöhnt. Allein diese höhere Maß ist noch keineswegs das höchste, noch keineswegs das wirkliche, wahre, das zur Geltung kommen muß לשכן כבוד בארצנו, wenn die menschlichen Angelegenheiten eine solche Gestaltung gewinnen sollen, daß Gottes Herrlichkeit bei uns einziehe. Jene höchste, einzig wahre Norm für die Umwandlung der menschlichen Hütten zu Tempeln der Gottesherrlichkeit auf Erden ward einem Stamme der semitischen Völkerfamilie überantwortet und dessen Mission trägt erst das Ziel der menschheitlichen Vollendung in ihrem Schooße. Japhetische Kultur ist nur eine Vorbereitung für das semitische Gottesreich auf Erden. Der Träger dieser semitischen Mission ist der Jude, der חרד על דבר ד',

*) Siehe unsern Artikel Hellenismus und Judenthum, Jeschurun Jahrg.

dem die Wohlanständigkeit der מתקדשים ומטהרים אחר אחת בתוך, der sich nach dem Ideale der vermittelnden Natur-Eine Bildenden nicht genügt, der sich vielmehr mit seiner ganzen Lebens- und Handlungsweise nicht lediglich zum Wohlgefallen der Menschen, sondern zum Wohlgefallen des Einen Einzigen Gottes durch Erfüllung Seines Willens bilden und gestalten will. Ihm wäre es der entschiedenste Rückschritt, es wäre Verrath an seiner ganzen, das höchste Ziel des menschlichen Fortschrittes bringenden Mission, wollte er, von dem Gottes-Worte, dessen Depositair für die Menschheit er ist, und mit welchem er naturgemäß bis zum wirklichen Ziele der Zeiten in unverstandener Isolirtheit sich befinden muß, wollte er, von diesem Gottes-Worte lassend, zurückgreifen zu den Prinzipien der Völker und deren Kultur alleinigen Maßstab auch für seine Handlungs- und Lebensweise sein lassen. Das ahnen die jüdischen מתקדשים ומטהרים אל הגנות אחר אחת בתוך, die אוכלי בשר החזיר והשק : והעכבר nicht. Was bei allen andern Völkern Fortschritt, auch von dem Juden mit wahrer Freude zu begrüßender Fortschritt ist, das, meinen sie, wäre auch für den Juden Fortschritt, und weil sie, indem sie mit dem Aufgeben des jüdischen Gotteswortes und der von ihm geforderten Handlungs- und Lebensweise, sich ganz und ausschließlich in die Arme der japhetischen Kultur werfen, von den japhetischen Völkern, wie von deren noch unreifem, unaufgeklärtem Standpunkte aus ganz natürlich, mit Anerkennung als die Aufgeklärten, Fortgeschrittenen begrüßt werden, darum hassen, ja ächten sie die Gesetzestreue, die חרדה אל דבר ד' bleibt, und sprechen mit stolzem Selbstgefühl: למען שמי יכבד ד', die Anerkennung und Auszeichnung, die wir bei den Völkern finden, ist ein קידוש השם! Die Bänder, Orden, Ehrenzeichen und Ehrenstellen, die wir von den Völkern erlangen, sind eine Verherrlichung des jüdischen Namens, zu welcher ihr nicht kommen werdet, so lange ihr mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit an dem alten Gesetzesworte hangen bleibet, die wir auch nimmer erlangt hätten, wenn wir nicht über dieses alte Gottes-Wort fortgeschritten wären!“ und sehen nicht, daß sie mit dem Aufgeben des alten jüdischen Gotteswortes eben ihre jüdische Mission unter den Völkern aufgeben, eben damit aufgehört haben Juden zu sein, und das Bändchen in ihrem Knopfloch nicht eine Verherrlichung sondern eine Höhnung des jüdischen Namens,

eine Verherrlichung jenes erst in zweiter Linie bedeutenden japhetischen Kultur-Momentes sei, für welches ein Jude seine Gottestreue hingegeben — —

So gruppiren sich dem Propheten-Auge auf dem Grunde der Völkerwelt zwei jüdische Gegensätze und die harrende Völkerwelt selbst, die mit ihrer endlichen wirklichen Erlösung in nicht geringem Maße an dem Ausgange dieser Gegensätze sich betheiligt findet.

Wie verhält sich nun Gott diesen Gegensätzen und der mit ihnen Seiner Entscheidung harrenden Völkerwelt gegenüber?

Er spricht von den Einen: גם המה, bei allem Gepränge eines vorgeblich Ihm geweihten Gottesdienstes wandlen sie doch im Leben nur die Wege ihrer Wahl und hängen an dem, was ihre Seele verabscheuen sollte; Furcht baut ihre Tempel und ihre Opfer sind Hohn: גם אני, so wird auch Höhnung ihres Gottesdienstes der Inhalt dessen, was Gott über sie verhängt. Tempel-Dienste weihen sie ihm, um ungestraft den Dienst der Lebensweihe ihm zu versagen. Er achtet ihrer Tempeldienste nicht und zerstöret ihres Lebens Glück und was sie gefürchtet, was sie in die Tempel getrieben, läßt er über sie hereinbrechen, weil sie im Tempel zu ihm aufgeschaut und im Leben seine Stimme nicht gehört, im Leben ihm zuwider gelebt. Ist doch das staatliche und kirchliche Völker-Leben, dem sie sich von ihm abfallend in die Arme geworfen, selber in Auflösung begriffen! קול שאון מעיר קול מהיכל, Ist's doch selbst nur ein vorübergehendes, vermittelndes Stadium, das zusammenbrechen muß, um das Völkerleben seinem einstigen, ewigen Ziele der Erlösung entgegen zu führen. Ist's doch nur die japhetische Vorschule der Menschheit, die durchgemacht werden muß, um in das Erlösungsstadium des semitischen Heiles einzutreten. Gerade in dem Momente, in welchem die vom Worte Gottes abgefallenen jüdischen Söhne sich dem עיר und היכל, sich den staatlichen und religiösen Anschauungen, sich den staatlichen und religiösen Gestaltungen der Völker anschließen, arbeiten die kommenden Keime der Wahrheit und des Rechts an dem Umsturz des staatlich und kirchlich Bestehenden, um Raum zu schaffen für den endlichen Aufbau des Gottesreichs auf Erden. Die jüdischen Abgefallenen überhören die קול שאון מעיר קול מהיכל, die Gottesstimme, die aus den Erschütterungen der Städte und Tempel ihnen warnend entgegentönt; darum werden sie mit in die Erschütterun-

gen hineingerissen und „יבשו!" „יסופו!" lautet das Gottes-Urtheil über die jüdischen בוחרים בדרכיהם, die מתקדשים ומטהרים אחר אחת בתוך, über die, welche sich um das Wort Gottes im Leben nicht mehr kümmern und den getrübten Welt- und Lebens-Anschauungen der Völker nachwandeln: „sie werden in ihren Erwartungen zu Schanden!" „sie gehen zu Ende!" spricht Gott.

Zu den חרדים אל דברו aber spricht Gott: „Eure Brüder, die euch hassen, die euch in Acht erklären, sprechen freilich: „durch unsern Ruhm kommt Gott zu Ehren!" In Wahrheit aber wird er in eurer Freude offenbar und sie werden zu Schanden, ונראה בשמחתכם והם יבשו! קול שאון מעיר קול מהיכל, denn eben jene staatlichen und kirchlichen Erschütterungen, in denen sie selber mit zu Grunde gehen, sie sind nichts anders als die Geburtswehen zur Wiedergeburt Zions und ihrer Söhne, zur Wiedergeburt des Gottesvolks, das dann in Zion in Entfaltung eines ganzen Menschen- und Volks-Lebens eben nur jenes Gotteswort zur vollen Geltung und Verwirklichung bringen wird, das jene unbekümmert hinter den Rücken geworfen, dem aber die חרדים mit unerschütterlicher Hingebung treu geblieben. Dieser חרדים wartet der Trost; ובירושלים תנוחמו, nicht in Schöpfung eines Neuen, vielmehr nur in Verwirklichung der alten längst verheißenen Jeruschalaims-Zukunft, wird er ihnen gesichert; dann wird sich in ihrer aufblühenden Freude die Hand Gottes offenbaren, dann wird ihre Treue ihre Rechtfertigung finden, dann wird sichs zeigen, wen Gott seine Diener nennt ונודעה יד ד׳ את עבדיו וזעם את איביו —

Diese Wiedergeburt Zions ist aber zu gleicher Zeit eine Wiedergeburt der Menschheit. Die jüdischen Abgefallenen selbst sind — wenn wir das Prophetenwort recht verstehen — in der Hand der Vorsehung ein mitwirkendes Werkzeug zur Förderung dieser Wiedergeburt. רב מחולל כל lautet das große Wort jüdischer Weisheit, ושוכר כסילים ושוכר עוברים, „der Weltenmeister bringt alles zum Kreißen und hat Thoren in seinem Dienst und hat Sünder in seinem Dienst." Und auch von dem vorbereitenden Bildungsprincip, dem alles Thun und Dichten der jüdischen Abgefallenen rückschreitend sich hingiebt, spricht Gott, wie wir gesehen, באה, daß er es kommen lasse alle Völker und Sprachen zu durchdringen und einheitlich zu verbinden, damit sie fähig werden, sich von der Huldigung des Schönen zur Huldigung der Gottesherrlichkeit auf Erden zu erheben,

באה לקבץ את כל הגוים והלשנות וראו את כבודי, und fährt dann fort: Ich stifte ein Wahrzeichen durch sie (die jüdischen Abgefallenen), und sende von ihnen zu den Völkern und fernen Ländern, die von mir bis dahin nichts gehört und meine Herrlichkeit nicht geschaut, sie kommen zu ihnen und verkünden meine Herrlichkeit unter den Völkern. Die in das Völkerleben aufgehenden abgefallenen Juden — wäre sodann hiemit gesagt — werden unbewußt das Mittel die Kunde von den jüdischen Gottoffenbarungen unter die Völker bis in die fernsten Zonen zu verbreiten und somit jene Sammlung aller Menschen unter das Banner des Einen Einzigen und seines welterlösenden Wortes vorzubereiten. Vielleicht aber auch bezieht sich dieses בהם und מהם lediglich auf die unmittelbar zuvor genannten Völker und Sprachen, die bereits durch ihre Bildung für die Huldigung der Gottesherrlichkeit vorbereitet sind. ושמתי בהם אות, Ich stifte ein Wahrzeichen unter ihnen, lasse ein Symbol, eine Institution unter ihnen entstehen, die immerhin auf mich und meine Offenbarungen hinweist, — würde es dann heißen — und sende פליטים, Exulanten, den heimischen Zuständen Entrinnende zu den fernsten Zonen, die bis dahin nichts von mir gehört, und zu ihnen tragen sie die Kunde von meiner Herrlichkeit. Ein geschichtlicher Rückblick spräche der einen wie der andern Auffassung das Wort, der syntaktische Zusammenhang und auch das פליטים spricht mehr für die letztere.

Der erste Akt aber, den die zur Gottes-Huldigung erwachte Menschheit übt, ist, die allzerstreuten Söhne Israels selbst als Huldigungsgabe hinauf in das Heiligthum Gottes zu Jeruschalaim zu bringen, und wie der Levite im Verhältniß zum Priester steht, so stehen fortan die Völker zum Priestervolk, zu Israel, und auch von ihnen nimmt Gott zu Leviten für die Priester seines Heiligthums, וגם מהם אקח לכהנים ללוים!

So geht die Zukunft der Menschheit und Israels Zukunft Hand in Hand. Und wie „der neue Himmel und die neue Erde", die dem Menschen-Wirken wieder paradiesisch zulächelnde Welt, — (vgl. Kap. 64, 17 f.) — an deren Wiederbringung Gottes Waltung unablässig arbeitet, Gott als Ziel seines Waltens unablässig gegenwärtig sind, so ist das künftige Israel und die Verwirklichung der in seinem Namen ausgesprochenen Bestimmung ihm unablässig als Ziel derselben Waltung gegenwärtig. Beide sind nichts als die ungetrübte

Verwirklichung des von Anfang an gegebenen Welt- und Israel-Gedankens.

Dann wird der Neumond nicht nur Israel zur steten erneuten Verjüngung und Heiligung, der Sabbath nicht Israel nur zur stets erneuten Gottes-Huldigung laden, jeder Neumond und jeder Sabbath wird alle Menschheit zu Gott hin laden um sich Ihm ganz hingebend zu weihen להשתחות לפני אמר ד׳!

Das ist das Ziel.

Der Weg aber dahin führt über Leichen und Trümmer — über Leichen und Trümmer eines in Ungehorsam gegen Gott sich versuchenden Menschenlebens und Menschenbaues auf Erden. Die weltgeschichtliche Erfahrung des Vergänglichen und Vergeblichen aller Gott widerstrebenden Versuche müssen vorangehen, Moder und Trümmer aller פושעים בד׳, alles Gott ungehorsamen Lebens und aller Gott ungehorsamen Macht muß erst די ראון לכל בשר, muß erst genug, in vollem Maße, von den Menschen erfahren sein, ehe sie Leben und Macht nur in dem Gott huldigenden Gehorsam suchen werden, der „den neuen Himmel und die neue Erde" wiederbringt, in welcher nur heiteres Glück und ewige Jugend und ungestörte Freude das Loos der Menschen auf Erden sein wird (Siehe 65, 17 f.)

כי תולעתם לא תמות ואשם לא תכבה, denn darin besteht nicht das verheißene Paradies auf Erden, daß etwa der „Wurm" nicht mehr vorhanden wäre, der das für Verwesung Reife verzehre, und das „Feuer" erloschen wäre, das die der Vernichtung verfallene Macht zerstöre. Auf die Vertilgung dieses „Wurms", auf die Bewältigung dieses „Feuers" geht freilich alles Tichten und Trachten der Sterblichen, die bis dahin die Bühne der Weltgeschichte beschreiten. Alle ihre Weisheit und Kunst geht dahin, die Panacee zu finden, die das Schwelgen in Genüssen erlaubte ohne Siechthum und Moder, die Assecuranz zu finden, die die gebrechlichen Bauten der Macht und Gewalt zu bauen erlaubte ohne den Blitzstrahl des Himmels fürchten zu müssen. Das ist aber nicht das Paradies der Zukunft. Der Wurmfraß, der alle sittliche Fäulniß bedroht, bleibt. Der Blitzstrahl, den mißbräuchliche Macht und Gewalt zu fürchten haben, bleibt. Der Wurm stirbt nicht, das Feuer verlischt nicht, die sittliche Fäulniß schwindet, die Mißbrauch erzeugende Leidenschaft erlischt, indem „sich

alles Fleisch dem einig einzigen Gott und der Erfüllung seines heiligen Willens huldigend dahingiebt". Diese All-השתחויה ist die Bedingung der Zukunft, ist das Ziel aller Vergangenheit und Gegenwart. Daß sie aber erreicht werde, dazu bedarf es der ganzen nur aus den Moder- und Trümmer-Resultaten der Geschichte zu schöpfenden Erfahrung. „So mögen sie denn hinausziehen und sehen die „Leichen der Menschen, die Gott ungehorsam sind"; — so lautet daher der Geleitsbrief, den Jesaias' Schlußwort der in seinen Tagen beginnenden Völkerentwickelung mit hinaus zu geben hatte — „denn deren Wurm wird nicht sterben, deren Feuer nicht verlöschen; „sie sollen genügende Erfahrung allem Fleische werden!" ויצאו וראו בפגרי האנשים הפושעים בי כי תולעתם לא תמות ואשם לא תכבה והיו דיראון לכל בשר; dann:

והיה מדי חדש בחדשו ומדי שבת בשבתו יבוא כל בשר להשתחות לפני — אמר ד'

# Aus der Gegenwart.

Von S...

---

## 1.

In dem Salon des Banquier W. bewegte sich die eleganteste Gesellschaft der Hauptstadt. Eine Unmasse von Gasflammen hatte die Nacht in Tag verwandelt und durch die herrlichsten Blumen, mit denen die Räume auf's geschmackvollste dekorirt waren, wähnte man sich in einem Garten. Doch die schöne Damenwelt in ihren geschmackvollen Toiletten gewährte dem Zuschauer einen noch viel reizenderen Anblick.

In leichten fröhlichen Gesprächen schien die Gesellschaft sich auf's heiterste zu unterhalten. Aber auch für die Cigarren liebende Welt war in einem der Nebenzimmer die aufmerksamste Vorsorge getroffen. Auch hier herrschte laute Conversation. An einem Tischchen, in der Nähe des Fensters saßen drei Herren und schienen lebhaft in ein Gespräch vertieft; die sogenannten Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Judenthums waren Inhalt desselben. Der Aelteste der Herren, ein Mann von Ehrfurcht gebietendem Aeußern, war der Eifrigste. Es war eben die Rede von einer jüngst erschienenen Broschüre, die diese Reformen mit der größten Beredsamkeit empfahl, und der alte Herr konnte gar nicht müde werden, die Hirnlosigkeit derselben darzustellen. „Fort mit der Finsterniß!" rief er, „Licht," schreien sie. Licht! Licht! — Aber was ist's denn für ein Licht das

sie suchen? — Der Sonne strahlende, belebende Helle, das Gotteslicht ist es nicht. Greller, blendender Kerzenschimmer ist's, wie der Taschenspieler ihn braucht um die Augen der Menge zu täuschen."

„Aber bester Herr Commerzienrath —"

Der Angeredete hörte nicht. „Irrlichter", fuhr er noch lebhafter fort, „Irrlichte sind's, die auf Sümpfen tanzen, mit freundlich mildem Scheine den unwissenden Wanderer zu locken. Aber wehe dem Unglücklichen, der ihnen folgt; an trauter heimlicher Stätte wähnt er sich, da verlöschen sie plötzlich — grause Nacht umhüllt den Armen und der Boden entweicht seinen Füßen —"

Er hatte mit dem Eifer der Ueberzeugung gesprochen, und hielt nun inne, wie ergriffen von den eigenen Worten.

Eine kleine niedliche Damenhand legte sich auf die Schulter des Alten „Der Wagen ist da, Väterchen, und Mama wünscht nach Hause zu fahren!"

„Ich komme, mein Kind, ich komme," entgegnete der Commerzienrath aufstehend und lächelte seiner Tochter freundlich zu, „aber willst denn du dich auch schon entfernen? der Ball hat ja kaum begonnen?"

„Arthur ist ja nicht hier, Papa," flüsterte Arabella erröthend. „Ja so, an den hatte ich wirklich vergessen. Die Herren werden entschuldigen, aber Damen darf man bekanntlich nicht warten lassen" — und die Zurückbleibenden höflich grüßend, reichte er seiner Tochter den Arm und beide entfernten sich. Doktor Müller und Banquier Kohn verbeugten sich achtungsvoll.

„Ein wackerer Mann, dieser Commerzienrath Beer," begann Letzterer, „wenn wir viele solche aufzuweisen hätten, es sähe ganz anders aus."

„Anders, vielleicht — ob aber auch besser?"

„Von Ihrem Standpunkt aus könnte dies allerdings eine Frage sein", sagte Kohn, „aber —"

„Verzeihen Sie," erwiederte der Doktor, „ich nehme, wie sie wissen, im Judenthum eigentlich gar keinen Standpunkt ein, habe mich daher in Gedanken auf den Ihrigen versetzt, und von diesem aus meine Frage gerichtet."

„Das begreife ich nicht," rief Kohn, „Männer wie der Commerzienrath, so ernst fromm, so —"

„Ich will Ihnen offen gestehen, daß ich den Commerzienrath kaum erst seit meiner heutigen Unterhaltung mit Ihnen kenne, und noch mehr, daß seine Worte auf mich den Eindruck gemacht, als ob wenigstens er von der Wahrheit derselben durchdrungen wäre. Wie kann ich dieses aber annehmen, wie ist dieses möglich, wenn ich mir seinen zukünftigen Schwiegersohn neben ihm denke?"

„Da haben Sie recht", entgegnete Kohn seufzend, „darauf kann ich Ihnen nichts erwiedern, weil ich es selbst nicht verstehe. Aber nichts desto weniger ist Beer einer der Religiösesten unserer Gemeinde."

„Arthur von Lilienfeld kenne ich," fuhr der Andere fort, „und habe ihn immer für einen höchst liebenswürdigen, braven jungen Mann gehalten. Daß er dieses aber auch in den Augen des Herrn Commerzienrath Beer sein kann, und zwar in einem solchen Grade, daß er ihm die Hand seiner einzigen Tochter nicht versagt, das läßt mich das eben Vernommene wie Frömmelei betrachten."

„Da thun Sie dem guten Commerzienrath in der That Unrecht."

Müller zuckte die Achseln. „Und Fräulein Beer, welchen religiösen Ansichten huldigt denn sie?"

„Arabella Beer ist eine Perle, mit Herz und Seele Jüdin. Ehe sie dem jungen Lilienfeld ihr Jawort gab, soll sie sich von ihm haben geloben lassen, nicht nur, daß er sie nicht hindern wolle in allen Beziehungen den Anforderungen unserer heiligen Religion zu entsprechen, sondern, daß auch er selbst nie mehr unerlaubte Speisen genießen, noch Sabbath und Festtage entweihen wolle."

„Das ist sehr schön von der jungen Dame, und verräth nebenbei, daß sie ihren Reizen keine geringe Macht zutraut. Daß aber dieses Versprechen auch dem ernst frommen Papa genügt, das würde auf sehr wenig Weltkenntniß schließen lassen, wenn diese nicht aus seiner sonstigen Unterhaltung in hohem Grade hervorleuchtete."

„Und dennoch ist's Beer Ernst, er ist kein Heuchler."

„Ernst könnte es ihm sein, wenn er selbst es veranlaßt, daß, wenn auch vielleicht nicht seine Tochter, so doch sicher dereinst seine Enkel alle Gebräuche und Gesetze, die er für heilig zu halten vorgiebt, verachten werden? — Ich bedauere das junge Mädchen."

„Sie bedauern sie? Sie scheint sich recht glücklich zu fühlen.“

„Glücklich wohl für den Augenblick. Der junge Lilienfeld nimmt eine glänzende Stellung in der Gesellschaft ein, er kann seine Gattin in die ersten Cirkel führen, ist reich, unabhängig, von Adel und dabei eine höchst liebenswürdige Persönlichkeit; welches junge Mädchen sollte sich daher an seiner Seite nicht glücklich fühlen? Aber wenn sie Ihrer Beschreibung gleicht, welche Mutterfreuden können ihrer warten? Es wäre freilich, ich möchte sagen, unnatürlich, sollte ein junges Mädchen an ihre einstige Nachkommenschaft denken, aber um so mehr ist es doch Pflicht ihrer Eltern, hierauf Bedacht zu nehmen.“

Der Banquier blickte ihn befremdet an.

„Es wundert Sie dergleichen aus meinem Munde zu vernehmen?“

„Allerdings, denn ich kenne Sie.“

„Sie kennen mich wohl schon seit mehreren Jahren, aber die Geschichte meiner Kinderjahre dürfte ihnen unbekannt sein. Wenn es sie interessirt, soll sie Ihnen das Räthsel lösen.“

„Bitte außerordentlich.“

„Sehr freundlich, und um ihr freundliches Interesse zu belohnen, werde ich mich recht kurz fassen.“

Die Herren zündeten von Neuem die Cigarren an und der Arzt begann: „Sehr frühzeitig verlor ich meine beiden Eltern, ich hatte mein sechstes Jahr kaum zurückgelegt, da starb mein Vater, und wenige Monate darauf folgte ihm meine Mutter; aber meine schönsten, heiligsten Erinnerungen sind in diesen frühesten Jahren enthalten. Die würdevolle Erscheinung meines Vaters, das liebliche Bild meiner Mutter, lieblich trotz der falschen Haare, die ihre eigenen schönen kastanienbraunen Flechten bedeckten, denn meine Eltern waren sehr religiös, von manchem jugendlichen Fehltritt haben sie mich zurückgehalten. Wenn am Freitag Abende meine Mutter die beiden Lampen angezündet hatte und unser freundliches Stübchen in hellem Glanze strahlte — wenn dann der Vater aus der Synagoge heimkehrte, und frei von Sorgen und Geschäftsgedanken mit ganz anderem Ausdruck als sonst uns entgegenlächelte; wenn er zuerst die Hände segnend auf mein Haupt legte, dann die eine um meine Mutter schlang und mit der andern mich auf seine Knie hob, — da glaubte ich, in des Königs Pallast könnte es nicht wonniger sein als

bei uns. — Aber mein Vater starb so frühe und der Gram um ihn brach meiner Mutter Herz. Ich sah es nicht, wie man sie zu Grabe trug, der wilde Schmerz hatte mich betäubt, und erst später erfuhr ich, daß man damals auch für mein Leben bangte. — Meiner Mutter einziger Bruder, der Banquier K. in Dresden, war auf die Nachricht von dem Tode meiner Mutter sogleich herbeigeeilt. Meines Vaters Verwandte wohnten fern von unserm Orte, waren arm und mittellos und so war denn dieser Oheim der Einzige, der sich mit herzlicher Theilnahme meiner annahm. Er hatte meine Mutter zärtlich geliebt, und mit väterlicher Sorgfalt nahm er sich ihres verwaisten Kindes an. Viel, sehr viel verdanke ich ihm, mehr als ich ihm je werde vergelten können, aber es giebt Stunden, in denen ich glaube, daß Alles, was er an mir gethan hat, nicht den zehnten Theil von dem aufwiegt, was er mir geraubt hat. — —"

Er schwieg und blickte gedankenvoll vor sich nieder.

Nach einer Weile fuhr er fort: „Mein Oheim nahm mich mit sich nach Dresden in sein großes schönes Haus. Alles war mir hier fremd, meine vornehme Tante, meine schönen Cousinen, die reichgekleideten Bedienten, die prachtvoll möblirten Zimmer und Säle, die herrliche Equipage mit den feurigen Rappen. Alles gefiel mir außerordentlich. Aber mit schmerzlicher Sehnsucht gedachte ich des gegen diese Pracht fast ärmlichen Vaterhauses. Als nun endlich der Freitag Abend kam und das Zimmer zwar von mehr als zwei Lichtern erhellt war, aber meine Cousine sich wie gewöhnlich an den Flügel setzte, und meine Tante zu ihrer Stickerei griff, da stürzte ich auf sie zu, faßte die Hände meiner Cousine und hielt sie eisenfest. Es ist ja Sabbath heute und sie wollen ihn entweihen, rief ich dem eben eintretenden Onkel entgegen. Was giebt's, liebes Kind? fragte er freundlich und blies den Dampf seiner brennenden Cigarre von sich. — Sprachlos starrte ich zu ihm hin, und alle drei sahen einander lächelnd an. Aber wenn ihr den Sabbath entweiht, schrie ich endlich zitternd vor Aufregung, kann man denn bei euch essen, esset ihr denn nicht auch unerlaubte Speisen? — Schmeckt dir unser Essen nicht? fragte meine Tante und zog mich freundlich zu sich aufs Canapee. Widerstrebend folgte ich. Ob es mir schmeckt oder nicht, das ist ganz einerlei, rief ich, aber ich wollte lieber Hungers sterben als Verbotenes essen. Ein wackerer Knabe, sagte mein Oheim, liebkosend seine Hand auf

mein Haupt legend, bewähre diesen Eifer für alles wahrhaft Hohe und Edle und du wirst ein tüchtiger Mann werden. — Drei Tage hielt ich meinen Vorsatz, drei Tage trotzte ich den Ueberredungen meiner Tante, so wie den Neckereien der Cousinen, und aß Nichts, was mit Fleischspeisen auch nur in Berührung gekommen. Am vierten endlich siegten die Letztern und nach wenigen Wochen war ich so weit, daß ich selbst über mein früheres Benehmen scherzen konnte. — Aber nur am Tage; denn in der Nacht, wenn ich in schmerzlich süßen Erinnerungen an die verlassene Heimath schwelgte, wenn dann die heiligen Bilder meiner Eltern vor mich traten und ich ihr Leben mit meinem jetzigen verglich, wenn ich, was für Waisen doch stets ein großer Trost ist, wenn ich mir dachte, daß es ihnen doch vielleicht vergönnt sein könnte, auf ihr verlassenes Kind hernieder zu schauen, da —"

Seine Stimme war bis zum Flüstern gesunken und er hielt inne.

Die Thüre ging auf, rauschende Musik tönte herüber aus dem Ballsalon.

„Die Herren sitzen hier in Unterhaltung vertieft, und berauben mein Fest seines Glanzes, das darf ich nicht dulden", rief die freundliche Stimme des Gastgebers. „Frau Professor Wolf ist in großer Verlegenheit um ein vis-à-vis zum Whist, und hat schon dreimal nach Ihnen gefragt, Herr Kohn; und eine ganze Anzahl schöner Augen haben vergebens nach Ihnen, Herr Doktor, sich umgesehen."

---

## 2.

Es war ein schöner, klarer Wintertag, die Sonne schien freundlich durch die blinkenden Scheiben, und schien dem flackernden Kaminfeuer, das in dem eleganten Boudoir der jungen Frau von Lilienfeld brannte, allen Glanz streitig machen zu wollen. Sie hatte eben den Frühstückstisch verlassen, und Arthur, voller Aufmerksamkeit gegen seine junge Gattin, zog erst den weichen Schemel zu ihren Füßen,

ehe er sich selbst neben sie auf's schwellende Kanapee warf. „Wie ist's doch hier so traulich bei meinem schönen Weibchen, im Paradiese selbst könnte es nicht wonniger sein."

„Du machst dir selbst Komplimente, denn wer hat hier mein Paradies geschaffen?"

„Nun, ich doch wohl nicht; was wäre das Firmament, wenn ihm die strahlende Sonne fehlte?"

„Schmeichler," sagte Arabella, und lehnte den schönen Lockenkopf an des Gatten Schulter.

„Wie bist du so schön, Bella, und wenn du wüßtest, wie stolz ich auf dich bin; ich glaube, die ganze Welt beneidet mich, überall schauen sie uns nach, wo ich mich mit dir zeige. Aber das heutige Wetter ist auch ganz wie für mich gemacht," fuhr er, zum Fenster blickend, fort; „ich vergaß dir's zu sagen, auf Nachmittag habe ich eine Schlittenparthie arrangirt. Du machst mir doch das Vergnügen?"

„Heute, Arthur? Es ist ja Sabbath."

Eine Wolke des Unmuths glitt über sein heiteres Antlitz. „Sabbath heute?" sagte er gedehnt; „ach sieh, daran hatte ich ganz vergessen. Schade, Schade, das Wetter ist so herrlich und ich selbst habe alles arrangirt. — Nicht um die Welt möchte ich dich überreden, gegen dein Gewissen zu handeln; aber hältst du es denn in der That für ein so großes Unrecht?"

„Arthur!" — Sie blickte ihn ernst an.

„Verzeih', liebes Herz!" sagte er, sie näher zu sich ziehend, „es war nicht mein Ernst. Ich kenne ja deine religiösen Anschauungen und habe ja gelobt, sie zu den meinen zu machen. Es versteht sich daher von selbst, daß wir am Sabbath nicht fahren, du mußt nur ein wenig Geduld mit mir haben. Mit der Zeit, mit der Zeit —." So sprechend und sie freundlich anlächelnd ergriff er das Eisen und begann die verglimmenden Kohlen zusammenzuschüren. „Arthur!" schrie Arabella erschrocken und entriß es ihm. Im ersten Augenblicke verstand er sie wirklich nicht, rasch aber besann er sich und bat auf's Neue um Verzeihung. „Du darfst mir nicht böse sein, liebes Kind, ich habe es wirklich nicht mit Absicht gethan. Aber du bist so schön, Bella, und wenn ich dich ansehe, da vergesse ich an Alles, natürlich des Sabbaths auch. Bist Du

mir wieder gut, Bella?" Er sah sie bittend an, so zärtlich bittend, daß Arabella fast an die Veranlassung der Bitte vergaß und nur den bittenden Gatten sah. Bis im Innersten ihres Herzens fühlte sie sich bewegt, liebevoll blickte sie zu ihm auf und eine Thräne füllte ihr schönes Auge; rasch küßte Arthur sie weg und umschlang sein junges Weib mit beiden Armen.

„Guten Morgen, liebe Kinder, ihr nehmt's doch nicht übel, daß ich euch so früh störe?" ertönte die freundliche Stimme des Commerzienrathes. Die Gatten sprangen auf und erwiederten den freundlichen Gruß auf's herzlichste. Arthur schob den weichsten Lehnsessel herbei, und beide wetteiferten in ihren Aufmerksamkeiten für den Alten, dem die winterliche Kälte draußen nicht sehr behagt zu haben schien. „Aber lieber Papa," sagte Arabella, „was treibt Dich denn so früh in die rauhe Morgenluft hinaus, um die Mittagsstunde ist's viel milder."

„Was mich so früh hinaus treibt, böses Kind, das weißt Du nicht? Was anders als die Sehnsucht nach meinem Töchterchen. Wenn Muhamed nicht zum Berge kommt, muß der Berg wohl zu Muhamed kommen. Den ganzen Abend haben wir euch gestern erwartet."

„Ach, das ist mir leid, aber ich hustete ein wenig und da wollte Arthurs übertriebene Aengstlichkeit mir nicht gestatten, in der Abendluft auszugehen."

„Und am Sabbath konnten wir doch nicht fahren," fügte Arthur ernst hinzu. Sein Schwiegervater wandte sich freundlich zu ihm und reichte ihm die Hand.

Es war ihm auch in der That ernst mit dem Versprechen, das er seiner Braut gegeben. Zwar gedachte er nicht, ihre religiösen Anschauungen zu den seinen zu machen, aber er hatte sich fest vorgenommen, sich in Allem nach denselben zu richten. Er liebte seine Gattin aufrichtig, mit aller Kraft seines feurigen Herzens, und wenn sie es gefordert, er hätte mit derselben Bereitwilligkeit alle Observanzen des Korans oder des Buddhaismus übernommen.

Herzlich drückte er die ihm dargereichte Hand. „Ich bedauere außerordentlich, daß ich mich des Vergnügens Ihrer werthen Gesellschaft berauben muß, aber eine Verabredung, die ich mit einigen

Freunden getroffen, muß ich baldmöglichst abändern, Sie entschuldigen mich daher wohl, lieber Vater."

„Bitte, bitte, wollen Sie sich meinetwegen durchaus nicht geniren." Arthur drückte, bedeutungsvoll lächelnd, die Hand seiner Gattin an seine Lippen, „in einer halben Stunde bin ich zurück." Freundlich grüßend entfernte er sich.

„Jetzt mußt Du Dich mit meinen Plaudereien allein begnügen, Väterchen."

„Das wird mir gewaltig schwer werden, aber wenn ich mir's genau überlege, ist's mir auch gerade recht, denn seit vier Wochen, seit ihr von eurer Hochzeitsreise zurückgekehrt, habe ich Dich noch gar nicht gehörig allein gesprochen, und ich möchte mir doch gar zu gerne einmal erzählen lassen, wie ihr mit einander fertig werdet."

Arabella erröthete. „Wer sich über Arthur beklagen könnte, der müßte wirklich —"

„— sich auch mit Engeln nicht vertragen können," fiel der Commerzienrath lachend ein; „nun, nun, meine Frage war nicht allzu ernst gemeint, es ist ja stadtbekannt, was meine Bella für Wunder bewirkt hat." Sie sah ihn fragend an. „Alle Welt," fuhr er fort, „spricht ja davon, daß Arthur die Einladung zum Diner beim G.'schen Gesandten erst abgelehnt hatte, und daß hierauf der Gesandte versprochen, aus der jüdischen Restauration für euch Speisen kommen zu lassen."

„Ja, es ist wirklich auffallend, wie beliebt Arthur allgemein ist und wie Jeder trachtet, ihn sich zu verpflichten."

„Die Welt findet es auffallender, wie geliebt Arthurs Frau ist und wie rasch und vollkommen es ihr gelungen, den Gatten zu bekehren. Mir freilich," fügte er selbstgefällig hinzu, „ist dieß durchaus nicht auffallend, denn wenn ich nicht hiervon im Voraus überzeugt gewesen, ich hätte eure Verbindung nie gewünscht. Ich weiß es sehr wohl, die meisten meiner Freunde haben den Kopf geschüttelt, als sie erfuhren, daß Arabella Beer und Arthur von Lilienfeld sich verlobt hätten; aber diese kannten euch eben nicht so, wie das Vaterherz euch erkannte. Gott sei Dank, daß euer Leben meine Ansicht so glänzend rechtfertigt."

Ein leichter Seufzer hob, ihr selbst fast unbewußt, Arabellens Busen.

„Und es ist nichts Geringes, Kind,“ fuhr der Commerzienrath ernst fort, „was Dir gelungen; denn wie könnte man Herrlicheres üben, als den irrenden Nebenmenschen auf den Pfad der Tugend zu leiten. Als am vorigen Sabbath Arthur zur Thora gerufen wurde und mit seiner schönen klangvollen Stimme den Segenspruch über dieselbe sprach, da ging das Herz mir über, und ich dankte Gott, daß Er meinem Kinde die Gnade verliehen, Solches zu bewirken. Und wenn ich Arthurs früheres Leben mit seinem jetzigen vergleiche, — er war ein arger Sünder —“

„Arger Sünder, Papa, dieser Ausdruck dünkt mich doch etwas hart; so kann man doch wohl eigentlich den nicht nennen, der mehr aus Unwissenheit gefehlt; und Du weißt es ja, Arthurs ganze Kenntniß von unserer heiligen Religion beschränkte sich lediglich auf den mangelhaften Religionsunterricht, den er einige Wochen vor seiner Confirmation genossen.“

„Es ist wahr, ihm kann man sein früheres Handeln nicht zur Last legen, seine Erziehung war eine durchaus unjüdische; um so größer ist Dein Verdienst, Bella. Als schönste Handlung wird es ja von unserem heiligen Erzvater erzählt, daß er sich der Unwissenden annahm und sie Gott erkennen lehrte. Wie hoch preist man nicht den, der eines Menschen Leben rettet; um wie viel höher aber steht der, der seines Mitmenschen Seele dem Verderben entreißt.“

„Das habe ich mir gedacht, als Arthur mir schwur, er wolle mir sein Leben weihen, und sobald er mich sein nennen dürfe, auch nicht das geringste Gebot mehr verletzen,“ sagte Arabella leise. „Aber es ist so leicht, dem geliebten Wesen sein Leben zu opfern und in wenigen Minuten zu verbluten, und so schwer, so unendlich schwer ist's, ihm sein Leben zu opfern und dabei zu leben. Gewohnheiten eines ganzen Lebens abzulegen und neue, nie gekannte sich dafür anzueignen. — O wenn es mir gelingen würde, wenn Arthur einst ein wirklicher Jude würde —“

„Es ist Dir ja schon gelungen, Kind, wenigstens in der Praxis,“ sagte der Alte und streichelte liebkosend seiner Tochter die Wangen, „und glaube mir, das ist die Hauptsache. Die Theorie folgt der Praxis auf dem Fuße. — Aber beinahe hätte ich's vergessen, daß ich Deiner Mutter versprochen, wenn nicht euch beide, so doch sicher

lich Dich mitzubringen. Sie fühlte sich ein wenig matt, sonst wäre ich nicht allein gekommen."

„Mama ist doch nicht ernstlich unwohl?" fragte Arabella ängstlich.

„Durchaus nicht, Du kannst ganz unbesorgt sein; aber willst Du mich nicht begleiten?"

„Gern, Papa, gern, aber ich bin noch im Negligee, wenn Du mich entschuldigen wolltest, in fünf Minuten wäre ich wieder hier."

„Ich gestatte Dir zehn, ich habe Zeit und Mama ist sehr geduldig."

Aber Arabella war es nicht mehr, seit sie von dem Unwohlsein ihrer Mutter gehört hatte. Rasch beendete sie ihre Toilette und ehe noch die ihr gegönnte Frist verstrichen war, stand sie wieder vor ihrem Vater. „Ei Mädchen, wie Du Dich tummeln kannst, das hätte ich mir wirklich nicht gedacht."

„Wollen wir gehen, Väterchen?" Sie reichte ihm den eleganten Pelz und half ihn sorgsam darin einhüllen. Frau von Lilienfeld wollte eben dem eintretenden Diener den Auftrag ertheilen, ihren Gatten bei seiner Heimkehr von ihrem Besuche bei ihren Eltern in Kenntniß zu setzen, als dieser ihr ein versiegeltes Billet überreichte, das ein Diener des Herrn von B. so eben gebracht. Sie ließ es von einem ihrer nichtjüdischen Dienstleute öffnen und las folgende Zeilen: „Liebes Herz! Eine Gefälligkeit, die ich meinen Freunden nicht gut verweigern kann, macht es mir unmöglich, meinem Versprechen gemäß in einer halben Stunde wieder bei meinem theuren Weibchen zu sein. Da ich nun die leicht erregbare Besorgniß meiner kleinen Bella kenne, so theile ich Dir mit, daß aus der halben leicht drei oder vier Stunden werden können. Wolltest Du daher vielleicht den lieben Vater nach Hause begleiten, so kannst Du sicher darauf rechnen, daß ich auf meinem Heimwege bei den lieben Eltern vorsprechen werde. Es umarmt und küßt Dich inniglich

Dein treuer

Arthur."

Ein unnennbares Weh durchzuckte ihr Herz und machte ihre Wangen erbleichen. „Um des Himmels Willen, was ist Dir, [illegible]o?" rief der Commerzienrath erschrocken.

„Nichts, nichts, Papa, ein unbedeutender Kopfschmerz," erwie-

derte sie langsam, das Billet einsteckend, „in der frischen Luft wird mir besser werden —“ und beide machten sich auf den Weg.

---

3.

Die Commerzienräthin Beer war eine geistig hochbegabte Dame, ihr schmales, blasses Antlitz zeigte noch Spuren ehemaliger Schönheit, ihre langjährige Kränklichkeit hatte sie frühzeitig gealtert Diese aber hatte alle Handarbeit für sie zur Anstrengung gemacht und sie hierdurch auf eine rein geistige Thätigkeit beschränkt. Aber der weibliche Geist ist nicht dazu geeignet, in steter Thätigkeit zu sein, er ist zu zart und nur selten erträgt er ganz ungestraft ein Denken über nur höhere Fragen. So wie der Luftschiffer des Ballasts bedarf, um nicht zu rasch in die obere Atmosphäre zu gelangen, so bedarf auch der weibliche Geist eines gewissen Ballasts, um nicht, wie man das im gewöhnlichen Leben nennt, ein wenig überspannt zu werden. Die Frau Commerzienräthin Beer konnte man nun allerdings nicht geradezu überspannt nennen, aber von ihrem Kanapee aus hatte sie sich Lebensanschauungen gebildet, Anschauungen über die Bestimmung des Menschen, die man auch nicht gerade praktisch nennen konnte.

Arthur von Lilienfeld war der Sohn einer ihrer liebsten Jugendfreundinnen und hatte ihr bei seiner Ankunft in B. die letzten Liebesworte seiner sterbenden Mutter überbracht. Mit wehmüthiger Freude gestattete sie dem Trauernden den Zutritt in ihren Kreis, der aber in Arabellen's heiterer Gesellschaft gar bald seine eigene Munterkeit wieder fand. Er ward ein täglicher Gast im Hause des Commerzienrathes, und die ganze Stadt sprach von der Eroberung der schönen Bella. Wiederholt versuchte Arthur ihr seine Gefühle zu erklären, aber Arabellen's Unbefangenheit schien ihn nicht verstehen zu wollen. Halb entmuthigt wandte er sich endlich an die Eltern und bat sie um die Hand ihrer Tochter.

Mit würdevoller Ruhe, jedoch innerem Entzücken nahm der Commerzienrath den Antrag entgegen. Noch vor wenigen Jahren in den glänzendsten Verhältnissen, hatte er durch rasch aufeinander folgende aber unverschuldete Verluste den größten Theil seines Vermögens eingebüßt. In der öffentlichen Achtung hatte er zwar hier-

durch nichts verloren und er war auch noch immer vermögend zu nennen, doch auf eine so glänzende Verbindung seiner Tochter hatte er nicht mehr zu rechnen gewagt, denn der junge Lilienfeld war durch den Tod seines Oheims der Chef eines der angesehensten Banquierhäuser geworden und sein Reichthum unermeßlich. Der Vater gab sein Wort, vorausgesetzt daß die Tochter einverstanden sei, und die Commerzienräthin schlug vor, diese sogleich zu befragen. Arthur aber bat, ihr Bedenkzeit zu lassen und ersuchte um die Erlaubniß, am andern Tage sich Antwort holen zu dürfen. Eben wollte er sich entfernen, da fuhr dem Commerzienrath ein Gedanke durch den Kopf, er schlug sich mit der Hand vor die Stirne. „Herr von Lilienfeld, es schmerzt mich unendlich, aber ich fürchte, meine Zusage zurücknehmen zu müssen."

„Zurücknehmen?" rief Arthur erblassend.

„Die Verschiedenheit unserer religiösen Anschauungen —"

„Bester Herr Commerzienrath, Sie begreifen meine Gefühle für Ihre Tochter nicht, da Sie eine solche Kleinigkeit als Hinderniß ansehen können."

„Kleinigkeit! Nie könnte ich zugeben, daß meine Tochter unsere heilige Religion verletzt."

„Aber warum sollte sie denn das; ich halte es mit dem alten Fritz: Jeder mag nach seiner Façon selig werden. Und warum sollte ich denn meine Frau in Dem hindern, worin sie ihre Seligkeit findet?"

„Sie würden mir demnach auf's Heiligste versprechen, meine Tochter nie in Ausübung unserer heiligen Gebote stören zu wollen?"

Arthur legte die Hand auf's Herz; „ich schwöre es Ihnen. Zu ganz Anderem würde ich mich verpflichten, wenn Bella es von mir forderte." Er reichte den Eltern die Hand, die diese herzlich drückten, und mit den glücklichsten Hoffnungen im Herzen entfernte er sich.

Sobald die Eltern sich allein befanden, hielten sie ihre Freude nicht länger zurück „Und wie Du immer bangtest für die Zukunft unserer Bella, weil wir glaubten, sie müsse viel bescheidener sein als wir es früher für sie erwartet."

„Das ist der Lohn für Deinen Muth und Deine Rechtschaffenheit im Unglück," entgegnete die Commerzienräthin; „der Himmel

wollte Dich nur prüfen, wie den Hiob, und weil Du die Probe bestanden, gibt er Dir doppelt zurück, was er Dir genommen; denn ob er es Deinem Kinde oder Dir selbst gibt, das bleibt sich doch ganz gleich."

Der Commerzienrath war nun zwar nicht ganz dieser Ansicht, aber viel zu glücklich, um sie zu widerlegen. „Was nur Bella dazu sagen wird, ich kann's nicht länger auf dem Herzen behalten, ich will zu ihr."

„Laß sie lieber herüberkommen, ich wünschte gegenwärtig zu sein, wenn Du es ihr mittheilst," sagte die Commerzienräthin. Ihr Gatte schellte und befahl dem eintretenden Diener, seiner Tochter mitzutheilen, daß ihre Eltern sie zu sehen wünschten. „Was das Mädchen nur für Augen machen wird, „gnädige Frau" und „Frau von" genannt zu werden, davon hatte sie sich wohl nichts träumen lassen."

„Und wie ihre Freundinnen sie beneiden werden, und was alle unsere Verwandten und Bekannten dazu sagen werden?"

„Auch für's Geschäft ist's eine herrliche Parthie, der Schwiegervater des reichen Lilienfeld zu sein, das ist auch in der Handelswelt keine Kleinigkeit."

Arabella trat ein. „Du wünschest, lieber Papa?"

„Mich mit meiner Tochter ein wenig zu unterhalten, setz' Dich, liebes Kind." Er schob ihr einen Sessel herbei und drückte sie sanft auf denselben nieder, sich selbst setzte er neben sie. „Nun, Kind, laß uns einmal gemüthlich zusammen plaudern, denn in einer sehr wichtigen Angelegenheit wünsche ich Deine Ansicht zu erfahren."

„Meine Ansicht, Papa? und zu was könnte denn Dir die nützen?"

Der Vater lächelte. „Kannst Du Dir gar keine wichtige Angelegenheit denken, in der Deine Ansicht mir am wichtigsten sein könnte?" Er blickte sie bedeutungsvoll an. Arabella sann einen Augenblick nach und schwieg, aber ihr Erröthen antwortete für sie.

„Nun, Bella?"

„Du hast mir ja noch gar nicht mitgetheilt, Papa, um was es sich handelt."

„Ich frug aber nur, ob Du Dir gar keine Angelegenheit denken könntest, in der Deine Ansicht mir am wichtigsten wäre."

Sie erröthete noch mehr. „O warum nicht, Papa, wenn Du mir z B. ein hübsches Geschenk geben wolltest und wissen möchtest, welchem ich den Vorzug gebe, oder —"

„Genug, genug," lachte der Alte, „um Ausreden sind wir gerade nicht verlegen. Aber ernsthaft, Bella, ernsthaft, ich sehe Dir's an, daß Du weißt, was ich meine. Herr von Lilienfeld —"

„Ich kann es mir denken," sagte sie leise.

„Nun?" rief der Commerzienrath.

Dieses „nun" klang anders, als sie es erwartet hatte, erstaunt richtete sie sich auf: „Nun, Papa?" rief sie.

„Er erwartet Deine Antwort, Kind."

„Warum denn erst meine Antwort, hast Du ihn denn nicht gleich abgewiesen?"

Jetzt war es an dem Commerzienrath, zu erstaunen. „Herrn von Lilienfeld hätte ich abweisen sollen, wie kann Dir das einfallen, Bella?"

„Aber mein Gott, ich kann ihn doch nicht heirathen!"

„Warum denn nicht, wenn ich fragen darf?"

Verwundert sah ihn Arabella an „Lieber Papa, kennst Du denn Herrn von Lilienfeld nicht? Unsere heiligsten Gebote übertritt er ja."

Der Alte legte seine Hand auf ihre Schulter und blickte sie freundlich an. „Daran erkenne ich meine Bella. Aber wie konnte ich auch nur daran vergessen, Dir mitzutheilen, daß Herr von Lilienfeld mir geschworen, Dich nie in der Ausübung irgend eines Gebotes zu hindern"

Arabella schüttelte den Kopf. „Und wenn auch ich darin nicht gehindert würde, wie könnte ich mich glücklich fühlen, wenn —" sie wurde glühend roth, „wenn mein Gatte sie verletzen würde."

„Ich zweifle nicht," sprach der Commerzienrath, „daß, wenn Du es zur Bedingung machst, Herr von Lilienfeld sich auch dazu verstehen wird, selbst als religiöser Jude zu leben."

„Aber lieber, guter Papa!"

„Bella," nahm die Commerzienräthin das Wort, „ich begreife Dich nicht; auch ich zweifle nicht, daß Herr von Lilienfeld Dir zu Liebe religiös werden würde und Du, die Du doch immer so fromm

warst, Du könntest zögern, einen Mitmenschen, der bisher in Wahn und Irrthum gelebt hat, zur Wahrheit und zum Heil zurückzuführen?"

„Aber —"

„Bedenke, wie fromm Esther gepriesen wird, und sie hatte gar einen Heiden geheirathet."

„Ja, weil sie dazu gezwungen ward, aber ich bin doch frei, ich —"

„Allerdings bist Du frei," sagte der Commerzienrath kalt, „kannst thun und lassen, was Dir gefällt, und da Dir der sehnlichste Wunsch Deiner Eltern nichts gilt, —"

„Papa," rief Arabella angstvoll, „euer sehnlichster Wunsch wäre es, daß ich Herrn von Lilienfeld meine Hand reiche, ist das Dein Ernst?"

„Mein voller, heiliger Ernst. Uebrigens ist dieß das letzte Wort, das ich hierüber verliere," und ohne seine Tochter eines Blickes zu würdigen, verließ der Commerzienrath das Zimmer.

„Mein Gott! mein Gott!" flüsterte Arabella.

„Bella," sagte die Commerzienräthin, „wie kannst Du das für Unrecht halten, was Deine Eltern Dir vorschlagen. Oder hat vielleicht Deine Abneigung gegen eine Verbindung mit Herrn von Lilienfeld in etwas anderem seinen Grund, ist vielleicht Dein Herz —"

„Mama," rief Arabella, „ich schwöre Dir's bei allem, was heilig ist, mein Herz ist frei, und noch mehr, ich würde Arthur von Lilienfeld jedem Andern vorziehen, wenn er in der That Jude wäre."

„Und Du machst Dir kein Gewissen daraus, ihn zurückzuweisen, da er durch Dich es werden könnte?"

In diesem Sinne dauerte die Unterhaltung noch mehrere Stunden fort, ohne daß es der Mutter gelang, die Tochter zu überzeugen; aber auch die Commerzienräthin vermochte nicht einzusehen, warum dieselbe sich so hartnäckig weigere. Arabella bat endlich um Bedenkzeit, die ihr aber nur bis zum folgenden Morgen gewährt ward. „Wenn Du nicht willst, Kind, so sag' es gleich; der Himmel hat uns in dem verflossenen Jahre manches Unglück ertragen gelehrt, so werden wir uns auch in das schwerste fügen müssen, in das, ein ungehorsames Kind zu haben."

„Das ertrage ich nicht!" rief Arabella voller Schmerz; „macht mit mir, was ihr wollt, und Gott schütze mich!" Erschöpft sank

sie auf einen Sessel. Voller Freude umarmte sie ihre Mutter und ließ eiligst ihren Gatten rufen, um auch ihm die glückliche Nachricht mitzutheilen.

„Ich wußte es ja, unsere Bella würde ihren Eltern keinen Schmerz bereiten."

„Wenn aber Herr von Lilienfeld sich nicht dazu entschließen könnte, auch selbst unsere heiligen Gebote auszuüben?"

„Dann will ich nicht weiter in Dich dringen," sagte der Vater; „ich darf ihm also mittheilen, daß Du seine Hand annimmst?"

„Aber nur, wenn er mir schwört, von nun an als wirklich frommer Jude zu leben." — — —

Und Arthur schwur es. Sein klarer Verstand ließ ihn leicht errathen, daß Arabella nicht ganz freiwillig seine Hand angenommen; doch dieses war nur ein neuer Sporn für ihn, all' seine Liebenswürdigkeit zu entfalten. Seine, in dem Augenblick vielleicht wirklich ernst gemeinten Versprechungen, seine wahrhafte innige Liebe für Arabella ließen ihn leicht den Weg zu ihrem Herzen finden und bald empfand sie ein Glück, das sie früher nie geahnt. —

---

## 4.

Mit herzlicher Freude empfing die Comerzienräthin ihre Tochter. Sie konnte sich noch immer nicht daran gewöhnen dieselbe zu entbehren, bei ihrer fortwährenden Kränklichkeit fehlte sie ihr bald hier, bald dort. Aber heute lieh Arabella den Klagen ihrer Mutter nicht die gewohnte Aufmerksamkeit. Ihre zerstreuten Antworten, verbunden mit ihrem blassen Aussehen fingen endlich an, die Commerzienräthin zu beunruhigen. Arabella fuhr zwar fort Kopfschmerzen vorzuschützen, aber ihre Aufregung wuchs zusehends und besorgt blickten die Eltern sie an. Die Unterhaltung wurde immer einsilbiger. „Wird es Arthur mitgetheilt werden, daß du hier bist?" frug endlich der Commercienrath um nur etwas zu sprechen, denn seine Tochter hatte ihm diese Frage schon auf dem Wege beantwortet. Arabella fuhr auf. „Wozu sollten sie es ihm mittheilen, er hat ja versprochen jedenfalls herzukommen."

„Versprochen hätte er das, davon weiß ich gar nichts."

„Aber ich weiß es! —“ rief sie wildlachend und warf ihrer Mutter das erhaltene Billet zu. Dann aber brach sie in ein lautes Weinen aus.

„Liebes gutes Kind,“ und die Commerzienräthin schloß sie liebkosend in die Arme, „wie kann dich dieses nur so aufregen, es wäre ja in der That zu viel verlangt, wollte man annehmen, daß Arthur schon jetzt sich gar keinen Verstoß mehr zu Schulden kommen ließe.“

„Aber seine Schwüre, seine Versprechungen.“

„Er wird sie gewiß halten, davon bin ich fest überzeugt. Du mußt ihm nur Zeit lassen und nicht gleich Alles auf einmal verlangen. Mit der Zeit wird er gewiß noch ein ernst-religiöser Jude werden.“ Laut schluchzend schüttelte Arabella das schöne Haupt. Der Commerzienrath hatte kein Wort gesprochen, unbeweglich stand er da, sein Gesicht war erdfahl geworden.

Ein lautes Klopfen an der Thür, und ohne das „herein“ abzuwarten trat Arthur unbefangen fröhlich ins Zimmer.

Arabella stieß einen gellenden Schrei aus und sank ohnmächtig nieder; zum Tode erschrocken stürzte Arthur auf sie und trug sie auf's Sopha. Angstvoll bemühten sich ihre Eltern sie zu wecken, Arthur aber sandte rasch zum Arzt. Sehr bald fand sich dieser auch ein, aber dem Gatten schien es eine Ewigkeit gewährt zu haben.

Arabella war noch immer bewußtlos, doch nach einiger Zeit schlug sie die Augen auf. Der Doktor winkte den Herren sich zu entfernen, und bald gelang es seinen Bemühungen die junge Frau wieder zu sich zu bringen. Als er nach einiger Zeit aus dem Zimmer trat, stürzte Arthur ihm entgegen: „Um Gottes Willen, Doktor, wie geht es meiner Frau, es ist doch nichts Bedenkliches?“

Der Arzt lächelte, „beruhigen sie sich, Herr von Lilienfeld, es ist durchaus nichts Besorgnißerregendes“, und er lächelte nochmals bedeutungsvoll.

Glühende Röthe überflog Arthurs Gesicht. „Versteh' ich Sie recht, Doktor, darf ich hoffen?“

„Hoffen Sie getrost, aber regen sie Ihre Frau Gemahlin nicht all zu sehr auf, sie war, wie ich glaube, von jeher etwas nervös und ihr jetziger Zustand pflegt das Nervensystem gewöhnlich noch reizbarer zu machen.“

Der Doktor entfernte sich, Arthur wußte sich vor Freude kaum

zu fassen, er wollte zu Arabella eilen, aber seine Schwiegermutter vertrat ihm den Weg. „Darf ich nicht hinein?" flüsterte er, und sah sie glücklich an. „Gleich, gleich", entgegnete sie freundlich, „aber zuvor schenken Sie mir wohl ein paar Augenblicke."

„Mit Vergnügen."

„Ich will Sie durchaus nicht lange aufhalten; der Doktor hat Ihnen, wie ich sehe, seine Vermuthung mitgetheilt, und höchst wahrscheinlich ist dieses auch die eigentliche Veranlassung von Bella's Unwohlsein; aber ich halte mich für verpflichtet Ihnen mitzutheilen, daß ich für Mitveranlassung wenigstens, hier diese Zeilen halten, und sie reichte ihm seine eigenen.

„Es ist Sabbath heute", fügte sie hinzu, als sie sein Befremden bemerkte.

„Himmel, wie konnte ich so unbedachtsam sein! Ich danke Ihnen vielmals, liebe Mutter, ganz gewiß haben Sie recht, ganz gewiß haben diese Zeilen sie erschüttert. Es ist nur gut, daß ich es weiß, jetzt muß ich doppelt auf meiner Hut sein. Aber Sie können sich keinen Begriff machen, wie schwer dieses ist. Bella ist so sehr minutiös, und ich bin so ganz und gar nicht daran gewöhnt. Die ganze Woche habe ich Angst vor dem Sabbath und wie fest ich mir's auch vornehme, immer mache ich Böcke". Die Commerzienräthin sprach einige salbungsvolle Worte über die Feier des Sabbaths, voller Ungeduld hörte Arthur ihr zu, und nachdem sie geendet begab er sich endlich zu seiner Gattin.

„Bella, mein liebes theures Weibchen, wie glücklich machst du mich!" und er drückte sie fest an sich. „Aber schau mich doch an, oder laß mich dich wenigstens anschauen." Er hob ihren Kopf und sah sie glücklich lächelnd an.

Aber ihre Lippen zitterten, und eine Thräne glitt langsam die zarten Wangen hinab. „Arthur!"

„Ich verstehe dich, Bella, verzeihe mir, nur noch dieses eine Mal verzeihe mir, von nun an, du wirst es sehen, werde ich mir dergleichen nie wieder zu Schulden kommen lassen."

„Wäre dir das möglich? O, Arthur, wenn es wahr ist, daß — daß —" Erröthend schlug sie die Augen nieder. Er lächelte und drückte seine Lippen auf ihre hohe weiße Stirn.

„Arthur", fuhr sie leise, aber mit steigender Aufregung fort,

„wenn du selbst dann, wenn auch nur zuweilen an unsere heilige Gebote vergessen könntest — da wäre es mir lieber, viel tausendmal lieber, ein frühes Grab deckte unsere Hoffnungen —"

„Bella, um des Himmels willen! wie kannst du so schreckliches reden!"

„Schrecklich, wohl wäre es schrecklich, aber ich sehe noch schrecklicheres, wenn —"

„Halt ein, Bella, halt ein! Ich schwöre dir bei allem was mir und dir heilig ist, bei dem Leben des Kindes, um das wir beide zu Gott flehen, es wird nie wieder geschehen —"

Glühende Röthe überzog ihre Wangen, ein Lächeln umspielte ihre Lippen und das Vertrauen zu ihrem Gatten kehrte wieder ein in ihre Brust. — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Die Zeit verstrich und mit innigem Entzücken sahen die Gatten den Zeitpunkt herannahen, der allein ihr Glück zu erhöhen vermochte. Denn Arthur, der seine Gattin so aufrichtig liebte, hatte es nach und nach über sich gewonnen, in ihrer Gegenwart selten eines jener Gebote zu übertreten, die seiner Bella so heilig galten, und da dieses immer seltener geschah, konnte sie wohl mit Recht erwarten, daß es endlich ganz aufhören würde. Freilich wußte sie es nicht, daß sobald er frei war, er seine frühern Gewohnheiten nie abzulegen gedacht hatte. Wer hätte es ihm auch verargen können? Seine Gattin wollte er schonen, jede Minute ihres Lebens sollte von Glück erfüllt sein, das war der Zweck seines Lebens, und vollkommen erreichte er diesen, wenn nur sie ihn für religiös hielt. „Was wir nicht wissen, genirt uns nicht" war seine Lieblingssentenz, der er freilich in Bellas Anwesenheit nie Ausdruck lieh. — — —

(Schluß in der nächsten Nummer.)

---

# Erledigung der Stuhlweißenburger Frage.

Die Trennung und selbstständige Constituirung des dem Gesetze treu gebliebenen Theils der Gemeinde zu Stuhlweißenburg ist endlich durch die k. Regierung in einer Weise zur Entscheidung gebracht, die der beharrlichen Ausdauer dieser Minorität durch volle Gewährung alles Angestrebten die vollste Genüge bringt und sie zur vollsten Selbstständigkeit in allen Kultus- und Lehr-Angelegenheiten erhebt. Dieser volle Sieg des allerdings überall unzweifelhaften Rechtes verdient die höchste Beachtung aller dem Rechte und der Wahrheit huldigenden Freunde der Gewissensfreiheit und ist für alle ein gleiches Ziel anstrebenden Minoritäten ein Ereigniß, das sie zur ausdauernden Hingebung und zum festen Ausharren in ihrem Rechte zu ermuntern vor Allem geeignet ist. Wir lassen hier darum die vidimirte Uebersetzung des betreffenden Aktenstückes in Extenso folgen und bemerken nur noch, daß, nach der Mittheilung unseres Herrn Berichterstatters, die Punkt 4 beibehaltene Centralverwaltung für alle nicht den Kultus und die Lehre berührenden Angelegenheiten sich einzig und allein auf die Führung der Geburts-, Trauungs- und Sterbe-Register und die hiemit verbundene Correspondenz mit den Behörden bezieht, somit ein religiöses Moment in keiner Weise berührt.

Uebersetzung. Z. 78993.

Sr. Hochgeboren dem Herrn Eduard v. Gradwohl, Vorsteher des stuhlweißenburger Comitates und königl. Commissär der königl. Freistadt Stuhlweißenburg.

Hochgeborner Herr königl. Commissär!

Die von der orthodoxen Parthei der israelitischen Cultusgemeinde zu Stuhlweißenburg gegen die von diesem Dicasterium dd. 5. Juni

l. Js. Z. 31949 erlassene Anordnung zur Schlichtung der in der genannten Cultusgemeinde entstandenen Streitigkeiten eingereichte Appellation wurde laut Anordnung der h königl. ung. Hofkanzlei dd. 6. November l. J. Z. 13901 — von dem Principe ausgehend, daß einerseits der freien Religionsübung und der möglichsten Religions- und Gewissensbefriedigung halber, mit der Bedingung, daß die Bildung einer neuen Sekte nicht beabsichtigt wird, in religiöser Beziehung die Trennung verschiedener jüdischer Genossenschaften von einander wohl gestattet wird, aber anderseits vom Gesichtspunkte der Centralverwaltung ist die Einheit der israelitischen Cultusgemeinde für immer aufrecht zu erhalten, und die Trennung in einzelnen Dingen ist nur insoferne durchführbar, als die Fraktion die den Interessen der Centralverwaltung entsprechenden Wünsche und Bedingungen zu erfüllen im Stande ist, — folgendermassen entschieden:

1) Der von der Muttergemeinde sich trennenden orthodoxen Genossenschaft wird gestattet, eine eigene Synagoge zu halten und dort nach ihrer eigenen Anschauung ihren Gottesdienst abzuhalten; ebenso kann sie besonders einen Rabbiner und Schächter acquiriren.

2) Der genannten Genossenschaft wird die Creirung und Organisirung einer separaten Schule gestattet, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie hinsichtlich ihrer Organisation und Aufrechterhaltung die in den dießbezüglich bestehenden Verordnungen enthaltenen Forderungen und Bedingungen pünktlich und genau erfülle.

3) Beide Genossenschaften haben die zur Religionsausübung, Gottesdienstabhaltung und Schule nothwendigen Kosten jede besonders aus Eigenem zu bestreiten. Die Verwaltung dieser Kosten und Ausgaben ist durch einen von jeder Genossenschaft besonders zu wählenden Ausschuß, jedoch ausschließig des gegenseitigen Einflusses auf einander, zu bewerkstelligen.

4) In Beziehung der Centralverwaltung und Administration verbleibt die stuhlweißenburger israelitische Gemeinde wie bisher ein ungetheilter Körper; und zwar besteht die einheitliche, administrative Gestion bloß darin, daß ein von der ganzen Gemeinde zu wählender und gegenüber den Behörden und dritten Personen die ganze Gemeinde repräsentirender Vorsteher sei, der jedoch verpflichtet ist, sich von dem Einfluße auf die Cultus- und Schul-Angelegenheiten und die Verwaltung der Cultusgelder der Gegen-

parthei fern zu halten; — ferner daß für die ganze Gemeinde nur eine Matrikel, aber nicht durch den Rabbiner, sondern ein zu diesem Behufe gemeinsam zu wählendes Individuum geführt werde; ebenso ist auch die Todtenschau und überhaupt alles dasjenige, was in den polizeilichen und administrativen Verordnungen vom 4. Juli 1851 enthalten ist, diesen Mittelpersonen zur Ausführung zu übertragen Jedoch wird bemerkt, daß die Verhandlung über die gemeinsamen, nicht religiösen Angelegenheiten und das Anstalttreffen wegen der dießbezüglichen Kostendeckung die Aufgabe der unter Punkt 3 erwähnten beiden Ausschüsse sei.

5) Die sich trennende Genossenschaft hat, mit Ausnahme der im vorigen Punkte erwähnten nothwendigen Ausgaben auf gemeinsame Zwecke, die nach Möglichkeit vom Gesammtvermögen der Gemeinde zu decken sind, auf dieses Gemeindevermögen sonst keinen Anspruch zu machen.

6) Die in den Landgemeinden wohnenden, der Verordnung vom 4. Juli 1851 gemäß der stuhlweißenburger israelitischen Gemeinde einverleibten einzelnen Israeliten, bleiben hinsichtlich der Centralverwaltung bei der einen Hauptgemeinde; es steht ihnen jedoch frei, bezüglich des religiösen Cultus sich der einen oder andern Genossenschaft anzuschließen; endlich

7) sind die im Jahre 1861 von dem Repräsentantenkörper der Stadt Stuhlweißenburg unbefugter Weise genehmigten Statuten zu annulliren und auf Grundlage der in obigen Punkten aufgestellten Prinzipien sind für die ganze Gemeinde mit Einfluß beider Partheien neue Statuten auszuarbeiten und diesem königl. ung. Statthaltereirathe zur Genehmigung zu unterbreiten. Diese Statuten dürfen keine die religiöse Praxis oder den Gottesdienst berührende Verordnungen und Bestimmungen enthalten, jedoch bleibt es jeder einzelnen Genossenschaft vorbehalten, in letzterer Beziehung für ihren eigenen Kreis besondere Statuten festzusetzen.

Wovon Ew. Hochgeboren nebst Rücksendung der Beilagen Ihres Berichtes vom 8. August Z. 438 Behufs weiterer Verfügung hiermit verständigt wird.

Ofen, 25. November 1862.

Stefan Privitzer, m. p.

---

# Correspondenz.

Lübeck im Monat Schebat 5623. Wie in vielen Staaten Deutschlands noch jetzt, so bestand auch hier bis vor Kurzem der usus judicii, auf Antrag der Gegenpartei den einem Israeliten deferirten Eid in der Synagoge ableisten zu lassen. Die dabei üblichen Formalitäten bestanden in der Zuziehung des Rabbiners und zehn Schwurzeugen, in der von ersterem zu haltenden Vermahnung vor dem Meineide, und wenn diese den Schwörenden nicht bestimmen konnte, auf die Ableistung zu verzichten, in der Herausnahme einer Gesetzesrolle, auf die der Schwörende die Rechte zu legen und die Eidesformel nachzusprechen hatte. Bei der Eideshandlung war zugleich auch ein Richter und ein Aktuar anwesend. Seit den 10 Jahren der Amtsverwaltung des gegenwärtigen Rabbiners kamen über 20 Anträge auf Beeidigung in der Synagoge vor, von welchen aber in Folge erzielter Aussöhnung und Vergleichung *) der streitenden Parteien kaum die Hälfte geleistet wurde.

In neuester Zeit drängten jedoch mehrere Ereignisse und Verhältnisse zu einer Eingabe an den Senat mit der Bitte um Aufhebung des Synagogeneides. In dieser wurde hervorgehoben, daß die veränderten Zeitumstände nicht mehr gestatten, dem Israeliten die Ableistung eines Eides mehr als andern Glaubensbekennern zu erschweren. Vorangeschickt wurde, daß der einfache Eid, selbst ohne Nennung des heiligen Gottesnamens, ja schon die Antwort „Amen" auf die Beschwörung eines Andern ein vollgültiger Eid sei, der zum strafbaren Meineide wird, wenn solcher auf eine Unwahrheit geleistet würde. Alle äußere Feierlichkeit, die man seither mit dem Eide verband, sollte nur als Mittel dienen, den Schwörenden vor aller Gleichgültigkeit bei eidlichen Betheuerungen zu bewahren. Nun steht aber auch durch die Erfahrung fest, daß der Fromme überall, in der Synagoge und im Gerichtslokale, gegen wen nur immer, so viel oder so wenig es nur antreffen möge, mit aller Vorsicht und Ge-

---

*) Ergreifend war vor Kurzem ein Akt, bei welchem der Rabbiner, als der zum Eide aufgeforderte junge Mann — in Folge der Beschuldigung einer Entehrung — auf der Ableistung bestand, in Gegenwart aller in der Synagoge Anwesenden die Klägerin mit dem halbjährigen Säugling auf dem Arme herbeirufen und diesen beiden am Eingang harrenden den Beklagten das Angesicht vom Almemor aus zukehren ließ. Wenn letzterer den Eindruck, den alle bisherigen Worte des Redners auf sein Herz hervorbringen mochten, zu verbergen wußte, so konnte doch die Wendung der Rede: „Angenommen, Sie sind der Vater dieses Kindes und wären

wissenhaftigkeit schwöre. Schon öfters bestimmte die verlangte Beeidigung in der Synagoge die Gottesfürchtigen, lieber einen beträchtlichen Schaden zu tragen, als sich des heiligen Ortes der Gottesverehrung für seine Profaninteressen zu bedienen. Diese Pietät wird von Andersgläubigen nicht selten zum Nachtheil des Israeliten mißbraucht. (Siehe Bemerkungen.) Selbst von denjenigen, welche sich über so manche heilige Thorapflicht gleichgültig hinwegsetzen, ist großentheils doch anzunehmen, daß der Eid ihnen noch heilig gelte. Die altberühmte Eigenschaft מאמינים בני מאמינים hat die Gesammtheit Israels noch nicht verlassen. Sollte Jemand aber jemals so ruchlos sein können, am Gerichte falsch zu schwören, so haben wir dafür noch keine Garantie, daß derselbe nicht auch die heilige Stätte

---

im Stande, zu behaupten, Sie seien dessen Vater nicht, und würden sonach die natürliche Vaterliebe grausam unterdrücken, um der Pflicht der ersten Versorgung entledigt zu werden, — wie konnten Sie heute in der Morgenandacht vor dem Allbarmherzigen, bei dessen heiligen Namen Sie zu schwören bereit sind, und wie können Sie in der Folge den Muth haben, zu beten ‚כרחם אב על בנים כן וכו׳"

nicht ohne Erfolg bleiben. Kein Auge blieb thränenleer, und der mit anwesende Vater des noch minderjährigen Beklagten verstand sich sofort zu einem wöchentlichen Alimentationsbeitrage, welcher der Summe fast gleich kam, auf die im Falle offenen Bekenntnisses von Rechtswegen erkannt worden wäre, und der Eid wurde zu Aller Freude nicht geleistet. — Zur Ehre der Gemeinde muß hierbei erwähnt werden, daß dergleichen religiös-sittliche Vergehen zu den Seltenheiten gehören.

Bemerk. 2. In einem vorgekommenen Rechtsstreite schob ein Bauer, in der Voraussetzung, daß ein Israelit sich lieber die größten Geldopfer gefallen lasse, ehe er auch einen wahren Eid in der Synagoge schwöre, den ihm aufgetragenen Eid auf den Israeliten zurück. Als der Gerichtsdiener hiervon der Frau des eben abwesenden Israeliten die betreffende Mittheilung machte, ward dieselbe von Krämpfen befallen, die sich bei der Erinnerung an den ihrem Gatten bevorstehenden schauerlichen Akt mehrmals wiederholten. Die nothwendige Schonung der Gattin zwang den wenig bemittelten Mann, beim vollsten Rechte, das ihm die allgemeine Volksstimme zuerkannte, einen für ihn höchst nachtheiligen Vergleich einzugehen. Am Gerichte würde er, ohne daß seine nervenschwache Frau davon Kunde erhalten hätte, mit bestem Wissen und Gewissen den Eid geleistet haben.

der Andacht durch einen Meineid zum Verbrecherorte zu machen fähig wäre. Der Gewissenlose wird überall und unter allen Umständen gleichgültig bleiben, vielmehr durch Erschwerung noch trotziger und hartnäckiger werden. Da ferner die Verweisung des Eides in die Synagoge solchen nach jüdischem Rechte behandelt wissen will, so wird die Zulässigkeit der Schwörenden in unserer Zeit weit mehr als vormals in Zweifel zu ziehen sein. Sollte der Rabbiner, wie das jüdische Recht von ihm fordert, den Uebertreter des Offenbarungsgesetzes für unzulässig erklären, so müßte er sich mit gar manchem Mitgliede seiner Gemeinde befeinden und sich alles ferneren Einflusses auf den Ausgeschlossenen berauben.

Die Eingabe enthielt die weitere Vorstellung, daß, sofern in der neuen Gerichts- und Prozeß-Ordnung, die demnächst zur Einführung gelangt und die so manches alte Gesetz, welches nicht mehr zeitgemäß schien, antiquirte, der Synagogeneid seinen Platz behaupten sollte, der mittelalterliche Zweifel an der Rechtlichkeit der Israeliten von Seiten der Regierung neuerdings bestätigt und dadurch das Vorurtheil des niederen Volkes gegen deren Glaubwürdigkeit auch für die Folge bestärkt werden würde.

Auch die in bürgerlicher und gewerblicher Beziehung unbeschränkte Emancipation der Israeliten unseres Freistaates müßte durch die Beibehaltung des Synagogeneides an einer Ausnahme leiden, welche nicht im Sinne beider Staatskörper läge.

Endlich der Eid selbst, welcher in seiner Einfachheit bindend und heilig gelten muß, verliert in den Augen des Ungebildeten an seiner Würde, wenn er, gewöhnlich von äußerem Gepränge umgeben, einmal ohne diese erschwerenden Formen — aus Mangel an Mitteln bei der deferirenden Partei zur Bestreitung der Kosten, welche ein begehrter Synagogeneid nach sich zieht, — am Gerichte geleistet werden soll.

In Anerkennung der Gewichtigkeit der erwähnten Motive willigte der Senat, welcher seinen Bürgern ohne Unterschied der Confession gern alle mögliche Freiheit und Gleichheit gewährt, sofort in das gestellte Ersuchen und trug der mit dem Entwurfe eines neuen Gesetzes für Eidesleistungen ernannten Commission auf, mit dem Rabbiner in Berathung zu treten.

Nach dem Schlusse derselben legte dann der Senat das folgende neue Gesetz der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung vor.

Da der Rabbiner zugleich Mitglied dieses gesetzgebenden Körpers ist, so gelang es demselben, vor dieser Versammlung die Vorlage in Einzelnheiten, auf welche die vorberathende Commission nicht eingehen wollte, nachträglich und endgültig in mancher Beziehung unserem Religionsgesetze mehr zu adäquiren.

## Gesetz über Eidesleistungen.
### Publicirt am 12. August 1862.

Zur Herbeiführung eines angemessenen Verfahrens bei Eidesleistungen hat der Senat im Einvernehmen mit der Bürgerschaft beschlossen und verkündet hiemittelst als Gesetz:

Art. 1. Der Abnahme eines Eides muß in der Regel voraufgehen eine Bekanntmachung mit den gesetzlichen Strafen und Folgen des Meineides, sowie die Verlesung der „Verwarnung vor dem Meineide" (Anlagen 1 und 2), und sofern nicht ohnedies ein richtiges Verständniß der Eidesworte durch den Schwörenden vorauszusetzen ist, eine möglichst genaue Erläuterung des Sinnes derselben.

Art. 2, 3, 4 handeln nicht ausschließlich von Israeliten.

Art. 5. Bei Eidesleistungen von Israeliten ist die in der Anlage 2 enthaltene Warnung vor dem Meineide zu verlesen. Bei gerichtlich abzuleistenden Eiden kann, nach dem Ermessen des Gerichtes, die vorgängige Belehrung und Verwarnung des Schwörenden durch den Rabbiner oder einen denselben vertretenden von ihm als zu solchem Geschäfte tüchtig anerkannten öffentlich zugelassenen israelitischen Religionslehrer angeordnet werden.

Soll von Israeliten ein Parteieneid im Prozesse geleistet werden, so müssen, wenn die Gegenpartei es verlangt, der Rabbiner oder dessen Stellvertreter und zwei von ihm bezeichnete israelitische Zeugen im Termine gegenwärtig sein. Die hieraus anwachsenden besonderen Kosten hat die Gegenpartei des Schwörenden allein zu tragen.

Die Ansetzung aller Termine, in welchen die Gegenwart des Rabbiners erfordert wird, erfolgt nach vorheriger Mittheilung der Akten an denselben.

Art. 6. Den Fall dringender Nothwendigkeit ausgenommen, sind Israeliten nicht verpflichtet, an einem Sabbath oder jüdischen hohen Fest- oder Bußtage Eide zu leisten. Als solche Tage gelten das Passah-, Wochen-, Neujahrs-, Versöhnungs-, Hütten- und Beschluß-Fest, die zehn Bußtage vom Neujahrs- bis nach dem Versöhnungs-Feste und der Tag der Trauer über die Zerstörung Jerusalems.

Art. 7. Wenn von einer Partei im Prozesse ein Eid zu leisten ist, muß dieselbe nach geschehener Verlesung der Warnung vor dem Meineide ausdrücklich befragt werden, ob sie zur Eidesleistung noch bereit sei. Falls die Bereitwilligkeit dazu erklärt worden, ist der im Termine anwesende Gegner zur Aeußerung darüber aufzufordern, ob er auf der Eidesleistung dennoch bestehe.

Art. 8. Die Eidesformel soll lauten:

„Ich (gelobe und) schwöre zu Gott, daß . . . . . . So wahr mir Gott helfe!"

Bei der Eidesleistung von Israeliten bedecken der Schwörende und alle bei der Handlung anwesenden Israeliten sowohl während der Verlesung der Warnung vor dem Meineide, als auch während der Eidesleistung, das Haupt. Der Schwörende leistet den Eid mit erhobenem Zeigefinger der nach außen gekehrten rechten Hand.

Art. 9 und 10 betreffen Andersgläubige und Requisition auswärtiger Behörden.

Art. 11. Die Gerichte und Behörden, vor denen Eidesleistungen stattfinden, haben darauf zu halten, daß bei der Abnahme der Eide dem Ernste der Handlung in keiner Weise Eintrag geschehe.

Art. 12. Alle diesem Gesetze entgegenstehenden Bestimmungen, namentlich der bisherige Gebrauch der Ableistung israelitischer Eide in der Synagoge, werden hiemit aufgehoben.

Gegeben Lübeck, in der Versammlung des Senates,
am 9. August, 1862.

C. Th. Overbeck, Dr.
Secretarius.

---

## Bemerkungen.

Ad. Art. 1. Dr. Crome (Advokat) beantragte, der ursprünglichen Fassung: „der Abnahme eines Eides muß in der Regel die Verlesung der Verwarnung voraufgehen" hinzuzufügen: „und eine Bekanntmachung mit den gesetzlichen Strafen des Meineids".

Dr. v. Duhn (Criminalrichter) glaubte diesen Zusatz widerrathen zu müssen, weil solcher nach der religiösen Verwahrung die Einwirkung der letzteren allzusehr abschwächen müßte. Rabbiner Adler empfahl die dann einstimmig angenommene Fassung, indem dadurch der Widerspruch beider Vorredner gehoben und durch den weiteren Zusatz „und Folgen" (bestehend in zehnjährigem Ausschlusse von allen öffentlichen und Ehrenämtern nach erstandener Zuchthausstrafe) die Abmahnung für die, welche etwa die Strafen Gottes weniger als die des irdischen Richters fürchten, an Kraft und Nachdruck gewinnt. Den Schluß dieses Artikels, Aufklärung des Schwörenden betreffend, hatte der Rabbiner schon in der Vorberathungs-Commission vorgeschlagen.

Art. 5. Um zur Anbahnung eines Vergleiches zwischen den streitenden Parteien dem Rabbiner die Gelegenheit ferner zu verstatten, ward dessen Zuziehung dem Ermessen des Gerichtes und dem Belieben der Gegenpartei durch dieses Gesetz auch fortan überlassen.

Art. 6. Die einleitenden Worte „den Fall dringender Nothwendigkeit ausgenommen" wollte der Rabbiner gestrichen wissen;

darauf aber glaubten der Senat und die Bürgerschaft nicht eingehen zu können.

Auch dessen Schlußantrag, den erwähnten Tagen noch die sieben Tage der Trauer um Eltern, Kinder, Geschwister und Gatten hinzuzufügen, ward nicht angenommen, weil, wie einer der Senats-Commissarien erklärte, einerseits in vorkommenden Fällen das Gericht immerhin geeignet Rücksicht nehmen werde, und andererseits dem zu Beeidigenden keine Veranlassung gegeben werden dürfe, durch Berufung auf ähnliche auswärtige — schwer erweisbare — Todesfälle den Termin aufs Endlose zu verschieben. Der Rabbiner zog dessenungeachtet seinen Antrag nicht zurück, um wenigstens seinerseits das Princip zu wahren.

Art. 7. Diese Bestimmungen entsprechen den Anordnungen in ש'ע ח'מ סימן פ'ז ס'ק כב.

Art. 8. Dr. v. Dahn beantragte für Israeliten eine etwas veränderte Fassung der Eidesformel: „Ich schwöre beim Namen des Ewigen, Gottes Israels, daß . . . so wahr mir helfe Gott der Herr und sein heilig Wort."

Gegen diese Ausnahme opponirte der Rabbiner aufs Kräftigste, bewies die Gültigkeit der einfachsten Form und legte eine zu diesem Zwecke vorher eingeholte Belehrung des Herrn Oberrabbiner Ettlinger in Altona vor, wonach die kürzere Form, wie sie schon Dr. Riesser in der Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. vorgeschlagen, am jüdischen Gerichte zu Altona הרני נשבע...כה יהי' אלדי' בעזרתי seit lange üblich sei. Die Bürgerschaft lehnte es hierauf ab, dem Dahn'schen Amendement Folge zu geben. Daß der Israelit den Eid mit erhobenem Zeigefinger der nach außen gekehrten rechten Hand schwört, ist ein hier beim Bürgereid bisher beobachteter Gebrauch. Diese Art und Weise glaubte der Rabbiner, wenn sie auch jüdisch-rechtlich nicht gefordert wird, doch unangefochten fortbestehen lassen zu können, da der eine Finger wohl die Einheit des Höchsten beim Eide symbolisch darstellen, und die nach Außen gekehrte Hand wahrscheinlich vorbeugen soll, daß der Schwörende nicht, um den Eid bei der Einheit Gottes, die er glaubt, ungesehen zu umgehen, zwei oder mehr Finger erhebe.

Die Vermahnung vor dem Meineide hält sich nach wenigen einleitenden Worten genau an die von der גמרא Tract. שבועות לט א' gegebene Form ש'ע ח'מ ס' פ'ז סעיף י'.

---

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

# Beiblatt zum Märzheft.

Ausgegeben den 9. März 1863.


---



---

## Deutschland.

Hamburg. Das Vorsteher-Collegium der Deutsch-Israelitischen Gemeinde hat im Anschluß an den im vorigen Jahre publicirten Finanz-Bericht, folgende Cassenbilanz des Jahres 1861 vorgelegt.

Einnahme:

| | | |
|---|---|---|
| Einkaufsgelder | | 19050 ℳ — ß |
| Beiträge von 1861 | 70203 ℳ 4 ß | |
| Rückstände von 1860 | 31767 „ — „ | |
| do. „ 1859 | 1912 „ 8 „ | |
| do. „ 1858 | 316 „ — „ | |
| do. „ 1857 | 353 „ — „ | |
| do. „ ältere | 452 „ 10 „ | 104994 „ 6 „ |
| Recognitionen | | 849 „ — „ |
| Bräutigams-Abgaben, als: | | |
| Hospitalabgabe | 22065 „ 4 „ | |
| Stolgebühr | 2691 „ 13 „ | |
| Traugebühr | 1113 „ — „ | 25870 „ 1 „ |
| Grabstätten (an Fremde) | | 580 „ — „ |
| Familiengräber | | 560 „ — „ |
| Bauverwaltung | | 500 „ — „ |
| | | 152403 „ 7 „ |
| Bestand war am Jahresanfang | | 530 „ 9 „ |
| | | 152934 ℳ — ß |

Ausgabe:

| | | |
|---|---|---|
| Zinsen und Renten | 29626 ℳ 1 ß | |
| Ab eingenommene Zinsen | 14652 „ 1 „ | 14975 ℳ 1 ß |
| Armenwesen, als: | | |
| Zuschuß zur Armenanstalt und zum Krankenhause | 66300 „ — „ | |
| do. für Mazzoth | 2170 „ — „ | |
| Für Fremdenpflege | 2842 „ 14 „ | |
| Extra-Gaben | 440 „ 1 „ | 71652 „ 15 „ |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Erziehungswesen, als: | | | | |
| Zuschuß zur Talmud Thora | 6625 „ | — „ | | |
| „ Bekleidung der Schüler | 100 „ | — „ | | |
| „ Freischule | 3000 „ | — „ | | |
| „ Mädchenschule | 3000 „ | — „ | | |
| „ Mädchenschule von 1798 | 800 „ | — „ | | |
| „ zum Paulinenstift | 520 „ | — „ | 14035 „ | — „ |
| Cultus-Institute. | | | | |
| Gehalte, Zuschuß zu Synagogen u. Tempel | 21882 „ | 12 „ | | |
| Ab Fleischabgabe etc. | 7751 „ | 4 „ | 14141 „ | 8 „ |
| Ruhe- und Wittwengehalte | | | 2550 „ | 15 „ |
| Beerdigungswesen | | | 400 „ | — „ |
| Administrationskosten. | | | | |
| Salarien | 7175 „ | — „ | | |
| Spesen | 2270 „ | 3 „ | 9445 „ | 3 „ |
| | | | 127300 „ | 10 „ |
| Ueberschuß bei Spar- und Tilgungsfond asservirt | | | 25000 „ | — „ |
| Bestand am Jahresschluß | | | 633 „ | 6 „ |
| | | | 152934 ℳ | — ß |

Das Vorsteher-Collegium.

---

# Anzeigen.

Baltimore, Januar 1863. In einer Specialversammlung der Lloyd-St. Gemeinde am 2. November 1862 wurde unter Andern ein Comite ernannt, Beschlüsse zu fassen, die dem tiefen Kummer Rechnung trügen, welchen das plötzliche Dahinscheiden unseres geliebten Rabbiners und Predigers Ehrw. Abraham Reis verursachte. Das Comite berichtete folgendes, welches von der Gemeinde einstimmig angenommen wurde: Beschlossen, daß wir mit dem Gefühle des tiefsten Kummers das Verscheiden unseres geliebten und verehrten Rabbiners vernommen haben. Wahrlich, ein großer Mann ist dahin geschwunden in Israel, dessen Verlust wir schmerzlich beklagen, und dessen Dahinscheiden eine Leere in unsern Herzen sowie in unsrer Gemeinde zurückließ, die nie mehr ausgefüllt werden kann. Von unserer Gemeinde aufgefordert die Zurückgezogenheit des Privatlebens zu verlassen, um dieselbe Stelle wieder zu bekleiden, die er vor einer Reihe von Jahren eingenommen hatte, erwarb er sich in den kurzen wenigen Monaten seiner Verwaltung das Vertrauen, die Hochachtung, ja die Liebe eines Jeden; mit Liebe und Verehrung hing Jung und Alt an seinem Munde, um seinen Worten zu lauschen, und sein Wirken versprach eines der nützlichsten und segensreichsten für die Gemeinde zu werden, — da traf ihn der

Ruf seines Schöpfers, und es war ihm leider nicht gegönnt, die Früchte seiner unermüdlichen Anstrengung zu sehen. Obwohl plötzlich abgerufen, traf es ihn doch nicht unvorbereitet; den Verordnungen unserer Weisen folgend, einen Tag vor seinem Tode gerüstet zu sein, widmete er sein ganzes Leben der Vorbereitung für die Ewigkeit.

Sein beständiges und unerschütterliches Festhalten an seinen so wohl bekannten Principien und Glaubenssatzungen erwarben ihm nicht allein die Achtung und das Vertrauen dere, die seine Ansicht theilten, sondern sogar diejenigen, deren Glaubensansichten weit von den seinigen differirten, konnten ihm die Achtung und Bewunderung nicht versagen, die sein festes, im Vertrauen sowie im Glauben unerschütterliches Leben in so reichlichem Maße verdiente. Wie sehr er geliebt und geachtet war, konnte man auch deutlich an dem ungeheuren Leichenzug wahrnehmen, der seine Leiche zur letzten Ruhe geleitete, und an dem Eifer, mit dem ein Jeder sich bestrebte seine testamentarischen Verordnungen auszuführen.

Wir betrauern den Verlust eines wahrhaften und treuen Führers, dessen ernsten Ermahnungen wir nie mehr lauschen werden. Unser ist der Verlust, doch sein der Gewinn; denn er hat dieses flüchtige Leben mit dem Reiche des immerwährenden Friedens vertauscht, dort den Lohn für sein frommes und tugendhaftes Leben zu empfangen, ein Reich, nach dem beständig sein Blick hoffnungsvoll gerichtet war und in welches würdig einzugehen, er sich zum Zweck, zur Aufgabe seines Daseins gemacht hatte.

Der betrübten Wittwe und Familie bezeigen wir unsere wärmste Theilnahme und wünschen, daß die Tröstungen unserer heiligen Religion auch in ihre blutenden Herzen lindernden Balsam gießen möge.

Beschlossen, daß dieser Bericht in die Akten unserer Gemeinde aufgenommen werde, eine Abschrift desselben den betrübten Hinterlassenen zugesendet, sowie in der jüdischen Presse im Allgemeinen veröffentlicht werde.

Das Comite: M. Cohen, J. Friedenwald, M. H. Springer, M Stein, M. Wiesenfeld, J. Roswald.

---

# Frankfurt am Main.

## Pensions-Anstalt von Dr. M. Hirsch.

Allen Eltern, welche ihren Söhnen eine gründliche, real-wissenschaftliche und religiöse Bildung gewähren wollen, hält sich diese Anstalt bestens empfohlen. — Vorwaltende Rücksicht auf die Ertüchtigung für den kaufmännischen Beruf. Sämmtliche Lehrgegenstände eines Handels-Instituts. Deutscher Styl und Literatur, Franzöſ. und Engl. Correſpondenz und Converſation, Arithmetik, kaufmännisches Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Handelsgeographie, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Kalligraphie, Zeichnen, Buchhaltung. Gleichzeitig gründlicher jüdisch-religiöser Unterricht, Bibel mit Commentt., Mischnah, dazu Befähigte Talmud. — Auf Verlangen Unterricht in den classischen Sprachen zur Vorbereitung für die Prima des Gymnasiums. — Liebevolle Behandlung, gewissenhafte Sorgfalt für körperliche Pflege. Preise mäßig.

Referenzen: In Frankfurt a. M. die HH. Freiherr W. C. von Rothschild, Gebr. Baß, J. J. Weiller Söhne, B. M. Kann, Léon Dyer; in Berlin: Herr A. H. Heymann; in Amsterdam: HH. Holländer u. Lehren, Inspekt. gen. Dr. Mulder; in Wien: Herr Anton Bing; in Paris: Herr Josef Blumenthal; in London: Em. Deutsch, Brit. Museum; Rev. Dr. Benisch; in New-York: Rev. Dr. Raphael; in Philadelphia: Rev. Isaac Leeser.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. M. Hirsch.

---

## Bildungs-Anstalt für israel. Lehrer in Weinheim an der Bergstraße. (Großh. Baden.)

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüd. Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichneu, Turnen, Gesang und Violinspiel. — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Angehörigen einen jüdisch-religiösen Lebenswandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt, — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeldlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. H. Plato.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Jeschurun.

Ein Monatsblatt
zur Förderung
jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,
in Haus, Gemeinde und Schule.
Nr. VII.
5623 Neunter Jahrgang.

# Nissan.

## Einleitung zum Jesaias.

### Jesaias und seine Welt.

VII.

#### Die jüdische Welt.

b. Israels Wirklichkeit. (Fortsetzung.)

Die ersten fünf Kapitel der jesaianischen Reden bilden ein zusammenhängendes Ganze. Sie führen uns unmittelbar in die Gegenwart seiner Zeit ein, lehren uns seine zeitgenössischen Zustände kennen und aus dem mit seiner Zeit beginnenden Weltgericht, die wir die Weltgeschichte nennen, das Gottesgericht begreifen, das Israel nach solchen Zuständen zu erwarten hat und mit welchem eben Gott die Gänge seines Gerichtes durch die Völker hin einzuleiten im Begriffe stand. Sie sind dem 6. Kapitel, dem eigentlichen Berufungskapitel wohl nur darum vorangeschickt, weil nur aus einer Kenntniß dieser Zustände und der ihrer wartenden Zukunft die Berufung des

Propheten verstanden werden kann, der gesendet ward die Hülle von diesen Zuständen herabzureißen und auf diese Zukunft vorzubereiten. Ein Blick in das 3., 4. und 5. Kapitel lehrt uns vollständig diese Zustände kennen und zeigt uns diejenigen Momente des damaligen jüdischen Volks- und Staatslebens, die, berufen die leitenden Träger und Arbeiter an der zu verwirklichenden jüdischen Bestimmung zu sein, ihre Stellung völlig verkannt und Werkzeuge und Förderer des Verderbens geworden waren.

„Ihr darum solltet von dem Menschen lassen, der den Odem in der Nase trägt; denn seht, was ist es, wodurch ihm Bedeutung gezollt wird!" חדלו לכם מן האדם אשר נשמה באפו כי במה נחשב הוא, ruft der Prophet Israel zu, nachdem er ihnen den Zusammensturz aller menschlichen Macht und Hoheit vor der sich Bahn brechenden Gottes-Hoheit auf Erden gewiesen, Ihr darum solltet eure Zuversicht nicht darin setzen und eure Größe nicht darin finden, was zusammenbrechen muß wenn Gottes Reich auf Erden beginnen soll, ihr solltet euch nicht durch den Schimmer und den Glanz dieser falschen Menschengrößen blenden lassen, ihr seid ja ganz eigentlich gesendet die wahre Menschengröße im Gegensatz zu diesen Menschengrößen zur Anschauung zu bringen, mit Euch wollte Gott ja sein Reich auf Erde beginnen und begründen, und wenn ihr, statt voranzuleuchten, euch von den Völkern ins Schlepptau nehmen und hineinreißen lasset in die allgemeine Verirrung, so beginnt auch mit euch das Gottesgericht und bei euch zuerst fällt in Trümmer, was im Gegensatz zu dem Gottesziele, sich, Menschen vergötternd aufrichten will.

Denn siehe האדון ד׳ צבאו׳, der Kap. 1 aufsteht, Zion, Israels geistiges, ewiges Ziel durch Dahingebung des faulgewordenen Staatslebens zu retten, er entfernt aus Staat und Volk jede „männliche und weibliche Stütze", d. h. wohl jede natürliche und künstliche, natürlich, wie der Fels, den die Natur giebt und der den Menschen trägt ohne erst von ihm getragen zu werden, künstlich, wie der Stab, der den Menschen nur so lange hält als er vom Menschen selbst gehalten wird; oder, wie es so fort heißt, jede Stütze des Wassers und jede Stütze des Brodes, jenes die natürliche, dieses die künstliche Stütze des Daseins. Die Natur — wie das Israel von vorn herein gesagt war — bietet sich Israel zum Träger seiner staatli-

chen Entfaltung nur so lange da, als dieses Staatsleben sich nicht als Selbstzweck begreift, sondern nichts Anders sein will als eine vollendete Verwirklichung der von Gott gegebenen Bestimmung, und dieses Staatsleben selbst gelingt Israel so lange nur, als eben nur die göttlichen Normen in ihm die höchste Macht und die alleinige Herrschaft bedeuten. Wie Israel von seinem Gesetze abfällt, versagt sich ihm das „Wasser" und gelingt ihm nicht das „Brod". Es nützen ihm nichts die Stützen nach Außen: גבור ואיש מלחמה, nichts die Stützen der Staatsleitung, die wahren und falschen Organe des Rechts: שופט, des Gottes-Willens: נביא, des Natur-Willens: קוסם, der Erfahrung: זקן; nichts die Stützen der bürgerlichen Gesellschaft, das Amt und das Ansehen: שר חמשים ונשוא פנים; nichts die Stützen des Privatlebens, die Meisterschaft in socialer Einsicht: יועץ, in industrieller Kunst: חכם חרשים und in naturbewältigender Wissenschaft: נבון לחש. Wir haben da alle die Hebel eines entwickelten Volkslebens. Wir sehen da Heidnisches und Jüdisches gemischt, es figurirt קוסם und נבון לחש neben שופט und נביא. Man hielt eben dafür Allem Rechnung tragen zu müssen. Gott hörte auf die Macht schlechthin, sein Wille das Gesetz ohne weiteres zu sein; Gott und das Göttliche, die Religion, wie wir heutzutage sprechen, ward „auch" eine Macht, „auch" eine in gewisser Berechtigung zu berücksichtigende Influenz; neben der Religion forderte die Wissenschaft ihr Recht, dem נביא trat der קוסם ebenbürtig zur Seite und im individuellen Leben durfte der נבון לחש, der praktische Physikus nicht fehlen. Alle diese zum Aufbau eines Staats- und Volkslebens concurrirenden Mächte werden zu Schanden, sie tragen das Moment ihrer Nichtigkeit in sich, sie werden zu einander sich aufhebenden Gegensätzen in dem Augenblick, in welchem sie mehr sein wollen als in Ausführung des Gottesgesetzes dienende Potenzen, in welchem sie sich an die Stelle des Gottesgesetzes setzen, in welchem sie das Staats- und Volksleben so lange als möglich und so weit als möglich selbstständig ausbauen wollen, und Gott und das Göttliche nur zur subsidiarischen Aushülfe da gebrauchen, wo alles andere Wissen und Können nicht ausreicht und faute mieux in dem Gefühle seiner Unzulänglichkeit über sich hinaus zu Gott und dem Göttlichen seine Zuflucht nimmt. Ausgangs- und Endpunkt wird ihnen dann irgend ein transcendentes göttliches Moment; allein die volle Mitte, die konkrete Wirklichkeit

füllen sie mit eigener Machtherrlichkeit in vollster Breite aus. Im jüdischen Kreise scheitert aber der Versuch eines solchen Volks- und Staatsbaus im Versuche. ונתתי נערים שריהם ותעלולים ימשלו בם lautet das tiefe, verhängnißvolle Wort, „Knaben lasse ich ihnen Fürsten werden und Unreife, (selber noch erst in Entwickelung Begriffene, sich noch erst in Thaten Versucheude: התעלל) herrschen über sie" — Wo die Lebensnormen ein für alle mal als Ausfluß des Höchsten für Alle **gegeben** sind und als das hoch über Alle leuchtende Ziel verehrt werden, da wird stets das durch Geistesreife und Erfahrung der Normen am meisten kundige Alter Führer und Leiter sein. Wo aber jede Zeit, und consequent auch jeder Mensch sich die Norm des Lebens zu erfinden hat, da wird jeder Uebelstand, jede getäuschte Erwartung rc. über die geltende Norm des Tages den Stab brechen, wird stets erst von der Zukunft, von der noch zu erfindenden Norm das Heil erwartet werden, da hat die **Jugend**, das Geschlecht der Zukunft, das Regiment, und das Alter steht mit seinen „abgelebten und schal" befundenen Normen beschämt in dem Hintergrund. Statt der Einen geltenden Norm und des Einen gebietenden Herrn tritt da ferner jede **Individualität** gebieterisch hervor, macht sich als Autorität für den Andern geltend, ונגש איש באיש ואיש ברעהו und Alter und Ansehen verlieren ihre Bedeutung, ירהבו הנער בזקן וגו׳, also, daß כי יתפש איש באחיו וגו׳, wenn selbst in einem verwandten Familienkreise sich Gleichheit der Gesinnungen erhalten und man dort den Antrieb fühlt, dem Uebergewicht der Vermögensstellung eine leitende Autorität einzuräumen, der also Aufgeforderte selber verzweifelt. Es gelingt ihm nicht sein Haus zu retten, wie sollte er sich stark genug fühlen ein rettender Volksleiter zu werden (קצין עם heißt es, nicht קצין העם, auch nur Leiter eines Theils des Volks).

Diese völlige Auflösung der Volksgemeine, diese Zersetzung in lauter Individualitäten war aber lediglich daraus hervorgegangen, daß sie die Autorität des göttlichen Gesetzes völlig verläugneten, ja, daß sie eben dieser Autorität des göttlichen Gesetzes, das jeden Schritt überwachen, jeden Schritt im Voraus normiren will, als das größte Hinderniß der Volkswohlfahrt systematisch zu vernichten ganz offen verfolgten. „Der Staat strauchelte und das Volk fiel כי לשונם ומעלליהם אל ד׳ למרות עיני כבודו, weil Gott zugewandt ihre Reden und Thaten principiell die Absicht hatten, ihm entgegen zu handeln.

עיני כבודו, seine beaufsichtigende Gegenwart deucht ihnen das einzige zu bekämpfende Hinderniß; sich von dieser das ganze Leben beaufsichtigenden und controllirenden Gegenwart zu befreien ist die Parole. Dieser principielle Gegensatz zu Gott und dem göttlichen Willen beherrscht sie so ganz, daß er ihnen ins Angesicht geprägt ist — הכרת פניהם ענתה בם וגו' — und sie sich dieses Princips, wie weiland Sodom des seinigen, rühmen und den als Verbrecher gegen die öffentliche Wohlfahrt richten, der, diesem Principe entgegen, Gott und den göttlichen Willen im Leben noch zu beachten wagt. עמי, so schließt diese allgemeine Schilderung, עמי נוגשיו מעולל ונשים משלו בו, diejenigen, die mein Volk zur Pflicht mit Ernst anhalten wollten, wollte es erst bilden (selbst ועוללתי בעפר קרני heißt: ich gebe erst durch Staub meinem Horn die ihm entsprechende Erscheinung). Nicht Organe und Vertreter der über Volk und Leiter unantastbar stehenden göttlichen Norm sollten sie sein; sie sollten der vom Volk einmal eingeschlagenen Richtung „Rechnung tragen“, sollten Lehre und Mahnung dem „Leben des Volkes accomodiren“, sollten sich vom Volke erst bilden lassen, ehe sie Bildner des Volkes würden, עמי מעולל נוגשיו, — „komm'“, heißt es Kap. 30, 8 f., „komm, schreibe es „auf eine Tafel bei ihnen nieder und grabe es in ein Buch ein, „damit es für die späteste Zeit bleibe, daß es ein ungehorsames „Volk sei, treulose Söhne, Söhne, die die Lehre Gottes nicht ein„mal mehr hören wollen,“ — (es heißt nicht בתורת ד', sondern תורת ד') — „die zu den Sehern sprachen: sehet nichts, und zu den „Schauern: schaut uns nicht Entgegenstehendes, predigt uns glatte „Worte, erschauet uns wie man mit Pflichten spielt, weichet ab vom „Wege, lenket ab vom Pfade, lasset doch endlich den von Israel zu „Heiligenden aufhören immer vor unsern Augen zu stehen, השביתו מפנינו את קדוש ישראל!“ — עמי מעולל נוגשיו und dafür läßt es sich von Frauen beherrschen und leiten, die nicht nach ewig ernster Norm aus der Tiefe der Wesen und Verhältnisse, sondern nach subjektiven Eindrücken urtheilen. Diejenigen darum, die es mit allem diesen „als im Fortschritt begriffen preisen“, מאשריך, führe es irre, und diese haben ihm damit den einzigen Weg entzogen, auf welchem es sich aus allen seinen socialen Verkehrtheiten hätte wieder emporarbeiten können, עמי מאשריך מתעים ודרך אורחתיך בלעו. Rettung wäre zunächst nur in wiedergewonnener Selbsterkenntniß der Individuen zu

finden gewesen sein. Der Weg aber zu dieser Selbsterkenntniß war durch die dem Volke schmeichelnden Redner verhauen —

Das 5. Kapitel führt uns näher in die Volksgruppen ein und zeigt uns, welche Erscheinungen im Volksleben hervortraten, seitdem das Ziel der ganzen Gottespflanzung mit Israel in sein Gegentheil umgeschlagen. Gott wollte Menschen erzielen, denen משפט und צדקה, der Rechtsausspruch Gottes für alle Verhältnisse und die Pflichttreue in allen ihren Beziehungen leitende Richtschnur sein sollten; aber statt משפט, statt der die absolute Rechtsidee in allen Verhältnissen zur Herrschaft bringenden Norm, war משפח, das conventionelle Anlehnen an Rücksichten, die Accomodation leitendes Princip geworden, das nicht die Dinge dem דין, sondern den דין den Dingen unterordnet: und statt צדקה ist צעקה, jener zu Gott schreiende Zustand eingetreten, in welchem Egoismus Alles beherrscht, die Menschen nichts mehr „um Gottes Willen" thun und der ganze jüdische Sinn: לשם שמים, לשם מצוה, zu Grabe getragen.

Da waren מגיע בית בבית וגו׳, da waren die Einen nur auf immer größere Ausdehnung ihrer Besitzthümer dergestalt bedacht, daß sie den Ruhm darin setzten, keinem Anderen das Aufkommen neben ihnen möglich zu lassen. Da waren Andere, משכימי בבקר שכר ירדפו וגו׳, die von früh bis spät nur sinnlichen Genüssen nachjagten, denen die ganze Schöpfung zu einem Weingarten für ihren Genuß und die ganze Gesellschaft zu ihrem Kellermeister herabsank, denen im sinnlichen Genuß der ganze Sinn für Gottes Herrlichkeit in der Schöpfung und für Gottes Walten in der Gesellschaft zu Grunde gegangen, „bei deren Gelage Harfe und Psalter, Pauke und Flöte und Wein ministrirten, aber das Werk Gottes schauen sie nicht und was seine Hände gestalten haben sie nimmer gesehen!"

Und während so in Habsucht und Genußsucht, die Alles nur aus subjektivem Standpunkt beurtheilen und würdigen lassen, jede wahre Erkenntniß verloren ging, also, daß der Untergang des Volkes vor Augen war und כבודו und המונו, seine ganze Herrlichkeit und Menge bereits הדרה, המונה und שאונה des שאול geworden, fehlten Jene nicht, die auf diese Nichtigkeit und diesen Leichtsinn des Volkes spekulirten und sie als Mittel zu ihren Zwecken gebrauchten, „die das Verbrechen an den Seilen der Nichtigkeit heranzogen und denen der Leichtsinn zum Wagenstrick geworden," die in dem ange=

drohten Untergang des jüdischen Wesens die erwünschte Zukunft des jüdischen Volkes erblickten, die von dem damit vermeintlich kommenden Aufgehen der gesonderten jüdischen Stellung vielmehr alles Heil erwarteten, die daher sprachen: „möge er doch sein Werk beschleunigen, möge doch nur bald der angedrohte Plan des Heiligen Israels zur Ausführung kommen, wir wollen uns schon mit unserer Einsicht darin zurecht finden und uns damit befreunden!“ die somit das moralisch Schlechte, das social Unheilvolle, das individuell Unglückliche als das Gute, das Licht und das Süße preisen, und umgekehrt das Gute, das Lichtvolle, das wahrhaft Beglückende zum Schlechten, Finstern und Bittern in der Anschauung des Volkes zu verkehren strebten, die die soi disant Aufgeklärten, Intelligenten, חכמים בעיניהם, die sich die Einsichtigen ihrer Zeit dünkten, נגד פניהם נבונים. Sie waren die נבונים נגד פניהם, sie hatten nur sich als die Einsichtigen ihrer Gegenwart vor sich! Sie waren endlich גבורים לשתות יין וגו', sie waren die Starken — sich jeden Genuß zu erlauben! Nicht stark in der Selbstüberwindung! Sie waren jene starken Geister, die ein Heldenthum darin fanden, sich über jede Genussesfessel des Gesetzes hinüber zu setzen. Sie rechtfertigten den רשע, den fessellosen Sünder weil sie bestochen waren, — dem Zusammenhange nach wohl nicht eben an Geld, sondern durch Gleichheit der Gesinnung, daher wohl nicht בשחד, sondern עקב שחד; denn עקב ist die nicht beabsichtigte, indirekte Folge, die von selbst hintennach folgt, ohne von vornherein ins Auge gefaßt zu sein; — und צדקת צדיקים יסירו ממנ', und entfernten von ihm, machten, daß ihm erfolglos entgegenstehe die Gerechtigkeit der Gerechten. Es kann hier wohl nicht von der Rechtsbeugung im Proceß die Rede sein, sonst hätte es wohl וצדקת צדיק, seines Gegners, heißen müssen. Es scheint vielmehr vom Widerstand im öffentlichen Leben der Gemeinde zu reden, wo צדיקים einem רשע entgegenstehen.

Darum, heißt es dort, ist ihr Untergang ein ganz natürlicher. שרשם, die Wurzel ist Moder, darum kann פרחם, die Blüthe nur Staub sein. Die Wurzel der göttlichen Nationalpflanzung war Verwesung geworden. Diese Wurzel ist aber nichts anders, als תורת ד' und אמרת ד', Gottes Gesetz und Gottes Verheißung, und eben das Gesetz, das nichts anderes ist als das für ein Volk verjüngte Weltengesetz Gottes צבאו', verachteten sie, und die Verheißung, die Gott

an seine Heiligung in Israel geknüpft hat, verlachten sie, כי מאסו את תורת ד' צבאו' ואת אמרת קדוש ישראל נאצו! —

Ganz besonders werden aber im dritten Kap. 13 f. זקני עמו ושריו und — בנות ציון, die Großen und — die Frauen als diejenigen hervorgehoben, die die ersten Träger des Verderbens gewesen und die zuerst von dem Gottesgerichte betroffen worden. Man sieht daraus, welche Hoffnungen das Gottes-Werk auf זקני עמו ושריו und auf בנות ציון, auf die durch Geist und Erfahrung oder durch Vermögen voranstehenden Häupter des Volkes, und auf die Frauen seines Volkes gesetzt. Jene sollten die Träger und Leiter des öffentlichen Lebens, diese des Lebens der Familie sein. Beide hatten aber ihre Stellung nur selbstsüchtig begriffen und beuteten ihren Einfluß nur selbstsüchtig aus.

Den זקני עמו ושריו, die lehrend und leitend und maßgebend — (שר selbst ist von שור der Wurzel von משורה) — voranleuchten sollten in den Wegen der Gottes- und Gesetzes-Erkenntniß, der Gerechtigkeit und Heiligung des Lebens, wird geradezu vorgeworfen: ואתם בערתם הכרם וגו', statt שומרי הכרם waren sie מבערי הכרם, statt Pfleger des Weinbergs waren sie Abweider des Weinbergs geworden. Nicht Dienst sondern Macht, nicht Pflicht sondern Interesse waren die leitenden Anschauungen ihrer Stellung, sie vergaßen ganz, daß sie dem Volke und das Volk Gott angehörte und Beide, leitend und gehorchend, nur die von Gott gestellte Aufgabe zu lösen hatten. Sie hielten das Volk um ihretwillen da, betrachteten sich als Zweck und Gipfel der Staatspyramide, blickten darum mit Verachtung auf das Volk hinab, das zu ihrem zermalmenden Blick gar nicht aufzuschauen wagte. „Was maßt ihr euch an", herrscht ihnen das Prophetenwort zu, „mein Volk zu drücken und der Armen Angesicht zu zermalmen, spricht mein Herr ד' צבאו'?!"

Indem aber so Fürst und Große ihr Werk und nicht Gottes Werk betrieben, hatten sie auch allen Halt in Gott verloren, fühlten sie es, daß sie auch ihre Macht und ihre Herrschaft nur auf eigene Faust zu erhalten und zu wahren hätten, und wurden darum in alle schmähliche Combinationen einer Macht vertheidigenden und Macht anstrebenden Politik nach außen, und in alle Willkür einer Sittlichkeit und Rechtsbewußtsein untergrabenden Politik nach innen hineingerissen. Ihr Herz zittert und bebt, Kap. 7, 2 wie der schwanke

Baum vor Windesbrausen, sobald nur der Bericht eingelaufen, Aram habe sich mit Ephraim wider sie verbunden! Daß diese Mächte an Gottes Rathschluß zu Schanden werden würden, darauf zu vertrauen haben sie völlig Kraft und Wille verloren; man erwartet schon gar nicht mehr von ihnen, daß sie ein solches Vertrauen haben konnten, אם לא תאמינו כי לא תאמנו, „wenn ihr es auch nicht glaubet; denn man traut euch dies gar nicht zu." Ja, als der Prophet sie aufforderte sich dafür ein überzeugendes Zeichen von Gott zu erbitten, lehnten sie dies mit der heuchlerischen Entgegnung ab לא אשאל ולא אנסה את ד׳, „ich darf ja Gott nicht erst durch ein zu forderndes Wunder auf die Probe stellen wollen!" und aus der Erwiederung des Propheten: „ists euch noch nicht genug das Bemühen des Menschen zu vereiteln, daß ihr auch noch Gottes Bemühen um euch vereiteln wollet? — (לאה heißt ja, sich vergebens um etwas bemühen) — erscheint es fast, sie wollten kein überzeugendes Wunder haben, ja sie fürchteten ein solches, es war ihnen unbequem und paßte nicht in ihr System; denn jedes offenbare, unmittelbare Eingreifen Gottes weckte wieder das Bewußtsein der unmittelbaren Hörigkeit Juda's an Gott nach Geschick und Bestimmung, und war ein Stabbrechen über die von ihnen verfolgte innere und äußere Politik. Dafür gab es denn auch, Kap. 8, Parteien im Volke, die sich über den Eroberungsplan Arams und Ephraims freuten. Sie erwarteten davon ein beweglicheres, fortschreitenderes Leben. Deren Programm lautete ja: נקיצנה wollen Juda wach machen! und Siloa's Wasser schlichen so langsam und leise! Daher, Kap. 22, 30 und 31, der oft wiederkehrende Vorwurf, daß bei jeder drohenden Calamität nur auf materielle Vertheidigungsmittel im Innern und auf zu erwerbende Bundesgenossen von Außen, aber auf Den nicht hingeschaut wurde, der die Calamität gestaltet und Der gar nicht gewahrt wurde, der sie schon von lange her vorbereitet." Und während nach Außen diese Großen um die Gunst der Völkermächte buhlten, war ihre Politik nach Innen vollendete Willkür. „Weh", ruft ihnen der Prophet zu, „sie erheben Gewalt zum Gesetz und dekretiren Unrecht kraft ihres Dekrets," ומכתבים עמל כתבו! Tel est notre plaisir, das war der ganze Rechtsgrund, auf den sie sich beriefen. Es fehlten auch nicht die Pfaffen und die gewandten Zungenkünstler und die geistreichen Kraft=

genies, die sich in dem Glanze ihrer Macht sonnten, ihr System dem Volke mundgerecht machten, und das schlichte jüdische Wesen und den schlichten jüdischen Wandel mit der Lauge ihrer geistreichen Ironie zum allgemeinen Gelächter preismachten. Statt, daß im ächten jüdischen Kreise Propheten und Lehrer als Männer des Gotteswortes und des Gottesgesetzes die Fackel der Wahrheit voranzutragen haben, denen Alle, und die jüdischen Großen als Muster für Alle vor Allem, nachzufolgen hätten, waren dort, Kap. 9, 14, „die Großen das Haupt und die Lügen lehrenden Propheten der Schweif", es wurde nur gelehrt und gepredigt was den Großen gefiel! In der Gesellschaft des עריץ, des Gewaltigen, fehlt nimmer der לץ, Kap. 29, 20, der das von dem Gewaltigen Verachtete auch geistreich verächtlich zu machen versteht, fehlen immer die שוקדי און, die das Unrecht in System bringen und planmäßig und aus Princip anzustreben lehren, und eben diese, die dialektisch gewandten Schmarotzer der Macht, sie sind die מחטיאי אדם בדבר ולמוכיח בשער יקושון, die durch ihre Reden die Menschen leichtsinnig machen und dem für das Rechte das öffentliche Wort Wagenden immer eine Stoppel abzulesen, wie wir sagen würden, den Balken im Auge zu zeigen sich bemühen, und die den Gerechten und Braven in die Einöde verweisen ויטו בתהו צדיק! —

Diese אנשי לצון waren es, die sich über das Gottesgesetz lustig zu machen wagten, denen Kap. 28, 13, „das Wort Gottes צו לצו צו לצו קו לקו קו לקו זעיר שם זעיר שם למען ילכו וכשלו אחור ונשברו ונוקשו ונלכדו" „denen das Wort Gottes zu Gebot um Gebotes willen, zu Richt„schnur um einer Richtschnur willen, zu Kleinlichkeiten hier, Klein„lichkeiten dort geworden, bestimmt, daß man dadurch bei jedem „Schritte rückwärts strauchle und zu Schaden komme, verstrickt und „gefangen werde"; die dem göttlichen Gesetze jeden realen, Welt und Leben bauenden Zweck absprachen und es witzig nur als eine Unzahl גזרות, darstellten, wo jedes Gebot nur um eines andern Gebotes, jedes Verbot nur um eines andern Verbotes willen da ist, wodurch das Leben mit lauter Mikrologien besäet wird, denen man schrittweise begegnet und die nur gegeben sind um das Leben recht sauer, beengt und gefesselt zu machen, und bei denen jeder Fortschritt unmöglich wäre!

Das waren endlich die אנשי לצון, die sich „auf der Höhe der Zeit" dünkten, die das „Judenthum der Zukunft" zu construiren vorgaben, die in dem angedrohten Untergange der jüdischen Nationalität und dem Aufgehen in andere Völker nur eine heilvolle Erlösung von dem fesselnden Joche des Gesetzes erblickten, und ihr System der Abrogirung dieses Gesetzes nur als eine kluge, voraussichtige Vorbereitung für jene Zeit der jüdischen Auflösung priesen. Die darum sprachen: „wir haben mit dem nationalen Tode uns befreundet, haben mit dem Untergange einen voraussehenden Pakt geschlossen; wenn das Unglück kommt, uns wird es nicht treffen; denn wir haben in Täuschung unsere Zuversicht gesetzt und in der Lüge uns geborgen." „Darum höret das Wort Gottes", heißt es daselbst, „ihr zungenfertigen Männer, ihr Schönredner dieses Vol„kes, das in Jerusalem seine Bestimmung hat! Wenn ihr saget: „wir haben mit dem Tode ein Bündniß geschlossen und mit dem „Grabe einen voraussichtigen Pakt gestiftet, die fortschwemmende „Geißel, wenn sie kommt, wird uns nicht treffen; denn wir haben „in Täuschung unsere Zuversicht gesetzt und haben in der Lüge uns „geborgen! So hat dagegen also Gott, der Herr, gesprochen: Ich „bins, Ich, der in Zion einen Grundstein gelegt, der Stein hält „die Prüfung aus und ist ein theuerer Eckstein eines fest gegrün„deten Grundes; der Vertrauende hat keine Eile. Ich mache Recht „zur Richtschnur und Milde zum Bleiloth, Hagel fegt aber den „TäuschungsSchutz hinweg, und den Wasser-Schirm schwemmen eben „die Wasser fort. Euer Bündniß mit dem Tode wird erfolglos ge„macht und euere Voraussicht mit dem Grabe wird nicht bestehen; „kommt die schwemmende Geißel, ihr werdet ihr zur Vernichtung. „Wie sie nur kommt hebt sie euch hinweg; denn mit jedem Mor„gen wird sie kommen, bei Tage und bei Nacht; und es wäre nur „Entsetzen, würdet ihr das Vernommene verstehen. Denn die Streu, „die die Gegenwart bietet, ist zu kurz um sich auszustrecken, und die „Decke zu eng wollte man darin eingehen. Denn wie ein aufbre„chender Berg wird Gott hervortreten und dann wird's wie das „Thal in Gibeon beben. Ihr wollt Sein Werk thun? Fremd ist „euch ja sein Werk! Ihr Seinen Dienst vollbringen? Ihr kennt ja „nicht seinen Dienst! Und nun ergehet euch nicht in Witzeleien, es

„könnten eure Züchtigungen nur noch stärker werden; denn Verder-
„ben, und zwar beschleunigtes Verderben habe ich von dem Herrn
„Gott 'צבאו über die ganze Erde vernommen! —"

Durch das Verderbniß der Großen war aber die ganze sittliche Lebensanschauung des Volkes eine verkehrte geworden. Es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, sich den Ueberlegenen unterzuordnen und auf deren Lebenswandel als mustergiltig hinzuschauen, die durch Reichthum eine höhere sociale Stellung einnehmen und eben durch diese Stellung und ihren größern Besitz in ungehinderter und umfassenderer Weise im Stande sind, das Ideal eines Menschenlebens zu verwirklichen. Wäre, so urtheilt, und wohl nicht mit Unrecht, von je die Menge, wäre Sittlichkeit und selbstsuchtlose, wohlthuende Menschlichkeit in der That das Höheziel der menschlichen Bestimmung, so müßte diese Aufgabe in immer größerer Reinheit und immer umfassenderem Maße verwirklicht erscheinen, je höher hinauf man in die höhern Schichten der Gesellschaft blickt. Je wohlhabender und unabhängiger ein Mensch gestellt ist, um so mehr kann ja dem Geistigen und Sittlichen in ihm die veredelnde Pflege geworden sein, um so geringer sind ja dann auch die Versuchungen zu Gemeinem und Schlechtem, um so leichter die Befriedigung aller Wünsche im reinen und sittlichen Wege, um so weniger ist die Veranlassung nur an sich selbst, an die eigene Versorgung und Erhaltung zu denken, um so umfassender Mittel und Gelegenheit „Gutes" zu thun, und um so freier der Mensch, ungehindert auf dem Wege der Sittlichkeit zu wandeln und alle Macht und allen Einfluß, die seine Stellung ihm bietet, nur der Förderung des Rechtes und des Heiles seiner Mitmenschen zu Gute kommen zu lassen. Um so mehr müßten die „Edeln", die „Großen", die נדיבי העם, das sein, was unsere Sprache als ihre Bestimmung nennt, נדיבים, überströmend von Wohl-Wollen und Wohl-Thun für das Heil ihrer Volksgenossen! (נדב lautverwandt mit נטף, das aus dem Innern Quillende.) „Würde," heißt es darum Kap. 32, „würde ein König nur für das „Recht regieren und dafür, daß auch seine Großen nur für Ver-„wirklichung des Rechts walteten, so würde jeder Mann wie eine „Sturmeshülle, wie ein Wogenschutz sein, wie Wasserquellen in der „Oede, wie Schatten eines schweren Felsens in gluthermattendem

„Lande;“ es würde Jeder, bis zu dem Kleinsten hinab das kleinste Maß seiner Kräfte nur zum Schutz und Heil seiner Mitmenschen gebrauchen und in dieser Heilesförderung seine einzige Menschen- und Mannes-Würde erblicken. „Es würden dann die Augen der „Sehenden sich nicht von der Wirklichkeit abwenden, und die Ohren „der Hörenden würden hören, und es würde das Herz der Ober„flächlichen einsichtig erkennen und die Zunge des Schwerredenden „rasch nur das Klare aussprechen.“ Die Menschen würden dann, durch das Beispiel von Oben nicht irregeführt, Dinge, Menschen, Handlungen und Worte in ihrer wahren Wirklichkeit erkennen und auffassen, nach ihrem wahren Werthe beurtheilen, und mit ihren wahren Namen nennen. „Dann würde man einen Nichtswürdigen nicht „einen Edeln nennen und vom Hab- und Selbstsüchtigen nicht sagen, „er sei der vom Himmel Begünstigte (שוע vgl. תשועה). Denn man „würde einsehen, daß der Nichtswürdige nur Nichtswürdiges spreche „und sein Herz nur Gewalt üben wolle, Heuchelei zu üben und Gott „die Verirrung zuzuschieben, als ob Er es so wolle, daß des Hun„gernden Seele leer bleibe, und Er ja des Durstenden Trunk fehlen „lasse!! Und des Habsüchtigen Mittel stünden als schlecht da, er, „— sähe man — habe immer nur auf böse Pläne gesonnen, Aermere „durch erlogene Einreden zu fangen, selbst wenn es einmal ein Un„vermögender wagen sollte ihn vor Gericht zu fordern! (Vgl. Kön. „II. 28, 6.) Ein Edler hat immer nur auf Edles gesonnen, und „der steht immer nur für Edles ein!! —“

Während so aber das öffentliche Leben bis ins innerste Mark durch die Entartung der Träger desselben, der „Großen“, verderbt war, war das Familienleben in gleicher Weise durch die Entartung seiner Träger, durch die Entartung der Frauen gefährdet. בנות ציון, Zion's Töchter nennt sie das Wort des Propheten, und dürfte damit ganz die hohe Bedeutsamkeit der jüdischen Frauen für das Werk Gottes ausgesprochen haben. Wie die Nation ihrer geistigen Bestimmung nach vorzugsweise בת ציון, die Tochter Zions, die Zion-Erzeugte genannt wird, weil eben der Name Zion von Ziun, Denkmal, — im Gegensatz zu ירושלם dem Ausdruck des Gottes Vorsehung offenbarenden Nationalwohlstandes, — Israel als Träger des Welt erleuchteten und erlösenden Gottes-Wortes repräsentirt, so werden

hier die Frauen Zions Töchter genannt; denn eben in allererster Linie von dem Wirken der Frauen wird es erwartet, daß der Familien-Heerd eine Stätte jenes erleuchteten und gesittenden Zionsfeuers werde; ihnen ist die Pflanzung und frühste — damit entscheidendste — geistige und sittliche Pflege der Jugend, ihnen der begeisterndste und gesittendste Einfluß auf die Männer anvertraut; von ihnen, von den בנות ציון hängt es in allererster Linie ab, daß die Nation eine בת ציון werde. Sie sind ja auch die Mütter und Gattinnen der זקני עמו ושריו, und wie unendlich viel bedeutet schon dies!! Diese בנות ציון hatten aber ebenfalls gänzlich das Bewußtsein ihrer hohen Stellung eingebüßt. Statt sich nur als Dienerinnen der hohen geistigen und sittlichen Nationalbestimmung zu begreifen und in ihrem Einfluß nur das mächtige Werkzeug für diesen Nationaldienst zu erkennen, waren sie selbst nur in eitle Selbstgefälligkeit versunken, und betrachteten ihren Einfluß nur als Werkzeug zur Befriedigung ihrer eigenen, eiteln Gelüste. Statt die geistigen und sittlichen Pflegerinnen ihrer Söhne und Männer zu sein, wurden sie die zu vergötternden und zu verhätschelnden Herrinnen der Familie, die den Geist stolzer Eitelkeit und Coquetterie, den Geist Männer entnervender, Jugend entsittlichender Reize, und eine luxuriös aufwuchernde Putzsucht in das Familienleben einführten, vor denen Zion's Genius von dem Nationalheerde der Familie wich. Hochmüthig werden sie uns Kap. 3, 16 f. geschildert, mit gerecktem Halse, mit winkenden Augen, geziertem Gange, mit jedem Schritte Aufmerksamkeit weckend, und ein ganzes Register von Schellen und Hauben, von Medaillons und Ketten, von Armbändern und Schleiern, von Kopfbändern und Fußspangen, von Schnürchen, Brochen und Ohringen, von Fingerinnen und Naseringen, von Mänteln, Shawls und Taschen, von Spiegeln, Tüchern, Coiffüres und Flortüchern finden wir genannt, die alle schwinden werden, wenn die heilende Hand Gottes den üppigen Nationalwohlstand in Trümmer wirft und durch Elend zur Einfachheit führt. „An die Stelle des Parfüms muß erst Moder treten, an die Stelle des Gurts Schwiele, an die Stelle des Gurts Schwiele, an die Stelle getriebenen Schmucks Glatze und an die Stelle lustiger Thorheit Sackeinhüllung; denn an die Stelle alles Anderen war Schönheit getreten, כי תחת יפי!" So

glauben wir nämlich das in diesen dreien Worten enthaltene stabbrechende Motiv verstehen zu müssen. Sinnliche Schönheit war Stellvertreterin alles Anderen geworden, darum muß entstellendes Elend an die Stelle alles sinnlichen Schönen treten. Auch das sinnlich Schöne hat seine berechtigte Stelle im Haushalte Gottes, allein nur so lange, als es dem sittlich Schönen untergeordnet bleibt und nur in dessen Dienste gelten will. Wie aber sinnlich Schönes das menschliche Ideal wird und alles Andere ersetzen soll, wird es ein die Menschheit um ihre Würde betrügendes Idol, das vor dem Gottes-Schritt in die Geschichte zu Trümmer wird. Es muß erst der ganze Jammer eines untergehenden Staatslebens durchgekostet sein, es müssen erst „die Männer ins Schwerdt, die Helden im Kriege gefallen „sein, es müssen erst Klage und Trauer in Zions Pforten wohnen, „Zion erst verödet zu Boden sitzen, sieben Frauen erst einen Mann „suchen, der ihnen nur den Gatten-Namen leihe um sie dem hülf„losen Wittwenthum zu entreißen; erst dann wird die nur von Gott „gezeitigte Blüthe das Schöne und Herrliche werden, dann aber auch „die Frucht des Nationalbodens Hoheit und Würde dem geretteten „Rest Israels gewähren. Was in Zion unentartet und unversehrt „in Jerusalem bleibt, das wird das Heilige auf Erden genannt wer„den; für alles zum Leben Bestimmte bleibt doch Jeruschalaim der „Sammelpunkt — wenn Gott erst den sittlichen Unflath der Töch„ter Zions und die socialen Verbrechen Jerusalems fortgespült hat „mit dem Geiste des Rechts und dem Geiste der Vernichtung.“ „Es „wird dann Gott über jeden Bergesgrund Zions und ihre Verkün„dungen Wolke und Rauch am Tage schaffen, und den Schein flam„menden Feuers in der Nacht; denn über allem Herrlichen wird Ver„hüllung sein. Und eine Hütte wird Zion doch bleiben zum Tages„schatten gegen die Gluth und zum Schutz und Schirm vor Guß „und Regen —“ Verstehen wir diese Schlußsätze recht, so sagen sie uns: Wenn gleich zur Heilung der in das Familien- und sociale Leben eingerissenen Entartung Jerusalem-Zion zeitweilig in Trümmer fällt, so geht damit doch ihre Bestimmung und Bedeutung nicht verloren, so bleibt doch Israels und der Menschheit Hoffnung an Jeruschalaim-Zion geknüpft. Nach dem über Jeruschalaim-Zion vollzogenen Gottes-Gericht führt Gott zum Schutze und zur Erhaltung alles dessen, worauf Zion steht und was es in die Welt hinein zu

verkünden gestiftet worden, einen Zwischenzustand herbei, in welchem Israel nie zu blendendem Glücke, nie aber auch zu trostlos vernichtendem Untergang kommen wird; jeder Tag wird seine Wolke, aber auch jede Nacht ihre leuchtende Fackel haben. In dieser, gleichweit von Uebermuth wie von Verzweiflung fern haltenden Geschickes-Atmosphäre, wird jede Basis und jede Bestimmung Zions erhalten, und auch in diesen Dämmer-Jahrhunderten bleibt Zion, mit allen den Stützen, die es bietet und mit all den Zielen, zu welchen es begeisternd beruft, Quelle der Frische und Erhaltung Israels.

Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß wir in diesen geschilderten Dämmer-Jahrhunderten die Jahrhunderte des jüdischen Galuth erblicken. —

---

# Altjüdische Frömmigkeit.

---

## Beiträge

zur richtigern Würdigung des jüdischen Mittelalters und des jüdischen neunzehnten Jahrhunderts.

---

### I. Das Buch der Frommen.

(Im Auszug.)

(Fortsetzung.)

73 (170).

Es ist fromme Sitte für die Abgeschiedenen Almosen zu spenden. Darin gleicht Zdakah der Egla Arufa, von der es auch heißt, es sei das eine Sühne, die selbst noch den vergangenen Geschlechtern bis zu den ersten aus Egypten Gewanderten hinauf zu Gute zu kommen vermöge. Aehnlich ist hierin auch Zdakah dem freiwilligen Ganzopfer, das auch der Sohn für den verstorbenen Vater darbringen kann, freilich aber nur wenn es bereits der Vater bei seinem Leben geheiligt. Fragst du aber was soll es dem ins Jenseits Hin=

übergegangenen nützen, wenn man für ihn hienieden eine Gutthat übt, die er in seinem Leben weder geübt noch befohlen, so muß man wohl unterscheiden. Menschen, die in ihrem Leben nichts Gutes geübt, denen kann das Gute, das man nach ihrem Ableben für sie vollbringt, gewiß nicht zu Gute kommen. Allein wer Gutes gethan, aber auch gefehlt, dessen Gutes kann auch nach seinem Tode das Uebergewicht über seine Fehler gewinnen wenn man in seinem Angedenken nach seinem Ableben Gutes stiftet. Sonst freilich wäre es ein eitles Beginnen für Abgeschiedene Gutes thun zu wollen; es sei denn es geschehe in Folge seiner Anordnung oder als Fortsetzung eines bereits von ihm begonnenen Vorhabens. Wie die Schrift, was Josua und Israel vollbracht, Moses, der es begonnen, anrechnet, und den Tempelbau, den Salomo vollbracht, auf David zurückführt.

74 (171).

Wenn Jemand im Bewußtsein seiner Sünden fastet und weint, bekenne er seine Sünden und spreche: „Mögen meine Thränen die Flamme deines mir zugewendeten Zürnens löschen und mein wie Wasser zerfließendes Herz die Kohlen löschen, die in deinem Zürnen erglommen; die zum Bessern gerichtete Wendung meiner Lebensweise, die endlich möge dein Zürnen von mir wenden!"

„Möge mein Fasten und Dulden dich mit Erbarmen für mich erfüllen. Möge der Tisch, den ich mir nicht gedeckt, der gedeckte Altar vor dir sein, der Topf, den ich mir nicht auf Kohlen stellen ließ, wie das Feuer vor dir geachtet sein, das auf deinem Altar ohne Verlöschen brannte, die Speisegeräthe, die man mir nicht gebracht, wie Israels Söhne das Mincha brachten. Die Minderung meines Fettes wie die Fettstücke der Opfertheile, meiner Augen Zähren wie das Gußopfer, meines Weinens Töne wie die Gesänge in deinem Heiligthume, die Verdunklung meiner Augen wie das Leuchten der Tempellichter und meines Fastens Duft wie der Weihrauch dir sein! Und wenn ich Herz und Seele in meinen Thränen dir ergieße lösche, o Gott, mein Vergehen, und achte meiner Glieder Schwäche wie des Opfers Glieder und meines Herzens Bruch wie die Steine deines Altars. Mein zerknirschtes Herz sei dein Opfer, und eben dies, verschmähe es nicht! Und wie ich mein Herz zerreiße so mögen die Schuldbücher zerrissen werden, in welchen meine Fehler verzeichnet stehen, meiner Lippen Wort meine Ankläger verstummen machen und meines Herzens Demüthigung das Herz derer erfreuen die dich

suchen — Mögen meine Reue und meine Wendung zum Bessern dich wieder mir zuwenden und du mich wieder aufnehmen; denn ich bereue meine bösen Handlungen und meinen bösen Wandel, was ich wissentlich und unwissentlich gethan. Du kennst und siehst Nieren und Herz, du weißt, daß meine Gesinnung mit meinen Worten übereinstimmen; sei es dein Wille Barmherziger und Gnadenvoller Alles von mir fern zu halten, was mich im Wege der Besserung hindern könnte, so werde ich nie wieder Böses vor dir üben und meine guten Thaten und meine gute Gesinnung sollen fortan fest in mir vor deinem allschauenden Angesicht bleiben und dein Herz uns allen zum Guten zugewendet sein."

75 (177).

Alles Thun, lehrt die Schrift, bringt Gott ins Gericht nach dem verborgenen Innerlichen — Sieht einer unabsichtlich eine Schöne und giebt sich bei ihrem Anblick auch nur einem augenblicklich unlautern Reiz hin, so glaube er nicht, er habe damit nicht gesündigt weil er den Reiz nicht gesucht; auch davon heißt es, Gott richtet nach dem verborgenen Innern, und auch die Freude über einen ungesucht gewordenen sinnlichen Reiz ist Sünde, und sollte schon darin eine strafende Fügung erkannt werden, daß uns ungesucht Veranlassung zu Unlauterm geworden. Wem ungesucht eine Mizwa zu erfüllen zu Händen kommt, der mag sich freuen und Gott danken, der ihm ungesucht eine Gelegenheit Gutes zu thun zugeführt.

76 (178. 181).

Dreier Angesicht zu schauen soll man meiden: eines Götzenbildes, eines Weibes, eines Bösewichts. Zum Joram sprach Elischa, dich sollte ich nicht anschauen und nicht ansehen. Die Sunamiterin blieb an der Thüre stehen als Elischa mit ihr sprach, und Hiob spricht, wie sollte ich mit sinnendem Auge eine Jungfrau betrachten! Vom Götzenthume aber heißt es, wendet euer Angesicht nicht den Göttern zu! Und als Gott dem Ezechiel die in seinem Tempel götzenthümlich glorificirte Unzucht zeigen wollte, heißt es nicht ראה ואראה, sondern שא נא עיניך דרך צפונה ואשא עיני דרך צפונה u. s. w. Zur Lebensrettung dürfen alle drei angeblickt werden. Jonadab der Rechabite ging in den Götzentempel damit kein Schuldloser getödtet werde. Von den Engeln heißt es, sie faßten Lot, seine Frau und seine beiden Töchter bei der Hand und Jakob blickte auch zur Ver-

söhnung zu Esau auf. Allein ein lüsterner Blick ist selbst zur Lebensrettung unerlaubt, davon heißt es ימות ולא יראנה, lieber sterben als anschauen.

So darfst du auch keinen Menschen ansehen wenn er sich vor dir schämt. So wenn Jemand einem Armen nacheilt um ihm Almosen zu geben und sich schämt wenn es Jemand sieht, oder es trüge Jemand auch nur etwas auf den Markt zum Verkauf, oder thäte eine Arbeit, oder selbst in seinem Hause und würde sich schämen wenn ihm Jemand sähe: so entferne dich und sieh ihn nicht. So bleibe auch nicht gegenwärtig wo andere speisen, wenn dies sie etwa geniren möchte.

77 (179).

Vermeide es, Frauenzimmer zu Mitbewohnern deines Hauses aufzunehmen damit du sinnliche Reize meidest. Wohne in keinem Hause, das von streitsüchtigen Leuten frequentirt wird, die dich oder sich zum Schwören bringen. Hast du Kinder, wohne in keinem Hause, von dessen Mitbewohner, deine Kinder nichts Gutes lernen können. Wohne in keinem Orte, dessen Bewohner sich in zusammenhaltende Familien gruppiren. Dort findet keine bessernde Vorstellung Eingang weil jede Familie ihr Glied in Schutz nimmt und die Wahrheit vertuscht, um sich nicht in den Augen der andern Familien zu blamiren; da kommst du aus Streit und Zank nicht heraus. Wohne in keinem Orte, den die Ritter zu ihren Banketten wählen, auch nicht in einer Stadt, die keine rechte einheitliche Obrigkeit hat.

78 (182).

Ein Frommer hatte von Jemandem Schimpf nnd Hohn zu erdulden. Die Gemeinde erbat sich ihn dafür in Bann zu thun. Er aber gab es nicht zu. Sie stellten ihm vor, sie wollten es thun damit er sich nicht auch gegen Andere also vergehe. Er aber erwiederte: lernet von mir und ahmet mir nach. Ich dulde und will nicht, daß ihr meinetwegen streitet, so auch wenn euch ein Bube täglich schmähete, kümmert euch nicht darum. Von Moses heißt es, er war der demüthigste aller Menschen und er war zugleich der größte Prophet. Heißt es doch: ich habe schon lange geschwiegen, ich schweige ferner und halte an mich.

79 (184).

Drei erkennt man in Dreien. Den Demüthigen im Zorn, den Helden im Kriege und den Freund in der Noth.

80 (185).

Sei nicht undankbar, Den Undankbaren ereilt das Verhängniß, rascher als einen andern. Nabal war gegen David und seine Leute, die seine Heerden geschützt, undankbar und starb nach zehn Tagen. Schimi, der sich gegen David weit ärger verging, weil er Sauls Verwandter und David nicht verpflichtet war, starb nicht. Allein David und seine Leute hatten sich um Nabal verdient gemacht, er war ihnen zu Dank verpflichtet, darum ereilte ihn die Strafe rascher. Wer Gutes mit Bösem vergilt, heißt es, aus dessen Hause wird das Unglück nicht weichen. Seine eigenen Hausgenossen die ihm zu Dank verpflichtet sind, werden ihm Unheil bringen, denn Gott straft Maß für Maß. Nicht nach deiner Langmuth, betete Jirmija über diejenigen zu Gott, die ihm Böses für Gutes vergalten. Warum aber rief er das Gottesgericht über sie an, weil er keinen Richter auf Erden finden konnte, weil sie mit Hinterlist, hinter seinem Rükken ihn zu fahnden umgingen, ihn zu einem falschen Schritte zu veranlassen, damit sie ihm etwas anhaben konnten. Er konnte sich nicht vor ihnen in Acht nehmen und sie hatten doch das Aergste gegen ihn vor.

81 (189).

Hat ein Weiser Schüler und es macht sich Jemand zum Geschäft Zwist zwischen Lehrer und Schüler zu bringen, so ist es besser den Einen fortzujagen um die Andern, die brav sind, zu retten, wie es heißt: jage den Spötter fort so wird der Streit mit fortgehen. So auch beim Gesinde, wenn es ihn auch nicht bestiehlt, ihm auch selbst nicht zuwider handelt, allein es reizt und ärgert die Hausgenossen, ist es Pflicht es zu entlassen, und der hat die Strafe des Himmels zu erwarten, der steuern könnte und nicht steuert, der fortjagen könnte und es unterläßt. Selbst wenn Jemand unter seinen Kindern Eines hätte, das streitsüchtig ist, oder von dem er befürchten müßte, daß es seine Geschwister verführe, so ist es besser den Bösen mit beiden Händen fortzuweisen. Denn wo die Sittlichkeit und das Heil Anderer gefährdet ist, da gilt nicht die Maxime der Weisen, während die Linke zurückweist annähere die Rechte. Hätte David Absalom völlig fern gehalten, wie viele unschuldige Seelen wären gerettet geblieben!

# Aus der Gegenwart.

Von S . . .

(Schluß.)

---

5.

Endlich war sie da, die heißersehnte Stunde und ein holder Knabe lag in seiner glücklichen Mutter Arm. Arthur außer sich vor Freude lag auf den Knien vor seiner Gattin Bette, deren lilienweißes Antlitz ihm im reinstem Glücke entgegenlächelte.

Aber theuer hatte sie dieses Glück bezahlen müssen. Wochen vergingen ehe sie das Zimmer verlassen durfte, und der Frühling war längst vorüber, als es ihr endlich gestattet wurde die reizende Villa, durch deren Ankauf sie Arthur erst vor Kurzem überrascht hatte, zu beziehen.

In einer freundlichen Gegend, umgeben von den herrlichsten Parkanlagen, erhob sich das anmuthige Gebäude. Es war in phantastischem Style erbaut und ruhte auf zierlich schlanken Säulen, die, von glänzend polirtem Marmor weithin leuchteten. Viele kleine Thürmchen schmückten den Giebel, in deren vergoldeten Kuppeln die Sonnenstrahlen sich brachen. Von dem, im schönsten Blumenflor pran=

genden Balkon an der Vorderseite des Hauses, übersah man die lachende Umgegend. Im Parke wechselten schattige Baumgänge mit freien Plätzen, in deren Mitte kleine Pavillons mit bunten Glasfenstern, oder plätschernde Springbrunnen mit mancherlei Statuetten verziert.

Es war gegen Abend als Arthur mit den Seinen anlangte. Er hatte es absichtlich so eingerichtet, denn am folgenden Tage war Arabellas Geburtstag, und da gedachte er sie durch alle die Einrichtungen und Anlagen, bei denen er weder Kosten noch Mühe gespart hatte, zu überraschen.

Als Arabella am folgenden Morgen erwachte, glaubte sie fast zu träumen. Statt des gewohnten Geräusches der volksbelebten Straßen, vernahm sie nichts als das liebliche Zwitschern der Vögel, das Plätschern der Fontänen und das leise Säuseln des Windes, der durch die Blätter rauschte „Wo bin ich, Arthur?" rief sie dem eintretenden Gatten entgegen, der leise die Thüre geöffnet hatte, und ihr seine Glückwünsche zu bringen kam.

„In deinem Landhause, Herzchen."

„Wirklich? das hätte ich nicht geglaubt, ich dachte ich wäre in irgend einem bezauberten Schlosse, so wundersam herrlich ist's hier."

„Wie froh bin ich, daß es Dir gefällt", erwiederte er und umarmte sie herzlich.

Nach dem Frühstücke konnte Arthur es sich nicht versagen, seine Gattin selbst in alle Theile des Gebäudes und des Parks umher zu führen, und fast auf jedem Schritte begegnete ihr irgend eine zarte Aufmerksamkeit ihres Gatten. Von so vielen Beweisen seiner innigen Liebe gerührt, dankte sie ihm mit thränenden Augen, und Arthur war überglücklich als er seine Gattin so beglückt sah.

Als der Tag sich zu Ende neigte, versammelte sich nach und nach eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft und wie erstaunte Bella als ihr Gatte sie in den Salon führte, und sie hier wie zu einem Feste alles vorbereitet fand.

Arthur weidete sich an ihrem Befremden, „ich habe den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen können, ohne zu dem doppelten Feste, dem deines Geburtstages und deiner Genesung einige theilnehmende Freunde einzuladen."

Arabella drückte ihm dankend die Hand und wandte sich zur

Gesellschaft. Tiefe Röthe bedeckte einen Augenblick ihr Gesicht, wich aber rasch einer auffallenden Blässe. Sie wollte die aufmerksame Wirthin machen, mit freundlichem Lächeln die Gäste begrüßen und ihre Glückwünsche entgegen nehmen, aber um ihre Mundwinkel zuckte es wie von kaum zu bewältigender Aufregung, und ihre Farbe wechselte unaufhörlich.

„Um des Himmels Willen, Bella was ist dir?“ fragte Arthur ängstlich, nachdem er sie eine Zeit lang beobachtet. „Nichts“ erwiederte sie tonlos und ohne ihn anzusehen. „Bist du unwohl?“ Sie schüttelte schweigend den Kopf. „Aber sage mir doch, um Gotteswillen, was ist's denn?“

„Es ist heute der Vorabend des Tages der Erinnerung an die Zerstörung von Jerusalem.“

„Nun, was kümmert das uns?“ rief er fast ungeduldig.

Sie sah ihn an, so ernst und so traurig — alle seine Freude war hin

„Liebe gute Bella! wenn ich gedacht hätte —“

„Laß es gut sein Arthur, ich weiß, daß es nicht mehr zu ändern ist, und werde mir alle mögliche Mühe geben; ich bin Dir so vielen Dank schuldig, aber —“

Das Zischen aufsteigender Raketen unterbrach sie, und lockte die Gesellschaft an die Fenster. Arthur lud sie ein, ihm ins Freie zu folgen, wo ein prächtiges Feuerwerk ihrer wartete. Kaum war dieses beendet, so wurde der Garten, wie von unsichtbaren Händen von Tausenden bunter Lämpchen illuminirt, eine rauschende Musik erscholl aus der Mitte und zahlreiche Diener trugen Erfrischungen umher.

Die Gäste waren auf's Höchste ergötzt. Arabella aber, von den verschiedenartigsten Empfindungen bestürmt, beherrschte ihre Aufregung mit immer größerer Anstrengung. Ihre Wangen glühten, ihr gezwungenes Lachen ward immer lauter, und Arthur fürchtete jeden Augenblick sie niedersinken zu sehen, doch wagte er es nicht sie anzureden. Endlich rüstete sich die Gesellschaft zum Aufbruch. Bis ans Ende behielt Arabella ihre Fassung, kaum aber hatte sich der letzte Gast entfernt, als sie in ein nicht enden wollendes krampfhaftes Lachen ausbrach, das aber endlich in ein noch heftigeres Schluchzen überging. Arthur nahm sie in seine Arme und versuchte alles Mög-

liche sie zu beschwichtigen. Doch vergebens, sie schien ihn gar nicht zu kennen, und in wilden Fieberphantasien verbrachte sie die ganze Nacht.

---

6.

Es war ein heiterer Frühlingstag, mit wärmender Milde sandte die Sonne ihre Strahlen auf die wieder erwachende Natur. Auch die oben erwähnten Gartenanlagen grünten und blühten in frischem Glanze, und süß duftende Frühlingsblumen erfüllten die Luft mit lieblichen Wohlgerüchen.

Mit innigem Wohlbehagen schien eine schöne junge Dame diese einzuathmen. Sie schien die frische Luft wohl längere Zeit entbehrt zu haben, denn ihre durchsichtige Blässe und ihr matter Gang ließen auf keine ganz ungetrübte Gesundheit schließen. Dies mochte auch wohl der Grund sein des etwas trüben Ausdrucks in ihren einst so lebensfrohen Zügen. Ein bildschönes Kind von ungefähr vier Jahren hüpfte spielend an ihrer Seite. Es war Arabella, die mit ihrem Söhnchen die schattigen Alleen langsam durchschritt. Munter sprang der lebhafte Kleine um sie herum. Tausenderlei Merkwürdigkeiten hatte er ihr zu berichten, von den bunten Schmetterlingen, die wie Blumen aussahen, den schwarzen Bienen, denen er durchaus Honig machen zusehen wollte u. dgl. m. Eben entdeckte sein suchendes Auge ein paar herrliche goldgelbe Blumen, wahre Wunder von Schönheit, mit einem lauten Freudenschrei begrüßte er sie, es gab der Gänseblümchen gar zu wenig im Park. „Mama, Mama, geschwind komm her und sieh die wunderschönen Blumen!“ Aber die Mama war viel zu langsam für die Ungeduld des Kleinen, rasch entschlossen faßte er die prächtigen Blumen riß sie aus der Erde und brachte sie im Triumph seiner Mutter. „Sind sie nicht herrlich?“ rief er ihr entgegen.

„Kind, Kind was machst du? Es ist ja Sabbath, heute darfst du nicht reißen."

„Ich wollte dir nur die schönen Blumen zeigen, Mama, du hast die Blumen ja so lieb."

„Sehr wohl, liebes Kind, aber deßhalb hättest du sie heute doch nicht abreißen dürfen."

„Warum denn nicht?"

„Weil man am Sabbath nichts reißen darf, das weißt du ja schon." Der Kleine schüttelte die blonden Locken, die Sache schien ihm nicht recht zuzusagen. „Aber wer hat es denn eigentlich verboten, daß ich am Sabbath Blumen pflücke, Mama?"

„Der liebe Gott, Emil, der dich und die schönen Blumen gemacht hat, und der auch die ganze schöne Welt und alle Menschen geschaffen hat."

„Und dich und Papa hat der liebe Gott auch gemacht, nicht wahr Mama?"

„Allerdings, liebes Kind, alle Menschen hat der liebe Gott geschaffen, und darum müssen auch alle Menschen thun, was der liebe Gott befohlen und lassen was er verboten hat."

„Aber Papa reißt ja doch am Sabbath, darf Papa es denn?"

„Du irrst, liebes Kind, am Sabbath reißt Papa nichts."

„Doch, doch, Mama, ich habe es ja selbst gesehen als Papa heute Morgen den Brief von Großeltern aufgemacht hat, da hat Papa dabei gerissen." Schmerzlich zuckten Bellas Lippen. „Papa hat wahrscheinlich im Augenblick nicht daran gedacht, daß heute Sabbath ist," erwiederte sie leise. Ermüdet setzte sie sich auf eine Rasenbank und stützte ihr Haupt auf die durchsichtige Hand. Emil zerpflückte spielend seine Blümchen. „Du reißest doch, Kind?" „Ich denke eben nicht daran, daß heute Sabbath ist", war die Antwort des Kleinen, der munter in seiner Beschäftigung fortfuhr.

„Ich kann dich nicht mehr lieb haben, Emil, wenn du thust was der liebe Gott verboten hat, und der liebe Gott wird dich auch nicht mehr lieb haben."

„Hast Du und der liebe Gott Papa auch nicht mehr lieb?" — Der große Sultan, Emils liebster Spielgefährte, kam daher gerannt, Blumen sammt Sabbath waren schnell vergessen und fröhlich tummelte er sich mit seinem vierbeinigen Freunde. Aber in düstern Ge-

danken versunken saß Arabella da. Sie, der unsere heilige Religion als das Höchste galt, sah diese vernachlässigt von ihrem Gatten, wie konnte sie hoffen, daß sie ihrem Sohne heilig sei? Welch eine Zukunft sah sie für das Wesen, das ihr theuer, unendlich theurer als das Leben war. Einst hatte sie wohl den süßen Wahn gehegt, daß es ihr gelingen könnte, ihren Gatten von der Nichtigkeit aller moralischen Grundsätze, wofern diese nicht auf religiösen beruhen zu überzeugen, und ihn mit Herz und Seele Jude werden sehen, doch längst hatte sie diese Hoffnung aufgegeben. Sie war Weib, Weib im reinsten Sinne des Wortes. Der ganzen Welt wäre es nicht gelungen, sie in ihren Grundsätzen wankend zu machen, aber um einen Andern zu überzeugen dazu bedarf es mehr als der eigenen Festigkeit. Doch selbst wenn sie dieses „mehr" besessen, Arthur gegenüber hätte es ihr wenig geholfen. Er liebte sie noch immer auf's zärtlichste, in ihrer Gegenwart vermied er Alles was ihr auch nur das geringste Aergerniß hätte bereiten können. Sprach sie mit ihm darüber, so gab er ihr stets Recht. Wie hätte er sich auch mit ihr in dogmatische Streitigkeiten einlassen, wie ihr in Dem widersprechen können, was ihr, wie er wußte, höher als das Leben galt? Groß ist die Macht der Liebe, doch größer die der Gewohnheit; es giebt nur eine Macht die größer ist als diese, das ist die Macht der Ueberzeugung.

---

## 7.

Arabella hatte es nicht bemerkt, daß Arthur raschen Schrittes sich ihr genähert und fuhr zusammen, als er sie nun plötzlich anredete. „Habe ich Dich erschreckt, Herzchen? das ist mir leid, verzeih. Aber ich freute mich so sehr als ich im Hause hörte du seiest hier im Garten, daß ich eilte Dich aufzusuchen. Hat Dich das Gehen nur nicht zu sehr angestrengt?"

„Du hälst mich immer für viel schwächer als ich bin, entgeg-

nete Arabella gezwungen lächelnd, ich bin ja kaum dreißig Schritte gegangen, wie hätte das mich anstrengen sollen?"

„Aber nun nimmst Du meinen Arm, da wirds doch besser gehen, ich bin ja deine natürliche Stütze. Wir fühlst Du dich denn im Freien?"

„Ich danke Dir, ich fühle mich hier sehr wohl", und doch athmete sie so tief als würde sie seufzen, „so wohl wie schon seit lange nicht. Ihr stets Gesunden wißt es gar nicht, was es heißt, frische Luft einathmen."

„Wenn Du sie entbehren mußt, da weiß ich wohl was das heißt. Doch beinahe hätte ichs vergessen. Doktor Müller ist mir begegnet, er wird Dich morgen besuchen, was meinst du wohin er dich schicken möchte?" „Nun?" „Nach Ostende." „Nach Ostende? Seebäder sollte ich nehmen?"

„Das weiß ich eigentlich nicht, ob das seine Ansicht ist, ich glaube, daß du vorläufig nur die frische stärkende Seeluft genießen solltest."

„Papa, Mama, ein Armer ist da, gebt mir Geld!"

Unwillkürlich griff Arthur in die Tasche, aber er besann sich rasch. „Führe den Armen in die Küche, Kind, laß ihm dort zu essen geben."

„Warum willst du ihm denn kein Geld geben, Papa?"

„Weil heute Sabbath ist."

„Aber heute Morgen hast du doch der armen Frau Geld gegeben"

„Ich? was fällt dir ein. Emil, wo hättest du das gesehen?"

„Oben vom Fenster aus, Lenchen hat mich fest gehalten."

Erröthend wandte sich Arthur ab. „Du irrst Dich, Kind."

„O nein, Papa, ich irre mich nicht, ich habe es gut gesehen, ein großes Stück Silbergeld hast du ihr gegeben, und da hat die Frau geweint und dir so die Hand geküßt und hat gesagt „Gott lohne es Ihnen," und da habe ich Lehnchen gefragt warum sie das sagt, da hat Lehnchen gesagt, weil sie unglücklich wäre und Papa hätte ihr geholfen. Und Papa wäre so gut und hülfe allen armen Leuten."

Ein tiefer Seufzer entrang sich Arabellens Brust. Wäre ihr

Gatte ein böser herzloser Mensch gewesen, es wäre ihr vielleicht möglich gewesen ihr Kind in ihrem Sinne zu erziehen, so aber verzweifelte sie fast daran.

---

8.

„Wie finden Sie meine Frau, Herr Doktor?“ sprach Arthur zu dem Arzt, der eben den gestern versprochenen Besuch abgestattet und nun von Arthur begleitet das Zimmer seiner Patientin verlassen hatte.

„Sie wünschen meine Ansicht über den Zustand Ihrer Frau Gemahlin zu kennen,“ entgegnete der Doktor, „ich dachte so eben, mit Ihnen darüber zu reden.“ Aber er zögerte noch und sah den Andern mit einem eigenthümlichen Blicke an.

„Warum reden sie nicht, Doktor?“ rief Arthur ängstlich. „Sie halten ihn doch nicht für bedenklich?“

„Das heißt,“ erwiederte der Arzt, „ich würde ihn für durchaus unbedenklich erklären, wenn nur Frau von Lilienfeld in heiterer Gemüthsstimmung wäre.“

„Ja, das ist eben das Fatale, daß meine Frau, seitdem sie kränkelt, fast allen Zerstreuungen unzugänglich geworden ist.“

„Sie mißverstehen mich, Herr von Lilienfeld, Zerstreuungen sind es gerade nicht, die ich Ihrer Frau Gemahlin empfehlen würde, aber —“

„Reden Sie frei, Herr Doktor, ich bitte Sie dringend darum, es gibt nichts auf der Welt was ich scheuen würde, wenn es meiner Frau zuträglich sein könnte.“

„Um so inniger bedauere ich darüber mit Ihnen reden zu müssen, aber meine Pflicht als Arzt gebietet es mir. Wir Aerzte sind oft gar schlimm daran, die leidende Menschheit vertraut sich uns an, doch sollen wir zuweilen Uebel bekämpfen, die ganz außerhalb unseres Bereichs sich befinden, und daß dieses wenigstens zum Theil auch bei Frau von Lilienfeld der Fall ist, scheint mir außer allem Zweifel.“

„Sprechen Sie deutlicher.“

„Ihre Frau Gemahlin leidet, leidet häufig sehr, aber mehr noch als ihr Körper scheint ihre Seele zu leiden, und daß dieses Seelenleiden das Körperliche, wenn auch nicht gerade veranlaßt, so doch sicherlich vergrößert, das steht fest.“

„Also Sie behaupten die außerordentliche Schwäche meiner Frau, alle die Schmerzen über die sie freilich nicht klagt, die sie aber dennoch oft so sehr martern, seien nur die Folgen eines leidenden Gemüths?“

„Verzeihen Sie, Herr von Lilienfeld, das habe ich nicht gesagt. Die Wechselwirkungen der Seele und des Körpers aufeinander sind eben so groß als unerklärlich. Wer könnte z. B. sagen, warum das Blut den Wangen entweicht wenn den Menschen, doch eigentlich nur die Seele, Schrecken ergreift? Warum der Geist nicht denken kann, wenn das Gehirn angegriffen ist? Oder woher es kommt, daß Menschen, die viel Kummer haben, an Herzübeln zu leiden pflegen? Doch unsere Erfahrung lehrt uns, daß dem so ist. Das heiterste Gemüth kann durch körperliche Schmerzen verbittert werden, aber auch der stärkste Körper kann durch Seelenleiden ein siecher werden.“

„Aber hier irren Sie sich, Herr Doktor, meine Frau fühlt sich glücklich, deß bin ich gewiß, ihre schwache Constitution hat sie von ihrer Mutter ererbt, die Commerzienräthin Beer ist ja auch immer leidend.“

„Ich habe Ihnen mitgetheilt, wozu ich mich als Arzt verpflichtet hielt. Darin mögen Sie übrigens Recht haben, hätte Frau von Lilienfeld eine kräftigere Natur, die Leiden ihrer Seele würden vielleicht ihre Gesundheit nicht beeinträchtigen; mit Bestimmtheit aber behaupte ich: befände sich Frau von Lilienfeld in ungetrübter Gemüthsstimmung, ihr körperliches Leiden wäre leicht zu heben. Doch meine Zeit drängt, leben Sie wohl, Herr von Lilienfeld.“

Arthur bemerkte es kaum, daß der Doktor sich entfernt, sinnend stand er da. „Bella sollte sich nicht glücklich fühlen? — Ihr Glück ist der Zweck meines Lebens, ihn sollte ich verfehlt haben? — Nein, nein, das ist nicht möglich. Aber so machen sie es alle wenn sie mit dem Körper nicht fertig werden können, schieben sie es auf die Seele, das ist das Bequemste. Arme Bella, wenn ich Dir nur helfen könnte.“

Er begab sich wieder zurück in das Zimmer seiner Gattin. Arabella lag angekleidet auf dem Kanapee, sie sah sehr angegriffen und leidend aus; das leichte, weiße Morgenkleid, das ihre zarten Glieder umhüllte, war kaum weißer als ihre Wangen. Doch glitt ein mattes Lächeln über ihre Züge, als Arthur sich zu ihr setzte und ihre Hand an seine Lippen drückte. „Nun, Herzchen, wann machen wir uns reisefertig?“ frug er.

„Reisefertig, zur Reise nach Ostende meinst Du?“

„Freilich mein' ich das, der Doktor verspricht uns ja sehr viel davon.“

Arabella schüttelte den Kopf. „Ich bliebe am liebsten hier, ich erwarte sehr wenig von Ostende.“

„Wie kannst Du so sprechen, Kind, der Doktor empfiehlt es ja so sehr. Seebäder sind bekanntlich ungemein stärkend und außerdem ist Ostende einer der besuchtesten Kurplätze, aus allen Weltgegenden strömen Leidende dorthin und wird daher auch wohl für ihre Bequemlichkeiten und Zerstreuungen genügend gesorgt sein.“ — Arabella lächelte. „Du lächelst, weil ich Dir von Zerstreuungen rede, aber ich versichere Dich, daß ich diese sehr zuträglich für Dich halte.“

„Hat Doktor Müller dieses vielleicht auch empfohlen?“

„Das gerade nicht, aber —“

„Wer wird so viel darauf geben, was die Aerzte sagen; die sprechen gar häufig von Dingen, von denen sie gar nichts verstehen.“

„Da hast Du sehr recht, meine kleine, weise Bella, das ist meine Ansicht auch. Aber nächstens muß ich Dir wirklich einmal erzählen, womit mir der Doktor heute gekommen ist. Jetzt nicht, es hat mich in der That verstimmt,“ fuhr er aufstehend fort, „jetzt will ich auf eine Viertelstunde zu Herrn von Walter hinüberfahren, er reist heute Abend ab und ich habe ihm versprochen, ihn zuvor noch zu besuchen.“

„Nimm mich mit, Papa, nimm mich mit,“ rief Emil, der eben in's Zimmer gesprungen kam, und faßte liebkosend seines Vaters Hände. Arthur warf einen fragenden Blick auf Arabella. „Bitte, Papa, nimm mich mit, ich will auch ganz artig sein,“ fuhr der Kleine dringend fort; „Du hast mich ja schon einmal zu Herrn

von Walter mitgenommen, der hat mich so lieb und hat so viele Hunde und so schöne Papageien."

„Du mußt Dich an Mama wenden, wenn Mama es erlaubt, will ich Dich mitnehmen."

Mit einem Freudenschrei sprang der Kleine zu Arabella. „O Mama erlaubt es, das weiß ich ganz gewiß, nicht wahr, liebe Mama? Es macht mir so viele, viele Freude, darf ich mit, Mama, darf ich?"

„Wirst Du denn auch gewiß ganz artig sein?"

„Ganz gewiß, Mama, und wenn ich meine Peitsche mitnehme und damit knalle und immer hü und hotto rufe, da laufen die Pferde viel schneller und Papa kommt viel früher zu Dir zurück."

Die Eltern sahen sich lächelnd an. „Nun so fahre mit, aber erst gehe zu Lenchen und laß Dich ankleiden." Doch zuerst sprang der Kleine auf das Sopha und küßte seiner Mutter die Wangen roth, dann rannte er fort. Nach wenigen Augenblicken kam er zurück, ein gesticktes Sammtmäntelchen um die Schultern, ein Hütchen mit weißer Feder auf den langen blonden Locken und seine Peitsche hatte er auch nicht vergessen. „Komm, Papa, ich bin schon fertig und Dein Kabriolet steht auch schon im Hofe," und er ergriff die Hand seines Vaters, um ihn fortzuziehen. Doch dieser umarmte erst seine Gattin. „Adieu, liebes Herz, in einer Stunde sind wir sicher zurück, doch ängstige Dich nicht, wenn es auch um ein paar Minuten später werden sollte." „Adieu, Mama!" rief Emil und schwenkte grüßend sein Hütchen.

Arabella sah ihnen nach, sie gewährten in der That einen herrlichen Anblick, Arthur in der Blüthe der männlichen Schönheit und Emil mit seiner Cherubsgestalt. Arabellas Auge aber umflorte eine Thräne.

---

9.

Kaum eine halbe Stunde war vergangen, als sie einen Wagen vor dem Hause halten hörte. Sollte Arthur schon zurück sein?

Dazu war es noch zu frühe. Schon fürchtete sie Fremde, wären, in ihres Mannes Abwesenheit doppelt unangenehm gewesen die ihr aber wie rasch verwandelte sich ihr Mißvergnügen, als die Thüre sich öffnete und ihre Eltern, die sie schon seit einigen Monaten nicht gesehen hatte, herein traten. Freudig eilte sie ihnen entgegen, die Ueberraschung hatte ihr Kräfte geliehen, die sie noch vor wenigen Minuten nicht besessen, und auch ihre Wangen waren mit zartem Roth überzogen. Die Eltern waren freudig überrascht.

„Kindchen, Du blühst ja wie eine Rose," sagte der Commerzienrath und klopfte ihr liebkosend auf die Wangen.

„Und wir waren in der That besorgt," fügte die Commerzienräthin hinzu, „wir hörten so viel von Deiner Schwäche und Deinem leidenden Aussehen. Gott sei Dank, daß man Dein Unwohlsein übertrieben."

„Ich bin in der That zuweilen leidend," entgegnete Arabella, die ihre Kräfte schon wieder abnehmen fühlte, „doch so sehr arg ist's nicht."

„Aber Kind, bist Du denn ganz allein? Heute am Sonntage ist Arthur doch auch nicht im Comptoir, und wo ist der Kleine?"

„Arthur hatte Herrn von Walter einen Besuch zu erwiedern, und Emil, der kleine Schelm, hat so lange gebettelt, bis er mitgenommen wurde."

„Setze Dich, liebes Kind," bat der Commerzienrath, „das Stehen scheint dich doch anzustrengen, Mama wird sich ihrer Mantille ꝛc. schon allein entledigen." Arabella winkte dem Diener; ihrer Mutter behülflich zu sein, ließ dann Lehnsessel für ihre Eltern herbeirücken und legte sich wieder aufs Canapee.

„Bist du oft so schwach, Bella?" fragte ihre Mutter.

„Zuweilen, der Doktor hat mir deßhalb Seebäder verordnet und Ostende vorgeschlagen, ich habe aber durchaus keine Lust dazu."

„Warum nicht?" frug der Commerzienrath, „das könnte dir in der That von Nutzen sein, Seebäder sollen sehr kräftigend sein."

Arabella zuckte die Achseln. „Gebrauchen werde ich sie zwar, aber ich verspreche mir nicht viel Erfolg."

„Liebe Tochter," sprach die Commerzienräthin, „vielen Erfolg sollen sie auch gar nicht haben. Ein wenig stärker möchte ich Dich wohl sehen aber nicht zu viel. Glaube mir, Kränklichkeit ist unend-

lich interessanter als Gesundheit; nur in den niederen und mittleren Ständen pflegen die Frauen ganz gesund zu sein, Damen höhern Ranges sind immer etwas leidend. Ich begreife es auch gar nicht wie eine gefühlvolle Frau gesund sein kann, es gibt so viel Unglück und Elend in der Welt, wenn man das bedenkt, wie kann ein zartes Nervensystem da ungereizt bleiben? Wie viele Kurorte habe ich in frühern Jahren besucht und bin doch heute noch so leidend wie vor zwanzig Jahren. Aber nicht desto weniger theile auch ich die Meinung eures Arztes. Nichts ist reizender als das freie ungebundene Badeleben, und Ostende ist sehr fashionable.

Mehrere Diener trugen ein elegantes Gabelfrühstück herein und Arabella bat ihre Eltern es einzunehmen, sie selbst konnte nur wenig genießen. Die Eltern ließen sichs trefflich munden, ihre Kinder führten eine ausgezeichnete Küche, und kein Wein schmeckte dem Commerzienrath so gut, wie der aus seines Schwiegersohns Keller. „Wo Arthur nur bleibt?“ sagte Arabella indem sie auf die Uhr sah „er versprach in einer Stunde zurück zu sein und nun sind schon mehr als anderthalb vorüber.“ Sie ließ die Balkonthüre öffnen, von wo aus man die Aussicht auf die Landstraße hatte.

„Nach wem sehnst Du Dich denn eigentlich, nach Deinem Manne oder Deinem Kinde?“ fragte lachend ihr Vater.

„Nach beiden, Papa, aber wenn Emil bei ihm ist sollte Arthur wenigstens pünktlich sein, ich kann nie ganz ruhig sein wenn der Kleine nicht an meiner Seite ist.“

„Das ist Kinderei, wenn er bei seinem Vater ist, ist er wohl eben so gut aufgehoben,“ meinte der Commerzienrath.

Noch eine halbe Stunde mußte Arabella sich gedulden, bis endlich die Ersehnten eintrafen. Herzlich begrüßte Arthur seine Schwiegereltern und bedauerte es sehr von ihrer Anwesenheit nicht in Kenntniß gewesen zu sein. Emil war ganz außer sich über den Besuch seiner Großeltern. Den ersten Kuß erhielt freilich die Mama, dann aber war er bald auf Großpapa's, bald auf Großmama's Schooß, und konnte sich gar nicht sattsehen an all den schönen Sachen die sie ihm mitgebracht.

Arthur plauderte mit dem Commerzienrath, die Commerzienräthin unterhielt sich mit ihrer Tochter. „Wann werdet ihr eure Reise denn antreten?“ frug sie.

„Ich denke erst in sechs oder acht Wochen, Seebäder möchte ich nicht all zu frühe gebrauchen.“

„Seebäder willst du nehmen, Mama?“ rief Emil und eilte auf sie zu, „da mußt du ja hinfahren zur See, o, dann nimm mich mit, bitte, bitte! in der See gibt es so schöne Sachen.“

„Was weißt denn du davon?“ frug lächelnd die Commerzienräthin.

„O, ganz viel weiß ich davon, Großmama, Herr von Walter hat es mir ja erzählt. In der See da gibt es Thiere, die wohnen in solchen Muscheln,“ er zog eine Austernschale aus seinem Täschchen, „sieh wie schön diese Muscheln sind, und das Thier das darin wohnt, das hält die Schalen fest zusammen aber mit einem Messer kann man sie ganz leicht aufmachen und trinkt dann das Thier so aus. Denke dir, Großmama, ein Thier trinkt man, und das schmeckt so gut, so gut, Papa und Herr von Walter haben ganz viele davon getrunken und mich hat Papa auch ein wenig davon kosten lassen.“

Frau von Lilienfeld sprang auf, ihr Gesicht war glühend roth, doch gleich darauf ward es leichenblaß, mit einem furchtbaren Schrei brach sie zusammen.

---

## 10.

Es war Abend, Arabella war zwar aus ihrer Ohnmacht erwacht, aber ihr Bewußtsein war nicht zurückgekehrt. Händeringend standen ihre Eltern an ihrem Bette, außer sich vor Schmerz kniete Arthur vor demselben — sie erkannte Niemanden — und auch der herbeigerufene Arzt konnte wenig Trost geben.

Mit fieberglühenden Augen und gerötheten Wangen lag sie da unverständliche Worte murmelnd.

„Bella, Bella, kennst Du deinen Vater nicht mehr, deinen unglücklichen Vater?“ sprach der Commerzienrath mit gebrochener Stimme und ergriff ihre brennende Hand. Ein Schimmer von Bewußtsein schien zurückzukehren. „Vater“, flüsterte sie, „Vater, es war dein sehnlichster Wunsch, ich habe ihn erfüllt, segne mich.“ Der Commerzienrath schlug die Hände vor's Gesicht und stöhnte laut.

Und immer stärker schien ihr Fieber, immer wilder ihre Phantasieen zu werden, die ganze Zukunft ihres Sohnes schien vor ihrem innern Auge vorüberzuziehen. „Emil", fuhr sie auf, „nimm die Cigarre aus dem Munde, es ist ja Sabbath heute!"

„Kind, liebes Kind, beruhige dich doch," bat die Commerzienräthin, „Emil thut ja nichts, er ist ja gar nicht hier."

Ihre Tochter hörte sie nicht. „Emil!" schrie sie, „du issest heute, es ist ja der Versöhnungstag! —" „Emil!" schrie sie noch lauter, „laß ab von dem Weibe, sie ist eine Verworfene! — Was will der schwarze Mann von dir; der da, in dem langen schwarzen Rocke? — Zurück, Emil! Zurück!" — Sie war aufgesprungen, und die vereinten Kräfte ihres Gatten und des Arztes vermochten sie kaum zu halten. Ihre weitaufgerissenen Augen starrten in die Leere. „Er sprengt Wasser auf sein Haupt! Verloren! — O! —"

Furchtbare Verzweiflung malte sich in ihren Zügen, sie preßte die Hände auf die Brust, ein Husten überfiel sie, ein Blutstrahl stürzte aus ihrem Munde, und leblos sank sie in ihres Gatten Arm — — — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — —

10.

Es war an einem Sabbath-Vormittag, die Synagoge war beendet und zahlreich strömten die Leute hinaus. In dichten Gewändern gehüllt eilten sie rasch ihres Weges, denn ein scharfer Wind hatte sich erhoben und trieb den Schnee von den Dächern den Gehenden ins Gesicht. Die alten Leute fühlten heute ihr Alter doppelt, es machte sie empfindlicher gegen die Kälte und setzte sie dieser aus, denn sie konnten ihre Schritte nicht so beschleunigen wie die jungen. Ein alter, schwacher Mann, sich mühsam auf seinen Begleiter stützend, wankte langsamen Schrittes seiner Wohnung zu. Schellengeläute veranlaßte ihn auszuweichen, er trat zur Seite. „Guten Morgen, Großpapa!" rief eine muntere jugendliche Stimme ihm zu. Der Alte blickte auf, es war der Commerzienrath Beer. — Und der blühend schöne Jüngling in dem eleganten Schlitten, der mit kräftiger Hand die feurigen Rosse lenkte, war Emil von Lilienfeld, sein Enkel, die brennende Cigarre im Munde — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — —

---

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

## Beiblatt zum Aprilheft.

Ausgegeben den 3. April 1863.

---



---

### Deutschland.

* Berlin, im März. Der Oberrabbiner Sutro in Münster hat, wie in früheren Jahren, so auch jetzt wieder um volle Ausführung des Art. 12 der Verfassung petitionirt. Die Commission beruft sich auf die frühern Verhandlungen und Beschlüsse des Hauses, und wenn sie von dem gegenwärtigen Ministerium auch keine Abhülfe erwarten kann, so will sie, „um die Continuität der Rechtsanschauung im Volke zu constatiren," doch nicht unterlassen, zu beantragen: „Die Petition des Oberrabbiners Sutro in Münster in Anerkennung der fortdauernden Beschränkungen der Anstellungsfähigkeit der Juden in den Ressorts des Justiz- und Cultus-Ministerii als verfassungswidrig der königlichen Staatsregierung wiederholt zur Abhülfe zu überweisen." Für den Commissionsantrag spricht der Abg. Dr. Kosch und der Abg. Dr. Techow. Der Abg. Reichensperger (Beckum) beantragt die motivirte Tagesordnung: „In Erwägung, daß der Gegenstand der Petition durch frühere Beschlüsse des Hauses bereits seine Erledigung gefunden hat, geht das Haus über die Petition zur Tagesordnung über." Der Regierungscommissär tritt dem Vorwurfe der Verfassungswidrigkeit entgegen. Der Antrag der Commission wird dann mit sehr großer Majorität angenommen. Das Weitere ist ohne Interesse.

München, 22. März. Der jüngst erfolgten Ernennung eines Israeliten zum Universitätsprofessor ist nun die Ernennung eines Israeliten zum Handelsrichter erfolgt, indem der Kaufmann S. E. Berolzheimer in Fürth zum Ergänzungsrichter beim königl. Handelsgerichte in Fürth ernannt wurde. (B. Bl.)

N. C. Itzehoe, 3. März. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde zur Vorberathung über den Ausschußbericht hinsichtlich des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Verhältnisse der Juden im Herzogthum Holstein geschritten, mit den dem Entwurfe z. Grunde liegenden Principien einer Gleichstellung der Juden hinsichtlich ihrer bürgerlichen und communalen Rechte mit den übrigen Bewohnern des Landes, so weit dieses mit Rücksicht auf das religiöse Bekenntniß möglich ist, erklärt sich der Ausschuß einverstanden, hebt aber hervor, daß es einerseits unbefugt wäre, in dem Ritus und die Religionsgrundsätze der Juden einzugreifen, um sie den übrigen Landesbewohnern in bürgerlicher und communaler Rücksicht gleichzustellen, daß es aber anderseits unthunlich erscheine, den Juden auf Kosten des Christenthums und der Rechte christlicher Gemeindeglieder Einräumungen zu machen. Hauptsächlich von diesem Gesichtspunkte aus beantragt der Ausschuß verschiedene Aenderungsvorschläge zu dem Gesetzesentwurfe. So wird zu §. 2, wonach die Juden statt eines Bürgereides lediglich eine Versicherung bei Verlust von Ehre und gutem Leumund zu leisten haben, beantragt, daß sie, unter Weglassung des christlichen Rituales und der Berufung auf die Bibel, eine Versicherung „So wahr mir Gott helfe!" zu leisten haben. Nach §. 3 sollen den Juden alle wissenschaftlichen Erwerbszweige, wie den andern Staatsangehörigen, offen stehen; die Majorität des Ausschusses (Versmann, Blome, Reincke, Schütt) schlägt folgende Beschränkungen vor: 1) Juden dürfen nicht an christlichen Volksschulen angestellt werden, auch nicht Erziehungsanstalten oder Privatschulen für Christenkinder anlegen. 2) In geistlichen Gerichten dürfen Juden nicht als Richter oder Sachwalter fungiren. Wenn in weltlichen Gerichten ein Christ einen Eid zu leisten hat, und der zur Eidesabnahme bestellte Richter ein Jude ist, so steht es dem Christen frei, zu fordern, daß für diesen Akt ein christlicher Richter substituirt werde. Die Minorität des Ausschusses (Rötger) will dagegen lediglich die Ausschließung der Juden von den Functionen als Richter oder Sachwalter bei geistlichen Gerichten. Zu §. 4 wie zu §. 2 will der Ausschuß die Juden als Vertreter oder Mitglieder von Commünen nicht allein von den Kirchensachen, sondern auch ganz allgemein von den Schulsachen ausgeschlossen sehen. Zu §. 7: „Sowohl die Trennung der Ehegatten von Tisch und Bett als auch Ehescheidungen sind nur aus allgemein gesetzlichen Gründen zulässig und ist es nicht erforderlich, daß andere als die allgemein gesetzlichen Gründen zulässig und ist es nicht erforderlich, daß andere als die allgemein gesetzlichen Formen dabei beobachtet werden." Der Ausschuß beantragt zunächst, daß der Anfang des §. 7, der hiermit in Widerspruch stehe, wegfalle, und will für den eben citirten Passus

substituiren: „Sowohl Ehescheidungen als auch die Trennung der Ehegatten von Tisch und Bett sind aus allgemein gesetzlichen Gründen zulässig. Auch können dieselben nach den bestehenden jüdischen Religionsgrundsätzen, soweit dieselben nicht etwa den allgemeinen Vorschriften zuwiderlaufendes enthalten, vorgenommen werden.“ Mit Rücksicht auf eine große Anzahl von Petitionen, die zum Theil eine Bestimmung verlangen, daß zur Scheidung ein Scheidebrief erforderlich sei, zum Theil in Uebereinstimmung mit dem Entwurfe die Abschaffung des Scheidebriefes wünschen, hält der Ausschuß es für richtig, hierüber nichts festzusetzen, da es sich bei dieser Frage vielmehr um die Bedingung einer Wiederverheirathung, als um Scheidung handelt und die Entscheidung den Juden selbst und deren Geistlichen zu überlassen. Zu §. 20 beantragt der Ausschuß den Zusatz, daß als Armenvorsteher und Armenpfleger die Juden nur für jüdische Alumnen des Armenwesens fungiren dürfen. Uebrigens wird noch von dem Ausschusse bemerklich gemacht, daß durch den Gesetzentwurf den Juden keine politischen Rechte verliehen würden, weil die Regierung es für richtig gehalten habe, diese Frage bei Gelegenheit der Discussion über das Verfassungsgesetz zu erörtern, daß aber der Ausschuß die Nothwendigkeit solchen Aufschubes nicht eingesehen, wenn gleich er Anstand nehme, eine Erweiterung der Gesetzvorlage in dieser Beziehung zu beantragen, weil es ihm nicht angemessen erscheine, den Gesetzentwurf in einem so wesentlichen Punkte zu verändern, außerdem auch die Verleihung staatsbürgerlicher Rechte für die Juden kein so dringendes Erforderniß sei, als die Verbesserung ihrer bürgerlichen und communalen Verhältnisse. Der k. Commissär erklärte, daß die Regierung beschränkende Zusätze zu dem Entwurfe nicht annehmen werde; es sei dann möglicherweise der Erlaß des Gesetzes fraglich. Hiermit schließt die Vorberathung.

Hamburg, 29. Jan. An eine in der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft eingereichte Petition des Dr. Wohlwill hat der Abgeordnete Dr. Ree folgenden Antrag geknüpft.

Durch eine Petition des Herrn Dr. Wohlwill ist es zur Kunde der Bürgerschaft gekommen, daß demselben auf Grund seiner Erklärung, keiner in Hamburg anerkannten religiösen Gemeinschaft angehören zu wollen, die Zulassung zum Bürgerrecht verweigert worden ist. Der Art. 110 der Verfassung ist dadurch geradezu verletzt. Die Bürgerschaft kann es nicht zugeben, daß irgend welchen bestehenden Zuständen da noch eine rechtliche Bedeutung beigelegt werden könne, wo dieselben im entschiedenen Widerspruch mit bereits ins Leben getretenen Bestimmungen der Verfassung stehen und er=

sucht demgemäß den Senat, dafür Sorge zu tragen, daß eine derartige Verfassungs-Verletzung nicht wieder vorkomme.

Der Antrag geht an den Bürgerausschuß. Außerdem hat auch der „Verein zur Förderung der Gewissensfreiheit" in seiner vorgestrigen Generalversammlung die Sache des Herrn Dr. Wohlwill zu der seinigen machen zu wollen erklärt. Dieser Verein, welcher jetzt 202 Mitglieder zählt, läßt auch eine Denkschrift ausarbeiten, welche die Stellung der Juden und Katholiken in Holstein und die Vorenthaltung ihrer politischen und bürgerlichen Rechte beleuchten soll.

Kassel, 6. März. Bei der gestrigen Beerdigung des Oberbürgermeisters Hartwig, die im Hinblick auf die für die Verfassung überstandenen Leiden und Drangsalen des Verewigten ganz unwillkürlich zu einer bedeutungsvollen politischen Feier wurde, hatte man erwartet, die israelitische Geistlichkeit mit der christlichen vor dem Leichenwagen einhergehen zu sehen; aber nur die protestantische und die katholische hatten den Ehrenplatz eingenommen, den ihnen der Magistrat der Stadt angewiesen. Und doch war die gleiche Einladung auch an die Israeliten ergangen! Die israelitische Geistlichkeit hatte es trotzdem vorgezogen, von der für die Einladenden und für die Eingeladenen so ehrenvolle Theilnahme abzustehen, denn ein Regierungsbeschluß, den sie selbst zuvor erholen zu müssen geglaubt hatte, war solchen Inhalts, daß aus jeder Zeile hervorging, für wie bedenklich man ihr Erscheinen unter den übrigen Geistlichen halten würde. Ja die Regierung hatte es sogar für nothwendig gehalten, die Sache zuvor dem protestantischen Consistorium zu unterbreiten, und das ermangelte nicht, es rundweg für unthunlich zu halten, daß die israelitische Geistlichkeit bei der christlichen Leiche mit der christlichen Geistlichkeit ihren Platz vor dem Trauerwagen einnehme. So geschehen im Jahee des Heils 1863! Es wird hier nämlich noch immer ein vor etwa 10 Jahren unter dem Regimente der Herren Hassenpflug und Vilmar ergangener Regierungsbeschluß für maßgebend gehalten, dem diese Entscheidung völlig entsprechen soll.

Kassel, 12. März. Die „Hess. Morgen-Ztg." schreibt: Der erwähnte Regierungsbeschluß aus dem Jahre 1853 in Betreff der Theilnahme der jüdischen Geistlichkeit an christlichen Leichenbegängnissen lautet nicht allgemein, wie uns mitgetheilt worden war, sondern bezieht sich nur auf den Landrabbinen Herrn Dr. Adler hierselbst. Er ist vom 10. November datirt und durch einen Vorgang bei der Bestattung des Bürgermeisters Henkel veranlaßt worden. Der Wortlaut ist folgender: „Auszug aus dem Protokolle kurf. Regierung der Provinz Niederhessen. Nr. 10,202 R.-P. II. Der Stellvertreter des Superintendenten der Diöcese Kassel, Consistorialrath Vilmar dahier, ersucht, dahin Verfügung zu treffen, daß die

Theilnahme des Landrabbinen an christlichen Leichenbegängnissen in der Weise, daß derselbe vor dem Sarge neben und unter den Geistlichen der christlichen Kirche hergehe, für die Zukunft unterbleibe. Beschluß: Der Provinzialrabbiner Herr Dr. Adler hat in Zukunft in der vorerwähnten Weise an christlichen Leichenbegängnissen nicht Theil zu nehmen. (gez.) Wachs." — Dem Vernehmen nach ist das Gesuch des Herrn Adler um Aufhebung dieses Beschlusses dem kurf. Ministerium des Innern vorgelegt worden.

Baden. Die aus Anlaß der bürgerlichen Gleichstellung von den Israeliten des Landes veranstaltete Geldsammlung soll einen Betrag von über 30,000 fl. erreicht haben. Man hat nunmehr die Frage aufgeworfen, ob daraus eine selbstständige Stiftung gegründet oder die Summe einem schon bestehenden Verein (zur Unterstützung bedürftiger Lehrer) zugewiesen werden solle.

## Belgien.

Brüssel, 12. März. Bei den Verhandlungen der Centralsection der Kammer über den Handelsvertrag mit der Schweiz wurde die Regierung aufgefordert, auf's Lebhafteste darauf zu dringen, daß die gesetzlichen Beschränkungen der bürgerlichen und politischen Rechte der Israeliten, welche in vielen Kantonen der Schweiz noch bestehen, aufgehoben werden möchten. Die Schweiz ist wirklich das Land der Gegensätze. Von der einen Seite sehen wir im Waadtkanton die Kammer sich fast für die direkte Gesetzgebung durch das Volk aussprechen und von einer anderen Seite erhält sich noch manches alte Erbstück des Aberglaubens und der finsteren Verfolgungszeit. (F. J.)

## Schweiz.

Bern, 13. März. Aus Aargau wird der „N. Z. Z." betreffend die Israeliten, blieben die Ultramontanen im großen Rath ebenfalls Meister, indem der Artikel, der ihnen gleiche politische Rechte mit den Christen geben wollte, mit 76 gegen 61 Stimmen verworfen wurde.

## Italien.

(Aus dem christlichen Rom.) In Rom wurde vor Kurzem ein Jude, der eine arme alte Frau, die vor Hunger und Elend auf der Straße zusammenbrach, ins Haus nahm und unterstützte, polizeilich zu Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er damit ein Gesetz verletzte, welches den Juden jede Gabe an Christen verbietet. Die „Independance belge" fragt: Hat wohl der Katholicismus einen schlimmeren Feind, als die weltliche Macht des Papstes?

## Rußland.

Petersburg, 9. März. Durch Ukas vom 23. Januar wird verfügt, das jüdische Kaufleute, nachdem sie zehn Jahre in der ersten oder zwanzig Jahre in der zweiten Gilde gewesen, in den Ehrenbürgerstand erhoben werden.

## Amerika.

□ New=York. Die Juden in Amerika nehmen den thätigsten Antheil an dem blutigen Kampfe der nun schon seit längerer Zeit in den Vereinigten Staaten wüthet. Viele von ihnen kämpften ehrenvoll an der Spitze der Truppen aber auch gar manchen unserer Glaubensgenossen decken die Schlachtfelder, oder sie kehren verwundet oder als Krüppel heim zu den Ihrigen. Als Beweis möge hier der Krankenbestand des jüdischen Hospitals zu Newyork in den Monaten November und December v. J. nach dem Occid., dienen:

| Bestand am 31. October: | Männer | Frauen | Total |
|---|---|---|---|
| | 48 | 8 | 56 |
| Eintraten | 17 | 7 | 24 |
| Sämmtliche Behandelte | 65 | 15 | 90 |
| Entlassen | 15 | 4 | 19 |
| Gestorben | 1 | 2 | 3 |
| Blieben am 1. November | 49 | 9 | 58 |

| | |
|---|---|
| Von den Entlassenen waren geheilt | 14 |
| Gebessert | 4 |
| Ungebessert | 0 |

Unter den Aufgenommenen waren 3 kranke oder verwundete Soldaten und blieben am Ende des Monats 34 kranke und verwundete Soldaten in Behandlung.

Im December gestalteten sich die Krankenverhältnisse folgender Maßen.

| Krankenbestand am 30. Nov. | Männer | Frauen | Total |
|---|---|---|---|
| | 49 | 9 | 58 |
| Eingetreten | 8 | 6 | 14 |
| Sämmtliche Behandelte | 57 | 15 | 72 |
| Entlassen | 18 | 7 | 25 |
| Starben | 1 | 0 | 1 |
| Blieben am 1. December | 38 | 8 | 46 |

| | | |
|---|---|---|
| Von den Entlassenen waren | geheilt | 20 |
| | gebessert | 4 |
| | ungebessert | 1 |
| | | 25 |

Von den 38 Männern die in Behandlung blieben, waren 24 kranke Soldaten gegen 34 des vorigen Monats, gewiß eine beträchtliche Anzahl die Zeugniß giebt, daß der Jude nie ansteht für die Sache der Nation, welcher er angehört, sein Gut und Blut zu opfern.

---

## Anzeigen.

### Erklärung.

Die Erfahrung, daß die uns vollauf beschäftigende Verwaltung der regelmäßigen Spenden für unsere palästinensischen Glaubensgenossen durch die unzähligen den Bau von Armen- und Pilgerwohnungen in Jerusalem betreffenden Correspondenzen &c eine unvermeidliche, empfindliche Beeinträchtigung erleiden muß, legte den Gefertigten die Pflicht auf, gerade im Interesse unserer Glaubensgenossen in Palästina und Jerusalem, insbesondere der bisherigen Mitverwaltung dieses wohlthätigen Unternehmens zu entsagen, und haben dieselben deßhalb dieses Amt in die Hände des, in den bereits vereinbarten, von den bedeutendsten Rabbinen Deutschlands genehmigten und demnächst zu veröffentlichenden Statuten zu ihrem Collegen ernannten Herrn Dr. Israel Hildesheimer, Rabbiner in Eisenstadt zurückgelegt. Demselben ist es durch anderseitiges, bereitwilliges Entgegenkommen gelungen, das Comité durch zwei Männer zu ergänzen, welche nur genannt, keineswegs näher bezeichnet zu werden brauchen, nämlich Se. Ehrw. Herrn Oberrabbiner J. A. Ettlinger zu Altona und Herrn Josef Hirsch zu Halberstadt.

Wir haben die ganze Leitung des Bauunternehmens und die Verantwortung dafür, dem nunmehr aus vorgenannten drei Herren zusammengesetzten verehrlichen Centralcomité übertragen, werden aber, den anhaltenden Anträgen von Seiten desselben nachgebend und im Interesse des auch uns am Herzen liegenden Unternehmens,

stets bereit sein, Geldsendungen nach wie vor entgegenzunehmen, und im Auftrage des löbl. Comités nach deren Bestimmungsorte zu übersenden.

Amsterdam, 19. Schewat 5623.

Pekidim und Amarkalim der Israelitischen Gemeinden im heiligen Lande, residirend zu Amsterdam.
A. Lehren. J. Kohen Lob. M. B. Rubens.
Isaak Goldschmidt.

---

Mit Bezugnahme auf obige Mittheilung der verehrlichen Pekidim beehren sich die Gefertigten die ergebene Anzeige zu machen, daß, nachdem dieselben seitens des verehrten Herrn Rabbiners zu Eisenstadt, und von den Gefertigten die ergebene Anzeige zu machen, daß, nachdem dieselben seitens des verehrten Herrn Rabbiners zu Eisenstadt, und von den Gefertigten, vergebens eindringlichst ersucht worden, das ehrenvolle Amt mit ihrer allbekannten, aus genauester Kenntniß der Situation und einer Erfahrung fast eines halben Jahrhunderts erfließenden Virtuosität weiter zu verwalten, die Gefertigten von der Ueberzeugung ausgehend, daß sie sich der Aufforderung im Interesse der hochheiligen Sache nicht entziehen dürfen, unter dem Beistande des himmlischen Vaters die Leitung dieses Unternehmens in Verbindung mit dem hochverehrten Rabbiner zu Eisenstadt übernommen, und ersuchen dieselben ihre theuern Glaubensgenossen, dieser so unendlich wichtigen Sache nach wie vor das regste Interesse zu erhalten und ihnen mit dem elben Vertrauen entgegen zu kommen, mit welchem sie das bisherige Comité beehrten. Selbstverständlich wird es ihr eifrigstes Bestreben sein, allen gerechten Wünschen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu entsprechen. Schließlich, nur noch die Anzeige, daß die verehrlichen Herrn Pekidim dem dringenden Wunsche der Gefertigten die Geldsendungen nach wie vor entgegen zu nehmen und nach dem Bestimmungsorte zu schicken willfahrt haben, so wie ferner, daß mit den Correspondenzen nach Jerusalem der mit Unterzeichnete Josef Hirsch ausschließlich betraut worden ist.

והשם ימהר ויחיש קץ גלותנו ועת פדות נפשנו ולציון נעלה ברנה

Altona und Halberstadt.

J. Ettlinger Oberrabbiner zu Altona.
Josef Hirsch.

---

Der Gefertigte fühlt sich gedrungen den hochverehrten Pekidim hiermit seinen innigsten Dank für die bisher kräftige Förderung des Bauunternehmens, so wie für die Bereitwilligkeit auch ferner die Geldsendungen entgegenzunehmen, abzustatten, und seinem hochverehrten Lehrer und Meister Sr. Hochwürden Herrn Oberrabbiner zu Altona, wie Herrn Josef Hirsch zu Halberstadt den tief gefühltesten Dank für Uebernahme der Comité-Mitgliedschaft hinzuzufügen והיה מעשה הצדקה שלום.

Eisenstadt Neumond Schewat 5623.

Dr. J. Hildesheimer, Rabbiner.

---

Bei dem gefertigten Comité sind für den Bau von Armen- und Pilgerwohnungen in Jerusalem fernere Spenden eingegangen:

Brezova 2. Sendung 17 fl.; Sár Bogard durch Herrn Oberrabbiner 16 fl. 20 kr.; Diverse 38 kr.; Eisenstadt S. Bondi 1 fl. K. Hirsch 5 fl.; Frau F. Janowitz 1 fl.; E. Pollak auf einem ברית gesammelt 2 fl.; Wittwe M. Pollak 1 fl.; S. Pollak 2 fl.; Pollak Valentine 3 fl. 60 kr.; Wittwe Sabel 1 fl.; M. Schneider 2 fl.; G. Schreiber 1 fl. 25 kr.; Fr. K. Steiner 1 fl.; הבחור A. J. Strauß aus D. Földvar 1 fl.; do. bei einer Collegen-Gesellschaft בימי חנוכה: L. Donat 50 kr., M. Führer 30 kr., H. Klein 36 kr., J. W. Lustig 50 kr., M. Marcus 40 kr., D. Pollak 80 kr., A. Rosenberger 1 fl. 50 kr., L. Roth 50 kr., A. J. Strauß 1 fl., Jg. Strauß 50 kr., J. Weiß 30 kr., A. Wolfinger 30 kr., Summa 7 fl. 26 kr. — D. Ulmann 3 fl.; Unbenannter 50 kr.; dto. 1 fl.; Wahli 1 fl. 25 kr.; Wolf Abraham 3 Duc. = 16 fl. 89 kr. Wolf Wilhelm 3 fl. — Eperies durch Herrn Oberrabbiner 20 fl.; Hallas durch Herrn Oberrabbiner M. Binet Batorkéz 10 fl.; E. Hofmeister 10 fl.; J. L. Holländer 2 fl.; Pest: Löwi Buchhandlung 2 fl.; Preßburg: A. Kazersdorf 2 fl.; Hallas: S. Stern 5 fl. Pesth: J. Spitzer 10 fl.; do. 2. Sendung Hallas D. A. Kellner 5 fl.; Maischa: A. Beck 5 fl., H. Beck 2 fl., M. Beck 2 fl., Simon Beck 1 fl. Samuel Beck 4 fl.; bei einer Hochzeit gesammelt 3 fl.; do. 3. Sendung J. Bergl 3 fl., B. Propper 4 fl., S. Stern 1 fl.; Kerzele: K. Schwarz 5 fl., N. Schwarz 10 fl.; Unbenannter 1 fl.; Szegszart 1 fl. Summa aller 3 Sendungen 88 fl. Interessen 62 fl. 18 kr. Oedenburg durch W. Danziger 13 fl. 81 kr.; M. Deutsch 3 fl.; Paks durch Herrn Oberrabbiner: S. Bruckner 2 fl., J. Deutsch 2 fl., J. Fischel 2 fl., Ja. Freund 2 fl., Jg. Freund 10 fl., Jo. Freund 10 fl., do. junior 2 fl., Sig. Freund 1 fl., M. Friedler 2 fl., J. Herman 10 fl., M. Klein 1 fl., Dr.

S. Kohn 1 fl., B. Pollak 2 fl., L. Pollacsik 1 fl., J. Schön 1 fl M. Stern 10 fl. Summa 58 fl. Pesth: Unbenannter durch Kunirgunde Deutsch 20 fl., do. do. 20; unbenannte Kinder aus ihre Sparkasse 3 fl.; Stein am Anger: J Stadlers Söhne 1 Duc. = 5 fl. 63 kr.; Wien: Grattinger 1 fl. Summa 383 fl. 65 kr. Summa des letzten Ausweises 8367½ fl., 2 Duc. und 45 Pr. Thlr. Also Gesammtsumme 8750 fl. 65½ kr., 2 Duc. und 45 Pr. Thlr

Danken wir dem Allgütigen für die durch gemeinsame Kräfte bis jetzt erzielten Resultate, welche demnächst der Bezug der fertigen Wohnungen nach den vereinbarten und in kürzester Zeit zu veröffentlichenden Statuten krönen wird; seien wir aber stets und thätigst eingedenk, daß diese große unvergleichliche Nationalangelegenheit nur durch ununterbrochene Theilnahme dem Ende zugeführt werden kann, wozu der himmlische Vater uns helfen möge.

Eisenstadt am 17. Adar 5623.

Für das Comité:
Dr. J. Hildesheimer, Rabbiner.

---

# Frankfurt am Main.

## Pensions-Anstalt von Dr. M. Hirsch.

Allen Eltern, welche ihren Söhnen eine gründliche, real-wissenschaftliche und religiöse Bildung gewähren wollen, hält sich diese Anstalt bestens empfohlen. — Vorwaltende Rücksicht auf die Ertüchtigung für den kaufmännischen Beruf. Sämmtliche Lehrgegenstände eines Handels-Instituts. Deutscher Styl und Literatur, Französ. und Engl. Correspondenz und Conversation, Arithmetik, kaufmännisches Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Handelsgeographie, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Kalligraphie, Zeichnen, Buchhaltung. Gleichzeitig gründlicher jüdisch-religiöser Unterricht, Bibel mit Commentt., Mischnah, dazu Befähigte Talmud. — Auf Verlangen Unterricht in den classischen Sprachen zur Vorbereitung für die Prima des Gymnasiums. — Liebevolle Behandlung, gewissenhafte Sorgfalt für körperliche Pflege. Preise mäßig.

Referenzen: In Frankfurt a. M. die HH. Freiherr W. C. von Rothschild, Gebr. Baß, J. J. Weiller Söhne, B. M. Kann, Léon Dyer; in Berlin: Herr A. H. Heymann; in Amsterdam: HH. Holländer u. Lehren, Inspekt. gen. Dr. Mulder; in Wien: Herr Anton Bing; in Paris: Herr J. Federmann, Herr Josef Blumenthal; in London: Em. Deutsch, Brit. Museum; Rev. Dr. Benisch; in New-York: Rev. Dr. Raphael; in Philadelphia: Rev. Isaac Leeser.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. M. Hirsch.

---

## Bildungs-Anstalt für israel. Lehrer in Weinheim an der Bergstraße. (Großh. Baden.)

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüd. Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichnen, Turnen, Gesang und Violinspiel. — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Angehörigen einen jüdisch-religiösen Lebens-

wandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt, — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeldlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. H. Plato.

---

Die Unterrichts- und Erziehungsanstalt für israel. Knaben in **Weinheim** an der Bergstraße (Großh. Baden),

beginnt ihren Sommercurs am 19. April d. J. — 60 Zöglinge werden von sechs ordentlichen Lehrern und einem Hülfslehrer unterrichtet.

Unterrichtsgegenstände: Hebräisch, Deutsch, Schönschreiben, kaufm. Rechnen, kaufm. Buchführung, Französisch, Englisch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Gesang. — Wöchentlich 44 Stunden. — Sorgfältige körperliche Pflege. —

Jährliche Pension incl. Schulgeld 250 fl.

Nähere Auskunft und Anmeldungen bei

Weinheim. Dr. H. Plato.

---

Die **Unterrichtsanstalt** der israelitischen Religionsgesellschaft hierselbst wünscht noch einen Lehrer zu engagiren. Gründliche akademische und jüdische Bildung, pädagogische Tüchtigkeit, sowie aufrichtige religiöse Gesetzestreue in Gesinnung und Wandel sind erforderlich. Gehalt 800 bis 1000 fl. Anmeldungen nebst Qualificationsnachweisen sind baldigst portofrei an den unterzeichneten Rektor der Anstalt zu richten.

Frankfurt a. M.

Rabbiner **Hirsch.**

---

Ein fähiger Elementarlehrer, Schächter und Vorsänger, der auch einen Chor einzuüben und zu leiten versteht, sucht eine (definitive) Anstellung. Reflektirende Gemeinden wollen sich unter der Adresse: A. M. an die Kaufmann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. wenden.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. VIII.

5623 Neunter Jahrgang.

## Ijar.

## Einleitung zum Jesaias.

### Jesaias und seine Welt.

### VIII.

### Die jüdische Welt.

b. Jsraels Wirklichkeit. (Fortsetzung.)

Chiskija und das Scheerith.

Mitten auf dem Bilde jener Entartung, welche im Allgemeinen Juda's Haupt und Glieder ergriffen hatte, hebt sich eine Figur vom Hintergrunde ab, die im glänzendsten Contraste zu den Erscheinungen steht, welche uns bis jetzt in Jesaias jüdischer Welt entgegengetreten. Sie bildet zugleich den leuchtenden Mittelpunkt jener Gruppe, die uns den Kern zeigt, der, fern ab von den die öffentlichen Angelegenheiten beeinflussenden Potenzen, den reinern Geist der jüdischen Bestimmung für eine bessere Zukunft mitten im allgemeinen

Verfall bewahrte, und dadurch sich als jenes „Sche erith" bewährte, das eben durch den Untergang des unjüdisch gewordenen Staates frei werden und zu einer Wirksamkeit gelangen sollten, welche Jahrtausende hindurch bis auf den heutigen Tag Israel einen Lebensgeist eingehaucht, der den Kampf mit einer zu seiner Vernichtung verschworenen Welt wunderähnlich bestanden, und die Erfüllung des göttlichen Gesetzes in einer Welt überwindenden, Menschen erleuchtenden, veredelnden und beglückenden Majestät zur Anschauung brachten, die zu ihrer Glorie Kron und Scepter und allen staatlichen Zubehörs entbehren konnte, ja eben in dieser Entbehrung um so heller in völlig ureignem Lichte strahlt. Chiskija, König Juda's, und jener unscheinbare, treugebliebene Rest, den uns Jesaias bereits im ersten Kapitel angekündigt, ist es, von dem wir reden.

Chiskija war der letzte König, den Jesaias erlebte und Chiskijas Zeiten anzukündigen und ihre Bedeutung für das nationale Bewußtsein im vorhinein klar zu machen, bildet einen wesentlichen Theil der Aufgabe, die seiner Sendung für seine Gegenwart geworden war.

Sechszehn Jahre hatte Chiskija's Vater Achas über Juda regiert, und es war völlig im Geiste der israelitischen Könige, daß er regierte. Den kanaanitischen Moloch- und den Höhendienst verbreitete er in Juda. Nicht dem Gotte des Menschen und der Menschheit, dessen heiliges und heiligendes Gesetz unter den Fittigen seiner Cherubim zur freien Erfüllung ruht wie es mit zwingender Allmacht in den Mächten des Weltalls waltet; diesen vergötterten und vergötternden Naturmächten selber galt seine Huldigung, und auf allen Hügeln und unter jedem blühenden Baum prangten ihre entsittlichenden Altäre. Achas Zeit und Achas Einfluß ist es wohl vor Allem, denen wir in den bereits betrachteten Verirrungen begegnen. Verdrängung des jüdischen Geistes war zugleich Princip seiner Politik. Wie Israel von je immer durch dieselben Mächte geschlagen wurde, die es zu seinem Schutze herbeigerufen und um deren Gunst es Gott verlassend buhlte: so war es auch Achas, der zuerst die assyrische Macht zu seinem Schutz und Beistand herbeirief, eben die assyrische Macht, die von nun an Israel und Juda nicht losließ, bis sie beide nach einander unter dem Fußtritt ihrer Gewalt zertrümmert lagen. So hatten später Judas Könige die römischen Imperatoren

selbst erst zu Schiedsrichtern ihrer Geschicke gemacht, deren Legionen sodann über die Judaea captiva triumphiren sollten. „Bin dein Knecht und Sohn", so lautete Achas Huldigungsgruß, der, von dem gesammten Tempel- und Königs-Schatz begleitet, den assyrischen König zu seinem Schutze herbeirief, und diese Knechtschaft und Kindschaft bethätigte er in so nichtswürdiger Weise, daß er — wie es am Schlusse ausdrücklich heißt — מפני מלך אשור, aus Rücksicht und purer Deferenz vor dem König Assurs, die schmählichste Reform und den schreiendsten Vandalismus im Tempel des Einigeinzigen Gottes übte, lediglich um — wir können dies מפני מלך אשור nicht anders begreifen*) — lediglich um durch „Umgestaltung des jüdischen Gottesdienstes nach dem Muster und Geschmack der assyrischen Anschauung" seine vollendete Unterthänigkeit zu besiegeln. Der Gottesaltar wurde beseitigt und an seine Stelle ein anderer nach damascenischem Muster errichtet. Das „Becken" und das „Meer", die in so hervorragender Weise den Opfer-Vorhof charakterisirten, und nicht Befriedigung einer opferhungrigen Gottheit sondern Reinheit und Reinigung des Menschen als seine Bestimmung aussprachen, mußten von ihrer sie hochtragenden Basis, die von dem vernichtenden Hammer der Reform zerstückt wurde, degradirt aufs Steinpflaster hinab steigen. Zur Heiligung des Sabbaths getroffene Vorkehrungen und der Gang, der auch dem König nicht durch das Heiligthum, sondern nur durch die äußern Räume den Ausgang gestattete, (— beides scheint der Sinn des מוסך השבת und des מבוא המלך החיצונה zu sein, das letzte Wort heißt: nach den äußern Räumen —) wurden weggeschafft und der Raum mit dem Heiligthum des Tempels vereinigt, und alles dies מפני מלך אשור: aus kriechender Deferenz für den König Assur!!!

Und es war doch dies dieselbe assyrische Macht, vor welcher Achas bereits gewarnt, von welcher ihm bereits verkündet war, daß

*) Durch Chron. II 28 scheint das מפני מלך אשור die Bedeutung zu gewinnen, daß Achas eben aus Furcht vor dem König Aschurs den Gottesdienst heidnisch gestaltete. Er glaubte in den aramäischen Gottheiten wirksamere Schutzgötter zu gewinnen. Dort heißt es: ובעת הצר לו ויוסף למעול בד'', הוא המלך אחז · ויזבח לאלהי דרמשק המכים כו ויאמר כי אלהי מלכי ארם הם מעזרים אותם, להם אזבח ויעזרוני —

Aram und Samarien, vor denen Achas zitterte, von Assur zertrümmert, aber auch Juda selbst von seiner überfluthenden Macht bis an den Rand des Untergangs gebracht werden würde — weil eben Juda nicht den Muth hatte lediglich auf Gott zu vertrauen und seinen Sieg nur durch Treue gegen Gottes Gesetz zu erkämpfen, weil eben Juda gerade auf die Macht seine Zuversicht setzte, von welcher ihm der drohende Untergang kommen sollte! „Nimm dir eine große Rolle," hatte Gott zum Propheten gesprochen, „und schreibe darauf mit Allen leserlichen Schrift: die Beute selbst eilt die Plünderung zu beschleunigen, למהר שלל חש בז! Und zwei treue Zeugen bestelle ich mir dafür, den Priester Urija und Secharja, Sohn des Jeberechja; (den Priester Urija, den gefügigen Vollstrecker der von Achas aus kriechender Rücksicht für den König Assurs beliebten damascenischen Cultus-Reform (Kap. II., 17), und Secharja, den einst von Gott zu sendenden Propheten für den von den Zerstörern der assyrisch-babylonischen Macht, von den persisch-medischen Königen aus reiner Gotteshuldigung geförderten Wiederaufbau des Tempels des Alleinen). Seinen jüngstgebornen Sohn selbst hatte der Prophet zum lebendigen Wahrzeichen dieser Zukunft zu stellen und ihn מהר שלל חש בז zu nennen, „denn bevor noch der Knabe wird Vater und Mutter rufen können, wird er (durch seinen Namen) Damaskus Heer und Samariens Beute dem Könige Assurs vorantragen!" Dieselbe assyrische Macht wird aber auch wie ein reißender Strom über alle seine Ufer treten und auch Juda mit seiner hochschwellenden Fluth „bis an den Hals" überschwemmen. Denn die von Achas eingeleitete Wirthschaft soll ein Ende nehmen. Der, wie wir sie erkannt haben, nur in Ueberfluß und Ueppigkeit wuchernden socialen und häuslichen Entartung soll der geile Boden des Ueberflusses und der Ueppigkeit entzogen werden. „Kommen sollen über ihn, über sein Volk und sein Haus Tage, wie man sie noch nicht erlebt hatte seitdem sich Ephraim von Juda getrennt hatte," der König von Assur soll kommen und das Land so herunterbringen, daß die Noth zu der aller einfachsten Lebensweise zwingen wird und dann diejenigen Tugenden und geistigen Größen aufblühen, die zu ihrem Gedeihen der Ueppigkeit und des Ueberflusses nicht bedürfen. „Wenn Jemand", heißt es von jener Zeit, „eine junge Kuh und zwei Schafe erhalten wird," so wird Gott diesem

einfachen Besitze seinen Segen geben, „er wird so viel Milch gewinnen, daß er sich von Rahm nähren wird, denn von Rahm und Honig wird sich Jeder nähren, der im Lande übrig bleibt. Freilich, alle jene Güter, wo sonst tausend Weinstöcke um tausend Silberstücke zu stehen pflegten, die werden den Dornen und Disteln werden, nur mit Pfeil und Bogen wagt man sich dahin; denn zu Dorn und Distel wird das ganze Land werden", die Güter der Reichen und Ueppigen, die „Haus an Haus, Acker an Acker rückten, als ob sie allein im Lande wohnen bleiben wollten," werden bis zur Unheimlichkeit veröden. „Alle jene Berge aber, die mühsam mit der Hacke umgearbeitet werden, dahin wird die Furcht vor Dorn und Disteln nicht kommen, und dorthin wird man das Rind zur Weide schicken, dort das Schaf fröhlich treten."

Denn einen Umschwung, nicht eine Vernichtung bereitet Gott durch die assyrische Eroberungsmacht in Juda vor. Und wie die verkündete Eroberungsfluth an den Namen eines eben geboren werdenden Kindes des Propheten geknüpft ward, so ward der Träger dieses Umschwungs gleichfalls ein Kind und zwar — wie es scheint — der eigene Sohn des Achas, der ihm gerade in der Zeit geboren ward, als er vor Aram's und Samarien's Königen wie ein Espenlaub zitterte, aber den König des Weltalls, den König aller Könige nicht fürchtete und ihm kein Vertrauen schenkte. „Höret doch Haus Davids," sprach er zu Achas fürstlichem Hause, „ist's euch zu geringe der Menschen Wirken zu vereiteln, daß ihr auch Gottes Werk vereiteln wollt? Darum giebt Gott euch ein Wahrzeichen. Sieh, dies junge Weib ist schwanger und gebiert einen Sohn und du, sprach er zur Mutter, wirst ihn Immanu el nennen. Von Rahm und Honig wird er sich nähren, sobald er Böses zu meiden und Gutes zu wählen versteht. Denn bevor der Knabe Böses meiden und Gutes zu wählen versteht, wird der Boden (Aram und Samarien), vor dessen beiden Königen dir graut, von seinen Bewohnern verlassen sein. Ueber dich aber, über dein Volk und über deines Vaters Haus bringt Gott Tage, wie sie noch nimmer erlebt worden seitdem sich Ephraim von Juda getrennt, den König von Assur." „Weil", heißt es später, „dieses Volk die leis und langsam gehenden Wasser Schiloa's verachtet und ihre Freude an einem Rezin und Sohn Remaljahus (den Königen von Aram und Samarien) gehabt,

darum bringt Gott über sie die mächtig großen Gewässer des Stromes, den König Assur und all seine Herrlichkeit herauf, er steigt über alle seine Quellen, überschreitet alle seine Ufer, kommt auch in Juda, schwemmt, steigt über, reicht schon bis an den Hals — da wird die Senkung seiner Flügel, so weit dein Land reicht: Immanuel! Berstet und schrecket, Völker, höret's alle Fernen der Erde, sie haben sich gerüstet und wurden zu Schanden, sie haben sich wiederholt gerüstet und wurden zu Schanden. Macht welchen Plan ihr wollt, er wird zerstört, sprecht, welches Wort ihr wollt, es wird nicht bestehen, denn Immanu el, mit uns ist Gott! Denn also hat Gott zu mir in der ganzen Stärke der überwältigenden Kraft gesprochen und wollte damit mich zurückhalten nicht in den Wegen dieses Volkes zu gehen: Nennet nicht Verrath Alles, was dieses Volk Verrath nennet und fürchtet nicht was es fürchtet und haltet das nicht für stark. 'ד' צבאו, den heiligt, Er sei der Gegenstand eurer Furcht, Er macht Euch stark! Er wird zum Heiligthum, aber auch zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns für beide Häuser Israels, zur Schlinge und zur Falle für den Bewohner Jerusalems. Viele unter ihnen werden straucheln, fallen und zerbrechen, sich verstricken und gefangen werden. Du aber wahre das Zeugniß, siegle die Lehre unter meinen Jüngern! So will ich denn harren zu Gott auch wenn er vom Hause Jakob sein Angesicht birgt und will hoffen auf ihn. Siehe, ich und die Kinder, die mir Gott gegeben, wir sind ja zu Wahr- und Lehr-Zeichen in Israel von 'ד' צבאו, der fort und fort auf Zions Berge wohnt! Sagt man euch dagegen, fraget bei den Orakeln und den Wahrsagern an, die dunkel reden und Gedanken zu rathen geben, fragt doch jedes Volk bei seinen Göttern an, für die Lebendigen bei den Todten: so sage ich es zu Lehre und Zeugniß, diese sagen euch auch diesem Worte Aehnliches, dem aber kein Morgen wird. [In der äußern Form gleicht das Orakel-Wort dem göttlichen; allein in dem Erfolge liegt die große Kluft.] Da geht denn der Gedrückte und Hungrige damit, und wenn ihn dann hungert, so wird er böse und flucht seinem Könige und seinem Gott und wendet sich nach oben und schaut zur Erde hin und siehe, da ist Noth und Finsterniß und da wird er ermüdet in Drangsal und dahin gestoßen in die Finsterniß. Denn der ist noch nicht ermüdet von dem der Erde Drangsal geworden [der assyrische König]; das

erste Mal verfuhr er noch leicht, es galt nur Sebuluns Land und Naftalis Land, allein das letzte Mal traf er schon schwerer, den ganzen Meeresstrich, das linksjordanische Land, Galilea — dies Volk aber [dem die göttliche Verheißung geworden] auch während sie mitten in dem Dunkel wandeln haben sie ein großes Licht gesehen, und auch während sie in todumschatteten Lande wohnen ging ein Licht über sie auf. Diesem Volke hast du Blüthe, ihm große Freude bereitet; sie freuen sich bereits vor dir, wie andere sich freuen in der Erndte, wie sie sich freuen wenn sie Beute vertheilen. Denn das Joch seiner Last, den Stab seiner Schulter, den Stock seines Treibens hast du gebrochen wie am Midjams Tage (Richter 7). Wenn auch alles heranstürmende wüthend heranstürmt und das Gewand in Blut gewälzt ist, so wird doch nur verbrannt was ohnehin des Feuers Fraß war. Denn ein Kind ist uns geboren, uns ein Sohn geschenkt worden, auf dessen Schulter die Herrschaft ward und dessen Namen bereits der Wunder berathende allmächtige Gott, der Vater der Ewigkeit, der Fürst des Friedens genannt hat! Auf, daß endlich auf Davids Thron und über sein Reich ein Mehrer der Herrschaft und unendlicher Friede komme, das Reich durch Recht und Pflicht zu festigen und zu kräftigen, wird, von jetzt in alle Zukunft hin, Gott צבאו' dieses vollbringen!" —

Dieses Kind aber, dessen Geburt dem Achas in dem Augenblick verkündet ward, als er zitternd vor Erdenmacht Gott heuchlerisch verleugnete, das Kind, welches ein Träger der besseren Zukunft worden, das, wie der Prophet sagt, uns geboren, uns geschenkt, denen geboren und geschenkt war, die im Gegensatz zu Achas und seiner Richtung sich an die Lehre und das Zeugniß hielten und beide für eine treuere, bessere Zukunft bewahrten, dieses Kind, dieser Fürstensohn war Chiskija, und die Mutter, die einen solchen Sohn einem Achas gebären und die ihn darum Immanuel nennen konnte, war Awi, die Tochter des Secharja, vielleicht eben jenes Secharja S. Jeberechja, den Gott sich zum Zeugen seiner Verheißungen bestellte, und die vielleicht in seltener Bedeutsamkeit Awi, אבי, heißt, indem sie mit männlichem Geiste bei ihrem Kinde Vater- und Mutterstelle vertreten und einen Sohn des Achas „uns" gebären und erziehen konnte. Unterläßt ja ohnehin das göttliche Wort selten uns auch die Mutter der Könige Juda's zu nenneu, wohl,

weil der für des Volkes Wohl und Weh so entscheidende Character der Fürsten in erster Linie dem leiblichen und sittlichen Einflusse der Mütter zu verdanken war. So blühte im Stillen in Achas Hause selbst der einstige Rächer seiner Reformen heran und sein Thronfolger sollte das treueste Glied jenes bescheidenen aber festen „Restes" sein, der sich um das Prophetenwort und den Prophetengeist schaarte. Wie Chiskija's Mutter durch den Namen Immanuel, den sie ihrem Sohn gab, die Zuversicht auszusprechen hatte, daß Aram und Samarien und die Beide verschlingende Assyrische Macht an dem Gott zu Schanden werden würde, dem der treue Kern in Juda unwandelbar treu geblieben, und ihres Immanuel's Reich einst der „Flügelsturz" Aschur's sein sollte, so waren auch die übrigen Momente des judäischen Geschicks durch die Namen zweier Kinder des Propheten lebendig vergegenwärtigt. Maher Schalal hieß der Eine, Schear Jaschub der Andere. Jener erinnerte, daß die „Beute selbst die Plünderung beschleunigt", oder wie dies der Prophet ausdrückt „es wird nur das verbrannt, was schon ohnehin des Feuers Speise ist", es vergeht nur das Vergängliche, es wird nur vernichtet, was ohnehin kein besseres Loos verdient. Dieser aber verkündete Zwiefaches: daß nur Schear Jaschub, daß aber trotzdem Schear Jaschub. Auf die Umkehr der abgefallenen Majorität rechnet nicht Gott, vielmehr (Cap. 10, 21) שאר ישוב, „nur ein Rest wird umkehren ein Rest Jakob's (eines keineswegs in materieller Größe glänzenden Volkes) zum starken Gott. Denn wenn auch dein Volk Israel zahlreich wie des Meeres Sand sein wird, nur ein Rest wird zu ihm zurückkehren; denn das Verderben ist scharf, schwemmt alle Milde fort." Aber dieser שאר bleibt dennoch unverlierbar Gott, und eben um dieses שאר willen bleibt Gott noch im Bunde mit Juda und offenbart durch den Wundersturz des mächtigen Assyriens auf Juda's winzigem Boden Seine Gegenwart und Seine Macht. Diesem שאר ward Chiskija geboren, ihm ward dieser Fürstensohn geschenkt, er sollte durch Chiskija zu jener innerlichen Kraft erstarken, dessen er bedurfte um einst nach dem wirklichen Zusammensturz des judäischen Staates im Lande des Exiles selbst eine solche Blüthe des göttlichen Gesetzes zu pflegen, daß von dort aus auch auf dem heimischen judäischen Boden dem Baum des Gesetzes eine neue Pflanzstätte werden konnte. Diesen Sohn Schear-Jaschub sollte der

Prophet daher mitnehmen, als er dem Achas mit der Verkündigung der Geburt Immanuels und des in seiner Zeit sich vollziehenden Geschicks in dem Momente entgegentreten sollte, in welchem Achas vor Aram und Samarien zitternd die Außenwerke Jerusalems zu besichtigen ging. Denn es war eben der Schear Jaschub, dem Chiskija geboren wurde und für welchen sich die Geschicke der Zukunft vollzogen.

Verfolgen wir erst die Characteristik dieses שאר in den Worten des Propheten. Sie sollten vom Gottesgeist gehalten den Muth und die Kraft besitzen nicht die Wege der übrigen zu gehen, sie sollten den Muth haben ihren Weg und ihre Richtung als קשר, als Revolte gegen die leitende Macht der Majorität, als Versündigung und Verrath an der Gesammtwohlfahrt verlästert und verschrien zu sehen. Wurden doch die von Gott und seinem Gesetz abfallenden Reformen aus politischen Rücksichten als Gunst erwerbende Connivenz vor den gewaltigen Völkermächten empfohlen! Sie sollten Anderes fürchten und Respect vor Anderem haben. Und dieses Andere sollte eben nichts anders als Gott צבאו׳ sein, ihn sollten sie heiligen, d. h. Ihn, seinen Willen, sein Wohlgefallen über alles Andere setzen, für Ihn, für seinen Willen, sein Wohlgefallen alles Andere opfern und um der ihm zu bewahrenden Treue, um des Ihm zu zollenden Gehorsams willen, wenn es sein muß, mit allem Anderen brechen. והוא מוראכם והוא מעריצכם und eben dies, daß sie nur Gott fürchten, daß macht sie, trotz ihrer numerischen Winzigkeit, zu einer gefürchteten unüberwindlichen Größe. והיה למקדש denn wer Gott heiligt, den heiligt Gott, wer Gott über Alles emporhebt, den hebt Gott über Alles empor, giebt ihm die sittliche Siegeskraft in innern und äußern Kämpfen, „Gott, den sie heiligen, wird zum Heiligthum", zur Stätte, von der aus die Heiligung des ganzen Menschen und seines Lebens ausgeht; er wird aber auch zum Stein des Anstoßes, zur Ursache des Strauchelns und Fallens, zur Hemmniß und Hinderniß für beide Häuser Israels. והיה למקדש, ולאבן נגף diese Zusammenstellung enthält den Nerv der ganzen jüdischen Geschichte.

Es giebt für Israel kein Zweites, das Göttliche wird ihm zum מקדש oder zum אבן נגף, es erfüllt seine göttliche Bestimmung und

wird eben durch dasselbe unantastbar über alle Wechselfälle des Geschicks und über alle Feindseligkeiten der Menschen empor- und hinausgehoben, oder es erfüllt seine Bestimmung nicht und geht dann eben durch diese Bestimmung unrettbar verloren. Eben weil Israel urwüchsig kein Land, keinen Boden, keine Macht hat und in seiner ganzen nationalen Erziehung darauf hingewiesen ist, Land und Boden, Industrie und Nationalmacht nicht gegen alles Andere rücksichtslos für die eigene Vergrößerung und Selbstständigkeit auszubeuten, weil z. B. seine Gesetze selbst, wie die Wochen- und Jahres-Sabbathe in weitester Ausladung eben dieser Selbsterhaltung und Selbstvergrößerung in Agricultur und Verkehr geradezu hemmend und hindernd entgegentreten, eben darum konnte der Gesetzgeber, Jecheskeel 29, 25 sie selbst חוקים לא טובים ומשפטים בל יחיו בהם nennen; sie sind vom Standpunkt materieller Selbsterhaltungs- und Selbstvergrößerungs-Politik nicht politisch klug, sie sind, wie die ganze göttliche Institution, wie ja sogar die jüdische Criminal-Justiz des Judenthums nur für ein Volk berechnet, daß sich rückhaltlos den Fittigen der göttlichen Waltung dahingiebt, das mit all seinem Thun nur säen und den Segen und die Vollendung von Oben erwarten will; sie sind aber eben darum Steine des Anstoßes, Hemmniß und Hinderniß, wenn Israel den anderen Menschen und Völkern gleich auf eigenen Füßen stehen, und Gott und das Göttliche höchstens für's Jenseits vertrösten, im concreten irdischen Diesseits aber ohne Gott seinen Weg beginnen und enden will. Ja die nationale Bestimmung selbst wird Israels Fall, wenn Israel es verschmäht diese Bestimmung auf dem ihm einzig möglichen Wege der treuen Gesetzerfüllung zu verwirklichen, und es eine nationale Größe auf einem andern Wege anstrebt, wozu ihm von vornherein alle und jede Bedingung versagt ist.

צור תעודה חתום תורה בלמודי lautet daher die Aufgabe für jedes שארית ישראל, für jede Kern bildende Minorität in jeder Zeit der Ungunst der תורה, wo die Strömung der Mehrzahl dahingeht, die jüdische Bestimmung zu verläugnen und in Verruf zu bringen und das jüdische Gesetz zu fälschen und zu alteriren, wo es somit gilt, diese Bestimmung und dieses Gesetz lebendig und ungetrübt für das Bewußtsein eines besseren, künftigen Geschlechtes zu erhalten.

צור תעודה, sei es von נצר oder von צרר, das für Israel gött-

lich Bezeugte knospengleich zu wahren oder vor Verflüchtigung und zerstreuende Vermengung in Fremdartiges zusammenzuhalten; und חתם תורה, das göttliche Gesetz durch treue lebendige Ueberlieferung in die Brust lernender Jünger vor Entstellung und Fälschung zu siegeln, mit einem Worte, durch תלמוד תורה die תורה für ihre vollere Zukunft zu erhalten, das war auch in der jesaianischen Prüfungszeit die höchste Aufgabe der gott- und gesetzestreuen Minderzahl, und diese Aufgabe ward in dem heraufziehenden chiskijaischen Zeitalter sodann in so hingebender, Zukunft rettender Weise gelöst, daß man von dieser Zeit sagen konnte: בדקו מדן ועד באר שבע ולא מצאו עם הארץ מגבע ועד אנטיפרס ולא מצאו איש ואשה תינוק ותינוקת שלא היו בקיאים בהלכות טומאה וטהרה, und diese Arbeit für die geistige Nationalbestimmung und den geistigen Nationalschatz hat die תורה für das dereinstige wunderähnliche Aufblühen in dem babylonischen Exil und der folgenden Zeit gerettet.

Dies ist das שאר עמו, das, Kap. 28, neidlos auf die selbstgewundenenen Ruhmeskränze hinblickt, die die Trunkenen Ephraims in ihrem Selbstemancipationswahn sich um die Schläfe winden; sie wissen, es sind diese Kränze nicht nur ציץ נובל eine welke Blüthe, sie sind vielmehr ציצת נובל, die schwache Blüthe eines welken Stammes, die keine Zukunft hat weil ihr die Vergangenheit fehlt. Ruhm- und anerkennungslos harrt es der Zeit entgegen, die es glänzend rechtfertigen und in welcher Gott ihm den Kranz seines Wohlgefallens reichen wird. Das ist Kap. 50, jener „Gott fürchtende, auf seines Dieners Stimme horchende Kern; es sind dies Kap. 51, die das Zedek-Ideal anstrebenden, Gott suchenden, die „das Zedek-Ideal kennenden Männer, der Volkeskreis, welcher Gottes Gesetz im Herzen trägt", die durch den Hinblick auf die ganze Gott offenbarende Vergangenheit und Gott verheißende Zukunft zu ermuntern und zu ermuthigen sind, auszuharren in der Gottes- und Gesetzestreue und sich durch das prekäre Aeußere ihrer Minderzahl und durch die blendend imponirende Erscheinung ihrer Gegner nicht schrecken zu lassen. Sehet mich, spricht für diese der Prophet, „Gott mein Herr hat mir eine Jünger weckende Sprache gegeben, daß ich's verstände dem Müden das Wort zu zeitigen; mit jedem Morgen weckt er mir das Ohr, selbst erst Jünger gleich aufzuhorchen. Gott mein Herr hat mir das Ohr geöffnet und ich habe mich nicht geweigert, bin nir-

gends zurückgewichen, habe meinen Rücken den Schlägern und meine Wangen den Raufern hingegeben, habe mein Angesicht vor Hohn und Speichel nicht verborgen, — und Gott mein Herr wird mir beistehen, darum bin ich nicht erröthet, darum habe ich kieselhart mein Angesicht gemacht, wußte ich doch, daß ich nicht zu Schanden würde. Nahe ist mir immer mein Vertheidiger, wer mit mir streiten will er stelle sich zusammen mit mir hin, wer mein Ankläger ist, trete her zu mir. Siehe, Gott mein Herr wird mir beistehen, wer will mich verdammen! Wie ein Kleid werden sie alle vergehen, die Motte wird sie verzehren. Wer aber unter Euch Gott fürchtet, auf seines Dieners Wort horcht, wenn er auch im Dunkel wandelt und ihm kein Lichtstrahl leuchtet, er vertraue nur kühn auf den Namen Gottes und stütze sich auf seinen Gott! Seht, ihr andern Alle, ihr Feuer-Schürer, ihr Blitze-Gegürteten, gehet nur zu in der Gluth eures künstlichen Feuers und mit den Blitzen, die ihr künstlich gezündet! Gottes strafende Hand hat euch das gelingen lassen, zur schmerzvollsten Entsagung ruht ihr jetzt so sicher! Ihr aber, die ihr „Zedek" anstrebend Gott sucht, schauet hin auf den Fels, aus dem ihr gehauen und auf den Born hölenden Hammer, mit dem ihr gegraben, schauet auf Abraham, euren Vater, hin und auf Sara, die euch gebären sollte. Er war auch nur ein Einzelner, als ich ihn rief und da segnete ich ihn und machte ihn zu einer solchen Menge: so auch, wenn Gott einst Zion getröstet haben wird, wird er alle ihre Zertrümmerungen getröstet haben, wird ihre Wüste wie Eden und ihre Oede wie einen Garten Gottes gemacht haben, Wonne und Freude wird in ihr gefunden werden, Dank und lauter Gesang. Höret nur auf mich, die ihr mein Volk seid, und als meine Nation sei nur euer Ohr mir zugeneigt; denn das Gesetz wird von mir aus gehen und meine Ordnung lasse ich zum Lichte der Völker die gesicherte Stätte finden. Sehet die Himmel, schauet die Erde an, wenn auch die Himmel wie Dampf vergehen und die Erde wie ein Kleid altert und ebenso ihre Bewohner dahinsterben, so wird doch mein Heil für immer werden und meine Zdakah schreckt selbst davor nicht. Höret nur auf mich, die ihr Zedek kennet, Volk, die ihr mein Gesetz im Herzen traget, fürchtet nicht der Leute Schmähen und vor ihren Höhnungen schrecket nicht! Denn wie das Kleid frißt sie die Motte und

wie die Wolle der Wurm; meine Zedaka aber wird für immer und mein Heil für aller Zeiten Reihe —" „So hat Gott" — Kap. 65, 8 — „gesprochen: wie man den Most in der Traube findet und spricht, verdirb sie nicht, es ist noch Segen darin, so thue ich um meiner Diener willen, nicht Alles zu verderben, und fördere aus Jakob eine Zukunftssaat und aus Juda einen Erben für meine Berge. Meine Erwählten werden es erben und meine Diener dort wohnen. Denen unter meinem Volke, die mich gesucht, wird der Saron zur Heerdenweide und das Betrübnißthal zur Rinder-Ruh'. Ihr aber, die ihr Gott verlassen, die ihr meinen heiligen Berg vergesset, die ihr dem Glück den Tisch decket und dem Schicksal die Opfermischung füllet, euch schicke ich dem Schwerte entgegen, weil ihr auf meinen Ruf nicht geantwortet, auf mein Wort nicht gehört und habt das gethan, was in meinen Augen das Böse war, und habt das erwählt, was ich nicht gewollt." Es sind das endlich, die חרדים אל דבר ד׳, die nur um die Erfüllung und die Zukunft des göttlichen Wortes besorgten, die, Kap. 61, von ihren Brüdern gehaßt, von ihren Brüdern geächtet werden, denen gegenüber diese von Gott und seinem Worte abgefallenen Brüder ihren von den Völkern angejubelten und mit Ehrenkreuzen belohnten Abfall selbst als קידוש השם glorificiren — למען שמי יכבד ד׳ — denen es aber gesagt ist: ונראה בשמחתכם והם יבשו, „Gott zeigt sich in eurer Freude und sie werden beschämt."

Diesem, Israels Zukunft in seinem Schoße tragenden Kern hatte sich der Prophet Kap. 8 mit seinen Söhnen Maherschalal und Schearjaschub als Denk- und Wahrzeichen in Israel für die zunächst heranreifende Zeit darzustellen; sie hatte er zu warnen das prophetische Gotteswort nicht mit den Formähnlichkeit anstrebenden Orakeln zu vermengen, denen kein leuchtender Morgen der Wahrheit dämmert; sie hatte er vorzubereiten auf die schwere Leidenszeit, die mit der heranschwellenden Assyrermacht zu erwarten sei, in welcher aber Gott eben zur Aufrichtung dieses Kerns seiner Treuen die glänzende Offenbarung seiner Wundermacht und rettenden Nähe in Zerstörung der allgewaltigen assyrischen Majestät vorbereitet; ihnen war der Fürstensohn geboren, dessen Bestimmung der Wunder berathende Gott bereits im Namen „Immanuel" ausgesprochen, ihr Vorhandensein ermöglichte es, daß das Ende-ם zum Anfangs-ם wer-

den, daß Gott da, wo man das Ende erblickte, den Anfang einer neuen Aera schaffen und einen םרבה המשרה und שלום אין קץ, einen — vor den trostlosesten, scheinbar das Ende bedeutenden Zuständen nimmer erschreckenden, ja an sie selbst anknüpfenden und aus ihnen heraus arbeitenden — Mehrer der Herrschaft und unendlichen Frieden für Davids Thron und Reich herbeiführen konnte, das Reich in משפט וצדקה, in Recht und Pflicht zu gründen und zu festigen. Denn das ist die Weise der קנאת ד׳ צבאו׳ für alle Zeit. Sie läßt das Reich und die Herrschaft ihres Gesetzes nicht zerstören. So oft, und gerade in der Zeit, in welcher seine Feinde triumphirend dessen Ende verkünden, läßt er es wunderherrlich aufs Neue erblühen. Das ם hat sich immer zum מ gestaltet, ein Achas hat immer selbst seinen Chiskija erzeugt —

# Pädagogische Plaudereien.

קנה חכמה קנה בינה —

„Ich war noch Kind meinem Vater, zart und einsam vor meiner Mutter, da lehrte er mich und sprach zu mir: Laß dein Herz meine Worte unterstützen, bewahre meine Gebote und lebe! Erwirb Weisheit, erwirb Einsicht, vergiß nicht und weiche nicht von meines Mundes Reden! Verlasse sie nicht, so wird sie dich hüten; liebe sie, so wird sie dich schützen! Weisheit-Anfang heißt: erwirb Weisheit und mit allem Erworbenen erwirb Einsicht!"

Wer wollte nicht seinen Sohn so klug, so wissensreich, so weise wie Salomo haben! Wer wollte daher nicht auflauschen, wie dieser Weiseste der Weisen zurückblickt auf die erste Saat- und Keimzeit dieser Weisheit und sie uns auf den Knien seiner Mutter, zu den Füßen seines Vaters in der Kinderstube erblicken läßt! „Er war noch Kind seinem Vater", es war noch die Zeit, wo der junge aufkeimende Mensch sich ganz seines Vaters Kind, ganz von ihm abhängig und von ihm und durch ihn seiend und genießend empfindet; „er war noch zart und einsam vor seiner Mutter," ja es war noch die Zeit, wo die Schwäche der Stütze und Pflege am meisten bedarf, wo die Vereinsamung des jungen Menschen auf Erden ihn die Nothwendigkeit

der mütterlichen Hülfe am fühlbarsten inne werden läßt, wo der junge Mensch „רך ויחיד" sich „schwach und allein" fühlt auf Erden, somit sich seiner Pfleg= und Hülfs-Bedürftigkeit aufs innigste bewußt ist, die Ueberlegenheit seiner Eltern und das Wohlthuende dieser Ueberlegenheit, so wie seine völlige Abhängigkeit von der Pflege und dem Beistand dieser Ueberlegenen am lebhaftesten fühlt, — in dieser frühen aber geeignetsten Zeit begann der Vater die Erziehung zum Gehorsam und die Belehrung zur Weisheit, und suchte den Sinn im Kinde zu wecken, der das belehrende Wort unterstützen muß, wenn überhaupt die Lehre Belehrungen werden soll — יתמוך דברי לבך — und dieser Sinn heißt: Erwerbslust zur Weisheit! ראשית חכמה קנה חכמה! Weisheitsanfang heißt: erwirb Weisheit! Achte, schätze Weisheit, ja schätze sie als das Höchste, das du erwerben kannst, durch dessen Erwerb erst alles Andere, was du erwerben kannst, Werth und Bedeutung erhält, auf daß du Lust zur Weisheit bekommst und du die Mühe des Weges nicht scheuest, auf welchem man Weisheit erwirbt! Siehe, sprach Salomo's Vater früh zu seinem kleinen Sohne, nicht weil wir größer und stärker sind als du, sondern weil wir mehr wissen und mehr Einsicht haben als du, können wir dich schützen und pflegen. Erwirb dir unser Wissen, erwirb dir unsere Einsicht, so wird dieses Wissen und diese Einsicht dich schützen und pflegen. Wissen und Einsicht werden Vater= und Mutter=Stelle bei dir vertreten. Je mehr du wissen wirst und Einsicht hast je größer und selbstständiger wirst du werden, je mehr wirst du immer ohne uns fertig werden, je mehr wirst du dir selbst helfen können, wirst dich nicht mehr „schwach und verlassen", רך ויחיד, fühlen. Willst du groß werden: lerne!

Diese Freude am Wissen, diese Lerne=Lust, sie kann kein Anderer als Vater und Mutter im Kinde wecken, sie muß das Kind mitbringen, wenn wir es dem Lehrer und der Schule übergeben.

Und wie wecken wir diese Freude im Wissen, die Lust zum Lernen in unsern Kindern? Zuerst wie wir alles Andere wecken und hervorlocken, was in der Brust unserer Kinder als die entwickelnde Anlage gegeben ist: durch unser eigenes Beispiel. Seien wir selbst wiß= und lernbegierig unser Lebelang, hören wir nie auf zu lernen, nie auf, eine jede Gelegenheit zu benutzen unser Wissen zu mehren, und es wird sich ohne Weiteres an unserer Wiß= und Lernbegierde die Wiß= und Lernbegierde unserer Kinder entzünden. Laßt uns vor Allem selber Wissen=

schaft und Weisheit schätzen. Es mögen unsere Kinder aus unseren Reden und Thun die Hochachtung lernen, welche geistigen Errungenschaften und Besitzthümern der Menschen gebührt, und sie werden selbst nach einem Antheil an diesen Gütern lüstern werden, und ihre Seele wird sich begierig nicht den kleinsten Splitter, den sie gewinnen kann, entgehen lassen. Sorgen wir dafür, daß die Atmosphäre, in welcher unsere Kinder bei uns athmen, hinreichend geistige Elemente in sich halte, so wird das Geistige den Geist wecken und nähren, die Werthschätzung des Geistigen und die Lust am Geistigen wird sich sodann von selbst in unsern Kindern erzeugen. Gelten in einem Hause nur materielle Zwecke, dreht sich das Reden und Thun nur um Besitz und Genuß der Dinge, nicht aber auch um Einsicht in die Dinge, in ihre Beschaffenheit an sich, in ihre Beziehungen zu einander, in ihre Beziehungen zu uns, vor allem in unser Verhalten zu ihnen und zu einander, kurz, bildet Besitz und Genuß den ganzen Stoff des Lebens und Redens im Hause, werden Menschen nur nach ihrem Besitze geschätzt und nach ihren Genüssen glücklich gepriesen, so wird das die ungeeignetste Lebensatmosphäre sein, bei unsern Kindern Werthschätzung des Geistigen und Lust zum Erwerbe desselben zu wecken. In bessern Naturen kann höchstens der Ekel vor dem nackten, rohen, ungemilderten Materialismus des Lebens eben reagirend gerade eine um so stärkere Sehnsucht und Hingebung an Geistiges wecken. Allein dann wäre durch uns nur wider unsern Willen die geistige Entwickelung unserer Kinder angebahnt und die leiseste geistige Anregung wäre nicht unser Werk, wäre vielmehr nur ein Triumph des göttlichen Hauches in unsrer Kinder Brust, der trotz unser seine Sehnsucht nach Oben, woher er stammt, nicht verleugnet.

Diese Wißbegierde und Lernfreude in den jungen Menschenkindern zu wecken ist freilich nicht blos Aufgabe jüdischer Eltern. So gewiß nur der Geist den Menschen zum Menschen macht, so gewiß werden Eltern, die ihre Kinder zu Menschen erziehen wollen, die Pflege der geistigen Anlage ihrer Kinder, und somit zunächst das Wecken der Lust und Freude am Geistigen in erster Linie zu ihren Eltern-Obliegenheiten zählen.

Allein in bei weitem höherm Grade tritt diese Aufgabe an jüdische Eltern heran, deren Bestimmung ihre Kinder zu Juden zu

erziehen unabweislich die Kunst voraussetzt, in ihnen die reinste Freude an geistiger Beschäftigung und geistigen Errungenschaften zu wecken. לתורה, das Kind für Erkenntniß der Gotteslehre zu erziehen, lautet der erste Wunsch und das erste Gelöbniß des jüdischen Vaters für jeden ihm von Gott geschenkten Sohn, und eben dieses jüdische Wissen kann nur auf dem Boden der reinsten Empfänglichkeit fürs Geistige gepflegt werden.

Für alles andere Wissen, oder doch für das meiste desselben, tritt schon das Leben mit seinen praktischen Anforderungen ein und — wir sprechen es unverholen aus — leider wird diese praktische Seite des Wssenszwecks nur allzusehr ausgebeutet um Lust und Liebe zum Wissen bei unserer Jugend zu wecken. Der Wurf unserer Zeit ist ein so materieller, die materiellen Zwecke sind so in den Vordergrund gedrängt, daß selbst das geistigste Wissen, der Ruhm und Stolz des Jahrhunderts, die Naturwissenschaften, von der Erwägung ihres Nutzens für die praktischen Zwecke des Lebens sich den Empfehlungsbrief erbetteln muß. „Was mußt du nicht Alles wissen um im Leben fortzukommen als Kaufmann, als Handwerker, als Künstler, als Gelehrter! Was du auch einmal werden wirst, für jeden Beruf sind die Anforderungen des Wissens so unendlich gesteigert, daß du des angestrengtesten Fleißes und des möglichst reichen Wissens und Könnens bedarfst um auch nur in einer Richtung einst dein Fortkommen zu finden.“ So, oder ähnlich so lautet das Wort der Ermunterung zum Fleiße an Kinder, Knaben und Jünglinge, und vergißt, daß, indem man schon das Morgenroth und die Frühlingszeit des Menschendaseins mit dem ganzen Schmelz ihres geistigen Aufblühens in das Joch und für das Joch der materiellen, wie man euphemistisch spricht, der praktischen Lebenszwecke gefangen nimmt, man von vorn herein das Geistigste im Menschen knickt, statt für die Weisheit ihn für jene Klugheit rüstet, die Alles nach dem Interesse schätzt und die auch nur das Geistige als das höchste schätzt, das die höchsten Dividenden des Gewinnstes verspricht. Für die reine Wissensfreude, die ihren Gewinnst in die Erkenntniß selbst setzt, ist ein mit solcher Lebensanschauung großgefüttertes Geschlecht verloren.

Wie hoch, wie unendlich hoch steht dem gegenüber der Geist der Wissenschaftlichkeit, der bis zu der allerneusten Zeit, man kann

wohl sagen, in einem Grade Gemeingut der jüdischen Nation in allen ihren Schichten gewesen, der unter keiner Nation weder des Alterthums noch der Neuzeit seines Gleichen hat, und vor einem gerechten Beurtheiler der Völkererscheinungen das jüdische Volk mit dem ewigen Ruhme der geistigsten, somit des menschlichsten Volks krönt! Nicht Orden, nicht Ehrenstellen, nicht Anstellungen, nicht Lohn und Gewinnst winkte der jüdischen Wissenschaft, kein materieller Lebenszweck hatte aus ihr sein Rüstzeug, oder auch nur das Rüstzeug zum Rüstzeug zu holen, und bis zum Fuhrmann auf dem Kutscherbock, dem Hausirer mit dem Waarenbündel, dem Schuster mit Nadel und Pfriem waren Alle, jeder nach Kraft und Möglichkeit, der jüdischen Wissenschaft Beflissene, nahmen Theil an den geistigen Bestrebungen ihres Volkes, verstanden, genossen und förderten selbstthätig mit die geistige Arbeit ihrer Nation. „Lernen“ — unsere Zeit nennt es studiren — gehörte mit zur Lebensluft des Juden, und machte Wissenschaft und Gelehrsamkeit zum Gesammtanliegen der Gesammtheit in allen ihren Gliedern.

Zu welchem Pygmäen, zu welchem holen Schatten schrumpft demgegenüber die Wissenschaftlichkeit einer Zeit zusammen, die Wissenschaft als das Monopol ihres Jahrhunderts verkündet und doch das Ideal des nacktesten Realismus auf das Katheder ihre Weltweisheit setzt! Wo sind die Jünger jetzt einer Weisheit, die um ihrer selbst willen Liebe und Pflege erwartet und den Buhlerdienst um klingenden Lohn als ihrer unwürdig verschmäht? Ins Bedlam verweist die Zeit die unpraktischen Thoren!

Und doch, jüdischer Vater und jüdische Mutter, und doch, wenn ihr eure Kinder, die Gott euch geschenkt, zu Juden erziehen wollt — mitten in einer Welt, die nur dem Realen dient und der real nur gilt, was mit materiellen Gütern das Leben bereichert und genußvoll macht, müßt ihr mit doppelter Sorge eure Kinder für die reine Lust am Wissen, für die geistige Freude an Erkenntniß erziehen; denn aus dem Quell der jüdischen Weisheit müßt ihr sie den geistigen Trunk ihrer ganzen Lebenszukunft trinken, mit Begierde, mit Begeisterung trinken lehren, oder die Absicht, eure Kinder für das Judenthum zu erziehen, zu erhalten, wird euch nimmer gelingen. Unsere Väter, unsere Großväter konnten im schlimmsten Falle noch der Macht anerziehender Gewöhnung allein vertrauen und durch Beispiel

und Erziehung ihr Judenthum auf ihre Kinder vererben. Die ganze Lebensluft, in welcher ihre Kinder heranwuchsen, die ganze Lebensluft in welcher einst ihre Kinder ihr Leben zu vollenden hatten, war jüdisch; der Feind, den dieses Judenthum, den der treue Dienst dieses Judenthums in dem Leben ihrer Kinder zu bestehen haben konnte, lag nur im eigenen Innern, in der in jedem Menschen zu bekämpfenden und durchs Judenthum nur im Dienste höherer Zwecke zu veredelnden Sinnlichkeit; die in der jüdisch gesellschaftlichen Welt zu Tage tretenden und von ihr geachteten Normen und Principien leisteten solchem Siegerkampf nur Vorschub, und sie war hinreichend auch mit geistigen Erkenntnißelementen getränkt um auch dem Ununterrichteten das Verständniß seines jüdischen Berufes und Lebens näher zu bringen und ihn mit einer auf Kenntniß und überzeugender Selbsterfahrung gegründete Hochachtung und Werthschätzung zu erfüllen, die völlig ausreichten, ihn auch gegen jene Anfechtungen und Zumuthungen zu wappnen, die dann und wann in dem Verkehr mit der nichtjüdischen Welt an ihn herankommen mochten.

Unsere Kinder umgiebt eine andere Welt und eine andere Welt wartet ihrer. Wofür ihr sie erziehen möchtet, das nennen ihre Zeitgenossen eine Thorheit. Unter zehn Zeit- und Stammesgenossen, die eine „Carriere gemacht“ und „praktische Ziele“ errungen, haben neun diese Ziele nur errungen und diese Carriere gemacht indem sie ihr Judenthum in die Schanze geschlagen, eben jenes Judenthum, dem eure Erziehung sie lehren will alles Andere opferfreudig hinzugeben. Und die Wissenschaft selbst, was sich heut zu Tage als jüdische Wissenschaft gerirt, hat sich wie die Tageswissenschaft überhaupt in's Schlepptau der sogenannten praktischen Lebensfragen nehmen, und sich von der „Zeit“ die Aufgabe setzen lassen, den im praktischen Leben längst gethanen Schritt der Abrogirung des jüdischen Lebens nunmehr auch auf „wissenschaftlichem“ Wege zu rechtfertigen und zu begründen, also, daß, während die Väter die Norm für ihr praktisches Leben aus ihrer jüdischen Wissenschaft holten, die zeitgenössischen Enkel die Wissenschaft ihre Normen aus der Hand des praktischen Lebens empfangen lassen! Da steht nun einmal das unjüdische Leben und ihm zur Seite die Prediger des unjüdischen Lebens, die Anwälte der „zeitgemäßen“ Abrogirung des

üdischen Lebens — und wir dürften hoffen unsere Kinder ihr Judenthum siegreich aus den Kämpfen mit diesen unjüdischen Elementen hervorgehen zu sehen — wenn wir sie nicht an der Quelle der Wahrheit dieses jüdische Leben verstehen und achten und lieben, und an derselben Quelle die Holheit und Lüge jener unjüdischen Elemente erkennen und in ihrer Nichtigkeit würdigen lehren möchten?!

O, wenn es ein Wissen giebt, als dessen Herold wie Salomo's Vater jeder Vater an seinen Sohn herantreten kann, und wenn je, in unserer Zeit mit der ernst überwindenden Bitte hinantreten müßte: „erwirb Weisheit, erwirb Einsicht, verlasse sie nicht, so „wird sie dich hüten, liebe sie, so wird sie dich schützen!“ — so ist ist es das jüdische Wissen, so ist es die aus dem jüdischen Wissen zu schöpfende Weisheit und Einsicht. Rathlos stehen einst auf dem Markte des Lebens die Kinder, denen das Auge nicht für die Selbsteinsicht geöffnet, und deren Herz nicht für Weisheit der jüdischen Wahrheit gewonnen. Mit dem härnen Gewande des Propheten wandelt die Lüge, mit der salbungsvollsten Miene predigt der Leichtsinn, mit dem Scheine vaster Gelahrtheit beweist sich der Sophism, — und es sollte unserm Kinde gelingen dem Schein und der Holheit und der Täuschung auf den Grund zu schauen, wenn ihm das jüdische Schriftthum mit sieben Siegeln verschlossen, wenn ihm der einzige Heerd unzugänglich bleibt, von welchem die Fackel zu holen wäre, die mit dem Lichte der Erkenntniß das Blendwerk der Täuschung und Holheit vernichtet?!

Eben darum aber hat es wohl aber noch kaum eine Zeit gegeben, in welcher jenes salomonische Wort also der Wissenschaft selber gepredigt wäre, wie die unsrige: קנה חכמה ובכל קנינך קנה בינה. Soll die jüdische Wissenschaft die Leuchte werden, die unsere Kinder in Mitten der Irrgänge der Zeit den einzigen Weg der jüdischen Wahrheit sicher geleite, so darf sie nicht nur חכמה bleiben, so muß sie sich zur בינה gestalten, so darf es ihr nicht genügen, sich in sich selbst abzuschließen und nur den theoretischen Ausbau des Ideals eines jüdischen Einzeln- und Gesammtlebens in immer größerer Vollendung zu erstreben. Mit der חכמה muß בינה erworben, das von der Wissenschaft der göttlichen Lehre und des göttlichen Gesetzes gegebene Ideal eines vollendeten Menschen- und Volksle-

bens, so wie die eben damit gereichte Enthüllung des Ausgangs und Endziels der Menschenentwicklung müssen zum Maßstab werden, daran die nichtjüdische Gegenwart in alleu ihren Erscheinungen der geistigen, sittlichen und socialen Verhältnisse des Individuums und der Völkerbestrebung zu messen und zu würdigen, dort den der Zukunft angehörenden Kern von der der Vergänglichkeit verfallenden Schale, die zur Zukunft führende Wahrheit von der mit ihr im Kampfe liegenden Lüge zu sondern, um durch richtige Erkenntniß, gerechte Würdigung und Zurückführung auf das richtige Maß ungeblendet und unbeirrt den vergötterten Phrasenphantomen des Jahrhunderts ins Angesicht schauen zu können und durch alles wirklich Wahre, Edle und Gute in den Bestrebungen der Zeit nur zu deren Mutterquell, zu der vollern, reinern, ungetrübtern Wahrheit des jüdischen Erbes um so inniger zurück und in die Arme geführt zu werden. בינה, בינה, Einsicht, Hineinsicht in die wahren Beziehungen der Dinge und Verhältnisse zu einander und zu der wahren Bestimmung des Menschengeschlechts auf Erden, בינה müßte das Losungswort der jüdischen Wissenschaft unserer Tage werden, wenn sie sich, die Zeit und ihre eigene Aufgabe für dieselbe begriffe; בינה müßten wir mit allen geistigen Errungenschaften erwerben, wenn wir von ihr zu unsern Kindern sollen sprechen können: verlasse sie nicht, so wird sie Dich hüten, liebe sie, so wird sie Dich schützen! Wie es Salomo's Weisheit nicht verschmäht hat, mit dem von der חכמת התורה erleuchteten Auge nun hinein zu schauen in die confrete Wirklichkeit, die um ihn gelebt ward und das innere und äußere Leben auf allen Altersstufen der Kindheit und der Jugend, des Mannes- und Greisenalters, des Familien- und Volkeslebens an dem Maaßstab der Thora-Weisheit zu messen und zu würdigen und die Ergebnisse dieser Wardeiung in Aussprüchen niederzulegen, die uns zu leuchtenden und leitenden Führern durchs Lebens dienen mögen: also hätte die Thora-Weisheit auch unserer Zeit sich darin zu bethätigen, die Erscheinungen unserer Zeit an dem Maaßstabe der Thora zu messen, mit dem Lichte der Thora zu beleuchten, und die Ergebnisse dieser Prüfungen und Schätzungen unserm werdenden Geschlechte in die Hand zu geben, wenn wir überall wollen, daß dieses werdende Geschlecht seinen jüdischen Wandel auf Erden nicht verliere. Jißrael ist ja Jisreel geworden, ist hineingestreut worden

in eine sich auf ganz andere Principien aufbauende, sich für ganz andere Ziele gestaltende und darum nach ganz andern Motiven sich bewegende Welt, und mehr als je ist das heutige Jißrael ganz eigentlich und innig hineingesäet in den Schooß dieser ihm ursprünglich fremden Bewegung, wird mit all diesen Bestrebungen immer inniger verwebt, kann sich immer weniger all den mannigfachen, theils scheinbar, theils wirklich fremdartigen Einflüssen entziehen, und soll doch nicht untergehen in diesem Meer von Einflüssen, soll vielmehr mitten in dieser es von allen Seiten anziehenden und zur völligen Dahingebung offen oder stillschweigend auffordernden Welt die eigenthümliche Gottes-Saat bleiben, die darin eben ihre ewige sittliche Frische bethätigen soll, daß sie, weit entfernt in die von allen Seiten auf sie eindringende Welt unter zu gehen, vielmehr Licht und Thau, Sturm und Regen, Speis und Moder der Geschichte immer mehr bewältigen, immer mehr verarbeiten soll um in immer größerer Mannichfaltigkeit und Blüthe das eigenthümliche Gottes-Gewächs des Judenthums zu zeitigen — und es dürfte sich die jüdische Wissenschaft der Erkenntniß aller dieser Einflüsse entziehen? Es hätte nicht vielmehr die jüdische Wissenschaft die möglichst volle und richtige Kenntniß aller der bewegenden Hebel und hemmenden Massen dieser, den zeitlichen Boden unserer ewigen Entfaltung bildenden Welt zu erstreben, hätte nicht alles, was von dieser rastlos dahinarbeitenden Welt an geistigen, sittlichen und socialen Erscheinung in Kunst, Wissenschaft und Leben und in dem Herold und Vermittler derselben, in der Literatur zu Tage und in die Hütten, Geister und Gemüther des jüdischen Geschlechtes hineintritt, mit allem Ernste zu erkennen, zu begreifen und das Erkannte und Begriffene mit jüdischem Lichte zu beleuchten und am jüdischen Maßstabe zu messen, hätte nicht von vornherein den Schatz der jüdischen Wissenschaft also zu pflegen, daß sie von selbst sich zu einem solchen Lichte, zu einer solchen Wage, zu einem solchen Maßstabe für die Verhältnisse der Menschen auf Erden darbiete? Nur das Erkannte und Begriffene kann gewürdigt, und nur das Gewürdigte kann beherrscht und bewältigt werden. An dem, was wir unerkannt und unbegriffen auf uns einwirken lassen, gehen wir geistig und sittlich zu Grunde.

Eben aber weil es sich nicht um eine blos theoretische Speku-

lation handelt, weil es sich um das Praktischste handelt, das das eigenste Wesen, die wesentlichste Bestimmung und Aufgabe eines jeden Juden, einer jeden Jüdin, somit eines jeden jüdischen Menschenkeims bildet, den Gott als Kind auf unsere Arme legt, damit wir sie zu Juden und Jüdinnen heranbilden und sie also ins Leben einführen, daß sie dort ihren Weg als Juden und Jüdinnen mit Bewußtsein und Freudigkeit vollbringen und ihres Theils Beitrag werden zur reinen Entfaltung der göttlich bestimmten, ewigen, jüdischen Aufgabe auf dem Boden einer jeden zeitlichen Gegenwart: eben darum sollte der Ausbau der חכמת התורה zu solcher בינה in erster Linie zu unsern pädagogischen Wünschen gehören und unser ernstes pädagogisches Bestreben sein, unsere Kinder auf den Knien der חכמת התורה zu solcher בינה heranzubilden.

O, daß die gütige Vorsehung uns bald den Mann schenke, der den Geist und die Muße und die Freudigkeit und die Fähigkeit besäße, den Ausbau der jüdischen Wissenschaft nach dieser Richtung hin zu vollbringen und also zu vollbringen, daß sein Wort nicht wie die Blätter jener heidnischen Prophetin den Flügeln des Windes überantwortet bleiben, daß er nicht für eine Zeit die noch nicht ist und für ein Geschlecht das noch erst geboren werden soll, rede und schreibe, sondern es verstünde also aus dem Schacht der göttlichen Wahrheit die Fackel, das Licht und das Leben zu holen und also das Licht und das Leben Wort werden zu lassen, daß seine Zeitgenossen zu ihm aufhorchen, Lehrer und Erzieher seiner Zeit seine Weisheit für die Jugend verarbeiten und Eltern ihre Söhne und Töchter auf den Knien solcher Weisheit erziehen. Das wird der Mann sein, der wie Salomo seinem Vater und seiner Mutter also sich Gott und seiner Nation gegenüber רך ויחיד gefühlt haben wird, וירהו ויאמר לו יתמך דברי לבך שמר מצותי וחיה קנה בינה אל תשכח ואל תט מאמרי פי, אל תעזבה ותשמרך אהבה ותצרך, ראשית חכמה קנה חכמה ובכל קנינך קנה בינה׃

# Eine Judenvertreibung in Amerika.

---

Unsere Leser werden kaum ihren Augen trauen, wenn sie von einem Verjagungsedicte Kunde erhalten, das auf dem Boden des occidentalen gelobten Lande der Freiheit und Gleichheit, in der neuesten Zeit zu Tage kam. Galt doch und zwar mit Recht Amerika bis jetzt als der sichere Hafen, in dem alle der Verfolgung und des Druckes müden Glaubensgenossen, vollen Schutz und Gleichberechtigung fanden. Und diese vollendete Gleichberechtigung, die völlige Unabhängigkeit der Religionsbekenntnisse vom Staate und dem Genusse aller Rechte, ist für ewige Zeiten in den Grundgesetzen der amerikanischen Union durch die Bestimmung gesichert, daß „der Congreß kein Gesetz geben soll, das auf irgend eine Religion Bezug hat, noch irgendwie die freie Ausübung derselben hindere."

Traten auch schon seit einigen Jahren Anzeichen zu Tage, daß diese vollendete Gleichberechtigung wenigstens in Betreff der Juden nicht vollkommen in Praxi respectirt wurde, so ist doch das Factum das wir heute zu berichten haben von so horrender Ungeheuerlichkeit, daß es eine ausführlichere Mittheilung erheischt.

Wir folgen hierin dem Occident dessen wackerer Herausgeber sich äußerst charaktervoll und männlich in dieser Affaire benommen.

Die Thatsache ist kurz folgende: General Grant erließ am

17. December 1862 folgende Ordre: „Die Juden, als eine Klasse, die jede Handelsmaßregel, die vom Treasvure-Departement erlassen wird, verletzt, müssen innerhalb 24 Stunden nach Empfang dieser Ordre das Departement verlassen. Die Behörden haben darauf zu sehen, daß diese ganze Volksklasse mit Pässen versehen und gezwungen werde das Land zu verlassen, und jeder der nach dieser Bekanntmachung zurückkehrt wird verhaftet und im Gefängniß gehalten werden, bis Gelegenheit da ist, sie als Gefangene fortzuschicken, wenn sie nicht specielle Erlaubniß von diesem Hauptquartier haben. Keine Pässe werden diesen Leuten zum Besuche von Hauptquartieren gegeben werden, um sich persönlich um Erlaubniß Geschäfte zu machen zu bewerben.

Im Auftrag des Generalmajors Grant."

Wir fügen gleich hinzu, daß der Präsident der Union auf Ersuchen einer Deputation diesen, den finstern Jahrhunderten des Mittelalters entsprechenden Austreibungsbefehl insofern unschädlich machte, als er dem Oberbefehlshaber der Armee General Halleck Ordre gab, General Grants Verjagungsbefehl wieder zurückzunehmen, und können demgemäß die Juden fortfahren in West Kentucky, Tennessee und Mississippi, innerhalb der militärischen Grenzen der Union, zu leben. Die Verhandlungen darüber im Senate und dem House of Represantatives zeigen jedoch, daß die vollkommene Gewissensfreiheit, wie sie von der Verfassung garantirt ist, dort nicht auf unbedingten rückhaltlosen Schutz zu rechnen hat, und daß auch in Amerika unsere Brüder selbst für ihr Recht einzustehen haben. Mr. Lazarus Powell, Senator für Kentucky, brachte zuerst am 5. Januar die Sache vor den Senat, jedoch ohne Erfolg; am 9. ergaben die Verhandlungen folgendes Resultat:

Mr. Powell verlangte einen Beschluß, der die Ordre Generals Grant, die Austreibung der Juden betreffend, tadelt.

Mr. Hall sagt, die Ordre sei bereits wieder zurückgenommen.

Mr. Powell zeigte sich hierüber erfreut und belobte den Präsidenten wegen seiner Handlungsweise in der Sache; wünschte jedoch den Beschluß gefaßt zu sehen, um die Meinung des Senates über eine Ordre klar darzulegen, die gegen eine ganze Klasse unserer Mitbürger gerichtet war.

Mr. Clark hält die Ordre für unrecht, will General Grant

der jetzt im Felde kämpfe, nicht ungehört tadeln und beantragt die Vertagung der Resolution auf unbestimmte Zeit.

Mr. Wilson sagt, General Grant habe eine Ordre erlassen die Niemand für recht halte, die auch sogleich zurückgenommen sei und hielt die Sache dadurch für erledigt.

Mr. Hall beantragte die Resolution auf den Tisch des Hauses niederzulegen, was auch mit 30 gegen 7 Stimmen angenommen wurde.

Ueber einen ähnlichen Antrag, der in den bestimmtesten Ausdrücken einen strengen Tadel des General Grant verlangte, wurde auch im House of Representatives mit 56 gegen 53 Stimmen einfach zur Tagesordnung übergegangen.

Wir wollen — fügt noch der Occid. über diese unglaubliche Mißachtung des Rechtes von Seiten der beiden höchsten Behörden des Landes hinzu — nicht allem Ausdruck geben, was wir über diese Sache denken, es bedarf wahrlich nicht eines einzigen Wortes unsererseits um das Herz jedes Juden, nein jedes Freundes der Humanität mit der höchsten Indignation zu erfüllen, daß solche Dinge im freien Amerika sich ereignen können. Wir sind nicht darüber überrascht, daß, wie die Zeitungen berichten, am folgenden Tage die Juden in Newyork warm über diesen Schimpf wurden. Was konnte man anders erwarten? sollten wir die Hände in den Schooß legen und ruhig zugestehen, daß die schimpfliche That recht war? daß wir sie verdienen, als eine besondere Klasse, mit mittelalterlicher Grausamkeit behandelt und nach Willkühr eines unverantwortlichen militärischen Despoten verbannt zu werden? Wir sagen eines unverantwortlichen, weil weder Senat noch House of Representatives ihn je tadeln wird, als ob die Sicherheit des Landes darauf beruhe, daß der General der 13. Armee sein Commando behalte und es nicht niederlege, selbst wenn die Repräsentanten des Volkes durch ihr Votum die Ueberzeugung aussprechen würden, daß er eine Autorität usurpirt, die im niemals übertragen worden sei.

Ist es gerecht, daß diejenigen, die gewählt sind, Gesetze für das Land zu geben, nicht officiell erklärt haben, daß sie einen Act verdammen, der nach dem Urtheile aller erleuchteten Männer nur in ähnlichen Geschähnissen des Mittelalters ihres Gleichen finden, wo Priesterherrschaft im Verein mit der Ignoranz der Massen

schmähliche Handlungen vollführen konnte, die, wie wir dachten, das Licht der Civilisation für immer verbannt hätten? Wahr ist es, der Präsident nahm die Ordre zurück; aber gesetzt, er hätte es nicht für passend gehalten so zu handeln, so würde sie zur Ausführung gekommen sein, lange bevor die Congreßglieder es für angemessen oder mit dem öffentlichen Heile vereinbar eine Untersuchung einzuleiten, ob der Bericht wahrheitsgemäß sei; denn es ist nicht denkbar, daß die ehrenwerthen Gentlemen sich zu irgend einer Meinungsäußerung hätten bestimmen lassen, bis vom Secretär des Innern, zu dessen Departement es wahrscheinlich gehören würde, die officielle Nachricht erhielten: der Generalcommandant habe mit Zustimmung des Präsidenten die Juden ohne Ausnahme aus seinem Gebiete verjagt; sie irrten schon zerstreut in allen Richtungen umher, ohne Haus, Geschäft, Synagoge und die Gräber ihrer Theuren der Willkühr roher Soldaten preisgebend. Zum Glück für das Land wollte der Präsident sich nicht zum Werkzeug einer solchen Grausamkeit hergeben; aber die Majorität des Congresses hat keinen Anspruch auf unsere Dankbarkeit und Verdienste eher eine strenge Verurtheilung für die Verkennung ihrer Pflichten, als Bewahrer der Valksrechte, die sicher sein sollten unter dem Schutze der Constitution. (Fortsetzung folgt.)

---

# Eine Mission zu den Falascha-Juden in Abessinien.

(Aus dem Athenäum.)

---

Herr A. Stern besuchte in Missionszwecken die Falaschas in Abessinien; er reiste Nilaufwärts nach Korosko, oberhalb Assuans, von da durch die Wüste nach Chartum, und dann auf dem blauen Nil nach Abessinien. Im Lande der Falaschas nahm er Aufenthalt und predigte. Seine Erzählung über diesen Aufenthalt in seinen „Wanderings among the Falashas in Abyssinia" enthält manche ergötzliche Schilderungen über das primitive christliche Leben in Abessinien. In Kedarif, das weit tiefer in diesem afrikanischen Königreich liegt, herrschte eine eigenthümliche Aufregung, indem ein neues wunderliches Gesetz erlassen worden war, wonach alle Knaben über dreizehn und alle Mädchen über neun Jahre innerhalb vierzehn Tagen heirathen sollten, widrigenfalls sie an Geld gestraft oder gepeitscht werden würden. Dieses Gebot versetzte den ganzen Ort sofort in einen wahren Festrausch, und es wimmelte von kleinen Bräuten und Bräutigamen. Von den Falaschas, oder den „Verbannten", wie man die Juden in Abessinien nennt, sagt Herr Stern: sie seien, ihrer Aussage nach, unter der Regierung der Königin Maqueda von

Scheba (Saba), nach Aethiopien gekommen, als diese ihren mit Salomon erzeugten Sohn Menilek, von dem die Könige von Abessinien abstammten, nach Hause nahm. Diese Falaschas waren dereinst unabhängig, und wurden von Königen und Königinnen beherrscht die man Gibeon und Judith nannte; allein sie sind jetzt ein unterworfener Volksstamm und über fünf Provinzen zerstreut, wo sich ihre Niederlassungen stets durch den rothen Topf auf der Spitze ihres gottesdienstlichen Gebäudes auszeichnen. „Anspruch machend auf direkte Abstammung von Abraham, Isaak und Jakob, sind die Falaschas stolz auf den Ruhm ihrer Vorvordern und auf die Reinheit des Bluts das in ihren Adern kreist. Zwischenheirathen mit Mitgliedern eines andern Stamms oder Glaubens sind streng untersagt, ja selbst der Besuch des Hauses eines Ungläubigen ist eine Sünde, und unterwirft den Uebertreter der Strafe einer gänzlichen Reinigung und einer vollständigen Aenderung der Kleidung, ehe er wieder in seine eigene Behausung eintreten kann. Ihr strenger zu keinem Ausgleich sich herbeilassender Sectengeist ist in hohem Grade wohlthätig gewesen, dadurch, daß er aus ihrer Gemeinschaft jene zügellose Lasterhaftigkeit verbannte, welche alle andern Einwohner Aethyopiens kennzeichnet, und man gibt im allgemeinen zu, daß Männer und Frauen der Falaschas selten, wenn je, vom Pfade der Tugend abweichen, oder das feierliche Gesetz der zehn Gebote übertreten.

Die Falaschas muntern nicht zu frühzeitigen Heirathen auf; das für Männer hiezu bestimmte Alter ist zwischen zwanzig und dreißig, das für Mädchen zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren. „Ein einmal eingegangenes Verlöbniß kann keine priesterliche Gewalt je mehr umstoßen.“ Sie verwerfen die Polygamie, und halten ihre Weiber und Töchter nicht hinter Mauern verborgen. Sie bringen Sühnopfer dar an ihren Altären; ihre Gotteshäuser sind in drei Abtheilungen gebaut, mit einem von Osten offenen Eingang. „Musterhaft in ihrem sittlichen Betragen, reinlich in ihren Gewohnheiten und andächtig in ihrem Glauben, sind die Falaschas auch industriös in ihren täglichen Geschäften und in ihren Lebensberufen. Feldwirthschaft und einige einfache Gewerbe — als Schmiede, Töpfer und Weber — bilden die einzigen Beschäftigungen in die sie sich ein=

lassen; Handel verwerfen sie einmüthig als unverträglich mit ihrem mosaischen Glauben, und es ist eine auffallende Erscheinung nicht einen einzigen Handelsmann unter einer Viertelsmillion Volks zu finden, den direkten Abkömmlingen jener, von denen man glaubt sie hätten den Geschmack an Handel und Reichthümern schon vor ihrer Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft besessen."

Der Zustand der ganzen Bevölkerung Abyssiniens, der Christen wie der Juden, ist übrigens ein keineswegs erfreulicher, und es wird wohl lange dauern bis sie einen entschiedenen Fortschritt macht, denn es ist unermeßlich viel zu thun, und die Versuchung hier einzugreifen ist nicht sehr verlockend. Wir wollen zum Schlusse noch eine kurze Schilderung aus dem abessinischen Volksleben anführen. „So große Freunde," sagt Herr Stern, „die abesinischen Frauen von gestickten Gewändern und anderm Putz sind, so ist es doch auffallend, daß sie niemals einen Versuch wagen auch nur die geringste Bekanntschaft mit dem Gebrauch der Nadel zu machen. Hohe und Niedere hängen in gleicher Weise für jeden Stich an ihrem Kleide von ihren männlichen Freunden ab. Der Geschmack ist natürlich in verschiedenen Ländern anders; allein ich gestehe, daß ich mich stets ärgerte, wenn ich sah, daß ein hochgewachsener, bärtiger Bursche sich mit Kleidermachen abgab, und ein schlankes Mädchen die Dienste eines Stallknechts verrichtete. Mehrmal suchte ich eine Reform unter unserm eigenen Volk einzuführen, allein schon der Versuch einem jeden seine eigene Arbeit anzuweisen, brachte einen solchen Sturm von Unzufriedenheit hervor, daß ich aus Verzweiflung die Sache aufgab. Wenn es aber ärgerlich ist einen Mann nur mit einer Nadel beschäftigt zu sehen, so ist es noch ärgerlicher wahrzunehmen, daß er das Waschhaus monopolisirt. Es ist wahr, die Abessinier haben ein ebenso starkes Vorurtheil gegen reine Leinwand wie gegen ein reines Gesicht, und doch, so oft im Verlaufe des Jahres das Hemd oder die Schama eine kleine Säuberung erfordert, verrichtet ein wohlbeleibter Bursche, der besser zum Pflügen des Feldes tauchte, dieses angenehme Geschäft . . . . . Diese Art Arbeit, welche die schwerste ist die von Männern verrichtet wird, läßt keinen Vergleich zu mit den lästigeren Pflichten die den armen Weibern obliegen. In einem großen Haushalt, wo eine gute Anzahl Weiber erforder-

lich ist, gehen einige Morgens früh aus um Holz zu sammeln, und andere holen Wasser, während gleichzeitig nicht wenige geschäftig sind ihre Hände zum Reinigen der Ställe in Bewegung zu setzen, oder Brod, Schiro, Dillik und Wötz zum Frühstück zu bereiten. Das Ablösen der Hülsen vom Korn, ehe es gewaschen und gemahlen wird, betrachten alle als das ermüdendste Geschäft. Wir verwendeten gewöhnlich zwei hiezu, die einander ablösen mußten; die gefühllosen Eingebornen aber, die keine solche Rücksicht kennen, zwingen zuweilen ihre weiblichen Dienerinnen oder Sklavinnen an dem rohen Mörser zu stehen bis ihre Arme gelähmt sind, und sie vor Erschöpfung und Anstrengung fast ohnmächtig niederfallen."

(D. A.)

---

# Die zwei Laden.*)

Auf der Scheide zweier Welten,
Dort wo wie vor tausend Jahren
Heut die Karavane ziehet,
Ueber Suez öder Eb'ne
Wo die Wüste starrt, wo der Samum schreckt,
Wo die Sonne glüht und das Sandgrab droht,
Was zieht dort herauf, was wallt dort empor?

Von des Niles dunklen Fluthen
Wallt ein ernster stiller Zug —
Unabsehbar, ohne Ende,
Myriaden ihn geleiten.
Und auf diesen Myriaden
Liegt's so dumpf und schwer und bange,
Wie Gewitter so schwer, so bang wie der Tod.

An des Zuges Spitze schreiten
Zwölf der Männer hoch und hehr.
Ernst und stille, festen Schrittes —

*) Gesprochen von einer abgehenden Schülerin am Schlusse der öffentlichen Prüfungen der Unterrichts-Anstalt der Israel. Relig.-Ges. in Frankfurt a. M. am 25. März 1863.

Ihnen glühet nicht die Sonne,
Ihnen drohet nicht der Gluthwind —
Vorwärts, vorwärts, immer weiter —
Tiefe Blässe deckt ihr Antlitz.

Eh'rne Ruhe deckt die Blässe —
Aber durch die eh'rne Ruhe
Zuckt's jetzt wild in jähem Schmerz,
Krampfig pressen sich die Lippen,
Wild und wilder wogt im Busen
Lautlos stumme Schmerzensklage,
Und das thränenlose Auge
Weint unsäglich tiefes Weh —

Eine Lade ruht auf ihren
Schultern — köstlicheres Kleinod
Eine Lade nimmer barg:
Denn die Lade auf den Schultern —
Ihres — Vaters — Leiche birgt. —
Brüder sind sie, Söhne Eines
Vaters, und des Vaters Hülle
Heim sie tragen gen Machpelah,
Heim zu Jizchack, heim zu Riwkah,
Zu der Ahnen Ruhestätte,
Wie er sterbend es gebot —

Plötzlich strahlt's wie Hoffnungsschimmer
Durch die gramgebeugten Herzen —
Nicht mehr wogt es wild im Busen,
Pressen krampfig sich die Lippen,
Nicht mehr blicket starr das Auge —:
Durch der hehren Brüder Reihen
Tönt's und tönt's wie Frühlingsbotschaft:
„Unser Vater Jakob lebt! —
„Nimmer kennt den Tod Jisrael!
„Jakob lebt im Jakobshaus! —
„Jene ew'ge heilige Erbschaft
„Unsrer Väter, unsrer Ahnen,

„Alle, Einen Sinns und Herzens,
„Alle treten wir sie an,
„Alle wollen Dein Vermächtniß
„Durch die Räume, durch die Zeiten,
„Wir durchtragen. Hör' uns, hör' uns
„Vater Jakob —
„Sch'ma Jisrael!"

Und es hört sie Vater Jakob
Schaut herab von Himmelshöhn,
Schauet einig seine Kinder:
Und in dieser großen Stunde
Wird in Wahrheit Jakob's Hochbild
Genius der Menschheit, Träger
Mit an Gottes Weltenthron.
Seit dieser Stund'
Sein Antlitz strahlt
Am Gottesthron
In Himmelshöh'n,
Selig erglänzt's
Wenn aufwärts steigt
Aus Erdennacht
Der Kindesruf
Sch'ma Jisrael!*)

---

Zwei Jahrhunderte verstreichen.
Vater Jakob's Hülle ruhet
Längst schon in Machpelahs Räumen.
Längst schon sind auch heimgegangen,
Alle ihre hehren Träger.

*) מ"ר ואתחנן

Sind sie eingedenk geblieben
Jenes großen heil'gen Eidschwur's?
Haben sie als Jakobs Söhne
Sich bewährt in Jakobs Enkeln?

Auf der Scheide zweier Welten,
In der Menschheit Zeitenwende
Durch die Wüste
Zieht ein kriegsgewaltig Heer,
Lebensfrisch und todesmuthig
Kampfgerüstet, unbesiegbar
Zieht ein ganzes ganzes Volk
Dieses Volkes Myriaden
Schaaren sich um zwölf Standarten
Wohlgeordnet. Die Standarten
Tragen leuchtend Jener Namen,
Die getragen jene erste
Heil'ge Lade. Eine andere
Heil'ge Lade in der Mitte
Der Standarten. Doch die Männer,
Stämme sind sie jetzt geworden,
Ihre Kinder die Myriaden
Die der Väter Schwur erfüllet,
Angetreten das Vermächtniß.

Nicht ein Kriegsheer, nicht zu blut'gen
Schlachten winken die Standarten,
Nicht mit Bogen, Lanz und Schwertern
Gilt's die Welt zu unterjochen.
Und doch gilt's dem größten Kampfe,
Der in Tausenden von Jahren
Sich vollendet In Schlachtordnung
Ziehn die Schaaren nach dem alten
Jüd'schen Schlacht Plan, den ihr Vater
Sterbend ihnen einst geboten.
„Sorgt, sprach er, daß meiner Bahre
„Sich kein Feind entweihend nahe.

„Drei im Norden, drei im Süden,
„Drei im Osten, drei im Westen,
„Meine Bahre in der Mitte;
„Auf daß einst in dieser Ordnung
„Eine andre Lad' ihr traget.
„Nie verlaß' ich meine Kinder,
„Und in meiner Kinder Mitte,
„Ziehet dann ein die Schechinah!"

Und des Vaters Worte haben
Sich erfüllet. Seine Hülle
Ruhet friedlich in Machpelah.
Aber in der Kinder Mitte
Zieht von güld'ner Lad' umschlossen,
Seine unsterbliche Lebensseele
Ziehet die Thora, die Seele Israels!
Vor ihr flieh'n die grimmen Feinde,
Ebnen sich die hohen Berge,
Theilen sich die tiefen Fluthen —
Um sie jaucht's in lauten Chören
Durch der jüd'schen Zelte Reihen,
Laut und lauter, welterschütternd,
Jauchzt es:
„Naasseh wenischma!"

Und die Engelschöre droben,
Hören was auf Erden drunten
Jakobs Kinder laut geloben —
Wenden sich zu Vater Jakob,
Und die Engelschaaren sprechen:
„Hör' sie, höre, Vater Jakob
Schma Jisrael!"

D'rum als Moscheh nun am Ziele
Rückwärts schaut die wunderreiche
Gotteswaltung an dem kleinen
Jakobshaus, zu einem Volke

Dieses Jakobshaus erstarket —:
Sieh', da sinkt der Zukunft Schleier
Und es öffnen sich die Himmel
Und er schauet Vater Jakob
Hoch an Gottes Weltenthrone —:
Und es tönt von Moscheh's Lippen
Tönt:

Aschrecha Jisrael!

---

Seitdem sind zweitausend Jahre
Nun verstrichen. Tausendfältig
Wechselt der Geschichte Bühne.
Völker stiegen speergewaltig
Und die Völker speergewaltig —
Sanken. Diesen folgten andre,
Diesen andre — der Verwesung
Moder deckt sie alle. Durch der
Speergewalt'gen Völker Reihen
Zieht, die Thora im Arm, Israel.
Längst entschwand die güld'ne Lade,
Seinem Arm entsinkt die Thora
Nimmer. Von zwölf Stämmen freilich
Trümmer nur noch Eines Stammes —
Doch auf diesem einen Stamme
Ruht der Segen des Allmächt'gen.
Und so oft im Sturm der Zeiten
Blätter, Zweige, Aeste, Wipfel
Auch von Juda's Stamm sich lösen,
Und entlaubt, entastet, sterbend
Endlich scheint der alte Stamm:
Stets in ew'ger Jugendfrische
Treibt mit nie geahnter Kraft er
Stets von neuem duft'ge Blüthen.

Eine solche frische Blüthe
An dem alten Jakobsstamme —
Diese Schule, ja sie ist es,
Deren Streben, deren Wirken,
In den Tagen dieser Woche
Ihrem Blick vorüberzog —
Ob des alten Stammes Säfte
In ihr auf und nieder wallen,
Ob der Geisteshauch der Ahnen
In ihr leb' und sie durchdringe.

Gottes Segen auf ihr ruhe!

Ihre Söhne, ihre Töchter
Mögen, Söhn' und Töchter Jakobs,
Sie das alte Jakobserbe
Ewig hoch und heilig halten!
Daß, wenn von des Himmels Höhen,
Moscheh auf sie niederschaut,
Wieder er zu Vater Jakob
Wende leuchtend dann sein Antlitz
Wiederum von seinen Lippen
Tön':
Aschrecha Jisrael!

Dr. **M. Hirsch.**

---

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

## Beiblatt zum Maiheft.

Ausgegeben den 3. Mai 1863.

---



---

## Deutschland.

Berlin. Der verruchte und ausgeführte Versuch des Gastwirths Maeder, vierzig bei ihm bewirthete jüdische Hochzeitsgäste zu vergiften, ist bekannt. Der Schuldige ist jetzt zu drei Jahr Arbeitshausstrafe verurtheilt. Wir haben die Akten des Processes nicht vor uns, bemerkt hierzu der Ed. Isr. und können somit nicht über den Spruch und die Strafe urtheilen, welche gleichwohl zu dem Ungeheuern des Verbrechens im Mißverhältniß zu stehen scheint. — In Coblenz hat ein Beamter in Folge einer alten Cabinetsordre die Eintragung eines neugeborenen jüdischen Mädchens unter dem Namen Elisabeth in die Civilregister, weil dies ein speciell christlicher Name wäre, verweigert. Hätte der fromme Beamte einigermaßen die Bibel gelesen, er hätte gewußt, daß Elisabeth ein ächt jüdischer Name sei.

Berlin. Der jüdische Prediger Simon Levy zu Birnbaum beschwert sich darüber, daß in vielen öffentlichen jüdischen Schulen der Provinz Posen evangelische Geistliche als Schul-Inspektoren thätig seien, welche auch in jüdischer Religion und Religionsgeschichte, und zwar ohne Zuziehung der jüdischen Geistlichen, die öffentlichen Schulprüfungen abzuhalten pflegen. Er erblickt hierin einen Gewissenszwang, welcher den Grundsätzen unserer Verfassung und ebenso der Willensmeinung des Königs, wie sie bei Gelegenheit des Mortara-Falles kund geworden, entgegenlaufe, und er bittet deßhalb das Haus, seine Beschwerde der k. Staatsregierung mit der Aufforderung zu überweisen: „Den evangelischen Geistlichen die Inspektion über jüdische Schulen nicht mehr zu gestatten und die Wahl dieser

Beamten ganz der Autonomie der Gemeinden anheimzugeben." Die Petitionscommission beantragt, über den zweiten Theil des Antrags zur Tagesordnung überzugehen, den ersten Theil desselben dagegen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Dieser Antrag wird angenommen.

Pesth. In unbegreiflicher Weise soll Dr. Meisel, Oberrabbiner zu Pesth unterm 21. Sept. 1862 den schriftlichen Bescheid ertheilt haben, daß kein Jude vor Gericht einen Eid zu leisten habe wenn nicht zuvor ein Rabbiner an ihn eine Ermahnung gerichtet und ihm nicht den Eid selbst nach den gesetzlichen Vorschriften abgenommen habe! — Bei Gelegenheit dieser Mittheilung berichtet l'Univ. Isr. einen bemerkenswerthen Vorgang. Am 27. Febr. d. J. sollte Herr Israel Bernard, Juwelier in Paris, welcher fast das Opfer eines bedeutenden Diebstahls geworden wäre, und nun vor die Assisen berufen war um über die Thatsache Aussage zu thun, den Eid leisten die Wahrheit sagen zu wollen. Anstatt sich vorschriftsmäßig bei dieser Eidesleistung dem Präsidenten zuzuwenden, wendete sich Herr Bernard zu der Jury. Darüber zur Rede gestellt erklärte der Zeuge, er sei Jude. Er wollte nicht sagen: „Ich schwöre vor Gott", vor dem Angesichte des Präsidenten, über dessen Haupt sich ein Kruzifix befinde, eine religiöse Gewissenhaftigkeit und Festigkeit bei einem so feierlichen Anlaß, die alle Anerkennung verdient.

(Ein Mortarafall.) Aus Tarnow berichtet man: „In dem Dorfe Szalowo bei Gorlice, im Sandecer Kreise lebt ein jüdischer Propinator, L. D., dessen 16jährige Tochter Leah seit beinahe einem Jahre Unterricht bei einem katholischen Lehrer nimmt, der zugleich manche kirchliche Funktionen in der Ortskapelle zu verrichten hat. Die Eltern dieses Mädchens, schlichte Dorfleute, setzen das vollste Vertrauen in die Person des Lehrers und denken bei ihren mannichfachen Beschäftigungen nicht daran, den Unterricht zu überwachen. Eines Tages, als dieselben von einer Reise nach Hause kommen, kurze Zeit vor den Osterfeiertagen, finden sie die Tochter, der sie die Leitung der Wirthschaft während ihrer Abwesenheit anvertraut haben, nicht mehr, Kleider und Wäschkasten zum Theil geleert und vermissen außerdem manches Werthvolle. Sie allarmiren das ganze Dorf, schicken Boten nach allen Richtungen, und bringen endlich in Erfahrung, daß ihre Tochter im Nonnenkloster zu Alt-Sandec sich aufhält, wohin sie der Lehrer gebracht hat. Die Vorsteherin verweigert die Herausgabe und gestattet dem Vater nur, getrennt durch eine Bretterwand mit seiner Tochter zu sprechen. Von dem Bischof von Tarnow, dessen edlem, humanem, wahrhaft christlichem Charakter die Anhänger aller Confessionen Gerechtigkeit widerfahren lassen, erwartet man eine versöhnende Entscheidung."

## Schweiz.

Hinsichtlich des zwischen Frankreich und der Schweiz abzuschließenden Vertrags heißt es in der Patrie vom 24. März: Dieser Vertrag würde gleichwohl unvollkommen sein, wenn damit nicht einige Fragen in Verbindung gebracht würden, die zwar auch unsere materiellen Interessen berühren, vor allem jedoch einem höhern Kreise von Ideen angehören, den Begriffen des Rechts und der Freiheit. Dahin gehört auch die Frage über die in der Schweiz den französischen Juden eingeräumte Stellung. In manchen Kantonen ist ihnen die Ausübung jeden Gewerbes, jeden Handels verboten. Diese Beschränkungen, welche als die letzten Spuren einer untergegangenen Zeit erscheinen, sind ebenso in schreiendem Contrast mit dem liberalen Charakter der schweizerischen Verfassung, wie sie mit dem allgemeinen Geist des 19. Jahrhunderts in Widerspruch stehen. Es kommt Frankreich zu, welches unter allen Nationen zuerst die Gewissensfreiheit und Gleichheit Aller vor dem Gesetze ohne Rücksicht auf die Confession proklamirt hat, die Aufhebung dieser Beschränkungen zu verlangen. Die kaiserliche Regierung hat diese Aufgabe nicht vergessen und wir glauben, diese Forderung ist eine der ersten, welche unsere Unterhändler in Angriff zu nehmen und aufrecht zu halten beauftragt worden sind.

## Frankreich.

Avignon. Der Stadtrath hat den Bau eines Ofens zum Bakken der Mazzoth und eben so den Bau einer hübschen Wohnung für den Pedell in unserer Synagoge beschlossen, Bauten, die sich auf mehrere Tausend Frs. belaufen. Herr Amadäus Valabregue ist zum Administrator der städtischen Gefängnisse, zum Mitgliede der Steuercommission und der Arbeiter-Vorschußcasse gewählt worden, welche unter dem Patronat der k. Prinzen steht. — Ebenso hat der Stadtrath von Toulouse die jährliche Summe von 750 Frs. zu den jüdische Gemeindekosten bewilligt. — In Marseille wohnen ungefähr 2000 jüdische Seelen. Die Kinder besuchen das Lyceum, verschiedene sonstige Unterrichtsanstalten und die Freischulen der Gemeinde. Die Kosten für Unterricht belaufen sich auf 5000 bis 6000 Frs. jährlich. Die Stadt gewährt eine jährliche Subvention von 3000 Frs. — In großem Maßstabe wird die Wohlthätigkeit in Marseille geübt. Der von den jüdischen Frauen zum Besten der Armen veranstaltete Verkauf hat mehr als 15,000 Frs. eingebracht. Die Verwaltung geht damit um ein jüdisches Armenhaus zu stiften. — Das jüdische Wohlthätigkeitscomite in Paris hat im Monat März Geschenke im Belaufe von 12,250 Frs. erhalten, darunter 7000 Frs. vom Baron und der Baronin Gustav von Rothschild, 1250 vom Advokaten Cremieux, 1000 Frs. von Herr Eduard Kann.

— Im Jahre 1740 ward es bei 1000 Livres Strafe im Elsaß den Juden verboten mit Christen unter einem Dache zu wohnen. 1775 brachte der Fiskal von Ribeauville eine schwere Uebertretung dieses Verbots zur Anzeige. Ein Jude hatte es gewagt von einem christlichen Metzger eine ganz getrennte Wohnung zu miethen, auf deren Hof jedoch unglücklicher Weise die Fenster des Christen gingen! Vergebens erbot er sich durch eine von ihm zu erbauende Gallerie jede Communication unmöglich zu machen. Vergebens wollte er sich überdies verpflichten während Processionen seine Wohnung zu verlassen. Die königlichen Beamten entschieden zwar zu Gunsten des Juden, allein das Conseil souverain des Elsaß verwarf die Einrede des Juden und verurtheilte ihn, sofort mitten in der strengsten Jahrzeit das Haus mit seiner Familie zu räumen. (U. Isr.)

## Rußland.

— Ein preußisches Blatt erzählt: Als die kleine Stadt Stargow von den Russen genommen worden, hatten diese Ordre den Ort zu brandschatzen sich übrigens auf die christlichen Häuser zu beschränken und die Häuser der Juden, welche keinen Theil an der Insurrektion genommen und ein besonderes Quartier bewohnen, zu verschonen. Nachdem die Brandschatzung der Ordre gemäß vollzogen war, kaufte die jüdische Gemeinde von den Russen für die Summe von 500 Rubel die genommenen Gegenstände, und stellte sie den Christen ohne alle Vergütung wieder zurück. (V. Z.)

M Rußland, Berditschew. Ich habe heute ein Faktum zu berichten das zu den erfreulichsten gehört, das ihnen aus jedem Kreise und noch dazu aus Rußland zugehen kann. Ist man doch außerhalb so wenig aufgeklärt über die Verhältnisse unserer polnischen und russischen Glaubensgenossen, daß jede Nachricht darüber von Interesse sein muß. Beurtheilt man doch namentlich in Deutschland alle Juden Polens und Rußlands nach den wenigen, die die Noth oder andere Verhältnisse dazu treibt den Wanderstab zu ergreifen und die dann freilich nicht immer die günstigsten Begriffe über ihre heimathlichen Verhältnisse erwecken. Um so mehr dürfte das heute zu Berichtende interessiren, wenn es auch schon älteren Datums ist. Berditschew ist eine nach deutschen Verhältnissen große, nach hiesigen nicht gerade zu den bedeutendsten zählende Gemeinde Volhyniens Wie in den meisten polnischen Gemeinden ist nur ein Theil der Gemeindeglieder zu den reichen zu zählen. Schon seit langen Jahren machte sich das Bedürfniß geltend für die armen Kranken, denen bisher ein hölzernes niedriges ungesundes Lokal zur Verpflegung diente, ein geeignetes Hospital zu errichten; doch woher die Mittel schaffen? Die Kräfte der Beitragenden waren durch übrige Gemeindebedürfnisse schon fast überlastet. Da kam man zu der

Idee, durch eine Steuer die an und für sich ganz unbedeutend aber mit der Zeit bedeutende Summen abzuwerfen versprach, nach und nach ein genügendes Kapital zur Erbauung eines neuen großen Hospitals zu sammeln. Man beschloß eine Aufschlagsteuer von einem halben Kopeken auf das Koscherfleisch zu legen. Rubel auf Rubel sammelten sich an und 20 Jahre nach dem Beginn der Sammlung lagen 110,000 Silberrubel zu dem wohlthätigen Zwecke bereit. Die Gemeinde kaufte nun im vorigen Jahre ein Schloß des Fürsten Radziwill nebst mehreren dazu gehörigen Gebäuden, außerdem noch ein danebenstehendes steinernes Haus, welche Lokalitäten vorzüglich geeignet zu einem Hospitale waren. Das Palais liegt im schönsten, gesundesten Theile der Stadt, eine große Wiese nebst großem schönem Garten bietet gehörigen Raum zu Spaziergängen für die Kranken und Reconvalescenten. Die verschiedenen Gebäude enthalten nach den nöthigen baulichen Veränderungen, mehr als 50 Zimmer, und lassen eine vollständige Trennung der Geschlechter und verschiedenen Krankheiten in dem einzelnen Gebäude zu. Berechnet ist das Hospital auf 100 Kranke. Alle inneren Einrichtungen sind aufs schönste und zweckmäßigste getroffen; marmorne Wände in vielen der Zimmer zeugen von dem Reichthum des früheren Besitzers. Die Neubauten kosteten 15,000, die innere Einrichtung, Bettstellen, Betten, Wäsche 2c. 5000 Rubel und bleibt also noch im Stammkapital 25,000 Rubel. Den Aufschlag auf das Koscherfleisch hat die Gemeinde beibehalten und bildet derselbe den größten Theil des jährlichen Einkommens von 13,000 Rubel, welche Summe zur Deckung sämmtlicher Kosten vollkommen ausreicht. So wurde durch opferfreudigen Gemeinsinn, Ausdauer und weiser Ausführung einer praktischen Idee wahrhaft Großes geschaffen. Das Mittel, das es geschaffen, dürfte auch für andere Gemeinden denen ein Hospital oder andere Wohlthätigkeitsanstalten abgehen, vollste Nachahmung verdienen.

## Türkei.

Smyrna. Ein jüdischer, Protestant gewordener Lehrer zu Smyrna hatte einen griechischen Knaben zur Strafe eingesperrt. Sofort verbreitete sich das Gerücht, ein Jude habe einen griechischen Knaben geraubt um, nach dem beklagenswerthen Volkswahn, sich das zu den Mazzoth nothwendige Blut zu verschaffen.

Bei dieser Nachricht fielen die Griechen über die Juden, welche in den Christen-Quartieren des Handels oder der Arbeit willen zerstreut waren, her, raubten ihnen ihre Waaren und mißhandelten groß und klein die Unglücklichen mit Faustschlägen, Stecken und Steinwürfen. Sie schlugen sie blutig und riefen dann: Ihr wollet Christenblut zu euren Osterkuchen, nehmt euer eigenes.“ Reich oder arm, kein Jude blieb verschont.

Wer da ins Mittel treten wollte, Franzose, Engländer oder Italiener, wurde mißhandelt; selbst die Frauen vergriffen sich an den Juden. Gleichwohl nahmen die Wachen der französischen, österreichischen und italienischen Consulate die unglücklichen Schlachtopfer unter ihren Schutz und geleiteten sie in die Juden-Quartiere.

Die Stadtbehörden schritten erst spät ein, allein sie ergriffen doch die nöthigen Maßregeln und jetzt können die Juden wieder sich überall ungehindert hin bewegen. Ungefähr dreißig Ruhestörer sind verhaftet. (E. Isr.)

## Amerika.

Newyork. Nach dem Messenger denkt man ernstlich daran, eine Vereinigung unter den verschiedenen Gemeinden dieser Stadt zu Stande zu bringen und eine religiöse Autorität an die Spitze zu stellen. Eine solche Organisation für eine Stadt von solcher Bedeutung, die vielleicht 30,000 jüdische Bewohner hat, ist gewiß überaus wünschenswerth und dürfte den mancherlei und beklagenswerthen Uebelständen, die aus der bisherigen Anarchie daselbst entstanden, gründliche Abhülfe bringen.

Pottstown. Es wohnen hier nur zwei jüdische Familien, weßhalb von hier keine Gemeinde-Nachrichten zu erwarten sind. Jedoch dürfte eine menschenfreundliche Handlungsweise eines christlichen Eisengießerei-Inhabers, welche zu unserer Kunde gekommen, wohl der Veröffentlichung werth sein und ebenso dankbare Anerkennung aller Juden verdienen als wohl der Nachahmung ernstlich für alle Fälle empfohlen werden, wo Juden Gelegenheit haben ihre Brüder in ihrem Geschäfte zu beschäftigen. Vor etwa zwei Jahren zog ein armer Mann von Philadelphia nach Pottstown und suchte Arbeit in einer Eisengießerei, die ihm auch mit dem Privilegium ertheilt wurde, daß er seinen Sabbath, ohne den geringsten Abzug von seiner Löhnung, halten dürfe! Ein solcher Beistand zur Erfüllung der Gewissenspflichten eines Andern gegen göttliche Gebote ist mehr als gewöhnliche Wohlthat. (Occident.)

— In Betreff des Verbannungsdekret, welches General Grant gegen die Juden erlassen, bemerkt der Univ. Isr., kennt man jetzt die Motive. Seine Familie treibt, unter dem Schutze seines Säbels einen Handel mit Baumwolle und hat dabei beträchtliche Summen gewonnen. Einige Juden haben es versucht auch Einiges in gleicher Spekulation zu gewinnen. Daher der Haß des Generals und das Verbannungsdekret gegen alle Juden, welche das unter seinem Commando stehende Gebiet bewohnen. Hamans Haß war tausendmal nob-

ler als diese niedrige Rancüne eines Baumwollhändlers, der anstatt des Quersacks den Säbel trägt.

---

## Anzeigen.

stände eines Handels=Instituts. Deutscher Styl und Literatur, Französ. und Engl. Correspondenz und Conversation, Arithmetik, kaufmännisches Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Handelsgeographie, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Kalligraphie, Zeichnen, Buchhaltung. Gleichzeitig gründlicher jüdisch=religiöser Unterricht, Bibel mit Commentt., Mischnah, dazu Befähigte Talmud. — Auf Verlangen Unterricht in den classischen Sprachen zur Vorbereitung für die Prima des Gymnasiums. — Liebevolle Behandlung, gewissenhafte Sorgfalt für körperliche Pflege. Preise mäßig.

Referenzen: In Frankfurt a. M. die HH. Freiherr W. C. von Rothschild, Gebr. Baß, J. J. Weiller Söhne, B. M. Kann, Léon Dyer; in Berlin: Herr A. H. Heymann; in Amsterdam: HH. Holländer u. Lehren, Inspekt. gen. Dr. Mulder; in Wien: Herr Anton Bing; in Paris: Herr J. Federmann, Herr Josef Blumenthal; in London: Em. Deutsch, Brit. Museum; Rev. Dr. Bentsch; in New=York: Rev. Dr. Raphael; in Philadelphia: Rev. Isaac Leeser.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. M. Hirsch.

---

## Bildungs=Anstalt für israel. Lehrer in **Weinheim** an der Bergstraße. (Großh. Baden.)

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüd. Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichneu, Turnen, Gesang und Violinspiel. — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Angehörigen einen jüdisch=religiösen Lebenswandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt, — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeldlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. H. Plato.

---

## Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Die Gemeinde zu Enschede ist am 7. Mai 1862 von einem schweren Unglück betroffen worden. Ihre schöne Synagoge, nebst Badezimmer, Schulgebäude und zwei Gemeindehäusern mit allen darin befindlichen Möbeln und sonstigem Eigenthum, sind ein Raub der Flammen geworden. Nur die heiligen Gesetzesrollen sind mit Lebensgefahr gerettet worden.

Die Gemeinde aus ca. 60 theils wenig bemittelten, theils ganz armen Haushaltungen bestehend, die selbst fast Alle ohne Ausnahme durch die Flammen um ihre gänzliche Habe gekommen, hat alle ihre beschränkten Mittel aufgeboten um den erlittenen Schaden der Gemeinde zu ersetzen; doch vergebens! Noch fehlen ihnen 5000 Gulden zur Befriedigung des dringenden Bedürfnisses.

In dieser ihrer Bedrängniß wendet sie sich an die wohlthätige Bruderliebe ihrer nahen und fernen Glaubensgenossen. Möge es durch die thätige Mithülfe der Rachmanim bene Rachmanim gelingen, recht bald wieder das Gotteshaus für unsere Andacht, das Badehaus für unsere Frauen und das Schulhaus für unsere des Unterrichts harrenden Jugend erstehen zu sehen, und Gottes Segen wird alle die zu so heiligem Werke mitwirkenden Wohlthäter reichlich lohnen!

Die Redaktion d. Bl. ist gerne bereit wohlthätige Spenden für diese hartbetroffene Gemeinde entgegen zu nehmen.

---

Eingegangen:

Von Ungen. 4 fl. 80 kr. Oe. W. für עני א״י D. Red.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt
zur Förderung
jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,
in Haus, Gemeinde und Schule.
Nr. IX.
5623 Neunter Jahrgang.

# Siwan.

## Einleitung zum Jesaias.

### Jesaias und seine Welt.

### IX.

### Die jüdische Welt.

#### b. Jsraels Wirklichkeit. (Fortsetzung.)

#### Chiskija.

Fünf und zwanzig Jahre war Chiskija alt, als seines Vaters Achas Regiment in Jerusalem ein Ende nahm und er den Thron Davids bestieg, auf welchem er neunundzwanzig Jahr in Davidischem Geiste und Davidischer Pflichttreue regierte. Von ihm verzeichnet das historische Prophetenwort: auf ד׳, den Gott Jsraels vertraute er, unter seinen Nachfolgern war Keiner ihm gleich und auch unter seinen Vorgängern. Er klammerte sich an Gott an und wich nicht von ihm und hütete seine Gebote, die er Moses befohlen. Darum war

auch Gott mit ihm, darum handelte er auch in Allem was er anstrebte besonnen und darum hatte er auch den Muth dem assyrischen König, vor dessen gefürchteter Macht eben erst das israelitische Reich zusammenstürzte, den Gehorsam aufzukündigen und ward auch wie sein Vater David eine tapfere Schutzwehr gegen die Philister, diese ununterbrochenen nachbarlichen Feinde des judaischen Reiches.

Wie jedoch sein Vater Achas dem völligen Abfall von Gott und seinem Gesetze in heidnischer Umgestaltung des diesem Gotte und seinem Gesetze geweihten Tempelgottesdienstes Ausdruck verlieh, so bekannte Chiskija seine beharrliche Treue bei Gott und seinem Gesetze sofort bei seinem Regierungsantritte durch Reinigung des Heiligthums von dem Heidenthum der Achas'schen Reformen. Der Tempel und seine Heiligthümer wurden aufs neue Gott und seinem Gesetze hergestellt und geweiht; wieder tönten Davids und Assafs Lieder um seinen Altar und freudige Begeisteruug erfüllte die aufs Neue in Gottes Heiligthum versammelte Menge. Und weit über Juda hinaus, von Dan bis nach Beer Seba, in alle Gauen Israels, wo nur der assyrische Eroberer noch Reste der alten jüdischen Bewohner gelassen, sendete er seine Boten, wo möglich alles von Israel Gebliebene zum Peßach, zum Feste der jüdischen Nationalgeburt, wieder um Gottes Gesetzesheiligthum zu sammeln. Seine Boten gingen von Stadt zu Stadt in Ephraim und Menasseh bis Sebulon hinauf — und wurden ausgelacht und verhöhnt, und nur wenige Männer aus Ascher, Menasseh und Sebulon fühlten sich angeregt und kamen nach Jerusalem. Dieser geringe Erfolg schreckte Chiskija nicht zurück, er hatte das Seinige gethan und that das Seinige. Juda fand sich einmüthig zu ihm ein und mit diesen und den wenigen, die aus dem übrigen Israel gekommen, feierte er das Peßachfest und brachte das göttliche Gesetz wieder zur Anerkennung und Beherrschung auch des öffentlichen Lebens. Und wie für die praktische Verwirklichung des Gesetzes, so auch für die Sammlung und Erhaltung des heiligen Nationalschriftthums muß Chiskija thätig gewesen sein. Das 25. Kap. der Proverbien trägt die Ueberschrift: גם אלה משלי שלמה אשר העתיקו אנשי חזקי׳ מלך יהודה. Scheint ja auch mit Davids Gesinnung auch Davids Geist sich auf ihn vererbt und, was sein Gemüth bewegt, in „süßen" Gottesliedern hinaus gesungen zu haben. Einer dieser Ergüsse ist uns noch aufbewahrt und

enthüllt uns — so weit wir es verstehen — die ganze Gott zugewandte Geistes- und Gemüthesrichtung Chiskija's. Leider bietet es dem Verständniß nicht geringe Schwierigkeiten, die wir mit unserer geringen Fähigkeit nur unvollständig zu überwinden vermögen und wagen wir dieses 'מכתב לחזקי, diese Aufzeichnung Chiskija's, nur mit großem Vorbehalte wieder zu geben.

Was vor seiner Geburt seinen Eltern bereits verkündet war, daß in seinen Zeiten Gott sich noch einmal, wie einst an der pharaonischen Macht, an Assyriens welterobernden Hochmuth verherrlichen und das Vertrauen seiner Mutter rechtfertigen werde, die ihn „Emanu—el" nennen und damit die Zuversicht aussprechen sollte, daß nicht mit den um Völkergenuß Buhlenden, sondern mit dem Gott treu bleibenden Rest Gott sein werde zu jeder Zeit: das sollte sich in glänzender Wahrheit in Chiskija's Tagen vollziehen.

In seinem vierzehnten Regierungsjahre zog Sanherib, der König Assurs, mit seiner ganzen Heeresmacht zur Eroberung Jerusalems hinauf. Siegestrunken zog er hinauf. Alle umliegenden Länder lagen erobert zu seinen Füßen. Nicht die Götter Chamaths, nicht die Götter Sefarwajims, durfte er sich rühmen, auch nicht Samariens Gottheiten konnten ihre Völker und Länder vor meiner Macht retten. Schon waren auch die festen Städte Judas Alle in seiner Gewalt. Höhnend stand sein Feldherr Rabschaka mit schwerem Heere vor Jerusalem, und obgleich er auf eine beunruhigende Nachricht zeitweilig wieder abzog, so kehrte er doch nur zu bald nach neuen Siegen nur um so stolzer zurück.

Chiskija hatte nur das Gebet zu seinem Gotte. Da ward ihm durch Jesaias das Trostwort Gottes: Also hat Gott über Aschurs Königsmacht ausgesprochen: Es verachtet dich, es spottet dein Zions jungfräuliche Töchter, es schüttelt dir das Haupt nach die Tochter Jerusalems. Wen hast du denn geschmäht und gehöhnt, über wen so laut deine Stimme erhoben? Zu Israels heiligem Gott hast du hochmüthig dein Auge erhoben, hast durch deine Diener meinen Gott geschmäht da du sprachest: Der Menge meiner Kriegswagen verdanke ich's, daß ich nun die Höhe der Berge hinangekommen zu dem Aeußersten des Libanons, will nun den stolzen Wuchs seiner Zedern fällen, seine besten Tannen, will seine höchste Höhe erklimmen, bis in seine waldige Flur. Was ich gegraben, das trinke ich; mit mei-

nes Fußvolkes Sohlen trockne ich alle Ströme Egyptens aus! Hast du es denn nicht längst gehört, daß Ich dies vorbereitet, es bereits aus der Vorzeit her gestaltet? Jetzt habe ich es kommen lassen, habe dich bestimmt als in Empörung begriffene Trümmer feste Städte zu verwüsten, deren Bewohner darum ohnmächtig waren, bestürzt und beschämt zusammen fielen, wie Kraut auf dem Felde, wie das Grün der Flur, wie Wildgras auf den Dächern und wie das Korngras ehe es Aehre geworden, — und dein Sitzen, dein Ausziehen und Einziehen kenne Ich und auch, daß du dich gegen mich empört! Weil du dich gegen mich empört und dein Sicherheitsstolz in meine Ohren gedrungen, lege Ich meine Angel an deine Nase und meinen Zaum in deine Lippen, und führe dich zurück auf dem Wege, in dem du gekommen." — In dieser Nacht fielen 185,000 im assyrischen Lager durch Gottes Schickung. Sanherib aber kehrte nach Niniweh zurück und ward dort von seinen eigenen Söhnen im Tempel seines Gottes erschlagen.

Von diesem Fall der assyrischen Macht vor Jerusalems Thoren hatte Jesaias (Kap. 10) zu verkünden: Weh' Assur, es ist das Scepter meines Zornes, und nur mein Zürnen ist der Stab in seiner Hand! Wider ein entartetes Volk entsende ich ihn, über eine Nation meines Unwillens bestelle ich ihn, da mag er rauben und plündern und es wie Gassenkoth zertreten! Er aber stellt sichs nicht also vor, sein Herz denkt sich's anders; Vernichtung trägt er im Herzen und nicht wenige Völker auszurotten. Spricht: Sind nicht meine Fürsten sammt und sonders Könige, war nicht wie Karkemisch Kalno, wie Arpad Chamath, wie Damaskus Samarien? Wie meine Hand die Länder der Götter erreicht, deren Gottheiten doch Jerusalems und Samariens übertrafen, — wie ich Samarien und ihren Göttern gethan, so werde ich Jerusalem und ihren Gottheiten thun. Darum wird, wenn Gott erst sein Werk zu Zion und Jerusalem zu einem gedeihlichen Ende bringt, Er die stolze Herzensfrucht des Königs Assurs und den Hochmuth seiner Augen heimsuchen. Weil er gesprochen: mit meiner Hände Kraft habe ich's vollbracht und mit meiner Weisheit, denn ich bin gar klug; ich räume weg die Grenzen der Völker, habe ihre Zukunft vernichtet und werfe allmächtige Bevölkerungen zu Boden; wie ein Vogelnest vernichtet meine Hand die Macht der Völker, wie verlassene Eier raffte ich die ganze Welt zusammen, da bewegte Keiner einen Flügel, da öffnete Keiner den Mund

und zwitscherte — darf sich das Beil über den damit Hauenden heben, darf die Axt über den sie Schwingenden stolzieren? Wenn der Stab etwas schwingt, so steh' seinen Schwinger, wenn der Hebel etwas hebt ist es wahrlich nicht das Holz! Darum sendet der Herr 'צ 'ה in seine Feistesten Schwindsucht und unter seiner Herrlichkeit glüht wie Feuersgluth verzehrende Gluth. Es ist Israels Licht, das ihm zum Feuer wird und Israels Heiliger zur Flamme, die zehrt und frißt seine Dornen und Distel in einem Tag — — darum fürchte dich vor Aschur nicht, mein Zion bewohnendes Volk; mag er dich immer mit dem Stecken schlagen und seinen Stab wie weiland Egypten über dich erheben! Gott weckt eine Geißel über ihn wie er einst Midian am Rabenfelse schlug, und es ist auch Sein Stab wieder am Meere und Er hebt ihn wieder wie in Egypten einst. Es weicht an jenem Tage seine Last von deiner Schulter und sein Joch von deinem Halse; es wird das Joch gesprengt durch die innere Gesundung. Schon ist er über Gath gekommen, hat schon Migran durchschritten, in Michmasch läßt er seine Bagage, den Uebergang haben sie vollzogen, nur in Geba gönnen sie sich eine nächtliche Rast, Rama zittert, Sauls Gibea ist geflohen, schreie laut Bathgallim, horch's Leischa, armes Anathoth! Madmena ist gewichen, selbst die Bewohner der Braken haben sich geflüchtet, heute noch will er in Nob stehen, schwenkt seine Hand schon zum Berge der Zionstochter, zum Hügel Jerusalems — siehe da kappt der Herr 'צ 'ה mit raschem Schlage die Prachtkrone, die Wuchses-Hohen sind gefällt, und die Stolzen liegen darnieder. Gewöhnliches Waldgehege knickt man mit Eisen, allein ein Libanon fällt durch den Allmächtigen selbst —"

Diese Offenbarung der Gegenwart Gottes in der Völkergeschichte und der siegreichen, Alles überwindenden Macht des in Zion leuchtenden Lichtes Israels bildet den Höhepunkt in Chiskija's Geschichte; sie war die glänzendste Rechtfertigung der Gott treu gebliebenen Minorität nach Innen, sie war ein weithin leuchtendes Gottessignal nach Außen; von seiner Geburt an war Chiskija auf sie mit seinem mütterlichen Namen gewiesen: und gerade als sie sich vollziehen sollte, als die assyrische Macht vor Jerusalems Thoren stand, בימים ההם, erkrankte Chiskija bis zum Tode. „Bestell' dein Haus, denn du stirbst und kommst nicht mehr zum Leben!" hatte ihm Jesaias in Gottes Auftrag zu verkünden. Da wendete sich Chiskija zur Wand

und betete zu Gott und weinte bitterlich. Darauf ward sofort das Wort Gottes an Jesaias, gehe und sage Chiskija: Dein Gebet habe ich vernommen, deine Thräne habe ich geschaut, ich vermehre deine Tage um 15 Jahre; und deine und dieser Stadt Rettung von der assyrischen Königsmacht werde ich vollbringen und werde schützen diese Stadt. Zum Zeichen, daß Gott dieses Wort, das Er mir gesprochen, erfülle, wird der Sonnenweiser fünfzehn bereits zurückgelegte Grade wieder zurückgehen. Dieses Zeichen aber, wird uns ausdrücklich Kap. 38, Ende berichtet, hatte sich Chiskija erbeten. Jesaias nämlich hatte ein ärztliches Mittel zu seiner Heilung verordnet. Chiskija aber hatte gesprochen: gieb mir ein Zeichen, daß Gott mich heilen wird und ich noch wieder ins Haus Gottes gehen werde (Vergl. Kön. II. 20, 8 f.). Chiskija fürchtete somit den Schein, als ob ärztliche Mittel sogar gegen die ursprüngliche Gottesbestimmung die Heilung eines Menschen bewirken könnten, und er war wohl um so mehr zu einer solchen Besorgniß veranlaßt, da seine Natur und Naturwissenschaft vergötternde Zeit mit ihrer Zunft der קוסמים und נבוני לחש wohl nur allzu geneigt gewesen sein mag, ein übermäßiges, von Gott abwendendes Vertrauen in die ärztliche Kunst zu setzen, eine Annahme, die in der Ueberlieferung ihre Bestätigung findet, daß גנז ספר רפואות והודו לו, daß Chiskija in weiser Absicht eine vorhandene Schrift über die ärztliche Kunst beseitigt habe (Berachoth 10 b.). Dahin glauben wir die zwei Verse 21 und 22 verstehen zu dürfen, die sonst in ganz unerklärlicher Weise dem מכתב לחזקי׳ Kap. 38 am Ende nachgefügt erscheinen. Es heißt: Jesaias verordnete einen Feigenumschlag zur Heilung, Chiskija aber entgegnete: Was gibst du mir für ein Wahrzeichen von Gott, daß ich noch wieder in seinen Tempel hinaufgehen werde!

Diese Aufzeichnung Chiskija's, als er eben in jenen bedeutsamsten Tagen bis zum Tode erkrankt und wieder genesen war, lautete aber — wenn wir sie nicht ganz mißverstehen — also: „In dem Ideal[1]) meiner Tage, hatte ich bereits geglaubt, soll ich in die Pforten des Grabes eingehen, bin des ganzen Vorzugs[2]) meiner

---

Anm. 1. בדמי, דמי von דמה, vorstellen, sich eine Vorstellung, ein Bild von etwas machen, wie כאשר דמיתי כן היתה, דמינו א׳ חסדך. — 2. יתר wie

Jahre beraubt; hatte geglaubt, nicht werde ich Gott in seiner sichtbaren Machtoffenbarung[3]) erschauen, Gott im Lande der Lebendigen, soll nicht wieder aufgerichtete[4]) Menschen schauen neben Bewohnern der Vergänglichkeit. Meine Zeit war mir bereits entrückt und entfernt wie das Zelt[5]) meines Hirten; wie der[6]) Weber meines Lebens hatte ich mir es bereits völlig abgerundet, aus tiefster Entschöpfung werde Er mich wieder zur Heiles-Vollendung führen; allein nur von Tag zu Nacht lässest du mich noch vollenden. Darum wimmere ich dem gefangenen Kranich gleich, klage wie eine Taube, zur Höhe schmachten meine Augen, Gott, entziehe[7]) mir Alles, aber bürge mir für mich! —

---

יתר שאת. — 3. Dies ist überall die Bedeutung dieses Gottesnamens. — 4. ארם im Gegensatz zu יושבי חדל, der Mensch in seiner reinen Stellung zu Gott und Welt, siehe Jeschurun 1862 XII., hier: durch die in dem Falle des Sanheribs gegebene Gottoffenbarung wieder zu diesem reinen Bewußtsein erwachte Menschen. — 5. אהל רועי scheint das בית ד' zu bedeuten. בית ד' scheint Chiskija dasjenige Moment gewesen zu sein, in welchem sich ihm seine Beziehungen zu Gott concentrirten. Im בית ד' sucht er wiederholt sich bei der von Sanherib gebrachten Bedrängniß vor Gott zu sammeln und seine Hülfe zu erflehen, Ziel seiner Genesung ist ihm ins בית ד' zu gehen, und Gegenstand seiner Lieder ist ihm das בית ד'. War ja auch die hervorragendste, die Gottessache rettende That seines Lebens die Wiederherstellung des בית ד'. Was ihm aber das Gottes-Haus gewesen, das sagt uns hier das אהל רועי, es war ihm das „Zelt seines Hirten“, dort erfloß ihm die Leitung seiner Geschicke und die Führung seines Wandels auf Erden. Dies war ihm bereits entrückt, sein Wandel auf Erden war ihm ja zu Ende und so glaubte er schon hier auf Erden nicht weiter einer Führung und Leitung theilhaftig zu sein, seine irdischen Beziehungen zu Gott gingen ihm mit seiner irdischen Wallfahrt zu Ende und ebenso seine Beziehungen zu seiner „Zeit“, zu seinen Volksgenossen, für die er gelebt. — 6. Vergleichen wir Hiob 7 ימי קלו מני ארג ויכלו באפס תקוה, „meine Tage liefen rasch ab vom Gewebe und hörten auf weil der Faden zu Ende war“, so liegt es nicht fern hier Gott als den Weber seines Lebens bezeichnet zu sehen, אורג ist Partic. praes. קפר einerseits קפרה Ezech. 7, 28, anderseits der Ausdruck מקפיר im rabbinischen Sprachgebrauch scheint die Bedeutung: präcisiren, genau abgränzen, abschließen zu rechtfertigen. Wie Gott, würde es somit heißen, der mein Leben webt, hatte ich mir dasselbe in seinem vollendeten Abschluß dahin vorgestellt, es würde mein Leben nicht zu Ende gehen, ohne daß Gott mich aus der tiefsten Erniedrigung wieder zur Heilesvollendung — בצע wie יבצע ד' Jesaias 10, 12, ידיו תבצענה Secharja 4, 9. — geführt haben werde. Und er war zu solcher Erwartung berechtigt, da über ihn schon vor seiner Geburt ein solches Höhezi[e]l fet-

Was soll ich nun sagen, wie Er mir verheißen und es erfüllt hat! Alle meine Lebensjahre werde ich fröhlich mich erheben über das Bittere, das meine Seele gekostet. Gott befiehl über[8]) sie (meine Jahre) daß sie leben, und Allem, was durch sie wird[9]), das Leben meines Geistes; lässest du mich gesunden so lasse mich leben! Zum höchsten Heile ist mir ja so Bitteres geworden, du hast meine Seele von der Vernichtung zurückgehalten, indem du alle meine Sünden hinter deinen Rücken warfst! Denn nicht das Grab danket dir, der Tod spricht deinen Ruhm nicht aus, nicht harren die in die Gruft Steigenden deiner Wahrheit entgegen; der Lebende, Lebende, der kann dir danken wie ich heute, kann als Vater den Kindern den Weg weisen zu deiner Wahrheit! Gott! Bleibe mir zu Hilfe, so werden wir so lange wir leben meine Lieder von[9]) dem Hause Gottes singen!" —

So war Chiskija Wiederhersteller und Retter des jüdischen Gottesheiligthums für seine, damit aber auch für alle Zeit; denn eben durch ihn erstarkte das Scheerith zu jenem Bewußtsein und jener hingebungsvollen Energie, die das Judenthum über die Trümmer des Staates hinausrettete und am Grabe des jüdischen Staates die ewige Auferstehung des jüdischen Gesetzes feierte. Denn wie glänzend und wahrhaft rettend Chiskija's Erscheinung sich für die Erhaltung des Gesetzesheiligthums auch bewährte, der Staat war nicht zu retten. Selbst in Chiskija war die Idee eines jüdischen Königs nicht zur vollen Reinheit und Klarheit gediehen, und selbst in Chiskija stand der König dem Juden im Wege. Das sollte ihm sogar bald nach seiner Wiedergenesung zur Selbsterkenntniß werden, als der König von Babylon ihm zu diesem glücklichen und weithin leuchtenden Ereignisse Beglückwünschungsschreiben und Geschenke durch seine Gesandten schickte. Diese Gesandtschaft machte Aufsehen, וישמע

---

nes Lebens verkündet war. — 7. עשקה לי d. i. עשקה את אשר לי, versage, entziehe mir alles mir Gewordene und Verheißene, Alles, worauf du mir durch deine Güte einen Anspruch verliehen, daher עשק, das so seine Härte verlöre. Nur laß mich persönlich nicht verloren gehen, nimm mich zu dir! — 8. masc. wie שנים אשר תאמר אין לי בהם חפץ Koheleth 12, 1. — 9. בהן, weiblich, die Jahre als die Mütter alles dem Menschen Werdenden begriffen; Allem, was ich von den mir noch geschenkten Jahren erwarte, sei meines Geistes Leben Zweck und Ziel.

עליהם חזקי׳, wie es 2. Kön. 20, 13 heißt, וישמח עליהם חזקי׳, wie Jesaias 39, 2 berichtet wird, Chiskija freute sich darob, als ob durch diese Theilnahme und höfliche Anerkennung der Fremden die Gottesrettung und das Gotteswunder für den Juden Chiskija erst ihren rechten Glanz, oder auch nur irgend einen Zuwachs ihrer freudigen Bedeutung gewinnen konnten! In diesem durch die Anerkennung des babylonischen Königs unjüdisch gesteigerten Selbstgefühl — ולא כגמול עליו השיב יחזקי׳ כי גבה לבו heißt es in ד״ה — zeigte er den babylonischen Gesandten die ganze Pracht seiner königlichen Schätze, deren er, wie es ebenfalls in ד״ה das. heißt, eine übergroße Menge gesammelt hatte, uneingedenk der dem jüdischen Könige gegebenen Weisung: וכסף וזהב לא ירבה לו מאד. Ein jüdischer König hätte nichtjüdischen Gesandten andere Güter königlicher Größe zu zeigen gehabt! Darum mußte er das Wort Gottes hören: Siehe es kommen Tage, dann wird Alles was in deinem Hause, Alles was bis heute deine Väter gesammelt nach Babel gebracht, nichts bleibt übrig, spricht Gott, und von deinen Kindern, die du zeugen wirst, wird man nehmen und sie werden Höflinge werden im Palaste des babylonischen Königs. Chiskija konnte im Bewußtsein seiner Schuld dem Jesaias nur erwiedern, das von dir überbrachte Gotteswort ist noch gütig, daß es doch noch meinen Tagen den Frieden und den Bestand bewahrt.

Was aber Jesaias über dieses babylonische Exil und die Rückkehr aus demselben, so wie über die fernere Diaspora und deren einstige endliche Erlösung zu verkünden hatte, das versuchen wir in den folgenden Artikeln zu zeichnen.

---

# Zum jüdischen Gemeindeleben.

## Aphorismen.

---

### IV.

תורה צוה לנו משה —

לנו, uns? Wer sind diese „uns“, denen Moses das Gesetz zur gemeinheitlichen Vererbung befohlen hat? Das, sollten wir meinen, dürfte im jüdischen Kreise gar keine Frage sein. Der kleine vierjährige Knabe, der mit diesem Spruche seinen Antheil an dem nationalen Erbe antritt, wird ja eben damit zum Erben und Vererber, zum Empfänger und Mitfortträger des Gesetzes geweiht, bevor der Vater nur im Entferntesten weiß, was einmal aus seinem Sohne werden wird, ob er ihn für einen „geistlichen Beruf“ erziehen, oder er Kaufmann, Handwerker, Jurist, Mediziner, Ingenieur, Künstler, oder was immer für ein Mann seines Standes und Abzeichens werden, oder überhaupt je einmal eine Stellung einnehmen werde, die ihm einen bedeutenden Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten gestatten dürfte. Wir waren Alle ja einmal solche kleine vierjährige Knaben. Somit sind wir Alle zu Trägern, Wahrern, Ver=

tretern, Beschützern, Verfechtern, zu Erben und Vererbern des Gesetzesheiligthums geboren, und doch — wenn wir das Leben fragen, wenn wir uns in den Gemeinden der Gegenwart umschauen — wie wenig weiß die Wirklichkeit von Trägern und Verfechtern des Gesetzes zu erzählen, wie sind es fast überall nur Einige, Einzelne, Vereinzelte, die mit Thatkraft und opferfreudiger Hingebung einstehen wenn dem Gesetze in ihrem Kreise durch Vernachlässigung oder Frevel öffentlich Gefahr droht, die überhaupt nur sich danach umschauen wie es mit dem Erbe der Kehillath Jakob stehe, und die allen Muth, alle Freudigkeit und allen Ernst ihres Wesens zusammen nehmen müssen um nur nicht durch die frostige Theilnahmlosigkeit ihrer Genossen zu erlahmen und deren witzelndes und kopfschüttelndes Tadeln nicht zu scheuen! Woran dies liegt? Das liegt an Vielem. Die ganze Richtung der Zeit ist einer jeden idealen Auffassung der Lebensaufgabe entgegen; es ist ihr Stolz vorzüglich praktische Zwecke ins Auge zu fassen, und ihr ist ideal Alles, was über das zur heitern Ausstattungen der Lebensexistenz Nothwendige hinausgeht. Judenthum, Gesetz, Gottes Wort und Weisheit, Gottes Wort und Lebensheiligung, Gottes Wort und lebendiger — nicht blos kirchlicher — Gottesdienst steht nun eben nicht in dem Register dieser Nothwendigkeit. Es steht auf diesem Register so vieles, was die Zeit zur heitern Lebensexistenz für nothwendig erachtet, daß in der That für Judenthum und Judenthümliches wenig Raum geblieben. „Religion“ hat eine Rubrik, allein eben nur als „Religion“, als eben eine ideale Staffage, deren gewisse hervorragende, übrigens höchst praktische Momente des Lebens, wie in's Leben treten, Heirathen und Sterben zur Würze und Balsam, man nennt es „Weihe“, bedürfen. Aber nur für „Religion“ geboren sein, nur geboren sein um jeden Athemzug im heiligen Dienste Gottes zu verleben, das Leben mit allen seinen praktischen Bezügen in diesen Gottesdienst aufgehen, ja nur aus diesem Dienste Gottes hervorgehen und durch die Aufgaben dieses Dienstes gestalten zu lassen, und nicht nur selbst dieser Lebensaufgabe zu leben, sondern im Bewußtsein des כל ישראל ערבים זה לזה, nicht zu ruhen noch zu rasten, so lange diese Lebensbestimmung nicht bewußtvolle Lebensrichtung aller dazu Berufenen geworden — wie dies uns vierjährigen Knaben das תורה צוה לנו משה für immer in Blut und Fleisch hat einimpfen sollen — was ist unserer

praktischen Zeit unpraktischer als dies, und was wird vor der commerciell-industriellen Richtung der Zeit früher erbleichen als eben dies kindliche-kindische Ideal der jüdischen Lebensanschauung! Es ist somit schon die ganze Tagesatmosphäre wenig geeignet diejenigen Grundsätze und Gesinnungen aufkommen zu lassen und zur Reife zu bringen, die den jüdischen Mann zum Träger und Verfechter, zum Erben und Vererbern des geistigen jüdischen Nationalschatzes zu machen.

Allein auch da, wo das תורה צוה לנו noch in die Männerjahre hinüber reicht und stark genug ist Grundlage eines Mannesstrebens zu werden, glauben so Viele, es sei bereits genug, sei besonders in unserer Zeit schon Uebergroßes von ihnen geschehen, wenn sie nur sich und die Ihrigen der Gesetzestreue erhalten und in ihrem eigenen inneren engern Kreis jüdischen Geist und jüdisches Leben pflegen. Die öffentlichen Angelegenheiten liegen ihnen fern, sie sind יחידים, Privatleute, sie fühlen sich nicht berufen, in die Geschäfte der Gemeinde einzugreifen.

Sie vergessen, daß eben die יחידים, die einzelnen Glieder in ihrem Gesammtverein die Gottesgemeinde bilden; daß die Gemeinderepräsentanz, der Vorstand, nur dann Sinn und Bedeutung hat, wenn die Gemeinde in ihrer concreten Wirklichkeit hinter ihr steht; daß jeder Vorstand nur in Auftrag und Vollmacht der Gemeinde, d. h. aller יחידים zu handeln hat, daß nur so lange jedes Mitglied sich seinen Privatangelegenheiten hingeben dürfe, als vom Vorstande die auf Allen ruhende Obliegenheit pflichtgetreu versorgt wird, daß aber jede unversorgte Pflicht wieder auf jeden Einzelnen der Gemeinde zurückfällt, insbesondere aber für jedes Unrecht, das der Vorstand übt, die Gemeindeglieder, deren Auftrag- und Vollmachtgeber, verantwortlich sind. Wenn der Vorstand die תורה vernachlässigt, wenn der Vorstand die תורה untergräbt, so theilt jeder יחיד vor Gott die Schuld, der ein solches Gebahren sieht und schweigt, der sich nicht mit aller Kraft gegen ein solches Gebahren erhebt, der nicht Alles, was rechtlich in seiner Macht steht, frei und offen thut, damit der Vorstand zu seiner Pflicht zurückkehre oder aufhört Vorstand der Gemeinde zu sein. Denn תורה צוה לנו, uns, jedem jüdischen Manne hat Gott seine תורה als zu vererbendes Gut anvertraut, Jeder von uns ist verantwortlich wenn er die Augen darüber zu-

drückt, daß von diesem Nationalschatz etwas verloren geht und er nicht so unversehrt und rein den Nachkommen überliefert wird, wie wir ihn von unsern Vätern empfangen.

Sie vergessen, daß selbst die Vererbung in dem eigenen Hause nicht gesichert ist, wenn das Haus isolirt bleibt, und dem Geiste, der im Hause waltet, nicht verwandte Kreise geöffnet werden, die ihm gleich hingebungstreue Pflege zuwenden, ja, daß die Vererbung des jüdischen Geistes und des jüdischen Lebens um so gefährdeter ist, je weniger dieser Geist in der Gesammtheit, die das Haus umgiebt, eine Stätte findet, je mehr der Geist der Gesammtheit mit dem Geiste des Hauses in Widerspruch steht. Nicht Jeder hat die Kraft seine Söhne und Töchter für den Geist seiner Erziehung also zu gewinnen und zu begeistern, daß auch wenn die ganze Welt diesem Geiste hohnlache, seine Kinder leben und sterben würden in diesem Geiste. Nur einem Abraham mag es gelingen, in Widerspruch mit einer ganzen Welt, „seine Söhne und sein Haus" also für den Weg Gottes zu gewinnen, daß sie auch אחריו, „nach ihm", wenn er längst zu seinen Vätern heimgegangen, diesen Weg Gottes im Widerspruch mit ihrer ganzen Welt, fortwandeln wie es der Vater gelehrt.-Und auch dem Abraham ist es vielleicht nur darum, jedenfalls aber vorzüglich darum gelungen, weil von vorn herein sein Auge nicht auf sein Haus beschränkt geblieben, sondern, wo er sein Zelt aufschlug, er da auch den Altar baute und die ganze Welt zu seinem Gotte und zur Nachfolge seines Gott geweihten Lebens berief, weil er somit den Muth hatte Protest einzulegen gegen den Wahn und die Verirrungen seiner Umgebung, damit aber „seinen Söhnen und seinem zu seiner Nachfolge berufenen Hause" den gefährlichsten Wahn vernichtete, als gäbe es verschiedene Wahrheiten, eine abrahamitische und eine nichtabrahamitische Wahrheit, deren Wahl etwa den subjektiven Ermessen, Sympathien und Antipathien anheimgegeben wäre und zwischen denen sich jederzeit auch sein Haus und seine Söhne entscheiden könnten — Und wir wollten nicht sehen, wie wenig wir für die Vererbung des jüdischen Geistes und jüdischen Lebens auf „unsere Söhne und unser Haus" nach uns gethan wenn wir freilich unser Haus jüdisch geführt, unsere Kinder jüdisch erzogen, allein mit voller Gemüthsruhe die Häuser unserer Umgebung, doch auch Juden, doch auch gleich uns für die jüdische Bestim-

mung geboren, dieser Bestimmung untreu werden sehen; allein mit ungestörtem Gleichmuth uns vielleicht zu einem religiösen Gemeinwesen zählen lassen, mit ungestörtem Gleichmuth Anstalten eines Gemeinwesens mit tragen helfen, das im geraden Gegensatze zu dem Geiste steht, den wir in unserem Hause pflegen, und dessen Anstalten und Angestellte den Triumph ihres Wirkens eben in Zerstörung dieses Geistes setzen! So wir nicht Alles daran setzen, das Gemeinwesen zu dem wir nominell gehören, zum jüdischen Geiste unseres Hauses zurückzuführen, oder, wo dies nicht gelingt, das Band officiell zu lösen, das unser Haus mit diesem unjüdischen Gemeinwesen verbunden hält; so wir das Alles still und gelassen ohne offenen Widerspruch und ohne offenen Tadel dulden und hingehen lassen und uns um die Gänge der Gemeindeangelegenheiten nicht kümmern, sagen wir damit nicht dem Hause und den Söhnen nach uns offenbar, geben wir nicht wenigstens der Vorstellung unzweideutig Raum: es gebe zweierlei, oder gar vielleicht hunderterlei Judenthümer, verschiedene Weisen unsere Pflicht und Aufgabe als Juden zu lösen, man könne z. B. Jude sein ohne Sabbath, ohne Mikweh, ohne Schochet u. s. w. oder könne Jude in dem Sinne sein, daß alle diese Dinge von einer Wesenheit erster Größe wären? Stellen wir nicht trotz unserer Gewissenhaftigkeit im eigenen Leben durch unsere Gleichgültigkeit für die Gestaltung des öffentlichen Gemeindelebens unsere Kinder ganz eigentlich selbst gleichsam an einen Scheideweg hin, sich das Judenthum nach der Weise des väterlichen Hauses oder nach der von der größern Gesammtheit der Gemeinde vertretenen Weise zurecht zu legen? Sollte die traurige Thatsache, daß so manche „frommer“ Eltern Kinder in das entgegengesetzte Geleise treten, nicht vielleicht zum großen Theile eben in jener lauen Gleichgültigkeit der Eltern ihre Erklärung finden, die wohl Abraham gleich ihre Zelte ihrem Gotte und seinem Gesetze geweiht hielten, aber den Muth nicht hatten den Altar ihres Gottes und seines Gesetzes über die Schwelle ihres Zeltes hinauszutragen? Und bedürfen denn unsere Kinder nicht gleichgesinnter Genossen, entwachsen sie nicht dem väterlichen Hause und bedürfen eben gesinnungsverwandter Kreise um das ihnen von uns überlieferte jüdische Erbe selbstständig weiter zu vererben? Ja bedarf nicht das jüdische Leben überhaupt einer ganzen Reihe von Veranstaltungen, die nur von

einer gemeinsamen Genossenschaft getragen werden können, die, wenn sie nicht gesetzestreu gegründet, gepflegt und unterhalten werden, das gesetzestreue Leben, somit die bare Existenz eines gesetzestreuen Juden unmöglich machen, und haben wir nicht die ganze gesetzestreue Zukunft unseres eigenen Lebens, mehr noch dasjenige unserer Kinder völlig dem Ungefähr preisgegeben, wenn wir nicht Alles aufbieten, Glieder einer gesetzestreuen Genossenschaft zu sein, und wenn wir es nicht sind, zu werden? Wer bürgt uns dafür, wenn die Richtung unserer Gemeinde einmal auf Abwege gerathen, daß wir, daß unsere Kinder nicht einmal noch auswandern müssen um nur z. B. in den einfachsten Pflichten der Speise- und der Ehe-Gesetze ihrem jüdischen Gewissen genügen zu können?

Allein, denkt man, was nützt der Widerspruch weniger Einzelnen, was nützt gar der Widerspruch eines Einzelnen — die Majorität läßt ihn sprechen und geht ihre Wege! Es ist dies eine bequeme Bescheidenheit, die Vieles verdirbt und noch dazu vollständig in der Irre ist. Wer von der Wahrheit und Richtigkeit seiner Meinung entschieden überzeugt ist, der spreche sie aus, unausgesetzt und bei jeder Gelegenheit mit der Entschiedenheit seiner Ueberzeugung aus, und kümmere sich nicht darum, wie viele Genossen oder Gegner er in dieser Ueberzeugung habe. Nur die Lüge bedarf vieler Genossen zum Siege, um durch Massengewalt zu ersetzen, was an innerer Berechtigung gebricht. Die Wahrheit bricht sich und wenn auch oft langsam, doch sicher selber die Bahn, die Wahrheit, nur edel und muthig und rein, mit dem ganzen Feuer der Ueberzeugung und der ganzen Klarheit eines entschiedenen Bewußtseins ausgesprochen, wiederholt und immer bei jeder Gelegenheit ausgesprochen und nimmer verleugnet, gewinnt selbst dem Gegner zuletzt Achtung und Anerkennung ab, und nur die Wahrheit ist ohne Zukunft verloren, deren Bekenner nicht mehr den Muth haben für sie ein offenes Wort zu sprechen. Noch ist keine Wahrheit durch die Macht der Gegner, immer nur durch die Schwäche ihrer Freunde verloren gegangen.

ר׳ יהודה בן בתירה hat ein vielleicht nimmer mehr als in unserer Zeit und in Beziehung auf unsern Gegenstand zu beachtendes Wort gesprochen: אין צווי בכל מקום אלא זירוז שנא׳ וצו את יהושע וחזקהו ואמצהו לפי דרכנו למדנו שאין מחזקים אלא המוחזקים ואין מזרזים אלא

למזרזים. Daraus, daß Moses den Auftrag der Einsetzung Josua's zu seinem Nachfolger mit den Worten enthielt: צו את יהושע, und er hatte ihm doch keine neuen Gebote, sondern nur die Ausführung der bereits gegeben Gesetze zu empfehlen, hatte ja überhaupt nicht selbständig zu gebieten, sondern nur die Gebote Gottes zu überbringen, daraus schloß R. Jehuda b. B, daß dem Worte צוה überhaupt nicht sowohl der Begriff der Ertheilung eines Auftrags, als vielmehr des Anspornens und Antreibens innewohne, einen bereits ertheilten oder noch zu ertheilenden Auftrag mit Festigkeit und Energie auszuführen. Er erblickt in dem חזקהו ואמצהו nur eine Erläuterung des צו את יהושע, und fügt dann bedeutsam hinzu: Indem somit selbst ein Josua noch des Festmachens und des Anspornens bedurfte, lernen wir hier gelegentlich, daß man überhaupt nur den bereits Festen befestige und nur Den, in welchem bereits der Antrieb zur Pflichterfüllung liegt, zur Erfüllung dieser Pflicht treibe אין מחזקים אלא המוחזקים ואין מזרזים אלא למזורזים. Nicht das abgestorbene Reis nimmt man und pflanzt es und begießt es und leitet den Sonnenschein ihm zu und pflegt es und schützt es vor Ungeziefer; aller Regen und Sonnenschein, alle Pflege und Sorgfalt wird dem Reis keinen Trieb und keine Frucht entlocken, in welchem Keim und Trieb bereits erstorben. So erwartet Gott auch von der Kraft seines Wortes nicht die Wiederbelebung der bereits dem Pflichtbewußtsein völlig Abgestorbenen, wohl aber will er die bereits Festen befestigen, die bereits Wollenden treiben. Es bedarf also auch der Feste der Befestigung, bedarf der bereits Wollende des treibenden Sporns. Tausend Reize und verlockende Vorspiegelungen giebt es ja, die auch selbst den Festen schwankend machen können, tausend Bedenken und Bedenklichkeiten, die auch den Wollenden von energischer Erfüllung seiner Pflicht abzuhalten vermögen. Darum gilt's den Festen zu befestigen, darum gilt's den Wollenden zu spornen, gilt's den Festen zu wappnen gegen Verlockung und Reiz, gilt's den Wollenden mit Schnellkraft über alle Bedenken und Bedenklichkeiten muthig hinüber zu treiben, und das Zauberwort, das dieses festigende und treibende Wunder zu vollbringen vermag, heißt: מצוה, heißt jenes Wort, mit welchem Gott, ד' צבאו', einen Jeden von uns an seinen Posten verweist, wo wir auszuharren und Seinen Willen zu vollbringen haben, mit der ganzen Festigkeit und der ganzen Pünktlichkeit und

Energie des Thuns, wie ein Soldat auf dem ihm vom Befehlshaber angewiesenen Posten den ihm vom Befehlshaber ertheilten Befehl. Wer wollte sich zum Deserteur aus den Reihen der Gottes-Schaar verlocken lassen, wer Bedenken haben, wo Gott, der Herr, befiehlt!

Und diese Energie des Willens, diesen gegen alle Verlockung wappnenden, über alle Bedenken muthig hinüber spornenden Zauber will das תורה צוה לנו משה in uns alle wecken, wie er seinem Josua mit Festigkeit und Energie das durch ihn von Gott gebrachte Gesetz zu wahren und auszuführen empfahl. Festigkeit und Energie, das ist's vor Allem, was die Zeitlage von uns Allen fordert, und diese Festigkeit und Energie ist nur in der tiefen Ueberzeugung von der Wahrhaftigkeit unseres Strebens zu finden. Ist die תורה, die wir lernen, sind die מצות, die wir üben, sind sie Gottes תורה, Gottes מצות, sind sie eben der Gottesschatz über dessen Vererbung wir Alle zu wachen haben, und für dessen Bewachung Gott einen Jeden von uns auf seinen Posten gestellt: so darf kein Reiz und keine Verlockung so stark sein uns in unserer Stellung schwankend zu machen, und so giebt es kein Bedenken das nicht vor dem Gebote unseres Gottes und Herrn zurücktreten müßte. חזק ונתחזק, stark jeder Einzelne und noch stärker im Verein gleichgesinnter Strebensgenossen, das ist die Parole, die uns Alle früh und spät auf unserm Posten finden müßte, und mit der wir Einer den Andern während des Nachtdienst in dem תורה-Bivouac munter und wach zur muthigen That erhalten sollten. חזק ונתחזק בעד עמנו ובעד תורת אלקינו!

# Ueber die beim Anlegen der Tephillin zu sprechenden ברכות.

Von **Nathan Schidlow** in Collin.

---

Die Differenz, welche unter unseren Gesetzeslehrern über die beim Anlegen der Tephillin zu sprechenden ברכות herrscht, hängt mit den Begriffen von den Wahrheiten, die uns durch das Tephillingebot zu Bewußtsein geführt werden sollen, so innig zusammen, daß eine Erörterung der verschiedenen über jenen Gegenstand obwaltenden Ansichten auch die Erkenntniß der symbolischen Bedeutung des Tephillingebotes zu befördern geeignet ist. Gruppiren wir die über die erwähnten ברכות in unseren religionsgesetzlichen Werken ausgesprochenen Dezisionen, so stellen sich uns vier verschiedene Ansichten heraus, als deren Repräsentanten wir folgende Gesetzeslehrer zu betrachten haben: 1) R. Jehudai Gaon, 2) R. Jizchak Alfasi, 3) R. Jakob Tam, 4) R. Serachja ha-Lewi.

## I. Die Dezision des R. Jehudai Gaon.

Die Ansicht, welche R. Jehudai Gaon über die erwähnten ברכות hatte, ist uns von R. Ibn Jarchi in ספר המנהיג aufbewahrt, wo es heißt: מצאתי רב יהודאי גאון ז"ל הא דין טבילת בעלי קריין ס' פ"א

דאמרי' במנחות סח בין תפלה לתפלה עבירה היא בידו וחוזר עלי' מערכי המלחמה היינו כשסח שיחת חולין אבל אם הפסיק במודים או בקדש או בקדושה איני חוזר מערכי המלחמה אבל חייב לחזור ולברך על של ראש שתים מפני שכל תפלה ותפלה טעונה שתי ברכות אק"בו להניח תפילין אק"בו על מצות תפילין ואם כרכן כאחת עולות לזו ולזו ואם הפסיק אפי' בקדושה ובא"ישרם בטלה ראשונה ומברך שתים על של ראש וכן נמי היכא דאין לו אלא תפלה אחת של ראש או של יד מברך שתים להניח וע"מ, „Ich fand im Namen des R. Jehuda Gaon s. A.: Der Ausspruch in Mena„choth 36 a. „„Wer zwischen dem Anlegen der Hand- und Kopf„„Tephillin gesprochen, hat sich hiedurch einer Sünde schuldig ge„„macht, um derentwillen er sogar von dem zur Schlacht geordne„„ten Heere zurückkehren muß" — bezieht sich nur auf denjenigen, „der das Anlegen der beiden Tephillin durch eine profane Aeuße„rung unterbrochen hat; wenn man aber das Anlegen der beiden „Tephillin wegen מודים, קדש oder קדושה unterbrochen hat, so braucht „man sich deßhalb von dem zur Schlacht geordneten Heere nicht zu„rückzuziehen (Nach einer Sota 44 mitgetheilten Interpretation von 5 B. M. 20, 8 hat sich derjenige, der durch eine Sünde seinen Muth geschwächt, von dem Kriegsheere zurückzuziehen, und nach der Ansicht des R. Jose ha-Gelili bezieht sich dies auf die Uebertretung rabbinischer Vorschriften ebenso wie auf die Verletzung eines unmittelbar göttlichen Gesetzes) — ist aber verpflichtet, bei dem Anlegen der „Kopf-Tephillin beide Berachot zu sprechen, weil sowohl für die Hand- „als für die Kopftephillin beide ברכות, nämlich להניח und ועל מצות be„stimmt sind; nur wenn man beide Tephillin ohne irgend eine Un„terbrechung angelegt hat, gelten die beim Anlegen der einen ge„sprochenen ברכות auch für die andere; hat aber eine Unterbrechung „stattgefunden, so hat selbst wenn diese Unterbrechung blos im Mit„sprechen der קדושה oder אמן יהא שמי' רבה bestand, jene gegenseitige „Gültigkeit aufgehört, und muß man über das Anlegen der Kopf„Tephillin nochmals beide ברכות sprechen; ebenso ist man, wenn man „nur die Hand- oder nur die Kopf-Tephillin haben sollte, zum Aus„sprechen beider Berachot להניח und ע"מ verpflichtet." Aus diesen Worten geht hervor, daß man nach der Ansicht des R. Jehudai Gaon beim Anlegen der am Oberarm zu tragenden Tephillin jedenfalls beide ברכות zu sprechen hat. Ganz übereinstimmend hiermit lautet eine von R. Jizchak ha-Lewi in seiner ט"ז לא"ח סי' כ"ה ס"ק ו' sich befindenden Abhandlung citirte Stelle aus Midrasch Tanchuma

ואם סח בין ת"שי לתש"ר עבירה הוא בידו וחוזר ,פ' ,wo es heißt: פ' בא עלי' מעורכי המלחמה ואם בישר"מ או בקדושה פסק בין תש"י לש"ר וענה קדושה או יש"ר מעורכי המלחמה אינו חוזר אלא חוזר ומברך על של ראש מפני שכל תפלה טעונה שתי ברכות אם ברכן כאחת עולות זו לזו אם הפסיק ביש"ר או בקדושה בטלה ברכה ראשונה ומברך שתיהן ואינו צ"ל בשיחת חולין שהוא עבירה גדולה. Vergleichen wir nun diese Stelle des Tanchuma mit der in ס' המנהיג angeführten Dezision des R. Jehudai Gaon, so werden wir, da die Schlußredaktion des Midrasch Tanchuma höchst wahrscheinlich erst im Zeitalter der Gaonim stattfand, zu der Annahme geführt, daß die Ansicht des R. Jehudai Gaon im M. Tanchuma aufgenommen wurde. Die der citirten Stelle des Tanchuma vorangehenden Worte מצו' להניח תש"י החלה ומברך להניח תפילין וחוזר ונותן של ראש ומברך על מצות תפילין stehen allerdings mit den darauf angeführten Worten שכל תפלה טעונה שתי ברכות in Widerspruch, welcher Widerspruch auch R. Mosche aus Coucy in סמ"ג עשין כ"ב, R. Meier ha-Kohen in הגהות מימוניות zu הל' תפילין פ"ד und R. Jizchak ha-Lewi in ט"ז a. a. O. veranlaßt haben, הל' ה' die in M. Tanchuma ausgesprochene Ansicht als identisch mit der Dezision des R. Jakob Tam zu halten. In der Wirklichkeit ist aber zwischen diesen beiden Ansichten eine nicht unbedeutende Differenz, denn aus den angeführten Worten des Tanchuma שכל תפלה טעונה שתי ברכות geht, wie bereits erwähnt, hervor, daß beide ברכות sich auf beide Tephillin beziehen, daß man schon beim Anlegen der Hand-Tephillin beide ברכות zu sprechen hat, hierdurch allerdings, wenn man das Anlegen der Hand- und Kopf-Tephillin gar nicht unterbrochen hat, beim Anlegen der letzteren keine Beracha zu sprechen verpflichtet ist, aber selbst, wenn man gar keine Kopf-Tephillin haben sollt, dennoch beim Anlegen der Handtephillin beide ברכות zu sprechen hat, was, wie wir weiter sehen werden, in der Ansicht des R. Tam und der ihm folgenden Gesetzeslehrer durchaus nicht liegt. Es dürfte daher jene Auffassung des Tanchuma in einer Verschiedenheit der Lesart beruhen, welchem Umstande auch zuzuschreiben ist, daß in סמ"ג a. a. O. die Ansicht R. Jehudai Gaon als identisch mit der des R. Tam erklärt wird.

R. Jizchak Alfasi scheint aber die Ansicht des R. Jehudai Gaon in der im ס' המנהיג uns aufbewahrten Lesart vorgelegen zu sein, und eben auf diese Dizision, nach der man schon beim Anlegen der

Handtephillin beide ברכות zu sprechen hat, scheinen sich die Worte Alfasi's in הל' תפילין: חוינא בה"ג בהא מלתא טעותא*) zu beziehen. Diese Aeußerung muß darin ihren Grund haben, weil R. Jizchak Alfasi in der Dezision des R. Jehudai Gaon ein Abgehen von dem in der diesem Gegenstande zu Grunde liegenden Talmudstelle Menachoth 36 a. ausgesprochenen Satze לא סח מברך אחת סח מברך שתים erblicken zu müssen glaubte. Doch läßt sich die Ansicht des R. Jehudai Gaon mit dieser Talmudstelle vollkommen in Einklang bringen, wenn wir annehmen, daß R. Jehudai Gaon das Wort אחת auf die Handtephillin bezog, wonach der eben erwähnte talmudische Ausspruch in folgender Weise aufzufassen wäre: Hat man zwischen dem Anlegen der Hand- und Kopf-Tephillin nicht gesprochen, so hat man nur אחת (על תפלה), nur Einmal, nämlich über die Handteph. die ברכות zu sprechen, die sich auch auf die Kopf-Tephillin beziehen; hat man aber zwischen dem Anlegen der beiden Tephillin gesprochen, so haben die über die Handtephillin gesprochenen ברכות für die Kopf-Tephillin keine Gültigkeit mehr, und muß man über beide Tephillin, also zweimal die ברכות sprechen. Hienach wäre der Zusammenhang der erwähnten Talmudstelle so zu interpretiren: רב חסדא sagt, daß man, wenn man das Anlegen der beiden Tephillin durch Gespräch unterbrochen hat, die ברכות wiederholen, also die über die

---

*) Nach R. Serachja ha-Lewi zu מס' ראש השנה Ende. R. Menachem b. Serach Vorrede zu ס' צדה לדרך war allerdings nicht R. Jehudai Gaon, sondern R. Schimeon aus Kahira der Verfasser der הלכות גדול'; ebenso ist aus ש"ות רש"בא סי' תק"ד und הגהות אשירי zu ביצה פ"א zu entnehmen, daß nicht R. Jehudai Gaon der Verf. der הלכות גדולות war. Von Raschi zu Berachoth 42 a. תוספות zu Sukka 38 b., R. Mosche aus Coucy Vorrede zu סמ"ג, רא"ש zu רשבם, פ' אלו מגלחין zu Pesachim 109, b., מגדל עוז zu הל' עירובין פ"א wird aber R. Jehudai Gaon als Verfasser der הלכות נרולות genannt, wodurch unsere Aunahme, daß Alfasi bei den obigen angeführten Worten die Ansicht des R. Jehutai Gaon im Auge hatte, jedenfalls gerechtfertigt ist. Die von einander differirenden Angaben über die Autorschaft der הלכות גדולות dürften sich übrigens dahin vereinigen lassen, daß entweder sowohl R. Schimeon aus Kahira als R. Jehudai Gaon ein Werk unter dem Namen הלכות גדולות verfaßten, oder daß wir in den noch vorhandenen הלטת גדולות eine Verschmelzung der von R. Schimeon aus Kahira verfaßten ה"ג mit den von R. Jehudai Gaon verfaßten הלכות פסוקות zu erblicken haben.

Handtephillin gesprochenen ברכות, die sich auch auf die Kopf-Tephillin beziehen könnten, bei dem Anlegen der letzteren nochmals aussprechen muß, was in dem Ausdrucke חוזר ומברך nachdrücklich angedeutet ist. Diese Ansicht des Rab Chisda wird aber durch Entgegenhaltung des Ausspruches R. Jochanans in Frage gestellt, nach dem für jede der beiden Tephillin eine besondere ברכה festgesetzt ist, und man, auch wenn man nicht zwischen dem Anlegen derselben gesprochen hat, dennoch beim Anlegen der Kopf-Tephillin eine ברכה zu sagen verpflichtet ist. Der durch diese Ansicht des R. Jochanan angeregte Zweifel wird nun durch die Anführung des Norm gebenden Ausspruches des אביי und רבא entschieden, die mit der Ansicht des R. Jochanan nicht einverstanden sind, indem sie behaupten, daß für die Kopf-Tephillin keine besondere ברכה bestimmt ist, sondern, daß die beim Anlegen der Hand-Tephillin gesprochenen Berachot, wenn man nicht zwischen dem Anlegen beider Tephillin gesprochen hat, auch für das Anlegen der Kopf-Tephillin gültig sind, und daß man nur, wenn man das Anlegen beider Tephillin durch Gespräch unterbrochen hat, über beide Tephillin die ברכות sprechen muß. So muß R. Jehudai Gaon die erwähnte Talmudstelle aufgefaßt haben und es läßt sich nicht leugnen, daß diese Interpretation mit dem einfachen Sinne noch mehr als die Auffassung Alfasi's und Raschi's übereinstimmt, indem, wenn man bei einer zwischen dem Anlegen der Hand- und Kopf-Tephillin stattgefundenen Unterbrechung über letztere eine andere als die über die Hand-Tephillin gesprochene ברכה zu sagen hat, wie bereits von ר"אש geltend gemacht wird, der Ausdruck חוזר ומברך befremdend erscheinen muß, der aber nach der Auffassung des R. Jehudai Gaon durchaus keine Schwierigkeit bietet.

Nach dieser Auffassung würde die Ansicht des R. Jochanan, daß man beim Anlegen der Handtephillin die Beracha להניח und bei den Kopftephillin ע"מ spricht, darin ihren Grund haben, daß man eigentlich sowohl über die Hand- als über die Kopf-Tephillin beide ברכות zu sprechen hätte, daß aber die über die Hand- und über die Kopf-Tephillin gesprochenen ברכות gegenseitige Gültigkeit haben; darum erschien es R. Jochanan besser, die beiden ברכות der Art zu vertheilen, daß man sowohl beim Anlegen der Hand- als der Kopf-Tephillin eine ברכה spricht, und hielt er die Beracha להניח für die

Hand- und die Beracha על מצות für die Kopf-Tephillin angemessen. אביי und רבא sind aber hiemit deßhalb nicht einverstanden, weil bekanntlich alle auf das Ausüben religionsgesetzlicher Handlungen sich beziehenden ברכות vor und nicht nach der Ausübung gesprochen werden sollen, weßhalb die auch auf die Handtephillin sich beziehende Beracha על מצות sogleich beim Anknüpfen der Handtephillin, nicht aber erst beim Anlegen der Kopftephillin gesprochen werden soll. Die Ansicht des R. Jochanan muß aber dahin gehen, daß die Beracha על מצות nicht auf das Anknüpfen, sondern auf das eine bestimmte Zeit dauernde Tragen der Tephillin sich bezieht, wonach die Beracha על מצות, wenn sie auch nach dem Anknüpfen der Handtephillin gesagt wird, dennoch als vor der Ausübung des (das Tragen der Handtephillin verlangenden) Gebotes gesprochen zu betrachten ist. Ferner scheint diese Ansicht des R. Jochanan nach der Interpretation des R. Jehudai Gaon auch noch darin begründet zu sein, daß die Kopftephillin, wie wir später noch erörtern werden, und wie auch aus einer Stelle des ס׳ מנהיג, in הל׳ תפילין wonach die Handtephillin der göttlichen Mahnung לא תתורו אחרי לבבכם und die Kopftephillin den darauf folgenden Worten ואחרי עיניכם entsprechen, hervorgeht, in einem innigen Zusammenhange mit der Handtephillin stehen; daß die Kopftephillin, wie aus Menachot 34 b. hervorgeht, noch eine höhere Heiligkeit als die Handtephillin haben, und daß, da nach der Ueberlieferung כל זמן שבין עיניך יהי׳ שתים die Kopftephillin nicht ohne die Handtephillin getragen werden sollen, das die Tephillin am Oberarme betreffende Gebot erst durch das Anlegen der Kopftephillin vollständig erfüllt wird, wonach bei der Bestimmung, daß die Beracha על מצות erst zwischen dem Anlegen beider Tephillin gesprochen werden soll, dem Grundsatze, daß die ברכות והמצות stets vor der vollständigen Gesetzeserfüllung gesprochen werden sollen, immerhin noch vollkommen Rechnung getragen ist.

Nachdem wir uns nun überzeugt haben, daß sich die Ansicht des R. Jehudai Gaon talmudisch vollkommen rechtfertigen läßt, werden wir sehen, daß dieselbe auch in den das Tephillingebot betreffenden Thorastellen ihre Begründung findet. Eine aufmerksame Betrachtung derselben zeigt uns, daß sie sich hinsichtlich des Ausdruckes mit dem das Tephillingebot ausgesprochen ist, wesentlich von einander zu unterscheiden. In פ׳ קדש und פ׳ והי׳ כי יביאך, wird, wie aus

2 B. M 13, 9 und 16 zu ersehen, hinsichtlich des von Gott uns anbefohlenen Zeichens ausschließlich der Ausdruck והי׳ gebraucht: „Es sei dir ein Zeichen“; „es sei zum Zeichen an deiner Hand“, worin noch keine in einer äußeren Handlung bestehende Ausübung befohlen ist. In פ׳ שמע und פ׳ והי׳ אם שמע wird aber der Ausdruck וקשרתם gewählt, wodurch erst eine wirkliche That verlangt wird. Der Grund hierfür scheint, wie bereits R. Mosche b. Nachman in seinem Thora-Commentare zu פ׳ בא andeutet, in Folgendem zu liegen: da in שמע und פ׳ והי׳ אם שמע die sich hingebende Unterordnung unter die göttliche Herrschaft und das von Gott geoffenbarte Gesetz verlangt wird, ist in diesen beiden Abschnitten der eine äußere That gebietende Ausdruck וקשרתם gebraucht, um uns zu zeigen, daß wir die Banden des unbedingten Gehorsams gegen Gottesgesetz uns auflegen müssen, daß unsere Hand wie unser Herz durch diese Banden beschränkt sein muß, daß jede That unserer Hand und jede Regung unseres Herzens durch das Gottesgesetz geregelt werden muß, daß wir beim Gebrauche unserer Thatkraft, bei der Wahl und Verwerfung von Dingen und Handlungen nicht von den Eingebungen unseres Herzens (לא תתורו אחרי לבבכם), sondern von den Diktaten des Gottesgesetzes uns ausschließlich leiten lassen müssen — dieser Grundsatz, der uns auch durch das Wort unserer Weisen הצדיקים לבם מסור בידם והרשעי׳ הם מסורי׳ ללבם, „der Gerechten Herz befindet sich in ihrer Hand, die Frevler aber sind ihrem Herzen preisgegeben“ angedeutet wird, ist es, dessen Verwirklichung uns durch das eine That verlangende וקשרתם als die mit allen unseren Kräften zu lösende Aufgabe unseres Lebens bezeichnet wird. Gegen diese Auffassung könnte jedoch eingewendet werden, daß hinsichtlich der Kopftephillin in keinem der vier Abschnitte das Wort וקשרתם sondern ausschließlich der Ausdruck והי׳ gebraucht wird, wonach es auffallend erscheinen muß, weßhalb man auch, falls man blos Kopftephillin anlegen sollte den oben angeführten Worten des R. Jehudai Gaon gemäß beide Berachot zu sprechen hat? Der Grund hierfür scheint aber darin zu bestehen, daß der Vers וקשרתם so zu interpretiren ist, daß das Wort וקשרתם auch auf בין עיניך sich bezieht, wonach also das G e b o t d e s A n l e g e n s auch auf die Kopftephillin sich bezieht, ebenso wie in 2 B. M. 13 der Ausdruck והי׳ auf die Handtephillin sich bezieht, und der Vers וקשרתם so zu er-

klären ist, als ob es heißen würde: „Du sollst sie binden als Zeichen über deine Hand und du sollst sie binden und sie seien zum „Stirnschmuck" ꝛc. Demgemäß sind auch hinsichtlich der Kopftephillin beide Gebote vorhanden, sowohl das in dem Ausdrucke 'והי als das in dem Ausdruck וקשרתם liegende.

Durch diese Auffassung werden auch die Schwierigkeiten beseitigt, welche die Menachoth 36 a. sich befindenden Worte Rabbah's bieten: „Raw Hunna theilte mir die Ansicht mit: Daraus, daß es „in der Schrift heißt: „Sie sollen sein zum Stirnschmuck zwischen „deinen Augen" geht hervor, daß, während sich die Tephillin auf „dem Haupte befinden, beide (d. h. auch die Tephillin am Oberarm) getragen werden sollen." Raschi erklärt diese Folgerung mit dem Plural des 5. B. M. 6, 8 vor טטפת sich befindenden Wortes, welcher Plural darauf hinweisen soll, daß die לטטפת dienenden Kopftephillin nicht allein sondern immer nur gleichzeitig mit den an den Oberarm zu legenden Tephillin getragen werden sollen; hiemit ist aber die erwähnte Folgerung noch nicht genügend erörtert; denn obgleich das Wort והיו im Plural steht, kann doch dieser Plural nicht auf die beiden Tephillin bezogen werden, da er gleich dem V. 6 vorkommenden והיו durch den Plural des in diesem Verse stehenden Wortes הדברים hervorgerufen ist, auf das sich auch die folgenden Verse beziehen, was unwiderleglich daraus hervorgeht, daß in וקשרתם das auf die Handtephillin sich beziehende Suffix ebenfalls im Plural gebraucht ist, weil es sich auf das V. 6 vorkommende הדברים bezieht; demgemäß ist nicht einzusehen, wieso der Plural des Wortes והיו als Beweis für die erwähnte Bestimmung betrachtet werden kann. Ueberdies ist an jenem Ausspruche Rabbah's das Wort אסברא auffallend, da hier keine Meinung, kein Vernunftsatz, sondern eine Worterklärung mitgetheilt wird. Durch unsere obige Bemerkung über den Sinn des Verses 'וקשרתם לאות וגו schwinden aber diese Schwierigkeiten, und wird sich uns die Wichtigkeit und Tiefe des Aufschlusses zeigen, der in dem Ausspruche des R. Hunna über das wahre Verständniß jenes Verses gegeben ist. Da nämlich, wie wir oben dargethan, das Wort וקשרתם sich auch auf die Kopftephillin bezieht muß es befremden, warum es nicht, entsprechend den Paralellstellen in 'פ' בא, in denen es heißt 'והי' לאות על ידך, auch hier heißt וקשרתם לאות על ידך ולטטפת בין עיניך, wodurch der innige Zusam-

menhang zwischen וקשרתם und לטטפת deutlich gezeigt wäre; daß das diesen Zusammenhang anscheinend unterbrechende והיו darum erforderlich sei, um zu zeigen, daß für die Kopftephillin nicht blos das Gebot des Anlegens sondern auch des Tragens gegeben ist, läßt sich durchaus nicht behaupten, da das durch והיו angedeutete Tragen hinsichtlich der Handtephillin ebenso wie hinsichtlich der Kopftephillin Pflicht ist, die aber, wie bereits erwähnt, in פ׳ בא deutlich ausgesprochen wurde, aus welcher Stelle diese Pflicht auch für die Kopftephillin resultirt, da sich dort das Wort והי׳ auch auf die Kopftephillin deutlich bezieht. Diese Frage über den Zweck und die Bedeutung des vor לטטפת stehenden והיו beantwortet nun R. Hunna damit, daß dasselbe sich auf וקשרתם hinauf bezieht, wonach der Vers so aufzufassen ist, als ob es heißen würde וקשרתם לאות על ידך והיו לטטפת (וקשרתם); der Sinn des Verses wäre demnach: „Du sollst „sie binden zum Zeichen an deine Hand, und sie (die Handtephillin) sollen (auf dir) sein (zu der Zeit in der du die Kopftephillin bindest) als Stirnschmuck; und durch diese Auffassung, auf deren Grundlage auch die Dezision des R. Jehudai Gaon beruht, muß uns sowohl die Folgerung des R. Hunna als auch der Ausdruck אסברא vollkommen begründet erscheinen.

## III. Die Dezision des R. Jizchak Alfasi und Raschi.

R. Jizchak Alfasi und Raschi bestimmen, daß man, wenn man, die Hand- und Kopftephillin unmittelbar nach einander ohne irgend eine Unterbrechung anlegt, beim Anlegen der Beracha להניח, beim Anlegen der Kopftephillin aber gar keine Beracha sprechen, daß man aber, wenn man zwischen dem Anlegen der beiden Tephillin gesprochen hat, beim Anlegen der Kopftephillin die Beracha ע״מ sagen soll. Alfasi führt nichts über den Unterschied dieser beiden ברכות an, Raschi sagt aber (nach der Menachot 36 a. sich befindenden Lesart) daß man beim Anlegen der Handtephillin darum die Beracha להניח sagt, weil man dabei mit der Gesetzeserfüllung beginnt (דבשל יד מתחיל להניח), und daß man beim Anlegen der Kopftephillin darum die Beracha על מצות sagt, weil man dabei die Gesetzeserfüllung vollendet (דעכשיו גומר את המצוה), woraus ersichtlich ist,

daß man nach Raschi's Ansicht über die Vollendung einer Gesetzeserfüllung die Beracha ע"מ sagt. Hiegegen muß sich — abgesehen davon, daß bei keinem andern Gebote für die Vollendung der Gesetzeserfüllung eine Beracha festgesetzt ist, — die Frage aufdrängen, warum nur in dem Falle, daß man zwischen dem Anlegen der beiden Tephillin gesprochen hat, das Anlegen der Kopftephillin als Vollendung der Gesetzeserfüllung betrachtet wird, wenn aber das Anlegen beider Tephillin ohne Unterbrechung geschieht, das Anlegen der Kopftephillin nicht Vollendung der Gesetzeserfüllung genannt wird? ר"אש stellt in הל' תפילין gegen Raschi die Frage auf, warum man, wenn die Beracha ע"מ für die Kopftephillin bestimmt ist, dieselbe nur, wenn man Kopftephillin ohne Handtephillin und nicht auch, wenn man beide unmittelbar nach einander anlegt, sprechen soll? Ist aber die Beracha להניח auch für die Kopftephillin giltig, so erscheint es nach רא"ש auffallend, warum man, wenn man nur Kopftephillin anlegt, nicht ebenfalls die Beracha להניח sprechen soll, und hiefür eine besondere Beracha festgesetzt ist? Indessen wird das, was wir eben zur Erörterung der Dezision des R. Jehudai Gaon angeführt, auch zur Begründung der Ansicht des R. Jizchak Alfasi und Raschi's beitragen. Diese scheint nämlich darauf zu beruhen, daß nach dem einfachen Sinne das Wort וקשרתם sich nur auf die Handtephillin bezieht, und nur in Bezug auf diese der Befehl des Bindens ausgesprochen ist, daß aber auch der Befehl des Tragens sich auf die Handtephillin bezieht, wie aus den Gesetzesstellen in פ' בא hervorgeht, wo das Wort 'והי sich zweimal auf die Handtephillin bezieht. Hinsichtlich der Kopftephillin ist aber der Befehl des Bindens gar nicht ausgesprochen, da an sämmtlichen Gesetzesstellen hinsichtlich der Kopftephillin ausschließlich der Ausdruck 'והי gebraucht wird, weßhalb hinsichtlich derselben das eigentliche Gebot in dem Tragen besteht; da nun hinsichtlich der Handtephillin beide Gebote, das des Bindens und das des Tragens ausgesprochen sind, darum gebrauchen wir bei der Beracha den Ausdruck להניח, der wie עטרת זקנים לא"ח סי' כ"ה erwähnt wird, beides, das Anlegen und das Tragen in sich faßt. Hiedurch wird uns der zwischen den beiden Berachoth obwaltende Unterschied vollkommen klar: die Beracha להניח bezieht sich auch auf die Handlung des Bindens, die uns in der Thora hinsichtlich der Handtephillin als besonderes ausdrückliches Gebot bezeichnet wird; die Beracha ע"מ bezieht sich aber

auf das durch das Unterlassen des Abnehmens vermittelte Tragen der Tephillin, worin das eigentliche Gebot hinsichtlich der Kopftephillin besteht, bei denen die Handlung des Bindens nicht die eigentliche Gesetzeserfüllung bildet, sondern das Anlegen nur ein vorbereitendes jedoch unerläßliches Mittel zu der im Tragen bestehenden Gesetzeserfüllung ist; und darum, weil die in der Unterlassung des Abnehmens bestehende Gesetzesbeobachtung erst durch die vorausgehende Handlung des Anlegens möglich wird, kann das Tragen der Kopftephillin nicht mit anderen in einer Unterlassung bestehenden Gesetzeserfüllungen, über die man keine Beracha spricht, verglichen werden; und weil das Tragen der Kopftephillin erst durch die im Anlegen bestehende Handlung ermöglicht wird, letztere aber blos das Mittel zur Gesetzeserfüllung und nicht diese selbst ist: darum gilt Raschi das Anlegen der Kopftephillin als גמר מצו' Vollendung der Gesetzeserfüllung. Hierdurch läßt es sich auch erklären, weßhalb für die im Anlegen der Kopftephillin bestehende Vollendung der Gesetzeserfüllung eine besondere Beracha existirt, was, wie bereits erwähnt, bei einer sonstigen Vollendung einer Gesetzeserfüllung nicht der Fall ist; der Grund hievon besteht darin, weil bei anderen Geboten in dem Anfange ihrer Ausführung schon die eigentliche Gesetzeserfüllung liegt, und von dem Momente ihres Beginnes an fortdauert; und da die religionsgesetzliche Regel gegeben ist, daß man die Beracha vor und nicht nach der Erfüllung eines Gebotes spricht, darum ist bei anderen Geboten kein Grund vorhanden, daß, nachdem vor dem Beginne ihrer Erfüllung eine Beracha gesprochen worden, man noch eine zweite sprechen sollte.

Durch Erwägung dieses von Raschi angedeuteten zwischen dem Tephillingebote und sonstigen Geboten obwaltenden Unterschiedes werden wir die von R. Jizchak Alfasi und Raschi ausgegangene Dezision, daß man, wenn man unmittelbar nach dem Anknüpfen der Handtephillin die Kopftephillin anlegt, über diese beiden Handlungen nur die eine Beracha להניח zu sprechen hat, vollkommen zu würdigen im Stande sein. Nach der obigen in עטרת זקנים erwähnten Interpretation der Beracha להניח bezieht sich diese sowohl auf das Gebot des Anlegens als auf das des Tragens. Darum ist diese Beracha auch für die Erfüllung des die Kopftephillin betreffenden Gebotes giltig, obwohl dasselbe nur in dem Tragen besteht; wenn

man aber zwischen dem Anlegen der Hand- und Kopftephillin gesprochen hat, oder wenn man blos Kopftephillin legt, wäre es nicht richtig, die Beracha להניח zu sprechen, deren primitiver Sinn sich auf die Handlung des Anlegens bezieht, weßhalb die Beracha להניח wenn sie sich ausschließlich auf die Kopftephillin bezöge, nicht dem Inhalte des dieselben betreffenden Gebotes entsprechen würde, sondern die Beracha על מצות lauten muß, welche Fassung nicht auf die Handlung des Anlegens, sondern auf die durch das Anlegen erst zu bewirkende Gesetzeserfüllung sich bezieht. Dieß ist es, was durch דעכשיו גומר את המצו' angedeutet wird; Raschi will hiermit erklären, daß die Vollendung der Gesetzeserfüllung nicht in der Handlung des Anlegens sondern in dem durch das Anlegen vorbereiteten Tragen der Tephillin besteht. Hiedurch sind die bereits erwähnten von רא"ש gegen Raschi aufgestellten Einwände beseitigt, da, wie aus dem Obigen hervorgeht, die Beracha להניח nur dann auch auf die Kopftephillin sich bezieht, wenn diese in unmittelbarer Verbindung mit den Handtephillin angelegt werden; werden aber die Kopftephillin allein angelegt, so hätte die Beracha להניח nicht den entsprechenden Sinn, und muß daher für diesen Fall nothwendig die Beracha ע"מ festgesetzt sein. Auch der andere Einwand des רא"ש, der darin besteht, daß in dem in der mehrerwähnten Talmudstelle vorkommenden Ausdrucke חוזר ומברך die Wiederholung einer bereits gesprochenen Beracha liege, fällt nach dem Obigen weg, denn da, wie erwähnt, die Beracha להניח auch auf das Tragen, in dem die eigentliche Gesetzerfüllung des die Kopftephillin betreffenden Gebotes liegt, sich bezieht, so ist das durch eine Unterbrechung veranlaßte Aussprechen der auf das Tragen sich beziehenden Beracha ע"מ der wiederholte Ausdruck eines schon in der Beracha להניח liegenden Begriffes, und obgleich die Beracha על מצות ihrem Wortlaute nach noch nicht gesagt wurde, ist dennoch auf dieselbe die Bestimmung חוזר ומברך vollkommen anwendbar, weil der in ihr liegende Begriff bereits in der ersten Beracha ausgesprochen wurde.

Demgemäß wäre die Talmudstelle Menachot 36 a. in folgender Weise zu interpretiren. Derjenige, der dem Satze, daß man bei einer zwischen dem Anlegen der beiden Tephillin stattgefundenen Unterbrechung wiederholt eine Beracha sagen muß, den Ausspruch des R. Jochanan entgegenhält, faßt diesen dahin auf, daß sich die Beracha להניח nur auf das Anlegen be-

zieht, das bei den Handtephillin geboten ist; daß aber für die Kopftephillin, bei denen die eigentliche Gesetzeserfüllung im Tragen besteht, die Beracha להניח nicht geeignet, sondern die besondere ע"מ erforderlich ist. Deßhalb wird gegen den erwähnten Ausspruch des רב חסדא die Frage aufgestellt, daß man, selbst wenn man das Anlegen der beiden Tephillin nicht durch Gespräch unterbrochen hat, dennoch über die Kopftephillin eine besondere Beracha sprechen soll, indem es, obgleich die Beracha להניח auch das Tragen in sich faßt, doch erforderlich ist, daß die Beracha dem Wesen einer jeden einzelnen Gesetzerfüllung genau entspreche. Hierauf wird geantwortet, daß auch אביי und רבא, obgleich in sonstigen auf persönlicher Ansicht beruhenden Controversen ihre Meinungen divergiren, dennoch einverstanden sind, daß, wenn man zwischen dem Anlegen der beiden Tephillin nicht gesprochen hat, die über die Handtephillin gesprochene Beracha auch für die Kopftephillin giltig ist, da die Pflicht des Tragens auch bei den Handtephillin zur Gesetzeserfüllung gehört, und die Beracha להניח sowohl auf das Anlegen als auf das Tragen sich bezieht, daß man daher nur im Falle, daß man in Folge einer zwischen dem Anlegen beider Tephillin stattgefundenen Unterbrechung über die Kopftephillin eine besondere Beracha zu sprechen hat, nicht להניח sondern ע"מ sagen soll. Demgemäß kann die Ansicht des רב חייא nicht als eine divergirende betrachtet, sondern muß angenommen werden, daß dieselbe in der Wirklichkeit sich ebenfalls nur auf den Fall bezieht, daß man zwischen dem Anlegen der beiden Tephillin gesprochen hat; und dies erklärt Raschi mit der zu סח מברך שתים beigefügten Bemerkung כרשלח רב חייא. Es steht daher auch die Dezision des R. Jizchak Alfasi und Raschi mit der für die vorliegende Frage Norm gebenden Talmudstelle in vollkommenem Einklange.

Hiedurch läßt sich der bereits eben von uns berührte Ausspruch Rabbah's רב הונא אסברא לי וכו' noch einleuchtender als nach der Dezision des R. Jehudai Gaon erklären, denn da nach Alfasi's und Raschi's Auffassung hinsichtlich der Handtephillin zwei Gebote, das des Anlegens und das des Tragens, vorhanden sind, hinsichtlich der Kopftephillin aber blos das Gebot des Tragens gegeben ist, muß sich die Frage aufdrängen, warum in dem Schriftverse 5 B. M. 6, 8 das Wort והיו mit לטטפת und nicht mit וקשרתם לאות ע"י in Verbindung steht, und an dieser Stelle hinsichtlich der Handtephillin

der Ausdruck והיו gar nicht gebraucht ist? Dies könnte nun allerdings damit beantwortet werden, daß das zwischen ידך und לטטפת stehende Wort והיו sich nicht blos auf die Kopf- sondern auch auf die Handtephillin bezieht. Dieser Annahme widerspricht jedoch dem Anscheine nach die Accentuation, nach der das Wort והיו durchaus nicht mit dem Vorausgehenden sondern nur mit dem Nachfolgenden in Verbindung steht. Diese Schwierigkeit ist es aber eben, die רב הונא durch die Tiefe seiner Erklärung löst, indem er zeigt, daß das in dem Worte והיו verlangte Tragen der Handtephillin darum mit dem das Tragen der Kopftephillin gebietenden Worte in Verbindung steht, weil das Tragen der Kopftephillin nicht ohne das Tragen der Handtephillin stattfinden soll, das Tragen der Kopftephillin daher von dem der Handtephillin gewissermaßen bedingt und abhängig ist*). Weil aber nicht auch umgekehrt das Tragen der Handtephillin von dem der Kopftephillin abhängig ist, darum ist das auf das Tragen hinweisende Wort והיו mit לטטפת in Verbindung gebracht, um uns zu zeigen, daß während des Tragens der טטפת beide Tephillin sich auf uns befinden sollen כל זמן שבין עיניך יהיו שתים.

Außer der oben erörterten in unseren Talmudausgaben vorliegenden Erklärung Raschi's existirt noch eine andere Fassung derselben, die uns מרדכי הל' תפילין erhalten ist, wo es heißt: סח מברך ב' פ"ה דקאי אשל יד ושל ראש והיכא דלא סח אינו מברך רק על של יד להניח ועל של ראש אינו מברך דזו היא גמר המצו'. Nach dieser Lesart hat Raschi nicht wie in der oben erörterten die für die Kopftephillin bestimmte Beracha ע"מ erklärt, sondern wollte Raschi die Frage beantworten, warum in der Regel über die Kopftephillin keine Beracha gesprochen werden soll? Als Antwort hierauf gibt Raschi den Grund an, daß das Anlegen der Kopftephillin eine Vollendung der Gesetzerfüllung ist, welche Motivirung darauf beruht, daß man über die Vollendung einer Gesetzerfüllung keine Beracha spricht. Nach dieser Lesart könnte auch die oben erwähnte Frage des רא"ש, warum

*) Daß es nach Schulchan Aruch Orach Chajim 26 und שאגת ארי' סי' ל"ז unter gewissen Umständen gesetzlich ist, nur Kopftephillin anzulegen, widerspricht diesem Grundsatze nicht, da diese Ausnahme, wie aus den angeführten Stellen hervorgeht, nur für Nothfälle statuirt ist.

man, wenn man die Kopftephillin ohne irgend eine Unterbrechung nach den Handtephillin anlegt, nicht ebenso wie wenn man die ersteren allein anlegt, eine Beracha darüber sprechen soll, gar nicht gestellt werden; denn selbstverständlich ist nur, wenn beide Tephillin unmittelbar nach einander gelegt werden, das Anlegen der Kopftephillin als Vollendung der Gesetzeserfüllung, als גמר המצו' anzusehen, worüber man keine besondere Beracha spricht; werden aber die Kopftephillin allein angelegt, so hat man dies als besondere Gesetzeserfüllung zu betrachten, worüber auch eine besondere Beracha zu sprechen ist.

Indessen liegt zwischen diesen beiden Fassungen der Erklärung Raschi's durchaus keinen Widerspruch, sondern stimmen dieselben ihrem eigentlichen Sinne nach mit einander überein; denn der Grund, den Raschi nach der in מרדכי aufbewahrten Lesart dafür angiebt, daß man nur über die Handtephillin und nicht über die Kopftephillin Beracha spricht, besteht darin, weil bei den Kopftephillin die Gesetzerfüllung nur im Tragen, bei den Handtephillin aber im Anlegen und im Tragen besteht, und die Beracha להניח auf beides sich bezieht; darum ist die Beracha להניח für beide Tephillin giltig kann aber die nur auf die im Tragen bestehende Gesetzerfüllung sich beziehende Beracha ע"מ für die Handtephillin keine Geltung haben; und dieß ist, wie wir oben dargethan, auch der Grund, den Raschi nach der in unseren Talmudausgaben sich befindenden Fassung für die in Folge einer Unterbrechung zu sprechende Beracha ע"מ angiebt, woraus wir sehen, daß beide Lesarten in der Wirklichkeit auf eins hinauslaufen. Die in מרדכי enthaltene Lesart dürfte sich aber noch insbesondere durch eine bereits erwähnte Stelle des ס' המנהיג motiviren lassen, nach der die dem Tephillingebote zu Grunde liegende Absicht darin besteht לקיים מה שנ' ולא תתורו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם על ידך כנגד הלב ועל הראש בבין העינים, demgemäß entspricht das Tephillingebot dem Gottesworte: „Spähet nicht nach euerem Herzen und eueren Augen", und sind die Handtephillin bestimmt, unsere Thatkraft zur unverbrüchlichen Hingebung an das Gottesgesetz zu weihen, und haben die Kopftephillin den Zweck, unsere Erkenntniß vor Verirrungen zu schützen. Da nun die praktische Erfüllung des Gottesgesetzes das Wesen unserer Lebensaufgabe bildet, der alle an-

deren Richtungen unserer Körper- und Geistesthätigkeit zu dienen haben, und in der auch das Ziel aller Erkenntniß liegt: darum ist durch das in der Nähe des Herzens, dem Sitze des Willens, zu geschehende Anlegen der Handtephillin die Uebernahme unserer im unbedingten Gehorsame gegen das Gottesgesetz liegenden Aufgabe bereits vollzogen, und ist die im Anlegen der Kopftephillin sich kundgebende Weihe der Erkenntniß ein aus der Weihe zur That hervorgehendes, dieselbe vervollständigendes Resultat; und darum nennt Raschi das Anlegen der Kopftephillin einen גמר המצו', weil der durch die Kopftephillin zu erreichende Zweck ebenfalls auf der Weihe zur That beruht, die in den Kopftephillin liegende Weihe der Erkenntniß nur als die nothwendige Vervollkommnung, als der גמר der durch die Handtephillin sich manifestirenden Weihe zur That zu betrachten ist. Und da demgemäß die Erkenntniß das Mittel zur richtigen Erfüllung sein, aus der Weihe der That hervorgehen und zu derselben führen soll: darum ist nach Raschi für die Kopftephillin, wenn sie ohne Unterbrechung nach den Handtephillin angelegt werden, keine besondere Beracha erforderlich, und hat man nur dann, wenn in Folge einer stattgefundene Unterbrechung in dem Anlegen der Kopftephillin nicht eine Fortsetzung sondern eine Erneuerung der durch das Anbinden der Handtephillin sich kundgebenden Unterwerfung unter das Gottesgesetz liegt, auch über erstere eine besondere Beracha zu sprechen.

Uebrigens läßt sich die Auffassung Raschi's auch noch durch eine Bemerkung des R. Mosche ben Nachman erklären, der in ס' האמונה והבטחון Kap. 22 die Bestimmung, daß man die Handtephillin vor den Kopftephillin anlegen und nach denselben abnehmen soll, auch damit begründet, daß in den Handtephillin das „Zeichen", in den Kopftephillin aber die „Erinnerung" liegt, die von dem Zeichen hervorgerufen wird, wie es heißt: „Es sei zum Zei-„chen an deiner Hand und zur Erinnerung zwischen deinen Augen." „Da nun die Erinnerung", sagt R. Mosche b. Nachman, „durch „das Zeichen, nicht aber das Zeichen durch die Erinnerung veran-„laßt wird, darum soll das Zeichen sowohl vor dem Anlegen als „während des Abnehmens der Kopftephillin angelegt sein; denn „worin soll die Erinnerung bestehen, wenn kein Zeichen ist? Darum

„sollen beide gleichzeitig vorhanden sein." Dies dürfte auch die Ansicht Raschi's gewesen sein, und da nach jener Auffassung, wenn beide Tephillin ohne Unterbrechung nach einander gelegt werden, die Handtephillin das Veranlassende und die Kopftephillin das Veranlaßte sind, darum bezeichnete Raschi letztere als גמר המצו', worüber man keine besondere Beracha zu sprechen hat. Werden aber die Kopftephillin allein gelegt, oder hat man durch eine Unterbrechung von dem in den Handtephillin liegenden Zeichen seine Gedanken abgewendet, dann sind die Kopftephillin als eine für sich bestehende, nicht durch die Handtephillin hervorgerufene Erinnerung, und darum nicht als גמר מצו' zu betrachten, und soll über dieselben eine besondere Beracha gesprochen werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) מפני שתפלה של יד היא כנגד האות ותפלה של ראש הוא עצמה הזכרון הנמצא מכח האות והי' לאות על ידך ולזכרון בין עיניך והאות גורמת לזכרון ואין הזכרון גורם לאות וע"כ ראוי להיו' האות קודמת ומתאחרת בשעה שחולצן שאם אין אות במה יהי' זכרון וראויות היו להיות זו את זו. Es ist auffallend, daß Abarbanel diese Erklärung ihrem ganzen Umfange nach in seinem Thora-Commentare zu 2 B. M. 13, 9 anführt, ohne zu erwähnen, daß sie dem R. Mosche b. Nachman entnommen ist.

# Bischof Colenso und der Pentateuch.*)

Die Kritik des Pentateuch's von dem hochkirchlichen Bischof Colenso hat in England großes Aufsehen gemacht. Er findet namentlich in dem Text (Num. Kap. 2, V. 20—47) die Zahlen-Angabe so aus statistischen Gründen unrichtig, wie mit den Oertlichkeiten unvereinbar, und kommt dann zu einem Resultat, das dem biblischen Bericht alles Historische und Inspirirte abspricht. Gegen ihn tritt nun, unter Andern, der auch als Reisender durch den Orient bekannte John Forbes im Athenaeum auf, und aus seinen Widerlegungen sei hier das Wesentliche mitgetheilt.

Auf den ersten Punkt, an dem Bischof Colenso Anstoß nimmt, daß es nämlich unwahrscheinlich, um nicht zu sagen, unmöglich sei, es haben sich 70 Seelen in einem Zeitraum von 215 Jahren zu einer Bevölkerung von beiläufig 2,000,000 vermehrt, antwortet Forbes zuvörderst mit der Bibel in der Hand. Gott hatte den Erzvätern einen ganz besondern Kindersegen verheißen; so dem Abraham (Genes. 12, 2. 15, 5. 16, 6. 22, 17.); dem Isaak (das. 25, 23); dem Jakob (das. 28, 14. 32, 12. 46, 3.). Die verheißene Fruchtbarkeit verwirklicht sich in Aegypten (Exod 1, 7.). Es wird uns

*] „Der Pentateuch oder das Buch Josua, kritisch geprüft von Dr. Colenso, Bischof von Natal.“

ferner berichtet (Gen. 50, 23.), daß Josef Urenkel auf seinem Schoße wiegte; da er nun bei der Geburt seines Sohnes Ephraim etwa 34 Jahre alt war, und in einem Alter von 110 Jahren starb; so lebten in 75 Jahren vier Generationen zu gleicher Zeit. Josua aber war (1. Chr. 7, 22—28.) der zehnte Nachkomme von Joseph; das ergiebt zehn Generationen in 215 Jahren. Endlich fehlt es nicht an direkten Beweisen, daß die Israeliten, wie die Orientalen überhaupt, sehr früh heiratheten. Von Benjamin wird in dem ganzen Verlauf der Erzählung (Gen. 43, 44.) als von einem Knaben gesprochen, und doch hatte er schon zehn Söhne (46, 21.)

Mit diesen Daten in der Hand kommen wir zu einem Census, nicht wie er unter gewöhnlichen Umständen wahrscheinlich, doch unter so außerordentlichen möglich, und also mit der biblischen Angabe nicht in so entschiedenem Widerspruch ist. Jakob's Familie zählte bei der Uebersiedelung nach Aegypten 67 männliche Personen; nehmen wir für die Dauer von 215 nur sieben Generationen zu 31 Jahren an — wir haben oben an dem Beispiel Josuas gesehen, daß zehn nicht zu hoch gegriffen wären —; rechnen wir im Durchschnitt auf jede männliche Person nur vier Kinder, so ergiebt der Kalkül: $67 \times 4^7 = 2{,}195{,}456$; ohne daß wir die Nachkommenschaft der Sklaven, die Jakob ohne Zweifel mitgeführt und die Kinder, die vor und nach dem dreißigsten Jahre geboren sein konnten, in Anschlag bringen. Kann nun Colenso die Möglichkeit nicht in Abrede stellen, was berechtigt ihn, mit solcher Entschiedenheit die Schrift einer Fälschung zu zeihen?

Der zweite Stein des Anstoßes ist für den Bischof das Lager in der Wüste, das, wenn sichs mit den Zahlen der Schrift wirklich so verhielte, einen Raum eingenommen haben müßte, auf dem das riesenhafte London Platz hätte*). Colenso setzt nämlich voraus, daß die zwei Millionen Menschen in einem Lager zusammengedrängt waren; was dem Tenor der geschichtlichen Berichte, wie dem gesunden Menschenverstande straks entgegenläuft. Wer aber Gelegenheit hatte,

*) Zufällig hat der Bischof mit seinem Postulat die Wirklichkeit getroffen. Das jüdische Lager war gerade so groß als London, dessen Umfang gewöhnlich zu 108 engl. □-M. angegeben wird. Das jüdische Lager war nach der Tradition 12 Mil = 144 □-Mil. Eine Mil zu 18 Min., eine engl. Meile zu 24 Min. gerechnet, giebt das Verhältniß 4 Mil = 3 engl. M., oder 144 Mil = 108 engl. M. Anm. d. Red.

die großen arabischen Stämme in der syrischen Wüste zu sehen, der konnte sich leicht überzeugen, daß die Schwierigkeiten des Bischofs nur in dessen Einbildung liegen. Die Israeliten hatten (nach Exod. 12, 38) zahlreiche Viehheerden, die, wie die Heerden der Beduinen noch heute, weit und breit über die Halbinsel, und wahrscheinlich über die nördliche Ebene zerstreut waren. „Ich ritt einst," erzählt Forbes, „zwei volle Tage in gerader Linie durch die Heerden des Stammes Anazeh auf das Zeltlager des Häuptlings zu, das 30 Meilen (engl.) entfernt, an einer bekannten Stelle aufgeschlagen war. Indeß wimmelte die Landschaft von Männern und Weibern, Knaben und Mädchen, die das Vieh hüteten." In gleicher Weise verbreitete sich die Masse der Israeliten über die Wüste, während das Hauptlager mit dem Tabernakel, den Priestern, Leviten und Stammhäuptern den Kernpunkt, den Sammelplatz der Wehrmänner bildete; und nur dieses hat die Schrift bei ihren Erzählungen im Auge. Das mochte von ansehnlichem Umfang sein, aber nicht in so überschwänglichen Maßen, wie sie der Bischof ansetzt. Vor dieser Auffassung, die naturgerecht, schriftgemäß und mit der allgemeinen Weise der morgenländischen Nomaden im Einklang ist, verschwindet die ganze Schaar von Schwierigkeiten, die die bischöfliche Phantasie heraufbeschworen und mit Ziffern ausgerüstet hat.

Die Unvereinbarkeit zwischen den Thatsachen und den Zahlen gipfelt endlich, nach der Meinung des Bischofs, drittens an folgender Stelle: „Ich, spricht Gott zu Israel, werde sie — die kanaanitischen Völker — nicht in einem Jahre vor dir austreiben, auf daß das Land nicht wüst werde, und sich die Thiere des Feldes wider dich wehren" (Exod. 23, 29). Wie kann nun, frägt Colenso, ein Ländchen von 11,000 Q.-M., worin außer den angeblichen zwei Millionen Israeliten, noch sieben Völkerschaften wohnen, „größer und mächtiger als Israel", veröden und von wilden Thieren heimgesucht werden? N a t a l hat auf einem Flächenraum von 18,000 Q.-M. nur 150,000 Seelen und das Gewild ist zum großen Theil ausgerottet."

Hier hat sich Se. Ehrwürden, wie Forbes mit Recht rügt, des schülerhaftesten Schnitzers schuldig gemacht. Er brauchte nur an der angefangenen Stelle einen Vers weiter zu lesen, um zu sehen, daß hier nicht der schmale, von Josua unter die zehntehalb Stämme ver-

theilte Landstrich zwischen Jordan und Mittelmeer, sondern das ganze Gebiet, das sich östlich bis zum Euphrat erstreckte, gemeint sei; dieses aber enthält bei 500 M. Länge und 100 M. Breite etwa 50,000 Q.=M., also das Fünffache des vom Bischof vorausgesetzten.

Die gegenwärtige Bevölkerung des heiligen Landes kommt an Zahl der im Exod. ziemlich gleich, und „ich kann bezeugen," sagt Forbes, „daß mehr denn drei Viertel des reichsten Bodens völlig wüst liegt. Die weiten Ebenen Moab's, Esdrälons's, wie das ganze Jordanthal sind unbewohnt. In Philistäa, Scharon, Baschar, Cölesyrien und Hamath ist kaum ein Zehntel des Erdreichs angebaut. In einem anderen Landstrich zählte ich siebenzig verwüstete Städte und Dörfer." Wenn die dünne Bevölkerung Natal's es mit den wilden Thieren siegreich aufnimmt, so vergißt der Bischof, Pulver und Blei in Anschlag zu bringen. Wäre sie, wie die alten Juden blos mit Speer, Pfeilen und Schlingen bewehrt gewesen, hätten ihre Häuptlinge gegen die afrikanischen Löwen keine anderen Waffen als David, der den Löwen, der seine Schafe anfiel, bei der Mähne faßte, schlug und ihn tödtete (Sam. 17, 14): wie traurig würde es um Natal bestellt sein! Ein großer Theil der Bestien ist zwar aus Syrien verschwunden, allein noch immer ist ein Rest geblieben, der das Land unsicher macht. In der Ebene von Damaskus richten Wildschweine auf den Ackerfeldern große Verwüstungen an; ebenso auf den Jordan=Küsten und anderen Orten. Auf den Geländen des Antilibanon verwüsten die Bären ganze Weinberge in einer Nacht. „Auf meiner Reise durch einige Landstriche war mein Zelt jede Nacht von Schaaren Schakale und Hyänen umringt, und mehr denn Einmal ließen sie mir keinen Bissen zum Frühstück übrig. Mit eigenen Augen sah ich, hart an den Mauern Jerusalems, Schakale Leichen aus den Gräbern herauswühlen und wegschleppen."

Zwei Thatsachen hat, nach Forbes, der Right Reverend richtig bewiesen: Wie wenig er das biblische Land kennt, und wie weise und gütig die Vorsehung zu preisen, daß sie die kanaanitischen Völker nicht in Einem Jahre ausgetrieben, „auf daß das Land nicht wüst werde, und die Thiere des Feldes sich nicht gegen Israel wehren." (M. f. d. L. d. A.)

---

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

## Beiblatt zum Juniheft.

Ausgegeben den 3. Juni 1863.

---



---

### Deutschland.

□ Berlin. Seit dem 11. d. M. hat hier vor dem Schwurgerichte ein Monstre-Proceß gegen die Restaurateurin Frau Mäder begonnen, der erst den kommenden 28. seinen Schluß erreicht. Nachdem die Angeklagte bereits wegen Kindesmords eine zweijährige Zuchthausstrafe abgebüßt, wegen Diebstahls, bei welcher Gelegenheit sich ihre Mutter im Gefängniß erhängte, versuchter Gattenvergiftung und Brandstiftung, die acht Menschenleben forderte, in Untersuchung gestanden, steht sie wegen wiederholter Brandstiftung (ihr gehörte das vor einem Jahre niedergebrannte Gesellschaftshaus an), Betrugs, Meineids und Wechselfälschung vor den Schranken. Ihr leiblicher Sohn wurde vor mehreren Wochen wegen versuchter Vergiftung einer jüdischen Hochzeits Gesellschaft zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und ihre an einen Juwelier verheirathete Tochter starb vor 14 Tagen eines plötzlichen Todes, in Folge dessen sich ihr Mann mit Blausäure tödtete. Die Angeklagte hat Depositum von 70,000 Thalern gestellt. Ein neuer Beweis, wie wenig Geld glücklich macht.

— (Eine Rettung.) Von der polnischen Gränze wird der „Ostd. Zeitung“ geschrieben: „Nach der für die Polen bei Sokolniki so ungünstigen Affaire wurde ein im Reiten besonders ausgezeichneter Insurgenten-Kavallerie-Offizier von mehreren Kosaken verfolgt. Vertrauend auf seine Fähigkeit im Reiten galoppirt er sorglos dahin, als plötzlich, indem er um die Ecke an der Dorfschenke bog, die Sattelgurte platzte und er in Folge dessen vom Pferde

stürzte. In dieser peinlichen Lage wußte der herzueilende Gastwirth, ein Israelit, Rath. Er nahm den Verfolgten schleunigst in sein Wohnzimmer, hüllte ihn in einen Gebetmantel, legte ihm die zehn Gebote an und gab ihm ein hebräisches Gebetbuch in die Hand, während der Hausknecht auf Anweisung seines Herrn das Pferd aus allen Kräften nach der gegenüberliegenden Wiese peitschte. Kaum war dies Alles in kaum nur erdenklicher Eile geschehen, als auch die Verfolger um die Ecke an der Dorfschenke bogen und das herrenlose Pferd in weiter Entfernung gewahrten. Der Verfolgte mußte nach ihrer Ansicht in der Dorfschenke eine Zufluchtsstätte gefunden haben; es wurden Hofraum, Stall und Haus in allen Winkeln durchsucht, nicht minder die im Wohnzimmer sich befindenden Betten und Spinde; aber daß der danebenstehende, andächtig betende, vermeintliche Jude der Verfolgte sei, das auch nur im Entferntesten zu ahnen, kam keinem der Verfolger in den Sinn."

Ulm, 5. Mai. Es wird erzählt, daß der Vorstand des Stiftungsraths dem Obmann des Bürgerausschusses auf Grund einer gesetzlichen Bestimmung aufgegeben habe, ein Mitglied des Ausschusses nicht mehr zur Theilnahme an den stiftungsräthlichen Sitzungen einzuladen, weil der Mann ein Jude sei. Bekanntlich wurde früher schon der Versuch gemacht, die Deutschkatholiken auch von diesen Sitzungen auszuschließen, indem man vorgab, es zieme sich nicht, daß diese an Berathungen theilnehmen, die lediglich die evangelische Kirche beträfen. Damals entschied die Behörde zu Gunsten der Deutschkatholiken und legte das Verwaltungsedikt dahin aus, daß anderen Confessionen angehörige Stadträthe und Deputirte nur dann von einer stiftungsräthlichen Berathung auszuschließen seien, wenn diese eine Stiftung beträfen, die zu einem besonderen kirchlichen Zweck bestimmt ist. Und mit Recht!... Für uns besteht kein Zweifel darüber, daß jene gesetzliche Bestimmung nach der später ausgesprochenen Emancipation der Juden nicht mehr gelten kann oder doch nicht mehr gelten sollte, und es freut uns, daß, wie man uns berichtet hat, das Collegium des Bürgerausschusses, durch seinen Obmann veranlaßt, die geeigneten Schritte thun wird, um einem Mitglied sein Bürgerrecht in vollem Umfange zu wahren. (U. Schn.)

## Polen.

Aus Brzesc Litewski wird der „N. Z." folgende wohlverbürgte Thatsache gemeldet. Die Soldaten, die zur Bewachung der Stadt außerhalb der Festung untergebracht werden sollten, wurden aus Mangel an Vertrauen zu den Privatquartieren in die jüdischen Synagogen und Lehrhäuser gelegt. Ist diese Thatsache an und für sich ein Beweis der hohen Achtung russischer Commandeure vor den Heiligthümern der Religion, so thaten die Soldaten das Ihrige, um

ihre Liebe zur Lehre Mosis zu bekunden. Sie zerschnitten nämlich die in den Gotteshäusern unter Schloß und Riegel bewahrten heiligen Pergamentrollen und benutzten sie zur Ausbesserung ihrer Tornister, Stiefeln, und anderer militärischer Ritualien!!!

## Schweden.

C. Stockholm, 11. Mai 1863. Der bekannte Reisende J. J. Benjamin hat dieser Tage vom König von Schweden die goldene Medaille „pro litteris et artibus" erhalten. In dem sehr anerkennenden Schreiben des Königs werden die Verdienste, welche sich Herr Benjamin durch seine Reisen um die Ethnographie erworben, hervorgehoben und namentlich auf sein jüngstes Werk über Amerika, an welchem die Freimüthigkeit des Urtheils besonders gerühmt wird, hingewiesen.

Wir freuen uns sehr in dieser Auszeichnung eines Israeliten wiederum einen Beweis erblicken zu können, daß unser hochgebildeter Monarch das Verdienst ehrt und würdigt, ohne Rücksicht auf Nation und Confession.

## Palästina.

Jerusalem. Nachrichten aus den transjordanischen Gegenden bestätigen, daß im ganzen Lande Gilead eine seit zwanzig Jahren nicht gesehene Schneemassen gefallen war, in deren Folge der Jordan ungewöhnlich angeschwollen. Man verspricht sich davon ein fruchtreiches Jahr in jenen Gegenden und freut sich dessen auch in Jerusalem, das vorzugsweise auf die Erträgnisse der Jordangegend angewiesen ist. Was im Westen von Jerusalem wächst geht in der Regel nach Jaffa zur Ausfuhr ins Ausland. — Wenn gleich die Anwesenheit der europäischen Consuln, und insbesondere des großbrittanischen, viel zur Sicherheit des Landes und zum Schutze seiner Bewohner beiträgt, so kann man sich doch noch nirgends einer ruhigen Sicherheit hingeben und jedes Unternehmen hat Raub und Gewalt zu fürchten, die selbst die Intervention der Consuln nicht zu verhüten vermag. So ward kürzlich ein von einem Juden in der Nähe von Jerusalem gekauftes und angebautes Feld sammt einem von ihm dort im Bau begriffenen Gasthaus zerstört, und als der räuberische Thäter Schech Mustafa auf Andringen des englischen Consuls zur Rede gestellt worden, rechtfertigte dieser sich damit, er habe das lediglich zur Ehre der muhamedanischen Religion gethan. Der Jude habe unter seinen angekauften Landstücken auch einen von jeher öde und wüst gelegenen kahlen Hügel erworben, von dem er sicherlich durch die den Juden bekannten Zauberkünsten gewußt habe, daß ungeheuere Schätze in ihm verborgen wären. Es sei aber nicht zu dulden und eine Schmach für Muhameds Gläubige, daß solche Schätze in die Hände von Ungläubigen fielen. Das genügte um dem

gewaltthätigen Räuber Straflosigkeit zu sichern. — Am 12. Adar wurde der Rabbiner der sefardischen Gemeinde, R. Chaim David Chasan, in Folge Dekretes des Sultans zum Oberrabbiner aller jüdischen Unterthanen der Pforte in Palästina erhoben. Der Pascha der Stadt schickte ihm das Pferd, das er selbst am Tage seiner Erhebung bestiegen hatte, durch einen Anführer in Begleitung von fünfzig Kawassen. Der Rabbiner bestieg das Pferd und wurde vor das Haus des Pascha's geleitet. Dort empfingen ihn alle Effendi's und der Pascha ließ ihn sich zur Rechten setzen. Der Ferman, vermittelst welchen er in das Oberrabbinat über alle Provinzen des heil. Landes eingesetzt wurde, wurde verlesen, worauf ihn der Pascha bis zum Thore seines Hofes geleitete und er sodann durch alle Quartiere der Juden geführt wurde um ihn in der ihm vom Sultan übertragenen Würde öffentlich zu zeigen. — Am 19. Adar feierten die unter englischem Schutze in Jerusalem wohnenden Juden den Vermählungstag des Kronprinzen Albert Eduard. Sie gedachten dankbar der ehrenden Theilnahme, die der Prinz den Juden bei seinem vorjährigen Besuche erwiesen. Er hatte zuerst die an der Westmauer versammelten Juden insgesammt und sodann sowohl die sefardischen als die deutschen Gemeinden in ihren Synagogen besucht. Abends hatten die englischen Schutz genießenden Juden, sowie die Synagoge der deutschen illuminirt. — Am 25. Adar kam der von Herrn Albert Cohen für das vom Hause Rothschild gegründete Hospital bestimmte Dr. Rothziegel, ein Jude, in Jerusalem an, der früher in Belgrad gestanden, und wurde mit Vertrauen in die Wahl des humanen Senders würdig empfangen. — (Hallebanon.)

— Welche wehmüthige Erinnerungen werden mit dem Frühlingsmonat Nissan in dem Herzen des jüdischen Bewohners Jerusalems wach! In rauschender Freude beginnt es von nichtjüdischen Festfeiernden zu wogen, und der Jude denkt an die Zeiten von ehedem, wo Jerusalems Mauern die Hunderttausende der Stämme Israels zum Tempel hinaufwallend umfingen. Selbst muhamedanische Beduinen und Landleute versammeln sich zu Tausenden von der Umgegend Jerusalems mit Musik und fliegenden Fahnen, um von dort zum Grabe Moses zu wandern, das sie irrthümlich diesseits des Jordans wähnen. Nachdem nämlich Palästina türkische Provinz geworden und um Ostern Christen in großer Menge nach Jerusalem, wie noch heute zogen, fürchtete der damalige Pascha, es könnten einmal die Christen auf ihre Menge vertrauend sich der Stadt bemächtigen, und gebrauchte die List, in allen Dörfern bekannt zu machen, es sei ihm Moses im Traume erschienen und habe ihm den Ort seines Grabes gezeigt und zugleich von ihm gefordert, die Ismaeliten sollten jedes Jahr im Frühlingsmonat zu seinem Grabe wallfahrten. Von da an stammt der Brauch. —

Am 17. Nissan versammelten sich die Mitglieder der Chebra Kadischa der Peruschim-Gemeinden um Bericht über Stand und Gang der Chebra entgegenzunehmen und über die Angelegenheiten derselben zu berathen. Die Einnahmen des abgelaufenen Jahres betrugen 28778 Piaster, und zwar 2000 P. durch den Verkauf von Leinwand zu Todtenhemden, 6702 P. Spenden aus Jerusalem, 8750 P. aus Minsk, 6405 P. aus andern russischen Gemeinden, 870 P. durch das Paläst. Comité in Amsterdam, 1292 P. durch den Herrn Oberrabbiner zu Königsberg, 287 von zwei wohlthätigen Spendern in Deutschland, 772 P. von Sir Montefiore, 840 von Baron v. Rothschild in Wien, 850 P. von Herrn Ignaz Deutsch in Wien.

Die Ausgaben betrugen 29548 Piaster, und zwar 10616 zur Unterstützung von Hauskranken. 6861 für die Kranken im Vereins-Hospital, 3281 P. für männliche und weibliche Krankenwärter, 3900 P. für Aerzte, 2212 P. für Arzneien, 2078 P. für Schreib- und Dienstlohn und sonstige Ausgaben, 600 P. Reisekosten für die von der Chebra zum Grabe Rahels Gesandte zur Abhaltung der Gebete für die wohlthätigen Spender der Cehbra. (Das.)

Beiruth. Am 7. Adar scheiterten 36 Schiffe und auch ein französisches Dampfschiff an der Küste und ist dadurch die französische Post für Beiruth, Jaffa und Jerusalem verloren gegangen. — Die Telegraphenlinie ist bereits von Beiruth bis nach Constantinopel und Alexandrien vollendet und verspricht man sich ein regeres Aufblühen des Handels von diesem Fortschritte. Auch ist der Weg von Beiruth nach Damaskus geebnet und gebessert worden, so daß man ihn schon zu Wagen passirt; nur noch acht Stunden vor Damaskus muß man zu Pferde zurücklegen. Zu Bedauern ist's, daß jüdische Reisende von dieser Verbesserung nichts profitiren können, da die Wagen von Kilajim, Pferden und Mauleseln, gezogen werden. Die Tour ist an eine Compagnie, die den Weg verbessert, von der Regierung auf 50 Jahre verpachtet, und darf kein anderer einen Wagen für dies Strecke herstellen. (Das.)

## Amerika.

### Dekret eines Gerichtes in San Francisco.

(Aus dem Occident.)

Staat von Californien, Stadt und Kreis San Francisco. — Gerichtshof, fünfter Bezirk. — Kläger: David Spiegel, gegen John S. Ellis, Sheriff, Beklagten.

Urtheil:

Die gegen den Beklagten in seiner Eigenschaft als Sheriff der Stadt und des Bezirkes S. Francisco von dem Kläger erhobene Klage betrifft die Wiedererlangung von Gütern und Gegenständen,

welche nach Behauptung des Klägers zu seinem persönlichen Eigenthum, d. h. zu seinem nothwendigen Haushalt-Geräthe gehören, von dem Kläger jedoch als Sheriff kraft einer vom Bezirksgericht des vierten Gerichtsbezirks dekretirten Execution gepfändet worden sind.

Die Hauptfrage ist, ob oder nicht die gepfändeten Gegenstände das nothwendige Hausgeräthe der Familie des Klägers ausmachen, und als solche nach unserm Gesetze nicht gepfändet werden dürfen?

Durch den für den Kläger aufgetretenen Zeugen A. Wertheimer ist es evident, daß all das gepfändete Eigenthum das nothwendige Mobiliar, Küchen- und Tisch-Geräthe und die Kleidungsstücke des Klägers und seiner Familie ausmacht, und daß es nicht den Werth von 165 Dollars 87 Cents übersteige. Ebenso, daß es nicht auf einen Monat, ja kaum für einen Tag für das Individuum oder die Familie ausreichenden Vorrath an Nahrungsmittel umfasse, welches alles nach unserm Gesetze von der Pfändung befreit ist.

Die einzigen zweifelhaften Gegenstände der Pfändung sind ein silberplattirter Becher und ein silberplattirter Kuchenkorb, beide im Werth von fünf Dollar. Nach der Aussage des eben erwähnten Zeugen sollen auch diese beiden Gegenstände so wie ein Extra-Besteck von Messern und Gabeln ein Bestandtheil der von der Familie des Klägers gebrauchten Utensilien bilden, nämlich zu ihren religiösen Bedürfnissen gehören, da die Familie Juden sind und als solche nach mosaischer Vorschrift leben. Daher die Frage oder der Zweifel ob diese Gegenstände zu den nothwendigen, somit pfändungsfreien Gegenständen gehören oder nicht.

Bei der Interpretation des Gesetzes unseres Staates über die zu gewährende Rechts-Hülfe, gehen wir mit gutem Fug auf die dem Gesetze zu Grunde liegende Idee und die Motive des Gesetzgebers beim Erlaß der hier in Rede stehenden Bestimmungen zu Gunsten des gerichtlichen Schuldners zurück und kommen damit zu dem eigentlichen Gegenstand der angesprochenen Rechtshilfe.

Wir sind ein Volk des Fortschrittes und leben in einer Zeit des Fortschrittes. Das amerikanische Volk, als eine Nation und als die verfassungsmäßige Regierung der vereinigten Staaten von Amerika, sind verpflichtet zu sein und werden unter der Fügung der gütigen Vorsehung die Musternation der Erde werden, die durch ihre Civilisation, ihr Christenthum und ihre socialen Elemente die Bewunderung der Menschheit auf sich ziehen und deren Verehrung verdienen wird. Warum aber?

Weil wir durch unsere politische Verfassung das feudale Regierungssystem mit allen dasselbe begleitenden barbarischen Uebungen, sowie eine niederdrückende Jurisprudenz mit ihren grausamen und racheschnaubenden Strafen abgeschafft haben. Wir haben Zeit und Raum durch Electricität überwunden, haben Dampf an die Stelle

von Thier=Kraft und anderer unzureichenden und precairen natürlichen Hebeln der Bewegung gesetzt. Wir haben menschliche Anstrengung und Kraft vor unnöthiger und aufreibender Verwendung durch die Einführung des Zehn=Stunden=Tag=Arbeit=Systems haushälterisch geschützt und haben auf je sieben Tage einen Tag der Ruhe, der Erholung und der Erfrischung zur Wiedererlangung erschöpfter körperlicher und geistiger Kräfte durch das Gesetz festgestellt. Alles dies haben wir gethan um die Lage des Menschen zu erleichtern und ihn über die vernunftlosen Geschöpfe zu erheben; wir haben zu diesem Zwecke durch besondere Gesetze für die Vermehrung seines Wohlbefindens gesorgt; und unter diesen ragt dies gegenwärtig in Betracht stehende Gesetze bedeutend hervor.

Durch Verfassung der vereinigten Staaten und unseres Staates ist ferner unter Andern in der feierlichsten Weise jedem Menschen religiöse Freiheit garantirt. Es ist ausgesprochen, „daß die freie Ausübung und der Genuß des religiösen Bekenntnisses und der Gottesverehrung ohne Unterschied und Vorzug für immer in diesem Staate gewährleistet sein soll" u. s. w. (Art. 1. Erklärung der Rechte, Abschnitt 4. Verfassung von Californien). Um diese Gewährleistung zu beobachten und aufrecht zu halten müssen wir einem Jeden nicht nur gestatten seinen religiösen Glauben auszuüben und zu bekennen, sondern wir müssen ihm auch den Besitz und den Gebrauch aller zu seinem Familien=Altar und seiner Hauskapelle gehörenden Gegenstände und Zubehör sichern, wenn die Gegenstände zu diesem Zwecke bestimmt und gebraucht werden, insbesondere wenn sie, wie vorliegend, von nur unbedeutendem Werthe sind, und ganz besonders einem Juden, der als solcher der ältesten und uns ehrwürdigsten Institution angehört, auf welche unsere eigenen religiösen Lehren gegründet sind, das alte Testament, die heilgen Gefäße, Küchen= und Tischgeräthe, deren er sich am Neujahr, dem Versöhnungstag, und insbesondere am Passahfeste bedient. Dem griechischen und römischen Katholiken das Kruzifix, den Rosenkranz u. s. w. Den Protestanten und den verschiedenen christlichen Sekten die Familienbibel mit ihren zahlreichen Commentaren u. s. w. und für die Taufe die Urne u. s. w.

Wir würden in allen dem vorliegenden ähnlichen Fällen die eben genannten Gegenstände als im Sinne unseres Gesetzes von der Pfändung frei erklären und zwar aus dem Grunde, daß wenn wir die Eigenthümer dieser nothwendigen und für sie unentbehrlichen Gegenstände berauben, wir die Ausübung eines verfassungsmäßigen Rechtes hindern, erschweren und gewaltsam beschränken

In den britischen Provinzen unter dem englischen gemeinen Rechte ist das ererbte Hausgut frei von Pfändung um der Familie die Erinnerung an ihre Vorfahren zu erhalten; während gleichzeitig

des Pächters Wirthschaftsgeräth, des Handwerkers Werkzeug, die Bibliothek, die Instrumente und Apparate der verschiedensten Berufsgenossen nicht, und eben so wenig irgend ein Gegenstand des Haushaltes, der Küche oder des Tisches, ja nicht einmal die Familien-Bettstellen und Betten, oder die Wiege und Krippe des Kindes vor der Pfändung sicher sind, und zahlreich sind die von europäischen und spanisch-amerikanischen Gerichtshöfen berichtete Fälle, in welchen Bettstellen und Bettgeräthe von Kranken und Sterbenden weggenommen und unter dem Pfandhammer verkauft worden sind, und wo es zur Tilgung der gerichtlichen Schuld nicht ausreichte, wurde dann noch die Person des Schuldners gefaßt und eingekerkert bis er von einem gütigen Freunde oder Verwandten ausgelöst, oder in Folge des ordentlichen Laufes der Gesetze frei gelassen wurde.

Solche Fälle sind auch in einigen unserer Schwesterstaaten vorgekommen; allein gottlob, dieser barbarische und grausame Brauch ist aus unserem Lande geschwunden, und eine freisinnigere Rechtshandhabung hat unter unserer humanen und vernunftgemäßeren Gesetzgebung Platz gegriffen; nicht nur die Person des gerichtlichen Schuldners ist gegen Schuldgefängniß geheiligt, sondern auch all' sein nothwendiges Hausgeräth, Küche- und Tischzubehör, nebst vielen andern im Gesetze aufgezählten Gegenständen sind von dem Zwangsverkauf befreit, um ihm und seiner Familie eine behagliche Existenz zu erhalten, ihm in dieser Weise sein Glück zu sichern und ihn in der Hoffnung für seine Familie sorgen zu können, durch die Bewahrung einer liebgewonnenen Häuslichkeit, eines glücklichen Herde, mit allen den freundlichen Hausgöttern, zu ermuthigen

Auf Grund dieser liberalen Ansicht unserer, zu Gunsten des Schuldners, bestehenden Gesetze, erklärt der Gerichtshof, daß die in Frage stehenden Gegenstände von der Pfändung ausgeschlossen seien und daß sie bona fide als, für die Erhaltung und das Wohlbefinden der klägerischen Familie nothwendig, zu betrachten seien. Darum wird hiermit befohlen, abgeurtheilt und dekretirt, daß der Kläger im rechtlichen Besitz derselben bleibe, und daß das Urtheil in Uebereinstimmung mit dieser Ansicht vollführt werde.

San Francisco 30. Juni 1862.

Georg Fischer, Friedensrichter V. Stadtbezirk.

---

Anstalt bestens empfohlen. — Vorwaltende Rücksicht auf die Ertüchtigung für den kaufmännischen Beruf. Sämmtliche Lehrgegenstände eines Handels-Instituts. Deutscher Styl und Literatur, Französ. und Engl. Correspondenz und Conversation, Arithmetik, kaufmännisches Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Handelsgeographie, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Kalligraphie, Zeichnen, Buchhaltung. Gleichzeitig gründlicher jüdisch-religiöser Unterricht, Bibel mit Commentt., Mischnah, dazu Befähigte Talmud. — Auf Verlangen Unterricht in den classischen Sprachen zur Vorbereitung für die Prima des Gymnasiums. — Liebevolle Behandlung, gewissenhafte Sorgfalt für körperliche Pflege. Preise mäßig.

Referenzen: In Frankfurt a. M. die HH. Freiherr W. C. von Rothschild, Gebr. Baß, J. J. Weiller Söhne, B. M. Kann, Léon Dyer; in Berlin: Herr A. H. Heymann; in Amsterdam: HH. Holländer u. Lehren, Inspekt. gen. Dr. Mulder; in Wien: Herr Anton Bing; in Paris: Herr J. Federmann, Herr Josef Blumenthal; in London: Em. Deutsch, Brit. Museum; Rev. Dr. Benisch; in New-York: Rev. Dr. Raphael; in Philadelphia: Rev. Isaac Leeser.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. M. Hirsch.

---

## Bildungs-Anstalt für israel. Lehrer in Weinheim an der Bergstraße. (Großh. Baden.)

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüd. Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichnen, Turnen, Gesang und Violinspiel. — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Angehörigen einen jüdisch-religiösen Lebenswandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt, — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeldlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. H. Plato.

---



---

Eingegangen von P. G. 1 fl. 12 kr. für עני' א"י.

" " S. M. 5 Thlr. Pr. Crt. für die Brandverunglückten zu Enschede.

Um fernere Gaben für dieselben bittet

Die Red.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Jeschurun.

Ein Monatsblatt
zur Förderung
jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,
in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. X.

5623 Neunter Jahrgang.

# Chamus.

## Einleitung zum Jesaias.

### Jesaias und seine Welt.

### X.

### Die jüdische Welt.

#### Das babylonische Exil und Cyrus.

Hundert und fünfzig Jahre vor dem babylonischen Exil, als Babel noch ein Vasallenreich der assyrischen Macht war, hatte Jesaias — wie wir dies am Schlusse des vorigen Artikels gesehen — Chiskija bereits zu verkünden, daß in den Zeiten seiner Enkel Juda's Staat Babylon zur Beute falln und seine Enkel am Hofe des babylonischen Königs dienen werden. Er hatte ja sofort bei dem Antritt seiner Sendung den zeitlichen Untergang Israels als Staat zu verkünden, hatte eben diesen staatlichen Untergang als die Erlösung Zions, die Freimachung der geistigen Potenz Israels, als

Heilung und Ausscheidung der zu Schlacken gewordenen Herrschergewalt zu offenbaren, und durch die Entfernung der Königsmacht eine Wiederkehr von „Richtern und Räthen“ wie in den ursprünglichen jüdischen Zeiten zu verheißen, in welchen nur Geist und Charakter und die Hingebung an die jüdische Sache leitenden Einfluß auf die Gesammtheit verliehen. Was er verkündet ging an Ephraim rasch noch in Jesaias Tagen, an Juda erst nach anderthalb Jahrhunderten in Erfüllung. Die „Trunkenen Ephraims“, die sich brüsteten, sie hätten in weiser „Voraussicht“ den verkündeten Zusammenstoß mit den Völkern in Berechnung gezogen und sich schon von vornherein ihnen assimilirt, weßhalb sie die kommende Geißel nicht zu fürchten hätten, denen dagegen verkündet war, wie die Geißel käme würden sie zuerst ihr zur Beute fallen — erfuhren sehr bald die bittere Wahrheit dieser Verkündung. Die Blätter ihres in Selbsttäuschung um die Stirn gewundenen Ruhmeskranzes wurden rasch von der Gewalt der heranstürmenden Zeit verweht und Ephraims Söhne in unbekannte Fernen von der assyrischen Macht gefangen geführt. Juda stand länger. Das von Chiskija begonnene Werk der Erstarkung der Gott treuen Minorität mußte erst noch von seinem Urenkel Joschija wieder aufgegriffen und in Chiskija's Geiste erneut und vollendet werden, ehe der Staat zusammenbrechen und auf dem Boden babylonischer Gefangenschaft diese gottestreue Minorität, als der eigentliche Kern des Gottesvolkes, fortan die immer siegreichere Leitung der jüdischen Gesammtangelegenheiten gewinnen konnte. Jesaias sieht das babylonische Exil, sieht auch die Wiederkehr durch Cyrus; beides aber, insbesondere aber die Sendung eines Cyrus hatte er vorzüglich als Vorbereitung und leuchtendes Wahrzeichen für die einstige völlige Zerstreuung durch die Nacht der Jahrhunderte und die endliche Erlösung zu verkünden.

Er sieht „sein Volk ins Exil wandern weil es sich der bessern Erkenntniß verschlossen“, er sieht groß und klein dem Hunger und Durst erliegen, sieht all die Frucht und das Volksgewühl und all das Lärmen und die Fröhlichkeit ins Grab des Schweigens sinken, sieht den Menschenhochmuth und den Männerstolz und den Dünkel der Großen schwinden — und Gott da hoch im Gerichte, aber ebenso heilig in der Milde sich zeigen; denn er sieht mitten in dieser allgemeinen Zertrümmerung diejenigen ihre „Weide“ finden, die auch

während der Glanzzeit nur „Schafe der göttlichen Heerde sein wollten", sieht auf den Trümmern der Feisten diejenigen gefristet, die man als die Unberechtigten früher bei Seite geschoben — ורעו כבשים כדברם וחרבות מחים גרים יאכלו — [Jes. 5, 13 f.]

Er sieht sein Volk unter babylonischem Scepter seufzen, sieht [„ 14] עצבך ורגזך והעבדה הקשה אשר עובד בך, sieht „das Leid und das Weh und die harte Knechtschaft die über es verhängt wird", ja er sieht [„ 47] die „hochmüthige Babel erbarmungslos das Volk, das noch immer Gottes Erbe, mißhandeln, das Gottes Zorn in ihre Hand gegeben und selbst Greisen ein schweres, hartes Joch auflegen; ja er sieht [„ 22] den Moment der Eroberung Jerusalems, dieses גיא חזיון, dieser zu Füßen des הר ציון sich ausbreitenden Stadt, die von der Zionshöhe ihre Leitung und Erhaltung haben sollte und auf die von der Höhe Zions hinab alles prophetische Schauen gerichtet ist, sieht den Moment der Eroberung dieses „Thals des prophetischen Schauens" bereits in allen seinen einzelnen Vorgängen: Sein aus der Höhe hinabschauender Blick sieht alle Dächer voller Menschen, die sich hinaufgeflüchtet, die wenn keine Rettung möglich, bereit sind sich hinabzustürzen; er sieht die sonst geräuschvolle wogende Stadt, die fröhliche Residenz, er sieht ihr fröhliches, Vergnügen erjagendes Gewoge nicht durchs Schwerdt gefallen, nicht im Kriege geendet, er sieht ihr Volk gefangen, für die Gefangenschaft, für die bittere Gefangenschaft in Fesseln bewahrt; alle Großen waren geflüchtet, waren aber von den Bogenschützen wieder zurück in die Gefangenschaft getrieben; alles vorhandene Volk — und es war viel Volk, mehr als sonst dort vorhanden, denn aus allen fernen Gauen hatte man sich in Jerusalem geflüchtet — alles vorhandene Volk liegt in Fesseln um fort in die Gefangenschaft geführt zu werden; dieses seines Volkes wartende Exil ist dem Propheten-Blick und Herzen bitterer als der Tod. Es ist ein Tag der Bestürzung, der Zertretung und der Verwirrung, allein es ist doch ein Tag Gottes, der darauf längst seine Boten vorbereitet: אדנ', der alle Gegensätze und Kämpfe zum Friedensziele eint und führt: צבא', und der seine Liebe selbst als Richter bestätigt, dessen Gericht selbst nur verhüllte Liebe ist: der שם הוי' als אלקים gesprochen; der Tag ist מקרקר קיר ושוע אל ההר im גיא חזיון, er zertrümmert die Stadt und wendet den Hülfesuchenden Blick wieder

hinauf zum Berge Zions in dem Thale des Prophetenauges! Unter den siegreich hereinstürmenden Belagerern sieht der Prophet Elam, eben jenes Elam, das [„ 21, 2] siebenzig Jahre später, mit Medien verbündet, ebenso in Babel einstürmen und dem gefangenen Juda die Freiheit bringen wird! Freilich sieht er auch unter den Eroberern Kir, eben jene Provinz nach welcher einst der von Juda's König herbeigerufene siegreiche assyrische König die Damascener vertrieben, nach welchem Siege Achas, der judäische König zur Huldigung des Königs Assurs nach Damaskus geeilt und dort den fremden Kultus kennen gelernt, den er sodann aus kriechender Huldigung des assyrischen Königs in den Tempel des Einen Einzigen Königs aller Könige in Jerusalem eingeführt und damit die Richtung angebahnt, die jetzt Juda's Staat und Volk dem gleichen Geschicke wie Damaskus entgegengeführt! Sieht doch der Prophet selbst im Momente des Untergangs Jerusalems die Staatsleiter nur auf äußere Rettungsmittel bedacht, Waffen aus dem Rüsthaus zu holen, Mauern auszubessern, Wasservorrath zu sammeln, allein auf Den hinzuschauen, der dies Alles gestaltet, ja der es schon längst vorbereitet und herbeigeführt, das fiel ihnen auch dann noch nicht ein, ja, während Gott einen Tag heraufführt, der zur Thräne und zur Trauer einladet, sieht er Lust- und Festgelage bereiten, „Essen, Trinken, morgen ist's ja aus!“ Darum, spricht der Prophet, ist's im Moment des Untergangs selbst vollständig klar, spricht Alles, was er sieht, von selbst in sein Ohr, daß diese Verkehrtheit nur mit dem Untergange gesühnt werden könne!

Darum hatte er früh sein Volk auf diese Zukunft vorzubereiten. „Weiber, die ihr so behaglich ruhet, stehet auf und höret meine Stimme“, spricht er [„ 37], „zukunftssichere Jungfrauen lauschet meiner Rede. Tage kommen auf Jahre, wo ihr zittern werdet, Zuversichtliche, wo es mit der Weinlese aus ist und keine Erndte mehr kommt. Schrecket Behagliche, zittern gilts Zuversichtliche, Schmuck- und Gewandlosigkeit, und den Dienstgurt um die nackten Lenden! Um versiegte Nahrungsquellen hört ihr die Männer jammern, um die kostbaren Felder, um den fruchtreichen Wein! Auf meines Volkes Boden wird der Disteldorn gedeihen, weil nur über alle fröhlichen Häuser sich ungebunden der Staat der Freude hingab (על חלק-על) (und die namenlos elenden nicht mitzählte!). Verlassen ist

der Palast, es unterbleibt das Stadtgewühl, war es doch anderes nicht, als gegen die Spelunken des Elends für ewig errichteter Trutz und Schutz, anderes nicht als zum Lustrevier einzelner Freithiere umwandelte Weide von Heerden! Bis daß aus der Höhe der Geist sich über uns ergießt, dann wird die Wüste zur Flur und dann wird die jetzige Flur als Wald (als Freithier-Revier) begriffen werden. In der Wüste wird das Recht Platz greifen, dann wird in der Flur die Pflichttreue wohnen, und das Werk der Pflichttreue wird Friede sein und die Arbeit der Pflichttreue Ruhe und Sicherheit für immer. Mein Volk wird dann in der Friedensstätte wohnen, in den Wohnungen der heutigen Zuversichtlichkeit, auf den Ruheplätzen der Behaglichen von heute. Trümmer aber hageln wird es wenn der „Wald" niederstürzt und in die tiefste Niederung die Stadt hinsinkt. Euch dann Heil, die ihr an jeglichem Gewässer zu säen versteht, die ihr nur den Schritt des Arbeits- und Lastthieres setzen wollet! (Heil euch, ihr wenigen Gesetzestreuen! Die ihr euer Wirken von äußerer Geschickesstellung unabhängig haltet, die ihr auch im Exil die Saat der Pflichttreue zu streuen wisset, die ihr nichts anders wollet als arbeiten und tragen im Dienste eures Gottes! תנא דבי אלי' לעולם ישים אדם עצמו על דברי תורה כשור לעול וכחמור למשאוי)".

Wie er aber die Erstürmung Jerusalems durch das babylonische Heer nicht nur allgemein zu verkünden, sondern bereits in ihren einzelnen Vorgängen zu schauen hatte, so hatte er auch die siebenzig Jahre darauf zu erwartende Juda's Wiederbefreiung vorbereitende Erstürmung Babels durch das medische Heer nicht nur zu verkünden, sondern bereits in ihren einzelnen Vorgängen zu erschauen, ja fast im Geiste mit durchzuleben. Er hört, Kap. 13, das „Heeresgewoge in den Bergen, das laute Getöse versammelter Völker-Reiche, es ist Gott und seines Zornes Geräthe, das ganze Land zu bewältigen. Der Gottes-Tag kommt, und wenn es zusammenbricht, so sieht man, daß es vom Allmächtigen kommt, כשר מש' יבא! Daher die völlige Rathlosigkeit und Bestürzung im Innern, denn der Tag kommt in bitterer Schärfe: es ist das sichtbar gewordene Gottes-Zürnen, die Erde wüste zu machen um ihre ergrauten Sünder von ihr zu vertilgen. Es soll der Hochmuth der Muthwilligen gebrochen werden, es soll der Stolz der Kecken sinken. Da schützt nicht Gold und Geschmeide. Die mißhandelte Menschheit soll im Preise steigen

und ihr gegenüber alle Schätze den Werth verlieren. Darum läßt Gott über Babel Himmel und Erde zusammenbeben und die stolze Babel flieht dahin wie ein verscheuchtes Reh und wie hirtenlose Schafe gehen alle ihre Völker auseinander. Meder sendet Gott über sie, die Silbers nicht achten und Gold nicht suchen, deren Geschosse schonungslos Alles zusammenwürgen, und Babylon, dieses Diadem der Reiche, dieser Stolz der Chaldäer, stürzt unter dem Gottesgericht zusammen wie einst Sodom und Amora." Und während draußen sich der schreckenvollste Untergang vorbereitet, sieht er, Kap. 21, im Königspalast in sorglosestem Schwelgen das Fürsten-Mahl! „Man ordnet den Tisch, es leuchtet die Lampe, man ißt, man trinkt, — „„auf, ihr Herren, glättet den Schild!"" Und das Geschick das er über Babel hereinbrechen sieht ist ein so namenloser Jammer, es ist ein so „hartes Gesicht", das ihm zur Verkündigung geworden, daß, obgleich er es über treulose Schurken, über gefräßige Räuber — הבוגד בוגד והשודד שודד — hereinbrechen sieht, obgleich mit ihm alles „Seufzen ein Ende" und Juda selbst seine Wiederkehr finden soll, obgleich somit dieses Ereigniß ihm das „ersehnte Morgenroth" sein müßte, der Jammer, den er es begleiten sieht, ihm „den andämmernden Morgen seiner Lust in Schrecken verwandelt!"

Ganz besonders aber ist es die durch Cyrus zu bringende Erlösung aus dem babylonischen Exil, die Jesaias mehr als 200 Jahre voraus zu verkünden gesendet worden. Sie eben durch diese Vorausverkündung als die weithin leuchtende Gottesthat zu vindiciren, in ihr, in der ganzen geschichtlichen Erscheinung des welterobernden, Juda frei machenden Cyrus, die dokumentirte Gotteswaltung in der Völkergeschichte und durch die Völkergeschichte nachzuweisen und das Auge der spätern und spätesten, nach Erlösung harrenden Söhne des durch alle Welt zerstreuten Israels eben auf diese Thatsache zu richten, in ihr ihnen die sicherste Bürgschaft, das Wahrzeichen und Siegel für die einstige, endliche Erlösung zu reichen, das bildet den Inhalt einer ganzen Reihe von Reden des Jesaias. Schon von vorn herein, Kap. 21, folgt sofort auf den so entschieden und bestimmt angekündigten Fall Babylons im Gegensatz dazu משא דומה, die Geschickverkündigung für die lange, lange „schweigsame" Periode des Galuth Edom, welcher kein leuchtendes Wort das nächtliche Dunkel erhellt. Er sieht das Gastmahl Baltsazar's: „Man ordnet den

Tisch, es leuchtet die Lampe, man ißt, man trinkt — auf, ihr Herren, glättet den Schild!" Denn es hat mein Gott also zu mir gesprochen: „Gehe, stelle den Wächter aus, was er sehen wird, sage er! Und er sieht Wagen, Reuterpaare, Wagen mit Eseln, Wagen mit Kameelen, merkt auf, merkt lange auf — da ruft er mit Löwenmacht: auf der Warte stehe ich, o Gott, Tages und harre alle Nächte durch auf meiner Wacht und siehe, eben jetzt kommt ein einsamer Wagen und ein Paar Reuter gesprengt und sammelt sich und spricht: gefallen, gefallen ist Babel und alle ihre Götterbilder hat Er zu Boden zertrümmert!" „Mein Dreschkorn und meiner Tenne Kind [— Juda, das den Gegenstand der erziehenden, läuternden und bessernden Bemühungen des Propheten bildete —], was ich von 'צ 'ד, dem Gotte Israels gehört, habe ich euch verkündet." — Dieser, das babylonische Exil so entschieden und klar abgrenzenden Verkündigung des von Gott bestellten Zeiten-Wächters folgt nun sofort: משא דומה das zu verkündende Verhängniß der lautlosen, schweigsamen Nachtjahrhunderte, in welchen kein Prophetenwort spricht und für welche kein Wächterruf den entschiedenen Moment des anbrechenden Morgens voraus verkündet, משא דומה: zu mir ruft's von Seïr auf: Wächter, was wird aus der Nacht? Wächter, was wird aus unserer Nacht? [richtiger: was wird aus der allgemeinen Nacht? was wird aus Israels besonderer Nacht? לילה stat. absol., ליל stat. constr.] Es hat's der Wächter gesagt: [So ganz ohne Wächterweisung ist die Nacht nicht angetreten worden]. Wenn Ihr es wollen werdet, so wollet es, kehret zurück und kommet! [Die große schweigende Galuthnacht ist an gar keine bestimmte Zeit geknüpft, ihre Dauer liegt ganz in unserer Hand. Wollen wir, daß sie ende, so brauchen wir es nur zu wollen, „!שובו" ist das Zauberwort, das ihren Morgen bringt. Wendet euch zu Gott wieder, so kommt ihr zur Freiheit wieder.] Bedeutsam ist diese kurze Galuth-Antwort mit dem Idiom der Galuthsprache gefärbt, אתה, בעה sind mehr aramäische Sprachwurzeln.

Vor Allem aber hatte Jesaias das mitten in die verschlungenen Entwickelungsgänge der Geschichte hineingeschleuderte Israel und die mit ihm der Erfüllung des Erlösung verheißenden Gotteswortes harrende Menschheit auf die, Jahrhunderte voraus angekündigte und Jahrhunderte nachher sich erfüllende, Sendung des Cyrus hinzuweisen, auf daß die Erkenntniß Jeden leite, der geleitet sein will, wie Gott das sich in der Geschichte Vollziehende vollziehet und sein vor

Jahrhunderten gesprochenes Wort sich selbst seine Träger und Vollstrecker zu schaffen weiß.

[„ 41] — — — „Bringt euren Streit her, wird einst Gott [zu den Völkern] sprechen, laßt einmal eure stärksten Stützen heran r eten, wird Jakobs Gott sprechen, sie mögen uns doch einmal darlegen und sagen, was sich begiebt. Sprechet auch nur einmal die bereits geschehenen Ereignisse also aus, daß wir unsern Sinn darauf richten und ihre einstigen Ausgänge erkennen können; oder lasset uns hören, was im nächsten Augenblicke geschieht; erklärt uns auch nur einmal die Geschehnisse rückwärts [nach ihren Ursprüngen], so wollen wir wissen, daß ihr Götter seid und könnt auch Gutes und Böses verfügen, und wollen uns zu euch wenden und in der Anschauung vereinigen! Sehet, ihr seid aus Nichts, und euer Wirken aus leerem Schall, verworfen — wer euch erwählt! Ich habe aus dem Norden [Cyrus] geweckt, und er kam, von Sonne Aufgang ruft er in meinem Namen, und er kommt über Fürsten und sie werden ihm wie Thon und wie der Töpfer der Lehm zurecht tritt. Wer hatte Das von Anfang an verkündet, so daß wir es wohl wußten, von längst her, daß wir nun sagen, er ist gerechtfertigt?! Niemand erzählt, Niemand verkündet, Niemand hört eure Verheißungen. Der Zion von je gewesen, der ist noch da nnd sie sind noch da und auch für Jerusalem [für die Herstellung des Staates] gebe ich einen Verkünder. Ich sehe auch aber sonst mich um und da ist Niemand, unter allen Jenen kein Rather, die ich fragen könnte und sie würden antworten!

[„ 42] — — — und es, da ist es ein geplündertes und beraubtes Volk, alle Buben hauchen es an und in Kerker ward es geborgen, wurde zur Plünderung und Keiner rettet, zum Raube und keiner spricht, gebt's wieder! — — und nun hat so dein Schöpfer, Jakob, dein Bildner, Israel, hat Gott also gesprochen: fürchte dich nicht, ich habe schon einmal dich erlöst, habe es in deinem Namen ausgesprochen, du seiest mein! Gehst du durch Fluthen, mit dir bin ich, durch Ströme, sie verschwemmen dich nicht. Gehst du durch Feuer, du wirst nicht versengt, und die Flamme brennt nicht an dir; denn Ich, Gott, bin dein Gott, Israels Heiliger dein Helfer — — — fürchte dich nicht, denn mit dir bin ich, bringe von Osten deine Kinder und sammele aus dem Westen dich, spreche zum

Norden: gieb her, und zum Süden: verschließe nicht, bringe meine Söhne aus der Ferne und meine Töchter von der Erden Ende — — — alle Völker sind da versammelt, laß sich die Staaten zusammen thun, wer unter ihnen kann das verkünden, wer uns auch nur die Vergangenheit zum Verständniß bringen? Laß sie ihre Zeugen hergeben und sich rechtfertigen, daß sie sie anhören und sprechen: es ist wahr! Ihr seid meine Zeugen, spricht Gott, seid mein Diener, den ich erwählt, damit ihr erkennt und mir vertraut und einsehet, daß Ich Gott bin, vor mir keine Macht geschaffen worden und nach mir keine entstehet, Ich, Ich, Gott und außer mir kein Helfer. Ich habe verkündet und geholfen und zum Verständniß gebracht und nichts Fremdes ist unter euch, Ihr meine Zeugen, spricht Gott, und Ich Gott! Auch von dem Tage an, da ich euch als Dritter gegenüber trat (הוא) und aus meiner Hand es keine Rettung gab, auch seitdem wirke ich fort mein Werk und wer will es zurückhalten?! So hat Gott, euer Erlöser, Israels Heiliger gesprochen: Um euretwillen schickte ich [Cyrus] nach Babylon und warf sie alle als Flüchtlinge nieder, die Chaldäer flüchtig in ihren Lustgondeln. Ich, Gott, bin noch euer Heiliger, Israels Schöpfer euer König!"

[„ 44] — — — „So hat dein Erlöser, dein Bildner vom Mutterschooße, so hat Gott gesprochen: Ich, Gott, gestalte Alles, neige die Himmel allein, ebene die Erde aus mir, bin's, der die Wahrzeichen der Lüge zu Schanden macht und die Zauberer blendet, der die Klugen rückwärts führt und ihre Einsicht als Thorheit erweist, bin's, der seines Dieners Wort aufrecht hält und seiner Boten Plan in Erfüllung bringen wird, der zu Jerusalem spricht du wirst noch wieder bewohnt und zu Juda's Städten: ihr werdet erbaut und ihre Trümmer richte ich auf, bins, der zum Strudel spricht: werde trocken und alle deine Strömungen lasse ich versiegen, bins, der zum Cyrus spricht: sei mein Hirte und als meinen Willen vollführt er, zugleich Jerusalem zu sagen: du wirst wieder erbaut, und zum Tempel: du wirst gegründet!"

[„ 45] So hat Gott zu seinem Gesalbten, zum Koresch gesprochen [? ob כרש lautverwandt mit ירש, גרש, den Erobrer bedeutet?] dessen Rechte ich ergriffen, Völker vor ihn hin zu stürzen, und vor dem ich den Gurt der Könige löse, Pforten vor ihm zu sprengen und Thore schlußlos zu machen: Ich werde vor dir her wandeln und

das Verschlungenste ebnen, eherne Pforten werde ich sprengen und eiserne Riegel Ich brechen und werde dir Schätze der Dunkelheit, das geheimst Verborgene geben, damit du es wissest, daß Ich, Gott, es bin, der ich als Gott Israels dich mit deinem Namen berufe. Um meines Dieners Jakob, um meines Erwählten Israels willen berief ich dich mit deinem Namen, bezeichnete ich dich als du noch nichts von mir wußtest, Ich, Gott und sonst Nichts, außer mir kein Gott, Ich gürte dich da du noch nichts von mir wußtest, damit man von Sonnen-Aufgang bis zu ihrem Untergang es wisse, daß ohne mich nichts geschieht, Ich, Gott, und sonst Nichts. Der Licht bildet und Finsterniß schafft, Frieden gestaltet und Unglück schafft, Ich, Gott, gestalte dieses Alle! Triefet Himmel von Oben, lasset Wolken das Recht herniederrieseln, daß die Erde ihren Schooß öffne, Himmel und Erde Heil befruchten und Pflichttreue das Alles zum Gedeihen bringe — so habe Ich, Gott dies geschaffen. Weh' darum wer mit seinem Schöpfer streitet, Scherbe wie alle andern Scherben des irdischen Bodens! Soll auch der Thon zu seinem Bildner sprechen: was thust du, dein Werk hat keine Hand? Weh', wer zum Vater spricht: was zeugst du, zum Weibe was willst du kreißen! So hat Gott, der Heilige Israels und sein Bildner gesprochen: Die kommenden Ereignisse kann man nur mir abfragen und über meine Kinder, über das Werk meiner Hände wollt ihr mir Befehle ertheilen? Ich, der ich die Erde gestaltet und den Menschen auf ihr geschaffen, Ich, dessen Hände die Himmel geneiget und der ich deren ganzes Heer befehlige, Ich habe ihn in Gerechtigkeit geweckt und ebene alle seine Wege, er wird meine Stadt erbauen und meine Vertriebenen freilassen, nicht für Ersatz und nicht für Bestechung spricht, 'ד 'צ!

[„ 47] — — — Da kniet Bel [in Babel], da kauert Nebo, ihre Götter wurden dem Thier und dem Viehe zur Beute! Von euch Getragene sollten tragen, die Last lastet ihr den Müden auf; darum kauern sie und knien sie zusammen und können die Last nicht retten, müßten sie doch selbst in die Gefangenschaft wandern! Ihr aber, Haus Jakob, hört auf mich, und aller Rest des Hauses Israels! Seid ihr die Beladenen von Mutterschooße, so seid ihr auch die Getragenen vom Mutterleibe an, und bis in euer Alter bleibe ich derselbe und werde bis ins Greisenalter tragen; was ich geschaffen, das trage ich auch, und ich trage die schwerste Last und trage sie glücklich durch! — — — Gedenket daran und ermannet euch,

bringet Abgefallene zu Bewußtsein, gedenket der ganzen Vergangenheit von je, wie Ich die alles bewegende Macht war und sonst nichts, Ich Gott und nichts mir gleich! Verkünde vom Anfang das Ende, in der Vorzeit das, was noch nicht in Gestaltung begriffen, spreche mein Beschluß soll erstehen und all meinen Willen führe ich aus. Rufe aus dem Osten den Aar, aus fernem Lande den Mann meines Plans, wie ichs gesprochen so bringe ich es, wie ichs vorgebildet, führe ich es aus! Höret auf mich, ihr schwer zu gewinnenden Gemüther, die ihr euch so fern von der göttlichen Milde wähnt, meine Milde habe ich schon nahe gebracht, sie wird nicht mehr fern bleiben und meine Hülfe sich nicht verzögern, ich, gebe meine Hilfe in Zion und verleihe Israel meine Herrlichkeit. Hinab in den Staub, Tochter Babels, sitze zu Boden, es giebt keinen Thron mehr, Chaldäer-Tochter, nicht mehr soll man dich nennen die Zarte und Wollüstige — — — Ich hatte über mein Volk gezürnt, hatte mein Erbe entweiht und sie in deine Hand gegeben, Du hattest für sie kein Erbarmen, selbst über den Greis verhängtest du dein überschweres Joch, sprachst: Ich werde ewig Herrin bleiben, so daß du Dieses [das jüdische Verhängniß] nicht zu Herzen nahmst und sein Ende [das Ende meines Erbes] nicht bedachtest [und dadurch um dein eigenes Ende selbst besorgt werden solltest,]. Und nun höre dies, in paradiesischer Sicherheit sich Wiegende 2c. — — [" 48]. Ihr aber Haus Jakob, die noch mit dem Namen Israel genannt werden und dem jüdischen Quell entstammt sind, die beim Namen Gottes schwören und den Gott Israels erwähnen, aber nicht in Wahrheit und nicht in Pflichttreue — höret dies! Denn man nennt sie nach der heiligen Stadt und verweist sie auf den Gott Israels, dessen Name 'צ 'ה ist! Die Ereignisse der Vergangenheit [die Erlösung aus Babel] hatte ich voraus verkündet, mit meinem Munde äußerte ich sie, damit ich sie euch im Voraus hören ließ; allein plötzlich führte ich sie aus als sie kamen, [sie erfüllten sich nicht als natürliche Ergebnisse der vorhergehenden Umstände]. Weil ich wußte wie hartnäckig du bist, welch eiserne Sehne dein Nacken und wie ehern deine Stirn, darum verkündigte ich sie dir längst zuvor, bevor es eintrat ließ ich es dich hören, damit du nicht sagest, mein Götze hat sie gestaltet, mein Schnitz- und Guß-Gott hat das verhängt! Was du gehört hattest, das siehe nun ganz vor dir, und solltet ihr das nun nicht weiter verewigen wollen?! Ich

hatte ich Ereignisse zuvor hören lassen, die jetzt, im Momente der Erfüllung, ganz neu sind, so durchaus verborgen waren, daß du nichts davon merktest. Ganz förmlich geschaffen sind sie jetzt und nicht schon von damals, und vor dem Tage der Erfüllung war es so gut als hättest du noch gar nichts davon gehört, sonst könntest du sagen, ich habe es ja gewußt! [Babels Sturz und Juda's Erlösung durch Cyrus war, als Jesaias sie zu verkünden hatte, nicht etwa bereits durch den Lauf der Ereignisse vorbereitet, daß etwa nur ein großer, ungewöhnlicher Scharfsinn dazu gehört hätte, den Lauf der Ereignisse zu berechnen. Nein, im Moment der Erfüllung war das Ereigniß eine völlige neue Gottesschöpfung und war doch gleichwohl voraus verkündet. Das ist die Dokumentirung des freien Waltens Gottes in der Geschichte!] Und gleichwohl hast du nicht gehorcht, und gleichwohl nichts erkannt und gleichwohl war selbst von da an dein Ohr nicht geöffnet; denn ich weiß es, du wirst wieder untreu werden, und „von Jugend an ungehorsam" bist du genannt, nur um meines Namens willen verschiebe ich meinen Zorn u. s. w. — — — Versammelt euch alle und höret, wer unter ihnen hat dieses verkündet! Gott hat ihn geliebt damit er Seinen Willen vollführe an Babel und sein Arm sei über die Chaldäer. Ich, Ich hatte es gesprochen und habe ihn berufen, habe ihn gebracht und er vollbringt glücklich seinen Weg! Nahet euch darum mir, höret dies, nicht habe ich von Anfang an unklar gesprochen, in dem Moment da es sich verwirklicht, bin ich in den Ereignissen offenbar." Jetzt aber — [so lange voraus] — hat Gott mein Herr und sein Geist mich — [Jesaias] — gesendet! — —

# Zum jüdischen Gemeindeleben.

## Aphorismen.

---

### V.

קהלת יעקב — —

Die Seele eines jeden Gemein-Wesens ist unstreitig der Gemein-Sinn, ist jene Gesinnung, die die Sache der Gesammtheit zum Interesse eines jeden Einzelnen macht, die somit jeden Einzelnen antreibt, opferfreudig das Wohl der Gesamtheit zu födern und — wenn es gilt — todesmuthig für die Sache der Gesammtheit einzustehen.

Dieser Gemeinsinn wird um so lebhafter sein, je natürlicher er ist, je weniger die Idee der Gesammtheit fast nur als eine künstliche Fiction dasteht, je mehr nicht nur hie und da ein Interesse des Einzelnen ihr den Bestand und die Ehre des Ganzen werth und theuer erscheinen läßt, je mehr vielmehr das ganze Dasein des Einzelnen in der Gesammtheit wurzelt, ja eben aus ihr Anfang und Ende, Ursprung, Ziel und Bedeutung schöpft.

Nun giebt es unter allen gemeinheitlichen Kreisen, in welche sich die Menschheit auf Erden gruppirt, keinen, der also wie der jüdische das jüdische Individuum in allen seinen Beziehungen bedingend und zwecksetzend umfängt, keinen, der also wie der jüdische sagen könne, es sei der Einzelne nur da um die Gesammtheit mit bilden zu helfen, es erhalte der Einzelne Bestimmung, Werth und Bedeutung nur aus den Händen der Gesammtheit, und nur so viel der Einzelne für die Gesammtheit sei, sei er auch in tiefer Wirklichkeit für sich.

Nur vom jüdischen Volk läßt sich sagen, die Gesammtheit war, der Idee nach, früher da als der Einzelne, ein jeder einzelne Jude ward und wird nur geboren um diese Idee der Gesammtheit in einem größern Umfange verwirklichen zu helfen.

Es ist dies ja auch überhaupt nur möglich, wo die Gesammtheit als Träger einer sittlichen Idee da steht, an deren Verwirklichung jeder Einzelne mit seinem Bruchtheil zu arbeiten bestimmt ist, nicht aber da, wo umgekehrt die zum Bewußtsein gekommene Schwäche der Vereinzelung die Einzelnen zusammenführt, um in Vereinigung die Zwecke des Einzeldaseins zu sichern.

Die Idee der gottebenbildlichen Menschheit war ausgesprochen füher da als der erste Mensch, und jeder Mensch wird nur geboren, um mit seinem Bruchantheil die große Idee der Humanität verwirklichen zu helfen.

So war auch die Idee eines großen, auf dem gottgewiesenen Wege des Rechts und der Pflicht zum Segen aller Erdengeschlechter voranwandelnden Volkes früher und schon ausgesprochen da, als Gott mit einem kinderlosen Paare den ersten Grundstein zu diesem Volke legte.

Darum war der Gemeinsinn, die Idee der Gesammtbestimmung und der Gesammtehre in diesem Volke schon lebendig, als es noch kaum siebzig Seelen zählte und nur erst als Familiengruppe in Mitte der Völkerfamilie dastand. כי נבלה עשה בישראל לשכב את בת יעקב וכן לא יעשה sprach's in den Gemüthern der Söhne Jakobs als der Sohn des Landesfürsten ihre Schwester geschändet hatte. An Israel war da eine Schandthat begangen — das fühlten sie — indem er

sich an der Jakobstochter vergangen hatte, denn וכן לא יעשה, denn es war das eine That, die auch unter den Völkern verdammt war und die der Fürstensohn sich nicht erlaubt hätte, wenn es nicht — ein Judenmädchen, eine Tochter der auf Erden annehmerlosen Jakobsfamilie gewesen wäre. Der Eine der beiden Söhne, in welchen dieses Gefühl am lebendigsten hervortrat, und sie zur rächenden, für alle Zukunft schützenden That hinaustrieb, zu deren Entschuldigung sie dem greisen Vater gegenüber die ewig denkwürdigen Worte hatten: הכזונה את יעשה, אחותנו soll man denn wie eine — unsere Schwester behandeln?! der Eine dieser beiden Söhne, לוי, vererbte diesen Gemeinsinn in seinem Stamme und dieser ward, für alle Zeiten hinab, der Träger und Pfleger dieses Gemeinsinnes in Israel.

Wohl tadelte noch auf seinem Sterbebette der Vater diese That und wies dort mit seinem gottgeweckten Worte auf die Gränzen hin, in welchen unser Gemeinsinn, eben wenn er am lebendigsten wach ist, sich weise zu beschränken, wies auf die große Klippe hin, vor welcher unser Gemeinsinn, eben wenn er am lebendigsten ist, sich zu hüten hat, wenn er rein bleiben, wenn er nicht sebst in Unrecht und Verderben ausarten soll. Er tadelte nicht ihren Zorn, nicht ihre heftige Erregtheit an sich, nicht ihre zum rächenden Schutz der sittlichen Gesammtehre wache Thatbereitschaft als solche. Ihr Zorn war gerecht, ihre Erregtheit am Platze, ihre Thatbereitschaft für das Gesammtheil adelte sie vor allen Geschwistern, שמעון ולוי אחים, sie hatten sich vor Allem als Brüder bewährt, denen die Ehre und das Glück der Schwester, denen die Gesammtehre und das Glück der Familie nicht gleichgültig war. Allein ihr Zorn war zu stark, ihre Erregtheit zu mächtig, so stark, so mächtig, daß sie sich in den Mitteln vergriffen, und, weil das Motiv und das Ziel ein edles war, ihnen ein jedes Mittel erlaubt schien, כלי חמס מכרתיהם, gewaltthätige Werkzeuge waren die Mittel ihrer brüderlichen That! (מכרה von כרה, bereiten, erwerben das Mittel womit man etwas erzielt.) Das ist die Klippe, an der selbst der ächte Gemeinsinn scheitert, die einen Wahn erzeugt und nährt, der große und kleine Gemeinwesen begraben hat und begräbt. Es ist nicht wahr, daß um der salus publica Willen Alles erlaubt wäre, es ist nicht wahr, daß es für Gesammt-

heiten einen andern Moralcodex als für die sittliche Wardeiung des Privatlebens gebe. Was der Private nicht darf, darf die Gesammtheit noch viel weniger, was beim Privaten tadelnswerth ist, wird, von einer Gesammtheit geübt, zur fluchwürdigsten That. Für's Privatleben giebt es Nothstände, die ein Unrecht wenn gleich nicht gerechtfertigt, so doch entschuldbar finden lassen. Die Gesammtheit befindet sich nie in einer solchen Nothlage, und Lüge, Unrecht, Raub und Gewalt von einer Gesammtheit und für eine Gesammtheit geübt, wird nimmer auch nur einen Entschuldigungsgrund aufzuweisen haben. Alles Fluchwürdige und die öffentliche Moral völlig Untergrabende, das sich Diplomatie, Politik, Staatsraison 2c. erlaubt, entschuldigt sich, wenn es sich überhaupt noch entschuldigen zu müssen glaubt, mit dem Gedanken, es geschehe doch nicht im eignen, es geschehe doch im Interesse des Allgemeinen, daß man auf Lug und Trug, Raub und Vergewaltigung sinne. Dieses die Sittlichkeit des privaten wie des öffentlichen Lebens vergiftende Prinzip ist für Israel hier von vornherein in dem geistigen Vermächtniß seines Erzvaters geächtet: שמעון ולוי אחים כלי חמס מכרתיהם, was Simeon und Levi gethan haben, haben sie als Brüder gethan, allein Werkzeuge des Unrechts waren ihre Mittel, und ein solches Prinzip soll nimmer in Israels Nationalrath und Nationalversammlung zur leitenden Anerkennung gelangen. בסודם, hinterließ der sterbende Vater, אל תבא נפשי, und gelte es die Gesammtexistenz, נפשי, und gelte es die Gesammtehre, כבודי, in einen von ihnen gepflogenen Rath komme nie meine Existenz, in eine von ihnen ausschließlich geleitete Versammlung nie meine Ehre (אל תחד, komme nicht als יחידה, hänge nicht blos von ihnen ab). Und daß Simeon und Lewi's Rath nie Israels Rath und ihre Versammlung nie Israels Versammlung werden möge, daß sie nie den nationalen Einfluß gewinnen mögen, welcher die Nationalkraft ihren Händen überantwortet, darum entzog ihnen die Verfügung des sterbenden Vaters den Boden eines solchen überwiegenden Einflusses: אחלקם ביעקב ואפיצם בישראל, sie sollten nie durch zusammenhängenden Länderbesitz eine materiell imponirende Größe in seinem Volke werden. Und also geschah es.

Und gleichwohl, oder vielmehr ebendadurch ward der Geist des Einen dieser Söhne, ward Lewi für alle Zeiten hinab Träger des jüdischen

Gemeingeistes, Vertreter der jüdischen Gemeinehre, Pfleger der jüdischen Nationalbestimmung, Retter der jüdischen Nationalexistenz und seinen Händen war in erster Linie der geistige jüdische Nationalschatz anvertraut. Nicht blos אפיצם בישראל hatte der schauende Vater sterbend hinterlassen, auch אחלקם ביעקב und zwar zuerst אחלקם ביעקב und dann אפיצם בישראל. Insofern sie אחים, insofern in ihnen vor Allem der brüderliche Gesammtgeist lebendig: אחלקם, sollen sie in יעקב vertheilt werden, daß überall hin, in jeden Gau, in jeden Weiler, in jede Hütte ihr Geist dringe und endlich zu Jakobs Gesammtantheil werde. Denn חלק heißt vorzugsweise, und hier im Gegensatz zu הפיץ sicher, ein Theilen in der Absicht, daß Viele einen Antheil an dem zu Theilenden erlangen, während bei הפיץ, Zerstreuen, die Absicht vorwaltet, durch die Theilung das zu Theilende zu schwächen. Wie tief bedeutsam wechseln endlich hier die Namen יעקב und ישראל! Als schwacher, armer, nationalgedrückter Jakob ist ihm vor Allem jener Nationalgeist, jener Gemeinsinn von Nöthen, der in dem Bewußtsein der geistig und sittlich großen Gesammtbestimmung, die Selbstachtung in der prekärsten äußern Lage nicht verliert, den ächten jüdischen Nationalstolz unter allen Umständen bewahrt, der keinen sittlichen Makel an Jakobs Ehre und keine geistige Verdumpfung in Jakobs Wesen duldet. Jakob hat vor Allem den ächten Levitengeist von Nöthen; darum אחלקם ביעקב! Und eben diese Vertheilung an Jakob, ist ja zu gleicher Zeit eine Zerstreuung in Israel אפיצם בישראל, und beugt eben durch die Zerstreuung vor, daß unter dem starken, nationalglücklichen Israel die bodenlos Zerstreuten nie durch materielle Macht ein Uebergewicht erhalten, und die Nationalmacht zu einer zum Unrecht ausschreitenden Gesammtthat mit sich fortreißen könnten, vielmehr auch unter dem glücklich starken Israel nur in der Pflege und im Dienste des Nationalgeistes verharren mußten.

Der Stamm des Schimeon tritt ferner wenig bedeutsam in der Nationalgeschichte hervor. Die überlieferte jüdische Nationalkunde אין לך עניים סופרים ומלמדי תינוקות אלא משמעון sagt, daß der so hochwichtige, jede werdende Generation mit dem Nationalgeist zu nähren berufene, arme, zerstreut lebende jüdische Volksschullehrerstand vorzugsweise dem Stamme Simeon angehöre, und wäre somit auch in diesem Stamme nach beiden Seiten hin der Ausspruch des sterbenden Vaters erfüllt.

In Lewi aber vererbte sich also das brüderliche Gesammtgefühl und Gesammtbewußtsein des Ahns, daß dieser Stamm vor Allen berufen werden konnte, Träger und Pfleger des National-Palladiums, Träger und Pfleger des Gesetzes und seines Heiligthums zu sein, und diese National-Seele und den nationalen Geist in allen Gliedern der Nation wachzurufen und rein und wach zu erhalten.

Einem durch und durch levitischen Hause war Moses und Aharon entsprossen. Vielleicht nur „ein Mann aus dem Hause Lewi und eine Tochter Lewi's" konnten den Muth haben, im Anblick des drohenden pharaonischen Gesetzes Vater und Mutter zu werden. Nur ein Lewi konnte am königlichen Hofe und unter prinzlicher Pflege und Erziehung das Stammesgefühl für das Elend der geknechteten und mißhandelten Brüder nicht einbüßen; nur ein Lewi rücksichtslos gegen Egypter, gegen Ebräer, gegen midjanitische Hirten „unberufen" einschreiten, und das Recht des Schwachen gegen den Starken, das Recht des Schuldlosen gegen den Gewaltthätigen vertreten. Sein Beruf war ihm in die Brust geschrieben. „Ist nicht Aharon dein Bruder der Lewi? Ich weiß der wird sofort das Wort zu führen bereit sein!" sprach Gott zu Moses, der sich nicht die Fähigkeit zutraute Bote des göttlichen Rettungs-Wortes und Werkes zu sein; und nur im Stamme Lewi fand Gott den Mann, der bei der bescheidensten Vorstellung von der eigenen Unzulänglichkeit doch fähig ward, Organ des göttlichen Wortes, Pfleger des göttlichen Geistes und Vollbringer des göttlichen Werkes in Israel und der Menschheit zu werden.

Wie Lea im mütterlichen Hochgefühl im Kinde das innigste Band erblickte, das den Gatten mit der Gattin eint und ihren Sohn darum Lewi nannte, so ward der ganze Stamm Lewi befähigt und berufen, das Band zu schützen und zu pflegen, das Gott mit Israel vereint.

Der Stamm Lewi, und nur der Stamm Lewi in seiner Gesammtheit war es, der den Ruf verstand „מי לד' אלי" und ihn verstehen konnte, weil sich keiner unter ihnen fand, der den Orgientanz um das goldne Kalb mitgemacht. Nur Lewitenherzen und Lewitengeistern vermochte der Auftrag zu werden: ergreifet das Schwert und gehet von Thor zu Thor im Lager und richtet den nächsten

Freund und den nächsten Verwandten hin, wenn er dem Götzen gedient. Nur Männer, in welchen der jüdische Gemeinsinn rein und hell lebendig war und alle andern Rücksichten in den Schatten drängte, konnten einen solchen Auftrag entgegennehmen und vollführen. Darum konnte es vom Stamme Lewi gesagt werden „deine Thumim und Urim (all dein Vollendetes und dein Licht) sind den Männern deiner Hingebung anvertraut, die du mit mancher Prüfung erprobt, dem du den kleinsten Fehler am Hadenwasser gerügt, die selbst von Vater und Mutter sprechen, ich sehe sie nicht, Brüder nicht kennen, von Kindern nichts wissen, weil sie dein Wort gehüthet und deinen Bund wahren wollten, die Lehren deiner Ordnung Jakob und Israel deine Lehre, sie legen die Rauchesgabe vor dein Angesicht und das Ganzopfer auf deinen Altar, segne Gott seine Kraft und nimm wohlgefällig seiner Hände Wirken hin, seinen Widersachern schlage Du die Lenden und seine Hasser, daß sie sich nicht erheben“ — nur levitischer Gemeinsinn weihet den jüdischen Mann, nur levitischer, seiner selbst völlig vergessender Gemeinsinn darf auf Segen und Beistand des Höchsten rechnen. —

Es ist daher sicherlich nur ein ehrendes Attribut, wenn die Priester so häufig כהנים הלוים genannt werden, oder wie חול bemerken ב מקומות נקראו הכהנים לויים; der höchste Ruhm der Priester war, Lewiten im edelsten Sinne des Wortes zu sein, sich als Blüthe der Söhne Lewi's zu bewähren. Als darum die Priester mit den Schwächen und Verirrungen ihrer Zeit liebäugelten, statt das Gotteswort in seiner Reinheit und Schärfe zu vertreten, dem Volke und den Großen nach dem Munde sprachen, נושאים פנים בתורה waren, wie der Prophet es ausdrückte, die Gotteslehre und das Gottesgesetz den subjektiven Zeitrichtungen gemäß accomodirten und selbst den einreißenden Mischehen, diesem Verrath des jüdischen Heiligthums an seiner Wurzel, ein beschönigendes Wort liehen, da ward das Wort Gottes an die Priester: „Ihr sollt es doch wissen, daß ich an euch dieses Gebot gesendet, damit mein Bund mit dem Lewi sei. Mein Bund war mit ihm, er lautete: Leben und Friede! Beide gab ich ihm in der Furcht, die er mir zuwendete und da er der Erste war sich vor meinem Namen zu beugen. Da war die wahre Lehre in seinem Munde und auf seinen Lippen ward nichts Unrechtes gefunden,

in Friede und Geradheit wandelte er mit mir und führte Viele von Sünde zurück. Denn die Erkenntniß wahren sollen des Priesters Lippen, Gesetzeslehre erwartet man von seinem Munde; denn als Bote des 'ד' צבאו steht er da. Ihr aber seid von diesem Wege gewichen, habt viele in der Gesetzeslehre zum Straucheln gebracht, habt den Lewi=Bund vernichtet, spricht 'ד' צבאו. Und darum habe auch ich euch verachtet und verächtlich beim ganzen Volke werden lassen, eben weil ihr meine Wege nicht wahret und in der Gesetzelehre Rücksicht auf Menschen nehmet. Sprechet: „haben wir denn nicht Alle Einen Vater, hat uns nicht Ein Gott erschaffen? Warum sollen wir gegen den Menschenbruder nicht brüderlich sein, das Eltern=Bündniß entweihen!" So kam's, daß Juda Gott die Treue versagte, in Israel und Jerusalem das Verworfene geschah; denn Juda hat Gottes Heiligthum geschändet, indem es Töchter fremder Gottheiten geliebt und geehlicht —" (Maleachi.)

Dagegen hatte von den Priestern, die sich als ächte Leviten in der Treue an Gott und für Gott und als ächte Söhne Zadoks bewährten, die, wie ihr Ahn, auch die Sympathien und die Gesinnung für Menschen nicht mit deren steigendem und fallendem Geschicke steigen und fallen lassen, die somit Gott und Menschen ohne äußere Rücksichten unwandelbar die Treue bewahrten, Jecheskeel also zu sprechen: „Und die Priester, die Lewiten, die Söhne Zadoks, die auf der Wacht für mein Heiligthum ausharrten als Israels Söhne von mir abirrten, sie sollen vor mir stehen um mir zu dienen, sie sollen vor mir stehen um das Fett und das Blut näher zu bringen, spricht Gott, der Herr. Sie sollen in mein Heiligthum kommen, sie zu meinem Dienst an meinem Tisch hintreten, und sie werden weiter hüten meine Wacht —."

Allein nicht auf einem Stamm sollte dieser Gemeinsinn beschränkt sein, und war er nicht beschränkt. Die jüdischen Aufseher, welche die Frohnbeamten Pharaos über die unglücklichen Parias gesetzt und die lieber den eignen Rücken den Geißelstreichen darboten, um die unglücklichen Volksgenossen zu schonen, und die eben in dieser Hingebung für das Allgemeine sich für die Würde der einstigen Volksältesten adelten; — der Geist, der einen Pineas, einen Josua und Kaleb beseelte, der einen Ehud, einen Samgar, eine Debora,

einen Gideon einen Jiphta und Simson erfüllte; der Geist, der die ganze Nation zur Rechtsgenugthuung für ein mißhandeltes Weib in Mizpa versammelte, der eine Hanna, einen Samuel, einen Jonathan und einen David erzeugte, der die Saiten der Söhne Kora's berührte, der einen Chiskija und Joschia auf dem Davidsthron leitete, der einen Eliahu, einen Elischa, einen Jesaias, einen Amos und die ganze leuchtende Prophetenschaar befähigte, Männer Gottes zu werden; der Geist, der einen Esra und Serubabel, der die אנשי כ׳נ׳הג und die hehre Reihe der Chachamim und Rabbanim Jahrhunderte hinab durchglühte und erleuchtete, daß sie es begriffen und vollbrachten, ein ganzes Volk über die Trümmer seines Staatslebens hinüberzuretten und es in dem geistigen, sittlichen Nationalschatze und in der geistigen, sittlichen Nationalaufgabe das unzerreißbare Nationalband und den unverlierbaren nationalen Boden des Lebens und Wirkens mit begeisternder Hingebung erkennen und pflegen zu lehren; der Geist, der alle die beseelte, die in ihrem Geiste als Lehrer und Pfleger, als Leiter und Retter in größten und kleinsten Kreisen der allzerstreuten jüdischen Diaspora fortwirkten und die geistigen und sittlichen Wunder des Galuth erzeugten; dieser ganze Geist, der die jüdische Geschichte gebaut, er ist kein anderer, als das Licht und das Feuer des Gemeinsinnes, dessen erste Flamme einst in Simeon und Lewi aufloderte.

Und wir, nun in glücklichern Tagen die große Erbschaft der Vordern angetreten, so werden wir unsere Aufgabe in unserer Zeit nur dann würdig zu lösen vermögen, wenn uns mit dem Erbe der Vorzeit zugleich auch ihr Geist überkommen, und wir den jüdischen Gemeinsinn zu nähren und zu pflegen verstehen, der allein die Lebensluft bildet, in welchem alles Jüdische wahrhaft gedeiht.

Diese Pflege des jüdischen Gemeinsinns ist aber in unserer Zeit eine doppelt ernste Aufgabe, je mehr sie uns auch die Pforten des bürgerlichen Gemeinwesens geöffnet und die Anliegen dieses größern bürgerlichen Gemeinwesens auch die Anliegen des jüdischen Bürgers geworden. Da gilt es, in uns und allen Genossen das jüdische Bewußtsein wach zu halten und zu wecken, das über die allgemeinen menschlich bürgerlichen Anliegen, die besondern jüdischen nicht vergißt, das vielmehr den im jüdischen Kreise erbeigenthümlichen

Geist des Gemeinsinns nun auch auf die Anliegen weiterer Kreise überträgt und es fühlt, je mehr Bürger zu sein, je wahrer und ächter man Jude ist. Da gilt es insbesondere die hohe Bedeutsamkeit der im engern jüdischen Kreise zu pflegenden jüdischen Institutionen, auch für die großen Anliegen der menschlichen und bürgerlichen Zukunft sich und allen Genossen zum Bewußtsein zu bringen, damit in uns die Ueberzeugung wach bleibe und geweckt werde, jedes treu gepflegte Stück jüdischen Denkens und jüdischen Handelns, sei zu gleicher Zeit ein Baustein für das immer mehr hervorreifende allgemeine Menschenheil, und der jüdische Mensch sei zugleich der universellste Kosmopolit.

---

# Eine Judenvertreibung in Amerika.

(Fortsetzung.)

Sollte man glauben, daß trotzdem dieser grausame, allen constitutionellen Gesetzen hohnsprechende Verjagungsbefehl auch noch seinen Vertheidiger in der öffentlichen Presse und zwar in der Person des Secretärs der Föderirten Staaten in Washington fand? Sein Artikel strotzt von den perfidesten Verläumdungen gegen die Juden, er geht auf die vermeinliche Uebervortheilung Esaus durch Jakob zurück, sagt, das ganze Leben der Juden namentlich im Handel sei nichts als Betrug und Uebervortheilung der Christen &c. und sucht das Edict des Generals Grant als von den Umständen erfordert darzustellen. Es wären „kein Duzend Männer in der Armee die es nicht gut geheißen hätten."

In der christl. Presse Amerikas erhob sich keine Stimme gegen diesen infamen Artikel, ein Beweis wie sehr das Vorurtheil gegen die Juden selbst im freien Amerika die Gemüther noch gefangen hält. Zwei Juden in Washington traten jedoch gegen die infamen Verdächtigungen des Staatssekretärs der Vergt. Staaten auf und widerlegten sie, in so ruhiger überzeugender Weise, daß wir die Wiedergabe des einen der Artikel für gerechtfertig halten.

---

*) Siehe Maiheft d. J.

Mit Bedauern, schreibt Herr W. B. Hackenburg, las ich den Leitartikel im Daily Chronicle in Betreff der jüngsten Ordre des General Grant, die Vertreibung der Juden aus dem Staate Tenessee betreffend. Wiewohl kein öffentlicher Schriftsteller, halte ich es dennoch für meine Pflicht auf einen Theil desselben zu antworten. In jedem denkenden Geiste mußte von vornherein die Ordre als eine ungerechte und tyrannische sowohl als eine vollkommen illegale erscheinen, wohl würdig eines fremden Despoten nicht aber eines Commandanten eine impesanten Armee, unter einer Regierung die jedem Bürger jene heiligen Rechte garantirt, die nur von wenigen Staaten, in einer Ausdehnung wie hier vielleicht von keinem andern, gewährleistet werden. Die Ordre trägt auf ihrem Antlitze die niedrigen Anschauungen Generals Grant's, und wurde von den meisten Leuten als ein großer Schimpf verdammt. Zu zeigen, daß der Herausgeber des Chronicle gewisse Dinge behauptet hat, die darauf ausgehen die öffentliche Meinung gegen die Klasse von Menschen, auf welche sich jene Ordre bezieht, zu prejudiziren, ist der Zweck des Schreibers.

Der Herausgeber versucht zuerst eine Apologie General Grant's für den Erlaß der Ordre, weil General Grant sich nie zuvor maßlose Tyrannei zu schulden kommen ließ ꝛc. Es ist dies aber in der That eine sehr schwache Entschuldigung die von vornherein beweist, daß die Sache ungerecht ist. Er fährt dann fort, „die Juden waren seit jeher bekannt durch ihre Vorliebe für illegale Handelsgeschäfte, oder wenigstens für ungewöhnliche Mittelwege Geld zu verdienen" und behauptet, daß dieses Ursache ihres „Ausschlusses aus allen socialen, politischen und commerziellen Zirkeln" sei. In Bezug auf die Vorliebe für illegale Geschäfte, denke ich, daß diese Art des Handels, durchaus diesem Volke nicht allein anhängt; mit vollkommner Sicherheit behaupte ich vielmehr, daß dieser Art der Handels viele, ja sehr sehr viele der Glaubensgenossen des Herausgebers des Chronicle ergeben sind. Nicht im Entferntesten möchte ich jedoch die Handlungsweise rechtfertigen, und wer immer sie übt, sollte die Strafe empfangen die ihr gebührt. Die Israeliten sind im Allgemeinen stark in merkantilische Unternehmungen verwickelt; es giebt wenig Städte und Ortschaften in welchen nicht mehrere oder wenige von ihnen in solcher Weise thätig sind; ihr Fleiß und

ihre Vorliebe für diesen Weg des Verdienens hat freilich oft unpassende und ungerechte Verleumdungen von der vorurtheilsvollen und principlosen Menge gegen diesen Volksstamm hervorgerufen.

Ich kenne keinen einzigen Fall, noch glaube ich, daß der Herausgeber des Chronicle einen citiren kann, wo die Israeliten als besondere Race (in diesem Lande) von der freien Zulassung in sociale politische oder commerzielle Zirkel ausgeschlossen wurden. Im Gegentheil, es gibt und gab viele unter ihnen, die in allen drei oben erwähnten Zweigen der Gesellschaft hohe Stellungen einnahmen und noch einnehmen. Diese Thatsache muß dem Herausgeber des Chronicle wohl bekannt sein, der wie ich glaube, längere Zeit in einer großen Stadt gelebt hat. Würde Raum und Zeit es erlauben, so könnte ich viele Beispiele nahmhaft machen. Sie „Pioniere des Handels" nennen ist ein Compliment und zugleich ein Tadel, jedoch im höchsten Grade der Beachtung werth, da darin zugleich die Anerkennung liegt, daß ihre ruhmvolle Regsamkeit und Ausdauer alle übrigen Racen der Welt übertrifft. Der Vergleich ist auch hinreichend zur Entscheidung. Der Baumwollhandel wurde nun (und hat sich auch hinterher so bewährt) für ein gutes Unternehmen gehalten; es warfen sich deßhalb auch viele Israeliten zugleich mit andern auf die Specutation, und würde man die Angelegenheit gründlich prüfen und suchen, so würden noch ganz andere als Israeliten sich von den in der Ordre enthaltenen Schmähungen betroffen fühlen müssen, und müßte dann dieselbe Strafe, ohne Rücksicht auf religiösen Glauben über sie verhängt werden. Ob alle in diesen Geschäften verwickelten Personen, Americaner, Secessionisten, oder andre Einheimische waren, kann ich nicht sagen. Aber darüber ist kein Zweifel, daß sehr sehr viele Good Union poeple unter ihnen waren.

Ich begegnete häufig Leuten, die die Idee hatten, daß alle Israeliten Fremde seien. Wie ich sehe, scheint der Herausgeber des Chronicle diese Ansicht zu theilen, wenn ich nämlich den Ausspruch recht verstehe, daß „nur wenige Amerikaner sich in Speculationen einließen und die es thaten meistens Secessionisten waren." Eine solche Anschauung muß mich freilich sehr überraschen, da es ihm gewiß nicht unbekannt sein kann, daß die Israeliten aus gebornen Amerikanern oder solchen die anderswo geboren sind bestehen. Der Herausgeber scheint behaupten zu wollen, eine Art Eifersucht sei unter den Juden

entstanden, in Folge der glücklichen Erfolge die der reichere Theil in ihren Spekulationen gehabt, und dies habe die weniger vermögenden dazu bestimmt, verschiedene Wege einzuschlagen um sich Vermögen zu erwerben, z. B. mit der Armee zu ziehen und verschiedene Artikel der Soldaten zu verkaufen. Er will ferner vernommen haben, daß nur allein Juden sich mit solchen Geschäften befassen.

In dieser Beziehung kann ich ihm mit vollkommenster Sicherheit sagen, daß er unrecht hat; denn ich weiß, daß Männer aller Religionen und aller Stände auf diese Weise Geld zu verdienen suchen. In geschäftlichen Kreisen ist es wohlbekannt, daß ein guter Markt viele Verkäufer anzieht. Da die Armee ein solcher Markt ist, so ist es ganz natürlich, daß Alle die es können, an den Vortheilen die aus dieser Quelle fließen theilnehmen wollen; wenn das unehrenhaft zu nennen ist, so muß die Unehrenhaftigkeit auf eine große Klasse von Menschen, sowohl Heiden als Juden ausgedehnt werden. Nur sehr selten waren Juden in den vielen unehrenhaften Handlungen verwickelt, die der Herausgeber ihnen vorwirft, so z. B. im Kaufen gestohlener Gegenstände, dem Feinde Nachrichten zutragen und mehrere andere Anklagen. Sie sind meistentheils nur in der Einbildung beklagt. Ich will freilich nicht in Abrede stellen, daß es auch einige unter ihnen giebt, die gegen das Gesetz handeln; aber so viel behaupte ich sicher, daß ihrer im Verhältniß zu der Anzahl Juden, nicht mehr wahrscheinlich jedoch viel weniger sind als in irgend einem andern Volke. — — — —

Bis dahin hatte sich, wie gesagt, noch keine christl. Stimme in ganz Amerika zu Gunsten der Juden in der Presse erhoben. Der Redakteur des Occident hielt es deshalb für seine Pflicht, nach seinen Kräften dahin zu wirken, daß das unerhörte Faktum in seiner ganzen Fürchterlichkeit erkannt und für die Zukunft unmöglich gemacht würde. Um zu zeigen, wie auch im Elderado der Freiheit und Gleichheit wir Juden noch mit den elendesten Vorurtheilen zu kämpfen haben, wie auch dort die Presse ihre heiligste Pflicht, die Wahrung des Rechtes, von wem und gegen wen auch immer es verletzt ist, sobald es uns Juden gilt, verläugnet, möge die Thatsache dienen, daß Herr Leeser einen Artikel für die Juden, trotz aller möglichen Bemühungen, keinen Eingang in eines der Hauptblätter Philadelphia's verschaffen konnte. Während es Raum für die unbedeutendsten und gemeinsten

Dinge hatte, fehlte er ihm, wo es galt, für die erschütterten Menschenrechte einer ganzen großen Klasse von freien Mitbürgern in die Schranken zu treten. Herr L., müde um ein Plätzchen in der öffentlichen Presse zu betteln, brachte seinen Artikel: „Sind Israeliten Sclaven“ dann in seinem eignen Organe.

. . . . . Ist das die Belohnung, sagt er unter anderm, die die Söhne der Erzväter für ihre ausdauernde Anhänglichkeit an die Union und ihre Interessen, von den Militaircommandeuren zu erwarten haben, da dies schon der 3. Akt in dem Drama der Bedrückung ist, der seit Kurzem zur öffentlichen Kenntniß kommt? Kämpfen nicht Hunderte unsrer verhältnißmäßig geringen Anzahl in den Reihen der Unionsarmee? Sind Major Rosengarten, Capitain Brickner und Lieutenant Wimpfheimer, alle aus dieser Stadt bei Murfreesboro, Menasses und Sharpsburg, zu dem Zwecke in einem Kampfe, der von der Regierung als Befreiungskampf für die Neger proklamirt wird, gefallen, blos um Vertreibung vom Gebiete der Union über die Nachkommen der hebräischen Race zu verhängen, einer Race, der Noth und Verfolgung weder selten noch von altem Datum her bekannt sind?

Ich erwähne blos die 3 jungen Mänuer aus unsrer eignen Stadt, da sie Offiziere und deshalb meinem Gedächtnisse nahe waren; aber noch viele andre jüdische Soldaten von hier sind gefallen, außer den zahlreichen andern Offizieren und Soldaten aus andern Orten; ein genaues Verzeichniß, könnte man die nöthigen Nachweise aus den Listen genau erhalten, würde zeigen, daß in diesem fürcherlichen Kampfe, wo Bruderhand sich gegen Bruderleben erhebt, die Israeliten, ebenso wie im Revolutionskriege, ihren vollen Antheil geleistet und in größerem Verhältnisse gelitten haben als ihre Mitkämpfer andren Glaubens.

Soweit hatte ich geschrieben, als der Beamte einer unsrer Synagogen bei mir eintrat, um mich zu einem Begräbniß eines jüdischen Soldaten vom 71. New-Yorker Regiment abzuholen, der unbekannt unter Fremden im Summithouse Hospitale starb. Es war das einer, der in frühem und blühendsten Mannesalter die Erde und ihre Sorgen verlassen hatte, kämpfend für die vermeintliche Freiheit seines Adoptivvaterlandes, da sein Name ihn als

deutschen Juden zu erkennen gab, was bei vielen gedankenlosen Eingebornen schon für einen Vorwurf gilt. Als ich seiner einsamen Bahre folgte, drängten sich bittre Gedanken in meinen Geist, über die Bethörung der Menschheit, die sich in einen Krieg verwickelt glaubt für die theuersten Menschenrechte, während in der That wir, die Kinder Israels, die der Spielball eines unglücklichen Schicksals immer gewesen sind, noch jetzt nicht einmal als Gleichberechtigte in der Familie der Nationen aufgenommen sind. Müssen die gefärbten Racen, die noch nie einen Genius hoch fliegenden Geistes der Menschheit geliefert haben, zur Freiheit gelangen, während wir, die für Israel und die Gesammtmenschheit den größten der Sterblichen, den Sohn Amram's, und für die Christen den Stifter ihrer Religion, der was auch immer über seine Göttlichkeit präsendirt wird, der Sohn einer jüdischen Mutter war, hervorgebracht haben, noch jetzt mißhandelt und gezeichnet werden, weil wir unserm Glauben treu bleiben?
— — — — — — — — — — — — — — — — — —

In Kirchen wird unser Glauben angegriffen, als ob wir Feinde Gottes und der Menschheit wären, und im politischen Leben, läßt jeder kleine oder große Tyrann, sowohl hier wie anderwärts, uns die Schwere seiner Macht fühlen, wenn er nicht von einem größern als er ist, daran gehindert wird. O Freiheit, wie wenig ist dein Geist bereits in die Herzen der Menschen gedrungen! Wie wenig ist Gleichheit Du gewürdigt, selbst von denjenigen die dich beständig im Munde führen. — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Nehmen wir einmal an, das Verjagungsedikt würde blos ein Dutzend Familien betreffen: was für ein Recht hat aber denn ein General oder die Legislatur der Nation selbst, irgend eine Klasse von Glaubensgenossen als solche, aus irgend einem Distrikte oder Theile des Landes zu verbannen? Haben wir eine Constitution oder nicht? giebt es ein Gesetz das über die Willkühr von Civil- oder Militairbehörden steht oder nicht? Giebt es ein solches, dann hat Keiner das Recht irgend eine Klasse von Glaubensgenossen zu bestrafen, da so weit ich es verstehe, die Religion in keiner Weise einer Beaufsichtigung oder Beeinflussung von Seiten der Constitution un-

terworfen ist; habe ich Unrecht, so nehme ich gerne Zurechtweisung an. Man kann aber vielleicht einwenden, die Juden in General Grants Departement hätten die Gesetze oder Kriegsartikel verletzt; ich kann das Faktum weder bestätigen noch in Abrede stellen, da mir kein irgendwie darauf Bezug habendes Faktum bekannt ist, noch die Ordre irgend einen stichhaltigen Grund für das Verjagungsedikt angiebt.

Aber sei dies wie es wolle, wenn mehrere Juden gesündigt haben, mache man sie namhaft, stelle sie vor ein Militärtribunal oder ein Civilgericht, bestrafe sie nach voller Schwere des Gesetzes oder der Vorschrift, als Missethäter aber nicht als Juden; denn nach letzterer Eigenschaft hätten sie gute Bürger sein müssen, die treu alle Forderungen der Gesetze erfüllen. In Europa haben wir uns immer durch eine friedliche Unterwerfung unter die uns als treue Unterthanen obliegenden Pflichten ausgezeichnet, denn nur in wenigen Staaten waren wir früher als erst vor ganz kurzer Zeit Bürger; und ich wäre noch darüber zu belehren, daß wir hier irgendwie mehr politischen Vergehungen unterworfen wären, als die Bekenner anderer Religionen. Auf keinen Fall hätte der Unschuldige mit dem Schuldigen in einen Topf geworfen werden dürfen, und das Verjagungsedikt war deßhalb ebenso ungerecht als irrationell, was für einen Grund auch immer es haben konnte, abgesehen von dem schreienden Widerspruch in welchem es mit den Gesetzen des Landes steht, das General Grant mit einer Autorität bekleidete, von welcher er einen so schmählig unwürdigen Gebrauch gemacht hat.

Wahr ist es, der Präsident hat sogleich die Ordre des Generals im Westen zurückgenommen, aber das ist keine volle Genugthuung für unsere beleidigten und gekränkten Gefühle. Der Präsident konnte nichts weniger thun, als eine Maßregel mißbilligen, die selbst er, nach dem Kriegsgesetze, keine Autorität zu verhängen hatte; er hätte jedoch seine Mißbilligung mit einer Erklärung der Art begleiten sollen, die für alle Zukunft alle Untergebenen der Regierung, welchen Grades auch immer, in die strengsten Schranken halten müsste, solche Gewaltsmaßregeln zu verhängen. Wo so viele Macht in Händen von Militärcommandanten liegt, wo die Civilgesetze von den Männern des Schwertes mit Füßen getreten werden,

wo wie früher in Rom „inter arma silent leges“, haben diejenigen die wie wir keine numerische Stärke besitzen unser Recht zu erzwingen, das unantastbare Recht, die sichersten Garantien von der Executive zu verlangen, daß ihre persönlichen civilen und religiösen Rechte, nicht wie es hier geschehen ist, von Männern auf das schmählichste verletzt werden, die die ganze Gegend wo sie kommandiren in absoluter Unterwerfung halten. — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es wird dann auf die Gefahren hingewiesen, die die nicht völlige Verdammung einer solchen Ordre, auch für andere Religionssekten haben können, indem dann keine davor sicher ist, daß nicht auch für die Unterdrückung und Verjagung ihrer Bekenner sich ein Scheingrund auffinden ließe. „Wie würde den Baptisten oder Methodisten derselbe Becher schmecken, von Presbyterianern oder Katholiken ihnen gereicht? Und doch ist der Fall ein nicht unwahrscheinlicher, wenn die Unbilden über welche wir uns zu beklagen haben, nicht auf das energischste wieder gut, und ihre Wiederholung unmöglich gemacht wird.“ — —

Auch bisher hatte sich noch keine christliche Stimme in der amerikanischen Presse energisch zu Gunsten der Juden erhoben, um so mehr verdient es Anerkennung, wenn eines der Hauptorgane Philadelphias der Ledger es endlich unternahm diese Schuld zu sühnen.

Nachdem er bemerkt, daß ohne Zweifel wohl irgend einer der vielen spekulirenden Juden gegen das Gesetz gehandelt, und vielleicht verrätherische Verbindungen mit dem Feinde gehabt, fragt er mit vollem Rechte: Sind es aber nur Juden die so gehandelt haben? Wir denken nein. Tausende anderer Spekulanten und Verräther stehen täglich in Verbindung mit dem Feinde. Es gibt gewisse Officiere der Armee, gewisse Cavallerie-Lieutnants, die sehr stark in Verdacht standen solche Verbindung mit dem Feinde zu unterhalten, zu welcher ihre hohe Stellung ihnen oft Gelegenheit gab. Ist es aber ferner Recht, gegen eine ganze Klasse oder Sekte, wegen der Fehler Einzelner, einzuschreiten? Die die Juden am Besten kennen, setzen großes Vertrauen in sie, und wissen, ein wie großer Akt der Ungerechtigkeit und Mangel jeden richtigen Urtheils begangen wurde durch einen Ordre, die wahrscheinlich nur unbedachtsamer Weise von

einem General erlassen, und welche für die Ehre des Landes und der Humanität des 19. Jahrhunderts ohne Zweifel augenblicklich vernichtet werden wird.

Thatsache ist es, die Juden führen was sie auch unternehmen mit größerer Ausdauer und Erfolg aus, als irgend ein anderer Volkskörper auf Erden. Sie haben das vom Beginne ihrer Nationalität an gethan. In der Geschichte der Civilisation und des Fortschrittes sind die Juden stets und immer die Führer in jedem Zweige des Fortschrittes, in alter und neuer Zeit gewesen. Die frühesten Schriften und Berichte des Alterthums sind von ihnen aufbewahrt worden. In Egypten erhielten sie die Regierung. An den Ufern des Nils, des Euphrats und des Jordans lieferten sie die Führer der Weisheit des Alterthums, und die einzige Race reiner Theisten. In Alexandrien vereinigten sie die griechische und orientalische Philosophie. Es war ein Jude der die Feder Mohameds führte. Es waren die Juden, die die aristotelische Philosophie nach Spanien und somit in Europa einführten, und so die Liebe zu den Wissenschaften wieder erweckten. Die Juden waren es, die das Studium der Medizin und der Naturwissenschaften einführten. Sie waren ganze Zeitalter hindurch die großen Capitalisten der civilisirten Welt, und haben ihre Untersuchungen nach den Gesetzen jedes Gegenstandes, den sie je berührten, tiefer fortgeführt als irgend ein anderes Volk. In der Geschichte (?) haben sie Geister wie Neander, sowie in der Philosophie Spinoza erzeugt. Und doch war der kleine Staat von Rhode Island der erste nach der Zerstörung Jerusalems, der ihre vollkommene politische und sociale Gleichberechtigung anerkannte. Die vereinigten Staaten sind der einzige Staat der civilisirten Welt, wo sie niemals politischen Druck erfahren haben. Wir hoffen, daß wir nicht jetzt damit beginnen.

Wenn ein Jude Unrecht thut, so bestrafe man sein Vergehen aber nicht seine Raçe, sonst müssen wir uns anschicken, alle Christen für die Vergehen jedes Einzelnen derselben zu bestrafen. Es mag vielleicht ganz angemessen erscheinen, allen Händlern gewisse Linien zu untersagen; aber dann mögen sie alle gleich behandelt werden. Oder es mag blos für solche nothwendig sein, die sich gewisser Vergehungen schuldig machen. Dann möge man die Vergehungen näher

angeben. Ein distinguirter Staatsmann hat aber die Bemerkung gemacht, daß er niemals ein Land in Blüthe sah, das die Juden schlecht behandelte, und eine noch viel höhere Autorität hat gesagt, sie sind geliebt um ihres Vaters willen. — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

In solch trefflicher Weise entledigte sich der Ledger seiner Aufgabe. Die Ordre selbst war, wie schon erwähnt, sehr bald vom General Halleck, dem Oberbefehlshaber der Armee, zurückgenommen worden und glaubte man anfangs, sie hätte gar keine praktischen Folgen gehabt. Jedoch dem war nicht so. Man glaubt sich in die Zeiten des Mittelalters zurückversetzt, wenn man vernimmt, wie auf jenes Edikt hin, einige 30 braver jüdischer Einwohner von Paducah in Kentucky, eines schönen Tages plötzlich den Befehl erhielten, innerhalb 24 Stunde mit Weib und Kind, die Stadt zu verlassen, und daß diese 30 freie amerikanische Bürger mit Weib und Kind, ihr Haus und Geschäft zurücklassend, nach 24 Stunden im buchstäblichen Sinne des Wortes aus der Stadt hinausgejagt wurden. Nur mit Mühe konnte man erlangen, daß zwei jüdische Frauen die auf dem Krankenbette lagen zurückbleiben durften. Man denke sich, mit welchen Gefühlen diese armen Kranken die Verjagung aller Ihrigen mit ansehen, und verlassen auf dem Krankenlager zurückbleiben mußten. Die Schandthat wird kaum dadurch gravirter, daß wie eine Petition von 12 oder 14 der angesehensten Bürger von Paducah und unter ihnen der Hafenaufseher, auseinandersetzte, daß die Juden von Paducah nie und nimmer in Handelsunternehmungen innerhalb der aktiven Linien General Grants verwickelt waren, daß sie alle sich ehrlich und redlich vom Handel in ihrer Heimath ernährten, und nur ein einziger Jude aus Paducah sich in die Baumwollgegenden begeben — der noch dazu abwesend — nicht wie seine unschuldigen Glaubensgenossen unbarmherzig zur Stadt hinausgejagt wurde. Die Thatsache, daß ein Untergebener der Regierung, in einem Lande wo völlige Unabhängigkeit des Staates von der Religion und vollkommene Religionsfreiheit, wie vielleicht in keinem andern, von der Verfassung garantirt und gesichert ist, es wagen konnte, ein Verjagungsedikt gegen eine ganze Religionsgenossenschaft als solche zu erlassen, daß diese Schandthat von der obersten Behörde

wohl unschädlich gemacht, aber kaum gerügt ward, daß selbst die Presse es wagen konnte, hierüber mit wenigen Ausnahmen zu schweigen; — ist ein Schandfleck der dem Sternenbanner der Union für ewig ankleben wird und für uns Juden eine Mahnung, daß die Jahre des Exils im 19. Jahrhundert noch nicht ihr Ende erreicht, und daß wir noch immer auf der Wacht stehen müssen, um unsere heiligsten Menschenrechte gegen die schmählichsten Angriffe zu vertheidigen. Liegt dem Edikte noch das persönliche Motiv zu Grunde, daß General Grant dadurch seiner in Baumwolle speculirenden Familie, mit welcher er vielleicht selbst associrt war, eine gefährliche Concurrenz vom Halse schaffen wollte, so liegt darin eine so bodenlose Verderbtheit, wie sie sonst nur in Staaten gefunden wird, die auf jäher Bahn dem Abgrunde zueilen.

—r—

---

#  Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

# Beiblatt zum Juliheft.

Ausgegeben den 9. Juli 1863.

---



---

## Deutschland.

□ Edenkoben. Vor kurzem ereignete sich hier ein seltenes Beispiel der Toleranz; das um so mehr auch in weitern Kreisen bekannt zu werden verdient. Es starb hier nämlich ein junges Mädchen Mathilde Bloch in der Blüthe ihrer Jugend, 20 Jahre alt, am Abend vor ihrem Hochzeitstage. Der Fall erregte um so mehr die allgemeine Theilnahme der Bevölkerung, als das junge Mädchen allgemein beliebt, und ihr Vater in commerziellen Kreisen sich der unbedingtesten Achtung erfreut. Recht deutlich zeigte sich hier, wie die verschiedenen Confessionen, wenn sie nur die rein menschlichen Tugenden gegenseitig anerkennen wollen, friedlich neben einander leben und an allem Wohl und Weh des Lebens theilnehmen können. Die Betheiligung bei dem Leichenbegängniß der jungen Jüdin war eine außerordentliche, ein großer Theil der Bevölkerung war herbeigeeilt der Todten die letzte Ehre, den unglücklichen Eltern ihre Theilnahme zu beweisen. Die Glocken der protestantischen Kirche läuteten während des Leichenzuges; die zwei protestantischen Pfarrer und der katholische Geistliche folgten mit dem Rabbiner der Bahre. Es zeigte sich wie gesagt das herzlichste Einvernehmen der beiden christlichen Confessionen mit den Juden, und allgemein freute man sich, als man die Vertreter der drei Culten friedlich nebeneinander herschreiten sah, um einem Mitmenschen die letzte Pflicht auf Erden zu erweisen. Möge in immer weiteren Kreisen der religiöse Haß und Fanatismus sein Ende finden, und möge man endlich einsehen, daß die wahre Religion nicht im Anfeinden Andersdenkender bestehe.

## Frankreich.

**Mühlhausen. Die Tagesblätter berichten von einer erhebenden Feier die hieselbst am 3. Mai stattfand. Es galt der Einweihung des Hospice-Hospitals, das die jüdische Gemeinde für die armen Glaubensgenossen in den Arrondissements von Mühlhausen und Belfort errichtet hat. Das Gebäude selbst bietet einen sehr schönen Anblick dar, es enthält zwei Stockwerke, im untern sind die Küche, Bäder 2c. im obern die nöthigen Krankensäle, Apotheke, Waschsaal 2c. Schöne Gärten, 20 Acker groß umschließen nebst mehreren Höfen das Gebäude, das in weniger als einem Jahr gebaut wurde. Es scheint hier überhaupt ein reger gemeinnütziger Sinn zu walten. Wie aus einer Rede des Präsidenten des Administrationscomités des Hospitals hervorgeht, wurde vor nicht langer Zeit hier eine Arbeitsschule gegründet, die in schönster Blüthe steht; die Errichtung dieses Hospitals ist eine neue Schöpfung, und ein sogenanntes asile agricole für die Israeliten vom Lande soll noch geschaffen werden. Jedenfalls drei schöne Schöpfungen in einer einzelnen Gemeinde.

In Betreff des Hospitals heben wir noch einige Details hervor. Das Terrain ist eine Schenkung des Herrn R. Dreyfuß. 36,000 Fr. die für den Bau verwendet wurden, brachte eine Subscription und freiwillige Spenden auf. 10,000 Fr. für die Möblirung und innere Einrichtung sind das Resultat einer Lotterie. Für die Erhaltung des Hospitals rechnet man auf Pensionen, freiwillige Gaben, Legate, departemental- und municipale Subventionen und besonders auf eine gegenseitige Association sämmtlicher Männer von 20 Jahren an in beiden Arrondissements, die arm und reich jeder wöchentlich 10 Centimes zu zahlen haben. Diese Association besteht seit 6 Monaten und liefert 6000 Fr. jährlich.

Zur Gründung eines unantastbaren Capitals sind bereits von 5 Gebern 13,000 Fr. vorhanden. 16 Betten sind besetzt, nächstes Jahr hofft man deren 24 und im darauffolgenden 36 zur Benutzung aufstellen zu können.

Wir sehen, wie hier mit verhältnißmäßig kleinen Mitteln doch Großes erreicht werden kann. Die Idee einer gegenseitigen Association ist eine äußerst glückliche, und verdient gewiß in vielen Kreisen, wo Geldmittel nicht reichlich vorhanden sind, Nachahmung. Die Baukosten von 36,000 Fr. für ein Hospital, das jedenfalls Raum für 36 Betten darbietet, sind überraschend billig, und wird bei entsprechender Verwaltung die neue Schöpfung gewiß segensreich wirken. Die übrigen Details — nach dem Indust. alsac. — der Einweihungsfeier übergehen wir. Herr Oberrabbiner Klein in Colmar soll eine vortreffliche Rede bei dieser Gelegenheit gehalten haben.

## Polen.

Vor Kurzem ließ, nach der Sonnt.-Ztg., der Großfürst Constantin den Rabbiner Meisel rufen, und machte ihm energische Vorwürfe, weil sich die Sympathien der Juden für die Insurgenten mit jedem Tage deutlicher zeigten:

„Der Kaiser erwartet von den Juden eine treue Hingebung und eine offene Unterstützung für die gerechte Sache Rußlands. Ich befehle Ihnen in diesem Sinne von der Kanzel herab Ihre Glaubensgenossen anzureden, sonst werde ich mit exemplarischer Strenge einschreiten."

„Was wird meine Rede der Gemeinde nützen?" antwortete der Rabbiner. „Nach den Vorschriften der heiligen Schrift, muß der Jude Gott über alles lieben, selbst sogar mehr als den Czar, und dennoch übertreten Juden die Gesetze Moses, trotz aller angedrohten göttlichen Strafe."

„Ich werde Eure Gebethäuser schließen lassen", rief der Großfürst. —

„Ueberall wo Ihr mich anrufen werdet, sagt die heilige Schrift, werde ich Euch hören."

„Ich werde eine Kriegscontribution ausschreiben, die wird ihre Wirkung thun."

„Aber nicht die Juden bessern," antwortete der Rabbiner.

„Ich befehle," sagte der Großfürst, „daß man die Insurgenten in den Synagogen verfluchen soll."

„Die Juden selbst sind Sünder, und Gott wendet zum Segen die Verwünschungen der Sünder."

Als alle Vorstellungen des Großfürsten nichts fruchteten, entließ er in sehr gereizter Stimmung den Rabbiner Meisel, und um dieser Ungnade Ausdruck zu verleihen, wurden noch 1000 Soldaten mehr im Ghetto einquartirt.

## Türkei.

Constantinopel. Der Wanderer berichtet nach einer Correspondenz aus Constantinopel vom 12. April von Gefahren, denen die Juden alljährlich am christlichen Osterfeste ausgesetzt sind. An den Tagen wimmeln die Straßen von betrunkenen ausgelassenen Griechen, die mit der Flasche in der Hand auf offener Straße ihre Orgien feiern. Wehe dem armen Juden, der in diesen Tagen das Unglück hat in die Nähe dieser fanatischen Trunkenen zu kommen. Nimmt eine etwa vorüberziehende Patrouille oder ein Polizeisoldat ihn nicht in Schutz, so ist er allen Mißhandlungen preisgegeben. Ja er kann von Glück sagen, wenn er mit dem Leben davonkommt. Nicht wenig tragen dazu die unwissenden Popen bei, die anstatt die fa-

natische Menge zu beruhigen, sie durch die Hinstellung der Juden als Feinde Gottes und ihrer Kirche, als Mörder ihres Heilands, sie zu den Excessen gegen die Judennoch mehr anfeuern und ihre Mißhandlungen als ein gottgefälliges Werk darstellen. Die einheimischen Juden vermeiden es deßhalb auch ängstlich, während des Osterfestes sich einem chriechischen Quartiere zu nähern, aber fremde Kinder und Neugierige fallen nicht selten in die Hände dieser Wüthenden und bezahlen dann ihre Neugierde entsetzlich theuer. Der Correspondent sah vergangenes Jahr selbst, wie äußerlich ganz anständige Leute und Popen die eben aus der Kirche kamen, sich die Ersten auf zwei arme Judenknaben warfen, die Streichhölzer und Cigarettenpapier verkauften, und nur seiner energischen Dazwischenkunft konnte es gelingen, die armen Knaben aus den Händen der Wüthigen zu retten und sie einer vorübergehenden Militärpatrouille zum Schutze zu übergeben.

## Amerika.

* Als Nachtrag zu dem Artikel im Hauptblatte, halten wir es nicht für uninteressant im Folgenden die Beschlüsse eines Special=Meetings des Executive=Comités des Board of Delegates of American Israelites zu Newyork, nach dem Occident mitzutheilen. Nach Vorlage der betreffenden Ordre von General Grant und Mittheilung der Zurücknahme faßt die Versammlung folgende Beschlüsse:

Es ist beschlossen, daß wir zu unserer Ueberraschung und Indignation die Kunde erhielten, daß im gegenwärtigen Jahrhundert und in diesem Lande der Freiheit und Gleichheit, ein Offizier der vereinigten Staaten eine Ordre erlassen hat, würdig des despotischen Europas in den finstern Zeitaltern der Weltgeschichte.

Beschlossen. Wir legen im Namen der Israeliten der vereinigten Staaten feierlichen und entschiedenen Protest gegen diese illegale, ungerechte, tyrannische Maßregel ein, die amerikanische Bürger jüdischen Glaubens ihrer theuersten Rechte beraubt, sie wegen ihres Glaubensbekenntnisses von Haus und Geschäft vertreibt, durch militärische Gewalt und in Folge einer unbilligen Proscription.

Beschlossen. Die Israeliten der vereinigten Staaten erwarten nicht mehr, sind aber auch nicht zufrieden mit weniger als gleiche Rechte mit ihren Mitbürgern, im Genuß von „Leben, Freiheit und dem Streben nach Glückseligkeit" wie es von der Constitution dieser Republik gewährleistet ist.

Beschlossen. Es ist in hohem Grade schmerzlich für die Juden der vereinigten Staaten, die aus freien Stücken ihr Blut und Geld an die Vertheidigung der Union, die sie lieben, gesetzt haben, dieses unprovocirte unbillige Verfahren erfahren zu müssen. Indem sie den

festen Anspruch erheben, in der Unterstützung der verfassungsmäßigen Regierung keiner andren Klasse von Bürgern nachzustehen, sehen sie mit Trauer und Indignation auf diese dem jüdischen Namen angethane Schmach, auf diese Beleidigung die ihnen als Gesammtheit zugefügt wird, unter dem ostensiblen Grunde, daß Individuen von denen man glaube, daß sie „Juden" sind, gewisse vom Treasury-Departement getroffene Handelsbestimmungen und andere deparment orders verletzt hätten.

Beschlossen. Daß es in höchstem Grade ihnen, wie jedem redlich, denkenden amerikanischen Bürger anstößig erscheinen muß, daß man die Gesammtheit für Thaten einzelner verantwortlich macht, von denen man nur voraussetzt, daß sie zu ihr gehören, die aber wie es häufig evident der Fall war, in vielen Fällen ganz andern Glaubensbekenntnissen angehörten — daß, wenn ein einzelnes Individuen sich eines Vergehens gegen Militärgesetze oder Anordnungen des Treasury Departement schuldig machen sollte, Strafe nur über ihn allein verhängt werde, aber nicht die religiöse Gemeinde zu welcher gehörig er angenommen wird, einer Kränkung und Mißachtung ihrer Rechte, als eine Strafe für Vergehungen Einzelner unterworfen werden soll.

Beschlossen. Den Dank des Comités und der Israeliten der vereinigten Staaten hiermit dem Generalmajor H. W. Halleck, Obergeneral U. S. A. für die Promptheit, mit welcher er General Grants ungerechte und gesetzwidrige Ordre zurücknahm, so wie sie zu seiner Kenntniß gekommen war.

Beschlossen. Daß eine Copie dieser Resolutionen mit den nöthigen Beglaubigungen versehen dem Präsidenten der vereinigten Staaten, dem Kriegssekretär, Generalmajor Halleck und dem Generalmajor Grant, übermacht, und zu gleicher Zeit der Presse zur Veröffentlichung übergeben werde.

Nach einigen Tagen lief die Antwort des Kriegssekretärs ein, in welcher die Versicherung ertheilt wird, daß keine Maßregel die ein Ausnahmsverfahren anordnet gegen irgend eine Klasse des amerikanischen Volkes einheimischen oder fremden Ursprungs, wegen ihres religiösen Glaubens, die Sanktion seines Departements erhalten kann.

---

Amsterdam: HH. Holländer u. Lehren, Inspekt. gen. Dr. Mulder; in Wien: Herr Anton Bing; in Paris: Herr J. Federmann, Herr Josef Blumenthal; in London: Em. Deutsch, Brit. Museum; Rev. Dr. Bentsch; in New-York: Rev. Dr. Raphael; in Philadelphia: Rev. Isaac Leeser.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. M. Hirsch.

---

# Unterrichts- u. Erziehungs-Anstalt

für

## israelitische Knaben

in

## Weinheim an der Bergstraße.

(Großh. Baden.)

60 Zöglinge werden von sechs ordentlichen Lehrern und einem Hülfslehrer unterrichtet.

Unterrichtsgegenstände: Hebräisch, Deutsch, Schönschreiben, kaufm. Rechnen, kaufm. Buchführung, Französisch, Englisch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Turnen, Gesang. — Wöchentlich 44 Stunden. — Sorgfältige körperliche Pflege. —

Jährliche Pension incl. Schulgeld 250 fl.

Nähere Auskunft und Anmeldungen bei

Weinheim. Dr. H. Plato.

---

## Bildungsanstalt für israelitische Lehrer

in **Weinheim** an der Bergstraße (Großh. Baden),

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüdischer Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den

Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichnen, Turnen, Gesang und Violinspiel — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Angehörigen einen jüdisch-religiösen Lebenswandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt, — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeltlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. H. Plato.

---

Ueber die Leistungen der beiden obigen Anstalten sind wir in der angenehmen Lage uns auf folgendes nach der jüngsten Prüfung uns zugegangenes officielles Anerkennungsschreiben berufen zu können.

## Großherzoglich Badischer Oberrath der Israeliten.

No. 385. Karlsruhe, den 11. Mai 1863.

Die Prüfung an der Erziehungsanstalt und Bildungsanstalt für isr. Lehrer in Weinheim betr.

Dem Herrn Dr. Plato in Weinheim wird andurch eröffnet, daß nach dem Berichte des diesseitigen Prüfungs-Commissairs die Prüfung an der dortigen Erziehungsanstalt für isr. Knaben sowohl bezüglich der Religions- als der weltlichen Lehrgegegenstände ein recht erfreuliches Resultat ergeben habe. Es wurde fast in sämmtlichen Fächern quantitativ Viel geleistet, ohne deßhalb der Gründlichkeit oder dem erforderlichen Verständniß Eintrag zu thun. Das Erlernte ist vielmehr Eigenthum der Schüler geworden, und somit der eigentliche Unterrichtszweck erreicht. Ganz Gleiches gilt im Wesentlichen von der Bildungsanstalt für isr. Lehrer. Die betr. Zöglinge haben in den talmudischen Wissenschaften wie in der deutschen und französischen Sprache (über die englische hat sich der Commissair kein Urtheil zugestanden) sowie endlich in der astronomischen Geographie, in den Naturwissenschaften, der Geschichte und Größenlehre recht anerkennenswerthe Kenntnisse erworben. Eine besondere Erwähnung verdient überdieß die Leistung einiger Schüler in der Musik und im Gesang, sowie daß die Zöglinge beider Anstalten im Turnen

und zwar mit erfreulichem Erfolge Unterricht erhalten haben. Es ist nicht zu verkennen daß sämmtliche Lehrer mit Fleiß und Geschick gearbeitet haben, wofür ihnen die diesseitige Anerkennung hiermit ausgesprochen wird. Insbesondere aber wird dem Direktor der Anstalt das diesseitige Wohlgefallen für seine Hingebung wie namentlich für seine persönlichen Leistungen hiermit zu erkennen gegeben, indem er hierbei seine seltene Lehrgabe auch dadurch bewährt hat, daß er auch die schwierigeren Disciplinen durch sehr klare und faßliche Darstellung den Schülern zugänglich zu machen wußte. Bezüglich einiger Anordnungen, welche sowohl in der Erziehungsanstalt, als Bildungsanstalt für isr. Lehrer als wünschenswerth erscheinen, verweisen wir auf den Bericht des Herrn Rabbiner Schott vom 26. April d. J., welchen wir zu diesem Behufe, Rücksendung vorbehaltlich, hier anschließen, und wobei wir namentlich auf Einführung des Gebete-Uebersetzens bei den Knaben und geeignete Vorbereitung der Seminaristen für den Vorbeterdienst aufmerksam machen.

Der Ministerial-Commissair:

**Schwarzmann.**

Altmann.

---

## Gesucht wird

von der German Hebrew Congregation Rodef Scholem zu Philadelphia eine competente Persönlichkeit als Rabbiner. Die Bewerber müssen in allen Zweigen der hebräischen Wissenschaft bewandert, der hebräischen Sprache vollkommen mächtig und Zeugnisse anerkannter jüdischer Autoritäten aufzuweisen im Stande sein. Sie müssen ferner der deutschen Sprache vollkommen und der englischen Sprache hinreichend mächtig sein, da sie in beiden Sprachen an Sabbath, Feiertagen und bei andern Gelegenheiten zu predigen haben werden.

Sehr erwünscht wäre es wenn sie im Stande wären ex tempore über jeden gegebenen Text der heiligen Schrift zu predigen.

Salair 1800 Dollar außer den Nebeneinnahmen. Die Gemeinde ist orthodox. Mit den nöthigen Recommandationen und Dokumenten versehene Bewerber wollen sich melden bei

Josef Einstein, Präsident.
No. 244 Arch. Street Philadelphia.

NB. Reisekosten werden nicht vergütet.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt
zur Förderung
jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,
in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. XI.

5623 Neunter Jahrgang.

## A w.

## Einleitung zum Jesaias.

### Jesaias und seine Welt.

XI.

Die jüdische Welt.

Das Galuth.

„Gottes Geist kam auf mich, weil Gott mich für die Botschaft an die Demüthigen geweiht, mich gesandt hatte den Herzgebrochenen Verband zu reichen, den Vertriebenen Heimkehr, den Gefesselten Erlösung zu verkünden, ein Jahr des Wohlwollens, einen Tag der Vergeltung vor unserm Gotte zu verkünden, alle Trauernden zu trösten“ — so konnte nur ein Jesaias rückblickend von seiner Sendung aussagen; denn keines Andern Mund war also geweiht, mit dem Geiste des Trostes und der Hoffnung die Gemüther seines darniedergeworfenen Volkes zu beleben, und sie eben mit diesem Geiste „adlerleicht und löwenmuthig“ über alle Felsen und Klüfte der Zei-

ten, durch alle Stürme und Kämpfe der Geschicke zu dem sichern Ziele der winkenden Erlösung siegreich hinüber und hindurch zu geleiten. Ward ihm in der Stunde seiner Erwählung Israel als die Eiche gezeigt, an welcher Sturm nach Sturm Blätter und Aeste geknickt, und dennoch, was verloren geht, was den Stürmen erliegt, nur das ungeweihte, das zu Gott nicht emporblühende ist, das Gott geweihte „Zehntel" aber bleibt, als Stamm und Saat eines künftigen ewigen Heiligthums bleibt: so ward er ausgerüstet diese Stürme zu schauen und zu verkünden, und mitten in den Stürmen sich zu dem entasteten, gebrochenen Stamm niederzubeugen und in ihm jenen Kern aufzusuchen und mit dem Gotteshauche seines Wortes lebendig und kräftig zu erhalten, der eben die Zukunft in seinem Schoße trägt und dieser Zukunft verkannt und ungekannt ausdauernd entgegen harren soll.

Er hatte den Sturm geschaut und verkündet, der die Wogen der assyrischen Macht über Juda heraufbrausen ließ; er hatte auch die Wundermacht Gottes geschaut und verkündet, die das kleine, winzige Judäa zum unerschütterlichen Felsen gestaltete, an welchem sich schmachbedeckt die stolzen assyrischen Wogen brachen.

Er hatte den Sturm geschaut und verkündet, der Judas Volk in die Gefangenschaft nach Babel trieb; er hatte auch die Allmacht der Gotteswaltung geschaut und verkündet, die sich Jahrhunderte zuvor den Gewaltigen bestellte und weihete, der Babels stolze Macht in Trümmer werfen und Juda's Gefangene der freien Wiederkehr in die Heimath schenken sollte.

Er hatte aber auch den dann Jahrhunderte hindurch wüthenden Sturm zu schauen und zu verkünden, der Israels Söhne weit über die Erde, durch alle Völker und Länder hinstreuen sollte, und die Erlösung zu schauen und zu verkünden, die dann endlich den Rest der Allzerstreuten, nach allen prüfenden und reinigenden Stürmen, wieder sammeln und für die dann unverlierbar ewige Lösung ihrer Bestimmung auf heimischen Boden vereinigen soll.

Dieses Galuth und diese Geulah, diese Zerstreuung und diese Erlösung, wie sie Jesaias geschaut und verkündet, versuchen wir nun aus seinen Worten zu zeichnen.

Er sieht [ „ 11] das Gottesvolk durch Aschur und Mizrajim, Pathras und Kusch, Elam, Schinear und Chemath und durch die

Ländergruppen des Westmeeres zu einem winzigen Rest reduzirt und sieht diesen Rest verwiesen und zerstreut an den vier Ecken der Erde; er sieht diese Zerstreuten [„ 18] als גוי, als nationale Körperschaft, gezerrt und gerupft, gemessen und getreten und durch räuberische Völkerströme um sein Heimathland gebracht, und gleichwohl als עם, als „Gesellschaft" gefürchtet schon von ihrem bloßen Dasein an; er sieht sie [„ 24] überall auf Erden in Mitten der Völker gering geschätzt wie die zurückgelassenen Beeren am Wein- und Oelbaum wenn die Lese vollendet, und eben sie, als objektive Zeugen aller politischen und socialen Katastrophen, der offenbar werdenden Gotteshoheit in allen diesen tragischen Geschichtsentwickelungen entgegenjauchzen, auf Scheiterhaufen (באורים) im Feuer diese ihre Gotteshuldigung mit dem Feuertode bezahlen, sieht sie in fernsten maritimen Gegenden den Namen Gottes, des Gottes Israels tragen und verherrlichen; — er sieht sie [„ 25] dafür geschmäht über die ganze Erde und überall חרפת עמו, die „Juden-Schmach" auf Erden heimisch; — er sieht [„ 26] Menschengewalten über ihr Geschick göttergleich verfügen und sie einer ew'g hoffnungslosen Schwangern gleich in ewigen kreißenden Wehen, hört [„ 27] den Ruf: ענו לה, peinigt sie, als das Gebot ihres Verhängnisses, sieht ihre Schläge und ihre Erschlagenen, sieht בסאסאה בשלחה תריבנה, in welchem Uebermaß die Nationen den Streit gegen Israel aufnehmen als Gett es in ihre Mitte wies, und wie in seinem Heimathland der Altar seines Heiligthums in weithin zerstreuten Trümmern liegt und Alles dort vereinsamt und wüste verödet. „Weh' um dich Ariel, Ariel! [die mit Löwenmacht Alles zu überwältigen bestimmte Altarflamme des Gotteshelligthums] um dich du Stadt wo David residirt!" tönt [„ 29] der Klageruf aus dem Galuth. „Lasset nur Jahr auf Jahr enden", lautet die Antwort, „die Opfer gehen rund! [es kommt an alle die Reihe]. Ich sende Ariel Drangsal, es wird Klage und Jammer und dies gilt mir wie Ariel! [Die Galuthleiden stehen in gleicher Würdigung zu den Altaropfern!] Ich lagere im Kreis um dich, ich belagere dich standhaft, ich richte wider dich Angriffswerke. Du sinkst tief hinab, sprichst von der Erde hinauf und aus dem Staube tönt gebeugt deine Rede, dem Negrophanten gleicht von der Erde auf deine Stimme, und aus dem Staube wagt sich nur flüsternd deine Rede empor — von Gott צבאו׳ wirst du bedacht in Donner und Beben

und mächtigem Wetter, in Sturm und Orkan und zehrender Feuerflamme; — Tausende von euch fliehen [„ 30] vor dem Drohen eines Einzigen, wenn fünfe drohen flieht ihr alle, bis daß ihr übrig bleibt wie ein Mastbaum auf Bergesgipfel und wie eine Stange auf dem Hügel. Und darum [„ 33] sprechen Sünder und Heuchler in Zion in zitternder Angst: wer von uns findet ein Bleiben bei diesem zehrenden Feuer, wer von uns ein Bleiben auf diesen ewigen Brandstätten! Und das treue jüdische Wesen verzagt, weil es sich ohne alle Bedingung eines staatlichen Daseins, „ohne Zähler, ohne Wäger, ohne Zähler der Festungen" sieht. — In einen Leidenskampf von Jahrhunderten ist [„ 40] Jerusalem gesendet, in die Wüste, in die Oede, wie alles andere Menschen-Gewächs scheint auch das Gottesvolk dem Schicksal des Hinwelkens verfallen, also, daß sein Weg und Geschick auf Erden kaum noch Augenmerk der göttlichen Vorsehung ihm scheint, hat es doch [„ 41] auf Erden nur fanatische Widersacher und Feinde, ist es doch [„ 42] das geplünderte und beraubte Volk, von allen Buben angehaucht, in Kerkern vergraben, kein Retter tritt ein wenn man es plündern will, man mag es berauben, von Ersatz ist keine Rede! Durch Wasser, durch Fluthen, durch Feuer und Flammen muß es [„ 43] wandern, Entwürdigung, Acht und Spott ist sein Loos! ובבין חציר [„ 44] Nur in dem Zwischenraum zwischen Halm und Halm wächst es, keinen berechtigten Boden, nur den von Andern freigelassenen Raum darf es für seine Existenz benutzen; es ist das Unkraut in dem Acker der Völker! Es ist [„ 49] בזה נפש, die personificirte Menschenentwürdigung, מתעב גוי, das was jedes Volk verachtet, עבד משלים, ein Knecht von Herrschern; in Norden und Westen und im östlichsten China (ארץ סנים?) ist es שכולה גלמודה גולה וסורה, aller Zukunft und aller Verbindung bar, wandernd und unstät, eine Beute des Gewaltigen, ein Griff jedes Kecken, und אונאה, Kränkung und Rechtsversagung ist das, was es von den Völkern findet, חרפת אנש וגדפתם [„ 51] Schmach der Buben und Zielscheibe ihrer Schmähungen, lebt es in steter Angst vor der Wuth des Drängers wie er sich anschickt es zu verderben! Es hat den vollen Becher des göttlichen Zürnens bis auf die Neige geleert, ohne Leiter, ohne Führer, gehen Raub und Bruch, Hunger und Schwerdt ohne menschlich Erbarmen über es hin, machtlos liegen seine Kinder an allen Heerstraßen wie ein im Netz gefangenes

Unthier, und erscheinen den Völkern vom Gotteszorn erfüllt, vom Vorwurf seines Gottes, „bücke dich, daß wir hinüberschreiten!“ herrschen ihm seine Peiniger zu, und zum Fußboden macht es seinen Rücken, zur Gasse für jeden Waller! So sind sie [„ 52] — vom Standpunkt der Völker — ihnen umsonst preisgegeben und werden grundlos von ihnen gedrückt, und dabei משליו יהילילו נאם ד'!, sprechen seine Beherrscher mit heuchlerisch klagender Gebärde: es ist ja Gottes Spruch! Wir vollbringen ja nur das Gottesverhängniß! Gott will es ja, daß das jüdische Volk gedrückt und geplagt werde! und Gottes heiliger Name wird zur Beschönigung des Unmenschlichen mißbraucht, ותמיד כל היום שמי מנאץ — Alle Manns- und Menschen-Würde hat es in der Erscheinung eingebüßt — משחת מאיש מראהו ותארו מבני אדם — ist [„ 53] wie eine Wurzel aus dürrem Boden ohne Gestalt und Ansehen, die Völker finden nichts an ihm das sie zu ihm hinzöge, es ist verachtet, von Menschen aufgegeben, ist ihnen ein Wesen der Plage und von allem Siechthum heimgesucht, und als hätte Gott sein Antlitz von ihm entzogen wurde es verachtet und für Nichts geachtet. Und es hat doch nur die von Menschen bereitete Krankheit zu tragen, nur die von Menschen verhängten Leiden zu dulden — und sie glauben es von Gottesfinger berührt, von Gott geschlagen und gepeinigt! — —

Und doch [„ 6] זרע קדש מצבתה, und doch bleibt unverwüstliche Saat künftigen Heiligthums sein Stamm, und doch ist es nur dürres Geäste und welkes Laub, was der Sturm der Zeiten von ihm abwirft, still und nächtig, von Menschenauge ungeschaut und unbeachtet erstarkt der Keim im Innern um so reiner, um so voller; es findet [„ 1] שופטיך כבראשנה ויועציך כבתחלה, es findet wie in den ersten Zeiten seiner geschichtlichen Gänge seine „Richter und Räthe“, seine Lehrer und Pfleger im Galuth ungetragen von äußerer Macht und äußerm Glanze und eben darum um so tiefer hineinwirkend, weil nur von der Wahrheit des Erkennens und der Reinheit des Wollens getragen; sie sind [„ 30] das Brod für die Noth und das Wasser für den Druck, die Erhaltung und Frische, die Gott in seiner Gnade ihm für die Zeiten der Noth und des Druckes bereitet, nicht mehr sind die Lehrer und Leiter des Volkes durch staatliche Macht und Hoheit dem Volke unzugänglich in eine höhere Schicht entrückt, „Nichts“, heißt es dort, „entrückt dir mehr

deine Lehrer, deine Augen sehen deine Lehrer", sie leben mit dir, unter dir, stehen mit dir auf gleichem Boden des Schaffens und Duldens und darum, wohin du auch wandern und wie du auch wandeln mögest, ob du in Treue den rechten, ob du im Abfall den linken Weg betretest, מאחריך, „hinter dir her", aus der Ueberlieferung deiner Vergangenheit begleitet dich immer die Weisung, hörst du immer das Wort: das ist der Weg, den ihr betreten sollet! Und darum, eben indem [„ 17] Jakobs äußere Herrlichkeit bis zur Armseligkeit verkümmert und seine Muskelfülle bis zur Magerkeit dahin schwindet, und der äußere Acker seiner Zukunft so hoffnungslos erscheint, daß „wenn Einer dort ärndten wollte, man ihn für einen Aehren-Leser im Thale der Abgeschiedenen halten würde," eben in jener Zeit und durch jene Zeit, wird sich der Mensch nur hinauf zu seinem Schöpfer wenden, werden seine Augen nur den Heiligen Jisraels sehen, wird sich nicht zu den selbstgeschaffenen Altären wenden, nichts, was seine Finger bilden, weder die Heilesbäume, noch die Sonnenbilder vor Augen haben" — Wie Jesaias daher, [„ 21] aus diesen von der Prophetenstimme nicht begleiteten, „schweigenden" Galuthjahrhunderten, den Ruf nach dem Ende dieser allgemeinen und jüdischen endlos langen Nacht, und als Entgegnung die Antwort vernommen, daß das Herbeibringen des sicherlich kommenden Morgens ganz in unsern Händen liege und „שובו!", „kehret zurück!" das einzige Losungswort ist, mit dem wir dem jederzeit an der Zeitenpforte harrenden Morgen die Pforten zu öffnen vermögen; so sieht er auch [„ 26] die Erfahrungen des Galuth nicht spurlos an Jisrael vorübergehen, sie üben an ihm ihre belehrende und erziehende Kraft, es lernt aus ihnen, ישועה ישית חומות וחיל, in dem Beistand Gottes den allein genügenden Wall und Mauer verehren, lernt — indem es, das Aermste und Erschöpfteste, mit seinen Wanderschritten über die Trümmer der stolzesten und mächtigste Städte und Staaten hinwegschreitet — der sittlichen Pflichttreue und dem Festhalten an Gott allein vertrauen, lernt, daß nur dem gerechten, Gott und Menschen treuen Volke alle Pfordten geöffnet sind, daß nicht die Herrschaft des Geschöpfes und des vom Geschöpfe Geschaffenen, Ideal und Ziel, nicht das herrschende יצר, sondern יצר סמוך, das auf Gott sich stützende, von Gott gestützte geschöpfliche Schaffen, das allein חצור שלום die Knospe des dauernden

Heilles, das allein die Bürgschaft des ewigen Friedens bilde, und in allen Zeitlagen und in jedem Umstande der Gerechte seinen Weg von Gott gebahnt finde! „אורח לצריק“, so lautet das in dem Galuth gewonnene Resultat für den Wandel der Menschen und Völker auf Erden, „אורח לצריק מישרים ישר מעגל צריק חפלם“. „Es giebt nur Einen socialen Weg für den Gerechten, und der heißt: Geradheit. Gott, der erste Gerade, mißt und wägt und bestimmt den Kreis des Gerechten. Das, was er sich aneignen, was sein Gebiet ausmachen soll, das ist eben יצר סמוך! Darum wird Israel der ganzen geistig und sittlich erlösenden Macht des Galuth inne und kann beim Ablauf desselben zurückblickend bekennen: Auch auf dem Wege seiner Gerichte habe es nur Gottes gehofft, ging auf seinen Namen und sein ihm unter Menschen zu stiftendes Andenken das Sehnen seiner Seele. Als seine Seele habe es Gott in der Nacht des Galuth ersehnt, und werde auch Ihn nur als den in seinem Innern es bewegenden Geist im Morgen suchen; denn so oft seine Gerichte der Erde werden, lernten Gerechtigkeit die Bewohner der Menschenwelt. Würde dem Schlechten Gnade, ohne daß er Gerechtigkeit gelernt, er würde auf der der Rechtschaffenheit bestimmten Erde nur fortfahren Unrecht zu üben und nimmer die Erhabenheit Gottes schauen. Freilich, hat sich seine Hand schon hoch gezeigt und doch sehen die Menschen sie nicht; würden sie sie sehen, sie würden sich ja ihrer nationalen und socialen Eifersucht schämen; die aber die Gott schauen und den Kampf mit ihm wagen — צריך — werden vom Feuer seiner Strafgerichte vernichtet. Nur die bewußtvolle Anerkennung der göttlichen Obmacht schaffet Frieden auf Erden und bannt die Eifersucht zwischen Mensch und Mensch, zwischen Volk und Volk, und diesen Frieden schafft Gott auch Israel auf Erden. ר' תשפות שלום לנו, Nicht von einer Gott die Treue brechenden Connivenz, nur von Gott, von Gottes die Völker belehrenden Gerichten, erwartet Israel diesen Frieden כי גם כל מעשינו פעלת לנו, denn nicht nur Israels internationalen Beziehungen, für Alles was es seit seiner nationalen Existenz geschaffen und geleistet, hatte es lediglich von Gott Mittel und Kraft und Boden der Wirksamkeit zu erwarten gehabt, „auch alle unsere Leistungen hast du uns bewirkt!“ „Gott,“ spricht Israel auf die Jahrhunderte seiner Galuthnacht zurückblickend; „Es hatten uns andere Herren außer dir bewältigt,

und nur durch dich, durch deinen rettenden, belebenden Beistand, fanden wir Muth und Kraft noch deiner zu gedenken. Jene Gewalten waren Todte, die nicht zum Leben, waren Hingeschiedene, die nicht zur Herrschaft erstehen sollten, darum — das wußten wir — hattest du den Untergang über sie verhängt und ihnen jedes Andenken in der Zukunft abgeschnitten. Uns aber, dem Volke, Gott, dem Volke, durch welches du dir die Anerkennung bereitest, hast du in eben dem Maße Fortschritt beschieden, in welchen du alle Enden der Erde entfernt. [Oder: Dem Volk aber, dem Volke, durch welches du dir die Anerkennung bereitest, hast du immer mehr Zuwachs beschieden, — es wendeten sich ihm immer größere Massen von den Völkern zu — indem du es nach allen Enden der Erde zerstreut.] In aller Noth hatten sie nur dich — deine Sache bedacht — [פקדוך, nicht זכרוך, waren sie nur um deine Sache bekümmert] — sie flößten sich deine Züchtigung wie einen Zauberspruch ein [Vgl. הוצק חן, אצוק רוחי]. Wie eine Schwangere die Geburt immer näher bringen möchte und doch kreisst und schreit wenn die Wehen da sind, so waren wir vor deinem Angesichte, Gott! Wir waren schwanger und kreissten und es war als hätten wir Wind geboren; denn weder konnten wir die Erde zum Heil umschaffen, noch sollten die Menschen der Menschenwelt wegfallen. [Wir konnten die uns umgebende Welt weder bessern, noch sahen wir sie verschwinden; darum erschien uns unser Dulden — das uns ein Kreisen war — zwecklos, fruchtlos. Nun aber entsteht durch Gottes Kraft Alles zum neuen Leben.] Aufleben sollen sie die dir Abgestorbenen, als mir Abgestorbene sollen sie auferstehen — [נבלתי יקומין, so lange sie dem wahren Leben abgestorben sind, ist auch mir das volle Leben versagt, sie sind meine Leiche, in ihrer Auferstehung erstehe auch ich zum neuen Leben] — Wachet auf und jauchzet Staubes-Schläfe! Denn Lichtthau — [überallhin Licht streuender Thau טל אורות, nicht טל אור) — Licht-Thau ist dein Thau und die Erde giebt die Hingeschiedenen wieder! [Oder: nur die Erde wirft Hingeschiedene nieder!]“ —

Von diesem Resumé der Bedeutung und Zukunft des Galuth aus ruft darum der Prophet seinem Volke zu:

„לך עמי בא בחדריך u. s. w., darum gehe, mein Volk
„gehe ein in deine Kammern und schließe deine Thüren
„um dich, verbirg dich eine kurze Weile bis der Zorn
„vorüber ist; denn siehe Gott tritt aus seiner Stätte
„hervor, die Sünde des Erdbewohners heimzusuchen,

„die Erde selbst deckt ihre Blutschuld auf und vermän=
„telt nicht mehr die auf ihr Gemordeten."

und hat damit Isolirung und Sammlung in die eigenen Kreise und die eigenen ihm gebliebenen erhaltenden und schützenden Institutionen als Israels Aufgabe für die vorübergehende Zeit des Galuth und zugleich die rettende und erhaltende Macht dieser Isolirung gezeichnet.

Diese läuternde, sühnende, erleuchtende und verherrlichende Macht des Galuth tritt auch in dem Verfolg der jesaianischen Verkündungen hervor.

Peinigt nur, heißt es Kap. 27, in jener Zeit in welcher Gott mit seinem Schwerdte die geradgestreckte und die sich windende Leviathan=Macht heimsuchen wird [Siehe Jeschurun VIII. p. 14 ff.] den כרם חמר, den, schon in den Trauben, abgegohrenen Wein tragenden Weinberg, dessen Traubensaft nicht noch erst der Kelterung und läuternden Gährung bedarf, ich, Gott bewahre ihn doch, tränke ihn von Zeit zu Zeit und schütze ihn Tags und Nachts, daß der Leviathandrache nicht sein Verhängniß an ihm vollziehe. Denn Zornes Wüthen ist nicht mein. Nur was mir Dorn und Disteln im Widerstreite giebt, dagegen schreite ich vernichtend ein. Will es sich aber an meiner obsiegenden Macht halten und Frieden mit mir machen, wahrlich, so wird es mit mir Frieden machen. Für alle Kommenden ist aber Jakob [das Galuth=Volk] die Wurzel, es blüht einst und bricht als Israel auf und dann füllt sich die Welt mit seinem Erträgniß. Hat Gott es denn wie seinen Schläger geschlagen, oder ward es wie dessen Erschlagene erschlagen? [Das Gottesgericht, das sich an Jakob vollzog, war keineswegs so vernichtend wie das, das die Staaten und Völker traf, die das Gotteswerkzeug zu Jakobs Galuthleiden waren.] Sie freilich, diese Völker, nahmen in Uebermaß den Streit gegen Israel auf, als Gott es fortschickte, Er aber sprach bei dem schwersten Verhängniß am Tage des Sturmes: Darum geschieht's, daß hiedurch Jakobs Sünde gesühnt werde, und das ist die ganze Frucht, daß sein Leichtsinn schwinde, wenn Er selbst alle Steine des Altars wie zerstreute Kieselsteine (גרגר=גר) macht erstehen nimmer mehr Gottesbäume und Sonnenbilder; wenn jede feste Stadt vereinsamt, jede behagliche Stätte entleert und verlassen wie die Wüste und dort Thiere ruhen und weiden und ihre Aeste verderben. Während aber seine Erndte welkt, werden Jene, die Schwächlinge, zerbrechen, und die kommen=

den Ereignisse zeigen es im hellsten Lichte, daß nur so lange es ein einsichtsloses Volk ist sein Schöpfer ihm kein Erbarmen, nur so lange sein Bildner ihm keine Gnade schenkt. An jenem Tage aber wird Gott von des Stromes Strudel bis zu Egyptens Strom schlagen, und ihr, Israels Söhne, werdet gesammelt um wieder eine einige Einheit zu bilden. Der große Schofarruf wird dann ertönen und es kommen die im Lande Aschur verlorenen und die im Lande Mizrajim verwiesenen und beugen sich vor Gott auf dem heiligen Berge in Jerusalem.

„Soll denn Alles in einem Tage geschehen?" ruft daher Jesaias [„ 28] den Ungeduldigen im Galuth zu, „lasset doch erst den Pflüger pflügen damit er säen könne, lasset ihn doch erst öffnen und und kalken seinen Acker. Und wenn er dann die Fläche wieder geebnet dann streut er Kümmel und Düll wirft er, Waizen aber setzt er in gezogene Reihe, Gerste an voraus bezeichnete Stelle und Spelt an abgegränzten Raum, so erzieht erst Gottes Zucht zum Rechte den, den sein Gott belehren will! Denn nicht Kümmel wird mit scharfer Dreschwalze gedroschen, nicht über Dill des Wagens Rad getrieben, nur mit dem Stabe wird Kümmel geklopft und Dill mit dem Stekken. Was aber Brod werden soll wird zermalmt! Denn nicht endlos dresche ich wie man es dreschen möchte. Sein sind die Gespannelenker, Er zermalmt es nicht. Auch dies [diese Pflüg- und Dreschzeit] ist von Gott צבאו׳ ergangen, er hat sie wundervoll berathen, hat sie noch größer ausgeführt!

---

# Ueber die beim Anlegen der Tephillin zu sprechenden ברכות.

Von **Nathan Schidlow** in Collin.

(Fortsetzung.)

---

## III. Die Dezision des R. Jakob Tam.

Nach der in Tosaphot zu Menachot 36 a. ד"ה לא סח mitgetheilten Erklärung des R. Tam, die auch von vielen anderen großen Gesetzeslehrern angenommen wurde, hat man, wenn man beide Tephillin nach einander ohne Unterbrechung anlegt, über die Handtephillin die Beracha להניח und über die Kopftephillin die Beracha על מצות zu sagen; sind aber, wenn man zwischen dem Anlegen der beiden Tephillin gesprochen hat, oder wenn man nur Kopftephillin anlegt, über diese beide Berachot zu sprechen. Nach dieser Dezision ist für die Handtephillin nur die Beracha להניח bestimmt und gehören zum Anlegen der Kopftephillin eigentlich beide Berachot; ein Grund aber, weßhalb man bei den Kopftephillin die Beracha ע"מ

hinzufügt, und bei den Handtephillin dies nicht geschieht, wird uns in Tosaphot nicht angegeben. ר'א'ש erklärt in seinem Commentare zu הל' תפילין, daß unsere Weisen anordneten, beim Beginne des Anlegens der Tephillin die Beracha להניח zu sprechen, die sich auch auf die Kopftephillin bezieht, und beim Anlegen der Kopftephillin auch die Beracha ע"מ zu sagen, weil im Anlegen der Kopftephillin die Vollendung der Gesetzeserfüllung liegt, woraus wir entnehmen, daß nach seiner Ansicht das Anlegen der Handtephillin der Beginn der Gesetzeserfüllung ist, und darum die Beracha להניח dafür bestimmt wurde, und für die Kopftephillin, weil in denselben die Vollendung der Gesetzeserfüllung liegt, die Beracha ע"מ festgesetzt worden ist. Was man übrigens unter „Vollendung der Gesetzeserfüllung" im allgemeinen zu verstehen hat, und wie so der Ausdruck גמר מצו' hinsichtlich der Kopftephillin gebräucht werden kann, obgleich unsere Weisen ausdrücklich sagen, daß die Hand- und Kopftephillin zwei gesonderte Gebote sind und daher durch die Unterlassung des einen die Erfüllung des andern nicht ungültig wird — wird uns von ר"אש nicht erklärt. Aus unseren obigen, auf ס' המנהיג und ס' האמונה והבטחון beruhenden Bemerkungen ist allerdings zu entnehmen, weßhalb das Anlegen der Kopftephillin als גמר מצו' bezeichnet wird; doch bleibt es unklar, in welchem Sinne ר"אש diesen Ausdruck gebraucht, da er selbst an der angeführten Stelle sagt, daß man, wenn man blos die Kopftephillin anlegt, beide Berachot zu sprechen hat; und in diesem Falle kann nach der Erklärung des ס' המנהיג eben so wenig als nach der des R. Mosche b. Nachman das Anlegen der Kopftephillin als גמר מצו' betrachtet werden, und müßte man nur annehmen, daß, weil man gewöhnlich beide Tephillin anlegt, und für das Anlegen der Kopftephillin die Beracha ע"מ bestimmt ist, diese Beracha auch in den besonderen Fällen, in denen man blos Kopftephillin anlegen kann, nicht wegfällt. Aber auch bei dieser Annahme bleibt die Erklärung des ר"א"ש immerhin noch auffallend, da wir keine Analogie dafür finden, daß über einen גמר מצו' eine besondere Beracha zu sprechen ist. Durch unsere obige Begründung der Ansichten des R. Jehudai Gaon und des R. Jizchak Alfasi und Raschi, läßt sich aber auch die Dezision des R. Tam und der mit ihm überein-

stimmenden Gesetzeslehrer vollkommen rechtfertigen. Dieselbe scheint nämlich darauf zu beruhen, daß das die Handtephillin betreffende Gebot im 6. und 11. Kap. des 5. B. M. mit dem Ausdrucke וקשרתם gegeben ist, der das Tragen der Kopftephillin verlangende Auftrag והיו aber hinsichtlich der Handtephillin nicht gestellt wird. (In פ' בא wird zwar auch hinsichtlich der Handtephillin der Ausdruck והיו gebraucht; hierin liegt aber kein Gegenbeweis gegen die oben erwähnte Auffassung, da in פ' בא der Sinn des Ausdruckes והי' im Anlegen der Tephillin bestehen kann, ebenso wie 3. B. M. 22, 21 der Ausdruck לא יהי' nach ספרא z. St. die Bedeutung von חתן hat.) Hinsichtlich der Kopftephillin ist aber das Gebot des Tragens ausdrücklich durch das Wort והיו gegeben, und das Gebot des Anlegens dadurch angedeutet, daß der Ausdruck וקשרתם sich auch auf בין עיניך bezieht. Ferner scheint R. Tam der Ansicht zu sein, daß die Beracha להניח sich nur auf die Handlung des Anlegens bezieht. Da nun für die Handtephillin blos das Anlegen geboten ist, hat man über dieselben blos die Beracha להיח zu sprechen, die aber für die Kopftephillin nicht genügt, weil hinsichtlich derselben durch das Wort והיו auch noch das besondere Gebot des Tragens gegeben ist; und für diese nicht in einer wirklichen Handlung, sondern blos im Tragen bestehende Gesetzeserfüllung haben unsere Weisen die besondere Beracha ע"מ festgesetzt; und dieses Tragen wird von ר"אש als גמר מצו' bezeichnet, wofür die besondere Beracha bestimmt ist. Hiedurch ist es auch vollkommen erklärt, weßhalb man, selbst wenn man nur Kopftephillin anlegt, beide Berachot spricht, und ist die Auffassung des ר"אש ebenfalls gerechtfertigt.

Doch bleibt nach der Auffassung des R. Tam das Verständniß der zu Grunde liegenden Talmudstelle Menachot 36 a. noch schwierig, denn nach derselben ist die gegen den Ausspruch des R. Chisda gerichtete, auf den Ausspruch des R. Jochanan sich stützende Frage auffallend, weil nach der Dezision des R. Tam zwischen diesen beiden Sätzen durchaus kein Widerspruch vorhanden ist, indem die Worte חוזר ומברך sich auf die Beracha להניח beziehen, wonach man diese, wenn man zwischen dem Anlegen der Hand- und Kopftephillin gesprochen hat, zweimal, die Beracha ע"מ aber jedenfalls beim Anlegen der Kopftephillin sagen muß. ר"אש weist bereits auf die

Schwierigkeiten hin, und sucht sie mit der Bemerkung zu lösen, daß jene Frage auf einem unrichtigen Verständnisse des Ausspruches des R. Chisda und auf der Meinung beruht, daß mit dem Ausdrucke חוזר ומברך das Sprechen einer andern noch nicht gesagten Beracha gemeint sei, und daß darum dem Ausspruche des R. Chisda der des R Jochanan entgegengehalten werde, weil aus diesem hervorgeht, daß man, wenn man auch das Anlegen der Tephillin nicht unterbrochen hat, dennoch über die Kopftephillin die Beracha ע"מ zu sagen hat; und dies wird damit beantwortet, daß man nach אביי und רבא im Falle einer Unterbrechung außer der besonderen für die Kopftephillin bestimmten Beracha auch die bereits gesprochene Beracha (להניח) wiederholen soll. Doch sind durch diese Interpretation des ר"אש noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt, da ja nach seiner eigenen Erklärung der Ausdruck חוזר ומברך auf die Wiederholung einer bereits gesprochenen Beracha hinweist, und daher kaum angenommen werden kann, daß der Fragesteller, wenn er auch den Ausdruck des R. Chisda im Sinne Alfasi's und Raschi's auffaßte, das Wort חוזר auf eine andere Beracha bezog; es scheint daher, daß der Fragesteller den Ausspruch des R. Chisda im Sinne des R. Jehudai Gaon auffaßte, nach dem man jedenfalls über die Handtephillin beide Berachot zu sprechen, im Falle einer Unterbrechung aber über die Kopftephillin dieselben zu wiederholen hätte, was, wie wir bereits gezeigt, dem Ausdrucke חוזר vollkommen entspräche. Dieser Bestimmung hält nun der Fragesteller den Ausspruch des R. Jochanan entgegen, weil aus demselben sowohl hervorgeht, daß man über die Handtephillin nur die Beracha להניח sagt, als auch ersichtlich ist, daß man über die Kopftephillin auch ohne stattgefundene Unterbrechung die Beracha ע"מ spricht; hierauf wird nun von אביי und רבא der Ausspruch des R. Chisda dahin erklärt, daß man, wenn man zwischen dem Anlegen der beiden Tephillin gesprochen hat, über die Kopftephillin zwei Berachot, nämlich die bereits gesprochene להניח wiederholt und die Beracha ע"מ sprechen muß; daß man aber, wenn man das Anlegen der beiden Tephillin nicht unterbrochen hat, über die Kopftephillin nur eine, nämlich die Beracha ע"מ zu sprechen hat, dem Ausspruche des R. Jochanan gemäß, der sich auf ein ohne Unterbrechung geschehendes Anlegen der

Tephillin bezieht. Demgemäß besteht zwischen R. Jochanan und אבי und רבא gar keine Meinungsverschiedenheit, und stimmt die zu Grunde liegende Talmudstelle mit der Dezision des R. Tam vollkommen überein.

Nachdem wir nun diese Dezision, der wir in unserer religionsgesetzlichen Praxis folgen, halachisch motivirt haben, wollen wir den Unterschied, der derselben gemäß zwischen den Kopf- und Handtephillin obwaltet, darzustellen und zu begründen suchen, wobei wir sehen werden, daß die Entscheidung des R. Tam auch darauf beruht, daß die Kopftephillin in drei Beziehungen eine besondere, den Handtephillin nicht zukommende Bedeutung haben. Die erste dieser Beziehungen ist uns schon durch die Namen angedeutet, mit denen die Kopftephillin in der Thora bezeichnet werden; in dem 13. Kapitel des 2. B. M. werden nämlich den Kopftephillin zweierlei Namen beigelegt, und zwar V. 9 werden dieselben mit זכרון „Erinnerung", V. 16 mit טוטפת „Stirnschmuck" bezeichnet, während die Handtephillin in allen vier das Tephillingebot enthaltenden Stellen אות „Zeichen" genannt werden, was uns schon darauf hinweist, daß die Kopftephillin eine zweifache Bedeutung haben, worin auch die Dezision des R. Tam, daß für die Handtephillin nur eine Beracha bestimmt ist, zu den Kopftephillin aber zwei Berachot gehören, begründet sein dürfte. Zur Würdigung dieses Grundes haben wir auf die Erklärung der den Kopftephillin beigelegten Namen näher einzugehen. Nach der ersten Erklärung in Tosaphot zu Menachot 34 b. ד"ה לטוטפות bezeichnet טוטפת die Stelle, an der die Kopftephillin angelegt werden sollen, was jedoch schon darum schwer anzunehmen ist, weil an der angeführten Talmudstelle das Wort טטפת als Hinweisung auf die Zahl der in den Tephillin anzubringenden Thoraabschnitte und auf die vier Abtheilungen, aus denen die Kopftephillin zu bestehen haben, betrachtet wird, woraus ersichtlich ist, daß das Wort טוטפת sich auf die Tephillin selbst und nicht auf die Stelle bezieht, an der dieselben angebracht werden müssen; auch durch die Talmudstelle Schabbath 57 b., die in Tosaphot als Beweis für jene Erklärung angeführt ist, wird diese nicht bestätigt, da dort das Wort טוטפת, wie es auch R. Mosche b. Nachman in seinem Thorakommentare zu 2. B. M. 13, 16 auffaßt, als Be-

zeichnung des Schmuckes selbst gebraucht wird. Ebenso erklärt auch ר״אש in הל׳ תפילין das Wort טוטפת als Bezeichnung eines Stirnschmuckes, indem er sagt: לשון טוטפת פי׳ שהוא לשון תכשיט הנתון על הראש אצל המצח כמו טוטפת ושרביטין דפ׳ במה אשה יוצאה. Die Richtigkeit dieser Auffassung des ר״אש erhellt auch aus Berachot 11 a., wo es heißt, daß ein Trauernder darum nicht verpflichtet ist, Tephillin anzulegen, weil dieselben ein Schmuck פאר genannt werden. Der Grund aber weßhalb unseren Weisen feststand, daß die Tephillin פאר heißen, muß in dem in der Thora selbst gebrauchten Ausdrucke טוטפת liegen, der den Begriff von „Schmuck, Diadem" bezeichnet, auf welche Bedeutung vielleicht auch die Beracha עוטר ישראל בתפארה hinweist, die, wie aus Tur Orach Chajim 25 hervorgeht, רא״ש unmittelbar nach dem Anlegen der Tephillin sprach, weil die Tephillin פאר genannt werden. Auf dieser Bedeutung des Wortes טוטפת beruht auch ein in Midrasch rabba am Ende von פ׳ בא aufgestelltes Gleichniß: משל למלך שעשה לבתו שמחה גדולה שהיתה נתונה אצל שונאים אמר לה אבי׳ עשי אותה שמחה שעשיתי לך עטרה לראשך שלא תשכחי אותה · כך הא־קי׳ עשה נסים לישרא׳ ובשבילן הרג בכורי מצרים לכך הזהירם על קדושת בכורים שהוא בידיו הרג אותם שנ׳ ויה׳ הכה כל בכור שיהיו עטרה בראשם של ישרא׳ שלא ישכחו הנס לעולם „Ein König, der seiner Tochter, die bei den Feinden gefangen war, „(durch ihre Befreiung) eine große Freude bereitete, sagte zu ihr: „Mache die Freude, die ich dir bereitet habe, zum Schmucke für „dein Haupt, damit du sie nie vergessest. So hat Gott nach den „vielen, Jisrael erwiesenen Wundern und nach der um ihretwillen „stattgefundenen Tödtung der Erstgeborenen Mizrajims, die unmittelbar von Seiner Allmacht vollbracht wurde, wie es (2. B. M. „12, 29) heißt: „Gott schlug alle Erstgeborenen", den Auftrag zur „Heiligung der Erstgeborenen gegeben, damit sie zum Schmucke an „dem Haupte der Jsraeliten werden sollen, durch den diese des „Wunders nie vergessen." Dieses Gleichniß scheint darauf zu beruhen, daß nach der Ansicht unserer Weisen die zweifache Bezeichnung der Kopftephillin durch זכרון und טוטפת einer Erörterung bedarf; darum erklären sie das Wort זכרון nach seinem einfachen Sinne, nämlich als Erinnerung an die Befreiung aus Mizrajim und das damit in Verbindung Stehende; in der Bezeichnung טוטפת fanden

sie aber eine ganz andere Bedeutung und einen besonderen Auftrag, der auf dem Schriftverse 5. B. M. 26, 11 beruht, wo es heißt: „Du sollst dich freuen all des Guten, das Gott dir gegeben hat." Die hiemit gebotene Freude soll sich, wie bereits von R. Jizchak Arama in ס' עקדת יצחק Abschnitt 89 erklärt wird, nicht blos auf das empfangene Gute sondern vorzugsweise darauf beziehen, daß das Gute uns von Gott ertheilt wurde, daß Gott der Spender des Guten war, wie man selbst ein von einem menschlichen Könige erhaltenes Geschenk nicht wegen seines innern Werthes, sondern darum weil es die Gabe eines Königs ist, hochzuschätzen pflegt. In diesem Sinne soll unsere Freude über den Ausgang aus Mizrajim nicht blos darauf beruhen, weil uns durch denselben Freiheit zu Theil wurde, sondern der Schwerpunkt unserer Freude soll darin bestehen, weil unsere Befreiung von Gott ausgegangen ist, weil Gott uns Seiner unmittelbaren Hülfe gewürdigt, aus der Mitte der Völker zu Seinem Volke uns erwählt hat. Dieser Grund der Freude ist es, auf den der Psalmvers 118, 24 hinweist, mit dem wir aussprechen, daß das eigentliche Objekt unserer Freude in dem unmittelbaren Eingreifen Gottes besteht; und dadurch, daß unsere Freude nicht vorwiegend auf die uns gewordene Wohlthat sondern darauf sich bezieht, daß uns dieselbe von Gott geworden ist, dadurch kann unsere Freude eine beständige unvergängliche sein, und nur diese Freude ist der unentreißbare Schmuck unseres Hauptes; denn die Freiheit ist uns im Laufe der Zeiten oft entzogen worden, kann während unseres Galuth, während der Zeit unserer Entfernung vom Lande der Väter keine ganz vollständige sein. Dadurch aber, daß unsere Freude auf unsere unmittelbar von Gott kundgegebene Erwählung zu seinem Eigenthumsvolke sich bezieht, dadurch ist das Objekt unserer Freude unabhängig von dem Wechsel der Zeitverhältnisse, und kann der Grund unserer Freude unter allen Umständen in gleicher Weise fortdauern. Hierauf will uns das obenerwähnte Gleichniß hinweisen: Der König ermahnt seine Tochter, die er persönlich aus des Feindes Hand befreite, daß ihre Freude nicht auf ihre Rettung, sondern darauf sich beziehen soll, daß er selbst sie gerettet hat: עשי אותה שמחה שעשיתי לך עטרה לראשך שלא תשכחי אותה, „mache jene Freude, die ich dir bereitete, zum Diadem deines Hauptes,

damit du sie nie vergessest". Dadurch kann auch, wenn sie wieder einmal in feindliche Hände gerathen sollte, die Rückerinnerung an die einmal vom Könige selbst kundgegebene Würdigung sie immer noch zur Freude veranlassen. Die Anwendung dieses Gleichnisses besteht darin, daß wir die Befreiung aus Mizrajim in dem eben angedeuteten Sinne aufzufassen haben, wie dadurch unsere Freude darüber eine unvergängliche wird, und die daran uns erinnernden Tephillin uns nicht blos als זכרון nicht blos als Erinnerung, sondern auch als טוטפת, als עטרה, als ein zu fortwährender von allen äußeren Verhältnissen unabhängiger Freude über die von Gott ausgegangene Rettung uns anregender Schmuck, zu betrachten sind.

Hiedurch erklären sich auch die Bemerkungen, welche unsere Weisen zu Meg. Esther 8, 16 und zu Kohelet 9, 8 machen, indem sie Megilla 16 b. sagen: ויקר אלו תפילין*) und Schabbath 153 a. ושמן על ראשך אל יחסר אלו תפילין. In dem Worte טוטפת liegt, wie bereits gezeigt, der Begriff עטרה also des Kopfschmuckes, mit dem die Könige zum Symbol ihrer Würde ausgezeichnet wurden; und der Grund der für die Geräthe des Tempelheiligthums, für die Oberpriester und Könige vorgeschriebenen Salbung besteht, wie Abarbanel in seinem Thorakommentare zu 2. B. M. 30, 22—33 erörtert, darin, auf die Erwählung hinzudeuten, durch die Gott die zu salbenden Gegenstände und Personen vor allen übrigen Gegenständen und Personen unterschieden und ausgezeichnet hat. Zum Symbole dieser Auszeichnung wird, wie Abarbanel weiter erörtert, darum das Oel gewählt, weil dasselbe bei der Vermischung mit jeder Flüssigkeit oben bleibt, und weil das Oel die dauerhafteste aller Flüssigkeiten ist, am längsten aufbewahrt werden kann, ohne seine Eigenschaften irgendwie zu verlieren. Wie daher die Salbung der Könige das Sinnbild ihrer Auszeichnung vor den übrigen Menschen sein soll, so ist der Zweck der טוטפת darauf hinzuweisen, daß Gott uns von den übrigen Völkern ausgeschieden und zu Seinem Priestervolke erkoren hat; wie das Oel bei jeder Mischung oben bleibt, so sollen auch die

*) Auch in אקדמות heißt es: יקר טוטפתא.

טוטפת daran erinnern, daß Israel von Gott über alle Völker erhoben wurde, wie es in Midrasch rabba zu פ' תצו' פ' ל"ו dargestellt wird: כל המשקין אדם מערב בהם ואינו יודע איזה תחתון ואי זה עליון אבל השמן אפילו אתה מערבו בכל המשקין שבעולם הוא נתון למעלה מהן כך ישרא' בשעה שהם עושי' רצונו של מקום נבצי' למעלה מן האומות שנ' ונתנך ד' אלקיך עליון. „Bei der Vermischung sämmtlicher Flüssigkeiten kann „man nicht unterscheiden, welche sich unten und welche sich oben be„findet; nur das Oel bleibt bei der Vermischung mit jeer Flüssig„keit oben. So verhält es sich auch mit Israel: Wenn es Gottes „Willen erfüllt, ist es über alle Völker gestellt, denn es heißt: „Gott „„dein Herr setzt dich zum höchsten über alle Völker"". Wie ferner ein Hauptvorzug des Oels in seiner Dauerhaftigkeit besteht, durch die es auch bei langer Aufbewahrung seine Eigenschaft beibehält, so werden wir, wie wir aus der oben erörterten Midraschstelle zu פ' בא ersehen, zur fortwährenden, von allen äußeren Umständen unabhängigen unter allen Verhältnissen sich gleich bleibenden Freude über Gottes Rettung aufgefordert. Diese drei Aehnlichkeiten, die der Akt der Salbung und die beiden Eigenschaften des Oeles mit der Bedeutung der Kopftephillin haben, lassen uns daher die Tiefe des Vergleiches erkennen, der von unseren Weisen durch die Worte ושמן על ראשך אל יחסר אלו תפילין aufgestellt wurde.

Hiedurch verstehen wir auch den Sinn der Talmudstelle Berachot 30 b.: „R. Jirmija saß vor R. Seira, und als er sah, daß „er sich in besonders hohem Grade freute, erinnerte er ihn an die „Schriftstelle Spr. 14, 23 „Aus jedem Schmerze entsteht Ueber„fluß." Darauf antwortete er ihm: Ich habe die Tephillin gelegt." So auffallend diese Talmudstelle erscheint, wird dieselbe durch das obige Gleichniß doch vollkommen erklärt; denn der Grund dieser besonderen Freude über die Ausübung des Tephillingebotes scheint darin zu liegen, daß die Kopftephillin als עטרה uns zur beständigen Freude über unsere von Gott ausgegangene Befreiung und Erwählung auffordern. Hiermit stimmt auch Raschis Erklärung z. St. überein, nach der R. Seira aussprechen wollte, daß seine Freude über Ausübung des Tephillingebotes darauf beruht, daß die Tephillin uns an Gottes Herrschaft über uns, an die unmittelbar von Gott uns gewordene Befreiung, die hierin bekundete besondere Vor-

sehung erinnern, und auf die uns gewordene Auszeichnung, Gottes Priestervolk zu sein, hinweisen, und so zur beständigen Freude darüber auffordern, durch Erfüllung seines Gesetzes uns seiner Liebe würdig machen und den Zweck unseres Daseins erreichen zu können.

Ohne Zweifel beruhen hierauf auch die Worte Maimonides in הל׳ לולב פ״ח הל׳ ט״ו. „Die Freude über die Ausübung der gött„lichen Gebote und über Liebe Gottes ist ein höchst wichtiger Got„tesdienst, und Jeder, der sich dieser Freude enthält, macht sich straf„würdig, da es heißt: „Weil du Gott deinem Herrn nicht gedient „„hast mit Freude und fröhlichem Herzen““. (5. B. M. 28, 47.) Diese Freude wird, wie מגיד משנה z. St. bemerkt, dadurch hervorgerufen, daß man erwägt: כי לכך נוצר לשמש את קונו וכשהוא עושה מה שנברא בשבילו ישמח ויגיל לפי ששמחת שאר הדברים תלוי׳ בדברי׳ בטלים שאינן קיימים אבל השמחה בעשיית המצו׳ ובלמידת התורה והחכמה היא השמחה האמיתית. Die Freude über die Gesetzeserfüllung beruht also darauf, daß wir nur dazu geschaffen sind, um unserem Schöpfer zu dienen, und man nur darüber sich wahrhaft freuen kann, daß man das ausübt, um dessentwillen man geschaffen ist, indem jede sonstige Freude sich nur auf Vergängliches beziehen kann, und nur die Freude über die Ausübung der göttlichen Gebote und über die Aneignung von Thorakenntniß und Weisheit eine wahre, dauernde Freude ist.

Durch diese Worte des מ״מ, welche unsere Erörterung der oben erwähnten Midraschstelle in פ׳ בא bestätigen, erschließt sich uns auch der Sinn des Schabbath 108 a. mitgetheilten Ausspruches: אין כותבין תפילין על עור בהמה טמאה דכתי׳ למען תהי׳ תורת ד׳ בפיך מדבר המותר בפיך. „Man darf die Tephillin nicht auf der Haut eines für uns unrei„nen Thieres schreiben, weil nach 2. B. M. 13, 9 der Zweck der „Tephillin darin besteht „damit Gottes Lehre in deinem Munde sei“; „darum müssen die Tephillin von deinem Munde erlaubten Stoffen „sein.“ Daß diese Bestimmung מן המותר בפיך in dem oben angeführten Schriftverse angedeutet sein soll, war, wie wir ס׳ המנהיג הל׳ תפילין entnehmen, bereits R. Abraham Ibn Jarchi darum auffallend, weil der Thoraabschnitt 2. B. M. 13 in Mizrajim geoffenbart wurde, wo unsere Vorfahren noch keinen Unterschied zwischen

reinen und unreinen Thieren kannten כשנאמרה פרשת תפילין במצרי' היתה שיה להם בהמה טמאה כטהורה, sagt Ibn Jarchi; wie läßt sich daher annehmen, daß unsere Vorfahren zu einer Zeit, zu der sie von den verbotenen Thieren noch gar kein Bewußtsein hatten, auf das מותר בפיך hingewiesen wurden? Indessen aus den oben angeführten Worten des מגיד משנה sehen wir, daß die Vollständigkeit unserer Pflichterfüllung davon abhängt, daß wir den Gehorsam gegen Gottes Gesetz als den Zweck unseres Daseins betrachten, und daß wir darum über unsere Erfüllung des Gesetzes uns zu freuen haben, weil die Ausübung der göttlichen Gebote das Einzige ist, wodurch wir das Ziel unseres Lebens zu erreichen im Stande sind. Diese Wahrheit wird uns, wie aus unseren obigen Erörterungen hervorgeht, insbesondere durch das Tephillingebot zu beständigem Bewußtsein geführt, das uns fortwährend daran erinnern soll, daß wir mit unserem ganzen Herzen, mit unserer ganzen That- und Willenskraft, bei und mit allen unseren verschiedenartigen Thätigkeiten die Erfüllung des göttlichen Willens beabsichtigen, und uns zum Ziele setzen sollen, wie Bar Kapara lehrt, indem er Berachot 63 a. sagt: איזהי פרשה קטנה שכל גופי התורה תלוין בה בכל דרכיך דעהו· „Welches ist der kleine Abschnitt, von dem der ganze Inhalt „des Gesetzes abhängt? Der Ausspruch: „Auf allen deinen Wegen erkenne ihn““ (Spr. 3, 6); d. h. die Erfüllung unserer Lebensaufgabe hängt davon ab, daß wir auf allen unseren Wegen, auch bei jenen Handlungen, die einzig und allein durch unsere körperlichen Bedürfnisse hervorgerufen sind, Gottes Willen vor Augen haben, nach dem wir zu unserer Selbsterhaltung verpflichtet sind, und dadurch, daß wir durch jene Thätigkeiten, die in unserer sinnlichen Natur wurzeln, zur ferneren Erfüllung des göttlichen Willens uns zu erhalten suchen, dadurch können alle unsere Wege, alle unsere Handlungen zu einem Gottesdienste im höchsten und reinsten Sinne des Wortes werden, wie es Maimonides in הל' דעות פרק ג' הל' ב' ג' auseinandersetzt, indem er sagt, daß alle unsere Handlungen auf der Absicht der Gottesverehrung beruhen sollen, was dadurch möglich ist, daß man, wenn man Geschäfte macht oder eine Arbeit um Lohn verrichtet, hiermit nicht blos die Absicht haben soll, sich Vermögen zu sammeln, sondern den Erwerb nur als Mittel

zur Erfüllung der Pflicht der Selbsterhaltung, Hausesgründung und Familienernährung betrachten soll. Ferner soll bei Befriedigung aller körperlichen Bedürfnisse nicht der darin liegende Genuß als Zweck betrachtet werden, sondern sollen alle zum somatischen Leben gehörende Thätigkeiten auf der Absicht beruhen, den Körper zu erhalten, damit die Seele in der Erreichung ihrer Bestimmung nicht gestört werde, und die ganze für unsere Gegenwart und Zukunft von Gott uns gewordene Aufgabe nach allen ihren Richtungen durch Körper und Geist ihre vollständige Lösung finde.

(Schluß folgt.)

---

# Zur Geschichte der Judenverfolgungen im 14. Jahrhundert.

## Die Folgen des Judenbrandes in Straßburg am 14. Februar 1349. Ihre Wiederaufnahme daselbst im Jahre 1369 bis 1383.

Von Dr. M. Ralph.*)

So war man denn endlich auch in Straßburg dazu gelangt der fanatischen Wuth des Zeitalters eines der schrecklichsten Opfer zu bringen, die das Unglücksgeschichte des jüdischen Volkes aufzuweisen hat. Zuerst hatte man sich, d. h. die Behörden entschieden dagegen gewehrt, den Aufforderungen die von auswärts zur Judenverfolgung anreizten, Folge zu leisten; die Bürgermeister traten lieber von ihrer Stelle zurück, als daß sie dem fanatischen Pöbel nachgegeben hätten; zuletzt siegte der Pöbel, d. h. die gesammte ehrsame Bürgerschaft — und 2000 Juden und mehr gingen in Rauch auf zu Ehren der christlichen Liebe und Humanität. Aber man war auch

*) S. Jesch. VIII. p. 580 ff.

damit nicht zufrieden; vom Beschützer wurde man ihr Henker, und der Henker suchte nun auch andere Städte zu ähnlichen Massakrirungen der Juden aufzufordern. Die Juden waren jedoch kaiserliche Kammerknechte im heiligen römischen Reich, das lebende Capital aus dem der christliche Herrscher wuchernde Zinsen bezog, und wer einen Juden erschlug vergriff sich am Eigenthum der geheiligten Majestät. Was Wunder, daß sich hochlöblicher Bischof und Rath nebst ehrsamer Bürgerschaft, bald nachdem die Mordgier des Fanatismus befriedigt, und man das geraubte Vermögen der hingeschlachteten Juden als fetten Bissen erbeutet hatte, doch etwas beunruhigt wegen eines Verfahrens fühlte, das ein direktes Vergehen gegen den römischen König war und gar leicht den allerhöchsten Zorn und Bestrafung vom heiligen römischen Reiche nach sich ziehen konnte. Sie suchten sich also für alle Fälle zu decken, und ihre erste That nach jener grauenvollen Massacrirung war, daß sich der Bischof nebst etlichen benachbarten Herrn und Grafen mit der Stadt zu einem Schutz- und Trutzbündniß verbanden, wider jeden der sie etwa wegen „des Judenbrandes" zur Verantwortung ziehen wollte.

Das Bündniß wurde den Freitag nach Pfingsten 1349, also circa 3½ Monate nach der Schandtthat abgeschlossen.

Es muß den Straßburgern in der That gewaltig Angst vor einer „Bundesexecution" von Seiten des heil. römischen Reiches gewesen sein, denn sie hatten sich weithin nach Bundesgenossen umgesehen. Es gelang ihnen die mächtigsten Reichsfürsten für sich zu gewinnen. Unter den Unterzeichnern des Vertrages finden wir die Grafen Eberhardt und Ulrich von Württemberg, die Markgrafen Hermann Friedrich und Rudolf von Baden, Gräfin Johanna von Katzenellebogen, die Grafen von Lichtenstein und Fürstenberg ꝛc. Kurz lauter mächtige Reichsfürsten schlossen mit Straßburg den Bund, in welchem sie sich verpflichteten, wenn jemand die Bürgermeister oder Bürger von Straßburg, sei es welchen von ihnen, angriffe oder beschädigte und „das dete von der Juden wegen" die sie hingerichtet oder getödtet haben, oder wegen der Juden die noch lebten, ihnen also entwischt sind, oder „von jrs guts wegen, es sie (seien) Schulde, pfant, briefe, oder welerleige (was auch immer) gut man genennen kan oder mag," und der Rath als von den Juden

erbeutetes Gut anerkennt; sollten die Juden ihr geraubtes Hab und Gut nun zurückverlangen, vielleicht auch mit Hülfe des Reiches „wenn sie vns darumb mantent (mahnen würden) jn unsern hüsern oder höven mit jren briefen oder gewissen botten, oder munt wider munde;" — so verpflichten sich die Unterzeichner des Vertrages, den Straßburgern „zu helfe komen, und beholfen sie mit alle unserre macht unverzogenlich uf des oder der lib vnd gut die die ansprache an sie hant, oder sie geschediget sant, vnd wamit wir in aller beste zu helfe komen mögent ane alle widerrede vnd ane alle geverde." Der Schutz und nöthige militärische Beistand solle so lange dauern, als es ein etwa entstehender Krieg erfordere, und der Rath und die Bürgerschaft von Straßburg für wünschenswerth erachte. Von der andern Seite verpflichtet sich auch Straßburg, in allen aus diesem Vertrage ihnen erwachsenden Gefahren mit bewaffneter Macht zu Hülfe zu eilen, „untz an die stunde daz der krieg versünet wurt". Auffallen muß es, daß sich eine so große Reihe der mächtigsten Fürsten des Reiches mit einer einzelnen Stadt zu einem Bündnisse vereinigten, das möglicher Weise zu einem Kriege mit der Reichsmacht führen konnte, und in welchem der von Straßburg versprochene Beistand von ganz verschwindender Bedeutung sein mußte. Die Lösung liegt sehr nahe; es war weiter nichts als das nackte Geldinteresse das die hohen und allerhöchsten Persönlichkeiten zu diesem Schritte bewog. Die zahlreichen Juden die früher Straßburg bewohnten, müssen nämlich ohne Zweifel in vielfachen Geldgeschäften mit jenen Fürsten gestanden haben; manche Schulden mögen schwer auf diesen edlen Herrn gelastet und manches kostbare Pfand in den Händen der Straßburger Juden sich befunden haben. Was hätte die Straßburger zurückhalten sollen, die Ansprüche der hingeschlachteten Juden, deren Dokumente sich in ihren Händen befanden, geltend zu machen? Das beste Mittel war demnach, durch den versprochenen kräftigen Beistand, von den Straßburgern das Aufgeben ihrer Ansprüche zu erlangen. So lautet denn auch ein Hauptpunkt das Schutz- und Trutzbündnisses: „Vnd harumbe so hant vns (den erwähnten fürstlichen Bundesgenossen) die vorgenanten Meister vnd Rat vnd die Burger von Strazburg die früntschaft getan, daz sie vns wider gegeben hant vnd wider geben söllent vnsere

pfant vnd briefe die die Juden bi jn von vns hettent, also verre Meister vnd Rat erkennent uf jre eit daz sie sie hant, vnd söllent och wir jn darumbe gelöben vnd vns damit lassen begnügen, vnd sie nit vürbas rehtuertigen oder trengen, wande alse sie darumbe erkant hant alse davor ist bescheiden ane alle geverde."*)

So hatten sich denn die ehrsamen Philister gegen etwaige Ahndungen ihrer gesetzwidrigen Schandthat durch Verbindung mit so mächtigen Fürsten sichergestellt. Der Fanatismus konnte jetzt seine Verfolgungssucht weiter fortsetzen, und über weite Strecken hinaus die Brandfackel anzuzünden suchen, die in der eignen Stadt 2000 elende Juden so lustig verzehrt hatte. Die Henker suchten Collegen. Sie schickten deßhalb an verschiedene Landesväter und an Städte die in der Nähe lagen, Aufforderungen, mit den Juden die in ihren Territorien wohnten, ebenso zu verfahren wie sie. Dieser direkte Angriff auf den kaiserlichen Beutel war aber zu stark, der Kaiser mußte fürchten, wenn sich diese Judenschlächtereien weiter ausdehnten, endlich gar keine Kammerknechte mehr zu haben, deren Abgaben, Leibzoll rc. seinen Säckel füllten. Er erließ deßhalb folgendes Dekret, in welchem er Straßburg und die übrigen Städte die sich (auf Aufforderung Straßburgs) die weitere Ausdehnung von Judenmetzeleien angelegen sein ließen, zur Ruhe verweist:

„Wir Karl (IV.) von Gots gnaden Römischer Künig, ze allen zeiten merer des Richs, vnd Künig ze Beheym (Böhmen). Entbieten den Burgermeistern, den Reten vnd den Burgern gemeinklich der Stet zu Strazburg, vnd aller andrer Stet, die in den Lantfried gehorent, vnsern lieben getrewn, vnser gnad vnd alles gut, Vns ist fürkomen wissentlich, daz jr als noch über daz daz geschehen ist, werbet an Herren vnd an Stet, die umb uch sitzent, die sich an vns, vnd das Riche halden, vnd wider die Juden vnser Kammerknecht noch nicht getan haben, mit dem Lantfrid darzu nötigt, vnd sie anweiset, daz sie ouch jr Juden die vnter jn gesessen sein, vertriben vnd vertilgen, vnd wanne vns daz ser wider ist (und da uns das sehr zuwider ist), über daz daz vor wider vns vnd daz Reich an den Juden geschehen vnserer

*) Königshoven l. c. p. 1049 ff.

Camern zu grozzen schaden, darumb gebieten wir euch vestiklich bei vnsern hulden, daz jr fürbas nieman darzu twinget, daz die obgenanten Juden vertriben oder entleibet werden, sunder vngehindert lazzet mit worten vnd mit werken gen Herren vnd Stetten, wanne es vns vnd dem Reich grozzen schaden bringet. Geben zu Frankenfurt, an dem nehsten Suntag nach Sant Ulrichstag*) in dem dritten jar vnserer Reiche."

Da haben wir einmal wieder ein charakteristisches Zeichen der christlichen Humanität und Rechtsübung des gepriesenen Mittelalters. Man hat 2000 Unterthanen des Reiches auf schmähliche, entsetzliche Weise hingeschlachtet und sich mit ihrem Gute bereichert, man wagt es ferner andere Städte und Landesherren zu ähnlichen Verbrechen aufzureizen; dagegen hat die christliche Majestät von Gottes Gnaden nichts einzuwenden. Hätte man die elenden Juden ihr mit klingender Münze abgekauft, oder vielleicht einen Antheil an der Beute gegeben, sie hätte dazu geschwiegen und sich mit dem guten Geschäfte noch dazu gefreut. Weil man das aber unterlassen und das lebende Kapital vernichtet, das ist es was die heilige Majestät aus ihrer Ruhe aufstört.

Daß es wirklich durchaus nicht humane judenfreundliche Gesinnung, sondern nur der elendeste Seelenschacher war, der Karl IV. dazu bestimmte, die weiteren Judenverfolgungen und Schlächtereien zu verbieten, ergiebt sich deutlich aus folgender Ablaßordre, in welcher Sr. Majestät, wahrscheinlich durch klingende Vorstellungen und geleisteten Schadenersatz für die vertilzten Kammerknechte, bewogen, die Räuber und Mörder von jeder Schuld und Strafe freispricht, und sie seiner „Küniglich gnade" versichert:

Wir Karl von Gotz gnaden Römischer Künig, zu allen ziten merer des Richs vnd Künig zu Beheim, Verjehent vnd tunt kunt öffenlich mit diesem briefe allen den die jn sehent, hörent oder lesent, daz wir vnsern lieben getruwen den Burgermeistern, dem Rate vnd den Burgern gemeinlich der Stat zu Strazburg, umbe den dienst die sie vns vnd seliger gedengnüsse vnsern Voruarn, Künigen vnd

*) Im Juli.

Keysern an dem Riche oft getan hant, vnd noch tun sullent vnd mögent in künftigen ziten vergebent vnd versehen habent, vergebent vnd versehent och, mit disem briefe alle die getat vnd geschiht die von jren wegen oder jeman anders in jr Stat an den Juden daselbst vnsern Camerknechten, ez sie (es sei) geschehen an jren liben oder an jrem gute, vnd dazu daz gerihte daz sie über dieselben Juden an jr libe vnd gut mit urteil getan habent. Vnd sagent sie, jr Erben vnd alle jr Nachkome vür uns vnd alle vnsern Nachkomen an dem Riche so sint, Künig oder Keyser, umbe dieselbe getat, geschiht vnd gerichte alse sie die begangen habent an denselben Juden, umbe alles daz gut daz sie von jn genomen, gewunnen oder empfangen habent, heimelich oder öffenlich, in wellicher wise daz geschehen ist, quit ledig vnd los gar vnd gentzlich, vnd wellent ez vürbas an sie niemer me vordern noch heischen, vnd darumbe gebietent wir allen Herren Grauen, Frien, Lantvögten, Richtern, Rittern vnd Knechten, Burgermeistern, Reten, Bürgern vnd Stetten, Edeln vnd Vnedeln, die nu sunt oder künftig werdent, vnsern vnd des Riches getruwen, daz sie die vorgenante Burgermeister, Rat vnd die Burger gemeinlich zu Strazburg, jr Erben vnd jr Nachkomen umbe die vorgenante getat, geschiht vnd gerihte, die sie getan vnd begangen habent an den Juden vnd an jren gute alse da vorgeschriben ist wider dise vnser Künigklich briefe nit angriffen, benötigen, hindern noch irren sullent, noch in keinerleye wise beschedigent, sunder bi disen vnsern gnaden gnedeklich lassent bliben alse lieb jne sie vnser Künigklich gnade zu habende. Mit urkunde diz briefes versigelt mit vnserm Künigklichen Ingesigel. Der geben ist zu Spire, da man zalt nach Cristes geburte Drüzehenhundert vnd Nüne vnd Viertzig Jar, am nehsten Samsdage nach vnserre frowen dage alse sie geborn wart, ime vierden Jar vnserre Riche.*)

Es ist das ein Ablaßbrief in Form allen Rechtes für Raub, Mord, Todschlag, Verbrennung und Abschlachtung von Juden, wie wir einen charakteristischern nicht auffinden können. Man ersieht eben daraus, wie auch im Mittelalter nur das gemeine Geldinteresse über das Schicksal der Juden zu Gerichte saß, und wie ein Haman für

*) S. Königshofen l. c. p. 1052 u. 1053.

lumpiges Geld sich die Erlaubniß zur Abschlachtung tausender elender jüdischer Kammerknechte hätte erkaufen können. Auch bei den Straßburgern, die jetzt in aller Ruhe sich ihres Raubes freuen konnten, und durch mächtige Bundesgenossen und den Ablaßbrief des Kaisers gegen jede Folgen ihrer christlichen Liebesthat gesichert waren, machte sich bald wieder das Geldinteresse fühlbar. Man hatte die Juden abgeschlachtet und ausgeraubt; einem ehrsamen Rathe lag es ob, dafür zu sorgen, daß man wieder einige lebendige Blutegel in der Stadt hatte, die sich durch emsigen Fleiß und rastlose Thätigkeit emporarbeiteten, und die man dann, wenn sie sich vollgesogen, wieder auspressen, und nöthigenfalls abschlachten könnte. Ist es doch überhaupt im Mittelalter und auch bis in die Neuzeit ein nicht seltene Erscheinung, daß sich in Gegenden, in denen keine Juden wohnen, eine förmliche Sehnsucht nach ihnen geltend macht, und wie oft haben nicht christliche Communen durch Gewährung glänzender Privilegien Juden heranzuziehen versucht. So sehen wir denn auch, daß Straßburg nicht länger als 20 Jahre ohne Juden sein konnte. Wahrscheinlich wendeten sich bald nach der Judenabschlachtung auswärtige Juden, denen das leergewordene Feld eine günstige Gelegenheit um Geld zu verdienen schien, nach Straßburg, und der Rath und die Bürgerschaft beeilten sich denn aus den erwähnten Gründen diese neuen Ankömmlinge freundschaftlichst in ihre Mitte aufzunehmen, wenn auch gegen den vor kurzem gefaßten Beschluß, innerhalb 100 Jahren keinem Juden die Thore der Stadt zu öffnen. Sechs Juden waren es die den Heroismus hatten, an der Stätte ihre Hütten zu bauen, an welcher man vor kurzem tausende ihrer unglücklichen Glaubensgenossen dem Flammentode preisgegeben. Es ist das der Muth der Verzweiflung, der diejenigen ergreift, die ringsum von Gefahren umgeben, zuletzt dahin gelangen, inmitten der Gefahren ruhig ihren Lebensweg zu gehen, in der Ueberzeugung, daß nur eine höhere Macht sie vor der Wuth ihrer Mitmenschen, die ihnen hier und dort Verderben droht, schützen kann. Die Gefahr drohte überall, was thats, ob sie ihr in Speier und in Worms oder in Straßburg ausgesetzt waren. Hinzu kam noch, daß in derselben Zeit auch in Speier und in andern Orten Judenverfolgungen stattfanden, und gewiß eine Masse Juden heimathlos im Elend

umherirrten und sich nach einem neuen Wohnsitz umsahen. Wahrscheinlich aus ähnlichen Gründen bewogen, wandten sich im Jahre 1369 Vifelin Arams Sohn, Mannekint und Jakob sein Schwager aus Speier, Deyot von Bergheim, Symont dessen Bruder und Vivelin Mannen bruder*) von Worms nach Straßburg, und baten um die Erlaubniß sich dort niederzulassen.

(Schluß folgt.)

---

*) wessen Bruder Vivelin gewesen, ist nicht recht klar. Vielleicht des oben erwähnten Mannekint aus Worms.

## „Jawen Mezula."

Schilderung des polnisch-kosakischen Krieges und der Leiden der Juden in Polen während der Jahre 1648—1653. Herausgegeben von J. J. Benjamin II., übersetzt von Dr. S. Kayserling. (Hannover 1863.)

---

Die Uebertragung des „Jawen Mezula" von Rabbi Nathan Neta, welches die Schmerzensgeschichte der Juden in Polen während des polnisch-kosakischen Krieges unter der Regierung Wladislav's IV. und Johann Casimir's als Leidensgenosse schildert, ist zu jeder Zeit aber namentlich im gegenwärtigen Augenblicke ein sehr willkommenes Unternehmen. Stehen sich doch jetzt wiederum wie damals, Polen und Russen zum blutigen, Schauder erregenden Vertilgungskampfe gegenüber und ist es ja auch bereits wenigstens zum Theil gelungen, diesem Kampfe wie damals, den Charakter eines Religionskrieges zu geben — und die Juden stehen wiederum in der Mitte, um von beiden Seiten als Fremde betrachtet zu werden, die nur durch besondere Gunst sich Duldung und Schonung erkaufen können.

In jenen Kämpfen hielten die Juden treulich zu den Polen und die mit den Tartaren verbundenen Kosaken ließen ihnen diese Treue fürchterlich entgelten. Ihre Wuth wandte sich vor Allem gegen die Juden, durch deren Vertilgung sie irdisches und himmlisches

Heil sich zu erwerben hofften. Nur die Annahme des griechisch-katholischen Glaubens hätte die Juden retten können, — aber Juda erwies sich auch in dieser Zeit als das treue Gottesvolk, als würdiger Sohn einer glorreichen Vergangenheit, muthig blickte es den gräuelvollsten Qualen, den schrecklichsten Todesarten entgegen und starb für die Heiligung Gottes und seiner Lehre. Unzählich ist die Zahl der Juden, welche der barbarischen Wuth während des Zeitraums von wenigen Jahren zum Opfer fielen — sie werden auf 120,000 geschätzt — unbeschreiblich ist der Jammer und das Elend der Entronnenen. Von Allem entblößt irrten sie aus ihrer Heimath und nur der bewährte Brudersinn der Juden, welcher auch in dem von fernsten Gegenden Kommenden willig den Bruder erkennt, milderte das Elend. Die jüdischen Gemeinden der Türkei, Deutschland, Holland und Italien namentlich empfingen die Armen mit warmer, thätiger Theilnahme und verschafften ihnen bei sich eine neue Heimath.

Drei Momente treten demnach auch in dieser schrecklichen Episode der "גזרות ת״ח„, unter welchem Namen das Andenken daran bekannt ist, glänzend hervor. Es sind dies eben jene Momente, welche die jüdische Geschichte seit der beispiellosen Zersprengung des jüdischen Volkstammes in alle Zonen auszeichnet, es sind dieses gerade die Thatsachen, welche dem jüdischen Volke die herrlichste Krone des Ruhms für alle Zeiten sichern. Die treue Anhänglichkeit der Juden an der Sache des Volkes, das ihnen Aufenthalt in seiner Mitte gestattet — von gleichen Bürgerrechten kann ja bis auf den heutigen Tag kaum irgendwo die Rede sein — die willige Hingabe von Gut und Leben für den Staat, der sie schützt — ist das erste Moment; — die unerschütterliche Standhaftigkeit, der männliche freudig eMuth, die glühende Begeisterung für das Gottesgesetz, um dessentwillen, sie den schrecklichsten Tod und das elendeste Leben gerne erdulden, — ist das zweite Moment; die Bewahrheitung des Spruches כל ישראל ערבים זה לזה: jeder Jude steht für den Andern ein, das Band der innigen Bruderliebe, das alle Juden auf weitem Erdenrunde zu einer Familie verknüpft — ist das dritte Moment.

Rabbi Nathan Neta aus Zoslav bei Ostrog in Volhynien, welcher zu den vor den Gräueln der Kosaken Geflüchteten gehört, hat die Ereignisse dieser blutigen Jahre theils aus eigener Erleb-

niß, theils aus Mittheilungen von Augenzeugen niedergeschrieben. Sein Werk gehört zu den werthvollsten historischen Schriften der Juden; seine Schilderungen, deren Wahrhaftigkeit noch durch die Relationen nichtjüdischer Geschicht'schreiber bestätigt wird, sind von ergreifender Ausführlichkeit.

Nach der für die Polen so unglücklichen Schlacht bei Korsun, am Dienstag den 4. Siwan 5408 (Mai 1648), begann die Reihe der unerhörtesten Qualen und Verfolgungen der Juden, denen selbst das an Judenmetzeleien so reiche Mittelalter kein würdiges Gegenstück zu bieten vermag. Mit Zurücklassung all' ihrer Habe mußten die Juden sich in die befestigten Städte flüchten. Wer nicht fliehen konnte erlag dem furchtbarsten Geschicke. Der Verfasser erzählt:

„Viele Gemeinden jenseits des Dnieper, die in der Nähe des Schlachtfeldes waren, wie Perejaslaw, Bilousowka, Pyrintin, Barsopli, Lubny, Lochwica, die nicht fliehen konnten, wurden unter ausgesuchten bittern Todesarten, den göttlichen Namen heiligend, umgebracht. Zum Theil streckten sie selbst ihre Nacken hin, und das Fleisch warf man den Hunden vor. Einigen schnitt man Hände und Füße ab und warf sie dann auf die Heerstraße, daß man mit Wagen über sie hinfuhr und Rosse sie zertraten. Einigen brachte man so viele Wunden bei, daß sie dem Tode nahe waren, man warf sie auf die Straße, daß sie nicht so rasch starben und sich in ihrem Blute wälzten, bis sie ihren Geist aufgaben. Viele begrub man lebendig, Kinder schlachtete man auf dem Schooße ihrer Mütter; andere zerriß man wie Fische in Stücke. Schwangere Frauen schlitzte man und die herausgekommene Frucht zerschlug man in ihrer Gegenwart. Einigen ritzte man den Leib auf und nähete ihnen eine lebendige Katze ein und ließ sie so am Leben, indem man sie wieder zunähete; die Hände schnitt man ihnen ab, daß sie die lebendige Katze nicht herausziehen konnten. Kinder tödtete man an den Brüsten der Mütter, andere spießte man, briet sie am Feuer und brachte sie den Müttern, die davon essen mußten. Zuweilen bildeten sie Brücken von jüdischen Kindern, um über sie hinweg zu schreiten; es gab keine erdenkliche Marter, die sie nicht an ihnen verübten; alle vier Todesarten, die dem jüdischen Gerichte zu Gebote standen: Steinigen, Verbrennen, Ermorden und Erwürgen. Viele führten die Tartaren in Gefangenschaft fort; Frauen und Jungfrauen thaten

sie Gewalt an, den ersteren in Gegenwart ihrer Männer. Die schönen Frauen und Jungfrauen nahmen sie sich als Mägde und Köchinnen, einige zu Weibern und Kebsfrauen."

Bemerkenswerth ist es, daß die Kosaken im Jahre 1648 bereits auf der Stufe der Kosakenbildung des Jahres 1863 standen. Dieselbe Achtung vor den Heiligthümern der ihnen fremden Culten erfüllte sie schon damals. Es berichteten kürzlich die Zeitungen, daß in den gegenwärtigen Kämpfen in Polen, die auf einigen Plätzen in Synagogen einquartirten Russen die heiligen Schreine erbrochen und die Thorarollen zerschnitten haben, um sie zu militärischen Requisition zu benutzen. Dasselbe berichtet der „Jawen Mezula" von den Kosaken vor 200 Jahren.

„Die Thorarollen zerrissen sie in Stücke und machten Säcke und Schuhe daraus; die Tephillinriemen nahmen sie, um sie um ihre Füße zu winden, und die abgeschnittenen Tephillin warfen sie auf die Straße. Mit den übrigen heiligen Büchern pflasterten sie die Straßen und zum Theil luden sie sie in ihre Gewehre (als Patronen und Pfropfen)."

Chenielnicki's Schaaren und Murawiew's Soldaten 1648 und 1863!! In Niemirow allein wurden 6000 Juden unter den schrecklichsten Qualen niedergemetzelt. Chenielnicki, der Anführer der Kosaken und wüthender Judenfeind, schreibt Neta, hörte, „daß viele Juden sich in Niemirow versammelten und viel Silber und Gold mit sich führten, zudem die Gemeinde Niemirow selbst durch Reichthum ausgezeichnet war. Auf diese Nachricht hin sandte Chenielnicki einen Hauptmann, einen Judenfeind, gegen die Stadt mit ungefähr 600 Mann und schrieb den Stadthäuptern, ihnen Beistand zu leisten. Ehe die Einwohner das Wort gehört, war die That schon vollbracht (nach Exodus 24, 7 ist dieser Satz), sie mit aller Kraft zu unterstützen, nicht aus Liebe zu ihnen, sondern aus Haß gegen die Juden." Am 20. Siwan zogen die Kosaken gegen die Stadt und die Juden, ungewiß ob es befreundete Polen oder feindliche Kosaken waren, begeben sich mit Frau und Kinder und Hab und Gut in die Festung, zur Vertheidigung bereit. Da benutzten die Kosaken die List polnische Fahnen zu entfalten. Die Stadtbewohner, mit welchen die Kosaken, im Einvernehmen waren, ließen den Juden in der Festung entbieten, daß ein polnisches Heer zu ihrem Schutze im

Anzuge sei. Die Juden sahen die polnischen Farben und öffneten arglos die Thore. Das gräßlichste Gemetzel begann. „Eine schöne Jungfrau von höchst achtbarer und reicher Familie,“ heißt es im Jawen Mezula, „wurde von einem Kosaken fortgeführt, in der Absicht, sie zu ehelichen. Ehe sie seine Gattin wurde, erzählte sie ihm schlau, sie habe ein Geheimmittel, durch das ihr keine Art Waffe schaden könne. „Schenkst du meinen Worten keinen Glauben, versuche es, schieße nur getrost auf mich los, es wird mir nichts schaden.“ Der Kosak traute ihrer Rede und drückte in seinem Wahne das Gewehr auf sie ab. Sie fiel und heiligte den Namen Gottes; der Kosak sollte sie nicht als Gatte berühren! — Ein anderes junges, hübsches Mädchen sollte einem Kosaken angetraut werden. Da erbat sie sich von ihm, die Trauung doch in der Kirche, die jenseits der Brücke lag, vollziehen zu lassen. Er kam ihrem Wunsche nach und führte sie in Prachtgewändern unter Pauken und Trompeten zur Trauung. Als sie an die Brücke kam, stürzte sie sich in die Fluth und versank. Aehnliche Ereignisse wiederholten sich in solcher Menge, daß sie nicht alle aufzuzählen sind.“

Eine ganze Schaar Frauen und Jungfrauen eilten während des Gemetzels zu dem nahen Teich um durch den Tod in den Fluthen der Schändung zu entgehen.

Von Niemirow wandte sich die Horden nach Tulczyn, wo den Juden Schonung versprochen wurde, wenn sie ihren Glauben wechseln wollten. „Alsdann trat ein Pope zu ihnen heran, pflanzte eine Fahne auf und rief ihnen laut zu: „Wer seinen Glauben wechselt, soll am Leben bleiben und ungestört unter dieser Fahne wohnen!“ Niemand antwortete ihm; dreimal rief er es laut aus und Alles blieb stumm. Sogleich wurde das Thor des Gartens (in welchem die Juden eingeschlossen waren) geöffnet und in wildem Zorne stürmten die Barbaren herein und richteten furchtbare Verwüstung unter ihnen an; an 1500 starben unter allen nur erdenklichen Qualen.“

Hier in Tulczin war es, wo die Polen gegen die Juden, welche ihnen treulich zur Seite standen, den schmählichsten Verrath übten. Die Juden 2000 an der Zahl, hatten den tapfersten Antheil an der Vertheidigung der Festung und schlugen viele Angriffe der Kosaken zurück. Diese verstärkten sich aber täglich durch neue Zuzüge, so daß wohl wenig Aussicht auf die Behauptung des Platzes vor-

handen war. Da unterhandelten die polnischen Edelleute mit dem Feinde und versprachen den Belagerern alle Habe der Juden als Kriegsentsch-digung, wogegen die Belagerung aufgehoben werden sollte. Die Juden wurden von den Polen einzeln entwaffnet und gezwungen ihr sämmtliches Vermögen den Polen zu übergeben. Der Commandant, Herzog Tschetwertivski ließ Alles den Kosaken ausliefern. Diese verlangten darauf auch die Juden selbst und auch diesem Begehren ward willfahren.

Wir haben schon erzählt, daß 1500 Juden darauf ermordet wurden.

Aber die Strafe dieser unerhörten Treulosigkeit ließ nicht auf sich warten. Nach dem Judenmorde wandten sich die Kosaken gegen die Edelleute. Diese beriefen sich auf ihren Vertrag. „Die Russen aber antworteten: Wie ihr den Juden gethan, denen ihr treubrüchig wurdet, so vergelten wir euch, Maß für Maß." Die ganze Besatzung mußte über die Klinge springen und der Commandant wurde von einem seiner frühern Knechte grausam niedergemacht. „Alle (polnische) Fürsten, erzählt Neta, zu denen die Kunde drang, erkannten die Gerechtigkeit Gottes, die sich hier offenbart, an und hielten sich von nun an streng zu den Juden und überlieferten sie nicht mehr den Empörern. Obgleich die Griechisch-Katholischen ihnen oft betheuerten, daß sie nur gegen die Juden aufgebracht seien, glaubten sie ihnen nicht mehr. Ohne dieses Mißtrauen wäre für Israel keine Rettung gewesen."

In Pilavtze wurden 10,000 Juden abgeschlachtet. Es folgten eine Unzahl von Städten mit unzähligen Judenmetzeleien. In den Festungen, wohin sich viele flüchteten, brach die Pest aus und raffte dahin, was dem Schwerte entronnen. Mehr als 700 Gemeinde fielen der Wuth der Unmenschen zum Opfer. In Krzemienietz, berichtet Jewen Mezula, „nahm ein Russe das Messer eines Schochet und schlachtete mehrere Hundert jüdischer Kinder. Jedes Mal fragte er seinen Gefährten, ob es „koscher" oder „trefa" sei, und dieser antwortete „trefa"; alsdann warf er das Gemordete den Hunden vor. Er ergriff ein anderes, schnitt ihm den Hals ab und sprach: „dieses ist koscher". Sie untersuchten es, wie es mit den Lämmern und Schafen geschieht, trugen es auf einer Bahre durch alle Stra-

ßen und riefen aus: „Wer will ein Lämmchen oder Schäfchen kaufen?" Gott räche ihr Blut."

Die Erschöpfung auf kosakischer wie polnischer Seite war endlich zu groß, man mußte sich zu einem Frieden entschließen. Derselbe kam durch den Vertrag zu Zborov am 16. August 1649 zu Stande. Der polnische König, Johann Casimir, der seinem Bruder Wladislaw succedirte, bewilligte den Kosaken unter Anderm, daß innerhalb ihrer Wohnplätze kein Jude weder als Grundbesitzer, noch als Pächter, noch als Inwohner geduldet werden solle. Das war der Dank, den man den Juden für das ganze Maß ihrer Leiden um ihre Treue gegen Polen zollte! Der Herausgeber der Uebersetzung, Herr J. J. Benjamin II. hat wahrlich Recht, wenn er in seinem Vorwort sagt. „In den Zeiten der Noth und Gefahren drückt man Israel brüderlich die Hand und ladet es ein, mit Gut und Leben gegen den Feind einzustehen, — ist aber der Feind durch seine Hilfe mit zurückgeschlagen, dann hat mit der Noth auch die brüderliche Gesinnung ein Ende und Israel ist der zur Erniedrigung und Steuerzahlung verurtheilte Fremdling wieder. Das lehrt die Geschichte auf jeder Seite."

Den traurigen Zustand der Juden nach dem Friedensschlusse schildert Neta mit einfachen Worten wahrhaft ergreifend:

„Nach dem Laubhüttenfeste des Jahres 5410 (1650) kehrten die polnischen Edelleute wieder in ihre Städte und Häuser zurück, so wie auch der Ueberrest Israels, die Verwaisten, die immer mehr verarmten. Auch jetzt fanden sie keine Ruhe, denn es war große Theuerung und Handel und Verkehr war nicht vorhanden." — „Die armen Juden hingegen, die in der That in der tiefsten Dürftigkeit lebten, wurden bei der Volksmenge und bei den Edelleuten für reich gehalten, und jeder Einzelne rief ihnen sein: „Gieb, gieb" zu. Der König und die Edelleute verlangten Steuer, die Juden aber hatten keinen Pfennig im Vermögen, gaben jedoch den Zehnten von dem hin, was sie an Silber, Gold und Gewändern gerettet hatten, um den halben Werth. Dann kamen andere Ausgaben für die Krieger und dergleichen, wozu sie den Zehnten gaben, so daß in ihrem Besitze nicht der zehnte Theil ihrer Habe blieb. Die Armuth griff immer weiter um sich, trotzdem lobten und priesen sie den Herrn, daß nun Frieden war."

Zum Andenken an diese Trauerzeit wurde auf alle Zeiten für Polen auf den 20. Siwan ein allgemeiner Fasttag angesetzt.

Doch hatte der Frieden nicht lange Bestand. Im Jahre 1651 erhuben sich die Kosaken von Neuem und dauerte der Kampf sechs Jahre. Alle Gräuel des ersten Aufstandes wiederholten sich.

Der Verfasser gibt zum Schlusse seines Werkes eine sehr interessante Schilderung des jüdischen Lebens in Polen zu jener Zeit, das einen wohlthätigen Contrast zu der Barbarei, welche die Juden umgab, bildet. Wie geordnet waren die Gemeindeverhältnisse, wie war für alles gesorgt, was die jüdische Wissenschaft, was das Leben erheischte! Wahrlich wir dürfen stolz sein auf eine solche Vergangenheit, in welcher sich ein solches Leben entfaltete, in welchem solche Männer und Frauen erstanden, die freudig in den Tod gingen für die Heiligung des göttlichen Namens!

Wir wollen diese deutsche Herausgabe des „Jewen Mezula" angelegentlich empfehlen. Die Ausstattung ist sehr schön, die Uebersetzung getreu und sehr lesbar. Bei einer ferneren Auflage möchten wir indessen eine nochmalige Durchsicht für gerathen halten. Wir machen darauf aufmerksam, daß Seite 17, der Satz: „der Cardinal Kasimir sandte sofort den Feldherrnstab, den man im Polnischen Brulava nennt, zum Herzog von Zoslav, zu dem Großherzog von Wladislav Dominik, u. s. w." nicht deutlich genug ist. Nach dem Originale ist der Herzog von Zoslav aber Wladislav Dominik, während nach der Uebersetzung es zwei Personen zu sein scheinen.

Seite 45 heißt es irriger Weise: „Im Jahre 5409 (1648) im Monat Marcheschwan wurde König Sigismund gekrönt." Im Originale steht richtig König „Casimir".

Im Uebrigen aber sprechen wir dem Uebersetzer für seine nicht allzuleichte Arbeit, der er noch sehr schätzenswerthe Notizen angefügt hat, unsere Anerkennung aus.

—s—

---

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

## Beiblatt zum Augustheft.

Ausgegeben den 3. August 1863.

---



---

### Deutschland.

□ Wien, 27. Juli. Die Verhältnisse der Juden in Oesterreich schreiten wie es scheint immer mehr ihrer Consolidation zu. Auch die Regierung ist in ihrer Praxis bei weitem liberaler als die preußische und will auch auf diesem Gebiete ihrer Rivalin den Rang streitig machen. Eine noch in den meisten deutschen Staaten bestehende Schranke, die Ausschließung der Juden vom Notariat hat vor Kurzem den Todesstoß erhalten. Dr. Mühlfeld der ausgezeichnete Advokat und einer der Vertreter der Stadt Wien beim Abgeordnetenhause, stellte den Antrag die Juden zum Notariat zuzulassen. Es ist wahrhaft erfreulich berichten zu können, daß dieser principiell so bedeutsame Antrag ohne alle und jede Diskussion angenommen wurde. Hoffen wir, daß das Oberhaus und die Regierung keine Schwierigkeiten in den Weg legen, und eine der ehrenvollsten Aemter den Händen von Juden nicht entziehen wird. Diese Hoffnung wird noch mehr bestärkt durch die Thatsache, daß Justizminister Hein so eben die Zahl der Advokaten Wiens um sieben vermehrt hat, und daß unter diesen sich ein Jude befindet, Dr. Freund, der erste Israelite, der in Wien zum Hof- und Gerichts-Advokaten ernannt wurde. Die Ernennung ist eine um so bemerkenswerthere, da Freund, der früher Correspondent mehrerer auswärtigen Journale, wie der „Weserzeitung“, war, im Jahre 1853 wegen dieser Correspondenzen und angeblich durch dieselben verübten Majestätsbeleidigung von dem damaligen Kriegsgericht zu dreijähriger Festungshaft verurtheilt wurde. Freund war erst vor Kurzem vom Kaiser rehabilitirt worden.

Lemberg, 27. Juli. Gestern verübten Polen Excesse gegen Juden. Mehrere Personen wurden durch Steinwürfe verletzt. Militärpatrouillen stellten die Ordnung wieder her.

Göttingen, 24. Juli. Um dem verstorbenen hochverdienten katholischen Pfarrer Hümpel ein Denkzeichen zu setzen, ist hier unter den Katholiken eine Sammlung veranstaltet. Zu derselben wünschte auch ein Jude, der zu den Verehrern des Verstorbenen gehört, eine Beisteuer zu geben. Allein der ultrakatholische Kirchenvorstand wollte das Scherflein eines Juden nicht annehmen. Ebenso mußte ein Lutheraner, der auch gern beisteuern wollte, in die Liste, worin die Beiträge eingezeichnet wurden, einen katholischen Namen eintragen, um nicht mit seiner Liebesgabe abgewiesen zu werden. (Z. f. Ndd.)

Von der Regnitz, 21. Juli. Im Mai 1850 wurde der erste Israelite in Nürnberg in den Gemeindeverband aufgenommen, nachdem „die kaiserlichen Kammerknechte" gegen Ende des 14. Jahrhunderts ganz aus der Reichsstadt vertrieben worden waren. Sie siedelten sich zwar im benachbarten Fürth an, fanden aber dort nicht den gehörigen Spielraum, weßhalb sie immer wieder, trotz aller Plackereien, mit Nürnberg in geschäftlichen Verkehr traten. Nach einem Rathserlaß von 1773 erhielt ein Jude Einlaß in die Stadt Nürnberg nur an zwei Thoren, und mußte für einen Tag Aufenthalt 45 kr. an den Stadtpfänder und 15 kr. für ein ihn auf allen Gängen begleitendes altes Weib bezahlen. Kein Jude durfte in Nürnberg übernachten, in keinem Hause eines Christen ein Gewölbe zu Geschäften benutzen, auf dem Markte sich nicht sehen lassen, und eben so gehässig waren die Bestimmungen über den Landesproduktenhandel ꝛc. Im Oktober 1800 wurde der Judenzoll zwar aufgehoben, aber dagegen der Thorzoll auf 7 kr., der Legitimationsschein auf 30 kr., die Erlaubniß zum Uebernachten auf 1 fl. Gebühr festgesetzt. Gegenwärtig wohnen in Nürnberg 153 jüdische Familien, die eine Schule und ein Gebethaus einrichteten; man ist daran einen Friedhof zu erwerben, zu welchem Zwecke der Bankier Cahn soeben 1000 fl. offerirt hat, mit dem Versprechen weiterer Gaben, wenn die Mittel nicht reichten. Bemerken wollen wir noch, daß voriges Jahr ein jüdischer Kaufmann an seinem Knäblein die Beschneidung nicht vornehmen ließ, was unter der orthodoxen Partei nicht wenig Anstoß hervorrief, zumal der rituelle Akt bis jetzt noch nicht vollzogen ist. Zwei Privatgesellschaften verweigern die Aufnahme von Juden; im Museum, wo die Elite Nürnbergs sich versammelt, fanden bis jetzt 15 solche statt; unter den jüdischen Bewohnern Nürnbergs befinden sich zwei Advokaten und zwei Aerzte. (F. J.)

## Schweiz.

*** Basel. In keinem Lande findet man einen solchen Grad politischer

Freisinnigkeit gepaart mit veralteten mittelalterlichen Zuständen wie hier. Wie das in einer über allen Begriff lächerlichen, leider oft noch grausamen Justizübung in vielen Cantonen bis in die neueste Zeit hervortritt, so waren namentlich die Verkehrsverhältnisse der Juden ebenfalls drückenden Beschränkungen, die in die Zeiten des Mittelalters passen, unterworfen. Viele Cantone hatten Judengesetze erlassen, was in dem einen ihnen gestattet war, verbot ihnen der andere. In dem Canton durften sie wohnen und Geschäfte treiben, der Nachbarkanton versagte es ihnen. So z. B. verbat ein Gesetz in Luzern noch bis zum Jahre 1849 Juden anderer Cantone den Besuch des Jahrmarktes; ebenso Zürich im Jahre 1854. Daß die Juden durch diese mittelalterlichen Beschränkungen in hohem Grade beeinträchtigt waren, liegt auf der Hand. Viele Außnahmsmaßregeln wurden auch später in Folge eines Bundesbeschlusses vom Jahre 1856 außer Kraft gesetzt. In den meisten Cantonen genießen die dem Canton angehörigen Juden denn jetzt auch so ziemlich bürgerliche und politische Gleichberechtigung. Bekanntlich weigerte sich bis in die neueste Zeit der Canton Aargau seinen jüdischen Einwohnern den vollen Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte zu gewähren, und zwar mit einer Zähigkeit die auch über die Gränzen der Schweiz hinaus Aufsehen erregen mußte. Jetzt hat auch der Bundesrath die Sache, und wie es scheint, energisch in die Hand genommen, und ist zu hoffen, daß die Schweiz endlich die Schmach von sich abschütteln wird, als republikanischer Staat im eignen Innern Zustände zu dulden, die noch vollkommen dem Geist des Mittelalters entsprechen.

Es ist dies um so mehr zu hoffen, als sich jetzt auch die schweizerische Presse energisch der Rechte der Juden annimmt. So schrieb neulich die „N. Züricher Zeitung" unter dem Titel: „Aargau und der Bund": Endlich kommt der Bundesrath — Gottlob, daß er kommt! Es ist Zeit, daß diese aargauische Judentribulation, welche die schweizerische Demokratie zum Gespött der Welt macht, einmal beseitigt wird. Vernehmen wir, wie die Bundesintervention in einer Botschaft vom 17. Juli abhin sich ankündigt: „Die Regierung des Cantons Aargau selber war es, von welcher unterm 19. April 1849 die Luzerner Regierung angeklagt wurde, daß letztere entgegen der ausdrücklichen Vorschrift des Art. 29 der Bundesverfassung die aargauischen Israeliten von den Luzerner Märkten ausschließe. Ebenso war es abermals die Regierung des Cantons Aargau, welche unterm 21. September 1854 die Regierung des Cantons Zürich bei den Bundesbehörden verklagte, daß in dem neu erlassenen zürcherischen Gesetze, betreffend den Markt- und Hausirverkehr, Beschränkungen der Rechte der aargauischen Israeliten enthalten seien. Bei Anlaß der Behandlung dieser letzteren Beschwerde wurde dann im h. Stände-

rath eine Motion eröffnet, dahin lautend: „Der Bundesrath wird eingeladen, Bericht über die gegenwärtig in den einzelnen Cantonen bestehenden Beschränkungen der Rechte der Juden zu erstatten, und damit gleichzeitig Anträge zu verbinden, ob und in wie weit derartige Beschränkungen, als mit der Bundesverfassung im Widerspruche stehend, aufzuheben seien." Zufolge dieser Motion machte der Bundesrath die nöthigen Erhebungen über die Rechte der Israeliten in den Schweizercantonen, und es führte dies dann zu dem Bundesbeschlusse vom 24. September 1856, laut welchem der Bundesrath angewiesen wird, die Unabhängigkeit der cantonalen Gesetzgebung über die Verhälnisse der nicht cantonsangehörigen Israeliten laut Bundesartikel 48 zu wahren, dagegen den schweizerischen Israeliten gleichwie andern Schweizerbürgern das Recht des freien Kaufs und Verkaufs der im Art. 29 bezeichneten Gegenstände, sowie deren Befugnisse zur Ausübung der politischen Rechte im Heimaths-, beziehungsweise im Niederlassungscanton, aufrecht zu halten. Diesem Beschlusse fügten sich ohne Weiteres sämmtliche eidgenössische Stände, mit Ausnahme des Cantons Aargau, durch dessen Beschwerden derselbe provocirt worden war. Jedoch enthielt sich der Bundesrath jedes Drängens. Endlich wurde den 15. Mai 1862 ein entsprechendes Gesetz über Organisation der israelitischen Gemeinden des Cantons Aargau erlassen, aber durch Volksabstimmung vom 11. November gleichen Jahres mit 34,435 gegen 26,702 Stimmen verworfen. Mit bundesräthlichem Schreiben vom .11 Februar 1863 wurde die aargauische Regierung erinnert, dem Bundesbeschluß von 1856 nachzukommen; wogegen der aargauische Große Rath am 27. Juni 1863 ein neues Gesetz erließ, welches das vom Bundesrath gestellte Begehren unberücksichtigt ließ und die Berechtigung der Israeliten zur Ausübung der politischen Rechte in eidgenössischen und cantonalen Angelegenheiten im Widerspruch mit dem Antrag der Regierung einfach strich. Die Angelegenheit wird nun an die Bundesversammlung gebracht. Der Bundesrath läßt die Frage, ob die aargauischen Israeliten aargauische Bürger seien, für einmal von der Hand, und vindicirt nur deren Schweizerbürgerrecht, das ihnen entschieden zuerkannt ist, wenn sie auch, nach einem 200jährigen Aufenthalt, als bloße aargauische Landsassen angesehen würden. Alle zuwiderlaufenden Abstimmungen im Canton Aargau sollen fortan kassirt und alle Versuche, das Stimmrecht der Israeliten zu verhindern, mit dem Bundesstrafrecht bedroht werden. Anlangend die aargauische Heimath der Israeliten werden weitere Schritte vorbehalten.

Bern, 20. Juli. Die gestern übergebene Botschaft des Bundesrathes an die Bundesversammlung, betreffend die Judenfrage, geht dahin: 1) „Der Bundesrath wird eingeladen, gemäß dem Be-

schlusse vom 24. September 1856, betreffend die bürgerliche Gleichstellung der schweizerischen Israeliten, das aargauische Gesetz vom 27. Juni 1862 aufzuheben. soweit es dem erwähnten Beschlusse entgegen ist." 2) „Der Bundesrath soll der Incorporation der schweizerischen Israeliten im Aargau gemäß dem Gesetz von 1850 über die Heimathlosen seine fortwährende Aufmerksamkeit schenken." — Der Nationalrath hat heute unter Namensaufruf mit 43 gegen 40 Stimmen das Niederlassungsgesetz angenommen.

## Frankreich.

* Die Wahlen zum Corps legislativ haben ein überraschend günstiges Resultat für die Juden Frankreichs gehabt. Nach dem Univ. Israelite werden nämlich folgende 6 Juden in demselben sein: A. Fould (Hautes Pyrenees), Edouard Fould (Allier), Leopold Javal (Sonne), Emile Pereire (Gironde), Eugene Pereire (Tron), Isaak Pereire (Pyrenees Orientales).

36 Millionen Franzosen haben 283 Repräsentanten = 1 auf 127,108 Einwohner; und die israelitische Bevölkerung, die sich auf kaum 100,000 Seelen beläuft, hat sechs Repräsentanten im Corps Legislative. Unser Triumph bemerkt der Univers ist eklatant und unser Land hat wieder einmal die ganze Größe seiner Toleranz und Sympathie, seiner Brüderlichkeit und seines Vertrauens zu unsern Glaubensgenossen gezeigt, welchen es freudig seine theuersten und wichtigsten Interessen anvertraut.

Die Deputirten anderer Culten, wird schließlich bemerkt, werden fast immer aus Gründen, die weniger aus ihren rein persönlichen Eigenschaften resultiren, gewählt; sie nehmen in Mitten ihrer Wähler wichtige Stellen in agricoler, industrieller und commercieller Beziehung ein, oder bekleiden Municipal- oder Departemental-Aemter, oder besitzen eine zahlreiche und mächtige Familie, deren Stimmen zählen, oder den Einfluß des Clerus, dessen Beistand schwer wiegt; mit einem Worte sie werden gewählt aus tausend lokalen und speciellen Rücksichten. Die Israeliten, man kann es mit Recht behaupten, sind seit ihrem Eintritt in die Kammer 1831 stets wegen ihrer persönlichen Verdienste gewählt worden; es waren immer sehr ausgezeichnete eminente Männer, mehrere von ihnen von europäischer Berühmtheit. Durch ihre glänzenden Eigenschaften, ihren Charakter und ihre Tugenden, ihren Patriotismus und Geistesgaben haben sie die Sympathie des Volkes erobert und die letzten Spuren religiöser Vorurtheile besiegt. Erzkatholische Bevölkerungen haben sie gewählt (unsere Rabbinen haben keine episcopalen Erlasse veröffentlicht) weil sie wußten, diese Israeliten würden würdige und edle Repräsentanten Frankreichs sein, unbestechliche Wächter seiner Prosperität und seines Glückes.

Man könne dasselbe von den englischen, holländischen, italienischen und österreichischen israelitischen Deputirten sagen. Ueberall machen sie dem jüdischen Namen Ehre, und es bewähre sich, daß Judas Scepter das unsrem Stamm verheißen, zum Heile der Nationen gereiche.

## Holland.

Der Abschluß eines Handelsvertrages mit der Schweiz wurde von den holländischen Ständen verweigert, weil darin die Rechte der Juden beeinträchtigt sind. Ein Pariser jüdischer Banquier hat in Folge dessen eine namhafte Summe zu einer wohlthätigen Stiftung, die Angehörigen sämmtlicher Confessionen zu Gute kommen soll, hierhergesandt.

---

---

Amsterdam: HH. Holländer u. Lehren, Inspekt. gen. Dr. Mulder; in Wien: Herr Anton Bing; in Paris: Herr J. Federmann, Herr Josef Blumenthal; in London: Em. Deutsch, Brit. Museum; Rev. Dr. Benisch; in New=York: Rev. Dr. Raphael; in Philadelphia: Rev. Isaac Leeser.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. M. Hirsch.

---

# Unterrichts- u. Erziehungs-Anstalt

für

## israelitische Knaben

in

## Weinheim an der Bergstraße.

(Großh. Baden.)

60 Zöglinge werden von sechs ordentlichen Lehrern und einem Hülfslehrer unterrichtet.

Unterrichtsgegenstände: Hebräisch, Deutsch, Schönschreiben, kaufm. Rechnen, kaufm. Buchführung, Französisch, Englisch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Turnen, Gesang. — Wöchentlich 44 Stunden. — Sorgfältige körperliche Pflege. —

Jährliche Pension incl. Schulgeld 250 fl.

Nähere Auskunft und Anmeldungen bei

Weinheim. Dr. H. Plato.

---

## Bildungsanstalt für israelitische Lehrer

in **Weinheim** an der Bergstraße (Großh. Baden),

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüdischer Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den

Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichnen, Turnen, Gesang und Violinspiel — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Angehörigen einen jüdisch-religiösen Lebenswandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt, — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeltlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. H. Plato.

---

Ueber die Leistungen der beiden obigen Anstalten sind wir in der angenehmen Lage uns auf folgendes nach der jüngsten Prüfung uns zugegangenes officielles Anerkennungsschreiben berufen zu können.

## Großherzoglich Badischer Oberrath der Israeliten.

No. 385. Karlsruhe, den 11. Mai 1863.

Die Prüfung an der Erziehungsanstalt und Bildungsanstalt für isr. Lehrer in Weinheim betr.

Dem Herrn Dr. Plato in Weinheim wird andurch eröffnet, daß nach dem Berichte des diesseitigen Prüfungs-Commissairs die Prüfung an der dortigen Erziehungsanstalt für isr. Knaben sowohl bezüglich der Religions- als der weltlichen Lehrgegegenstände ein recht erfreuliches Resultat ergeben habe. Es wurde fast in sämmtlichen Fächern quantitativ Viel geleistet, ohne deßhalb der Gründlichkeit oder dem erforderlichen Verständniß Eintrag zu thun. Das Erlernte ist vielmehr Eigenthum der Schüler geworden, und somit der eigentliche Unterrichtszweck erreicht. Ganz Gleiches gilt im Wesentlichen von der Bildungsanstalt für isr. Lehrer. Die betr. Zöglinge haben in den talmudischen Wissenschaften wie in der deutschen und französischen Sprache (über die englische hat sich der Commissair kein Urtheil zugestanden) sowie endlich in der astronomischen Geographie, in den Naturwissenschaften, der Geschichte und Größenlehre recht anerkennenswerthe Kenntnisse erworben. Eine besondere Erwähnung verdient überdieß die Leistung einiger Schüler in der Musik und im Gesang, sowie daß die Zöglinge beider Anstalten im Turnen

und zwar mit erfreulichem Erfolge Unterricht erhalten haben. Es ist nicht zu verkennen daß sämmtliche Lehrer mit Fleiß und Geschick gearbeitet haben, wofür ihnen die diesseitige Anerkennung hiermit ausgesprochen wird. Insbesondere aber wird dem Direktor der Anstalt das diesseitige Wohlgefallen für seine Hingebung wie namentlich für seine persönlichen Leistungen hiermit zu erkennen gegeben, indem er hierbei seine seltene Lehrgabe auch dadurch bewährt hat, daß er auch die schwierigeren Disciplinen durch sehr klare und faßliche Darstellung den Schülern zugänglich zu machen wußte. Bezüglich einiger Anordnungen, welche sowohl in der Erziehungsanstalt, als Bildungsanstalt für isr. Lehrer als wünschenswerth erscheinen, verweisen wir auf den Bericht des Herrn Rabbiner Schott vom 26. April d. J., welchen wir zu diesem Behufe, Rücksendung vorbehaltlich, hier anschließen, und wobei wir namentlich auf Einführung des Gebete-Uebersetzens bei den Knaben und geeignete Vorbereitung der Seminaristen für den Vorbeterdienst aufmerksam machen.

Der Ministerial-Commissair:

**Schwarzmann.**

Altmann.

---

## Gesucht wird

von der German Hebrew Congregation Rodef Scholem zu Philadelphia eine competente Persönlichkeit als Rabbiner. Die Bewerber müssen in allen Zweigen der hebräischen Wissenschaft bewandert, der hebräischen Sprache vollkommen mächtig und Zeugnisse anerkannter jüdischer Autoritäten aufzuweisen im Stande sein. Sie müssen ferner der deutschen Sprache vollkommen und der englischen Sprache hinreichend mächtig sein, da sie in beiden Sprachen an Sabbath, Feiertagen und bei andern Gelegenheiten zu predigen haben werden.

Sehr erwünscht wäre es wenn sie im Stande wären ex tempore über jeden gegebenen Text der heiligen Schrift zu predigen.

Salair 1800 Dollar außer den Nebeneinnahmen. Die Gemeinde ist orthodox. Mit den nöthigen Recommandationen und Dokumenten versehene Bewerber wollen sich melden bei

Josef Einstein, Präsident.
No. 244 Arch. Street Philadelphia.

NB. Reisekosten werden nicht vergütet.

---

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

# Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. XII.

5623 Neunter Jahrgang.

## Elul.

## Einleitung zum Jesaias.

### Jesaias und seine Welt.

XII.

### Die jüdische Welt.

#### Die Geula.

Wir versuchen das Höheziel der jesaianischen Verkündungen, die Geula zu zeichnen, in welcher die Welt der Völker und die jüdische Welt ihre Auferstehung feiert.

Wir haben gesehen, wie Jesaias die Welt der Völker in Macht- und Genuß-Vergötterung zu Grabe gehen sieht, wie er auch die jüdische Welt von derselben Krankheit ergriffen erblickt, hier aber das sittliche Moment, die Huldigung des Gottesgesetzes, noch jederzeit, sei es oft auch nur in unscheinbarer Minorität, seine Vertreter und Träger findet und Israel vor gänzlicher Vernichtung schützt. Der Abfall der Majorität wirft den Staat in Trümmer und weist das Volk

hinaus in Jahrhundert lange Galuth-Wanderung; die Treue der Minorität rettet dem Volke die Lebensseele, und macht es tüchtig mitten in der „Wüste der Völker", das Horebfeuer vom Sinai durch zu tragen und den „Weg für seinen Gott", den Einzug Gottes in das Leben der Völker, anzubahnen. „Pflug- und Saat- und Dresch-Zeit" sind die Galuthjahrhunderte auf dem Acker der Menschheit, „wunderbar von Gott berathen, noch größer in der Ausführung"; — wagen wir die Zeit der Erndte uns zu vergegenwärtigen, wie sie aus den Blättern der jesaianischen Verkündungen uns entgegentritt.

Geula! Es liegt eine tiefe Innigkeit in diesem Worte, mit dem wir das Ziel aller Hoffnungen bezeichnen, es spricht dasselbe eine Thatsache aus, in welcher zugleich alle Gewähr- und Bürgschaft dieser Hoffnungen liegt. Es ist mehr als Peduth, Theschua, Hazala u. s. w. Diese sprechen nur das äußere Geschehniß der Errettung und Erlösung aus; Geula enthält eine persönliche Beziehung des Erlösers und Retters, in welcher alle Erlösung und Rettung wurzelt. Ist ja Geula wesentlich die berechtigte und verpflichtete Vindicirung einer in eine fremde Gewalt verfallenen Person oder Sache, und zwar wurzelt jenes Recht und diese Pflicht in der Verwandtschaft, dergestalt, daß Goel ohne Weiteres den Verwandten bedeutet. Allein es ist die Verwandtschaft in ihrer ganzen Consequenz der Vertretung des Verwandten. Die persönlichen und Güter-Rechte, die Einer besitzt, gehören zugleich zu dem Rechts-Bereiche seines Verwandten; die Selbstständigkeit, das Gut, das dem Einen verloren geht, ist zugleich ein Verlust für den Verwandten und dieser tritt mit seiner Persönlichkeit und seinem Recht für den Andern ein, wenn dieser macht- oder güterlos zu Boden liegt. Das ist die Geula und der Goel des jüdischen Rechts und des jüdischen Sprachgedankens. Und nun die Geula Israels und der Menschheit von Gott, Gott Israels und der Menschheit Goel! Sei der Fonds der Lebenskraft und der Sittlichkeit in der Menschheit ganz verzehrt, habe Israel Selbständigkeit, Energie und Bewußtsein des Berufes, Macht und Kraft der Erfüllung eingebüßt, גואלם חי, ihr Goel lebt, der ewig Lebendige ist ihr Goel, jede verkommene Menschenseele, jeder seiner Bestimmung absterbende Jude, die Menschheit, die ihrer

Bestimmung verlustig geht, Israel, das seine Bestimmung nicht erreicht, gehen Ihm verloren, — wenn ein Mensch leidet, lehrte R. Meir, spricht die Gottheit, ich leide an meinem Kopfe, ich leide an meinem Arm; und בכל צרתם לו צר, in jeglicher ihrer Noth war Ihm bange, sprach Jesaias — „und Er läßt sein Volk nicht fahren und giebt sein Erbe nicht auf", Er hat Leben für jeden Tod, er hat Kraft für jede Ohnmacht, er hat Freiheit und Selbständigkeit für jede Knechtschaft, Sein ist die Menschheit und Israel, Er steht für sie auf wenn sie am Boden liegen, Er ist ihr Vater und entreißt seine Kinder und sein Kind der Knechtschaft und dem Tode und rettet sie hinein in ein Reich der Freiheit und des Lebens.

„והיה באחרית הימים. Es wird sein am Ziel der Tage" — so lautet sofort im 2. Kap. die Verkündung jener zu erwartenden Zukunft — „am Ziel der Tage wird der Berg des Hauses Gottes „fest stehen auf dem Gipfel der Berge und getragen sein von Hügeln und ihm zuströmen alle Völker. Und viele Nationen gehen „und sprechen: Kommt, lasset uns hinauf zum Berge Gottes, zum „Hause des Gottes Jakobs, daß es uns lehre von Seinen Sitten „und auch wir in Seinen Wegen wandeln; denn von Zion wird das „Gesetz ausgehen und Gottes Wort von Jerusalem. Es richtet dann „zwischen Völkern und weiset viele Nationen zurechte, sie zerbrechen „ihre Schwerdter zu Sicheln, und ihre Speere zu Rebmessern und „kein Volk erhebt gegen das andere das Schwerdt und sie lernen „nicht mehr den Krieg —"

Nicht also das Aufgehen Israels in die Völker und Nationen liegt im Schooße der zu erwartenden Zukunft, vielmehr das Aufgehen der Völker in Israel! Der Berg des jüdischen Gotteshauses steht dann an der Spitze und auf dem Gipfel aller Berge und ist getragen von den Hügeln — entweder es sinken alle andern Berge, alle andern Größen, zur Bedeutung von Hügeln gegen ihn hinab, oder alle Hügel und Berge, alle kleinen und großen Menschengrößen vereinigen sich zum Piedestal dieser einzigen Hoheit — zu ihm hinan strömen alle Völker, alle fühlen den Zug von dort herab sich ihr Licht und ihr Leben zu holen.

Ferner, nicht über die Erde zerstreut, vielmehr um die Höhe des

Gesetzesheiligthums gesammelt, in Palästina findet die Zukunft Israel, dort suchen es die Völker auf, und dorthin ist es nicht zurückgekehrt um dort etwa die in der Zerstreuung von den Völkern gelernten Weisen der Kultur und des Staatslebens in Begründung eines eigenen Staates zu üben, sondern dort ist es wieder gesammelt um die von Gott gelehrten Sitten des Menschen und Wege des Bürgers zur vollen Verwirklichung zu bringen, und so durch die Kenntniß und Erfüllung des Gesetzes und des Gottes-Wortes, sich zum Priestervolk für die Menschheit zu befähigen. Nicht die europäische Kultur wird nach Palästina getragen, sondern die Kultur der Menschheit durch Gottes Gesetz und Wort wird aus Palästina geholt.

Nicht endlich den Sieg des Glaubens, sondern den Sieg des Gesetzes bedeutet diese Zukunft. Der Sieg des Glaubens, das siegreiche Durchbrechen des Gottesbewußtseins in der Brust aller Menschen und Völker mag vorangehen, die Huldigung der ausschließlichen Gotteswaltung in Natur und Geschichte, das Beugen vor der Gotteshoheit, die Verehrung seiner Macht und Größe, das Bewußtsein der völligen Abhängigkeit mag vorangehen und die Vorbedingung sein um die Rückkehr der Menschheit zu Gott zu vermitteln. Allein so lange diese Verehrung und dieses Bewußtsein die Menschen nur in die Tempel führt um „Gott ihre Verehrung und Anbetung zu bezeugen", um ihm „den Zoll ihres Dankes zu bringen", um an seinen Altären Trost für die Gegenwart und Hülfe für die Zukunft zu suchen, kurz so lange die Menschen nur mit ihrem Geschicke, nicht aber auch und zwar in allererster Linie mit ihrer That mit Gott in Verbindung treten, immer nur Trost und Hülfe, nicht aber zu allererst Gesetz und Lehre von Gott erwarten, und zwar nicht nur für das individuelle Menschenleben, sondern Gesetz und Lehre für das ganze Menschen- und Volksleben, so lange dämmert auch noch nicht ein Strahl von jenem Bewußtsein durch, das einst am Ziele der Tage die Völker hinaufrufen wird zu Gott um durch die Huldigung seines Gesetzes im Menschen- und Volksleben sich den wirklichen und wahrhaftigen ewigen Frieden auf Erden zu sichern. Nicht im „Glauben an Gott", in dem seinem Gesetze gehorchenden Pflichtbewußtsein winkt die Erlösung der Menschen und Völker. Gesetz und Lehre soll von Zion-Jeruschalaim ausgehen!

Wie in dem מדרכיו und באורחתיו angedeutet sein dürfte, daß

von den דרכי ישראל, von den jüdischen Sittenpflichten nicht alle, vielmehr nur die aus der allgemeinen Menschen-Natur und Bestimmung fließende, nicht aber auch diejenigen auf die Völkergesammtheit übergehen mögen, die dem besonderen Priesterberufe des Volkes Israel angehören, dagegen אורחתיו, die Wege des socialen Lebens, die Beziehungen des Menschen zum Menschen volles Gemeingut der Menschheit werden sollen, das haben wir bereits früher bemerkt.

Die Thatsache aber, daß Israels und der Menschheit Zukunft in der Vollendung Israels als das Priestervolk des göttlichen Gesetzes gipfelt, verbürgt und besiegelt uns die Wahrheit, daß nur durch eine immer tiefere und vollere Erkenntniß und eine immer treuere und vollere Erfüllung dieses Gesetzes wir uns für diese Zukunft vorbereiten, uns der Geula würdig machen können, und diese Thatsache bricht allen sogenannten, das Gesetz antiquirenden Reformbestrebungen einerseits, sowie allen in neuester Zeit auftauchenden Bestrebungen, die Geula auf materiellem Wege der Besitzergreifung und Agrikultur des heiligen Bodens zu fördern, unerbittlich den Stab. Wir haben das Land nicht für uns, sondern uns für das Land zu gewinnen und zu bilden im Gesetze und durch dasselbe.

Alle diese Züge: Die endliche Verwirklichung der Priester-Mission Israels an die Völker, deren Vermittelung durch Wiederauferstehung des jüdischen Staates um das Gesetzesheiligthum in Zion und Jerusalem, dieses Heiligthum sodann das Heiligthum der Menschheit und von ihm aus das endlose Reich des Friedens auf Erden, alle diese Züge kehren in allen ferneren Geula-Verkündungen Jesaias wieder.

„Siehe," spricht Gott von Israel [„ 42], „meinen Diener auf den ich mich stütze, mein Erkorenes, von meiner Seele erwählt, ich habe meinen Geist auf es gegeben, damit es das Gesetz des Rechts den Völkern bringe. Es schreit nicht, es erhebt nicht und läßt nicht auf den Gassen seine Stimme hören — [Es erfüllt nicht durch laute und aufdringliche Missionspredigten seine Sendung] — geknicktes Rohr bricht es nicht, verglimmenden Docht löscht es nicht, zur Wahrheit fördert es das Recht; und wird nicht müde und knickt nicht zusammen bis daß es auf Erden das Gesetz des Rechts begründet und seiner Lehre Völkergruppen harren. Also hat Gott der Allmächtige gesprochen, Ich, der ich die Himmel und ihre Reigen schaffe, die

Erde und ihre Sprossen dehne, der ich dem Volke auf ihr den Odem gebe und Geist Allen, die in ihr wandeln; Ich, Gott, habe dich mit dem Recht berufen, habe deine Hand ergriffen, habe dich bewahrt und dich dahingegeben zum Bunde der Gesellschaft zum Lichte der Völker, verblendete Augen zu öffnen, aus dem Kerker den Gefangenen, aus dem Hause des Gefängnisses die im Dunkeln wohnen zu führen. Ich, Gott, das ist mein Name, und meine Ehre lasse ich keinem Andern, nicht meinen Ruhm den Göttern. Alles frühere sehet, es ist eingetroffen und Neues verkündige ich jetzt, bevor es aufkeimt lasse ich es euch vernehmen; so singet Ihr denn Gott ein neues Lied, seinen Ruhm von der Erden Ende, Meerbefahrer und was es füllt, Inseln und ihre Bewohner, daß die Wüste und ihre Städte laut werden, die Gehöfte in denen der Araber wohnt, Felsenbewohner herabjauchzen, vom Bergesgipfel es laut hinrufen, Gott die Ehre geben und seinen Ruhm durch alle Ländergruppen verkünden. Denn Gott tritt endlich allmächtig hervor, läßt als Mann des Krieges den Eifer wach werden, laut, schrillernd laut, und erkämpft den Sieg über seine Feinde. Lange habe ich geschwiegen, blieb stille, hielt an mich, wo (wie man meinte) ich wie eine Gebärerin schreien, und Alles besinnungslos verschlingen, Berge und Hügel verwüsten, ihr Gewächs verdorren, Ströme zu Inseln werden und Teiche trocken werden lassen müßte. Ich aber führte (die Völker) blind auf Wege, die sie nicht erkannten, ließ sie Pfade durchwandeln, die sie nicht erkannten und mache nun das Dunkel vor ihnen zum Lichte und alle diese Umwege zur Ebene. Alles dieses habe ich von je gethan und hatte nie davon gelassen. Nun weichen zurück und schämen sich, die auf ein Götterbild vertrauen, zum Gegossenen sprechen, ihr seid unsere Götter! Ihr Tauben, höret! Ihr Blinden schauet auf zu sehen! Wer war so blind, wie der jetzt vollendete, wer so blind wie der Diener Gottes!? [Wie viel Belehrung und Erfahrung gehörte dazu, bis Israel Israel ward!] Du hattest so vieles erfahren und doch nicht darauf gemerkt? Ihm wurden aber die Ohren geöffnet und es wollte doch nicht hören! [Es mag die Völker nicht zurückschrecken, daß sie aus so vielen Geschichtserfahrungen — doch immer nur mittelbare Belehrungen, — nichts gelernt; Israel wurde direkt belehrt und wie lange war die Lehre vergebens!] Gott wollte um seines Rechtes [dieser endlichen Gestaltung der Menschheit] willen, daß es das Gesetz

zur Größe und Verherrlichung bringe; es aber ward ein beraubtes und geplündertes Volk, von jeglichem Buben angehaucht, in Kerker-Wohnungen versteckt, zum Raube und Keiner rettet, zur Plünderung und Keiner spricht von Ersatz! [Israel hätte durch treue und volle Verwirklichung des göttlichen Gesetzes einen so weithin leuchtenden Staat des Friedens und des Heiles zur Anschauung bringen sollen, daß dadurch das göttliche Gesetz weithin verherrlicht, und der Menschheit die Größe und Herrlichkeit eines, auf das göttliche Sittengesetz und für dasselbe, gegründeten Staates im Gegensatz zu dem Staate der Macht und der Gewalt zur Anerkennung gebracht werde. Das Volk des Gesetzes sollte das größte und herrlichste sein, eben um der Verherrlichung dieses Gesetzes willen — und es ward das gedrückteste und verachtetste auf Erden! Und gleichwohl geht seine Mission nicht verloren, gleichwohl bleibt es selbst in dieser Erniedrigung, ja durch dieselbe Gottes Herold und seines Gesetzes; denn:] Wer unter euch [Völker] möchte hierauf hören, aufmerken und dadurch die Gegenwart rückwärts [aus ihren Ursachen] verstehen! Wer hat denn Jakob der Plünderung und Israel den Räubern preisgegeben? Ist es nicht eben Gott, derselbe Gott, dem wir gesündigt hatten, in dessen Wegen auch sie [die Völker] nicht gehen wollten und dessen Lehre auch sie nicht gehorcht? Da goß er seinen Zorn heiß über es hin und die ganze Härte des Krieges, ringsum umloderte er es und es achtete nicht darauf, ja er ergriff es selbst und es nahm's nicht zu Herzen. Jetzt aber spricht dein Schöpfer Jakob, und dein Bildner Israel, fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, habe es in deinem Namen ausgesprochen, du seiest mein! Gehst du durch Fluthen, mit dir bin ich, durch Ströme, sie schwemmen dich nicht fort, gehst du durch Feuer, du wirst nicht versengt und Flamme zündet dich nicht an; denn ich, dein Gott, der Heilige Israels, helfe dir, ich habe Mizrajim zu deiner Sühne bestimmt, Habesch und Saba zu deiner Lösung, da du in meinen Augen theuer geblieben, kommst du zu Ehren und es zeigt sich, daß ich dich stets geliebt, und gebe die Menschheit zu deiner Lösung und Nationen für deine Seele — [Israels Abfall vom Gottes-Gesetz findet seine Sühne in den Völkern, die es endlich durch das Zeugniß seiner Geschichte und seines Beispiels zur Gotteshuldigung und zur Huldigung seines Gesetzes bringt.] — —"

„Höret auf mich, Ländergruppen," spricht Israel [„ 49] und merket auf, Nationen, von fern, von Geburt an hat Gott mich berufen, hat von Mutter-Schooß an meines Namens gedacht, hat meinen Mund zum scharfen Schwerdt bestimmt und in den Schat-

ten seiner Hand mich geborgen, hat zum erlesenen Pfeil mich gemacht und in seinem Köcher mich gewahrt, und sprach zu mir, mein Diener bist du, Israel, durch den ich mich verherrlichen will! Und ich dachte schon, ich habe vergebens Mühe getragen, habe für Nichts und Tand meine Kraft verschwendet; allein meine Bestimmung ruht bei Gott und mein Wirken bei meinem Gotte. Und nun sprach Gott, der mich von Geburt an zu seinem Diener gebildet, Jakob wieder zu sich zu führen, und daß Israel nimmer aufhöre zu sein, so blieb ich geehrt in Gottes Augen und mein Gott war meine Kraft, und nun sprach er: Das ist mir ein Kleines, daß nur du mir Diener bleibst, etwa nur Jakobs Stämme wieder aufzurichten und Israels Bewahrte zurückzubringen; nein, ich gebe dich zum Lichte der Völker, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reiche u. s. w." —

„Wer hätte unserer Erfahrung geglaubt," sprechen darum [„ 53] die Völker, „und über wen hat sich Gottes Arm offenbart! Wie ein zartes Reis stieg es vor ihm auf und wie eine Wurzel aus dürrem Lande, hatte keine Gestalt und keine Schöne, daß wir es ansahen, kein Ansehen, daß wir uns zu ihm gezogen fühlten! Verachtet war es, von Menschen aufgegeben, den Schmerzen verfallen und mit Krankheit wohl vertraut, und als hätte Gott sein Angesicht von ihm abgezogen, verachteten wir es und achteten es für Nichts. Und doch nur Krankheit von uns bereitet hatte es zu tragen und Schmerzen von uns bereitet lasteten auf ihm, und wir hielten es von Gottes Finger berührt, von Gott geschlagen und gepeinigt! Und es, durch unsere Verbrechen erschlagen, durch unsere Sünden gedrückt, auf ihm ruht die Erziehung zu unserm Heile und im Anschluß an es kann uns Heilung werden! [Wunde heißt Chabbura!] Waren wir doch alle wie Schafe verirrt, hatten uns Jeder seines Weges gewendet und Gott suchte an ihm die Sünde heim, die wir doch Alle getheilt! Es ward gedrängt, es ward gepeinigt und öffnete doch nicht seinen Mund, wie Lamm zur Schlachtbank ward's geschleppt, wie Schaaf vor seinen Scheerern, es blieb verstummt und öffnete doch nicht seinen Mund! Der Herrschaft und Selbstwaltung wars entnommen, und wer vermöchte seine Zeit zu erzählen; denn vom Lande des Lebens ward es geschieden, von jeglichen Volkes Ver=

brechen ward ihm Leid. Es ließ Bösewichter sein Grab werden und Reiche durch seine tausendfältigen Tode reich, und es hatte doch kein Unrecht gethan und kein Lug war in seinem Mund! Gott aber hatte seinen Zweck in seiner schmerzreichen Erniedrigung: wenn seine Seele sich zum Opfer hingiebt, soll es reiche Saat gewinnen, Zeiten durchdauern und Gottes Zweck durch seine Hand gelingen. Durch alle Mühsal, die es duldet, wird es Einsicht und Befriedigung gewinnen, wird mit seiner Erkenntniß das Gerechte rechtfertigen, wird mein Diener an die Menge und darum geduldig ihre Vergehen tragen. Darum gebe ich ihm auch Antheil an der Menge und Mächtige fallen ihm zur Beute, weil es sich dem Tode preisgab, sich zu Verbrechern zählen ließ, und es hatte doch die Verirrung der Menge zu tragen und tritt jetzt betend für die Verbrecher ein!" —

Daß aber bei diesem Erwachen des Bewußtseins seiner Bedeutung in den Anschauungen der Völker, Israel nicht mehr das Allzerstreute bleiben, daß es vielmehr in seinem ureignen Lande den Staat des Gottesgesetzes und der Gottesherrschaft verwirklichen, und — wie dies gleich im 2. Kap. ausgesprochen — von der Höhe seines Gesetzesheiligthums aus die Mission zur Regenerirung der Völker erfüllen, ja, daß Fürsten und Völker Israel selbst dorthin geleiten, und die Wiedereinsetzung des Gottesvolkes in den Gottesboden, das Sühnopfer der Völker für die Vergangenheit und das erste Weihopfer ihrer Gotteshuldigung sein werde, das spricht sich ebenfalls in den Verkündungen Jesaias unzweideutig aus. „An jenem Tage wird Gott zum zweitenmale seine Allmacht zeigen", heißt es [„ 11] den Rest seines Volkes zu eigen zu nehmen, das von Aschur und Egypten, von Pathras und Kusch, von Elam und Schinear, von Chemath und den Eilanden des Meeres übrig sein wird und erhebt ein Panier den Völkern und nimmt die Verstoßenen Israels [die zehn Stämme] wieder auf und sammelt die Zerstreuten Juda's von den vier Enden der Erde —" „In jener Zeit" heißt es [„ 18] wird Gott als Huldigungsgeschenk gebracht werden das bis dahin hin und her gezogene und gerupfte Volk, und eben von dem Volke, das von seinem bloßen Dasein an gefürchtet ward, das Volk, dessen Land Völkerströme verheert, hinauf zu der Stätte des göttlichen Namens zum Berge Zion!" „An jenem Tage" [„ 24] nachdem das

Völkergericht angebrochen und der Fluch der Verkennung des absoluten Werthes des Sittengesetzes in פחד ופחת ופח [Siehe S. 196] sich bemerkbar gemacht, und weder im Innern, noch in der Natur noch in der Gesellschaft der „Erdbewohner" einen Halt mehr zu finden weiß, „an jenem Tage wird Gott über das Heer der Höhe in der Höhe und über die Könige der Erde auf Erden gebieten, sie werden wie Gefangene an die Grube gesammelt und bei dem Kerker geschlossen und erst nach vielen Tagen wieder bedacht. [Die Naturgewalten aus der Höhe und die socialen Mächte auf Erden, die, durch die Verirrung der Völker ihrer reinen Bestimmung, Mittel und Vermittler des absoluten Sittengesetzes zu sein, verlustig gegangen, und sich selbst als Selbstzweck setzten und gesetzt wurden, werden zeitweilig außer Einfluß gesetzt — der Kerker droht zu ihren Füßen — bis sie erst nach langer Zeit — nachdem das Sittengesetz durchgreifend zur Herrschaft gelangt — ihrer wahren Geltung und ihrer reinen Bestimmung wieder gegeben werden.] Es erbleichet der Mond, es erröthet die Sonne, denn 'ד' צבאו hat in Zion und Jerusalem die Herrschaft angetreten und Seinen „Alten" — [eben den Lehrern Seines Gesetzes] — ist fortan die Herrlichkeit bestimmt." „Gott, mein Gott bist du, dich erhebe ich, deinen Namen bekenne ich, denn du hast Wunder vollbracht, Beschlüsse aus Zeitenferne haben sich als treue, haben sich als feste Stütze bewährt. Denn du hast von der Stadt dem Schutt gegeben, feste Burg der Trümmer; ist aber einmal der Fremden Palast aus der Stadt geschwunden wird er nimmer erbaut. Darum verehren dich die mächtigsten Völker, die Burg der gewaltigsten Völker fürchten dich, denn du bist Schutz dem Schwachen, Schutz dem Armen gewesen in seiner Noth, warst Schutz vor Strömung, Schatten vor Hitze wenn der Geist des Gewaltigen wie Mauer anprallender Guß sich gebährdet. Wie Dürre in Wüstenei pflegst du sonst wohl der Fremden Uebermuth zu beugen, Dürre aber bei Wolkenschatten tönt jetzt das Lied der Gewaltigen. [Wenn du sonst über ein Volk ein Verhängniß sendetest, war es wie Dürre in Wüste, es war der von dir geleitete natürliche Lauf der Dinge, sie gingen unter wenn sie alle Saft und Kraft der Selbständigkeit eingebüßt. Dürre bei Wolkenschatten lautet aber das Verhängniß jenes einstigen Gerichtes. Die Bedingungen zur Fortsetzung der Gewalt sind noch da, und sie bricht unter einem höhern Verhängniß zusammen.] Es bereitet Gott allen Völkern an diesem Berge einen Trunk von Oelen, einen Trunk von Hefen, die Oele sind durch und durch markige Oele, die Hefen sind reine

Hefen. [Es giebt keinen gemischten Mittelzustand mehr. Die Völker erstehen entweder zum gesunden lebenskräftigen Dasein oder gehen völlig unter.] Er läßt an diesem Berge die Ziele der Hülle völlig zu Grunde gehen, die man über alle Völker gehüllt und der Decke, die man über alle Nationen gegossen. [Die selbstsüchtigen Ziele die man bei absichtlicher Verdummung und Verblendung der Völker hinsichtlich ihrer socialen und internationalen Beziehungen verfolgt, finden auf dem Gottesberge des Gesetzesheiligthums ihr Ende.] Er hat dann den Tod für immer vernichtet und es trocknet dann Gott, der Herr, die Thräne von jedem Angesicht und läßt die Schmach seines Volkes von der ganzen Erde weichen denn Gott hat es gesprochen!" — — — „Und die Söhne der Fremden" [„ 56] „die sich an Gott anschließen, ihm zu dienen und den Namen Gottes zu lieben Ihm Diener zu sein, alle, die den Sabbath hüthen ihn nicht zu entweihen und sich an meinem Bunde halten, ich bringe sie zu meinem heiligen Berge, erfreue sie in dem Hause meines Gebetes, ihre Ganz- und Mahl-Opfer kommen zum Wohlgefallen auf meinen Altar, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes genannt werden für alle Völker, spricht Gott, der Herr, der Israels Verstoßene sammelt, fortdauernd sammele ich noch zu ihm zu den von ihm Gesammelten! —" „Und sie bringen alle eure Brüder von allen Völkern Gott zum Huldigungsopfer auf Rossen, Wagen, Kutschen, Maulthieren und Dromedaren hinauf zu meinem heiligen Berge nach Jerusalem, spricht Gott, wie Israels Söhne das Huldigungsopfer in reinem Geräthe zum Gotteshause bringen. Denn wie die neuen Himmel und die neue Erde, die ich gestalte, mir stets gegenwärtig stehen, so steht euer Samen und euer Name. [Wie die Regenerirung des Himmels und der Erde, die Neugestaltung der Menschheit, das unverrückbare Ziel ist, an dem ich unablässig arbeite, so bleibt auch das Volk Israel und sein besonderer Beruf dasselbe, mit jenem unzerreißbar verwobene Ziel.] Dann wird um den Neumond an jedem Neumond, dem Sabbath an jedem Sabbath zu genügen, alles Fleisch kommen sich vor mich hinzuwerfen, spricht Gott;" mit dieser Aussicht schließt Jesaias. [„ 66].

„Wenn daher Zion gesprochen, mich hat Gott verlassen, und mein Herr mein vergessen: vergißt denn auch ein Weib ihres Säuglings, sich ihres Schooßes Kindes zu erbarmen? Auch diese mögen vergessen, ich aber vergesse dich nimmer. Siehe, auf meinen Händen

trage ich deinen Riß verzeichnet. [Alles, was mir von der Weltentwickelung zu eigen fällt — כפים, nicht ידים — concentrirt sich in dem Ideal deiner Zukunft], deine Mauern sind mir stets gegenwärtig. Deine Kinder waren zu eilfertig, [sie hatten nicht Geduld die Erlösung zu erwarten, sie dauerte ihnen zu lange] deine Zerstörer und deine Zertrümmer müssen erst aus dir selber weichen, [es müssen erst die dich zerstörenden Elemente aus deiner eigenen Mitte ausgeschieden werden]. Hebe deine Augen ringsum und siehe, sie alle, [selbst die einst dir entfremdeten] sind versammelt und kommen dir wieder, so wahr ich lebe, spricht Gott, mit ihnen allen wirst du dich wie mit einem Geschmeide bekleiden, und dich mit ihnen schmükken wie eine Braut. Denn was bei dir in Trümmer und in Verödung ging, das war zugleich der Boden deines eigenen Zusammensturzes. [Es ging in Israel nur das in Trümmer, was es selbst seinem göttlichen Beruf entfremdet hatte.] Wenn du jetzt wieder deinen Bewohnern zu enge sein wirst, werden deine eigenen Zerstörer fern sein. Noch werden vor deinen Ohren die dir geraubt gewesenen Kinder sprechen: mir ist freilich selbst der Ort zu enge, allein rücke nur mir näher, so will ich mich setzen!" [So aller Selbstsucht entkleidet werden die rückkehrenden Kinder Zions sein, daß selbst im engsten Raume Keiner früher platznehmen wird, bevor nicht auch der Andere seine Stätte gefunden!] [„ 49.]

Damit ist uns aber die Wahrheit gesagt, daß wie sehr auch die Himmel und die Erde den neuen Menschen neu, wie bedeutend auch die harmonische Umwandlung der Natur für die regenerirte Menschheit und dem regenerirten Israel sein wird, so werde doch diese kosmische und tellurische Umwandlung, deren Schilderung wir noch begegnen werden, nicht Ursache, sondern eine Folge der innern Umwandlung der Menschengemüther sein.

Wir haben uns schon früher das Bild des Staates vergegenwärtigt, in welchem „Gott Richter, Gott Gesetzgeber, Gott König und Helfer" ist, wie da, in Gegensatz zu dem auf nichts als Zahlengrößen, Macht und Politik gebauten und nimmer zur Ruhe gelangenden, immer rathlos am Anfang stehenden Staat, sich der Friedensstaat unserer Zukunft entfaltet und die ihrer Krankheit innegewordene Nachbar-Menschheit zu gleicher Genesung ladet, es ist

das jene Gestaltung menschlicher Dinge, deren Geheimniß das Zukunftslied im Lande Juda [„ 26] also ausspricht:

Unüberwindlich ist unsere Stadt
Gottes Hilfe setzt sie als Wall und Mauer [עיר masc. als prägnanterer Ausdruck der Selbständigkeit.]
Oeffnet die Thore, daß einziehe ein gerechtes Volk, wahrend die Treue!
Den Beistand suchenden Menschensinn bewahrst du mit Frieden, Frieden,
Weil er dir vertrauet!
Vertrauet auf Gott bis zum äußersten Ziel
Denn in Gott, in Gott liegt der Fels der Zeiten!

יצר סמוך, das ist das Geheimniß der Zukunft. Die ganze bis dahin sich abrollende Geschichte der Menschheit ist die Geschichte des יצר סומך, des sich selbst als Stütze und Hebel, als Träger und Beweger der Menschenwelt setzenden Menschensinnes. Es gehört die ganze aus Jammer und Elend, aus gebrochenen Herzen und gebrochenen Thronen sich erbauende Erfahrung von Geschichtsjahrtausenden dazu, um den Menschensinn für die Ueberzeugung vorzubereiten, daß der Menschengeist mit allem Großen und Herrlichen, das ihm innewohnt, nicht zum herrenlosen Meister, sondern zum ersten Diener zwischen Himmel und Erden bestimmt sei. Himmel und Erde begraben das sterbliche Geschöpf mit seinen stolzesten Plänen, wenn es sich vermißt Himmel und Erde den Gesetzen seiner Willkür, seiner Laune und Leidenschaft unterthan machen zu wollen, wenn es sich als den Bestimmer seiner Thaten und als den Schöpfer seines Schicksals vergöttert. Erst wenn es seine Welt als Gottes Welt und sich als Gottes Geschöpf und Diener begreift, seine Weisheit in die Erkenntniß und Anerkenntniß der Gesetze seines Schöpfers und Herrn, seine Seligkeit und Größe in deren Erfüllung setzet, nur die eine Aufgabe kennt, im Dienste Gottes seine Pflicht zu thun und alles, alles Andere sonst, Mittel und Gelingen dieses Pflichtlebens nur von Gott erwartet, — erst dann, wenn es für sein יצר, für sein Gedanken und That gestaltendes Menschenwirken nicht die Herrschaft, sondern die Stütze in Gott sucht, erst dann wird es sich harmonisch

in die große Gotteswelt zwischen Himmel und Erde einfügen, und den, in ihm seine Stütze suchenden, Menschenstreben gewährt Gott diese Stütze und bereitet ihm innern und äußern Frieden. Nur dem gerechten, pflichtgetreuen, Gott vertrauenden Volke gehört die Zukunft und ihr Heil. Nur ihm dem גוי צדיק שומר אמונים öffnen sich die Pforten der Gottes Stadt.

אמן aber, so spricht sich der Grundcharakter der dann aufblühenden Menschen aus, אמן, der sich fest der Leitung Gottes Hingebende, der nicht nur glaubt das Gotteswort, sondern sich fest an dasselbe hält, es in sich aufnimmt und sich von ihm erziehen und bilden und führen und leiten läßt, der in Gott seinen אומן, seinen Erzieher erkennt und ihm als אמן, als treu folgender und gehorchender Zögling angehört. „Wer dann sich auf Erden segnen will", heißt es [„ 64] „holt sich den Segen im Gotte des אמן, und wer auf Erden schwören will schwört beim Gotte des אמן; denn es sind für Den die alten Nothzustände völlig vergessen und sie sind Gottes Augenmerk nicht mehr, [sind nicht mehr die Mittel der Vorsehung zur Erziehung der Menschheit.] Denn Gott schaffet neue Himmel und eine neue Erde, so daß die bis dahin Gewesenen selbst aus der Erinnerung schwinden und selbst der Vorstellung sich nicht mehr darbieten. Vielmehr, „freuet euch und seid heiter", das ist's was ich schaffe, spricht Gott, denn ich schaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude. Ich freue mich mit Jerusalem, freue mich mit meinem Volke, darum wird kein Weinen und kein Geschrei mehr dort gehört. Kein Kind an Tagen scheidet mehr von dort, und auch kein früh Gealteter, der seine Tage nicht ausgelebt. Wer zu hundert Jahren stirbt ist als Jüngling gestorben, und Fluch des Sünders wär's zu hundert Jahren zu sterben. Sie bauen Häuser und bewohnen sie, sie pflanzen Weinberge und genießen ihre Frucht. Sie bauen nicht und ein Anderer bewohnt's, sie pflanzen nicht und ein anderer genießet's; denn wie des Baumes Tage sind die Tage meines Volkes und ihrer Hände Werk überdauern meine Erwählten. Sie mühen sich nicht mehr vergebens und gebären nicht mehr zum Schrecken, denn sie sind die Saat Gottgesegneter und ihre Kindeskinder blühen neben ihnen auf. Bevor sie rufen antworte ich ihnen, noch sprechen sie und ich höre schon. Wolf und Lamm weiden zusammen, der Löwe frißt Heu wie

das Rind und die Schlange begnügt sich mit Staub zu ihrer Speise, keine Bosheit, kein Verderben übt man auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht Gott."

So geht mit der sittlichen Umwandlung des Menschen die Umwandlung der socialen und physischen Welt Hand in Hand, und wie mit dem Ungehorsam gegen den göttlichen Willen das sociale und das physische Uebel eingezogen und, wie uns das Buch der Gottesoffenbarungen lehrt, wachsenden Schritt mit dem wachsenden Abfall vom Gottes Gesetze gehalten, so fliehen diese Uebel mit der Rückkehr der Menschen zu Gott, nur durch unsere eigene sittliche Umwandlung besiegen wir die äußeren Uebel der Welt, und nur dem zur Gottes-Treue zurückkehrenden Menschen blühet das Paradies auf Erden aufs Neue.

Wenn aber, wie wir gesehen, das auf dem ureignen Boden zum Gottesstaate des göttlichen Gesetzes wieder gesammelte Jsrael mit dem Beispiel seiner Gottestreue und dem daraus aufblühenden, allseitigen Heile der weithin leuchtende Pharus wird, der die Völker zu gleicher Gottestreue und gleichem Heile ladet, so ist es in Jsrael ein Sprosse aus dem Davidstamme, in welchem dieser Geist der Gotteserkenntniß und der Gottestreue seine höchste Blüthe und Entfaltung gewinnt, und das Gotteswerkzeug wird für die geistige und sittliche Umwandlung Jsraels und der Menschheit. „Es tritt" [„ 11] „ein Reis hervor aus dem abgehauenen Jsai's Stamm und eine Knospe wächst von dessen Wurzeln auf zur Frucht, und auf ihm ruht der Gottesgeist, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rathes und der Thatkraft, der Geist der Erkenntniß und der Gottesfurcht, und der durchgeistigt ihn mit Gottesfurcht. Er urtheilt nicht nach dem was seine Augen sehen, und nicht nach dem was seine Ohren hören weist er zurecht. [Er accomodirt sein Urtheil nicht nach den bestehenden Verhältnissen und den herrschenden Ansichten der Welt.] Er tritt mit dem Gottesrecht für die Armen auf und weist in Geradheit die Bescheidenen der Erde zurecht, er schlägt aber die Erde mit seines Mundes Stab und tödtet mit dem Geist seiner Lippen den Bösen. Es ist das Gottesrecht der Gurt seiner Lenden und die Gottestreue der Gürtel seiner Hüfte. Es weilt dann der Wolf neben dem Schafe, der Leopard weidet mit dem Böckchen,

Kalb und Löw und Stier zusammen und ein kleiner Knabe leitet sie. Kuh und Leu weiden, zusammen ruhen ihre Jungen, und Heu frißt der Löwe wie das Rind. Und ein Säugling spielt an der Otter Loch und nach dem Lichtblitz eines Drachen streckt das Kind seine Hand, sie üben nichts Böses, sie verderben nichts auf meinem ganzen heiligen Berge, denn die Erde ist voll geworden mit Erkenntniß Gottes wie das Wasser des Meeres Bette deckt. An jenem Tage wird die stehen gebliebene Wurzel Isai's zum Panier der Völker, zu ihm hinan suchen die Völker und seine Stätte wird die Herrlichkeit — —"

---

## Ueber die beim Anlegen der Tephillin zu sprechenden ברכות.

Von **Nathan Schidlow** in Collin.

(Fortsetzung.)

---

Durch die Befolgung dieser Grundsätze, die in dem Bewußtsein wurzeln, daß der Körper als Organ zur Ausübung der göttlichen Gesetze berücksichtigt werden muß, kann jede unserer Handlungen, jeder unserer Schritte, jeder Genuß und jeder Athemzug zu einem Akte des Gottesdienstes werden, weil die ganze der Körpererhaltung zugewendete Thätigkeit auf dem Streben beruht, uns zur Erkenntniß und Erfüllung des göttlichen Willens geeignet zu erhalten, und darum sagten unsere Weisen: כל מעשיך יהיו לשם שמים. „Alle deine Handlungen sollen und können um Gottes willen sein, und sagte Schelomo in seiner Weisheit: „In allen deinen Wegen erkenne Ihn und Er wird ebnen deine Pfade" Aus diesen Worten des Maimonides erkennen wir, daß alles, was die Rücksicht auf unsere physische Erhaltung erheischt, den Stempel der Pflichterfüllung erhalten kann, und die innige Wechselwirkung zwischen Körper und

Körper und Geist zeigt uns, daß, wie für unseren leiblichen Organismus die Nahrung nothwendig ist, ebenso auch für unsere Seele und die Erreichung der von Gott uns gegebenen Bestimmung äußere Erinnerungszeichen unerläßlich sind. Denn wenn wir auch, so lange wir die Wunder Gottes mit unseren Augen wahrnehmen können, von der göttlichen Weltherrschaft, von Gottes Macht und Vorsehung durchdrungen sind, so können doch durch den Wechsel der Zeiten und durch die Anstrengung, welche durch die Sorge für unsere irdische Erhaltung hervorgerufen wird, die Erinnerungen an die Absichten, welche Gott mit unserer Erwählung verband, unserem Bewußtsein entschwinden, und darum hat Gott durch das in der Nähe unseres Herzens anzulegende Zeichen und die auf unserem Haupte zu tragende Erinnerung uns eine Nahrung für unsern Geist gegeben, durch welche wir unsere wahre Bestimmung erreichen können, und der unserer Erwählung zu Grunde liegenden göttlichen Absichten stets eingedenk bleiben. Rücksichtlich dieser die Erreichung unseres Lebenszweckes vermittelnden Bestimmung der Tephillin sagt auch Resch Lakisch Menachot 44 a. כל המניח תפילין מאריך ימי׳ שנ׳ ד׳ עליהם יחיו. Die Tephillin sollen uns also daran erinnern, daß wir, wie wir durch die Nahrung und Pflege, die wir unserem Körper zukommen lassen, für unser physisches Leben sorgen, ebenso auch unserem Geiste fortwährend jene von Gott vorgeschriebenen Erinnerungsmittel und Stützen zuführen sollen, die zur Lösung unserer jüdischen Aufgabe nothwendig sind, wie es bereits 5. B. M. 8, 3 ausgesprochen ist, „daß nicht vom Brode allein der Mensch lebt, sondern daß von allem, was aus dem Munde Gottes hervorgegangen, der Mensch lebt;" daß also unser Leben nicht blos in unserer physischen Existenz sondern in der Befolgung des göttlichen Wortes besteht. Auch Abarbanel sagt in seinem Thorakomentare zu 5. B. M. 6, 8: „So wenig man an die natürlichen Bedürfnisse vergißt, eben so wenig darf „man an die göttlichen Kundgebungen vergessen, da nur ihre Befolgung es ist, wodurch der Zweck unseres Lebens erreicht werden „kann. Darum hat Gott befohlen, daß man sich Zeichen mache, um „Seiner Kundgebungen zu gedenken und damit dieselben nicht in „Vergessenheit gerathen, weil nur in der Erfüllung Seines Willens „unsere Vervollkommnung besteht, und das Leben unserer Seele nur „hievon abhängig ist. Und deßhalb sprach Gott: „Du sollst sie bin-

„den als Zeichen über deine Hand und als Stirnschmuck zwischen „deinen Augen.“ Hiedurch werden wir über den Sinn der obenerwähnten Talmudstelle Schabbath 108 a. vollständige Klarheit erhalten. Der Schriftvers למען תהי׳ תורת ד׳ בפיך ist sehr auffallend, da der Zweck der Tephillin nicht blos darin bestehen kann, daß wir mit unserem Munde die Thora lernen oder lehren, weil wir das von Gott uns vorgesteckte Ziel noch nicht durch die bloße Erkenntniß, sondern erst durch die Erfüllung der Thora erreichen können, בפיך ובלבבך לעשותו heißt es 5. B. M. 30, 14, woraus wir sehen, daß es nicht genügt, wenn תורת ד׳ blos בפיך ist, sondern daß die thätige Erfüllung des Gottesgesetzes — לעשותו — das Ziel bildet, zu dem die Erkenntniß führen soll. Darum erklärten unsere Weisen den Schriftvers 2. B. M. 13, 9 in folgender Weise: „Es soll dir sein „zum Zeichen an deiner Hand und zur Erinnerung zwischen deinen „Augen, damit Gottes Lehre — (nämlich die beständige Erfüllung „des göttlichen Gesetzes, die wir חיינו וארך ימינו nennen, und die sich „dadurch kundgibt, daß selbst unsere Genüsse, daß alle unsere Hand„lungen auf die Erfüllung der Absichten hinzielen, um derentwillen „Gott uns in's Dasein rief) — בפיך dir so wie das zu deiner physischen Existenz Nothwendige sei; du sollst darum die Tephillin als Zeichen an deinem Herzen und als Erinnerung an deinem Haupte haben, damit du, ebensowenig als du an deine materiellen Bedürfnisse vergissest, die durch die Thora an dich gestellten Anforderungen außer Acht lassest; damit du mit derselben Sorgfalt, mit der du für deine körperliche Erhaltung thätig bist, mit derselben Hingebung, demselben Eifer, derselben Ausdauer deine jüdische Aufgabe zu lösen bemüht seiest. Unsere Weisen faßten daher das Wort בפיך so auf, als wenn es heißen würde כפיך*) wonach der Zweck der

*) Daß das ב in der heil. Schrift öfters statt eines vergleichenden כף steht, geht aus vielen Schriftstellen deutlich hervor; so heißt es z. B. 1. B. M. 5, 1 בדמות, welches Wort im Hinblicke auf 1. B. M. 1, 26 die Bedeutung von כדמות haben muß; 3. B. M. 17, 14 heißt es דמו בנפשו, welches Wort, wie aus Raschi z. St. und aus dem in demselben Verse vorkommenden Ausdrucke נפש כל בשר דמו היא die Bedeutung von כנפשו haben muß; 3. B. M. 27, 27 hat das Wort בערכך, wie in Raschi deutlich erklärt wird, den Sinn von כערכך; ebenso haben Jesaias 10, 24, 26, Amos 4, 10 die Worte בדרך מצרים, wie Raschi ausdrücklich

Tephillin darin besteht, uns fortwährend darauf hinzuweisen, daß die Erfüllung des Gottesgesetzes ebenso wie das zu unserem leiblichen Dasein Erforderliche von uns angestrebt werden soll, daß also die Ausübung der göttlichen Gebote, um derentwillen wir geschaffen

---

bemerkt, den Sinn von כדרך מצרים. Daß unsere Weisen öfters das ב im Sinne eines כף הדמיון auffaßten, erhält auch aus Talmud Jeruschalmi Nedarim פרק ג׳ הלכה ח wo es heißt: ואין ישמעאל בכלל זרע של אברהם כי ביצחק יקרא לך זרע ואין עשו בכלל זרע יצחק אמר רבי יודן בר שלום ביצחק במקצת יצחק רב הונא אמר בי״ת תרי בן שהוא עתיד להנחיל שני עולמות העולם הזה והעולם הבא. Es unterliegt keinem Zweifel, daß R. Hunna das ב in ביצחק so wie ein כ auffaßte, und den Vers 1. B. M. 21, 12 so erklärte, als wenn es heißen würde כיצחק יקרא לך זרע, das heißt: Nur der, welcher so „wie Jizchak ist, soll dein Same genannt werden"; nur die, welche den von Jizchak betretenen Weg einschlagen, seinem Beispiele folgen, die von ihm erreichte Vollkommenheit anstreben, werden als deine Nachkommenschaft bezeichnet werden; diejenigen aber, welche nicht die Erfüllung des göttlichen Willens sich zur Lebensaufgabe machen, die, welche Gottes Wort verletzen und den Eingebungen ihres Willens folgen, die sind nicht בכלל זרעו של אברהם, die können nicht als Nachkommenschaft Abrahams betrachtet werden, eben so wenig als עשו בכלל זרע יצחק. Um nun nachzuweisen, daß diese Wahrheit schon im Schriftverse ביצחק heißt, obgleich es dem Sinne gemäß כיצחק heißen sollte, gibt R. Hunna die obige Erklärung, aus der wir entnehmen, daß die Aehnlichkeit mit Jizchak, durch die wir uns der Benennung זרע של אברהם würdig zu machen haben, darin besteht, daß wir nach Jizchaks Beispiel gleichzeitig für beide Welten, das Dies- und Jenseits Sorge tragen; bei den Thätigkeiten, die unser irdisches Dasein erfordert, auch der mit unserem Tode beginnenden Zukunft gedenken; unser ganzes individuelles, häusliches und sociales Leben der Art einrichten, daß wir durch dasselbe nicht der künftigen Seligkeit verlustig werden; zu beherzigen, daß diejenigen, welche nicht an beide Welten denken, die, welche blos für's Diesseits sorgen, und der Befriedigung der Genuß- und Gewinnsucht die mit dem Austritte aus dem irdischen Leben anfangende Zukunft zum Opfer bringen, nicht würdig sind, זרע של אברהם genannt zu werden. Hieraus sehen wir, daß es in dem Schriftverse darum ביצחק heißt, weil das ב hier eine doppelte Bedeutung hat, sowohl das כף הדמיון vertritt, als uns zeigt, daß die Aehnlichkeit, die uns würdig macht, Abrahams Nachkommen genannt zu werden, in der Fürsorge für beide Welten besteht. Hiedurch sind die Worte des מגן אברהם לא״ח סי׳ תקוצ״א ס״ק ז׳ gegen den in שירי קרבן zu Nedarim a. a. O. ד״ה ביצחק erhobenen Einwand vollkommen gerechtfertigt, und sehen wir, daß zwischen der Auffassung des ריב״ש und der des ר׳ הונא der einzige Unterschied besteht, daß ersterer das ב in ביצחק im Sinne eines מ״ם, letzterer im Sinne eines כף הדמיון erklärt. Ebenso geht Berachot 11 a. aus der durch כי דרך mitgetheilten Erklärung des רב פפא hervor, daß von unseren Weisen das ב öfters als כף הדמיון aufgefaßt wurde.

sind und durch die wir erst den Zweck unseres Daseins erreichen können, uns mit der höchsten Freude erfüllen und fortwährend der höchste Zielpunkt unserer Gesammtthätigkeit sein soll; daß wir durch unsere irdischen Bedürfnisse uns von der gewissenhaften und gesetzestreuen Erfüllung unserer jüdischen Pflichten nie abbringen lassen dürfen, dies sind die Wahrheiten, die der tiefe Blick unserer Weisen in den Worten למען תהי' תורת ד' בפיך angedeutet findet und hiedurch wird es klar, weßhalb der Grundsatz, daß die Tephillin nur von zur Speise erlaubten Stoffen hergestellt werden dürfen, an diesen Schriftvers geknüpft wird. Wir haben gesehen, daß in demselben unser geistiges Leben in einen Vergleich mit unserem körperlichen Leben gebracht wird; da nun Gott befohlen hat, daß unsere leibliche Nahrung nur aus solchen Stoffen bestehen darf, welche der Thora gemäß rein sind, und durch die unsere Nahrung betreffenden Gesetze gewiß auch der Zweck erreicht werden soll, daß unser Körper ein unserer geistigen Bestimmung entsprechendes Werkzeug der Seele bleibe: muß das, was, wie die Tephillin, unmittelbar zur Lösung unserer geistigen Aufgabe führen soll, um so gewisser nur von reinen Stoffen hergestellt sein. Dieser Schluß ergibt sich ganz von selbst, und es muß daher als vollkommen gerechtfertigt und begründet anerkannt werden, daß, nachdem im Schriftverse das geistige Leben mit dem leiblichen verglichen wird, eine für das körperliche Leben Norm gebende Bestimmung auch auf das zum geistigen Leben Gehörende angewendet wird. Demgemäß wird in der erwähnten Talmudstelle nicht behauptet, daß der Grundsatz, keine zur Speise verbotenen Stoffe zu den Tephillin zu verwenden, schon im Wortlaute des angeführten Schriftverses ausgesprochen sei, sondern es wird dieser Grundsatz durch einen zu den Interpretationsmitteln der Thora gehörenden Combinationsschluß aus dem Schriftverse eruirt, wodurch die erwähnte in ס' המנהיג aufgestellte Frage beantwortet ist. Durch unsere obigen Erörterungen wird auch ersichtlich, weßhalb Menachot 42 b. Tephillin, deren Gehäuse mit Gold belegt sind, als unbrauchbar erklärt werden. Der Grund hiefür scheint uns nicht in der נודע ביהודה מ״ק הא״ח סי' א' angegebenen Ursache zu bestehen; denn hätte die obige Bestimmung keinen andern Grund als die Vorschrift, daß die Tephillingehäuse eine schwarze Farbe haben sollen, so wäre es befremdend, daß gerade Tephillin, deren Gehäuse

mit Gold belegt sind, und nicht überhaupt Tephillin, welche eine andere als die schwarze Farbe tragen, als unbrauchbar bezeichnet werden? Wäre ferner nur die Nothwendigkeit der schwarzen Farbe der Grund des oben angeführten Satzes, so müßten Tephillin, deren Gehäuse mit schwarzplattirtem Golde belegt sind, zum Gebrauche geeignet sein; aus den Worten ציפן זהב פסולות ist aber ersichtlich, daß bei Tephillin, deren Gehäuse mit Gold belegt, nicht die Farbe, sondern der Stoff der Grund der Unbrauchbarkeit ist, was im Wesen der Tephillin vollkommene Begründung findet. Die Tephillin sollen allerdings der Bezeichnung טוטפת gemäß uns als Schmuck, als עטרה, als Symbol der Würde und Auszeichnung dienen; unser Schmuck besteht aber nicht in äußerem Glanze, nicht in äußerer Pracht, nicht in der Fülle des Besitzes, überhaupt nicht in dem, was den Werth des Goldes ausmacht; unser Schmuck besteht zu allen Zeiten einzig und allein darin, daß Gott uns erwählt hat, Sein Priestervolk zu sein; unser Schmuck besteht einzig und allein in der Thora, deren Erfüllung das einzige Mittel ist, uns der göttlichen Liebe würdig zu machen; unser Schmuck besteht ausschließlich in dem, was in den Abschnitten der Tephillin Ausdruck gefunden hat. Darum sagt die Ueberlieferung ציפן זהב פסולות solche Tephillin, die mit Gold belegt sind, denen man den Anschein gegeben hat, als ob äußerer Prunk, als ob das die Augen Fesselnde, das die Sinne einnehmende unsern Schmuck ausmachen würde, sind unbrauchbar, entsprechen nicht der Absicht, die Gott mit dem Tephillingebote verbunden hat. Nicht in der Farbe, sondern im Stoffe, im Wesen des Goldes liegt daher der Grund ihrer Unbrauchbarkeit, obgleich die schwarze Farbe der Tephillin nach Talmud Jeruschalmi Megilla פ׳ הקורא הלכה ט׳ ebenfalls הלמ״ם ist, was uns eben zeigt, daß gerade das Gegentheil dessen, worauf eine goldene Belegung hinweisen würde, durch die Tephillin Ausdruck erhalten soll. Denn daß in der schwarzen Farbe das Gegentheil der äußern Schönheit und des äußeren Schmuckes liegt, erhellt aus Schir ha-Schirim 1, 5 wo es heißt שחורה אני ונאוה wozu im Midrasch rabba bemerkt wird. אחרה כנסת ישראל שחורה אני בפני עצמי ונאוה בפני קוני דכתיב הלא כבני כושיים אתם לי בני ישראל כבני כושיים אתם בפניכם אבל אתם לי כבני ישראל. Der Sinn dieser Stelle liegt darin, daß die Außenseite Israels keinen Anspruch auf Schönheit macht, daß wie es in der Mischna Megilla 24 b.

in Bezug auf ציץ זהב ausgesprochen wird, diejenigen, welche eine glänzende Außenseite zum jüdischen Schmucke machen wollen, דרך החיצונים betreten, den einzig wahren von unseren Weisen uns vorgezeichneten Weg verlassen; daran vergessen haben, daß nicht die Außenseite unsern Werth bestimmt, wie es durch den in demselben Verse von Schir ha-Schirim sich befindenden Vergleiche mit den אהלי קדר ausgesprochen ist, der im Midrasch erklärt wird: מה אהלי קדר אף על פי שנראין מבחוץ כעורים ושחורים וסמרטוטין והם מבפנים אבנים טובות ומרגליות כך תלמידי חכמים אף על פי שנראין כעורים ושחורות בעולם הזה אבל בפנים יש בהם תורה מקרא משנה מדרשות הלכות תלמוד תוספות ואגדות. Die schwarze Farbe der Tephillin weist uns also darauf hin, daß wir nicht in einer glänzenden Außenseite, nicht in dem, was häufig zu blenden, zu täuschen und irrezuleiten pflegt, nicht in dem äußerlich Imposanten, sondern in unserem jüdischen Berufe, in der Treue und Gewissenhaftigkeit, mit der wir unserer Bestimmung durch Erkenntniß und Erfüllung des Gottesgesetzes entsprechen, unseren wahren, unseren einzigen, unseren unentreißbaren Schmuck erblicken sollen.

Bei Zusammenfassung des Vorstehenden sehen wir, daß der gemeinsame Zweck der Kopf- und Handtephillin darin besteht, uns als Erinnerungszeichen an die Befreiung aus Mizrajim und an unsere Pflicht unbedingten Gehorsams gegen das Gottesgesetz zu dienen; daß aber die Kopftephillin nach der Bedeutung des Wortes טוטפת noch einen besondern Zweck haben, der darin besteht uns als עטרה zur fortdauernden Freude über die durch Gottes unmittelbare Wohlthaten uns gewordene Auszeichnung und über unsere Erwählung zu Seinem Priestervolke aufzufordern, durch die wir mit allen unseren Thätigkeiten Seinen Willen verwirklichen, unser ganzes Leben in allen seinen Beziehungen zu einem fortwährenden Gottesdienste im wahren Sinne des Wortes machen können und sollen; und eben in der Lösung dieser Aufgabe, die der Zweck unseres Daseins ist, unseren schönsten Schmuck, unsere größte unentreißbare Freude zu erblicken haben.

Diese in dem Worte טוטפת liegende besondere Bedeutung der Kopftephillin scheint den ersten Grund zu bilden, um dessentwillen unsere Weisen für die Kopftephillin die besondere Beracha על מצות festsetzten, und um dessentwillen bei uns angenommen ist, nach der

Dezision des R. Tam in jedem Falle über die Kopftephillin die besondere Beracha ע"מ zu sprechen. Vielleicht hatte auch R. Scheschet bei seinem Schabbath 118 b. mitgetheilten Wunsche תיתי לי דקיימית מצות תפילין. „Möge mir ein Lohn dafür zu Theil werden, daß ich מצות תפילין erfüllte," seine Beherzigung jener besonderen den Kopftephillin zu Grunde liegenden Absicht im Auge, um derentwillen unserer obigen Auseinandersetzung gemäß die besondere Beracha על מצות תפילין festgesetzt wurde.

Ein zweiter Vorzug, den die Kopftephillin vor den Handtephillin haben, ist uns Menachot 37 b. angedeutet, wo der Schriftvers והי' לך לאות erklärt wird לך לאות ולא לאחרי' לאות „es sei dir aber nicht Anderen zum Zeichen," woraus ersichtlich ist, daß der Zweck der Handtephillin darin besteht, nur dem sie Anlegenden als Zeichen zu dienen, weßhalb sie nicht offen getragen werden. Anders aber verhält es sich mit den Kopftephillin in Bezug auf die es, wie von ר"ן zu המגילה פ' הקורא את im Namen des רשב"א ausdrücklich bemerkt wird, gerade gesetzliche Vorschrift ist, daß sie auch von Anderen gesehen werden. (בשל יד לא אסרו ליתן אותם ע"ג אונקלי אלא משום דכתיב בהו לך לאות ואלו תפילין שבראש אדרבה כתוב בהו וראו כל עמי הארץ וגו' כדאמרי' בעלמא אלו תפילין שבראש). Hierauf weist auch die zweite Erklärung in Tosaphot zu Menachot 34 ד"ה לטוטפות hin, nach der in טוטפת der Begriff des Sehens לשון הבטה ausgesprochen ist, das sich hier nur auf das Sehen Anderer beziehen kann. Demgemäß deutet das Wort טוטפת auf den Vorzug hin, den die Kopftephillin dadurch haben, daß sie nicht wie die Handtephillin blos dem sie Anlegenden sondern auch Anderen als Zeichen dienen sollen; und eben diese zweifache Bestimmung der Kopftephillin, sowohl von dem sie Anlegenden als Erinnerungszeichen erfaßt zu werden (זכרון), als auch von Anderen gesehen und begriffen zu werden (טוטפת), mag auch ein Grund dafür sein, daß unsere Weisen für dieselbe zwei Berachot festsetzten. Der Ausdruck זכרון weist demnach darauf hin, daß der die Kopftephillin Anlegende sich hiedurch die Wohlthat vergegenwärtigen soll, die uns Gott durch die Befreiung aus Mizrajim erwiesen, Seine Macht und Einheit erkennen, und in der opferwilligen, hingebungsvollen, unbedingten Erfüllung der göttlichen Gesetze die Bestimmung und Aufgabe seines Lebens erblicken soll. Doch dürfen wir nicht glauben, daß wir das Ziel unseres Daseins schon

erreichen können, wenn wir uns hinsichtlich des Gehorsams gegen den göttlichen Willen nur auf uns beschränken, und gegen die Anerkennung, welche die göttliche Weltherrschaft bei Anderen findet, gleichgültig bleiben; sondern die Absicht, welche Gott mit unserer Erlösung verband, bestand darin, daß durch uns Sein Name auch im Kreise der Völker anerkannt werde. Es genügt daher nicht, daß wir nur uns die göttliche Allmacht und Größe vergegenwärtigen, die sich durch unsere Befreiung aus Mizrajim kundgegeben, sondern es liegt uns ob, dieselbe auch im Kreise der nichtjüdischen Menschheit zur Anerkennung zu bringen; da uns Gott ein ממלכת כהני' nannte, besteht unsere Aufgabe auch darin, den Völkern den Weg des Lichtes und Helles zu zeigen, und diese Seite unseres Berufes ist es, die uns durch das Wort טוטפת angedeutet ist, das uns darauf hinweist, daß die in den Tephillin sich kundgebende Anerkennung Gottes auch von Anderen gesehen werden soll, daß wir dazu berufen sind, den Inhalt der Tephillin-Abschnitte auch Anderen zu Bewußtsein zu führen. Hiedurch wird es uns auch klar, warum die Handtephillin vor den Kopftephillin angelegt werden müssen; die Handtephillin sollen, wie bereits erwähnt, uns, die Kopftephillin aber auch Anderen als Zeichen dienen; und da wir nach dem bekannten Satze unserer Weisen קשוט עצמך ואח"כ קשוט אחרים bevor wir der Pflicht, Andere auf den Weg des Wahren und Guten zu führen, entsprechen, uns selbst vervollkommnet haben sollen: darum sollen wir zuerst die ausschließlich לך לאות uns als Zeichen dienende Handtephillin und dann erst die Kopftephillin anlegen, die der in dem Worte טוטפת ausgedrückten Bestimmung gemäß auch von Anderen gesehen werden, auch anderen Völkern als Zeichen dienen und sie zur Anerkennung der Weltherrschaft des Einig Einzigen führen sollen, wie es nach der Menachoth 35 b. uns mitgetheilten Auffassung des R. Elieser Haggadol bereits 5. B. M. 28, 10 angedeutet ist וראו כל עמי הארץ כי שם ד' נקרא עליך תניא ר' אליעזר הגדול אומר אלו תפילין שבראש. „Es sollen sehen alle Völker der Erde, daß der Name Gottes über dir genannt wird"; nach der Boraito sagte R. Elieser Haggadol, daß das Mittel hiezu in den Kopftephillin bestehe. Diese sind es daher, durch welche wir unsere Bestimmung, ein Priestervolk zu sein bekunden; durch welche wir uns zu Bewußtsein führen sollen, daß unsere Aufgabe darin besteht, gleich unserem

Stammvater Abraham die Menschheit zur Anerkennung des Einig Einzigen zu bringen; die Wahrheit zu verbreiten, daß nicht der Zufall, nicht ein blindes Fatum sondern Gott die Welt regiert und die Geschicke der Menschen und Völker leitet.

Durch diese in dem Thoraverse: „Es sollen stehen alle Völker der Erde, daß der Name Gottes über dir genannt wird" angedeu- deutete Bestimmung der Kopftephillin können wir uns auch einen Ausspruch der Mischna Megilla 246 erklären, wo es heißt: העושה תפלתו עגולה סכנה ואין בו מצוה wozu Raschi bemerkt כביצה וכאגוז. Daß daß Tephillingebot mit einem runden Gehäuse nicht erfüllt werden kann, bedarf allerdings keiner Begründung da die Quadratform הלכה למשה מסיני also die einzig gesetzliche Form ist, was wir uns durch den im Talmud Jeruschalmi Nedarim Abschn. III ausgespro- chenen Gedanken des R. Schimeon ben Gamliel erklären können, אין מרובע מששת ימי בראשית. „Es existirt kein Geschöpf, das in wirklicher Quadratform geschaffen wurde", אין לך ברי' בעולם שנברא מרובע ממש ברבוע הישר, sagt R. Mosche Margolit in פני משה z. St. Dieser Ausspruch des R. Schimeon b. Gamliel führt uns zu der Annahme, daß darum, weil die von der Natur gestalteten Or- ganismen nicht die Quadratform haben, gerade darum die Tephil- lin, welche uns an die über der Natur stehende, die Natur beherr- schende Vorsehung Gottes, an das von dem Gange der Natur un- abhängige Geschick Jisraels erinnern, genau in der den Naturorga- nismen nicht zukommenden Quadratform hergestellt sein sollen. Aber eben, weil die Quadratform der Tephillingehäuse und ihrer Basis nach Menachot 35 a. zu jenen Bestimmungen gehört, die Mosche am Sinai von Gott überliefert wurden, hiemit also jede andere Form schon von selbst ausgeschlossen ist: muß es befremden, daß in der Mischna doch noch ausdrücklich gegen die runde Form gewarnt wird. Der Grund hierfür scheint darauf zu beruhen, daß die Ku- gelform bekanntlich als Symbol für den Kreislauf des Geschickes betrachtet wird; (m. vgl. hierüber Baba bathra 16 b., Raschi zu 1. B. M. 25, 30; Schulchan Aruch Orach Chajim 552, 5 und 476, 2). In diesem Kreislaufe suchen die, welche die göttliche Welt- lenkung leugnen, den einzigen Grund aller historischen Ereignisse; Sieg und Niederlage, Blüthe und Untergang, Erhebung und Sturz der Nationen werden dieser Anschauung nach nicht von der göttli-

chen Vorsehung, sondern von dem Spiele des Zufalls oder von einer sogenannten inneren Nothwendigkeit bestimmt. Gott will aber die Menschheit zur Anerkennung führen, daß Seine freiwaltende Vorsehung es ist, welche die Geschicke der Völker leitet, die mächtigsten Staaten spurlos verschwinden und die schwächsten zu einem weltbeherrschenden Einflusse gelangen läßt. „Also, spricht Gott," wurde uns durch Jirmijahu 45, 4 verkündet, „siehe, was ich angebauet, reiße ich ein; was ich angepflanzt, rode ich aus, und das „geht über die ganze Erde". Diese Wahrheit ist es, die wir durch das Tragen der an die Befreiung aus Mizrajim erinnernden Tephillin uns und der Menschheit vergegenwärtigen sollen, und darum heißt es העושה תפלתו עגולה יש בו סכנה ואין בו מצו'. Denn das Tephillingebot soll uns lehren, daß der Sturz der so mächtigen Egypter und die Erhebung des schwachen und gedrückten israelitischen Volkes nicht als ein durch den Kreislauf des Geschickes hervorgerufenes Ereigniß sondern als eine durch die freiwaltende Vorsehung Gottes herbeigeführte Thatsache zu betrachten ist. Würde man aber die Tephillin in Kugelform tragen, so wäre hierbei allerdings die Erinnerung an die Befreiung aus Mizrajim erhalten, wäre aber eben durch die kreisförmige Gestalt dem Wahne Ausdruck verliehen, als ob dieses Faktum durch den Kreislauf des Geschickes veranlaßt worden sei; der Zweck der Tephillin besteht aber gerade darin, uns und die Menschheit von diesem Wahne zu befreien, uns die das Gegentheil dieses Wahnes aussprechende, in den Worten ואתם הדבקי' בה' אלקיכם חיים כלכם היום, liegende Wahrheit mit allem Nachdrucke zu Bewußtsein zu führen. Hätten nun die Tephillin eine kugelförmige Gestalt, so bliebe der ihnen zu Grunde liegende Zweck nicht blos unerreicht, wäre das Tragen derselben nicht blos nutzlos, sondern יש בו סכנה: durch eine falsche Auffassung der Befreiung aus Mizraim, durch den Wahn, daß die Niederlage der Egypter und die Erhebung Israels blos der Bewegung des im Kreise sich drehenden Glücksrades zuzuschreiben sei, droht uns die Gefahr, von dem Glauben, daß Gott der Lenker unserer Geschicke ist, abgebracht zu werden, nicht Gott sondern einem blinden Fatum die Beherrschung der Welt zuzuschreiben. Darum sagt die Mischna העושה תפלתו עגולה יש בו סכנה. Der tiefe Blick unserer Weisen richtet sich aber noch gegen einen Einwand, der gegen diese Warnung erhoben wer=

den und darin bestehen könnte, daß es nicht auf die äußere Form ankommen sollte; daß man welche Form immer die Gehäuse der Tephillin auch haben mögen, dennoch von dem Inhalte derselben durchdrungen sein, dennoch die Wahrheiten glauben kann, die in den Tephillinabschnitten ausgesprochen sind, die es so entschieden und unzweideutig verkünden, daß die Befreiung aus Mizrajim einzig und allein von Gott ausgegangen ist. Es könnte daher geltend gemacht werden, daß, da man durch die in den Tephillin sich befindenden Parschijoth vor jeder falschen Auffassung des darin erwähnten Ereignisses geschützt, über den wahren Urheber desselben so klar belehrt wird, die äußere Form der Tephillin gleichgültig sein dürfte, und der Zweck ihres Anlegens dadurch als erreicht betrachtet sein sollte, daß der sie Tragende ihren Inhalt glaube und zur Richtschnur seines Thuns und Lassens mache. Dieser Einwand ist aber selbst abgesehen davon, daß die Quadratform der Tephillin הלכה למשה מסיני ist, und es nicht in unserer Befugniß steht, aus irgend einem Grunde von einem in der Thora niedergeschriebenen oder durch die mündliche Ueberlieferung uns bekannt gewordenen Ausspruche Gottes abzugehen — unrichtig; denn wie wir bereits gesehen, besteht der Zweck der Kopftephillin nicht blos darin, die in den Parschijoth enthaltenen Wahrheiten uns zu Bewußtsein zu führen, sondern auch darin, durch die Erinnerung an die von Gott ausgegangene Befreiung aus Mizrajim andere Völker zur Anerkennung zu bringen, daß der Einig Einzige der Lenker unserer Geschicke war und ist; eine Belehrung, die Anderen ertheilt wird, muß aber selbstverständlich ganz unzweideutig sein, und die ihr zu Grunde liegende Absicht kann durchaus nicht erreicht werden, wenn bei derselben durch irgend etwas auch nur die entfernteste Veranlassung zu einer ihrem Inhalte entgegenstehenden Meinung gegeben wird. Darum sagen unsere Weisen, daß bei einer kugelförmigen Gestalt der Tephillin jener zweite Zweck der Kopftephillin, der darin besteht, auch Andere zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, und um dessentwillen für die Kopftephillin noch die besondere Beracha על מצות festgesetzt ist, durchaus nicht erreicht werden kann אין בו מצו׳, denn eine Anderen zu ertheilende Belehrung muß der Art sein, daß durch dieselbe in keiner Beziehung, auch nicht durch ihre äußere Form,

irgend eine Unklarheit, irgend ein Mißverständniß hervorgerufen werden kann.

Hiedurch läßt sich auch die Auffassung erklären, in der Maimonides den Ausspruch der Mischna wiedergibt, indem er הל' תפילין פרק ד' הל' ג', sagt: העושה תפלתו עגולה אין בן מצו' כלל. Mit der Hinzufügung des Wortes כלל scheint Maimonides die völlige Zurückweisung des oben erwähnten Einwandes beabsichtigt zu haben. Man könnte nämlich glauben, daß bei einer kugelförmigen Gestalt der Tephillin nur die in dem Worte טוטפת verlangte auf Andere sich beziehende Belehrung unerreicht bliebe, daß aber, da die durch die Tephillin ins Bewußtsein zu rufenden Wahrheiten in den Parschijoth deutlich ausgesprochen sind, das in dem Worte זכרון angedeutete, den Tephillinlegenden betreffende Gebot der Erinnerung (זכרון) bei jeder Form der Gehäuse erfüllt würde. Dieser Annahme tritt Maimonides durch Hinzufügung des Wortes כלל entgegen, womit er sagen will, daß nicht blos die in dem Worte טוטפת angedeutete, in der Einwirkung auf Andere sich kundgebende Pflicht sondern auch das in dem Worte זכרון ausgesprochene auf unsere Person sich beschränkende Gebot bei einer kugelförmigen Gestalt der Tephillin unerfüllt bleibt; denn ein Gebot kann nur dann und nur dadurch erfüllt werden, daß man es genau in der vom Gottesgesetze vorgeschriebenen Weise erfüllt; wird aber einer im geschriebenen oder überlieferten Gottesgesetze enthaltenen Bestimmung zuwidergehandelt, so hat, wenn auch unserer Anschauung nach eine dem Gesetze zu Grunde liegende Absicht erreicht bleibt, dennoch die ganze Handlung den Charakter der Gesetzeserfüllung verloren. Da nun das überlieferte Gottesgesetz für die Tephillin die Quadratform verlangt, steht eine dieser Bestimmung zuwiderhandelnde Ausführung der völligen Nichtachtung des Gebotes gleich אין בו מצו' כלל, kann eine Ausführungsart, bei der eine die vorgeschriebene Form betreffende Gesetzesbestimmung verletzt wird, in gar keiner Beziehung als Gesetzeserfüllung betrachtet werden. Deßhalb sah sich Maimonides nicht veranlaßt, die Worte יש בו סכנה ebenfalls anzuführen; diese Worte enthalten, wie wir oben gesehen, den Grund, um dessentwillen bei den Tephillin die runde Gestalt verboten ist. Durch die Bemerkung אין בו מצו' כלל hat aber Maimonides auf diesen Grund und auf die möglicherweise darauf sich stützende irrige Annahme hingewiesen,

und gleichzeitig mit der ihm eigenthümlichen Prägnanz ausgesprochen, daß bei einer Verletzung einer Bestimmung des überlieferten Gottesgesetzes die betreffende Handlung nicht der Schatten einer מצוה ist, in gar keiner Beziehung als Gesetzerfüllung angesehen werden kann.

Durch die Wichtigkeit des den Kopftephillin zukommenden Vorzuges, nicht blos uns sondern auch Anderen als Belehrung zu dienen, begreifen wir auch, daß Raschi den Ausspruch der Mischna Megilla 24 b. נתנה על בית אונקלי שלו הרי זו דרך החיצונים durch die Bemerkung דבעינן לך לאות ולא לאחרים לאות erklärt, und kann diese Begründung Raschi's durch den in ס' טורי אבן z. St. aufgestellten auf Menachot 37 b. gestützten Einwand durchaus nicht als widerlegt betrachtet werden. Denn aus dem Obigen geht hervor, daß die Handtephillin uns an die fortwährende Anerkennung der göttlichen Weltherrschaft und an die Pflicht unseres unbedingten Gehorsams gegen Gott erinnern sollen, und daß der Zweck der Kopftephillin darin besteht, daß wir die bei unserer Erwählung uns bekannt gewordenen Wahrheiten auch der ganzen Menschheit kundgeben sollen. Hinsichtlich des durch die Handtephillin zu erreichenden Zweckes kömmt es daher nicht darauf an, daß dieselben von Anderen nicht gesehen werden, sondern es kömmt nur darauf an, daß sie von uns als Zeichen beherzigt werden; ob sie aber auch von Anderen gesehen werden oder nicht, ist gleichgültig, wie auch aus der מכילתא hervorgeht, wo es heißt לך לאות ואינה אות לאחרים, woraus wir sehen, daß es nicht gerade gesetzliche Vorschrift ist, daß die Handtephillin Anderen unsichtbar bleiben, sondern nur, daß der Zweck der Handtephillin nicht darin besteht, auch Anderen als Zeichen zu dienen. Wenn wir daher die Handtephillin in der Absicht und Weise legen, daß sie uns als Zeichen dienen, so kann, wenn sie durch irgend einen Umstand auch Anderen sichtbar werden, hierin durchaus nichts Widergesetzliches liegen, und hierauf beruht die in טורי אבן angeführte Stelle Menachot 37 b., die nur einen Fall bespricht, in welchem durch einen ganz zufälligen Umstand die Handtephillin gesehen wurden, weßhalb hierin nichts Gesetzwidriges gefunden wird, und Raschi bemerkt: מקום שרוב בני אדם אין נראה לאחרים דהיינו קבורת ולעולם אם נקרע שרי, womit uns gesagt wird, daß das Gesetz verlangt, die Handtephillin an jene Stelle und der Art anzulegen,

daß sie als ein nur für uns und nicht für Andere dienendes Zeichen erscheinen; sind sie, nachdem dies geschehen, durch einen zufälligen Umstand, Anderen sichtbar, so liegt hierin keine Verletzung der religionsgesetzlichen Bestimmung; werden sie aber nicht auf die gewöhnlich bedeckte Stelle des Oberarmes sondern auf den Aermel (על בית אונקלי) gelegt, so könnte hieraus geschlossen werden, als ob man den zwischen den Kopf- und Handtephillin bestehenden Unterschied, nach welchem letztere nur für den sie Anlegenden und nicht auch für Andere als Zeichen dienen sollen, absichtlich ignoriren, sie auch als Zeichen für Andere betrachtet wissen wollte, was jedenfalls als דרך החיצונים, jedenfalls als willkürliches sündhaftes Abgehen von der einzig und allein Normgebenden durch unsere Weisen überlieferten Gesetzesinterpretation angesehen werden muß. Die Talmudstelle Menachot 36 b. ist daher durchaus kein Beweis gegen Raschi's Erklärung דבעינן לך לאות ולא לאחרים לאות, und muß der Einwand in טורי אבן, als beseitigt und Raschi's Begründung, mit der, wie aus der bereits angeführten Stelle aus ר״ן zu פ׳ הקורא את המגילה hervorgeht, auch רשב״א und ר״ן einverstanden sind, als vollkommen gerechtfertigt erscheinen, wonach der den Kopftephillin zukommende Vorzug, nicht blos uns sondern auch Anderen als Zeichen zu dienen, als zweiter Grund für die Dezision des R. Tam zu betrachten ist.

Ein dritter Vorzug, den die Kopftephillin vor den Handtephillin haben, ist ebenfalls in dem Worte טוטפת angedeutet, das auf eine noch größere Wohlthat hinweist, als diejenige ist, an die wir durch die Bezeichnungen אות und זכרון erinnert werden. Diese beiden Bezeichnungen weisen nämlich auf die großen Wunder hin, die Gott uns gethan, und mahnen uns hiedurch an die Pflicht der Unterwerfung unter den göttlichen Willen und der unbedingten Erfüllung der göttlichen Gesetze: Die Wohlthaten aber, die uns Gott für die Zukunft versprochen; der Schutz und die besondere Vorsehung, die uns Gott für alle Zeiten verheißen; jene fortdauernden Beweise väterlicher Liebe, die uns Gott durch Aussprüche, wie: „Ich will euch „annehmen zu meinem Volke, und will euer Gott sein" (2. B. M. 6, 7). „Denn Gott wird sein Volk nicht verlassen wegen seines gro„ßen Namens, da es Gott gefallen, euch zu seinem Volke zu ma„chen" (1. Sam. 12, 22). „Gott hast du heute zugesagt, daß er dein

„Gott sei, und daß du in seinen Wegen wandelst und hältest seine „Satzungen, Gebote und Rechte, und seiner Stimme gehorchest. Und „Gott hat dir heute zugesagt, daß du das Volk seines Eigenthums „bleiben sollst, wie er dir verheißen hat, unter der Bedingung, daß „du alle seine Gebote haltest; und er dich hoch erhebe über alle „Völker, die er gemacht hat, und dich setze zum Lobe, zum Ruhm „und zur Zierde" (5. B. M. 26, 17—19) in Aussicht gestellt — diese auf unsere Gegenwart und Zukunft sich beziehenden Verheißungen sind uns nicht in den Hand- sondern in den Kopftephillin angedeutet, deren Bezeichnung טוטפת insbesondere dem am Schluß des zuletzt angeführten Verses vorkommenden Ausdrucke לתפארת entsprechen, worin ebenfalls ein Grund gelegen sein mag, um dessentwillen R. Elieser Haggadol sich berechtigt sah, die Schriftworte כי שם ד' נקרא עליך durch die Bemerkung אלו תפילין שבראש zu erklären. Und eben diese durch die Kopftephillin sich manifestirende Zuversicht auf die fortwährende Fürsorge Gottes scheint die dritte Ursache gewesen zu sein, um derentwillen unsere Weisen für das Anlegen derselben noch die besondere Beracha על מצות festsetzten.

Durch dieses dritte Motiv begreift sich ein bereits am Beginne unserer Untersuchung erwähnter Sota 44 b. und Menachot 36 a. vorkommender Ausspruch unserer Weisen: סח בין תפילה לתפילה עבירה היא בידו וחוזר עלי' מערכי המלחמה „Wer das Anlegen der Tephillin „durch Gespräch unterbricht, macht sich hiedurch einer Sünde schul„dig, um derentwillen man von den zum Kriege Gerüsteten zurück„kehren muß". Da nach der Ansicht des R. Jose ha-Gelili jede Uebertretung eines unmittelbar göttlichen oder rabbinischen Gesetzes die Ausschließung aus den Reihen der jüdischen Kämpfer nach sich zieht, muß es befremden, daß gerade hinsichtlich des Sprechens zwischen dem Anlegen der Kopf- und Handtephillin jener Ausschließung erwähnt wird. Durch unsere obige Auseinandersetzung über die Bedeutung der Hand- und Kopftephillin werden wir aber die Tiefe dieses Ausspruches unserer Weisen zu erkennen im Stande sein; denn wir haben gesehen, daß die Handtephillin auf den unbedingten Gehorsam hinweisen, den wir Gott schuldig sind, und daß die Kopftephillin (im Sinne des mehrerwähnten Ausspruches R. Elieser Haggadol) als Zeichen des besonderen Schutzes dienen sollen, den Gott uns für die Erfüllung seines Gesetzes versprochen, und der

und insbesondere durch die Bezwingung unserer Feinde zeigt, wie es 5. B. M. 23, 15 ausgesprochen ist, wo es heißt: „Denn Gott, „dein Herr, wandelt inmitten deines Lagers, daß er dich errette, und deine Feinde dir preisgebe.“ Als Zeichen für das feste Vertrauen auf diesen Schutz hat uns Gott das Tragen der Kopftephillin geboten, da, wie aus 5. B. M. 20, 1 hervorgeht, in der Erinnerung an die Befreiung aus Mizrajim die beste Stütze für die Furchtlosigkeit gegen den Feind liegt. Da nun der in den Handtephillin angedeutete Gehorsam gegen Gott die Bedingung ist, für deren Erfüllung der durch die Kopftephillin bezeichnete Lohn verheißen wird, der Gehorsam gegen Gott daher das Mittel ist, durch welches der Eintritt des göttlichen Schutzes erzielt wird: verhalten sich die Handtephillin zu den Kopftephillin so wie die Ursache zur Wirkung. Dieses Verhältniß, dieser innige Zusammenhang zwischen der uns obliegenden Pflichterfüllung und der von Gott uns verheißenen Erhebung; dieser Gedanke, daß unsere Erhebung nur von unserem hingebungsvollen Gehorsam gegen die Thora abhängig ist, hiedurch aber sicher und rasch erfolgt — dieser Gedanke soll durch das unmittelbar auf das Anlegen der Handtephillin folgende Anlegen der Kopftephillin Ausdruck erhalten; und darum sagen unsere Weisen: סח בין תפלה לתפלה Wer das Anlegen der beiden Tephillin durch Gespräch unterbricht und so die innige Verbindung, in der dieselben stehen, aufhebt; wer die Wahrheit, daß unsere Erhebung einzig und allein an unseren Gehorsam gegen die Thora geknüpft ist, daß wir bei unverkürzter Erfüllung des Gottesgesetzes unzweifelhaft auf unsern Sieg rechnen dürfen, nicht anerkennt: der kann nicht von dem Gottvertrauen durchdrungen sein, das die in einem jüdischen Kriege Kämpfenden erfüllen soll; der kann auch nicht den Muth haben, von dem jüdische Heeresschaaren beseelt sein sollen; der gehört in die Kategorie jener, die das Gotteswort 5. B. M. 20, 8) „furchtsam“ ירא nennt, der hat eine Uebertretung וחוזר מערכי המלחמה, der muß sich zurückziehen aus den Reihen derer, die, weil sie für eine jüdische Sache in den Kampf zogen, im unbeschränkten Gottvertrauen ihre Stärke, in Gottes Wort ihre untrügliche Siegeshoffnung erblicken sollen.

(Fortsetzung folgt.)

# Jeschurun.

Neunter Jahrgang.

## Beiblatt zum Septemberheft.

Ausgegeben den 3. Seztember 1863.

---



---

## Deutschland.

□ Wien. Leider ist es mir nicht immer gestattet, wie in meinem Berichte vom 27. Juli durchaus Erfreuliches über die Verhältnisse der Juden zu berichten. Es kommen immer noch hier und da Anzeichen, daß die Zeit der Ausnahmszustände in Praxi durchaus noch nicht vorüber ist. Zeigen die berüchtigte Protestantenhetze und die Petitionen für die Glaubenseinheit in Tyrol dies einerseits, so ist andererseits auch unseren Glaubensgenossen nicht überall erlaubt sich niederzulassen. Es ist eben noch gar vieles der Willkür der communal- und einzelnen Landesbehörden überlassen. Deutlich zeigte sich das in Folgendem Falle. In Graz wollte ein israelitischer Landesproduktenhändler seine Firma protokolliren lassen, und wurde von der Handelskammer abschlägig beschieden. Er recurrirte an das Landesgericht, welches in einem Bescheide vom 14. August „nach gepflogener Vernehmung der hiesigen Handelskammer dem Ansuchenden darum keine Folge gibt, weil derselbe als Israelit nur eine vorübergehende Aufenthaltsbewilligung besitzt, und daher sein Geschäft kein stabiles, sondern nur ein vorübergehendes, zur Protokollirung nicht geeignetes sei." — Wann wird man endlich nicht mehr auf die Vorlage eines besondern Gesetzentwurfes über die Verhältnisse der Juden in Oesterreich warten, das schon lange den beiden Häusern vorgelegt werden soll! sondern wann wird der einfache Ausspruch: der Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte ist unabhängig vom Religionsbekenntnisse, alle Gesetzesvorlagen überflüssig und einen Grundsatz zur Wahrheit machen, der seit Jahren als Po-

stulat des 19. Jahrhunderts so viel gepriesen, — jedoch in voller Wahrhaftigkeit, man muß leider sagen, in Deutschland noch nirgends zur Geltung gekommen ist. Auch in Oesterreich werden wir, trotz der vielgepriesenen neuen Aera Dank dem Concordate rc. rc. wohl noch lange auf diese endgültige Lösung warten müssen.

Aus Bayern, 18. Aug. In Nr. 227 des Frankf. Jour., in einem Artikel „vom Neckar", ist der Klage Raum gegeben, daß in Württemberg immer noch der Judeneid bestehe, während man in Bayern Muhamedaner unter den gewöhnlichen Eidesformeln schwören lasse. Zur Beruhigung diene dem Correspondenten die Mittheilung, daß auch in Bayern und zwar diesseits und jenseits des Rheines der Judeneid noch fortbesteht, rechts auf den Grund der alten Reichsgesetze, links zufolge eines nicht sehr alten usus fori, von dem sich bis jetzt nur die Bezirksgerichte von Kaiserslautern und Landau losgesagt haben. Auch der neue Entwurf eines Proceßgesetzes nimmt Rücksicht auf „gewisse Formen und Gebräuche", unter denen der Eid nach der Religion des Schwörenden abzunehmen sei (Art. 393 und 436), was die Befürchtung wachgerufen hat, der Judeneid wolle noch nicht Abschied nehmen.

## Schweiz.

Bern, 8. August. Die Entscheidung der Bundesräthe in der Aargauer Judenfrage wird voraussichtlich zu einer die ganze Schweiz lebhaft ergreifenden Agitation führen, schreibt die Ztg. f. N. Diese Entscheidung unwirksam zu machen, beabsichtigen die Aargauer Ultramontanen nichts Geringeres, als eine Bundesrevision. Nach Art. 113 der Bundesverfassung muß die Frage der Revision dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden, wenn durch 50,000 Unterschriften von Schweizer Bürgern dieselbe gefordert wird. Eine von dem berüchtigten Professor Schleuninger zu Würenlingen im Aargau abgehaltene Versammlung hat nun beschlossen, jene 50,000 Unterschriften zu beschaffen. Sofort sind Agenten zur Bereisung der einzelnen Kantone bestellt und besonders auf die Vorstände der Piusvereine angewiesen worden. Die erforderliche Zahl der Unterschriften, um über die Revisionsfrage abstimmen zu lassen, dürften die Ultramontanen immerhin zusammenbringen; sicherlich aber wird von dem Volke die Revision abgelehnt. Das sehen die Herren Schleuninger und Genossen freilich auch voraus; aber es kommt denselben jetzt auch weniger auf die Erreichung des Ziels als darauf an, die Stärke ihrer Partei zu mustern und diese zu einer energischen Lebensäußerung anzuregen. Die „Botschaft", das Organ Schleuningers stellt in Abrede, daß der erwähnte Beschluß auf der Versammlung in Würenlingen gefaßt worden; daß aber die Bundesrevision in der Absicht der Ultramontanen liege, wird von dem genannten Blatte eingeräumt.

Bern, 29. August. Der Große Rath von Aargau ertheilte gestern mit 89 gegen 64 Stimmen den Juden alle politischen Rechte gemäß dem Bundesbeschluß. Die Einbürgerung derselben bleibt ferneren Unterhandlungen mit den Bundesbehörden vorbehalten. (S. M.)

## Polen.

*) Die jüngsten Nachrichten aus Polen berichten auch hin und wieder von Leiden denen die jüdische Bevölkerung in Folge des jetzigen Aufstandes ausgesetzt ist. Eines Judencrawals in Lemberg, der hoffentlich nicht wiederkehren wird, ist bereits Erwähnung geschehen. Weitere Berichte lauten folgendermaßen: Die laut Erlaß der geheimen Regierung aus den letzten Tagen des Juni eingesetzte Nationalregierung für Reußen (Volhynien, Podolien und die Ukraine) steht offenbar im Zusammenhang mit der Wysocki'schen Expedition von Westen und dem Einrücken des Insurgentenchefs Traugott von Norden her. Beide Expeditionen fallen in den Anfang Juli und in der obenerwähnten Kundmachung ist ausdrücklich gesagt, daß, während es bisher „nur in den Reußenländern nicht gelungen sei, das Nationalcomite zum Mittelpunkte der patriotischen Bestrebungen zu machen", dies in Folge der neuen Organisation gelingen werde und daß starke Abtheilungen der Nationalarmee demnächst den Kampf in jenen Provinzen aufnehmen würden. Von dem Traugott'schen Corps hat man übrigens seit dessen Vordringen in den Kreis Rowno (im Innern Volhyniens) nichts mehr gehört, und auch sonst ermangeln wir aus diesen Provinzen der Nachrichten. Von der türkischen Expedition meldet die „Köln. Ztg.", daß ein Agent der Warschauer Nationalregierung in Constantinopel sei und eifrigst Werbungen und Rüstungen betreibe. Die vielfach gemeldete und mit der Verhaftung des Fürsten Sapieha in Verbindung gebrachte Nachricht die Trümmer des Wysocki'schen Corps hätten sich unweit Brody gesammelt und bereiteten eine neue Invasion vor, scheint sich nicht zu bestätigen. Bei Gelegenheit der Einsetzung einer reußischen Nationalregierung erfahren wir erst, daß auch für Litthauen eine solche, getrennt von der Warschauer Regierung besteht und längst bestand. In Litthauen leistet Murawieff jedenfalls das Möglichste. Nicht zufrieden mit der furchtbaren Strenge der Kriegsgerichte, der Aufreizung der Bauern und den großartigen Sequestrationen, hat er der polnischen Nationalität als solcher förmlich den Krieg erklärt; einer seiner neuesten Erlasse ordnet nämlich an, daß die Gutsherren und überhaupt Einwohner „polnischer Nationalität" für den ganzen durch den Aufstand verursachten Nachtheil Dritter mit ihrem Hab und Gut distriktsweise verantwortlich gemacht werden sollen. Stellenweise wird auch die ganze Judenschaft ausgewiesen.

Dagegen hat er in einem andern Erlasse versichert, „für diejenigen Opfer unvernünftiger Hetzerei und treulosen Betruges", welche „aufrichtige Reue zeigen und beweisen" würden, wolle er zu Füßen des Kaisers um Gnade bitten! — Auch die Juden sucht man durch geschlossene Eingriffe in ihr religiöses Leben in Aufregung und Schrecken zu erhalten. So verbot vor Kurzem die Nationalregierung in einem hebräisch verfaßten Erlasse an die Juden Polens speciell Warschaus in den Synagogen das übliche Kaddischgebet für mehrere Spione die von der Nationalregierung zum Tode verurtheilt waren, zu sagen. Der Erlaß soll große Aufregung unter den Juden hervorgerufen haben.

## Anzeigen.



## Glaubensbrüder und Menschenfreunde!

Von einem unaussprechlichen alle menschliche Vorstellungen übersteigenden Unglücke, wofür jegliches Herz, wenn noch so gehärtet, erweicht und rege werden muß, wurde unsere Gemeinde heimgesucht. Dienstag den 4. August um 3 Uhr Nachmittags erdröhnte die Sturmglocke und es erhallte der Ruf: „Feuer!" — es währte kaum eine Stunde, und das Verheerungselement nach allen Seiten und Richtungen sich verbreitend, alle Ecken und Enden der Stadt erfassend,

verwandelte eine Häuserreihe von 194 Nummern der größeren und eine Unzahl der kleineren Häuser derart zu Staub und Asche, daß beinah' jede Spur ihres früheren Bestandes geschwunden. Unter diese Anzahl der total zerstörten und verheerten Häuser ist leider unsere ganze Judenstadt, eine 500 Seelen in sich fassende Judenschaft zu zählen, eine Judenschaft, die eine Gemeinde bildete, welche stets zu den ersten Böhmens gerechnet werden durfte. Beinah' die sämmtliche Anzahl irrt obdachlos herum, 5 bis 6 Familien erbetteln gemeinschaftlich Unterkunft in einem beengten Raume, der sonst für eine einzige Familie kaum ausreichte, die meisten verlaufen sich in naheliegende Dorfschaften, ohne Nahrung, ohne Kleidung, da die Rettung eine Unmöglichkeit war, beraubt ihrer sämmtlichen Habe, ihres ganzen Vermögens, die sich sonst eines ziemlichen Wohlstandes erfreuete. Das Gotteshaus, das vor zwei Jahren zu unserer größten Freude und Erhebung solenn eingeweihet wurde ist verwüstet, die Gemeindelokalitäten, das Schulgebäude, Wohnungen der Gemeindebeamten, wie des Kreisrabbiners, des Lehrers, Kantors und Gemeindedieners als Bewohnungen unkenntlich gemacht, und diese auch ihrer Archive und Büchersammlungen völlig beraubt.

Glaubensbrüder und Menschenfreunde, nicht haben wir in unserer tiefgedrückten Lage in unserem schwerbeengten Herzen der Worte hinreichende, um dieses immense Unglück nach seinem wahren Sachverhalte zu schildern, wofür es nur ein Auge, ein Herz, nicht Worte gibt, und eilet Ihr nicht herbei zu unserer Hülfe und Unterstützung und Ihr sehet eine Gemeinde schwinden aus dem Verbande der Gemeinde Böhmens, die stets die entsprechendsten Anstalten zur Gemeindebildung besaß, und im Begriffe der Entwickelung des Aufschwungs war, und Ihr sehet eine beträchtliche Anzahl von Männern, die sonst opferfähig und opferwillig waren, die von dem Geiste des Heiligen und Bessern beseelt zu Euch um den Bissen Brodes betteln kommen. Erbarmt Euch unser, daß Familienväter ihre Kinder nicht darben sehen, daß Kinder baar jeglichen Unterrichtes nicht entarten und verwildern, daß das Gotteswort und die Gotteslehre aus unserm Gotteshause nicht völlig verhalle und schwinde. Bewährt Euch an uns als Brüder und Bundesgenossen, als Israeliten, deren Charakterzüge Mildthätigkeit und Barmherzigkeit sind, leitet eilig Sammlungen in Euern Gemeinden ein, und wendet die Beträge dem ergebenst gefertigten Cultus-Comite zur Verfügung zu, und Ihr habet Euch für eine jede Gabe und Spende, so Ihr uns zufließen lasset, ein Monument des Dankes in unserem Herzen errichtet, das wir noch auf unsere Kinder und Kindeskinder vererben werden, Ihr werdet das hohe Bewußtsein mit Recht in Euch tragen können: „die Gemeinde Polna haben wir aus einer äußerst ver-

ngnißvollen Calamität erhoben, wir sind ihre Erhalter, ihre Er=
tter."

Polna, den 9. August 1863.

**Das israelitische Cultus=Comite.**

Die Redaktion d. Bl. ist gerne bereit wohlthätige
penden für diese hartbetroffene Gemeinde entge=
gen zu nehmen.

---



---

Amsterdam: HH. Holländer u. Lehren, Inspekt. gen. Dr. Mulder; in Wien: Herr Anton Bing; in Paris: Herr J. Federmann, Herr Josef Blumenthal; in London: Em. Deutsch, Brit. Museum; Rev. Dr. Benisch; in New-York: Rev. Dr. Raphael; in Philadelphia: Rev. Isaac Leeser.

Auch wird Herr Rabbiner Hirsch die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. M. Hirsch.

---

# Unterrichts- u. Erziehungs-Anstalt

für

## israelitische Knaben

in

## Weinheim an der Bergstraße.

(Großh. Baden.)

60 Zöglinge werden von sechs ordentlichen Lehrern und einem Hülfslehrer unterrichtet.

Unterrichtsgegenstände: Hebräisch, Deutsch, Schönschreiben, kaufm. Rechnen, kaufm. Buchführung, Französisch, Englisch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Turnen, Gesang. — Wöchentlich 44 Stunden. — Sorgfältige körperliche Pflege. —

Jährliche Pension incl. Schulgeld 250 fl.

Nähere Auskunft und Anmeldungen bei

Weinheim. Dr. H. Plato.

---

## Bildungsanstalt für israelitische Lehrer

in **Weinheim** an der Bergstraße (Großh. Baden),

Das Ziel der Anstalt ist die Ausbildung tüchtiger jüdischer Reallehrer. — Der Unterricht umfaßt daher in 3jährigem Lehrcursus das biblische und rabbinische Schriftthum in dem für den

Religionslehrer wünschenswerthen Umfange, die deutsche, englische und französische Sprache, Rechnen, Geometrie, Algebra, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Zeichnen, Turnen, Gesang und Violinspiel — Die Anstalt steht auf dem Boden des traditionellen Judenthums und erwartet von ihren Angehörigen einen jüdisch-religiösen Lebenswandel. — Der Unterricht wird von acht Lehrern in 45 wöchentlichen Stunden ertheilt, — Gelegenheit zur praktischen Ausbildung bietet die mit dem Seminar verbundene Erziehungs-Anstalt für Knaben. — Für Kost, Wohnung und Unterricht jährlich fl. 250 rheinisch. — Eine Anzahl unbemittelter Alumnen wird unentgeltlich aufgenommen.

Der Direktor Dr. H. Plato.

---

Ueber die Leistungen der beiden obigen Anstalten sind wir in der angenehmen Lage uns auf folgendes nach der jüngsten Prüfung uns zugegangenes officielles Anerkennungsschreiben berufen zu können.

## Großherzoglich Badischer Oberrath der Israeliten.

No. 385. Karlsruhe, den 11. Mai 1863.

Die Prüfung an der Erziehungsanstalt und Bildungsanstalt für isr. Lehrer in Weinheim betr.

Dem Herrn Dr. Plato in Weinheim wird andurch eröffnet, daß nach dem Berichte des diesseitigen Prüfungs-Commissairs die Prüfung an der dortigen Erziehungsanstalt für isr. Knaben sowohl bezüglich der Religions- als der weltlichen Lehrgegegenstände ein recht erfreuliches Resultat ergeben habe. Es wurde fast in sämmtlichen Fächern quantitativ Viel geleistet, ohne deßhalb der Gründlichkeit oder dem erforderlichen Verständniß Eintrag zu thun. Das Erlernte ist vielmehr Eigenthum der Schüler geworden, und somit der eigentliche Unterrichtszweck erreicht. Ganz Gleiches gilt im Wesentlichen von der Bildungsanstalt für isr. Lehrer. Die betr. Zöglinge haben in den talmudischen Wissenschaften wie in der deutschen und französischen Sprache (über die englische hat sich der Commissair kein Urtheil zugestanden) sowie endlich in der astronomischen Geographie, in den Naturwissenschaften, der Geschichte und Größenlehre recht anerkennenswerthe Kenntnisse erworben. Eine besondere Erwähnung verdient überdieß die Leistung einiger Schüler in der Musik und im Gesang, sowie daß die Zöglinge beider Anstalten im Turnen

und zwar mit erfreulichem Erfolge Unterricht erhalten haben. Es ist nicht zu verkennen daß sämmtliche Lehrer mit Fleiß und Geschick gearbeitet haben, wofür ihnen die diesseitige Anerkennung hiermit ausgesprochen wird. Insbesondere aber wird dem Direktor der Anstalt das diesseitige Wohlgefallen für seine Hingebung wie namentlich für seine persönlichen Leistungen hiermit zu erkennen gegeben, indem er hierbei seine seltene Lehrgabe auch dadurch bewährt hat, daß er auch die schwierigeren Disciplinen durch sehr klare und faßliche Darstellung den Schülern zugänglich zu machen wußte. Bezüglich einiger Anordnungen, welche sowohl in der Erziehungsanstalt, als Bildungsanstalt für isr. Lehrer als wünschenswerth erscheinen, verweisen wir auf den Bericht des Herrn Rabbiner Schott vom 26. April d. J., welchen wir zu diesem Behufe, Rücksendung vorbehaltlich, hier anschließen, und wobei wir namentlich auf Einführung des Gebete=Uebersetzens bei den Knaben und geeignete Vorbereitung der Seminaristen für den Vorbeterdienst aufmerksam machen.

Der Ministerial=Commissair:

**Schwarzmann.**

Altmann.

---

## Gesucht wird

von der German Hebrew Congregation Rodef Scholem zu Philadelphia eine competente Persönlichkeit als Rabbiner. Die Bewerber müssen in allen Zweigen der hebräischen Wissenschaft bewandert, der hebräischen Sprache vollkommen mächtig und Zeugnisse anerkannter jüdischer Autoritäten aufzuweisen im Stande sein. Sie müssen ferner der deutschen Sprache vollkommen und der englischen Sprache hinreichend mächtig sein, da sie in beiden Sprachen an Sabbath, Feiertagen und bei andern Gelegenheiten zu predigen haben werden.

Sehr erwünscht wäre es wenn sie im Stande wären ex tempore über jeden gegebenen Text der heiligen Schrift zu predigen.

Salair 1800 Dollar außer den Nebeneinnahmen. Die Gemeinde ist orthodox. Mit den nöthigen Recommandationen und Dokumenten versehene Bewerber wollen sich melden bei

Josef Einstein, Präsident.

No. 244 Arch. Street Philadelphia.

NB. Reisekosten werden nicht vergütet.

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.